This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

178

№ 1262.
bezahlt ein wöchentliches Lesegeld von Ngr. Pfg. und jeder Leser hat die Bücher reinlich zu halten und für durch ihn beschmutzte, verdorbene oder beschädigte Bücher Schaden-Ersatz zu leisten.

Freude'sche Bibliothek.

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES

Fr. Hattmar pinx. *F. Wagner sculp.*

Dr C. F. v. AMMON

K. S. Oberhofprediger u. Kirchenr.

in Dresden

Bibliothek

deutscher

Canzelberedsamkeit.

Siebzehnter Band.

G.B.zE.

Achte stark vermehrte Auflage.

Mit einem Kupfer.
(v. Ammon's Portrait.)

Hildburghausen & New-York:
Druck und Verlag vom Bibliographischen Institut.

1833.

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES

STACKS JUN 2 3 1973

BV4244
B5
v.17/18
1833

Inhaltsverzeichniß

des siebzehnten Bandes.

Seite.

I. Taufreden.

1. Taufrede von Rüdel 5
2. Taufrede bei einer Haustaufe, von Rüdel 7
3. Rede bei der Taufe eines Kindes, nach dessen Geburt die Mutter gestorben, von Eylert 12
4. Rede bei der Taufe eines Judenproselyten, von Dennhardt 14
5. Rede bei der Taufe des Erbprinzen von Weimar, von Herder 23

II. Vorbereitungsreden zum heiligen Abendmahle.

1. Vorbereitungsreden zum heiligen Abendmahle, von Greiling 29
2. Beichtrede, von Regel 34
3. Abendmahlsfeier am Todesfeste Jesu, von Veillodter . 38

III. Confirmationshandlungen.

1. Confirmationshandlung, von Löffler 45
2. Confirmationshandlung, von Greiling 52
3. Confirmationsrede, von Tischer 59
4. Confirmationsrede, von Schmalz 65
5. Rede bei der Confirmation der Prinzessin von Weimar, von Röhr 75

6. Rede bei der Confirmation einiger gebildeter Töchter, von Eylert 85

IV. Traureden.

1. Traurede, von Rüdel. 101
2. Traurede, von Schleiermacher 105
3. Traurede bei der Vermählung des Erbprinzen von Sondershauſen, von Zeh 109

V. Grabreden.

1. Zwei Grabreden, von Regel 117
2. Grabrede, von Horn 122
3. Trauerrede auf Henriette, Reichsfürſtin von Oettingen, geb. Prinzeſſin von Turn und Taxis, von Werkmeiſter 128
4. Grabrede, von Hauſtein 145

VI. Generalviſitationsrede,

von Röhr 153

VII. Einführungsreden.

1. Rede bei der Einführung eines Predigers, von Röhr . 161
2. Rede bei der Einführung eines Superintendenten, von Herder 167

VIII. Altarrede,

bei der Vorſtellung eines Schullehrers, von Fiſcher . 175

IX. Einweihung eines neuen Kirchhofs,

von Greiling 185

I.

Taufreden.

1. Taufrede von Rüdel.
2. Taufrede bei einer Haustaufe, von Rüdel.
3. Rede bei der Taufe eines Kindes, nach deſſen Geburt die Mutter geſtorben, von Eylert.
4. Rede bei der Taufe eines Judenproſelyten, von Dennhardt.
5. Rede bei der Taufe des Erbprinzen von Weimar, von Herder.

1.

Taufrede.

(Von Rüdel).

Mit Kindern drängten sich Väter und Mütter zu Jesu, damit er sie anrührete. Es bringe, glaubten sie nämlich im Geiste der damaligen Zeit, diesen Kleinen schon Heil, wenn heilige Männer, wenn Gesandte Gottes nur die Hand auf sie legten, sie nur ihrer Berührung würdigten. Unfreundlich wiesen die Jünger die zärtlichen Eltern zurück; aber Jesus, als er dies sahe, ward unwillig und sprach: „Lasset die Kinder zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn Solcher ist das Reich Gottes.“ Und er herzete sie, und legte die Hände auf sie und segnete sie; und stellte sie damit als ihm theure, unter Gottes Aufsicht stehende Geschöpfe, als Wesen dar, deren reine noch unverfälschte Kindlichkeit den Erwachsenen zur Lehre und zum Vorbilde dienen solle. Immer noch tragen wir Kinder zu Jesu; kaum sind sie erwacht, so eilen wir mit ihnen zu ihm hin, bringen sie in der Taufe ihm dar, daß er seinen Segen ihnen ertheile. Sichtbar ist zwar Jesus da nie gegenwärtig, seine Hand legt er nie auf die ihm Dargebrachten, wirkt auch nicht wunderbar auf sie, deren Geist noch in tiefem Schlummer, in völliger Unbekanntschaft mit sich selbst liegt. Aber dessen ungeachtet segnet sie Jesus gleich bei ihrem Erwachen, bei ihrer Aufnahme in seine Gemeinde. Einen neuen Geist, einen Geist würdigerer Gottesverehrung, strengerer Gerechtigkeit, wärmerer, thätigerer Liebe hat er durch seine Lehre, durch sein Leben und seinen Tod in die Welt geführt, und dieser von ihm geschaffene und erhaltene Geist wehet schon Säuglinge wohlthätig an, ist ihnen das, was den zarten

Sprößlingen auf der Flur die milde Luft des Frühlings iſt; von ihm hängt ihr erſtes glückliches Gedeihen ab. Es mag ſchon die Natur zärtliche Liebe zu den Neugebornen einflößen, es mag ihre Hülfloſigkeit jedes noch nicht verſteinerte Herz leicht zur Theilnahme erweichen: würden ſie empfangen, was ſie empfangen, würden ſie ſo treu gepflegt, ſo ſorgſam bewacht, oft mit ſo vielen Aufopferungen ſelbſt von Fremden beſchützt werden, wenn nicht ein chriſtlicher Sinn die Erwachſenen beſeelte, in deren Gewalt ſie ſind? Allmählig hören ſie auf, blos athmende und fühlende Weſen zu ſein, es entwickelt ſich ihre höhere Natur, es dämmert ein Licht der Erkenntniß in ihnen auf, ihr Herz fängt an, ſich guten Eindrücken aufzuſchließen. O, der um ſie her waltende chriſtliche Geiſt wird unvermerkt auf ſie Einfluß äußern, wird die in ihnen hervorbrechenden Keime des Guten beſchirmen, wird ihr Wachsthum befördern, wird ſchon in ihren jungen Seelen den Grund zum Leben in der Unſchuld, in der Wahrheit, in der Treue und in der Liebe legen. Freilich herrſcht in der von Jeſu erleuchteten und erlöſeten Welt nicht überall ſein Geiſt, und immer noch zu viele Säuglinge werden gewiſſenlos vernachläſſigt, werden erbarmungslos aufgeopfert, wachſen durch der Menſchen Schuld zu unglücklichen Gebrechlichen auf, oder ſterben bald hülflos hin; immer noch zu viele Unmündige ſaugen ſchon am frühen Morgen das Gift des Laſters ein, finden und ſehen um ſich her, was ihnen mehr zum Böſen als zum Guten Anleitung giebt. Aber dieſen traurigen Erſcheinungen ſtellen ſich doch tauſend und tauſend freudige entgegen, und wir können es keinen Augenblick bezweifeln, beſſer, unausſprechlich beſſer bleibe allemal das Loos der Neugebornen da, wo das Chriſtenthum doch gewiß zahlloſen Herzen zarten und milden, gerechten und treuen Sinn einflößt, als es da iſt, wo ohne Jeſum und ſein Evangelium Rohheit und Härte, Ungerechtigkeit und Gewiſſensloſigkeit herrſchen. Und ſo bleibt es wahr, bleibt es ewig wahr, Jeſus ſegnet die Kinder gleich in den erſten Tagen ihres ſchwachen und dunkeln Daſeins, ſegnet ſie in der Stunde der Taufe. Welche hohe ſeelige Freude muß alſo Väter und Mütter beſeelen, wenn ſie die kaum empfangenen Lieblinge den Freunden ihres Herzens übergeben, daß dieſe ſie hin in das Heiligthum tragen, und ſie dem Herrn weihen! Und wie müſſen wir allen Kindern, die wir hier begrüßen, wie müſſen wir auch euch, die ihr auf dieſen Armen

ruhet, von Grund des Herzens Heil zurufen. Ja, Heil euch, daß ihr Jesu dargebracht, daß ihr in die Zahl seiner Bekenner aufgenommen werdet! Jetzt schon ertheilt er euch seinen Segen, und in immer reicherem Maaße wird er ihn euch künftig ertheilen, wenn ihr euch fest an ihn haltet. Heil, doppelt Heil euch, da schon eure Eltern und Lieben treue Anhänger Jesu sind, und als solche so viel Sinn für das Bessere und Höhere, so viel Liebe zu Gott, so viel Redlichkeit besitzen; als solche auch in ihren Kummertagen so viel Trost und Ruhe, so viel Muth und Ergebung gefühlt und bewiesen haben. Nicht blos heute, auch künftig immer von neuem werden sie euch Jesu zuführen, daß er, wenn auch nicht die Hand auf euch lege, doch euch mit Licht und Weisheit, mit Kraft zum frommen Leben segne.

(Gebet und Taufhandlung.)

2.

Taufrede bei einer Haustaufe.

(Von Rüdel).

Ein Evangelium nannte die alte Welt jede fröhliche Bothschaft, nannte sie die Verkündigung eines von den Tapfern des Vaterlandes errungenen Sieges, nannte sie den Ausruf des Friedens, nannte sie insbesondere auch die Nachricht von dem erstgebornen Sohne. Mit seiner Geburt sah sie das Erbe des väterlichen Namens erhalten, sah sie den Ruhm und das Heil des Hauses auf neue Stützen gebaut; in ihm sah sie für die Mutter im hülflosen Alter einen neuen Versorger, für die Glieder der Familie einen neuen Berather, für das Vaterland einen neuen Beschützer hervorgehen; und darum gebrauchte sie das schöne Wort des Evangeliums, um damit die Kunde von seinem Erwachen zu bezeichnen, und begrüßte sie, die diese Kunde brachten, wie die Träger des Oelzweigs, die ersehnten Boten des Friedens, mit jubelnder Freude. Was Sie lange gewünscht hatten, verehrte Eltern dieses Kindes, daß an Ihre aufblü-

henden Töchter ein Sohn sich anschließen, und in ihm eine neue theure Hoffnung vor Ihren Augen sich erheben möchte, das ward Ihnen gewährt. Jenes Evangelium erscholl auch in Ihrem Hause; und aus diesem erscholl es hin in die Wohnungen und Herzen Ihrer Freunde; und wo es vernommen ward, da ward es mit inniger Theilnahme vernommen. Dies Alles geschah, Sie hörten, Sie sprachen, Sie verbreiteten das Wort von dem ersten Sohne, kurz vor dem hohen Feste, an welchem das große Evangelium der Welt, an welchem die Geburt des eingebornen Sohnes vom Vater in dem ganzen weiten Gebiete der christlichen Kirche gefeiert ward. Sie haben es gewiß in jenen Tagen recht tief, recht lebhaft gefühlt, das Evangelium der Welt heilige das Evangelium des Hauses, die Freude über den gebornen Heiland unsers Geschlechts verschönere und erhöhe die Freude über das geborne Menschenkind, über den gebornen Menschensohn. Seit Jesu Erscheinung auf der Erde ändert sich ja Alles an dem Lager unserer Neugebornen, verbreitet sich das erfreulichste Licht über die Dunkelheiten ihres Lebens und ihres Schicksals. Nun sehen wir sie als Glieder einer Gesellschaft, die Gott so hoch begnadigt hat, der Jesus den Namen gab, und in der die Menschheit ihre Blüthe darstellen kann und soll. Nun sehen wir sie in der Zahl derer, denen die Fackel himmlischer Wahrheit leuchtet, die der lebensvolle Geist des Göttlichen kräftig anweht, und die einer Erlösung sich freuen, wie sie kein Priester und kein Opfer, wie sie nur des Heiligsten Leben und Lehre und Tod bewirken konnte. Nun sehen wir sie in eine Welt eingetreten, die sich völlig neu gestaltet hat, in der Kinder, der Verachtung entrissen, unter den ganzen Schutz der Gesetze gestellt, mit Liebe empfangen und mit Treue beschirmt werden, und in der sie so viele Anstalten der Bildung für Geist und Herz finden. Wahrlich, es ist auch den Unmündigen in Jesu ein Heiland geboren, und der Ruf des himmlischen Boten „ich verkündige große Freude, die allem Volke wiederfahren soll," dringt auch in die Kammer und an die Wiege des Säuglings. Gott, was war der Zustand der Kinder in der alten zum Theil von Künsten und Wissenschaften sehr verfeinerten Welt! Wie wenig nahm der Staat sich ihrer an; wie wenig breiteten die Gesetze ihre schirmenden Fittiche über sie aus; wie konnte sie die zärtlichste Mutterliebe nicht an der klopfenden Brust und in der fe-

sten Umarmung erhalten, wenn sie der rauhe Vater von sich stieß, und dem Verderben Preis geben wollte; wie wuchsen sie dem Irrthume und dem Wahne und höchstens nur der kriegerischen Tugend und der Anbetung erträumter Götter entgegen! Sagen Sie es selbst, Verehrte, urtheilen Sie nach der eignen Erfahrung: können wir schon als fühlende Menschen, können wir mehr noch als fühlende Eltern erwägen, wie sich dies Alles geändert hat, was die Kinder in der christlichen Welt sind und genießen, ohne mit einer Innigkeit uns ihrer zu freuen, deren vor Christo kein Menschen- kein Vater- und Mutterherz fähig war; aber auch ohne mit tiefgefühltem Dank auf ihn hinzusehen, der auch für Kinder kam, der sie in seinem Herzen und auf seinem Armen trug, der sie so hoch gestellt, ihr Schicksal so sehr verbessert hat? Ist es nicht ferner Jesus, der uns in unsern Kleinen Gegenstände des göttlichen Schutzes erblicken läßt? Nein, die er zu sich rief, über die er den Ausspruch that, sie eignen sich vorzüglich zur Aufnahme in das Reich Gottes, die können nicht zu gering, zu unbedeutend sein, als daß sie Gott seiner Aufsicht würdigen sollte. Und welcher Vater und welche Mutter freuen sich dessen nicht mit bewegter Seele, werden nicht eben dadurch fähig, ihre Elternfreude gegen den Andrang quälender Sorgen zu schützen! Kinder sind so hülflos, sind von so vielen Gefahren bedroht, die selbst die treueste Vater- und Mutterliebe nicht immer abwenden kann. Ihr Leben hängt an schwachen Fäden, und über ihrem künftigen Schicksale schwebt eine dunkle Nacht. Läßt sie Gott, bei ihrem Eintritt in die Welt, auch viel finden, was des Dankes werth ist: wandelbar und unbeständig ist alles Irdische, und nur was der Mensch in sich hat, kann er aus den Stürmen des Unglücks in den sichern Hafen retten. Ruhe beim Blick auf unsere Kinder, beim Blick auf ihre Schwäche, beim Hinausschauen in ihre Zukunft und auf alle Möglichkeiten derselben, kann und muß uns erfüllen, wenn wir gläubig denken, sie werden von Gott beschirmt, sein Auge bewache sie, sein Arm sei über sie ausgestreckt. Ja, Gott beschützt sie, beschützt sie nicht blos vor Gefahren, die das Leben ihres Leibes, auch vor Gefahren, die das Leben ihres Geistes bedrohen. Nicht für Jahre geboren, die schnell dahin eilen, deren eines das andere vor sich hinwälzt, und die, siebenzig und achtzig an der Zahl, doch nicht viel mehr als ein kurzer Traum sind, — nein für

die Ewigkeit geschaffen, vom Glanze der Unsterblichkeit umstrahlt, liegen unsere Kinder, seitdem Jesus erschienen ist, auch in ihrer kläglichsten Hülflosigkeit vor uns da. Denn was er that und litt, das sollte nicht flüchtiges Erdenglück, das sollte ewiges Heil begründen, und nur Unvergänglichen ward sein Reich geöffnet. Wie ernst, wie heilig muß die Freude über unsere Neugebornen durch den Gedanken werden, daß in ihnen ein hoher, ein unzerstörbarer Geist schlummere! Wie muß sie durch denselben in den festen Entschluß übergehen, für sie, als für Unsterbliche, zu sorgen; sie nicht blos für die Erde, sie auch für den Himmel zu erziehen, und sie frühe schon Gott, frühe schon Jesu zu weihen, der sie zu Gott führen will. Je schöner die Blume ist, und je länger sie blüht: desto treuer pflegen, desto sorgsamer bewahren wir sie, desto mehr suchen wir sie zu erhalten, und jeder Entwicklung ihrer Schönheiten zu Hülfe zu kommen. Ewig leben und ewig an schöner Reife wachsen sollen die Geister und Herzen unserer Kinder; darum soll vorzüglich an diese unsere bildende Hand sich legen, und in ihnen den edlern Keim pflegen und die höhere Kraft stärken; darum sollen wir in ihnen Gefühle wecken, Gesinnungen nähren und Thaten vorbereiten, die unsterblich, wie das Herz und der Geist, sind. Dies ist auch Ihr Entschluß, würdige Eltern dieses Kindes; ich höre es im Geiste, wie Sie diesem Säuglinge zurufen: „freudig haben wir dich, als den heiß ersehnten Sohn, begrüßt, freudig für dein Erwachen Gott gedankt. Ach! und du bist mehr als ein schönes, liebliches Gebilde in der sichtbaren Welt; du bist ein Erlöseter Jesu, ein Unsterblicher, und sollst einst in andern Theilen der großen Schöpfung Gottes leben und wirken. Deshalb sollst du von uns nicht blos für die Welt und ihre Angelegenheiten, sollst du auch von uns für das, was droben ist, für das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit gebildet werden. Was wir thun können, daß du nicht blos ein Mann, daß du auch ein edler Mann, ein Mann für Redlichkeit und Treue, voll Muth und Kraft zu guten Thaten, ein Mann, der Menschen liebt und von Menschen geliebt wird, weil er als ihr Freund und Tröster einhergeht, daß du ein Christ voll Glaubens und voll Hoffnung werdest, — das wollen wir thun. Gott segne uns dabei, und wer es gut mit uns meint, reiche uns dazu die Hand!“ Gott wird Sie dabei segnen, denn Ihr Wille ist fromm und ernst; und ra-

thend und helfend werden Ihnen Ihre Freunde, werden Ihnen insbesondere die Guten zur Seite stehen, die Ihr Kind in diesen feierlichen Augenblicken auf Armen der Liebe halten. Sie Alle sind durch das Herz mit Ihnen verwandt, zum Theil haben sie selbst für eigne Kinder den Segen Gottes erfleht und den Rath der Freunde gesucht.

Unter den schönsten Vorbedeutungen, unter den Gelübten deiner Eltern, und ihrer und deiner Freunde, wirst du jetzt getauft, geliebtes Kind, wirst du auf Vater, Sohn und Geist getauft. Du weißt nicht, was mit dir geschieht; aber wir wissen es, wir fassen und fühlen den Sinn dieser heiligen Handlung. Darum erheben wir, ehe sie verrichtet wird, im Gebete unser Herz zu Gott, von dem auch dieses Kind das Glück des Lebens und das Heil der christlichen Taufe empfing.

Vater, guter Vater, dir gebühret Dank und Anbetung für die heilige Freude, die uns in diesen Kreis versammelt hat; denn du umwalltest die Mutter in der Stunde des Kampfes, und als Verkündiger deiner Macht und Liebe ruht dieser Säugling hier auf diesen Armen, und spricht in unser Aller Herzen dein Lob. Ja, lobend und dankend sehen wir zu dir auf, aber auch hoffend und vertrauend. Wie du diesem Kinde bei seinem Erwachen Vater warst, und es als Vater auf den Schooß einer frommen Mutter, in die Umarmungen eines treuen Vaters legtest: so wirst du ihm Vater sein und bleiben durch sein ganzes Leben, wirst es dir nicht entreißen lassen, wirst ihm viel Gutes, viele theure Freuden geben, daß es oft fühle und dankbar bekenne, du seiest die Liebe. Aber auch sein Herz wirst du in deinen liebevollen Schutz, unter deine väterliche Aufsicht nehmen; wirst segnen, was die treue Liebe für dasselbe thut, wirst helfen, daß schon frühe in ihm kindlicher Sinn aufkeime; wirst helfen, daß dieser Neugeborne als Jüngling Unschuld in hellem Auge trage, und als Mann im Wirken und Wohlthun seinen Ruhm finde, daß er immer ehrfurchtsvoll dich anbete und an Jesum glaube. So wird er seiner Eltern Trost, seiner Lieben Freude, so für die Welt um sich her ein Segen, und in seiner innern Welt wohnet dein Friede. —

(Taufhandlung.)

3.

Rede bei der Taufe eines Kindes, nach deſſen Geburt die Mutter geſtorben.

(Von Eylert).

Herr ſtärke uns, — deine Schickungen auch da in tiefer Ehrfurcht zu verehren, wo ſie uns dunkel und räthſelhaft ſind. Gieb uns Kraft, zu ſiegen über die Gefühle der Natur, und erhebe unſern Glauben zu dem ſchweren, aber großen Bekenntniſſe: — der Herr gab ſie uns, der Herr hat ſie genommen und abgefordert, die Theure, um die wir weinen, der Name des Herrn ſei gelobet. Amen.

Es giebt, meine Andächtigen, Schickungen im menſchlichen Leben, die ſo erſchütternd, ſo herzzerreißend und für das ganze Lebensglück ſo zerſtörend ſind, daß wir auf alle Fragen der Liebe und Wehmuth, warum es denn doch auch bis zu ſolchem Schmerz und Verluſt mit uns kommen mußte? — vergeblich nach einer Licht und Troſt gebenden Antwort uns umſehen.

Wie tief und erſchüttert fühlen wir die Wahrheit dieſer ſchmerzvollen Erfahrung bei der Taufe dieſes geliebten Kindes! Sie ſollte, ſo hofften wir, und ſo durften wir hoffen, uns ein Feſt der heitern Familienfreude ſein, und hat ſich nun verwandelt in Schmerz und Klage, in Thränen und Sorgen. Prüfungen ſolcher Art, die zu den ſchwerſten und bitterſten des Lebens gehören, mit Muth, Faſſung und Ruhe zu ertragen, verlangt ein großes Maaß des Glaubens, verherrlicht aber auch ſeine Kraft und Stärke. Da, wo der Verſtand an ſeinen Gränzen ſteht, und alles Fragen und Forſchen ein Ende hat; da, wo das Herz nach Troſt ſchmachtet und die Erde mit allen ihren Schätzen auch nicht Einen Tropfen Erquickung geben kann; da, wo die Liebe weint, und die treuſte Liebe ſich verlaſſen fühlt; da, wo der Beſitz eines geliebten Kindes der Mutter

das Leben kostete, den Schmerz der Schwermuth nicht lindert, sondern den Stachel noch tiefer in das wunde Herz drückt, — da ist es allein fromme Hingabe an Gott, welche die Bewegungen eines angegriffenen Gemüths stillen, dem Schmerz die Leidenschaft nehmen, sanfte Ergebung, und mit der Ergebung Licht und Kraft, Ruhe und Hoffnung geben kann.

Dunkel ist der Weg des Herrn, und räthselhaft oft seine Schickung; aber er ist die Liebe, sein Walten Gnade und Wohlthat; auch da, wo er nimmt und heimsucht, will er segnen; und was im Bruchstück des nächtlichen Lebens zweckwidrig erscheint, wird im Lichte einer höhern Ordnung der Dinge als weise Fügung sich rechtfertigen. Dies zu glauben und diesen Glauben in der frommen Kraft der Selbstverleugnung in sich zu befestigen, ist des Christen Pflicht und Vorzug. Er vermag Alles durch den, der ihn mächtig macht, Jesum Christum.

Und so sehen wir denn, geliebter Säugling! dich zwar mit Thränen und Wehmuth an, denn ach! die theure Mutter, die mit Liebe dich unter ihrem Herzen trug, mit Schmerzen dich gebar, mit froher Innigkeit an ihre Brust dich drückte — die theure, würdige Frau — vermissen, entbehren, beweinen wir.

Aber wir weihen, geliebtes Kind! dich einem Herrn, — der für jeden Schmerz — Trost; für jeden Kummer — Erquickung; der eine Ewigkeit, eine bessere Welt uns verheißen, die Vollendete aufgenommen, und sie zum Lichte des ewigen Lebens geführt hat. Zu ihm erheben wir den gebeugten Blick, — auf ihn hoffen, ihm vertrauen wir. Seiner leitenden, schützenden Hand, übergeben wir dies Schmerzens-Kind, und im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes taufe ich dich N. N.

Laß o Vater! die Rührungen unserer Herzen dir wohlgefallen, und gieb unserm Schmerz die Richtung, daß er uns mit dir inniger verbinde; du, der du Kraft giebst dem Müden, und Trost dem Gebeugten, stärke und erquicke den Gatten, die Eltern und Geschwister, die den Tod einer treuen Gattin, einer guten Tochter, einer geliebten Schwester beweinen. Segne das zurückgelassene, aber von dir nicht verlassene Kind, für welches wir beten. Laß es aufwach-

sen zu deiner Ehre — zum Trost des Vaters, zum Segen der Menschen, zu einem Erben des Himmels! Amen.

4.

Rede bei der Taufe eines Judenproselyten.

(Von Dennhardt.)

Friede von Gott, unserm Vater, und unserm Herrn Jesu Christo sei mit uns Allen! Amen.

Mit diesem Gruße der Liebe, Hochgeehrteste Anwesende, heiße ich Sie von Herzen willkommen an einer Stätte, die durch das heilige Werk, das wir zu vollziehen gedenken, zu einer Stätte der Andacht erhoben wird. Denn wo sich Seelen im frommen Gebete begegnen, wo der Aufblick zu dem Ewigen ihre Gedanken verknüpft, ihre Empfindungen verschwistert, da ist Gottes Tempel, Gottes Altar. —

So ist denn die feierliche, längst von Ihnen ersehnte Stunde da, mein theurer Freund, und mit uns erheben Sie dankend Herz und Hände zu dem, der Sie durch seine gnädige Leitung zu dem erwünschten Ziele führte. In Gegenwart der verehrungswürdigen Frau, unter deren Herzen Sie ruheten, ehe Sie das Licht der Welt erblickten, die mit zarter Mutterliebe Sie getragen, gepflegt, gesegnet hat, — in Gegenwart des Mannes*), der mit väterlicher Treue und Sorgfalt an Ihrer Erziehung den wärmsten Antheil nahm, im Beisein einer geliebten Schwester, die den Bund der Kirche des Erlösers Ihnen voran gefeiert hat, und vor diesen versammelten von Ihnen selbst erwählten Zeugen, vor Männern, die, Ihres besonderen Vertrauens würdig, in diesen Augenblicken

*) Stiefvater des Täuflings.

die christliche Gemeine vertreten und vorstellen, wollen Sie das Bekenntniß ablegen: „Ich habe den Messias gefunden!“ dasselbe Bekenntniß, was in der Freude ihres Herzens die allerersten von Jesu selbst erkorenen Jünger, und nachmaligen Herolde seines Evangeliums vor ihren Verwandten und Freunden aussprachen. — Durch merkwürdige Auftritte, durch welche Gott selbst seinen eingebornen Sohn als höchsten Gesandten an die Menschheit beglaubigte, durch außerordentliche Thaten und Reden, mit denen Jesus gleich im Anfange seiner öffentlichen Wirksamkeit seine höhere Abkunft versiegelte, waren diese seine ersten Bekenner und Schüler aufmerksam und an ihn gläubig geworden. Sie, mein geliebter Freund, haben nicht auf diese Weise den Erlöser gefunden. Für Sie war das göttliche Wort, dessen Wahrheit für sich selber spricht, und welches durch die immer ausgedehntere Huldigung, die es von Jahrhundert zu Jahrhundert erfährt, ein vollgültiges Zeugniß empfangen hat, für Sie war das göttliche Wort, das er der Welt in den Schriften seiner Jünger hinterlassen, seine göttliche Lehre der einzige Leitstern, der Sie zu dem Heilande geführt hat. Und grade solche Siege der inneren Macht und Wahrheit wünscht sich der erhabene Prophet am liebsten; nicht Zeichen und Wundern mißt er die alleinige Kraft bei, zum Glauben an ihn zu bewegen, viel höheren Werth setzt er auf die innere Vortrefflichkeit, durch welche seine Religion sich Eingang verschaffen soll in die Herzen der Menschen: „So jemand will deß Willen thun, der mich gesandt hat, spricht er, der wird inne werden, ob meine Lehre von Gott sei, oder ob ich von mir selber rede.

Mit dankgerührter Seele empfinden Sie es heute besonders lebhaft, daß eine gütige Vorsehung auf diesen Weg Sie führte, auf welchem Sie den Messias, den Hochgelobten, finden mußten. Schon in früher Kindheit haben Sie unter der Leitung frommer Eltern, die wir längst als unsere im Geiste mit uns verwandte Glaubensbrüder betrachten, und denen, um völlige Anhänger und Nachfolger Jesu zu sein, nichts als der Name fehlt, Grundsätze eingesogen, die aus dem lautern Quell des Evangeliums geschöpft sind; unter der Leitung und Aufsicht würdiger Lehrer, deren Einer diese feierliche Stunde durch seine Gegenwart Ihnen verherrlicht, ist

dieſer Sinn chriſtlicher Tugend und Frömmigkeit genährt worden, und in Ihrem ganzen übrigen Leben ſind ſie weit weniger mit den Formen äußerer Gottesverehrung bekannt geworden, die in der Religionsverfaſſung üblich ſind, welcher Sie bisher den Namen nach angehörten, als mit der Art der Anbetung des Höchſten, die Sie nun aus eigener, freier Wahl als die Ihrige anzunehmen entſchloſſen ſind. — Auch durch die Unterredungen endlich, die wir Beide mit einander hielten, wie wenig ſie auch bei der eng begränzten Zeit das große Gebiet chriſtlicher Wahrheit umfaſſen konnten, hat ſich in Ihrem gereiften Verſtande, wie in Ihrem für alles Gute warm ſchlagenden Herzen die Ueberzeugung gebildet: daß in keinem Andern Heil, den Menſchen auch kein anderer Name gegeben ſei, darinnen ſie ſollen ſeelig werden, denn allein der Name Jeſus Chriſt. Und eben daß Sie dieſe Ueberzeugung gewonnen haben, das heißt es in Ihrem Munde, wenn Sie ſagen: „ich habe den Meſſias gefunden.“ Ich bin verſichert, ſprechen Sie damit aus, daß die vollſtändige Offenbarung über den großen Herrn der Welten und über unſer Verhältniß zu ihm nur durch Jeſum gegeben ſei, daß er unſrer im Dunkeln wandelnden Vernunft das helleſte Licht angezündet hat; ich bin gewiß bei mir, ſagen Sie damit aus, daß wir die beſte Anweiſung, der Tugend unſer Leben und unſre Kräfte zu weihen, und dadurch das wahrſte, reinſte Glück, das Glück des Herzens, zu finden, nur ihm verdanken; ich fühle es, bekennen Sie damit, daß die vollkommenſte Beruhigung und Tröſtung unter dem drückenden Gefühl der Sündenſchuld, die erfreulichſte Mittheilung und Verſicherung von Gottes verzeihender Vaterliebe und von ſeinem unergründlichen Erbarmen gegen reuige und ſich beſſernde Sünder, daß die labendſten und erfreulichſten Stärkungen und Erquickungen unter den Leiden des Lebens nur aus Jeſu Leben und Lehre fließen; ich weiß es nun, bezeugen Sie damit, daß die erhebenſten, ſeeligſten Hoffnungen auf ein Leben jenſeits des Grabes, die lieblichſten Ausſichten in die Ewigkeit nur durch den eröffnet ſind, der die Schrecken des Todes als ſieggekrönter Fürſt des Lebens vernichtet, und das Herz von banger Furcht erlöſt, und ihm Muth und Stärke gegeben hat; ich weiß es, daß wer da Ruhe ſuchet für ſeine Seele, ſie nirgends anders fin-

den kann als bei Jesu, dem hochgelobten Sohne des einigen Vaters. —

O möchten Sie nur, was Sie gefunden haben, nie wieder verlieren! — Möchten nie Ihre religiösen Ueberzeugungen wankend, vielmehr immer fester werden; möchten Sie die trefflichen Grundsätze, mit denen Sie bisher ausgestattet waren, nie aufgeben, vielmehr standhaft in jedem Kampfe behaupten und dadurch unüberwindlich machen; möchten Sie sich durch keinerlei Wind der Lehre, durch keinerlei Künste der Täuschung um das höchste Kleinod, um Ihren Glauben betrügen lassen! Nicht ohne eine gewisse Bangigkeit sehen wir, ungeachtet des großen Vertrauens, das wir zu der Festigkeit Ihres Charakters, zu der reinen Güte Ihres Willens, zu der Reife Ihrer Erkenntniß hegen, auf Ihre Zukunft hin. —

Sie scheiden aus dem elterlichen Hause und aus den lieben Verbindungen, die eine heilige Schutzwehr Ihrer Tugend bildeten. Sie ziehen in die Ferne, zunächst an einen Ort, der neben vielen vortrefflichen Menschen auch des Auswurfes viel enthält. Möchte Ihr guter Geist Sie nur zu den Besseren leiten! Es ist Trost Ihrer zärtlich für Sie besorgten Eltern, der Trost Ihrer geliebten Schwester, der Trost Aller, die Sie lieb haben und gern Sie bewahret sähen vor dem Bösen, daß Sie gerüstet mit den edlen Grundsätzen des Christenthums hinausgehen in die Welt, und durch die Versuchungen glücklich hindurchdringen werden, die dort auf Sie warten. Es ist unser Aller wärmster Wunsch und unsere freudige Hoffnung, daß Sie, vorsichtig in der Wahl Ihrer Freunde, nur den Umgang Solcher suchen werden, die durch Wort und Beispiel segensreich auf Sie wirken, daß Sie durch redliche Thätigkeit in nützlichen Geschäften, durch ernstes und brünstiges Gebet, durch fleißige Abwartung des Gottesdienstes, durch ferneres Forschen in der Schrift, durch Benutzung der Hülfsmittel, die zu ihrem Verständniß in so reicher Anzahl vorhanden sind, immer mehr sich zu höherer Vollkommenheit in christlicher Erkenntniß, in christlicher Denk- und Handlungsweise hinanbilden, den Schritt, den Sie heute thun, damit rechtfertigen, die unsichtbare Gemeine Jesu, die ein Verein aller Guten und

Frommen ist, vermehren, und so den reinsten Frieden, die wahrste Glückseligkeit des Herzens Ihr ganzes Leben hindurch behaupten werden. — Wenn Sie also unsere Hoffnung erfüllen, also unserem Vertrauen genügen: wie groß ist dann die Freude, die Sie uns Allen und am meisten denen bereiten, die am längsten für Ihr Wohl bemüht waren, welche Thränen freudiger Rührung wird dann Ihre theure Mutter sammt dem Vater bei jeder Nachricht über Sie, bei jeder Mittheilung von Ihnen weinen, mit welcher liebevollen Anhänglichkeit werden Ihre Angehörigen Ihrer gedenken, welche aufrichtige freundschaftliche Theilnahme werden wir Alle an Ihrem Schicksale beweisen; wie werden sich in Achtung und Liebe überall und in jedem Verhältniß, und in jeder Verbindung, die Sie eingehen, die Herzen Ihnen öffnen; wie wird dann Mutter- und Vatersegen, der Segen liebender Geschwister und Lehrer und Freunde in der Nähe und Ferne, der Segen Gottes Sie allenthalben begleiten! Machen Sie sich dieses Segens würdig, erhalten Sie sich in seinem Besitz! — —

Und das wird Ihnen sicherlich gelingen, wenn Sie es redlich meinen mit dem, dem Sie als Ihrem Meister und Herrn, als Ihrem einigen Führer zur Ewigkeit, die Hand zu reichen entschlossen sind, und mit dem Sie den Bund der Treue, der uns mit ihm vereinigt, in diesen Augenblicken eingehn wollen. Indem Sie ihm Ihre reinste Huldigung darbringen, winkt er selbst, der Heiland, Ihnen freundlich zu aus den Wohnungen des Friedens, und spricht Ihrem Herzen durch seinen unsichtbar Sie umschwebenden Geist des Vaters Huld und Gnade zu.

Sammeln Sie sich denn, um mit derjenigen Entschiedenheit, die wir von jedem redlichen Freunde Jesu verlangen, auf die Fragen Antwort zu ertheilen, die ich jetzt Namens der Kirche Jesu an Sie richten werde, und in das einfache, aber bedeutungsvolle „Ja" Ihres Mundes, das zugleich das „Ja" Ihres Herzens sei, auf welches der Heiland selbst einen viel höheren Werth, als auf jeden noch so gewichtigen Schwur legte, fassen Sie Ihre Erklärung, eine Frucht Ihrer aufrichtigen und freien Ueberzeugung, zusammen! —

1.

Glauben Sie an den einigen, wahrhaftigen Gott, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden, auch Ihren Schöpfer, den Erhalter und Regierer der Welt, den väterlichen Versorger aller Wesen, besonders seiner Menschenkinder; — — glauben Sie ferner an Jesum Christum, den eingebornen Sohn Gottes, den der ewige Vater aus unbegreiflich hoher Liebe der gefallenen Menschheit sandte zum Retter, Erlöser und Heiland für Zeit und Ewigkeit, in welchem die Weissagungen und Ahnungen der Väter erfüllt sind, und nach welchem kein Anderer weiter zu erwarten ist, welcher vielmehr durch Lehre und Leben, Leiden und Sterben und Auferstehen die Erlösung der Menschen vollzogen hat; — — glauben Sie ferner endlich an den heiligen Geist, die unsichtbar waltende Kraft Gottes, durch welche die christliche Kirche gestiftet ward, und welche die wahren Bekenner Jesu fortdauernd in einem Bunde des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung erhält, Vergebung der Sünden allen reuigen und aufrichtig sich bessernden Sündern, Beistand in dem Werke der Heiligung, und nach dem Tode unsers gegenwärtigen Leibes Unsterblichkeit und den im Gericht würdig befundenen Frommen ewige Seeligkeit verheißt? — Glauben Sie dies als den Hauptinhalt der Ihnen vorgelegten christlichen Lehre, so bestätigen Sie dies mit Ihrem aufrichtigen „Ja." —

2.

Wollen Sie die solchem Glauben angemessene Tugend nun auch allezeit in Wort und That bewähren, in steter Veredlung Ihres Herzens wachsen und zunehmen, der Sünde und ihren Lüsten und Begierden absterben, und wie neugeboren jede Tugend des Menschen und Christen üben; wollen Sie mit gutem Gewissen vor Gott und den Menschen, unter allem Wechsel Ihres äußern Schicksals, in Freud' und Leid, ja selbst wenn Ihr Glaube an Jesum Christum Ihnen Widerwärtigkeiten und zeitliche Nachtheile zuziehen sollte, beharren bis an Ihrer Laufbahn Ende? Sind Sie zu solchem Kampfe gegen die Welt und Sünde muthig entschlossen, so bezeugen Sie dies ebenfalls mit Ihrem treugemeinten „Ja"

dieſer Sinn chriſtlicher Tugend und Frömmigkeit genährt worden, und in Ihrem ganzen übrigen Leben ſind ſie weit weniger mit den Formen äußerer Gottesverehrung bekannt geworden, die in der Religionsverfaſſung üblich ſind, welcher Sie bisher den Namen nach angehörten, als mit der Art der Anbetung des Höchſten, die Sie nun aus eigener, freier Wahl als die Ihrige anzunehmen entſchloſſen ſind. — Auch durch die Unterredungen endlich, die wir Beide mit einander hielten, wie wenig ſie auch bei der eng begränzten Zeit das große Gebiet chriſtlicher Wahrheit umfaſſen konnten, hat ſich in Ihrem gereiften Verſtande, wie in Ihrem für alles Gute warm ſchlagenden Herzen die Ueberzeugung gebildet: daß in keinem Andern Heil, den Menſchen auch kein anderer Name gegeben ſei, darinnen ſie ſollen ſeelig werden, denn allein der Name Jeſus Chriſt. Und eben daß Sie dieſe Ueberzeugung gewonnen haben, das heißt es in Ihrem Munde, wenn Sie ſagen: „ich habe den Meſſias gefunden.“ Ich bin verſichert, ſprechen Sie damit aus, daß die vollſtändige Offenbarung über den großen Herrn der Welten und über unſer Verhältniß zu ihm nur durch Jeſum gegeben ſei, daß er unſrer im Dunkeln wandelnden Vernunft das helleſte Licht angezündet hat; ich bin gewiß bei mir, ſagen Sie damit aus, daß wir die beſte Anweiſung, der Tugend unſer Leben und unſre Kräfte zu weihen, und dadurch das wahrſte, reinſte Glück, das Glück des Herzens, zu finden, nur ihm verdanken; ich fühle es, bekennen Sie damit, daß die vollkommenſte Beruhigung und Tröſtung unter dem drückenden Gefühl der Sündenſchuld, die erfreulichſte Mittheilung und Verſicherung von Gottes verzeihender Vaterliebe und von ſeinem unergründlichen Erbarmen gegen reuige und ſich beſſernde Sünder, daß die labendſten und erfreulichſten Stärkungen und Erquickungen unter den Leiden des Lebens nur aus Jeſu Leben und Lehre fließen; ich weiß es nun, bezeugen Sie damit, daß die erhebenſten, ſeeligſten Hoffnungen auf ein Leben jenſeits des Grabes, die lieblichſten Ausſichten in die Ewigkeit nur durch den eröffnet ſind, der die Schrecken des Todes als ſieggekrönter Fürſt des Lebens vernichtet, und das Herz von banger Furcht erlöſt, und ihm Muth und Stärke gegeben hat; ich weiß es, daß wer da Ruhe ſuchet für ſeine Seele, ſie nirgends anders fin-

den kann als bei Jesu, dem hochgelobten Sohne des einigen Vaters. —

O möchten Sie nur, was Sie gefunden haben, nie wieder verlieren! — Möchten nie Ihre religiösen Ueberzeugungen wankend, vielmehr immer fester werden; möchten Sie die trefflichen Grundsätze, mit denen Sie bisher ausgestattet waren, nie aufgeben, vielmehr standhaft in jedem Kampfe behaupten und dadurch unüberwindlich machen; möchten Sie sich durch keinerlei Wind der Lehre, durch keinerlei Künste der Täuschung um das höchste Kleinod, um Ihren Glauben betrügen lassen! Nicht ohne eine gewisse Bangigkeit sehen wir, ungeachtet des großen Vertrauens, das wir zu der Festigkeit Ihres Charakters, zu der reinen Güte Ihres Willens, zu der Reife Ihrer Erkenntniß hegen, auf Ihre Zukunft hin. —

Sie scheiden aus dem elterlichen Hause und aus den lieben Verbindungen, die eine heilige Schutzwehr Ihrer Tugend bildeten. Sie ziehen in die Ferne, zunächst an einen Ort, der neben vielen vortrefflichen Menschen auch des Auswurfes viel enthält. Möchte Ihr guter Geist Sie nur zu den Besseren leiten! Es ist Trost Ihrer zärtlich für Sie besorgten Eltern, der Trost Ihrer geliebten Schwester, der Trost Aller, die Sie lieb haben und gern Sie bewahret sähen vor dem Bösen, daß Sie gerüstet mit den edlen Grundsätzen des Christenthums hinausgehen in die Welt, und durch die Versuchungen glücklich hindurchdringen werden, die dort auf Sie warten. Es ist unser Aller wärmster Wunsch und unsere freudige Hoffnung, daß Sie, vorsichtig in der Wahl Ihrer Freunde, nur den Umgang Solcher suchen werden, die durch Wort und Beispiel segensreich auf Sie wirken, daß Sie durch redliche Thätigkeit in nützlichen Geschäften, durch ernstes und brünstiges Gebet, durch fleißige Abwartung des Gottesdienstes, durch ferneres Forschen in der Schrift, durch Benutzung der Hülfsmittel, die zu ihrem Verständniß in so reicher Anzahl vorhanden sind, immer mehr sich zu höherer Vollkommenheit in christlicher Erkenntniß, in christlicher Denk- und Handlungsweise hinanbilden, den Schritt, den Sie heute thun, damit rechtfertigen, die unsichtbare Gemeine Jesu, die ein Verein aller Guten und

Frommen ist, vermehren, und so den reinsten Frieden, die wahrste Glückseligkeit des Herzens Ihr ganzes Leben hindurch behaupten werden. — Wenn Sie also unsere Hoffnung erfüllen, also unserem Vertrauen genügen: wie groß ist dann die Freude, die Sie uns Allen und am meisten denen bereiten, die am längsten für Ihr Wohl bemüht waren, welche Thränen freudiger Rührung wird dann Ihre theure Mutter sammt dem Vater bei jeder Nachricht über Sie, bei jeder Mittheilung von Ihnen weinen, mit welcher liebevollen Anhänglichkeit werden Ihre Angehörigen Ihrer gedenken, welche aufrichtige freundschaftliche Theilnahme werden wir Alle an Ihrem Schicksale beweisen; wie werden sich in Achtung und Liebe überall und in jedem Verhältniß, und in jeder Verbindung, die Sie eingehen, die Herzen Ihnen öffnen; wie wird dann Mutter- und Vatersegen, der Segen liebender Geschwister und Lehrer und Freunde in der Nähe und Ferne, der Segen Gottes Sie allenthalben begleiten! Machen Sie sich dieses Segens würdig, erhalten Sie sich in seinem Besitz! — —

Und das wird Ihnen sicherlich gelingen, wenn Sie es redlich meinen mit dem, dem Sie als Ihrem Meister und Herrn, als Ihrem einigen Führer zur Ewigkeit, die Hand zu reichen entschlossen sind, und mit dem Sie den Bund der Treue, der uns mit ihm vereinigt, in diesen Augenblicken eingehn wollen. Indem Sie ihm Ihre reinste Huldigung darbringen, winkt er selbst, der Heiland, Ihnen freundlich zu aus den Wohnungen des Friedens, und spricht Ihrem Herzen durch seinen unsichtbar Sie umschwebenden Geist des Vaters Huld und Gnade zu.

Sammeln Sie sich denn, um mit derjenigen Entschiedenheit, die wir von jedem redlichen Freunde Jesu verlangen, auf die Fragen Antwort zu ertheilen, die ich jetzt Namens der Kirche Jesu an Sie richten werde, und in das einfache, aber bedeutungsvolle „Ja" Ihres Mundes, das zugleich das „Ja" Ihres Herzens sei, auf welches der Heiland selbst einen viel höheren Werth, als auf jeden noch so gewichtigen Schwur legte, fassen Sie Ihre Erklärung, eine Frucht Ihrer aufrichtigen und freien Ueberzeugung, zusammen! —

1.

Glauben Sie an den einigen, wahrhaftigen Gott, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden, auch Ihren Schöpfer, den Erhalter und Regierer der Welt, den väterlichen Versorger aller Wesen, besonders seiner Menschenkinder; — — glauben Sie ferner an Jesum Christum, den eingebornen Sohn Gottes, den der ewige Vater aus unbegreiflich hoher Liebe der gefallenen Menschheit sandte zum Retter, Erlöser und Heiland für Zeit und Ewigkeit, in welchem die Weissagungen und Ahnungen der Väter erfüllt sind, und nach welchem kein Anderer weiter zu erwarten ist, welcher vielmehr durch Lehre und Leben, Leiden und Sterben und Auferstehen die Erlösung der Menschen vollzogen hat; — — glauben Sie ferner endlich an den heiligen Geist, die unsichtbar waltende Kraft Gottes, durch welche die christliche Kirche gestiftet ward, und welche die wahren Bekenner Jesu fortdauernd in einem Bunde des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung erhält, Vergebung der Sünden allen reuigen und aufrichtig sich bessernden Sündern, Beistand in dem Werke der Heiligung, und nach dem Tode unsers gegenwärtigen Leibes Unsterblichkeit und den im Gericht würdig befundenen Frommen ewige Seeligkeit verheißt? — Glauben Sie dies als den Hauptinhalt der Ihnen vorgelegten christlichen Lehre, so bestätigen Sie dies mit Ihrem aufrichtigen „Ja." —

2.

Wollen Sie die solchem Glauben angemessene Tugend nun auch allezeit in Wort und That bewähren, in steter Veredlung Ihres Herzens wachsen und zunehmen, der Sünde und ihren Lüsten und Begierden absterben, und wie neugeboren jede Tugend des Menschen und Christen üben; wollen Sie mit gutem Gewissen vor Gott und den Menschen, unter allem Wechsel Ihres äußern Schicksals, in Freud' und Leid, ja selbst wenn Ihr Glaube an Jesum Christum Ihnen Widerwärtigkeiten und zeitliche Nachtheile zuziehen sollte, beharren bis an Ihrer Laufbahn Ende? Sind Sie zu solchem Kampfe gegen die Welt und Sünde muthig entschlossen, so bezeugen Sie dies ebenfalls mit Ihrem treugemeinten „Ja"

3.

Begehren Sie nun zu dem Ende die Weihe zu empfangen zu dem heiligen Bunde, den Christus gestiftet, und begehren Sie, durch das nach seiner eigenen feierlichen Einsetzung vorgeschriebene Bad der heiligen Taufe in die Gemeinschaft seiner Kirche aufgenommen zu werden: so versichern sie dies feierlichst zum letzten Male mit Ihrem herzlichen „Ja!“ —

Erheben nun auch Sie sich von Ihren Sitzen, verehrte Zeugen dieser festlichen Stunde, und gestatten Sie mir, um alle Gerechtigkeit zu erfüllen, die Frage: ob auch Sie in das Verlangen dieses unsers jungen Freundes, in den Schooß der evangelisch-christlichen Kirche einzutreten, von ganzer Seele einwilligen? Bezeichnen Sie denn die Erklärung, daß die Weihe vollzogen werde, mit Ihrem einmüthigen „Ja!“

Nun, so knieen Sie nieder, mein Theurer, und nehmen Sie das Zeichen und Siegel des Christenbundes, das bedeutungsvolle Kreuz, auf Ihre Stirn. —

Sie aber, verehrte Zeugen, treten Sie näher, und legen Sie die Hand auf das Haupt des Täuflings, zum Zeichen der innig frommen Freundschaft und Liebe, in welcher Sie fernerhin mit ihm stehen wollen, und lassen Sie mich über ihn beten:

„Vater Aller, der du thronest in himmlischer Ferne, aber nahe bist einem Jeglichen unter uns, gieb deinen Segen zu dem Werke, das wir begonnen. Nimm ihn auf, deinen frommen Verehrer, der ehrfurchtsvoll hier vor deinem Angesicht auf seinen Knieen liegt, nimm ihn auf in das Reich deines Sohnes Jesu Christi, in das Reich der Wahrheit und Tugend. — Dein großer Name werde von ihm allezeit heilig gehalten, dein Wille lebenslang von ihm freudig vollzogen. Erfülle sein Herz mit Zufriedenheit, daß er sich fort und fort an deiner Gnade gnüge. — Je mehr er diese dankbar empfindet, desto geneigter sei er, seinen Schuldigern zu vergeben, wie du selbst ihm mit

väterlicher Milde die Schuld vergiebst. Rüste ihn mit deines Geistes Kraft gegen Versuchung, halte ihn mit starken Armen, daß er nicht falle in Anfechtung. Laß sich in jeder Prüfung seinen Glauben und seine Treue bewähren, und erlöse ihn einst gnädiglich von allem Uebel. Dein ist ja das Reich der Welten, dein alle Kraft, dein alle Herrlichkeit in Ewigkeit! Amen.

Dem Gottesreiche, dem unsichtbaren, aber durch die sichtbare Kirche Jesu auf Erde abgebildeten Gottesreiche, führe ich Sie also zu,

Herr N. N.

indem ich Sie mit Wasser, dem sinnbildlichen Zeichen der Reinigkeit unserer Seelen, taufe, und zu dem Herrn bete, daß er sie selbst mit seinem Geiste weihen möge. — Ich taufe Sie, Herr N. N auf den Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. —

Nach dieser Weihe nehme ich Sie denn unter dem Handschlage, den kein Redlicher bricht, auf in den Schooß der evangelisch-christlichen Kirche und erkläre Sie für fähig, an allen Rechten und Ansprüchen der Glieder dieses Bundes hinfort Theil zu nehmen. Nicht mehr als Freund blos, nein als Bruder in Christo, begrüße ich Sie nun. Versäumen Sie nicht, am Altare Ihres Mittlers den Bund der Treue, den Sie mit ihm geschlossen, durch die Theilnahme an seinem Todesmahle zu besiegeln, und diese feierliche Vereinigung mit ihm von Zeit zu Zeit zu wiederholen. — Möge Ihnen die Verbindung mit der Gemeine des Erlösers Quelle des reinsten Glücks, der wahrsten Zufriedenheit werden; der Glaube an ihn sei Ihn Trost in Noth, Ihr Kleinod, wenn Ihr Aug' im Tode bricht, und dazu segne Sie der Herr und behüte Sie, er lasse ꝛc ꝛc. ꝛc. —

Gern förderten wir, verehrte Zeugen dieser feierlichen Taufhandlung, auch ferner noch an diesem unsern neuen christlichen Bruder das in ihm angefangene Werk. Doch nur unser Bild kann ihn

in der Ferne von uns umschweben; möge es ihm, so oft er sich's zurückruft, erbaulich und erwecklich werden! Möge er bald — das ist unser letzter Wunsch, mit dem wir ihn aus der Heimath in die Ferne begleiten — würdige Freunde finden, die an ihrem eignen Exempel ihm zeigen, wie das Evangelium von Jesu Christ eine Kraft Gottes sei, seelig zu machen Alle, die daran glauben, würdige Freunde, die in den stillen Frieden ihrer reinen Seele das große Glück — ein Christ zu sein — besser und gründlicher als mit allen Lobreden preisen! — Dann wird auch er, unser neuerworbener Freund und Bruder in Christo, der Gnade Gottes theilhaftig, Ehre und Freude bringen guten Eltern und Allen, die redlichen Antheil an seinem Wohlergehn nehmen. —

Und nun aus der Fülle des Herzens dir, Allgütiger, den wärmsten Dank! Dank für alle Kraft, mit welcher dein Geist uns stärkte zur Vollziehung eines heiligen Werkes; Dank für jeden frommen Entschluß, den dein Geist in unsern Seelen weckte, Dank für jede Rührung, die unser Innerstes durchdrang. Blicke auch ferner mit Vaterhuld auf uns nieder, und laß noch droben im Chor der Seeligen uns dieser Stunde freu'n. Erhöre uns, wenn wir deinen Segen über uns erfleh'n:

„Herr, segne und behüte uns!
Herr, laß uns dein Antlitz leuchten, und sei uns gnädig!
Herr, erhebe dein Angesicht auf uns, und gieb uns Frieden!" Amen.

werden: denn mit Anmuth und Stärke haſt du ihn geſchmückt, und edeln guten Eltern an die Hand und in den Arm gegeben. Von Kindheit auf wirſt du der Führer ſeines Lebens werden, daß er ſeiner neugebornen Würde ſich nur dazu erinnere, um ihrer würdig und werth zu werden. Unter den Augen ſeiner Eltern wird er von Kindheit auf die Peſt der Fürſten, die Schmeichelei, und den benebelnden, verführenden Scheindienſt haſſen lernen. Frühe wird ſich ſein Ohr an Wahrheit, auch an bittere Wahrheit gewöhnen, und nur dadurch wird ſein Herz geſund, ſein Verſtand richtig, ſeine Hand und That feſt und treu werden. Die erſchlaffenden Leitbande menſchlicher Verzärtelung, knechtiſcher Unterwürfigkeit, gemächlicher Zweifelſucht und Modephiloſophie, und inſonderheit die entnervenden Lüſte der Jugend werden fern, fern von ihm bleiben; dagegen Wahrheit und Treue ihn küſſen, Religion, Wiſſenſchaft und ächte Freundſchaft ihn leiten!

Ja, geliebter Prinz, mein Gebet zu Gott wird, dünkt mich, über dir Weiſſagung. Du höreſt mein Gebet nicht; aber dein Schutzgeiſt, der dich unſichtbar hier umſchwebt, der dich aus den Händen Gottes zu uns herbrachte, höret ſie und wird ſie dir frühe in's Ohr liſpeln: das Auge der Vorſehung, das dich mit unanſchaubar-heiligem Glanze umgiebt, wird in dich blicken und ſie dir aus deinem tiefſten Herzen ſagen. Noch ſchlummerſt du im ſüßen Traume der Kindheit, und der erquickende Schleier, der die Zukunft verbirgt, iſt wohlthätig über dich gebreitet. Aber in deiner Seele ſchlafen ſchon alle Keime der Thaten und Neigungen deines Lebens; ſie ſchlummern da, wie eine zuſammengefaltete Knoſpe, von den Händen der oberſten Güte und Weisheit gebildet. Sanft und ſchön müſſe dieſe Knoſpe aufgehn, reich an Hoffnungen und an ſüßen innern Frieden, daß du die Freude deines Vaters, der Lohn deiner Mutter, die Zierde deines Hauſes, die Liebe deines Landes, der Liebling der Deinigen und, was mehr als Alles iſt, ein Liebling der erhabenſten Vorſehung werdeſt. Das Band, das jetzt durch Gebet und heilige Gelübde zwiſchen deinem und Gottes Herzen geknüpft werden ſoll, ſei und bleibe dir von Kindheit an heilig, ein ſanftes Band deiner Pflicht und Treue zu deinem oberſten Herrn, Wohlthäter und Richter, unzerriſſen und unentweiht durch menſchliche Verleitung. Dein Gewiſſen ſei dein Altar! Wort Gottes ſei dir

deſſelben innerer heiliger Ruf! Die Stimme des Geiſtes bleibe dein Führer, der dich jetzt wie himmliſches Salböl überſtröme und dein Gemüth in Frieden Gottes feſt bewahre!

Karl Friedrich wirſt du genannt werden: es verbinde der Name beide Tugenden in dir, zu denen die menſchliche Beſtrebung gelangen kann, Stärke und Sanftmuth, Tapferkeit und Frieden. Die feſte Ceder und der ſchöne Palmbaum leihen ihre Zweige, um dir in deinen Namen eine unſterbliche Krone zu winden. Und ſo wie du in Zeiten des Friedens geboren biſt, wie die erſten Tage, da du das Licht erblickteſt, allen vier Welttheilen Ruhe verſprechen und Freude: ſo werde auch dein Leben, und einſt in ſpäten Jahren, die wir alle nicht zu erleben wünſchen und hoffen, deine Regierung. Sterbend müſſen dich Greiſe ihren Kindern und Enkeln als einen Schatz der Hoffnung hinterlaſſen und zu ihnen ſagen: „Karl Friedrich wird ein Vater des Volks und ein Hirt ſeiner Länder heißen, daß die Berge unter ihm Friede verkündigen und die Hügel ſeine Gerechtigkeit und Güte preiſen: daß er ſein Volk regiere mit Gnade und den Unterdrückten helfe durch tapfere Weisheit. Zu ſeinen Zeiten wird blühen der Gerechte: der Fremde wird unter ihm Zuflucht ſuchen und ſeinen Schatten ſegnen. Denn er wird gnädig ſein den Geringen und Armen; die Seele des Geringſten wird theuer ſein in ſeinen Augen. Leben wird er und ſein Land ihn lieben: ſein Name wird genannt werden unter den Geſegneten und Glücklichen der Erde.“

Bekräftige unſere Wünſche, du, der in die Zukunft blickt und das Gewebe aller menſchlichen Verhängniſſe webet. Die ſchönſte Blume jedes Ruhms und jeder Tugend ſei ſein, und der Gipfel aller menſchlichen Größe, deine Huld und Gnade: denn, o Herr, alles Auszeichnende, Edle und Göttliche in einem Menſchen, in einem Prinzen und Fürſten, iſt nur dein Geſchenk: wen du ſegneſt, der iſt geſegnet! wen du beglückeſt, der iſt beglückt!

5.

Rede bei der Taufe des Erbprinzen (jetzigen Großherzogs) von Weimar.

(Von Herder.)

Gnädigste Taufzeugen!

Mit Dank und Freude treten Sie jetzt vor den Vater des menschlichen Schicksals, indem Sie den Wunsch und die Hoffnung unseres Landes, unsern theuersten Erbprinzen, auf Ihren Armen haltend, ihn durch Gebet und heilige Gelübde der Gnade dessen weihen wollen, der der Gott und Vater seines Lebens sein wird. Gott hat uns diesen Prinzen geschenkt und ihn vom Rande des Todes gesund und frisch erhalten: ihm weihen die durchlauchtigsten Eltern desselben, ihm weihet unser ganzes Land denselben in dieser festlichen und fröhlichen Stunde wieder. Vergönnen Sie also, gnädigste Taufzeugen, daß ich, als Priester des Landes, zuerst mich zu dem wende, der uns dies Pfand seiner Liebe gab und öffentlich hier die Stimme Ihrer Wünsche, die Stimme der Gebete und Wünsche des ganzen Landes werde.

Vater der Liebe und alles Guten! Du, aller Fürsten Herr und dieses fürstlichen Kindes liebreicher Vater! der du Menschen auf Erden sendest, die dein heiliges, dein beglückendes Bild tragen sollen, und die Wage des Schicksals in deiner Hand hast, damit du auch der Länder und Könige Schicksal wägest. Aus deinen Händen empfangen wir diesen Prinzen, und alles vereinigt seine Hände, den Erben unsers Landes zu deinem unsterblichen Throne zu heben, von dem du Segen und Leben herabschickst auf Menschen und Völker. Blicke ihn an mit väterlichen Augen, und weihe ihn zu der Fürsten Einem, die dein göttliches Bild auch in Wahrheitsliebe, in Huld und Freundlichkeit unter den Menschen, in Segen und Wohlthun an sich tragen. O Herr! die stille Freude dankbar gerührter Menschen ist dir das beste Opfer auf deinem unsichtbaren Altar; ihre erstickten wortlosen Seufzer und Gebete sind der lauteste Lobgesang in deinem allumfassenden Tempel. Schau also gnädig herab auf die

Freude unſers Landes, und erhöre die Seufzer jeder dir jetzt im Stillen dankenden, im Stillen vor dir flehenden Thräne. Du ſtandeſt der Mutter unſers Landes in ihren kämpfenden Schmerzen bei, und erquickteſt ihr Herz, und überſchütteſt das Herz unſers geliebteſten und theuerſten Herzogs mit der neuen Freude, in ſeinem Sohne ſein Bild zu ſehen und ſich mit ihm als ein ſegnender Vater des Volkes auf ferne, ferne Zeiten hin verbreitet zu fühlen. Vater des menſchlichen Schickſals! ſchmücke den jungen Zweig des edlen und guten Stammes auch mit der ſchönſten Blüthe und den unſterblichen Früchten deſſelben; denn du haſt ihn aus einem Stamme entſprießen laſſen, der reich iſt am Ruhme glorwürdiger Vorfahren, die, ewig verdient um die Geſchichte des Lichts und der Freiheit des menſchlichen Geiſtes, um die Religion und Freiheit des deutſchen Reichs, um die ſtille Tugend und Glückſeeligkeit ihrer Länder, im Andenken der ſpäteſten Nachwelt leben werden. Nie unterdrückte dieſer Stamm, kein unrechtes Gut iſt in ſeinen Händen; und als er litt, war's um die edelſte Sache der Welt, um die heiligſten Gaben deiner Vorſehung — Religion, Freiheit und Licht der Völker. Vater des Lichts und der Freiheit! Laſſ' alſo die Gutthaten und Verdienſte ſeiner Väter auf dieſem Kinde, den Erben ihres Fürſtenſtuhls, ruhen! Der Geiſt Friedrichs des Weiſen, der Geiſt Philipps des Großmüthigen, ſammt allen guten und verdienten Fürſten der ihm angeſtammten und anverwandten Geſchlechter, müſſe von Kindheit an ihn umſchweben, müſſe ihn von Jugend an die leuchtende Bahn zum ſchwerſten und rühmlichſten Guten führen. Das edle Blut, aus dem du ihn gebildet haſt, durchwalle ſein Herz: das tapfere Wahrheitsgefühl ſeines Vaters, die ſtille, goldene Großmuth ſeiner Mutter müſſen auch der Grund ſeines Daſeins, das felſenfeſte Fundament ſeiner Tugenden, Beſtrebungen und Verdienſte werden!

Vater des Schickſals der Fürſten! Du haſt ihm das glänzendſte und gefährlichſte Loos beſtimmt, das einem Sterblichen werden kann, das Loos der Regierung. Regenten ſind das gefürchtete Werkzeug in deiner über die Welt erhobenen Hand, Völker zu beglücken oder auf's empfindlichſte zu ſtrafen, Länder zu ſegnen oder im innerſten Marke zu veröden. Wir umfaſſen deine Kniee, gütiger Vater! Er wird kein Werkzeug der Strafe, ſondern der Gnade, der Huld, des Segens und Gedeihens in deiner regierenden Hand

Herrlichkeit, in die er aufgenommen ward, und die auch auf uns wartet, wenn wir mit ihm — um des Weltbesten willen und mit Muth und Vertrauen — leiden. Die Leiden dieser Zeit scheinen uns dann unbedeutend gegen die Herrlichkeit, die an uns soll offenbaret werden. Wie an dem Rande schwarzer Wolken den goldenen Saum der Sonne, so erblicken wir am äußersten Ende der Leiden die Herrlichkeit Gottes, in die wir als Sieger aufgenommen werden sollen.

Möchte diese würdige Stimmung, diese Emporhebung zu einer besseren Welt, diese Stärkung zur Tugend, dieser Muth in Leiden heute von euch, christliche Communikanten! gefühlt, eure Tugend dadurch belebt, euer Leben durch religiöse Tugend verschönert werden! Aber nur Freunde Jesu, Freunde seiner Wahrheit, seines Zweckes können dieses Mahl feiern. Lasset uns daher abthun, was unsere Vereinigung mit Jesu und mit der höheren Welt verhindert! Lasset uns im Gefühl der Reue über alles, was sündlich und unwürdig in unseren Gesinnungen und Handlungen ist, und im frohen Vertrauen auf des Vaters Erbarmung, der uns nicht nach der unvollkommenen That, sondern nach dem redlichen Streben des Herzens beurtheilt — unsere Fehler bekennen, die Reue über dieselben dadurch um so stärker, und die besseren Vorsätze, die mit der Reue sich verbinden, um so heiliger machen! Vor dir, der du unsere unerkannten Sünden in das Licht vor dein Angesicht stellest, vor dem Alles klar und aufgedeckt ist, vor dir Allwissender stammeln wir unsere Fehler, unsere Gefühle und unsere Gelübde, und beten mit inniger Andacht: —

(Die Beichte.)

1.

Vorbereitungsrede zum heiligen Abendmahle.

(Von Greiling.)

In dieser Morgenstunde, wo wir des neuen schönen Tages uns freuen, wo der Geist heiter ist, und das Herz in dankbaren frohen Empfindungen hinüberwallet zu dem Wesen, das alles Lichtes und aller Freude Quell, alles Schönen und Guten Urheber ist; in dieser Morgenstunde, wo wir unser Herz vorbereiten wollen zu den Gefühlen unserer hohen Bestimmung, zu neuem Eifer in edlen Thaten, um unserer Denkart höhere Würde, unserem Leben höhere Zweckmäßigkeit und Wohlthätigkeit zu geben: lasset uns unsere Andacht mit einem innigen Gebete beginnen zu dem, dem wir in guten Gesinnungen uns zu nähern streben!

Unnennbarer, Heiliger, Seliger! Unseres Lebens Urheber, unserer Tugend Urbild, der du uns zum Glücke des Christenthums berufen und auserwählt hast! Unsere Sinnen können dich nicht erreichen, unser Verstand kann dich nicht fassen. Aber unser Herz fühlt deine Größe, deine Liebe und dein Erbarmen. Mit Worten können wir dich nicht verehren, aber in unserem frommen kindlichen Sinne, in den Entschlüssen unseres Willens erblickst du unsere Anbetung im Geiste, und unser Verlangen dir wohlzugefallen. Lasse unsere Seelen heute mit dir, mit allem Wahren, Guten und Heiligen vereiniget werden! Lasse durch der heiligen Andacht Begeisterung das Göttliche in uns, wodurch wir dir ähnlich sind, angeregt, gestärkt werden! Hebe du unsere Seele zu Gefühlen einer bessern Welt empor, und diese Stunde stärke uns zu einer neuen Laufbahn eines würdigen Lebens, daß der Gedanke an dich, daß das Gefühl

unſere Ueberzeugungen und wünſchen wir recht innig, daß wir nie geſündigt haben möchten?

Aber wir müſſen uns auch zweitens prüfen in Anſehung unſeres Glaubens an Gott und den, den er geſandt hat. Ohne dieſen Glauben ſind die troſtvollen Wahrheiten der Religion für uns ohne Kraft; ohne ihn haben wir keinen Muth zur Beſſerung; ohne ihn fehlt uns die Beruhigung im Leben und die Hoffnung im Tode. Wenn wir aber bei der Feier des heiligen Abendmahls unſern Glauben bekennen ſollen, ſo laßt uns ſorgfältig fragen, ob wir es auch mit Wahrheit und Aufrichtigkeit thun können. Glaube ich wahrhaftig die Lehren, Vorſchriften und Verheißungen Jeſu? Verehre ich ſeine Verdienſte mit dankbarem Herzen? Schwebt mir das erhabene Muſter, das er mir hinterlaſſen hat, oft vor Augen? Glaube ich inſonderheit, daß ich bei fortgeſetztem Eifer in der Beſſerung für meine vorigen Fehler und Sünden Gottes verzeihende Gnade hoffen darf, und daß mein Erlöſer mir ſelbſt mit Aufopferung ſeines Lebens die Gewißheit davon verſchafft hat? Begehe ich auch jetzt die Feier ſeines Gedächtniſſes, um dieſe troſtvolle Ueberzeugung in mir zu erneuern und zu befeſtigen?

Endlich laßt uns auch, meine Theuerſten, unſere Vorſätze und Entſchließungen prüfen. Alle Erkenntniß der Sünde, alle Reue kann nichts helfen, wenn das Leben nicht beſſer wird. Alle Bekenntniſſe des Glaubens können Gott nicht gefallen, wenn der Glaube nicht lebendig und fruchtbar wird in guten Werken. Darum fraget euch: Bin ich allen meinen Sünden ſo aufrichtig feind, daß ich keine Luſt habe, ſie wieder zu begehen? Bin ich redlich entſchloſſen, unter Gottes Beiſtand das verübte Böſe ſo viel wie möglich wieder gut zu machen und das verſäumte Gute treuer zu vollbringen? Iſt es mein ernſter Vorſatz, Gott über Alles und meinen Nächſten als mich ſelbſt zu lieben, meine Begierden in Ordnung zu halten, meine Leidenſchaften zu mäßigen und züchtig, gerecht und gottſeelig zu leben in dieſer Welt? Bin ich, da ich das Feſt der Bruderliebe feiern will, auch bereit, meinem Beleidiger zu vergeben, meinen Feind zu ſegnen, meinem Widerſacher wohlzuthun? Bin ich entſchloſſen, immer beſſer und vollkommner zu werden? Kann ich mit Beiſtimmung meines guten Herzens ſagen: ich ſchwöre und will's halten, o Gott, daß ich die Rechte deiner Gerechtigkeit will halten?

meinem Andenken! hören wir bei dieſem Mahle. Dieſe Stimmung wird noch erhöhet durch die Feierlichkeit, durch dieſe Handlung umgiebt, durch die Sammlung des Gemüths, womit jeder nicht ganz Gedankenloſe ſie feiert, durch die hohe Rührung, die ſich in allen Mienen derer ausdrückt, die dieſe Handlung, als Communion, als gemeinſchaftliches brüderliches Mahl feiern. Und ach! wie ſehr bedürfen wir in den Zerſtreuungen der Welt dieſer Einkehr in unſer Inneres, dieſer Sammlung, dieſer ernſthaften Stimmung unter dem Leichtſinn der Welt.

Aber auch eine religiöſe Emporhebung zur unſichtbaren Welt wirkt die andächtige Feier des Abendmahls. Wir tragen Alle das Bild einer höheren beſſern Welt in unſerer Vernunft. Dieſe beſſere Welt iſt uns der entzückende Gedanke an die Vereinigung aller Guten und Frommen, die durch Liebe und einmüthiges Streben nach dem Guten vereinigt ſind, wo nur Tugend herrſcht und ungeſtörte Seeligkeit, wie wir dieſelbe im kleinern Maaße ſchon bisweilen auf Erden genießen, wenn hie und da, wenn dann und wann dieſes Erdenleben jenem beſſern Leben gleicht, wenn Tugend und ächte Freundſchaft dieſes Leben verſchönern. Zu dieſer unſichtbaren Welt erhebt uns nun das Abendmahl. Denn bei demſelben erſcheinen wir als Mitglieder der herrlichen Vereinigung von Chriſten, die an Tugend und Unſterblichkeit glauben, und in dieſem Glauben nach einem Himmelreich auf Erden ſtreben, um dieſes Leben nach dem Urbilde jenes beſſern zu verſchönern. Wir erſcheinen hier als Menſchen, die ſich würdig machen wollen, in die Gemeinſchaft der Vollendeten einſt aufgenommen zu werden. Zu ihm iſt unſer Geiſt und Herz erhoben, der in der Unſterblichkeit iſt, und der Leben und Unſterblichkeit an das Licht gebracht hat. Die Vereinigung, in der wir mit ihm ſtehen, iſt ſelbſt eine unſichtbare Herzensvereinigung. Die Gedanken, die uns beſeelen, die Gefühle, die uns begeiſtern, die Gelübde, die wir faſſen, die neue Laufbahn der Tugend, die wir im Geiſte ſchon vor uns ſehen, und die wir wandeln wollen, und wozu das feierliche Andenken an unſeren Vorgänger in der Tugend uns ermuntert: Alles, Alles hebt uns zu einer beſſern Welt empor, ſtellt uns als Bürger derſelben dar.

Wir Alle wiſſen es vielleicht auch ſchon aus Erfahrung, daß ferner das heilige Abendmahl uns zur Tugend ſtärke, uns mit

Muth erfülle, die Hindernisse des Guten zu bekämpfen, und mit Entschlossenheit, auch, wenn es über uns verhängt sein sollte, um des Guten willen zu leiden. — Wie Brod und Wein Stärkung für den Körper sind, so ihre geistige Bedeutung im heiligen Abendmahle Stärkung für das Herz. Wenn die Erinnerung an geliebte, verdiente Todte uns ihren Wandel, ihre Tugenden, ihre Verdienste ins Andenken ruft, so stellt uns das Andenken an Jesum ein sinnliches Bild der Tugend überhaupt, und seine Verdienste und seine Wohlthaten vor Augen, aus deren Fülle wir noch immer, auch jetzt schöpfen. Das Andenken an ihn ist das Andenken an die reinste wohlthätige Tugend, wie sie in der Menschlichkeit sich offenbart, und wie sie wirket zum Segen der Menschheit. — Eine solche Vollkommenheit und Achtungswürdigkeit regt aber unsern Sinn für das Edle auf; seine unüberwindliche Liebe zum Guten weckt die unsrige, sein Muth im Kampfe facht den unsrigen an, und seine Aufopferung für den Sieg der Wahrheit, für das Heil der Welt macht uns zur Uebernahme kleinerer Aufopferungen um des Guten willen bereitwillig. Zur Thätigkeit für Wahrheit, für Tugend und Menschenwohl fühlen wir uns gestärkt, wenn unser Blick an dem Bilde seines Lebens sich weidet. Das Reich der Tugend und der erhabene Tugendbund steht erhebend vor unserm Geiste da, wenn wir mit unseren Brüdern, mit den Mitgliedern dieses Bundes, des gemeinschaftlichen Wohlthäters, seiner Verdienste um Tugend und Seeligkeit uns erinnern, und uns auf's neue verpflichten, in herzlicher wechselseitiger Liebe uns selbst und Andere vollkommener zu machen, vereinigt das Wahre und Gute zu befördern und unsere Kraft nur dem gemeinschaftlichen Besten zu widmen, wie Er sein Leben für Alle ließ. So gewinnt die Tugend an Stärke durch sein Muster, sein Beispiel weckt unsern Muth und unsere Entschlossenheit für das Gute. Durch ihn, den Stifter unsers Christenbundes, den großen Vereinigungspunkt unser Aller, gewinnt unsere Bruderliebe und die Innigkeit unserer Gemeinschaft.

Aber diese Feier seines Andenkens im heiligen Abendmahle stärkt auch unsern Muth in Leiden überhaupt. Denn den größten Leidenden, den erhabensten Dulder erblicken wir im heiligen Abendmahle, und die größten Tugenden seines Lebens dringen sich uns da auf. Aber wir sehen auch den Tod, der alle Leiden endet, erblicken die

Herrlichkeit, in die er aufgenommen ward, und die auch auf uns wartet, wenn wir mit ihm — um des Weltbesten willen und mit Muth und Vertrauen — leiden. Die Leiden dieser Zeit scheinen uns dann unbedeutend gegen die Herrlichkeit, die an uns soll offenbaret werden. Wie an dem Rande schwarzer Wolken den goldenen Saum der Sonne, so erblicken wir am äußersten Ende der Leiden die Herrlichkeit Gottes, in die wir als Sieger aufgenommen werden sollen.

Möchte diese würdige Stimmung, diese Emporhebung zu einer besseren Welt, diese Stärkung zur Tugend, dieser Muth in Leiden heute von euch, christliche Communikanten! gefühlt, eure Tugend dadurch belebt, euer Leben durch religiöse Tugend verschönert werden! Aber nur Freunde Jesu, Freunde seiner Wahrheit, seines Zweckes können dieses Mahl feiern. Lasset uns daher abthun, was unsere Vereinigung mit Jesu und mit der höheren Welt verhindert! Lasset uns im Gefühl der Reue über alles, was sündlich und unwürdig in unseren Gesinnungen und Handlungen ist, und im frohen Vertrauen auf des Vaters Erbarmung, der uns nicht nach der unvollkommenen That, sondern nach dem redlichen Streben des Herzens beurtheilt — unsere Fehler bekennen, die Reue über dieselben dadurch um so stärker, und die besseren Vorsätze, die mit der Reue sich verbinden, um so heiliger machen! Vor dir, der du unsere unerkannten Sünden in das Licht vor dein Angesicht stellest, vor dem Alles klar und aufgedeckt ist, vor dir Allwissender stammeln wir unsere Fehler, unsere Gefühle und unsere Gelübde, und beten mit inniger Andacht: —

(Die Beichte.)

Daß, wann ich einſt erkalte,
In dir mein Ende ſei.

Aber auch große, ernſte Gelübde ihm darzubringen, ſeid ihr heute unter Jeſu Kreuz getreten, und wollet ſie verſiegeln durch den Genuß des heiligen Mahles, das er ſtiftete. Die Reden, der Wandel, die Befehle des heiligen Vollenders ſtehen vor euch, ertönen an eure Herzen, und ſeine Todesfeier giebt ihnen höhere Kraft. Sehet, er duldete und ſtarb für die Heiligung und den Frieden der Menſchen. In der Stille, die ſeinen Todeshügel umgiebt, vernehmet ihr den Ruf zu dem, was wahres Leben giebt, was über Tod und Grab erhebt, und zum unſterblichen Leben führt. Habt ihr bisher im Geräuſche der Welt die Stimme Jeſu oft überhört, o ſchreibet hier ſeine Worte unvertilgbar in eure Herzen, und ihnen treu zu folgen, gelobet mit heiligem Ernſte. Betet zu Gott, deſſen Gnade euch Jeſus Chriſtus durch Leiden und Tod erwerben wollte: Vater, dir wollen wir in Liebe und Treue leben bis an unſer Ende! Stärke uns, daß wir Eins werden mit dir durch deinen Sohn, nur dich ſuchen und begehren, dich lieben und dir leben, nach deinem Willen dulden und dich verherrlichen durch freudiges Sterben! Das Leben giebt Freude und Trübſal; in Allem, was du ſendeſt, geſchehe dein Wille! Nur darin erhalte uns, heiliger Vater, daß wir unſere Herzen dir heiligen, unſer Werk auf Erden treu vollenden, und im Glauben an dich, ſeelig ſterben! — Zu dem aber, der zu eurer Erlöſung am Kreuze ſtarb, und unter deſſen Kreuze heute aus allen Gegenden der Erde Dankende zu ſeinen Preis im Geiſte verſammelt ſind, ſprechet: Herr, was gebieteſt du? — Und wenn ihr von ſeinem Kreuze den Zuruf vernehmet: Ihr ſeid meine Freunde, ſo ihr thut, was ich euch gebiete! ſo fallet nieder mit dem Gelübde aus Einem Munde; Herr, das wollen wir, wir wollen ewig die Deinen ſein; wir wollen, Heiliger, dir nachſtreben in deiner Frömmigkeit, in deiner Liebe, in deiner Treue bis zum Tode! Wir wollen mit dir leiden, ſo werden wir mit dir zur Herrlichkeit erhoben werden! Du biſt der Weg, die Wahrheit und das Leben. Du haſt den Pfad zum ewigen Heil uns gezeigt, wir wollen ihn wandeln. Wir wollen geſinnet ſein, wie du, o Jeſu, warſt. Liebe war dein Leben, Liebe dein Tod; an unſerer Liebe ſoll die Welt erkennen, daß

merksamkeit richten: auf unsern Lebenswandel, auf unsern Glauben und auf unsere Entschließungen.

Ich sage zuerst: auf unsern Lebenswandel. Wir müssen vor allen Dingen zu einer recht lebendigen Erkenntniß unserer Sünden und Vergehungen zu gelangen suchen. Denn wie können wir uns bessern, wenn wir unsere Fehler nicht einsehen? Wie können wir ein ernstliches Verlangen nach dem Trost aus Jesu Tode fühlen, wenn wir die Sünde nicht für das größte Uebel halten und sie von Herzen verabscheuen? Um diese Selbsterkenntniß zu erwerben, müssen wir unsere Gesinnungen und unsern Wandel unpartheiisch nach den Vorschriften prüfen, die die Religion Jesu uns zur Richtschnur unseres Lebens aufstellt. — Haben wir, die wir uns Christen nennen, uns auch bestrebt, als Christen zu leben? Haben wir in der Erfüllung unserer Pflichten die Freude gefunden, die wir in derselben finden sollen? Haben wir in unserm Berufe, in dem Kreise unserer Familie und in dem Verkehre mit andern Menschen immer mit der Treue und Gewissenhaftigkeit gehandelt, die als Verehrer Jesu uns auszeichnen soll? Haben wir uns von Unrecht und Betrug rein erhalten? Haben wir die Wahrheit über Alles geliebt? Dürfen wir ohne Erröthen auf unser geheimes Leben zurückblicken? Waren wir keusch und sittsam in Gedanken, Worten und Thaten? Bewahrten wir unser Herz vor den lieblosen Empfindungen der Rache, des Neides, der Schadenfreude? Waren wir immer bereit, Beleidigungen zu vergeben, erlittene Kränkungen zu vergessen? Ergriffen wir auch alle Gelegenheiten, die sich uns darboten, unsern Brüdern zu nützen, und ihnen durch Gefälligkeit, Freundlichkeit und Dienstleistungen ihr Leben angenehm zu machen? Widerstanden wir bösen Begierden und lasterhaften Neigungen? Bekämpften wir sündliche Gewohnheiten, und setzten wir besonders unsern Lieblingsschwachheiten und Schooßsünden einen recht standhaften Willen entgegen? Haben wir die Unschuld heilig gehalten und dem Schwachen nicht böse Beispiele gegeben? — Wenn wir uns auf diese Weise ernstlich prüfen, so werden wir auf gar Manches stoßen, das uns beschämen und demüthigen muß. Aber sind uns auch unsere Sünden herzlich leid? Erkennen wir, daß wir durch sie an unserm Gott und an unserm Erlöser undankbar gehandelt und uns selbst der Glückseeligkeit unwürdig gemacht haben? Kränken uns auch

zen und mit wenigen Ausnahmen der Erwartung mehr entſprochen und befriedigendere Hoffnungen erregt haben, als es wohl manchmal in andern Jahren der Fall geweſen ſein mag.

So wie wir uns dieſer Erſcheinung freuen und der göttlichen Vorſehung dafür danken wollen: ſo kann ich aber auch nicht umhin, die Eltern insbeſondere aufzufordern, daß ſie das Gute, das in dieſe Kinder, ihrer Erkenntniß und ihrer Geſinnung nach, gelegt worden, zu bewahren, zu pflegen und zu vermehren bemüht ſein mögen. Dieſes Alter bedarf einer ſolchen Sorgfalt vorzüglich. Wie eine zarte Blume, die wir mit Mühe durch die rauhere Zeit des Winters erhalten haben, und der wir uns jetzt in den Tagen des Frühlings erfreuen, wie eine ſolche Blume nun der milderen Luft, der wärmeren Sonne, des befruchtenden Regens um ſo mehr bedarf, damit ſie ſich ſtärke und um ſo freudiger aufblühe; ſo, meine Freunde, bedürfen auch dieſe Kinder, nachdem ſie die gefahrvolleren Jahre des ſchwächeren Alters zurückgelegt, und manche Kenntniß und manche gute Geſinnung erlangt haben, euerer beſonderen Aufmerkſamkeit und Pflege, damit der Keim des Guten, der in ihnen iſt, um ſo mehr erſtarke und für Geiſt und Herz um ſo fruchtreicher emporwachſe.

Hierzu bietet euch, neben der häuslichen Aufſicht, die chriſtliche Kirche, in deren Gemeinſchaft ſie heute aufgenommen werden, eine große Erleichterung dar, wenn ihr ſie benutzen wollt, und ich darf euch nur ein Wort der Aufforderung ſagen, daß ihr ſie benutzen möget.

Unſere gemeinſchaftliche Erbauung iſt zur Erweckung und Belebung guter Geſinnung, zur Befeſtigung in rühmlichen Vorſätzen und zur Belebung des Glaubens an Gott und Unſterblichkeit ein allgemein anerkanntes ſehr erwünſchtes Hülfsmittel; und die Feier des heiligen Abendmahls und die Vorbereitung dazu hat etwas ſo Erhebendes und Heiligendes für das Gemüth, daß man ſchwerlich ungeſtärkt im Guten von ſeiner Feier weggehen kann. Iſt euch daher, wie ich nicht zweifeln darf, der Wunſch, daß eure Kinder würdige Menſchen und würdige Mitglieder der Kirche Jeſu Chriſti werden mögen, wirklich überlegter Ernſt, ſo darf ich nicht zweifeln: daß ihr dieſe jungen Gemüther bald und mit freundlichem Ernſt gewöhnen werdet, an der kirchlichen Andacht aufmerkſamen Antheil zu

Solche Gesinnung und Vorsätze sind der Feier des Gedächtnisses Jesu angemessen; durch sie wird uns dieses Mahl ein Mahl des Segens; aber sie bedürfen auch des Beistandes von oben. Wohlan, laßt vor Gott uns demüthigen, ihm unsere Sünden bekennen und also beten:

Wir stehen vor deinem Angesichte, Allwissender; du durchschauest die verborgensten Tiefen unseres Herzens; du kennest alle unsere Vergehungen und Fehler! O wir bekennen es mit Scham und Reue, daß wir deinen heiligen Willen oft und auf mannigfaltige Weise übertreten haben. Verzeihe uns, o Vater, und schenke uns den Trost der Begnadigung, den Christus durch seinen Tod allen bußfertigen Sündern zugesichert hat. Laß uns nicht durch fortgesetzte Uebelthaten deiner verzeihenden Gnade uns unwürdig machen, sondern durch wahre Besserung die glückliche Gemüthsfassung gewinnen, daß wir deines Beifalls mit Grund uns freuen dürfen. Stärke unsern Vorsatz, von heut an in der Erfüllung jeder Pflicht treuen Ernst zu beweisen und in der Besserung und sittlichen Veredlung immer weiter fortzuschreiten. Schenke uns dazu Muth und Kraft und segne alle unsere Bestrebungen, bessere und frömmere Menschen zu werden. Erhöre uns, Vater, um Christi willen. Amen.

Gott, der Allwissende, kennet eure Herzen; und wenn euer Verlangen nach seiner Gnade und der Vorsatz der Besserung rechtschaffen ist, so dürft ihr euch der trostvollen Gewißheit erfreuen, daß eure Sünden durch Christum vergeben sind. Also hat Gott die Welt und auch euch geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Ergreifet diesen Glauben mit vollem Herzen; empfangt in dem heiligen Abendmahle das Unterpfand der Vergebung der Sünden, die ich euch jetzt an dieser heiligen Stätte verkündige im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

3.

Abendmahlsfeier am Todesfeste Jesu.

(Von Veillodter.)

Gesang der Gemeinde:

O Lamm Gottes unschuldig ꝛc.

Geliebte Christen!

Ihr habt euch am großen Todesfeste Jesu zur Feier des heiligen Abendmahls hier vor Gott versammelt. Was soll sie euch gewähren? Was führte euch unter das Kreuz Jesu? Was ist euch der an ihm so schmachvoll Getödtete? Lasset mich freudig dankvoll für euch antworten, in euerm Namen das feierliche Bekenntniß ablegen, und die ernsten Gelübde darbringen, durch welche ihr diese große Stunde und diesen heiligen Tag zu euern ewigen Segen feiern wollet.

Aufblickend zu dem hohen Dulder am Kreuze, sprechet ihr mit bewegtem Herzen: Er ist uns Alles, unser Licht und unser Trost, unser Vorbild und unser Versöhner, der Urheber unserer Ruhe und Seeligkeit! Seine Wunden und Schmerzen zeugen von seiner Liebe. Durch Leiden und Tod hat er das heilige Werk der Erlösung vollendet, unter qualvollen Kämpfen wurde er ein Opfer für die Welt, — ihrem Heile gehörte sein Leben, ihrer Errettung sein Tod. Er ist aus des Vaters Schooße gekommen, damit Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben; er wurde uns von Gott gegeben, zur Weisheit, Heiligung und zur Erlösung; er war der gute Hirte, der sein Leben ließ für die Schafe; er starb, damit wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. Er hat unser gesunkenes Geschlecht wieder erhoben, er ist durch sein Sterben der Schöpfer eines neuen seeligen Lebens geworden. Er war das Licht der Welt, das einen hellen Schimmer auf unser Leben wirft, und selbst die Dunkelheit des Todespfades

erleuchtet. Er ist der Heilige, an dessen hohem Vorbilde wir uns zum Kampf mit Welt und Sünde stärken. Er war der Friedensstifter, der Alle, die ihm folgen, in Liebe verbindet, daß sie eins seien mit ihm und mit dem Vater. Er hat dem Tode die Macht genommen, und Leben und Unsterblichkeit an das Licht gebracht durch sein Evangelium. Ja, durch ihn ist uns und Allen, die an ihn glauben, eine neue Welt aufgegangen, und das Leben hat für uns eine neue, schönere Gestalt gewonnen. Wo sein Geist wirkt, da ist Freude und Friede, da erhellt himmlischer Schein die Herzen, da zieht Ruhe in sie ein, da mindern sich die Leiden des Lebens, da erquickt himmlische Tröstung, da umschlingt das Band des Friedens die Völker, da weichen Furcht und Schrecken, da wird der Tod zum Leben. Er hat eine neue Zeit herbeigeführt, die mit Recht seinen erhabenen Namen trägt. Zahllose Schaaren Geretteter, die in ihr lebten, beten ihn dankend an und bekennen, daß er ihr Herr und Erlöser sei zur Ehre Gottes des Vaters. Heilige Ehrfurcht, Dank und Sehnsucht nach der Kraft, die aus der Betrachtung seines Todes fließt, führen auch uns unter sein Kreuz. Wir wollen hier den Vater anbeten, der ihn für uns in den Tod gegeben hat, hier uns freuen der durch so theure Opfer versiegelten Liebe seines Sohnes, hier ihn preisen, unsern Lehrer, Freund und Retter. Hier wollen wir jauchzend rühmen: Er hat auch uns zu sich gerufen, erleuchtet und getröstet, er hat auch uns bis in den Tod geliebt, er hat sein Leben gelassen auch zu unserer Erlösung und uns erworben die Gnade Gottes, Vergebung der Sünden und ewige Seeligkeit. Wir sind versammelt, ihm zu bringen die Opfer des Dankes und der Liebe, wir schauen ihm, dem jetzt mit Preis und Ehre Gekrönten, nach in seine Herrlichkeit, und so ertöne ihm jetzt unser Lobgesang.

Gesang der Gemeinde:

Ich danke dir von Herzen,
O Jesu, treuster Freund,
Für deine Todesschmerzen,
Wie gut hast du's gemeint,
Gieb nun, daß ich mich halte
Zu dir mit wahrer Treu',

Daß, wann ich einſt erkalte,
In dir mein Ende ſei.

Aber auch große, ernſte Gelübde ihm darzubringen, ſeid ihr heute unter Jeſu Kreuz getreten, und wollet ſie verſiegeln durch den Genuß des heiligen Mahles, das er ſtiftete. Die Reden, der Wandel, die Befehle des heiligen Vollenders ſtehen vor euch, ertönen an eure Herzen, und ſeine Todesfeier giebt ihnen höhere Kraft. Sehet, er duldete und ſtarb für die Heiligung und den Frieden der Menſchen. In der Stille, die ſeinen Todeshügel umgiebt, vernehmet ihr den Ruf zu dem, was wahres Leben giebt, was über Tod und Grab erhebt, und zum unſterblichen Leben führt. Habt ihr bisher im Geräuſche der Welt die Stimme Jeſu oft überhört, o ſchreibet hier ſeine Worte unvertilgbar in eure Herzen, und ihnen treu zu folgen, gelobet mit heiligem Ernſte. Betet zu Gott, deſſen Gnade euch Jeſus Chriſtus durch Leiden und Tod erwerben wollte: Vater, dir wollen wir in Liebe und Treue leben bis an unſer Ende! Stärke uns, daß wir Eins werden mit dir durch deinen Sohn, nur dich ſuchen und begehren, dich lieben und dir leben, nach deinem Willen dulden und dich verherrlichen durch freudiges Sterben! Das Leben giebt Freude und Trübſal; in Allem, was du ſendeſt, geſchehe dein Wille! Nur darin erhalte uns, heiliger Vater, daß wir unſere Herzen dir heiligen, unſer Werk auf Erden treu vollenden, und im Glauben an dich, ſeelig ſterben! — Zu dem aber, der zu eurer Erlöſung am Kreuze ſtarb, und unter deſſen Kreuze heute aus allen Gegenden der Erde Dankende zu ſeinen Preis im Geiſte verſammelt ſind, ſprechet: Herr, was gebieteſt du? — Und wenn ihr von ſeinem Kreuze den Zuruf vernehmet: Ihr ſeid meine Freunde, ſo ihr thut, was ich euch gebiete! ſo fallet nieder mit dem Gelübde aus Einem Munde: Herr, das wollen wir, wir wollen ewig die Deinen ſein; wir wollen, Heiliger, dir nachſtreben in deiner Frömmigkeit, in deiner Liebe, in deiner Treue bis zum Tode! Wir wollen mit dir leiden, ſo werden wir mit dir zur Herrlichkeit erhoben werden! Du biſt der Weg, die Wahrheit und das Leben. Du haſt den Pfad zum ewigen Heil uns gezeigt, wir wollen ihn wandeln. Wir wollen geſinnet ſein, wie du, o Jeſu, warſt. Liebe war dein Leben, Liebe dein Tod; an unſerer Liebe ſoll die Welt erkennen, daß

Nach dieser Ermahnung nähere ich mich nun der wirklichen Bestätigung eures Taufbundes und eurer Aufnahme in die christliche Kirche.

Es ist, ihr Kinder, gleichsam ein Bund mit Gott, den ihr schließet. Ihr versprechet ihm, dem Allwissenden, zu halten, was Christus geboten hat; und Er, Gott, wird euch dafür segnen, er wird es euch, unter seinem Wohlgefallen, wohl gehen lassen in Zeit und Ewigkeit.

Vorher aber erinnern wir uns an den Hauptinhalt des christlichen Glaubens.

Wir glauben an Gott, den Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde. Wir glauben, daß Jesus, sein Sohn, uns den richtigsten Weg zum Wohlgefallen Gottes und zur Seeligkeit gezeigt hat; und wir glauben, daß wenn wir uns durch den Geist Gottes auf diesen Weg leiten und erhalten lassen, daß das unser Heil hier in der Zeit und dort in der Ewigkeit sei.

Ist dies, ihr Kinder, auch eure Ueberzeugung? — Ja.

Wollet ihr also in die Kirche, welche dies glaubt, aufgenommen werden, und versprecht ihr zu halten, was Christus, ihr Stifter, geboten hat? — Ja.

Heilig sei euch dieses Versprechen, Gottes Geist stärke euch, es zu erfüllen.

Gebet.

Herr, allwissender Gott, du höreſt, was der Mund dieser Kinder sprach. Du erforscheſt das Herz der Eltern und unserer Aller, und sieheſt, was wir für sie erflehen! Stärke, befestige sie in den Gedanken, die jetzt ihre Gemüther beherrschen! Gieb ihnen die Weisheit und die Kraft von oben, zu halten was sie gelobten. Bewahre sie vor dem gefährlichen Eindrucke der Sünde und verderblicher Beispiele. Gieb, daß sie die Unschuld ihres Herzen, die Reinheit ihres Gewissens bewahren; und daß sie zunehmen, nicht blos an Jahren, sondern auch an Weisheit, an Gnade bei dir und den Menschen, damit sie würdige Mitglieder der Kirche und Freunde und Wohlthäter ihrer Brüder werden.

Muth erfülle, die Hinderniſſe des Guten zu bekämpfen, und mit Entſchloſſenheit, auch, wenn es über uns verhängt ſein ſollte, um des Guten willen zu leiden. — Wie Brod und Wein Stärkung für den Körper ſind, ſo ihre geiſtige Bedeutung im heiligen Abendmahle Stärkung für das Herz. Wenn die Erinnerung an geliebte, verdiente Todte uns ihren Wandel, ihre Tugenden, ihre Verdienſte ins Andenken ruft, ſo ſtellt uns das Andenken an Jeſum ein ſinnliches Bild der Tugend überhaupt, und ſeine Verdienſte und ſeine Wohlthaten vor Augen, aus deren Fülle wir noch immer, auch jetzt ſchöpfen. Das Andenken an ihn iſt das Andenken an die reinſte wohlthätige Tugend, wie ſie in der Menſchlichkeit ſich offenbart, und wie ſie wirket zum Segen der Menſchheit. — Eine ſolche Vollkommenheit und Achtungswürdigkeit regt aber unſern Sinn für das Edle auf; ſeine unüberwindliche Liebe zum Guten weckt die unſrige, ſein Muth im Kampfe facht den unſrigen an, und ſeine Aufopferung für den Sieg der Wahrheit, für das Heil der Welt macht uns zur Uebernahme kleinerer Aufopferungen um des Guten willen bereitwillig. Zur Thätigkeit für Wahrheit, für Tugend und Menſchenwohl fühlen wir uns geſtärkt, wenn unſer Blick an dem Bilde ſeines Lebens ſich weidet. Das Reich der Tugend und der erhabene Tugendbund ſteht erhebend vor unſerm Geiſte da, wenn wir mit unſeren Brüdern, mit den Mitgliedern dieſes Bundes, des gemeinſchaftlichen Wohlthäters, ſeiner Verdienſte um Tugend und Seeligkeit uns erinnern, und uns auf's neue verpflichten, in herzlicher wechſelſeitiger Liebe uns ſelbſt und Andere vollkommener zu machen, vereinigt das Wahre und Gute zu befördern und unſere Kraft nur dem gemeinſchaftlichen Beſten zu widmen, wie Er ſein Leben für Alle ließ. So gewinnt die Tugend an Stärke durch ſein Muſter, ſein Beiſpiel weckt unſern Muth und unſere Entſchloſſenheit für das Gute. Durch ihn, den Stifter unſers Chriſtenbundes, den großen Vereinigungspunkt unſer Aller, gewinnt unſere Bruderliebe und die Innigkeit unſerer Gemeinſchaft.

Aber dieſe Feier ſeines Andenkens im heiligen Abendmahle ſtärkt auch unſern Muth in Leiden überhaupt. Denn den größten Leidenden, den erhabenſten Dulder erblicken wir im heiligen Abendmahle, und die größten Tugenden ſeines Lebens dringen ſich uns da auf. Aber wir ſehen auch den Tod, der alle Leiden endet, erblicken die

Herrlichkeit, in die er aufgenommen ward, und die auch auf uns wartet, wenn wir mit ihm — um des Weltbeſten willen und mit Muth und Vertrauen — leiden. Die Leiden dieſer Zeit ſcheinen uns dann unbedeutend gegen die Herrlichkeit, die an uns ſoll offenbaret werden. Wie an dem Rande ſchwarzer Wolken den goldenen Saum der Sonne, ſo erblicken wir am äußerſten Ende der Leiden die Herrlichkeit Gottes, in die wir als Sieger aufgenommen werden ſollen.

Möchte dieſe würdige Stimmung, dieſe Emporhebung zu einer beſſeren Welt, dieſe Stärkung zur Tugend, dieſer Muth in Leiden heute von euch, chriſtliche Communikanten! gefühlt, eure Tugend dadurch belebt, euer Leben durch religiöſe Tugend verſchönert werden! Aber nur Freunde Jeſu, Freunde ſeiner Wahrheit, ſeines Zweckes können dieſes Mahl feiern. Laſſet uns daher abthun, was unſere Vereinigung mit Jeſu und mit der höheren Welt verhindert! Laſſet uns im Gefühl der Reue über alles, was ſündlich und unwürdig in unſeren Geſinnungen und Handlungen iſt, und im frohen Vertrauen auf des Vaters Erbarmung, der uns nicht nach der unvollkommenen That, ſondern nach dem redlichen Streben des Herzens beurtheilt — unſere Fehler bekennen, die Reue über dieſelben dadurch um ſo ſtärker, und die beſſeren Vorſätze, die mit der Reue ſich verbinden, um ſo heiliger machen! Vor dir, der du unſere unerkannten Sünden in das Licht vor dein Angeſicht ſtelleſt, vor dem Alles klar und aufgedeckt iſt, vor dir Allwiſſender ſtammeln wir unſere Fehler, unſere Gefühle und unſere Gelübde, und beten mit inniger Andacht: —

(Die Beichte.)

2.

Beichtrede.

(Von Regel.)

Geliebte in dem Herrn!

Der Genuß des heiligen Abendmahles, zu dem wir uns vorbereiten, kann nicht auf eine übernatürliche Weiſe auf uns wirken, noch an ſich mit Gott uns verſöhnen, für unſere Sünden genug thun, oder wohl gar den Mangel der chriſtlichen Tugend erſetzen: — nein, Alles kommt auf die Geſinnungen an, mit welchen wir dieſe Religionshandlung feiern, und auf die frommen Empfindungen und Entſchließungen, welche wir dabei in unſeren Herzen unterhalten. Keiner unter uns nähere ſich alſo dem Altare Jeſu mit gedankenloſem Leichtſinn, aus bloſer Gewohnheit, noch weniger mit heuchleriſcher Scheinfrömmigkeit oder mit abergläubiſchen Erwartungen. Nein, unſere Abſicht ſei, uns hier der großen Liebe Gottes und Chriſti, der für uns geſtorben iſt, zu unſerem Troſte feierlich zu erinnern; ihn öffentlich dafür zu preiſen, unſern Glauben an ihn zu bekennen und zu ſtärken, und uns gemeinſchaftlich zu dem Vorſatze zu ermuntern, daß wir mit neuem Eifer an unſerer Beſſerung und Veredlung arbeiten, dem großen Vorbilde, das er uns gelaſſen hat, mit gewiſſenhafter Treue nachfolgen und uns unter einander lieben wollen, wie er uns geliebet hat. Dann erfüllen wir den Befehl des großen Stifters: ſolches thut zu meinem Gedächtniß! Dann genießen wir das Abendmahl würdig, und können uns dabei das Wohlgefallen Gottes und die wohlthätigſten Wirkungen für unſere Seele verſprechen. Um aber dieſe heilſame Abſicht zu erreichen, um das Abendmahl Jeſu zu einem Mittel wahrer Beruhigung für uns zu machen, iſt es nothwendig, daß wir unſer Gemüth in diejenige Verfaſſung etzen, die dieſer heiligen Handlung angemeſſen iſt. „Der Menſch prüfe ſich ſelbſt, und alſo eſſe er von dieſem Brode und trinke von dieſem Kelche", ſagt der Apoſtel. Dieſe Selbſtprüfung laßt auch uns mit aufrichtigem Herzen und in der Gegenwart des allwiſſenden Gottes anſtellen, und dabei vornehmlich auf drei Stücke unſere Auf-

merksamkeit richten: auf unsern Lebenswandel, auf unsern Glauben und auf unsere Entschließungen.

Ich sage zuerst: auf unsern Lebenswandel. Wir müssen vor allen Dingen zu einer recht lebendigen Erkenntniß unserer Sünden und Vergehungen zu gelangen suchen. Denn wie können wir uns bessern, wenn wir unsere Fehler nicht einsehen? Wie können wir ein ernstliches Verlangen nach dem Trost aus Jesu Tode fühlen, wenn wir die Sünde nicht für das größte Uebel halten und sie von Herzen verabscheuen? Um diese Selbsterkenntniß zu erwerben, müssen wir unsere Gesinnungen und unsern Wandel unpartheiisch nach den Vorschriften prüfen, die die Religion Jesu uns zur Richtschnur unseres Lebens aufstellt. — Haben wir, die wir uns Christen nennen, uns auch bestrebt, als Christen zu leben? Haben wir in der Erfüllung unserer Pflichten die Freude gefunden, die wir in derselben finden sollen? Haben wir in unserm Berufe, in dem Kreise unserer Familie und in dem Verkehre mit andern Menschen immer mit der Treue und Gewissenhaftigkeit gehandelt, die als Verehrer Jesu uns auszeichnen soll? Haben wir uns von Unrecht und Betrug rein erhalten? Haben wir die Wahrheit über Alles geliebt? Dürfen wir ohne Erröthen auf unser geheimes Leben zurückblicken? Waren wir keusch und sittsam in Gedanken, Worten und Thaten? Bewahrten wir unser Herz vor den liebloſen Empfindungen der Rache, des Neides, der Schadenfreude? Waren wir immer bereit, Beleidigungen zu vergeben, erlittene Kränkungen zu vergessen? Ergriffen wir auch alle Gelegenheiten, die sich uns darboten, unsern Brüdern zu nützen, und ihnen durch Gefälligkeit, Freundlichkeit und Dienstleistungen ihr Leben angenehm zu machen? Widerstanden wir bösen Begierden und lasterhaften Neigungen? Bekämpften wir sündliche Gewohnheiten, und setzten wir besonders unsern Lieblingsschwachheiten und Schooßsünden einen recht standhaften Willen entgegen? Haben wir die Unschuld heilig gehalten und dem Schwachen nicht böse Beispiele gegeben? — Wenn wir uns auf diese Weise ernstlich prüfen, so werden wir auf gar Manches stoßen, das uns beschämen und demüthigen muß. Aber sind uns auch unsere Sünden herzlich leid? Erkennen wir, daß wir durch sie an unserm Gott und an unserm Erlöser undankbar gehandelt und uns selbst der Glückseeligkeit unwürdig gemacht haben? Kränken uns auch

unſere Uebereilungen und wünſchen wir recht innig, daß wir nie geſündigt haben möchten?

Aber wir müſſen uns auch zweitens prüfen in Anſehung unſeres Glaubens an Gott und den, den er geſandt hat. Ohne dieſen Glauben ſind die troſtvollen Wahrheiten der Religion für uns ohne Kraft; ohne ihn haben wir keinen Muth zur Beſſerung; ohne ihn fehlt uns die Beruhigung im Leben und die Hoffnung im Tode. Wenn wir aber bei der Feier des heiligen Abendmahls unſern Glauben bekennen ſollen, ſo laßt uns ſorgfältig fragen, ob wir es auch mit Wahrheit und Aufrichtigkeit thun können. Glaube ich wahrhaftig die Lehren, Vorſchriften und Verheißungen Jeſu? Verehre ich ſeine Verdienſte mit dankbarem Herzen? Schwebt mir das erhabene Muſter, das er mir hinterlaſſen hat, oft vor Augen? Glaube ich inſonderheit, daß ich bei fortgeſetztem Eifer in der Beſſerung für meine vorigen Fehler und Sünden Gottes verzeihende Gnade hoffen darf, und daß mein Erlöſer mir ſelbſt mit Aufopferung ſeines Lebens die Gewißheit davon verſchafft hat? Begehe ich auch jetzt die Feier ſeines Gedächtniſſes, um dieſe troſtvolle Ueberzeugung in mir zu erneuern und zu befeſtigen?

Endlich laßt uns auch, meine Theuerſten, unſere Vorſätze und Entſchließungen prüfen. Alle Erkenntniß der Sünde, alle Reue kann nichts helfen, wenn das Leben nicht beſſer wird. Alle Bekenntniſſe des Glaubens können Gott nicht gefallen, wenn der Glaube nicht lebendig und fruchtbar wird in guten Werken. Darum fraget euch: Bin ich allen meinen Sünden ſo aufrichtig feind, daß ich keine Luſt habe, ſie wieder zu begehen? Bin ich redlich entſchloſſen, unter Gottes Beiſtand das verübte Böſe ſo viel wie möglich wieder gut zu machen und das verſäumte Gute treuer zu vollbringen? Iſt es mein ernſter Vorſatz, Gott über Alles und meinen Nächſten als mich ſelbſt zu lieben, meine Begierden in Ordnung zu halten, meine Leidenſchaften zu mäßigen und züchtig, gerecht und gottſeelig zu leben in dieſer Welt? Bin ich, da ich das Feſt der Bruderliebe feiern will, auch bereit, meinem Beleidiger zu vergeben, meinen Feind zu ſegnen, meinem Widerſacher wohlzuthun? Bin ich entſchloſſen, immer beſſer und vollkommner zu werden? Kann ich mit Beiſtimmung meines guten Herzens ſagen: ich ſchwöre und will's halten, o Gott, daß ich die Rechte deiner Gerechtigkeit will halten?

Solche Gesinnung und Vorsätze sind der Feier des Gedächtnisses Jesu angemessen; durch sie wird uns dieses Mahl ein Mahl des Segens; aber sie bedürfen auch des Beistandes von oben. Wohlan, laßt vor Gott uns demüthigen, ihm unsere Sünden bekennen und also beten:

Wir stehen vor deinem Angesichte, Allwissender; du durchschauest die verborgensten Tiefen unseres Herzens; du kennest alle unsere Vergehungen und Fehler! O wir bekennen es mit Scham und Reue, daß wir deinen heiligen Willen oft und auf mannigfaltige Weise übertreten haben. Verzeihe uns, o Vater, und schenke uns den Trost der Begnadigung, den Christus durch seinen Tod allen bußfertigen Sündern zugesichert hat. Laß uns nicht durch fortgesetzte Uebelthaten deiner verzeihenden Gnade uns unwürdig machen, sondern durch wahre Besserung die glückliche Gemüthsfassung gewinnen, daß wir deines Beifalls mit Grund uns freuen dürfen. Stärke unsern Vorsatz, von heut an in der Erfüllung jeder Pflicht treuen Ernst zu beweisen und in der Besserung und sittlichen Veredlung immer weiter fortzuschreiten. Schenke uns dazu Muth und Kraft und segne alle unsere Bestrebungen, bessere und frömmere Menschen zu werden. Erhöre uns, Vater, um Christi willen. Amen.

Gott, der Allwissende, kennet eure Herzen; und wenn euer Verlangen nach seiner Gnade und der Vorsatz der Besserung rechtschaffen ist, so dürft ihr euch der trostvollen Gewißheit erfreuen, daß eure Sünden durch Christum vergeben sind. Also hat Gott die Welt und auch euch geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Ergreifet diesen Glauben mit vollem Herzen; empfangt in dem heiligen Abendmahle das Unterpfand der Vergebung der Sünden, die ich euch jetzt an dieser heiligen Stätte verkündige im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

3.

Abendmahlsfeier am Todesfeste Jesu.

(Von Veillodter.)

Gesang der Gemeinde:

O Lamm Gottes unschuldig ꝛc.

Geliebte Christen!

Ihr habt euch am großen Todesfeste Jesu zur Feier des heiligen Abendmahls hier vor Gott versammelt. Was soll sie euch gewähren? Was führte euch unter das Kreuz Jesu? Was ist euch der an ihm so schmachvoll Getödtete? Lasset mich freudig dankvoll für euch antworten, in euerm Namen das feierliche Bekenntniß ablegen, und die ernsten Gelübde darbringen, durch welche ihr diese große Stunde und diesen heiligen Tag zu euern ewigen Segen feiern wollet.

Aufblickend zu dem hohen Dulder am Kreuze, sprechet ihr mit bewegtem Herzen: Er ist uns Alles, unser Licht und unser Trost, unser Vorbild und unser Versöhner, der Urheber unserer Ruhe und Seeligkeit! Seine Wunden und Schmerzen zeugen von seiner Liebe. Durch Leiden und Tod hat er das heilige Werk der Erlösung vollendet, unter qualvollen Kämpfen wurde er ein Opfer für die Welt, — ihrem Heile gehörte sein Leben, ihrer Errettung sein Tod. Er ist aus des Vaters Schooße gekommen, damit Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben; er wurde uns von Gott gegeben, zur Weisheit, Heiligung und zur Erlösung; er war der gute Hirte, der sein Leben ließ für die Schafe; er starb, damit wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. Er hat unser gesunkenes Geschlecht wieder erhoben, er ist durch sein Sterben der Schöpfer eines neuen seeligen Lebens geworden. Er war das Licht der Welt, das einen hellen Schimmer auf unser Leben wirft, und selbst die Dunkelheit des Todespfades

erleuchtet. Er ist der Heilige, an dessen hohem Vorbilde wir uns zum Kampf mit Welt und Sünde stärken. Er war der Friedensstifter, der Alle, die ihm folgen, in Liebe verbindet, daß sie eins seien mit ihm und mit dem Vater. Er hat dem Tode die Macht genommen, und Leben und Unsterblichkeit an das Licht gebracht durch sein Evangelium. Ja, durch ihn ist uns und Allen, die an ihn glauben, eine neue Welt aufgegangen, und das Leben hat für uns eine neue, schönere Gestalt gewonnen. Wo sein Geist wirkt, da ist Freude und Friede, da erhellt himmlischer Schein die Herzen, da zieht Ruhe in sie ein, da mindern sich die Leiden des Lebens, da erquickt himmlische Tröstung, da umschlingt das Band des Friedens die Völker, da weichen Furcht und Schrecken, da wird der Tod zum Leben. Er hat eine neue Zeit herbeigeführt, die mit Recht seinen erhabenen Namen trägt. Zahllose Schaaren Geretteter, die in ihr lebten, beten ihn dankend an und bekennen, daß er ihr Herr und Erlöser sei zur Ehre Gottes des Vaters. Heilige Ehrfurcht, Dank und Sehnsucht nach der Kraft, die aus der Betrachtung seines Todes fließt, führen auch uns unter sein Kreuz. Wir wollen hier den Vater anbeten, der ihn für uns in den Tod gegeben hat, hier uns freuen der durch so theure Opfer versiegelten Liebe seines Sohnes, hier ihn preisen, unsern Lehrer, Freund und Retter. Hier wollen wir jauchzend rühmen: Er hat auch uns zu sich gerufen, erleuchtet und getröstet, er hat auch uns bis in den Tod geliebt, er hat sein Leben gelassen auch zu unserer Erlösung und uns erworben die Gnade Gottes, Vergebung der Sünden und ewige Seeligkeit. Wir sind versammelt, ihm zu bringen die Opfer des Dankes und der Liebe, wir schauen ihm, dem jetzt mit Preis und Ehre Gekrönten, nach in seine Herrlichkeit, und so ertöne ihm jetzt unser Lobgesang.

Gesang der Gemeinde:

Ich danke dir von Herzen,
O Jesu, treuster Freund,
Für deine Todesschmerzen,
Wie gut hast du's gemeint,
Gieb nun, daß ich mich halte
Zu dir mit wahrer Treu',

Daß, wann ich einſt erkalte,
In dir mein Ende ſei.

Aber auch große, ernſte Gelübde ihm darzubringen, ſeid ihr heute unter Jeſu Kreuz getreten, und wollet ſie verſiegeln durch den Genuß des heiligen Mahles, das er ſtiftete. Die Reden, der Wandel, die Befehle des heiligen Vollenders ſtehen vor euch, ertönen an eure Herzen, und ſeine Todesfeier giebt ihnen höhere Kraft. Sehet, er duldete und ſtarb für die Heiligung und den Frieden der Menſchen. In der Stille, die ſeinen Todeshügel umgiebt, vernehmet ihr den Ruf zu dem, was wahres Leben giebt, was über Tod und Grab erhebt, und zum unſterblichen Leben führt. Habt ihr bisher im Geräuſche der Welt die Stimme Jeſu oft überhört, o ſchreibet hier ſeine Worte unvertilgbar in eure Herzen, und ihnen treu zu folgen, gelobet mit heiligem Ernſte. Betet zu Gott, deſſen Gnade euch Jeſus Chriſtus durch Leiden und Tod erwerben wollte: Vater, dir wollen wir in Liebe und Treue leben bis an unſer Ende! Stärke uns, daß wir Eins werden mit dir durch deinen Sohn, nur dich ſuchen und begehren, dich lieben und dir leben, nach deinem Willen dulden und dich verherrlichen durch freudiges Sterben! Das Leben giebt Freude und Trübſal; in Allem, was du ſendeſt, geſchehe dein Wille! Nur darin erhalte uns, heiliger Vater, daß wir unſere Herzen dir heiligen, unſer Werk auf Erden treu vollenden, und im Glauben an dich, ſeelig ſterben! — Zu dem aber, der zu eurer Erlöſung am Kreuze ſtarb, und unter deſſen Kreuze heute aus allen Gegenden der Erde Dankende zu ſeinen Preis im Geiſte verſammelt ſind, ſprechet: Herr, was gebieteſt du? — Und wenn ihr von ſeinem Kreuze den Zuruf vernehmet: Ihr ſeid meine Freunde, ſo ihr thut, was ich euch gebiete! ſo fallet nieder mit dem Gelübde aus Einem Munde: Herr, das wollen wir, wir wollen ewig die Deinen ſein; wir wollen, Heiliger, dir nachſtreben in deiner Frömmigkeit, in deiner Liebe, in deiner Treue bis zum Tode! Wir wollen mit dir leiden, ſo werden wir mit dir zur Herrlichkeit erhoben werden! Du biſt der Weg, die Wahrheit und das Leben. Du haſt den Pfad zum ewigen Heil uns gezeigt, wir wollen ihn wandeln. Wir wollen geſinnet ſein, wie du, o Jeſu, warſt. Liebe war dein Leben, Liebe dein Tod; an unſerer Liebe ſoll die Welt erkennen, daß

wir die Deinen sind; in Liebe wollen wir wirken, in Liebe sterben, daß unser Tod, wie dir, o Herr, ein Hingang uns zum Vater sei! Stehe uns in unserer letzten Stunde gnädig bei.

Gesang der Gemeinde.

Belebe dann mein Hoffen
Zur bessern Welt zu geh'n,
Und laß im Geist mich offen
Herr, deinen Himmel seh'n!
Dahin laß mit Entzücken
Alsdann mich glaubensvoll
Nach dir, mein Heiland, blicken:
Wer so stirbt, der stirbt wohl.

Erhebet euch, und lasset euch mit den Worten des Erlösers zu unser Aller Vater beten:

Vater unser ꝛc.

Ihr habt euch in diesen feierlichen Augenblicken ehrfurchtsvoll und lobpreisend zu dem Gekreuzigten bekannt: verkündiget nun durch den Genuß des heiligen Abendmahls seinen Tod. Ihr habt den Schwur treuer Nachfolge Jesu geleistet: nahet euch nun dem Altare, zu essen und zu trinken zum Gedächtniß Jesu, und durch dasselbe euch zur Erfüllung eurer heiligen Gelübde zu stärken, damit ihr Gott und Jesum immerdar preiset durch ein frommes Leben. Zuvor vernehmet aber die Worte, mit denen der Herr die heilige Gedächtnißfeier seines Lebens und Todes stiftete:

Unser Herr Jesus, in der Nacht ꝛc.

Jesus ruft euch, seinen Erlösten, von seinem Kreuze zu: Kommet her zu mir Alle, die ihr mühseelig und beladen seid, ich will euch erquicken! Ich bin das Brod des Lebens, das vom Himmel kommt, und giebt der Welt das Leben. Wer zu mir kommt, der wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, der wird nimmermehr dürsten. So kommet denn, esset und trinket, thut es zu seinem Gedächtniß, und empfanget geistige Erquickung, deren Segen in das ewige Leben reicht.

(Communion.)

Schlußgebet:

Gott, wir danken dir herzlich, daß du deinen Sohn für uns Sünder in den Tod gegeben, wieder auferwecket, und zu deiner Herrlichkeit erhoben haſt, damit wir fröhliche Zuverſicht zu dir im Leben und im Tode haben mögen. Wir bitten dich, verſiegle in unſern Herzen den Troſt der Vergebung der Sünden, und vereinige uns durch Chriſtum mit dir immer inniger, damit keine Verſuchung, weder Furcht noch Hoffnung, weder Freude noch Leid, uns von dir trennen möge. Ziehe unſere Herzen immer mehr zu dir, lehre uns getroſt auf unſer Lebensende ſchauen, und wann es erſcheint, dann ſtärke uns, daß wir mit Freudigkeit unſern Geiſt in deine Vaterhände befehlen mögen! Amen.

Segenswunſch.

Die Kraft des frommen Andenkens an Jeſu Chriſti Lehre, Leiden und Sterben verherrliche ſich an euch immerdar zum ewigen Segen! Amen.

nützliche Menschen werden? Wollt ihr erst nahe am Grabe euch mit eurem Gott durch Jesum versöhnen? Angenommen, daß ihr bis dahin lebet; — aber ich kann das nicht annehmen. Ihr könnet ja heute, morgen, nach einem Jahre sterben. Diese blühenden Wangen können verbleichen, diese muntern Augen können zufallen, diese Hände und Füße können erstarren. Die Hand des Todes kann euch ergreifen. Aber zugegeben, daß ihr durch Gottes Gnade das höchste Ziel des menschlichen Lebens erreichet, muß nicht jede Frucht ihre Zeit zur Reife haben? Läßt sich Weisheit und Tugend etwa in acht Tagen erlernen? Kann man Frömmigkeit und Gottesfurcht in einigen Stunden einüben? Beklagt, bejammert die Thoren, die nicht säen, wenn es Zeit ist.

Was der Mensch säet, das wird er erndten. Dieser zweite Satz ist nicht minder wichtig. Das, dasselbe ganz, dasselbe immer und ewig. Dasselbe der Art nach, dem Erfolg nach, dem Verdienste und Lohne nach.

Dasselbe der Art nach. Habt ihr jemals gehört, daß aus einer ausgesäeten Frucht eine andere geworden wäre? Gehört, daß ein wilder Obstkern sich in eine nützliche Feldfrucht, daß Unkrautsame sich in eine gute Getreideart verwandelt hätte? Nimmermehr, sagt ihr. Nun nimmermehr kann auch aus Laster Tugend, aus dem Unreinen Reines, aus dem Verderbenbringenden Heilsames werden. Es ist nicht möglich, das Wesen der Dinge läßt sich nicht ändern. Ihr könnt eine Sache verändern, ihr könnt eine andere Gestalt und Farbe geben; aber ihr Wesen ändert ihr nicht. Den Kiesel verwandelt ihr nicht in Edelstein, das Unkraut nicht in Waizen.

Dasselbe dem Erfolge nach. Fragt euch selbst, was wünschet ihr lieber? Lieber, was euch nützt oder schadet? Lieber, was eure Gesundheit, euer Fortkommen, eure Achtung, eure Gewissensruhe fördert, oder was sie untergräbt? Natürlich, ihr habt Verlangen nach dem Nützlichen und Abscheu vor dem Gegentheile. Nun so dürfet ihr auch das Gegentheil nicht aussäen. Wer Krankheitsstoff durch Unmäßigkeit aussäet, der wird Krankheit erndten. Wer Armuth durch schlechte Wirthschaft und Verschwendung aussäet, der erndtet Armuth. Wer Verachtung und Schande aussäet, der erndtet sie. Wer ein böses Gewissen, Reue und Scham aussäet, der erhält nur solche Frucht. Die Natur selber ist eure Lehrmeisterinn. Sehet

Sie wollen dich als ihren Vater und deinen Eingebornen als ihren Heiland und Führer anerkennen.

Aber von dir allein kommt das Vollbringen. Also gieb du ihren Worten Wahrheit, ihrem Glauben Festigkeit, ihren Vorsätzen Erfüllung. Halte sie, daß sie nicht straucheln, und sollte das oder das Kind — magst du es verhüten, gütiger Vater — dennoch gefallen sein, stärke es, daß es wieder aufstehe und durch Jesum deine Gnade suche!

Und nun freue dich, Menschheit! Du hast nun so viele gute Wesen mehr! Freue dich, theure Gemeinde! Dir sind nun hoffnungsvolle Mitglieder geworden! Freue dich, Vater und Mutter! An dem Sohne, der Tochter hast du einst Erquickung im Alter! Darum freuet euch Alle und Alles, was Odem hat, lobe den Herrn! Amen.

4.

Confirmationsrede.

(Von Schmalz.)

Im Jahre 1827 gehalten.

Die hier vor deinem Antlitz stehen, Gott, sie sind dein! Herr, segne sie! daß sie immerdar unsträflich einhergehen vor deinem Angesichte. Amen.

„Wollet ihr auch hingehen?" mit dieser Frage trete ich in euern Kreis, geliebte Kinder, mit dieser Frage wende ich mich in dieser feierlichen Stunde an eure offenen Herzen. Denn tief bewegt und den Himmel aufgeschlossen, muß ich mir in dieser heiligen Stunde eure Gemüther denken. Eine gleich feierliche habt ihr in eurer kurzen Erdenwallfahrt noch nicht erlebt, und wie manche ernste und bedeutungsvolle künftig euch schlagen wird, wichtiger doch und für Zeit

zen und mit wenigen Ausnahmen der Erwartung mehr entsprochen und befriedigendere Hoffnungen erregt haben, als es wohl manchmal in andern Jahren der Fall gewesen sein mag.

So wie wir uns dieser Erscheinung freuen und der göttlichen Vorsehung dafür danken wollen: so kann ich aber auch nicht umhin, die Eltern insbesondere aufzufordern, daß sie das Gute, das in diese Kinder, ihrer Erkenntniß und ihrer Gesinnung nach, gelegt worden, zu bewahren, zu pflegen und zu vermehren bemüht sein mögen. Dieses Alter bedarf einer solchen Sorgfalt vorzüglich. Wie eine zarte Blume, die wir mit Mühe durch die rauhere Zeit des Winters erhalten haben, und der wir uns jetzt in den Tagen des Frühlings erfreuen, wie eine solche Blume nun der milderen Luft, der wärmeren Sonne, des befruchtenden Regens um so mehr bedarf, damit sie sich stärke und um so freudiger aufblühe; so, meine Freunde, bedürfen auch diese Kinder, nachdem sie die gefahrvolleren Jahre des schwächeren Alters zurückgelegt, und manche Kenntniß und manche gute Gesinnung erlangt haben, euerer besonderen Aufmerksamkeit und Pflege, damit der Keim des Guten, der in ihnen ist, um so mehr erstarke und für Geist und Herz um so fruchtreicher emporwachse.

Hierzu bietet euch, neben der häuslichen Aufsicht, die christliche Kirche, in deren Gemeinschaft sie heute aufgenommen werden, eine große Erleichterung dar, wenn ihr sie benutzen wollt, und ich darf euch nur ein Wort der Aufforderung sagen, daß ihr sie benutzen möget.

Unsere gemeinschaftliche Erbauung ist zur Erweckung und Belebung guter Gesinnung, zur Befestigung in rühmlichen Vorsätzen und zur Belebung des Glaubens an Gott und Unsterblichkeit ein allgemein anerkanntes sehr erwünschtes Hülfsmittel; und die Feier des heiligen Abendmahls und die Vorbereitung dazu hat etwas so Erhebendes und Heiligendes für das Gemüth, daß man schwerlich ungestärkt im Guten von seiner Feier weggehen kann. Ist euch daher, wie ich nicht zweifeln darf, der Wunsch, daß eure Kinder würdige Menschen und würdige Mitglieder der Kirche Jesu Christi werden mögen, wirklich überlegter Ernst, so darf ich nicht zweifeln: daß ihr diese jungen Gemüther bald und mit freundlichem Ernst gewöhnen werdet, an der kirchlichen Andacht aufmerksamen Antheil zu

nehmen, damit ihre Kenntniſſe um ſo mehr begründet und ihre Herzen um ſo mehr im Guten befeſtigt werden.

Nach dieſer Vorrede wende ich mich nun zu einer kurzen Prüfung dieſer Kinder, theils um uns bei dieſer Gelegenheit an die Hauptlehren unſerer Religion zu erinnern, theils um die Anweſenden einigermaaßen zu überzeugen, daß ſie nicht ganz unbekannt mit denſelben und unterrichtet genug ſind, um zu wiſſen, wie ſie als künftige Mitglieder der Kirche handeln ſollen.

Prüfung der Kinder.

Geſang:

Herr, der du mir das Leben,
Bis dieſen Tag gegeben ꝛc.
V. 1 — 3.

Anrede an die Kinder.

Schon einmal, ihr Lieben, ſeid ihr in die Kirche Jeſu aufgenommen worden. Aber damals lagt ihr im Schlummer des Unbewußtſeins. Eure Eltern und ihre Freunde verſprachen an eurer Stelle, was ihr leiſten ſolltet. Heute wird die Taufe gleichſam an euch wiederholt, oder vielmehr beſtätigt, aber mit dem Unterſchiede, daß ihr ſelbſt die Verbindlichkeit mit Bewußtſein übernehmt, welche die Taufe auflegt.

„Aber was iſt es, werdet ihr fragen, wozu uns die Taufe und ihre Beſtätigung verbindet?“ — Das Waſſer iſt das Sinnbild der Reinigung; aber der Reinigung der Seele. Wer die Taufe empfängt, verpflichtet ſich, ſein Gemüth zu reinigen und es von unlautern Begierden frei zu erhalten. Wer die Taufe empfängt, verpflichtet ſich, um mit Einem Worte Alles zu ſagen: „zu halten, was Chriſtus geboten hat.“ Dies iſt die Bedingung, die Jeſus ſelbſt ausgeſprochen hat, als er ſeinen Jüngern den letzten Auftrag gab: „Gehet hin, lehret die Völker, taufet ſie

3.

Abendmahlsfeier am Todesfeste Jesu.

(Von Veillodter.)

Gesang der Gemeinde:

O Lamm Gottes unschuldig ꝛc.

Geliebte Christen!

Ihr habt euch am großen Todesfeste Jesu zur Feier des heiligen Abendmahls hier vor Gott versammelt. Was soll sie euch gewähren? Was führte euch unter das Kreuz Jesu? Was ist euch der an ihm so schmachvoll Getödtete? Lasset mich freudig dankvoll für euch antworten, in euerm Namen das feierliche Bekenntniß ablegen, und die ernsten Gelübde darbringen, durch welche ihr diese große Stunde und diesen heiligen Tag zu euern ewigen Segen feiern wollet.

Aufblickend zu dem hohen Dulder am Kreuze, sprechet ihr mit bewegtem Herzen: Er ist uns Alles, unser Licht und unser Trost, unser Vorbild und unser Versöhner, der Urheber unserer Ruhe und Seeligkeit! Seine Wunden und Schmerzen zeugen von seiner Liebe. Durch Leiden und Tod hat er das heilige Werk der Erlösung vollendet, unter qualvollen Kämpfen wurde er ein Opfer für die Welt, — ihrem Heile gehörte sein Leben, ihrer Errettung sein Tod. Er ist aus des Vaters Schooße gekommen, damit Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben; er wurde uns von Gott gegeben, zur Weisheit, Heiligung und zur Erlösung; er war der gute Hirte, der sein Leben ließ für die Schafe; er starb, damit wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. Er hat unser gesunkenes Geschlecht wieder erhoben, er ist durch sein Sterben der Schöpfer eines neuen seeligen Lebens geworden. Er war das Licht der Welt, das einen hellen Schimmer auf unser Leben wirft, und selbst die Dunkelheit des Todespfades

erleuchtet. Er iſt der Heilige, an deſſen hohem Vorbilde wir uns zum Kampf mit Welt und Sünde ſtärken. Er war der Friedensſtifter, der Alle, die ihm folgen, in Liebe verbindet, daß ſie eins ſeien mit ihm und mit dem Vater. Er hat dem Tode die Macht genommen, und Leben und Unſterblichkeit an das Licht gebracht durch ſein Evangelium. Ja, durch ihn iſt uns und Allen, die an ihn glauben, eine neue Welt aufgegangen, und das Leben hat für uns eine neue, ſchönere Geſtalt gewonnen. Wo ſein Geiſt wirkt, da iſt Freude und Friede, da erhellt himmliſcher Schein die Herzen, da zieht Ruhe in ſie ein, da mindern ſich die Leiden des Lebens, da erquickt himmliſche Tröſtung, da umſchlingt das Band des Friedens die Völker, da weichen Furcht und Schrecken, da wird der Tod zum Leben. Er hat eine neue Zeit herbeigeführt, die mit Recht ſeinen erhabenen Namen trägt. Zahlloſe Schaaren Geretteter, die in ihr lebten, beten ihn dankend an und bekennen, daß er ihr Herr und Erlöſer ſei zur Ehre Gottes des Vaters. Heilige Ehrfurcht, Dank und Sehnſucht nach der Kraft, die aus der Betrachtung ſeines Todes fließt, führen auch uns unter ſein Kreuz. Wir wollen hier den Vater anbeten, der ihn für uns in den Tod gegeben hat, hier uns freuen der durch ſo theure Opfer verſiegelten Liebe ſeines Sohnes, hier ihn preiſen, unſern Lehrer, Freund und Retter. Hier wollen wir jauchzend rühmen: Er hat auch uns zu ſich gerufen, erleuchtet und getröſtet, er hat auch uns bis in den Tod geliebt, er hat ſein Leben gelaſſen auch zu unſerer Erlöſung und uns erworben die Gnade Gottes, Vergebung der Sünden und ewige Seeligkeit. Wir ſind verſammelt, ihm zu bringen die Opfer des Dankes und der Liebe, wir ſchauen ihm, dem jetzt mit Preis und Ehre Gekrönten, nach in ſeine Herrlichkeit, und ſo ertöne ihm jetzt unſer Lobgeſang.

Geſang der Gemeinde:

Ich danke dir von Herzen,
O Jeſu, treuſter Freund,
Für deine Todesſchmerzen,
Wie gut haſt du's gemeint,
Gieb nun, daß ich mich halte
Zu dir mit wahrer Treu',

Daß, wann ich einſt erkalte,
In dir mein Ende ſei.

Aber auch große, ernſte Gelübde ihm darzubringen, ſeid ihr heute unter Jeſu Kreuz getreten, und wollet ſie verſiegeln durch den Genuß des heiligen Mahles, das er ſtiftete. Die Reden, der Wandel, die Befehle des heiligen Vollenders ſtehen vor euch, ertönen an eure Herzen, und ſeine Todesfeier giebt ihnen höhere Kraft. Sehet, er duldete und ſtarb für die Heiligung und den Frieden der Menſchen. In der Stille, die ſeinen Todeshügel umgiebt, vernehmet ihr den Ruf zu dem, was wahres Leben giebt, was über Tod und Grab erhebt, und zum unſterblichen Leben führt. Habt ihr bisher im Geräuſche der Welt die Stimme Jeſu oft überhört, o ſchreibet hier ſeine Worte unvertilgbar in eure Herzen, und ihnen treu zu folgen, gelobet mit heiligem Ernſte. Betet zu Gott, deſſen Gnade euch Jeſus Chriſtus durch Leiden und Tod erwerben wollte: Vater, dir wollen wir in Liebe und Treue leben bis an unſer Ende! Stärke uns, daß wir Eins werden mit dir durch deinen Sohn, nur dich ſuchen und begehren, dich lieben und dir leben, nach deinem Willen dulden und dich verherrlichen durch freudiges Sterben! Das Leben giebt Freude und Trübſal; in Allem, was du ſendeſt, geſchehe dein Wille! Nur darin erhalte uns, heiliger Vater, daß wir unſere Herzen dir heiligen, unſer Werk auf Erden treu vollenden, und im Glauben an dich, ſelig ſterben! — Zu dem aber, der zu eurer Erlöſung am Kreuze ſtarb, und unter deſſen Kreuze heute aus allen Gegenden der Erde Dankende zu ſeinen Preis im Geiſte verſammelt ſind, ſprechet: Herr, was gebieteſt du? — Und wenn ihr von ſeinem Kreuze den Zuruf vernehmet: Ihr ſeid meine Freunde, ſo ihr thut, was ich euch gebiete! ſo fallet nieder mit dem Gelübde aus Einem Munde: Herr, das wollen wir, wir wollen ewig die Deinen ſein; wir wollen, Heiliger, dir nachſtreben in deiner Frömmigkeit, in deiner Liebe, in deiner Treue bis zum Tode! Wir wollen mit dir leiden, ſo werden wir mit dir zur Herrlichkeit erhoben werden! Du biſt der Weg, die Wahrheit und das Leben. Du haſt den Pfad zum ewigen Heil uns gezeigt, wir wollen ihn wandeln. Wir wollen geſinnet ſein, wie du, o Jeſu, warſt. Liebe war dein Leben, Liebe dein Tod; an unſerer Liebe ſoll die Welt erkennen, daß

wir die Deinen sind; in Liebe wollen wir wirken, in Liebe sterben, daß unser Tod, wie dir, o Herr, ein Hingang uns zum Vater sei! Stehe uns in unserer letzten Stunde gnädig bei.

Gesang der Gemeinde.

Belebe dann mein Hoffen
Zur bessern Welt zu geh'n,
Und laß im Geist mich offen
Herr, deinen Himmel seh'n!
Dahin laß mit Entzücken
Alsdann mich glaubensvoll
Nach dir, mein Heiland, blicken:
Wer so stirbt, der stirbt wohl.

Erhebet euch, und lasset euch mit den Worten des Erlösers zu unser Aller Vater beten:

Vater unser ꝛc.

Ihr habt euch in diesen feierlichen Augenblicken ehrfurchtsvoll und lobpreisend zu dem Gekreuzigten bekannt: verkündiget nun durch den Genuß des heiligen Abendmahls seinen Tod. Ihr habt den Schwur treuer Nachfolge Jesu geleistet: nahet euch nun dem Altare, zu essen und zu trinken zum Gedächtniß Jesu, und durch dasselbe euch zur Erfüllung eurer heiligen Gelübde zu stärken, damit ihr Gott und Jesum immerdar preiset durch ein frommes Leben. Zuvor vernehmet aber die Worte, mit denen der Herr die heilige Gedächtnißfeier seines Lebens und Todes stiftete:

Unser Herr Jesus, in der Nacht ꝛc.

Jesus ruft euch, seinen Erlösten, von seinem Kreuze zu: Kommet her zu mir Alle, die ihr mühseelig und beladen seid, ich will euch erquicken! Ich bin das Brod des Lebens, das vom Himmel kommt, und giebt der Welt das Leben. Wer zu mir kommt, der wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, der wird nimmermehr dürsten. So kommet denn, esset und trinket, thut es zu seinem Gedächtniß, und empfanget geistige Erquickung, deren Segen in das ewige Leben reicht.

(Communion.)

Schlußgebet:

Gott, wir danken dir herzlich, daß du deinen Sohn für uns Sünder in den Tod gegeben, wieder auferwecket, und zu deiner Herrlichkeit erhoben haſt, damit wir fröhliche Zuverſicht zu dir im Leben und im Tode haben mögen. Wir bitten dich, verſiegle in unſern Herzen den Troſt der Vergebung der Sünden, und vereinige uns durch Chriſtum mit dir immer inniger, damit keine Verſuchung, weder Furcht noch Hoffnung, weder Freude noch Leid, uns von dir trennen möge. Ziehe unſere Herzen immer mehr zu dir, lehre uns getroſt auf unſer Lebensende ſchauen, und wann es erſcheint, dann ſtärke uns, daß wir mit Freudigkeit unſern Geiſt in deine Vaterhände befehlen mögen! Amen.

Segenswunſch.

Die Kraft des frommen Andenkens an Jeſu Chriſti Lehre, Leiden und Sterben verherrliche ſich an euch immerdar zum ewigen Segen! Amen.

Gebete. Aus seiner Hand empfanget die guten Gaben mit dankbarem Herzen. Unter seinen Schutz stellet euer Glück, und am Tage der Noth „werfet eure Sorgen auf ihn, der da sorget für euch!“ So werdet ihr dort weise genießen und gewissenhaft nützen, was euch beschieden ist, hier aber würdig tragen und zur Stärkung eures inwendigen Menschen anwenden, was sein unerforschlicher Rath Schmerzliches euch auferlegt. — Und daß dieser fromme Sinn immer freudiger auflebe und immer kräftiger auf euer tägliches Leben einwirke, so sei und bleibe euch des Herrn Tag ein heiliger Tag. An dem Heiligthume Gottes gehet nimmer achtlos vorüber. Oft werden die Kämpfe des Lebens heiß, — im Tempel des Ewigen suchet Kraft zum Kämpfen und Siegen. — Mit dieser Stunde erhaltet ihr ein Recht auf alle Segnungen des Evangeliums. Auch der Zugang zu dem Altare des Gekreuzigten wird euch eröffnet. Bald werdet ihr kommen, von liebenden Menschen begleitet, zu feiern das heilige Fest zu des Herrn Gedächtniß. Da werdet ihr vor ihm stehen mit einem Herzen voll Liebe und Andacht. Heilig bleibe euch diese stille Feier immerdar. Dann stehet vor euren Augen Jesus Christus, ein heiliges Vorbild! In seinem Anschauen lebt euer Glaube und eure Liebe zur Pflicht auf! Der fromme Sinn wird euch stärken und Gott selbst wird euch rüsten und vollbereiten, daß ihr euch recht haltet euer Lebenlang auf ebener Bahn.

Und dann erfüllet sich an euch eine große Verheißung, die große Verheißung, welche in dem Schriftworte liegt: „Solchen wird es zuletzt wohlgehen.“ Daß es euch wohlgehen möge auf Erden, das wünschet ihr selbst nicht nur, das wünschen euch eure Väter und Mütter und alle eure Geliebten. Heiter und vertrauend sehet ihr eurer Zukunft entgegen. Die Sorge um den anderen Morgen blieb euch bisher so gut wie fremd. O daß wir euch immer ein so heiteres sorgenfreies Leben weissagen dürften! Aber es wandelt durch diese Welt Niemand, ohne den Wechsel der Erde oft sehr schmerzlich zu erfahren. Darum, wer leben will, und gute Tage sehen, der baue sich sein Glück in einem Heiligthume, in welches keine zerstörende Macht dieser Welt reicht. Erbauet auch ihr euch, lieben Kinder, einen Tempel des Friedens in dem Innersten eures Gemüths. „Haltet ihr euch recht und seid ihr fromm, so muß es

erfüllen möchte: „Halte dich recht und sei fromm, denn solchen wird es zuletzt wohlgehen!“

Lieben Kinder! ich habe euch Beides vorgehalten, Segen und Fluch, Leben und Tod: was wollet ihr wählen? wohin wollet ihr gehen? — — Ihr saget: zum Herrn!! Ja, gehet zum Herrn, und bittet, daß er bei euch bleibe, bis es Abend wird, und der Tag sich neiget, und eures Lebens Sonne untergehet. Aber ihr saget damit viel! Ihr versprechet sehr viel! So bereitet euch auf den frierlichen Augenblick durch den gemeinschaftlichen Gesang: „Wir schwören's dir, Herr Jesu Christ, dich und dein Wort zu lieben!“ u. s. w. (Nr. 508., v. 5. und 6. von den Kindern allein gesungen;) und schreibet in eure Herzen, was die Gemeinde mit Theilnahme und Rührung euch zuruft: „Sei getreu bis in den Tod, denn du glaubest nicht vergebens! (Nr. 512, v. 8. Dresdner Gesangb.)

Hierauf die Ablegung der Gelübde, — sodann die Einsegnung der Kinder an den Stufen des Altars.

5.

Rede bei der Confirmation der Prinzessin Marie Louise Alexandrine von Weimar.

(Von Röhr.)

Der Herr, unser Gott, sei uns gnädig und segne uns! Er lasse uns sein Antlitz leuchten und gebe uns seinen Frieden! Amen.

---

zen und mit wenigen Ausnahmen der Erwartung mehr entsprochen und befriedigendere Hoffnungen erregt haben, als es wohl manchmal in andern Jahren der Fall gewesen sein mag.

So wie wir uns dieser Erscheinung freuen und der göttlichen Vorsehung dafür danken wollen: so kann ich aber auch nicht umhin, die Eltern insbesondere aufzufordern, daß sie das Gute, das in diese Kinder, ihrer Erkenntniß und ihrer Gesinnung nach, gelegt worden, zu bewahren, zu pflegen und zu vermehren bemüht sein mögen. Dieses Alter bedarf einer solchen Sorgfalt vorzüglich. Wie eine zarte Blume, die wir mit Mühe durch die rauhere Zeit des Winters erhalten haben, und der wir uns jetzt in den Tagen des Frühlings erfreuen, wie eine solche Blume nun der milderen Luft, der wärmeren Sonne, des befruchtenden Regens um so mehr bedarf, damit sie sich stärke und um so freudiger aufblühe; so, meine Freunde, bedürfen auch diese Kinder, nachdem sie die gefahrvolleren Jahre des schwächeren Alters zurückgelegt, und manche Kenntniß und manche gute Gesinnung erlangt haben, euerer besonderen Aufmerksamkeit und Pflege, damit der Keim des Guten, der in ihnen ist, um so mehr erstarke und für Geist und Herz um so fruchtreicher emporwachse.

Hierzu bietet euch, neben der häuslichen Aufsicht, die christliche Kirche, in deren Gemeinschaft sie heute aufgenommen werden, eine große Erleichterung dar, wenn ihr sie benutzen wollt, und ich darf euch nur ein Wort der Aufforderung sagen, daß ihr sie benutzen möget.

Unsere gemeinschaftliche Erbauung ist zur Erweckung und Belebung guter Gesinnung, zur Befestigung in rühmlichen Vorsätzen und zur Belebung des Glaubens an Gott und Unsterblichkeit ein allgemein anerkanntes sehr erwünschtes Hülfsmittel; und die Feier des heiligen Abendmahls und die Vorbereitung dazu hat etwas so Erhebendes und Heiligendes für das Gemüth, daß man schwerlich ungestärkt im Guten von seiner Feier weggehen kann. Ist euch daher, wie ich nicht zweifeln darf, der Wunsch, daß eure Kinder würdige Menschen und würdige Mitglieder der Kirche Jesu Christi werden mögen, wirklich überlegter Ernst, so darf ich nicht zweifeln: daß ihr diese jungen Gemüther bald und mit freundlichem Ernst gewöhnen werdet, an der kirchlichen Andacht aufmerksamen Antheil zu

nehmen, damit ihre Kenntniſſe um ſo mehr begründet und ihre Herzen um ſo mehr im Guten befeſtigt werden.

Nach dieſer Vorrede wende ich mich nun zu einer kurzen Prüfung dieſer Kinder, theils um uns bei dieſer Gelegenheit an die Hauptlehren unſerer Religion zu erinnern, theils um die Anweſenden einigermaaßen zu überzeugen, daß ſie nicht ganz unbekannt mit denſelben und unterrichtet genug ſind, um zu wiſſen, wie ſie als künftige Mitglieder der Kirche handeln ſollen.

Prüfung der Kinder.

Geſang:

Herr, der du mir das Leben,
Bis dieſen Tag gegeben ꝛc.
V. 1 — 3.

Anrede an die Kinder.

Schon einmal, ihr Lieben, ſeid ihr in die Kirche Jeſu aufgenommen worden. Aber damals lagt ihr im Schlummer des Unbewußtſeins. Eure Eltern und ihre Freunde verſprachen an eurer Stelle, was ihr leiſten ſolltet. Heute wird die Taufe gleichſam an euch wiederholt, oder vielmehr beſtätigt, aber mit dem Unterſchiede, daß ihr ſelbſt die Verbindlichkeit mit Bewußtſein übernehmt, welche die Taufe auflegt.

„Aber was iſt es, werdet ihr fragen, wozu uns die Taufe und ihre Beſtätigung verbindet?“ — Das Waſſer iſt das Sinnbild der Reinigung; aber der Reinigung der Seele. Wer die Taufe empfängt, verpflichtet ſich, ſein Gemüth zu reinigen und es von unlautern Begierden frei zu erhalten. Wer die Taufe empfängt, verpflichtet ſich, um mit Einem Worte Alles zu ſagen: „zu halten, was Chriſtus geboten hat.“ Dies iſt die Bedingung, die Jeſus ſelbſt ausgeſprochen hat, als er ſeinen Jüngern den letzten Auftrag gab: „Gehet hin, lehret die Völker, taufet ſie

auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie halten Alles, was ich euch geboten habe."

Das also ist es, was auch ihr, nachdem ihr mit dem Inhalte der Lehre Jesu Christi bekannt gemacht worden seid, an dem heutigen Tage geloben sollet, das ist die Bedingung, unter der eure Aufnahme in die Kirche bestätigt wird.

„Aber was ist es, was Christus geboten hat?" — Es ist nicht schwer, den Hauptinhalt davon auf einige leicht zu behaltende Stücke zurück zu bringen.

Christus hat geboten: daß wir nicht sündigen, oder, welches einerlei ist, daß wir nicht gegen unsere bessere Einsicht, oder gegen unser Gewissen handeln sollen.

Er hat insbesondere geboten, daß wir dies auch im Verborgenen nicht thun sollen.

Und er hat endlich geboten, daß wir gegen Jedermann, mit dem uns Gottes Vorsehung in Verbindung bringt, gerecht, freundlich und hülfreich sein sollen.

Dies, sagt er, ist der Wille Gottes an uns, dies ist es, wodurch wir uns und Andere glücklich machen. Und dies ist es also, was auch ihr in eurem künftigen Leben zu halten an dem heutigen Tage geloben sollet.

Und es wird euch nicht schwer werden, ihr Kinder, dies wirklich zu halten, wenn ihr nur folgende Rathschläge beherzigen und befolgen wollet.

Gewöhnet euch nur bald, und von jetzt an, ihr Kinder, auf euer Gewissen zu achten, und nicht gegen eure bessere Erkenntniß zu handeln.

Das ist überhaupt das Wichtigste, was der Mensch thun kann; und das ist auch das Wichtigste, wozu ihr euch zu gewöhnen habt. Und in euren Jahren ist das noch leicht möglich, da die Gewohnheit des Gegentheils bei euch noch nicht stark ist. — Gilt also mein Rath und meine Ermahnung bei euch etwas, so bewahret euer Gewissen, so erlaubet euch nie, gegen seine Vorschrift zu handeln. Das gute Gewissen ist eure Unschuld und euer schönstes Kleinod. Einmal verscherzt, wird es nicht wieder erlangt. Was hülfe es euch, wenn ihr die ganze Welt gewönnet, und trüget ein unruhiges Gewissen mit euch umher! Dagegen, wenn ihr euer Gewissen rein be-

wahret, so habt ihr große Seeligkeit. Und diese Bewahrung des Gewissens ist ein großes Erleichterungsmittel, das wirklich zu leisten, was Christus geboten hat.

Besonders aber, ihr Kinder, hütet euch, daß ihr im Verborgenen nicht sündigt, da, wo Niemand Zeuge eurer Handlungen ist, als Gott und euer Gewissen. Das ist wohl von den Menschen noch zu erreichen, daß sie solche Handlungen nicht begehen, die als unrechte in das Auge fallen und von Jedermann getadelt werden. Dazu hat man noch zu viel Ehrgefühl, oder Schaam, oder Furcht. Aber desto gewöhnlicher ist es, besonders bei der Jugend, daß man sich da erlaubt, was nicht recht ist, wo man allein ist, oder von andern Menschen, von Erwachsenen, von Vorgesetzten, von Eltern nicht beobachtet wird. Dann werden die meisten und unverzeihlichsten Thorheiten und Sünden begangen. Ist daher für euch ein Rath von Wichtigkeit, so ist es der, daß ihr euch hütet, im Verborgenen zu sündigen, dann, wann ihr allein seid, oder nur unter Gefährten, die euch eher verführen, als zum Guten ermuntern. Jetzt seid ihr noch im Stande, euch zu gewöhnen. Bedenket also nicht nur, daß ihr im Verborgenen nicht sündigen sollet, sondern setzet euch auch vor, es nicht zu wollen. Daran, ihr Kinder, habt ihr ein großes Erleichterungsmittel zu halten, was Christus geboten hat.

Aber neben diesem Vorsatze, nirgends und nie Unrecht zu thun, und neben der Aufmerksamkeit darauf, gewöhnet euch auch bald und jetzt in eurer Jugend, das Gebot der Liebe zu erfüllen, damit ihr Niemand Unrecht thut und vielmehr Wohlwollen und Liebe gegen Jedermann zeiget. Diese freundliche, liebreiche Gesinnung bewahret euch nicht nur vor Härte und Ungerechtigkeit, sondern sie treibt euch auch an zur Gefälligkeit und zu zuvorkommenden Diensten. Und diese Denkart erleichtert und erheitert uns und Andern das Leben. Die Liebe ist die christlichste aller Tugenden. Wer den Nächsten liebt, der hat schon einen großen Theil des Gesetzes erfüllet.

Dies Alles aber wird euch um so leichter werden, wenn ihr an den Veranstaltungen der Kirche Theil nehmet und diese für euch benutzet. Sehet, ihr Kinder, wenn ihr hier an dieser heiligen Stätte erscheint, da werdet ihr an Gott, den Allgegenwärtigen, er-

innert, der euer Herz kennt und der euch auch in das Verborgene begleitet; hier werdet ihr erinnert an den Inhalt der Lehre Jesu Christi und an die Gerechtigkeit und Liebe, die sie zur Pflicht macht; hier werdet ihr gewarnt, wenn ihr vielleicht nahe dabei waret, gegen euer Gewissen zu handeln; und hier wird das Gemüth geheiligt und im Vertrauen auf Gott gestärkt. Je mehr ihr daher an der öffentlichen Andacht, an dem Gesang und Gebet, an der Feier des heiligen Abendmahls Theil nehmet, um so mehr werden die Gedanken und Vorsätze, die ihr heute fasset, in euch lebendig bleiben, und um so weniger werdet ihr sie zu übertreten im Stande sein.

Und, geliebten Kinder, ihr seid dies Alles euch selbst, eurem eigenen Glücke und den Personen schuldig, welchen ihr am meisten verdankt.

Ihr seid das euch selbst schuldig. Je mehr ihr euch gewöhnt, nur nach eurem Gewissen zu handeln, um so ruhiger, zufriedener, heiterer seid ihr. Je weniger ihr im Verborgenen Unrecht thut, um so weniger habt ihr zu verbergen und zu fürchten. Je mehr ihr gegen andere Menschen liebreich, dienstfertig und helfend seid, um so mehr gewinnt ihr ihre Liebe und Achtung, um desto mehr erleichtert und erheitert ihr euch und ihnen das Leben. Und je mehr ihr überall vor Gott recht thut, um so größer ist eure Freudigkeit und euer Vertrauen zu ihm. Und jeder Mensch bedarf nicht selten dieses Vertrauens.

Und bei einem solchen Betragen sorget ihr nicht blos am besten für euer eigenes Glück; sondern ihr macht auch denen die größte Freude und Ehre, denen ihr am meisten zur Dankbarkeit verpflichtet seid, euern Eltern und Verwandten, die euch unter so mancher Sorge erzogen und für die Ausbildung eures Geistes und Herzens sorgten, und die zum Lohne ihrer Mühe nichts wünschen, nichts verlangen, als, wozu sie heute gegenwärtig sind, worin ihr Gebet zu Gott besteht, daß ihr würdige Mitglieder der Kirche Jesu Christi werden, daß ihr Gott fürchten, recht thun und eure Mitmenschen lieben möget! — So erfüllet ihre Freude, meine Kinder, und haltet, was euch Christus gebietet.

Nach dieſer Ermahnung nähere ich mich nun der wirklichen Beſtätigung eures Taufbundes und eurer Aufnahme in die chriſtliche Kirche.

Es iſt, ihr Kinder, gleichſam ein Bund mit Gott, den ihr ſchließet. Ihr verſprechet ihm, dem Allwiſſenden, zu halten, was Chriſtus geboten hat; und Er, Gott, wird euch dafür ſegnen, er wird es euch, unter ſeinem Wohlgefallen, wohl gehen laſſen in Zeit und Ewigkeit.

Vorher aber erinnern wir uns an den Hauptinhalt des chriſtlichen Glaubens.

Wir glauben an Gott, den Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde. Wir glauben, daß Jeſus, ſein Sohn, uns den richtigſten Weg zum Wohlgefallen Gottes und zur Seeligkeit gezeigt hat; und wir glauben, daß wenn wir uns durch den Geiſt Gottes auf dieſen Weg leiten und erhalten laſſen, daß das unſer Heil hier in der Zeit und dort in der Ewigkeit ſei.

Iſt dies, ihr Kinder, auch eure Ueberzeugung? — Ja.

Wollet ihr alſo in die Kirche, welche dies glaubt, aufgenommen werden, und verſprecht ihr zu halten, was Chriſtus, ihr Stifter, geboten hat? — Ja.

Heilig ſei euch dieſes Verſprechen, Gottes Geiſt ſtärke euch, es zu erfüllen.

Gebet.

Herr, allwiſſender Gott, du höreſt, was der Mund dieſer Kinder ſprach. Du erforſcheſt das Herz der Eltern und unſerer Aller, und ſieheſt, was wir für ſie erflehen! Stärke, befeſtige ſie in den Gedanken, die jetzt ihre Gemüther beherrſchen! Gieb ihnen die Weisheit und die Kraft von oben, zu halten was ſie gelobten. Bewahre ſie vor dem gefährlichen Eindrucke der Sünde und verderblicher Beiſpiele. Gieb, daß ſie die Unſchuld ihres Herzen, die Reinheit ihres Gewiſſens bewahren; und daß ſie zunehmen, nicht blos an Jahren, ſondern auch an Weisheit, an Gnade bei dir und den Menſchen, damit ſie würdige Mitglieder der Kirche und Freunde und Wohlthäter ihrer Brüder werden.

Haſt du ſie auserſehen zu einem längeren Leben auf der Erde, und ſoll ihr Wort, ihr Beiſpiel, ihr Wandel groß und von Einfluß ſein: o ſo gieb, daß ſie Recht und Gerechtigkeit, daß ſie Liebe und Wohlthun über Alles ſchätzen, und ſich durch achtungswerthe Tugend und durch gemeinnützige Verdienſte auszeichnen. Hat dein heiliger Rath etwas Anderes über ſie beſchloſſen, wirſt du manche unter ihnen früher abrufen, als ſie und wir erwarten: ſo gieb, daß wir Beruhigung in deiner Fügung finden, und daß ſie ſelbſt nicht unvorbereitet ſeien, dem Rufe deiner Weisheit zu folgen.

Uns Alle aber erhalte bei dem Einen, daß wir dich fürchten und recht thun, und ſegne dazu die Veranſtaltungen der chriſtlichen Kirche. Dir dem großen Regierer der Welt, dem Beſchützer der Kirche Jeſu Chriſti, ſei Preiß und Anbetung! Amen.

2.

Confirmationshandlung.

(Von Greiling.)

Vater! ewig gut und weiſe!
Vereint zu deines Namens Preiſe
Betraten wir dies Heiligthum.
Daſein gabſt du uns und Leben!
Doch mehr noch haſt du uns gegeben;
Geweiht ſind wir zum Chriſtenthum.
Auch dir, auch dir geweiht
Für Zeit und Ewigkeit.
Halleluja!
Heil! wer dich kennt
Und Vater nennt!
Heil mir! Heil mir, ich bin ein Chriſt.

Chriſten ſind auch dieſe Kleinen!
Auch ſie gehören zu den Deinen,
Sie kennen dich und deinen Sohn.

Herr! ſie führen Chriſti Namen;
Erwecke ſie ihm nachzuahmen!
Am Ziele winkt der Tugend Lohn.
Was heut ihr Mund bezeugt,
Was jetzt ihr Herz erweicht,
Ihre Schwüre
Sind dir bekannt!
Vor Unbeſtand,
Vor Leichtſinn, Gott, bewahre ſie! Amen.

Oft bei unbedeutenden Dingen, bei unwichtigen Veränderungen des Glückes pflegen wir den Menſchen Glück zu wünſchen. Mit wie viel größerem Rechte rufen wir euch, geliebte Kinder! heute Heil! zu, daß ihr im Schooße des Chriſtenthums geboren, in der reinſten, wohlthätigſten Religion unterrichtet ſeid, daß ihr den Einen wahren Gott und ſeine geiſtige Verehrung durch Rechtthun, daß ihr die Tugend, eure Beſtimmung, und ihre Belohnung in höheren Welten erkannt habt.

Als noch das Bewußtſein eurer ſelbſt in euch ſchlummerte, als ihr noch keines menſchlichen Gedankens fähig, aber doch mit der Anlage zur Vernunft ausgerüſtet kaum in's Leben eingetreten waret: da wurdet ihr ſchon in die Gemeinſchaft der Chriſten aufgenommen, da fanden ſich liebende Freunde, die mit dem Geiſte der chriſtlichen Bruderliebe auf ihren Händen euch weiheten dem Heiligſten, was der Menſch nur denken, nur verehren kann. Eurer ſelbſt euch unbewußt tratet ihr im Leben auf unter Menſchen, unter welchen die Rechte eines Kindes ſo heilig wie die Rechte eines Greiſes ſind, da wurdet ihr getauft, und Jeder gelobte bei eurer Taufe euch als vernünftige, ſittliche Weſen zu achten, als Glieder des Bundes der Liebe zu lieben, und keines der Rechte zu ſchmälern, das jedem kraft ſeiner Menſchheit gebühret. Ihr tratet im Leben unter Menſchen auf, die aus der Wildheit zu Geſetzen, aus der Rohheit zur Bildung ſich erhoben hatten, unter welchen die Wahrheit öffentlich geachtet, die Tugend wechſelſeitig befördert, und Jedes Glückſeeligkeit mit Achtung und Schonung behandelt wird. Da war der Sinn für das Gute und Heilige ſchon unter den Menſchen entwickelt, die Weisheit hatte zahlreiche Freunde, die Tugend thätige Verehrer, die Religion öffentliche Anbeter. Es herrſchte bei eurem Eintritt in die Welt ein geſitteter, verfeinerter, geſelliger Zuſtand

in der Welt, der für euch, geliebte Kinder, ein Quell ward, aus dem ihr Bildung des Geiſtes, Freude und Glück ſchöpftet.

Jetzt, da ihr zum Selbſtbewußtſein erwacht, zur Vernunft erhoben, mit der Wahrheit bekannt, mit Tugend und Religion ſchon vertraut ſeid; jetzt, da ihr es erkennet, welche Würde, welche erhabenen Pflichten, welche Anſprüche auf Glückſeeligkeit in den Worten liegen: ich bin ein Chriſt! jetzt ſollet ihr als zum Selbſtbewußtſein gekommene Menſchen den Glauben eurer Vernunft, die Entſchließungen eures Herzens öffentlich bekennen, und uns über die Zwecke eures Lebens, über die Grundſätze eurer künftigen Handlungen zuverläſſige Verſicherungen geben.

Denn ihr werdet nun Mitglieder der großen bürgerlichen Geſellſchaft, und Mitglieder dieſer Gemeine. Nicht mehr das Anſehn und der Rath eurer Eltern wird euch bei jedem Schritte leiten, ſondern ihr müſſet nun ſelbſt denken, ſelbſt handeln, ſelbſt die göttliche geheime Stimme, die durch's Gewiſſen ſpricht, vor euren Handlungen befragen. Das Auge eurer Väter, die Liebe eurer Mütter kann nicht mehr jeden eurer Schritte beobachten, ihr werdet oft mit Bedauern ihres freundlichen Rathes, ihrer auf Erfahrung gegründeten Warnungen entbehren. — Ihr ſehet von ſelbſt ein, meine Kinder, daß ihr zu eurem künftigen Leben von nun an klarer guter Grundſätze der Religion, daß ihr der Ueberlegung, um jene Grundſätze anzuwenden, daß ihr feſter Vorſätze für die Zukunft bedürfet. Ihr werdet Mitglieder unſerer Gemeine, ihr werdet mit uns, wir werden mit euch leben. Was können wir von euch erwarten, weſſen können wir uns zu euch verſehen? Glaubet ihr wirklich im Herzen einen Gott, ein heiliges Weſen, das uns beobachtet, verpflichtet und richtet? Legt ihr der Tugend, der Gerechtigkeit der Billigkeit und Menſchenliebe eben den Werth bei, den wir ihr beilegen? Iſt unſere Glückſeeligkeit, unſere Vollkommenheit euch eben ſo heilig, als uns die eurige iſt? Habt ihr Ehrfurcht im Herzen vor Gott, und ſeid ihr gewiß, daß ihr einſt einem allwiſſenden Richter von eurem Denken, Reden und Thun werdet Rechenſchaft ablegen müſſen? Sehet, hierüber müſſen wir Gewißheit verlangen, wenn wir auf euch vertrauen, als Glieder unſerer Geſellſchaft euch achten, als unſere Glaubensbrüder euch umarmen ſollen. Ihr ſehet nun ſelbſt ein, warum und wozu ihr eine Probe eurer Erkenntniſſe able-

gen, warum ihr eure Ueberzeugung und euren Glauben bekennen und aussprechen, warum ihr uns über die Tugend eures Lebens durch heilige Gelübde Versicherung geben sollet? Denn wen wir in unseren Bund der Wahrheit und Tugend aufnehmen, wen wir für Mitgehülfen am Baue des Guten ansehen, wem wir die Achtung und Liebe unseres Herzens schenken sollen, dem müssen wir trauen können, den müssen wir kennen.

Gott! möchte dein Reich durch diese jungen Christen näher zu uns kommen! Möchte von ihnen dein heiliger Wille erfüllt, und durch sie unsere Gemeine an ächten Christen, an edlen Menschen zahlreicher werden!

Examen.

Nach der Prüfung:

Nicht für die Schule, meine Kinder, sondern für's Leben, nicht um des Wissens, sondern um des Thuns willen, sind euch diese Grundsätze der Tugendlehre, diese großen Lehren der Religion, die ihr bekannt habt, mitgetheilt, und eurem Herzen wichtig gemacht worden. Des Menschen oberste, köstlichste Kraft ist sein Wille, des Menschen höchster Werth liegt in der Güte seines Willens. Was eure Sinne empfinden, was eure Einbildungskraft bildet und dichtet, was euer Gedächtniß faßt, was euer Verstand erkennt, das Alles sind Schätze, welche die genannten Kräfte eurer Seele dem höchsten Gebieter in uns, dem vollstreckenden Willen darbringen, daß er sie anwende und brauche zu edlen Zwecken in guten Handlungen. So dienen alle übrigen Kräfte dem königlichen Willen, der uns zu Personen erhebt, und unsere Erkenntnisse sind Mittel für die Thätigkeit des Willens, zum Zwecke einer thätigen, strebenden Tugend. Darum spricht Christus: So ihr Solches wisset — seelig seid ihr, so ihr's thut. — Es werden nicht Alle, die Herr! zu mir sagen, in's Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel; oder: die jede Pflicht mit Religion, als heiligen Willen Gottes, erfüllen.

Der Mittelpunkt aller Religion iſt thätige, lebendige Tugend, und Tugend und Religion werden nur vom Verſtande gefaßt, wenn das Herz ſie ergriffen hat. Nicht im Glauben, ſondern im Thun, nicht in trockenen Formeln, ſondern in lebendigen Handlungen beſteht die Religion. Nur wenn der Glaube an Gott, als den Schöpfer der Welt, in euch die Ueberzeugung wirket: die Welt habe einen allerhöchſten heiligen Endzweck, und ihr nun wirket für dieſen Endzweck, im Herzen gewiß, ihr wirket nicht umſonſt; nur wenn der Glaube an eine Vorſehung euch Muth zur Tugend, Gewißheit, daß alles Gute zu ſeiner Zeit gelinge, und innere Kraft und Feſtigkeit in Gefahren, in Leiden giebt; nur wenn der Glaube an einen gerechten Richter euch unbeſorgt in Anſehung eurer Glückſeeligkeit und euch gewiß macht, daß Gott für eure Glückſeeligkeit ſorge, damit ihr deſto ungeſtörter durch eure Bedürfniſſe — nach dem Einen, was Noth iſt, trachten könnet: dann habt ihr wahre Religion, und Gott wird im Geiſte und in der Wahrheit verehrt. Dann zweifelt ihr nicht, ob es eine Tugend gebe, und ob ſie möglich ſei. Denn ihr glaubet einen heiligen Gott. Nie, nie könnet ihr in die Verlegenheit kommen, um an dem Siege der Wahrheit, an dem Triumphe der Tugend zu zweifeln, ſo toll es auch in der Welt hergehe; denn ihr glaubet an einen weiſen Regierer der Welt, deſſen Daſein ſo gewiß, wie eure Pflicht iſt, und deſſen lebendiger Glaube mit eurer Tugend ſteigt. Nie, nie kann ſich eurer der trübſeelige Gedanke bemeiſtern: das Leben ſei Elend, zum Elende und zur Verzweifelung ſei der Menſch geboren, und es täuſche die Tugend, die uns der Glückſeeligkeit würdig erklärt; denn ihr glaubet einen allerhöchſten gerechten Richter, der Jedem geben wird nach ſeinen Werken, der unſeren Antheil an Seeligkeit nach dem Maaßſtabe der Tugend beſtimmt. Und ſo iſt Tugend und Thätigkeit für's Gute, ſo iſt ruhiger Muth unter allen Umſtänden, ſo iſt Vertrauen und Hoffnung, — ſo iſt Alles, was die Seele veredelt, das Herz ſtärkt und den Geiſt hebt, in thätiger, wirkſamer Religion enthalten.

So wie es keine Religion ohne Tugend giebt, ſo auch kein Chriſtenthum ohne Nachfolge Jeſu. Saget doch nicht, ihr wäret Chriſten, Schüler Jeſu, wenn in eurem Geiſte nicht ſeine Grundſätze, in eurem Herzen nicht ſeine Geſinnungen leben, wenn das

Bild seines Lebens nicht das Muster ist, dem euer Leben als Nachbild gleicht! — Sagt nicht, ihr wäret Erlöste Jesu, wenn eure Gesinnung verkehrt, euer Leben voll Schuld ist. Denn da seid ihr noch Knechte der Sünde, habt euch durch Besserung, die Christus möglich machte, noch nicht erlöset von Sünden. — Sagt nicht: wir glauben einen heiligen Geist, — wenn der eurige unwissend und unheilig, muthlos und kleinmüthig an Wahrheit und Tugend verzweifelt. Wer an einen Geist, an einen lebendigen Quell reiner Wahrheit und Heiligkeit glaubt, für den hat die Wahrheit und Tugend einen allerhöchsten Thron, der arbeitet voll Muthes und Freude, um im Denken und Wollen jenem Geiste der Weisheit und Heiligkeit sich unaufhörlich zu nähern.

Ihr habt uns eine Probe gegeben, daß ihr die wichtigsten Wahrheiten der Religion erkannt habt. Aber was würden euch eure Erkenntnisse, was die schönen Denksprüche der Schrift, was meine Ermahnungen helfen, wenn ihr das nicht behieltet, sondern vergäßet? Gebet auch dem Vorurtheile nicht Raum, als wüßtet ihr nun genug, als verstattete eure Erkenntniß keine höhere Klarheit, keine fernere Vermehrung! — Ihr müsset ewig wachsen in der Erkenntniß und Liebe. — Ihr verlasset nun die Schule, wo ihr die erste Bildung empfinget, trennet euch von der Gesellschaft des Lehrers, um den ihr täglich waret. Aber mit beklommenen Herzen werdet ihr an die schöne Schulzeit, mit Liebe und Dankbarkeit an euren treuen Lehrer denken. — Von nun an öffnet sich euch dieses Heiligthum, als eine neue höhere Schule. Ich werde nun künftig euer einziger Lehrer sein, und die, welche mein suchender Blick immer zuerst aufsuchen wird, seid ihr, geliebte Kinder!

Ihr gehet nun hinaus aus der Schule, hinein in's thätige Leben, vielleicht unter fremde Menschen. Wer soll euch leiten, wer warnen? Gott und sein Wort, der gute Geist in euch und über euch. — Aber, ich muß es euch sagen: es giebt in der Welt böse Menschen, Verführer der Unschuld, Leichtsinnige, Spötter, Verächter der heiligen Religion und der guten Sitten. Sie werden euch locken. Aber ihr könnet, ihr sollet, ihr werdet widerstehen. Denn wer überwindet, wird mit der Krone geschmückt.

Kinder! An eben der Stelle wo ihr jetzt stehet, hat Mancher Gelübde ausgesprochen, denen sein Leben widerspricht. Aber

ihr habt noch nicht Gott, eurem Vater; Jesu Christo, eurem Erlöser; noch nicht dem heiligen Geiste, der euch zur Heiligkeit rufet und stärket, ewigen Gehorsam angelobt. Besinnet euch, noch ist es Zeit! Schwöret nicht, daß ihr Gott und sein Gebot, die Tugend, über Alles lieben wollet, wenn es nicht euer ernstlichster Wille ist. Wenn ihr nicht Wort halten wollet, so beschwöre ich euch: schwöret nicht! Saget es mir, euren Eltern, dieser Gemeine frei heraus: wir bekennen heute einen Gott, den wir nicht fürchten, nicht lieben; wir bekennen heute eine Tugend, die wir nicht achten, ein ewiges Leben, um welches wir uns nicht bekümmern. — Ihr schaudert, Kinder? Ihr erzittert vor diesem Gedanken? Wohl! ihr schaudert vorm Bösen zurück. — Ihr werdet schwören und — halten, und nichts wird euch scheiden von Gott und von der Liebe zu ihm. Und wohin solltet ihr auch gehen? das Christenthum hat Worte des ewigen Lebens. — So tretet denn jetzt in den Bund eines guten Gewissens mit Gott! Vernichtet, zerreißet alle Gemeinschaft mit der muthwilligen Sünde!

Heiliger! Allwissender! Deine Kraft komme hernieder und ruhe jetzt auf diesen Kindern, die sich deinem Dienste weihen! Lasse ihre Zunge sprechen, was die Herzen fühlen; laß die Herzen fühlen, was der Heiligkeit der Religion und dieses Augenblicks gemäß ist! Vor dem Herrn Himmels und der Erden, vor eurem heiligen Gesetzgeber und Richter frage ich euch:

Gelobet ihr Gott, eurem Vater; Jesu Christo, eurem Erlöser, und dem heiligen Geiste, der das Gute in euch schafft; gelobet ihr der Religion, dem Christenthume, der Tugend, Treue und Gehorsam bis in den Tod?

Die Kinder:

Wir geloben Gott, der Religion Jesu und der Tugend Treue und Gehorsam bis in den Tod.

Unter Auflegung der Hände.

Euch segne, segne Gott,
Der Vater guter Kinder!
Euch segne Jesus Christ,
Der Freund reuvoller Sünder!

erkennen wird. Und so, meine Lieben, machen Sie uns allen die Freude, aus Ihrem eigenen Munde es zu hören, daß sie ihn kennen, den schönen, segensvollen Weg, den uns die göttliche Religion Jesu anweist, auf dem wir an der Hand der Wahrheit und Tugend gemeinnützig und froh, ruhig und getrost durch dies Leben hin, einer besseren Welt entgegen gehen sollen.

Sie wissen also, meine theuren Freundinnen, welches schöne Ziel auch Ihnen gesteckt ist, worin Ihre Bestimmung besteht, und wie Sie dieselbe erreichen können und sollen. Sie wissen es, und zwar aus eigener Ueberzeugung, daß ein durch die Religion Jesu gebildeter Verstand, daß ein durch ihren wohlthätigen Einfluß veredeltes Herz, daß ein mit ihren heiligen Grundsätzen übereinstimmendes Leben die Krone, die Würde, den Werth des Menschen ausmache. Alles wird nun darauf ankommen, daß Sie diese wichtige Ueberzeugung festhalten, daß Sie sich dieselbe nicht nehmen lassen. Und es wird viel Ernst, viel redlicher, fester Wille, es wird viel Wachsamkeit dazu erfordert, diese Ueberzeugung in sich lebendig und wirksam zu erhalten. Es ist so Manches in uns selbst, so Manches in der Welt und in dem Gewebe der gesellschaftlichen Verhältnisse, welches sie allmählig schwächen, entkräften und in langsamen Uebergängen rauben kann. Und darum bitte ich Sie, lassen Sie sich die Krone, den schönsten Schmuck ihres jugendlichen und nachherigen Lebens, lassen Sie sich das köstliche Kleinod eines religiösen Sinnes nicht rauben; nicht durch Leichtsinn, nicht durch Eitelkeit, nicht durch böses Beispiel.

Nicht durch Leichtsinn. Ach, er hat schon so manches edle, gute Herz um seine Unschuld und seinen Frieden gebracht; an dieser so gefährlichen Klippe ist schon die Tugend, der zarte, religiöse Sinn so Vieler gescheitert. Nicht als wenn die Religion der Sie sich heute weihen, eine finstere grämliche Störerin Ihrer Freuden und eines frohen Lebensgenusses wäre; nein, Sie haben sie anders kennen und lieben gelernt, sie ist Ihnen erschienen als die Tochter des Himmels in holdseeliger Freundlichkeit. In ihrem Namen fordere ich Sie vielmehr auf, die schönen Frühlingstage Ihres Lebens, die so bald entfliehen und nie wiederkehren, harmlos und

hebt und ſprecht: Dein Werk iſt es, daß ich heute ein glücklicher Vater, eine glückliche Mutter bin! Du haſt von meinem Kinde die Gefahren abgewendet! Du haſt ihm deine ſchützenden Engel zugeſendet! Haſt meine Mühe, meine Sorgen, meine Nachtwachen geſegnet! Und wenn ihr innig dem Herrn danket, werdet ihr glauben, nun genug gethan zu haben? Werdet ihr aufhören für eure Lieblinge zu ſorgen? Sehet, was jetzt der fleißige Landwirth, der verſtändige Gärtner thut! Sehet, wie ſie jetzt beſchäftigt ſind und nicht müde werden, ihre Saaten zu reinigen, zu pflegen und das Unkraut fortzuſchaffen! Wollt ihr für die Menſchenſaat weniger thun? Für die weniger, die ihr heute Jeſu Chriſto von Neuem weihen laſſet? Nein, ſoll dieſe Saat Gottes gedeihen, ſo müßt ihr nicht aufhören mit Bitten, mit Ermahnungen, mit Zuſprache, mit Sorge. Ihr müßt die Herzen eurer Kinder erforſchen, und hier Ernſt, dort Güte anwenden, je nachdem Eins oder das Andere paſſender iſt. Man läßt ja dem Acker Gerechtigkeit widerfahren und behandelt den ſtrengen und ſtörrigen Boden anders als das milde Land.

Habt ihr es gehört, meine guten Kinder, unter welchem Bilde wir euch betrachten? Ja, ja! Im Frühlinge des Lebens befindet ihr euch, — im ſchönen, herrlichen Frühlinge, wo man ſich freuet und guter Dinge iſt. Aber Eins bedenket! Bleibt es für euch immer Frühling? Soll für euch kein Sommer kommen, wo die Früchte reifen? Kein Herbſt, wo man die Früchte einſammelt? Kein Winter, wo man von den Früchten zehret? Ach er kommt der Winter, kommt gewiß, wo die Blätter abfallen, wo Alles zu ſtarrem Eiſe gefriert. Wie da? wenn ihr den Frühling verabſäumt und zu ſäen vergeſſen habt? Das Säen alſo, das vergeſſet nicht. Sonſt giebt es für euch im Herbſte keine Erndte, im Winter keine Hülfe. Ein Wort des heiligen Bibelbuchs gebe ich euch daher in's Leben mit, das ihr immer euch vorhalten möget. Mit dieſem ſtehet auf; mit dieſem leget euch nieder! Kein Tag vergehe ohne Gedanken an dieſes Wort! Ihr habt es gelernt, das ſchöne Wort. Es heißt: was der Menſch ſäet, das wird er erndten. Oder:

Wie die Ausſaat, ſo die Erndte.

Zwei Sätze ſind es, die ihr zu betrachten habt. Was der Menſch ſäet; iſt der erſte. Und der zweite: das wird er erndten.

Großes und Heiliges liegt in Jedem. Was, das heißt, welche Art Samen er säet, wohin er säet, wann er säet, auf das Alles kommt viel an.

Das ist doch die vorzüglichste Sorge des Landmannes, daß er immer den besten Samen sucht, um die beste Frucht zu erndten. Wer würde auch das nicht thun? Würden wir nicht den verlachen, welcher unnütze Früchte oder wohl gar schädliche, oder lauter Unkraut auf sein Feld streuen wollte? Nein, so thöricht handelt Niemand. Gehet hinaus auf die Aecker und Felder! Sehet, sie sind alle mit nährender, nützlicher Frucht besäet. Aber sollte man es glauben, auf die Felder und Aecker des Lebens streuen die Inhaber oft den allerschlechtesten Samen. Was Niemand im Irdischen thut, das thut, das wagt, das erfrecht man sich im Geistigen. Auf ihre Lebenstage hin, was streuen die Menschen für Samen?

Ach unreinen, verderblichen, giftigen Samen! Samen, der Leib und Seele verdirbt! Sie sollten Tugendsamen säen, der die Verheißung hat dieses und des zukünftigen Lebens; aber Lastersamen wird gesäet. Natürlich, daß daraus Lasterfrucht entsteht. Fleiß und Anstrengung sollte man aussäen; und man säet Faulheit und Müßiggang. Natürlich, die Folge ist faule Frucht. Ordnung und Mäßigkeit sollte man säen; dafür nimmt man Unordnung und Schwelgerei. Natürlich, unordentlich ist auch die Frucht. Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit wäre rechter Samen; statt deren wählt man Betrug und Ungerechtigkeit. Wahrhaftigkeit und Treue gilt als preiswürdige Frucht; aber nein! Lügen und Falschheit ergreift man. Natürlich, man bekommt auch falsche Furcht. Mit Liebe und Menschlichkeit sollte man seine Lebenstage bepflanzen: umgekehrt, man wirft Haß und Rachsucht dahin. Natürlich, eine Frucht schießt auf, die selber uns verhaßt ist.

Kinder, welchen Samen wollet ihr wählen? Den reinen oder unreinen? den nützlichen oder giftigen? Ach vergreift euch nicht. Tausende vergriffen sich schon und bereueten es tief. Laßt euch auch nicht täuschen. Oft sieht der falsche Same nicht übel aus. Oft hat er eine volle, blendende Gestalt, wie der wahre und echte. Sehet ihn nur recht an und prüfet. Und habt ihr den guten Samen erwählt: dann untersuchet, wohin ihr ihn säet.

Mag es der beſte Same ſein, den wir ausſtreuen; iſt der Boden nicht gut: ſo kann er nicht gedeihen. Wer wird den edlen Waizen auf Steinpflaſter ſäen? oder auf Kies und Fels? Nein, das thut Niemand. Niemand? Ach Tauſende handeln ſo verkehrt mit ſich ſelber, mit ihrem Herzen. Wohin werfen ſie denn ihre ganze Thätigkeit und die herrlichen Anlagen ihres Geiſtes? Blos auf das Fleiſch, wie die Bibel ſagt. Blos auf das Irdiſche, auf das nur, was gegeſſen, getrunken, und in den Mammon gelegt werden kann. Kann aber der Same da aufgehen, wo er gar keinen Boden findet? Wohin ſäen ſie die köſtlichen Triebe zum Schönen, Wahren, Edlen und Hohen? Blos auf Schmuck und Kleidung, auf Anſtand und Mode, auf irdiſche Geräthſchaft und körperlichen Glanz. Iſt es aber nicht zu bedauern, daß Gefühle, die urſprünglich ſo ſchön ſind, nicht beſſer gewürdiget werden? Wohin ſäen ſie die herrliche Gabe des Verſtandes, der ſo viel Großes und Hohes faſſen und begreifen kann? Nur auf Grund und Boden, wo man Bereicherung, Ehre, Rang und ſinnlichen Genuß erwartet. Schade um ein Kleinod, welches nicht beſſer verwendet wird. Wohin werfen ſie ſelber das Höchſte von Allem, die Wohlthaten der heiligen Religion Jeſu, ihre Vorſchriften, ihre Verheißungen? Gewöhnlich unter die Sorgen und Zerſtreuungen dieſes Lebens, wo, wenn auch der göttliche Same wachſen ſollte, er doch gleich wieder erſtickt wird.

Was ſoll ich von euch erwarten, junge Seelen? Wollt ihr auch ſo verwegen mit den guten Samen umgehn? Wollet ihr ihn auch ſo mißbrauchen, ſo verderben laſſen? Irret euch nicht; Gott läßt ſich nicht ſpotten. Erſchrecket vor jedem Böſen! Und kommt einmal ein böſer Gedanke in eure Seele, ſcheuchet ihn fort von euch! Denket: „das iſt ein fremder Tropfen in meinem Blute! Gute Natur, wirf ihn wieder heraus!“ Gott wird einen Jeden unter euch, wird dich und dich auch fragen: Kind, wohin haſt du den guten Samen geſäet? und *wann wurde er geſäet?*

Iſt etwa die Zeit dabei eine gleichgültige Sache? Im Frühjahre muß man ſäen. Wer da nicht ſäet, ſäet zu ſpät. Ohne Bild. Jetzt, meine Kinder, jetzt in eurer Jugend müſſet ihr ſäen, müßt euch gute Eigenſchaften erwerben. Verſchiebt ihr es: ſo iſt es zu ſpät. Wollt ihr als Männer und Frauen erſt dem Herrn der Welt gefallen? Wollt ihr als Väter und Mütter erſt brauchbare und

nützliche Menschen werden? Wollt ihr erst nahe am Grabe euch mit eurem Gott durch Jesum versöhnen? Angenommen, daß ihr bis dahin lebet; — aber ich kann das nicht annehmen. Ihr könnet ja heute, morgen, nach einem Jahre sterben. Diese blühenden Wangen können verbleichen, diese muntern Augen können zufallen, diese Hände und Füße können erstarren. Die Hand des Todes kann euch ergreifen. Aber zugegeben, daß ihr durch Gottes Gnade das höchste Ziel des menschlichen Lebens erreichet, muß nicht jede Frucht ihre Zeit zur Reife haben? Läßt sich Weisheit und Tugend etwa in acht Tagen erlernen? Kann man Frömmigkeit und Gottesfurcht in einigen Stunden einüben? Beklagt, bejammert die Thoren, die nicht säen, wenn es Zeit ist.

Was der Mensch säet, das wird er erndten. Dieser zweite Satz ist nicht minder wichtig. Das, dasselbe ganz, dasselbe immer und ewig. Dasselbe der Art nach, dem Erfolg nach, dem Verdienste und Lohne nach.

Dasselbe der Art nach. Habt ihr jemals gehört, daß aus einer ausgesäeten Frucht eine andere geworden wäre? Gehört, daß ein wilder Obstkern sich in eine nützliche Feldfrucht, daß Unkrautsame sich in eine gute Getreideart verwandelt hätte? Nimmermehr, sagt ihr. Nun nimmermehr kann auch aus Laster Tugend, aus dem Unreinen Reines, aus dem Verderbenbringenden Heilsames werden. Es ist nicht möglich, das Wesen der Dinge läßt sich nicht ändern. Ihr könnt eine Sache verändern, ihr könnt eine andere Gestalt und Farbe geben; aber ihr Wesen ändert ihr nicht. Den Kiesel verwandelt ihr nicht in Edelstein, das Unkraut nicht in Waizen.

Dasselbe dem Erfolge nach. Fragt euch selbst, was wünschet ihr lieber? Lieber, was euch nützt oder schadet? Lieber, was eure Gesundheit, euer Fortkommen, eure Achtung, eure Gewissensruhe fördert, oder was sie untergräbt? Natürlich, ihr habt Verlangen nach dem Nützlichen und Abscheu vor dem Gegentheile. Nun so dürfet ihr auch das Gegentheil nicht aussäen. Wer Krankheitsstoff durch Unmäßigkeit aussäet, der wird Krankheit erndten. Wer Armuth durch schlechte Wirthschaft und Verschwendung aussäet, der erndtet Armuth. Wer Verachtung und Schande aussäet, der erndtet sie. Wer ein böses Gewissen, Reue und Scham aussäet, der erhält nur solche Frucht. Die Natur selber ist eure Lehrmeisterinn. Sehet

Der Mittelpunkt aller Religion ist thätige, lebendige Tugend, und Tugend und Religion werden nur vom Verstande gefaßt, wenn das Herz sie ergriffen hat. Nicht im Glauben, sondern im Thun, nicht in trockenen Formeln, sondern in lebendigen Handlungen besteht die Religion. Nur wenn der Glaube an Gott, als den Schöpfer der Welt, in euch die Ueberzeugung wirket: die Welt habe einen allerhöchsten heiligen Endzweck, und ihr nun wirket für diesen Endzweck, im Herzen gewiß, ihr wirket nicht umsonst; nur wenn der Glaube an eine Vorsehung euch Muth zur Tugend, Gewißheit, daß alles Gute zu seiner Zeit gelinge, und innere Kraft und Festigkeit in Gefahren, in Leiden giebt; nur wenn der Glaube an einen gerechten Richter euch unbesorgt in Ansehung eurer Glückseeligkeit und euch gewiß macht, daß Gott für eure Glückseeligkeit sorge, damit ihr desto ungestörter durch eure Bedürfnisse — nach dem Einen, was Noth ist, trachten könnet: dann habt ihr wahre Religion, und Gott wird im Geiste und in der Wahrheit verehrt. Dann zweifelt ihr nicht, ob es eine Tugend gebe, und ob sie möglich sei. Denn ihr glaubet einen heiligen Gott. Nie, nie könnet ihr in die Verlegenheit kommen, um an dem Siege der Wahrheit, an dem Triumphe der Tugend zu zweifeln, so toll es auch in der Welt hergehe; denn ihr glaubet an einen weisen Regierer der Welt, dessen Dasein so gewiß, wie eure Pflicht ist, und dessen lebendiger Glaube mit eurer Tugend steigt. Nie, nie kann sich eurer der trübseelige Gedanke bemeistern: das Leben sei Elend, zum Elende und zur Verzweifelung sei der Mensch geboren, und es täusche die Tugend, die uns der Glückseeligkeit würdig erklärt; denn ihr glaubet einen allerhöchsten gerechten Richter, der Jedem geben wird nach seinen Werken, der unseren Antheil an Seeligkeit nach dem Maaßstabe der Tugend bestimmt. Und so ist Tugend und Thätigkeit für's Gute, so ist ruhiger Muth unter allen Umständen, so ist Vertrauen und Hoffnung, — so ist Alles, was die Seele veredelt, das Herz stärkt und den Geist hebt, in thätiger, wirksamer Religion enthalten.

So wie es keine Religion ohne Tugend giebt, so auch kein Christenthum ohne Nachfolge Jesu. Saget doch nicht, ihr wäret Christen, Schüler Jesu, wenn in eurem Geiste nicht seine Grundsätze, in eurem Herzen nicht seine Gesinnungen leben, wenn das

Bild seines Lebens nicht das Muster ist, dem euer Leben als Nachbild gleicht! — Sagt nicht, ihr wäret Erlöſete Jeſu, wenn eure Geſinnung verkehrt, euer Leben voll Schuld iſt. Denn da ſeid ihr noch Knechte der Sünde, habt euch durch Beſſerung, die Chriſtus möglich machte, noch nicht erlöſet von Sünden. — Sagt nicht: wir glauben einen heiligen Geiſt, — wenn der eurige unwiſſend und unheilig, muthlos und kleinmüthig an Wahrheit und Tugend verzweifelt. Wer an einen Geiſt, an einen lebendigen Quell reiner Wahrheit und Heiligkeit glaubt, für den hat die Wahrheit und Tugend einen allerhöchſten Thron, der arbeitet voll Muthes und Freude, um im Denken und Wollen jenem Geiſte der Weisheit und Heiligkeit ſich unaufhörlich zu nähern.

Ihr habt uns eine Probe gegeben, daß ihr die wichtigſten Wahrheiten der Religion erkannt habt. Aber was würden euch eure Erkenntniſſe, was die ſchönen Denkſprüche der Schrift, was meine Ermahnungen helfen, wenn ihr das nicht behieltet, ſondern vergäßet? Gebet auch dem Vorurtheile nicht Raum, als wüßtet ihr nun genug, als verſtattete eure Erkenntniß keine höhere Klarheit, keine fernere Vermehrung! — Ihr müſſet ewig wachſen in der Erkenntniß und Liebe. — Ihr verlaſſet nun die Schule, wo ihr die erſte Bildung empfinget, trennet euch von der Geſellſchaft des Lehrers, um den ihr täglich waret. Aber mit beklommenen Herzen werdet ihr an die ſchöne Schulzeit, mit Liebe und Dankbarkeit an euren treuen Lehrer denken. — Von nun an öffnet ſich euch dieſes Heiligthum, als eine neue höhere Schule. Ich werde nun künftig euer einziger Lehrer ſein, und die, welche mein ſuchender Blick immer zuerſt aufſuchen wird, ſeid ihr, geliebte Kinder!

Ihr gehet nun hinaus aus der Schule, hinein in's thätige Leben, vielleicht unter fremde Menſchen. Wer ſoll euch leiten, wer warnen? Gott und ſein Wort, der gute Geiſt in euch und über euch. — Aber, ich muß es euch ſagen: es giebt in der Welt böſe Menſchen, Verführer der Unſchuld, Leichtſinnige, Spötter, Verächter der heiligen Religion und der guten Sitten. Sie werden euch locken. Aber ihr könnet, ihr ſollet, ihr werdet widerſtehen. Denn wer überwindet, wird mit der Krone geſchmückt.

Kinder! An eben der Stelle wo ihr jetzt ſtehet, hat Mancher Gelübde ausgeſprochen, denen ſein Leben widerſpricht. Aber

ihr habt noch nicht Gott, eurem Vater; Jesu Christo, eurem Erlöser; noch nicht dem heiligen Geiste, der euch zur Heiligkeit rufet und stärket, ewigen Gehorsam angelobt. Besinnet euch, noch ist es Zeit! Schwöret nicht, daß ihr Gott und sein Gebot, die Tugend, über Alles lieben wollet, wenn es nicht euer ernstlichster Wille ist. Wenn ihr nicht Wort halten wollet, so beschwöre ich euch: schwöret nicht! Saget es mir, euren Eltern, dieser Gemeine frei heraus: wir bekennen heute einen Gott, den wir nicht fürchten, nicht lieben; wir bekennen heute eine Tugend, die wir nicht achten, ein ewiges Leben, um welches wir uns nicht bekümmern. — Ihr schaudert, Kinder? Ihr erzittert vor diesem Gedanken? Wohl! ihr schaudert vorm Bösen zurück. — Ihr werdet schwören und — halten, und nichts wird euch scheiden von Gott und von der Liebe zu ihm. Und wohin solltet ihr auch gehen? das Christenthum hat Worte des ewigen Lebens. — So tretet denn jetzt in den Bund eines guten Gewissens mit Gott! Vernichtet, zerreißet alle Gemeinschaft mit der muthwilligen Sünde!

Heiliger! Allwissender! Deine Kraft komme hernieder und ruhe jetzt auf diesen Kindern, die sich deinem Dienste weihen! Lasse ihre Zunge sprechen, was die Herzen fühlen; laß die Herzen fühlen, was der Heiligkeit der Religion und dieses Augenblicks gemäß ist! Vor dem Herrn Himmels und der Erden, vor eurem heiligen Gesetzgeber und Richter frage ich euch:

Gelobet ihr Gott, eurem Vater; Jesu Christo, eurem Erlöser, und dem heiligen Geiste, der das Gute in euch schafft; gelobet ihr der Religion, dem Christenthume, der Tugend, Treue und Gehorsam bis in den Tod?

Die Kinder:

Wir geloben Gott, der Religion Jesu und der Tugend Treue und Gehorsam bis in den Tod.

Unter Auflegung der Hände.

Euch segne, segne Gott,
Der Vater guter Kinder!
Euch segne Jesus Christ,
Der Freund reuvoller Sünder!

IV.

Traureden.

1. Traurede von Rüdel.
2. Traurede von Schleiermacher.
3. Traurede bei der Vermählung des Erbprinzen von Sondershausen, von Zeh.

hebt und sprecht: Dein Werk ist es, daß ich heute ein glücklicher Vater, eine glückliche Mutter bin! Du hast von meinem Kinde die Gefahren abgewendet! Du hast ihm deine schützenden Engel zugesendet! Hast meine Mühe, meine Sorgen, meine Nachtwachen gesegnet! Und wenn ihr innig dem Herrn danket, werdet ihr glauben, nun genug gethan zu haben? Werdet ihr aufhören für eure Lieblinge zu sorgen? Sehet, was jetzt der fleißige Landwirth, der verständige Gärtner thut! Sehet, wie sie jetzt beschäftigt sind und nicht müde werden, ihre Saaten zu reinigen, zu pflegen und das Unkraut fortzuschaffen! Wollt ihr für die Menschensaat weniger thun? Für die weniger, die ihr heute Jesu Christo von Neuem weihen lasset? Nein, soll diese Saat Gottes gedeihen, so müßt ihr nicht aufhören mit Bitten, mit Ermahnungen, mit Zusprache, mit Sorge. Ihr müßt die Herzen eurer Kinder erforschen, und hier Ernst, dort Güte anwenden, je nachdem Eins oder das Andere passender ist. Man läßt ja dem Acker Gerechtigkeit widerfahren und behandelt den strengen und störrigen Boden anders als das milde Land.

Habt ihr es gehört, meine guten Kinder, unter welchem Bilde wir euch betrachten? Ja, ja! Im Frühlinge des Lebens befindet ihr euch, — im schönen, herrlichen Frühlinge, wo man sich freuet und guter Dinge ist. Aber Eins bedenket! Bleibt es für euch immer Frühling? Soll für euch kein Sommer kommen, wo die Früchte reifen? Kein Herbst, wo man die Früchte einsammelt? Kein Winter, wo man von den Früchten zehret? Ach er kommt der Winter, kommt gewiß, wo die Blätter abfallen, wo Alles zu starrem Eise gefriert. Wie da? wenn ihr den Frühling verabsäumt und zu säen vergessen habt? Das Säen also, das vergesset nicht. Sonst giebt es für euch im Herbste keine Erndte, im Winter keine Hülfe. Ein Wort des heiligen Bibelbuchs gebe ich euch daher in's Leben mit, das ihr immer euch vorhalten möget. Mit diesem stehet auf; mit diesem leget euch nieder! Kein Tag vergehe ohne Gedanken an dieses Wort! Ihr habt es gelernt, das schöne Wort. Es heißt: was der Mensch säet, das wird er erndten. Oder:

Wie die Aussaat, so die Erndte.

Zwei Sätze sind es, die ihr zu betrachten habt. Was der Mensch säet; ist der erste. Und der zweite: das wird er erndten.

Großes und Heiliges liegt in Jedem. Was, das heißt, welche Art Samen er säet, wohin er säet, wann er säet, auf das Alles kommt viel an.

Das ist doch die vorzüglichste Sorge des Landmannes, daß er immer den besten Samen sucht, um die beste Frucht zu erndten. Wer würde auch das nicht thun? Würden wir nicht den verlachen, welcher unnütze Früchte oder wohl gar schädliche, oder lauter Unkraut auf sein Feld streuen wollte? Nein, so thöricht handelt Niemand. Gehet hinaus auf die Aecker und Felder! Sehet, sie sind alle mit nährender, nützlicher Frucht besäet. Aber sollte man es glauben, auf die Felder und Aecker des Lebens streuen die Inhaber oft den allerschlechtesten Samen. Was Niemand im Irdischen thut, das thut, das wagt, das erfrecht man sich im Geistigen. Auf ihre Lebenstage hin, was streuen die Menschen für Samen?

Ach unreinen, verderblichen, giftigen Samen! Samen, der Leib und Seele verdirbt! Sie sollten Tugendsamen säen, der die Verheißung hat dieses und des zukünftigen Lebens; aber Lastersamen wird gesäet. Natürlich, daß daraus Lasterfrucht entsteht. Fleiß und Anstrengung sollte man aussäen; und man säet Faulheit und Müßiggang. Natürlich, die Folge ist faule Frucht. Ordnung und Mäßigkeit sollte man säen; dafür nimmt man Unordnung und Schwelgerei. Natürlich, unordentlich ist auch die Frucht. Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit wäre rechter Samen; statt deren wählt man Betrug und Ungerechtigkeit. Wahrhaftigkeit und Treue gilt als preiswürdige Frucht; aber nein! Lügen und Falschheit ergreift man. Natürlich, man bekommt auch falsche Furcht. Mit Liebe und Menschlichkeit sollte man seine Lebenstage bepflanzen: umgekehrt, man wirft Haß und Rachsucht dahin. Natürlich, eine Frucht schießt auf, die selber uns verhaßt ist.

Kinder, welchen Samen wollet ihr wählen? Den reinen oder unreinen? den nützlichen oder giftigen? Ach vergreift euch nicht. Tausende vergriffen sich schon und bereueten es tief. Laßt euch auch nicht täuschen. Oft sieht der falsche Same nicht übel aus. Oft hat er eine volle, blendende Gestalt, wie der wahre und echte. Sehet ihn nur recht an und prüfet. Und habt ihr den guten Samen erwählt: dann untersuchet, wohin ihr ihn säet.

Mag es der beste Same sein, den wir ausstreuen; ist der Boden nicht gut: so kann er nicht gedeihen. Wer wird den edlen Waizen auf Steinpflaster säen? oder auf Kies und Fels? Nein, das thut Niemand. Niemand? Ach Tausende handeln so verkehrt mit sich selber, mit ihrem Herzen. Wohin werfen sie denn ihre ganze Thätigkeit und die herrlichen Anlagen ihres Geistes? Blos auf das Fleisch, wie die Bibel sagt. Blos auf das Irdische, auf das nur, was gegessen, getrunken, und in den Mammon gelegt werden kann. Kann aber der Same da aufgehen, wo er gar keinen Boden findet? Wohin säen sie die köstlichen Triebe zum Schönen, Wahren, Edlen und Hohen? Blos auf Schmuck und Kleidung, auf Anstand und Mode, auf irdische Geräthschaft und körperlichen Glanz. Ist es aber nicht zu bedauern, daß Gefühle, die ursprünglich so schön sind, nicht besser gewürdiget werden? Wohin säen sie die herrliche Gabe des Verstandes, der so viel Großes und Hohes fassen und begreifen kann? Nur auf Grund und Boden, wo man Bereicherung, Ehre, Rang und sinnlichen Genuß erwartet. Schade um ein Kleinod, welches nicht besser verwendet wird. Wohin werfen sie selber das Höchste von Allem, die Wohlthaten der heiligen Religion Jesu, ihre Vorschriften, ihre Verheißungen? Gewöhnlich unter die Sorgen und Zerstreuungen dieses Lebens, wo, wenn auch der göttliche Same wachsen sollte, er doch gleich wieder erstickt wird.

Was soll ich von euch erwarten, junge Seelen? Wollt ihr auch so verwegen mit den guten Samen umgehn? Wollet ihr ihn auch so mißbrauchen, so verderben lassen? Irret euch nicht; Gott läßt sich nicht spotten. Erschrecket vor jedem Bösen! Und kommt einmal ein böser Gedanke in eure Seele, scheuchet ihn fort von euch! Denket: „das ist ein fremder Tropfen in meinem Blute! Gute Natur, wirf ihn wieder heraus!“ Gott wird einen Jeden unter euch, wird dich und dich auch fragen: Kind, wohin hast du den guten Samen gesäet? und wann wurde er gesäet?

Ist etwa die Zeit dabei eine gleichgültige Sache? Im Frühjahre muß man säen. Wer da nicht säet, säet zu spät. Ohne Bild. Jetzt, meine Kinder, jetzt in eurer Jugend müsset ihr säen, müßt euch gute Eigenschaften erwerben. Verschiebt ihr es: so ist es zu spät. Wollt ihr als Männer und Frauen erst dem Herrn der Welt gefallen? Wollt ihr als Väter und Mütter erst brauchbare und

nützliche Menschen werden? Wollt ihr erst nahe am Grabe euch mit eurem Gott durch Jesum versöhnen? Angenommen, daß ihr bis dahin lebet; — aber ich kann das nicht annehmen. Ihr könnet ja heute, morgen, nach einem Jahre sterben. Diese blühenden Wangen können verbleichen, diese muntern Augen können zufallen, diese Hände und Füße können erstarren. Die Hand des Todes kann euch ergreifen. Aber zugegeben, daß ihr durch Gottes Gnade das höchste Ziel des menschlichen Lebens erreichet, muß nicht jede Frucht ihre Zeit zur Reife haben? Läßt sich Weisheit und Tugend etwa in acht Tagen erlernen? Kann man Frömmigkeit und Gottesfurcht in einigen Stunden einüben? Beklagt, bejammert die Thoren, die nicht säen, wenn es Zeit ist.

Was der Mensch säet, das wird er erndten. Dieser zweite Satz ist nicht minder wichtig. Das, dasselbe ganz, dasselbe immer und ewig. Dasselbe der Art nach, dem Erfolg nach, dem Verdienste und Lohne nach.

Dasselbe der Art nach. Habt ihr jemals gehört, daß aus einer ausgesäeten Frucht eine andere geworden wäre? Gehört, daß ein wilder Obstkern sich in eine nützliche Feldfrucht, daß Unkrautsame sich in eine gute Getreideart verwandelt hätte? Nimmermehr, sagt ihr. Nun nimmermehr kann auch aus Laster Tugend, aus dem Unreinen Reines, aus dem Verderbenbringenden Heilsames werden. Es ist nicht möglich, das Wesen der Dinge läßt sich nicht ändern. Ihr könnt eine Sache verändern, ihr könnt eine andere Gestalt und Farbe geben; aber ihr Wesen ändert ihr nicht. Den Kiesel verwandelt ihr nicht in Edelstein, das Unkraut nicht in Waizen.

Dasselbe dem Erfolge nach. Fragt euch selbst, was wünschet ihr lieber? Lieber, was euch nützt oder schadet? Lieber, was eure Gesundheit, euer Fortkommen, eure Achtung, eure Gewissensruhe fördert, oder was sie untergräbt? Natürlich, ihr habt Verlangen nach dem Nützlichen und Abscheu vor dem Gegentheile. Nun so dürfet ihr auch das Gegentheil nicht aussäen. Wer Krankheitsstoff durch Unmäßigkeit aussäet, der wird Krankheit erndten. Wer Armuth durch schlechte Wirthschaft und Verschwendung aussäet, der erndtet Armuth. Wer Verachtung und Schande aussäet, der erndtet sie. Wer ein böses Gewissen, Reue und Scham aussäet, der erhält nur solche Frucht. Die Natur selber ist eure Lehrmeisterinn. Sehet

nur, wie ſie Alles ernährt. Aber Alles muß ſich ausſtrecken nach ſeiner Nahrung. Das Thier ſucht ſich ſein Futter. Die Pflanze ſaugt den Regen ein und lenkt ſich nach der Sonne hin. So muß ſich auch euer Geiſt hinlenken nach der Nahrung, die ihm Bücher, gute Menſchen und der Himmel bieten. Sehet, wodurch eine Pflanze zerſtört wird. Es iſt ſchlechter Boden, Dürre oder Näſſe, Froſt und Sturm. So giebt es auch gefährliche Dinge, die euren frommen Sinn zerſtören, euer geiſtiges Leben tödten.

Daſſelbe dem Verdienſte nach. Es giebt einen Gott der Ausſaat und der Erndte. So wie ſein allſehendes Auge jedes Samenkorn beobachtet, welches in den Schooß der Erde geworfen wird: ſo iſt ihm noch vielmehr das Gute oder Böſe bekannt, was ihr in eurem Leben ausſäet, weil ihm die geiſtige Frucht wichtiger iſt, als die irdiſche. Erndtet nun der, welcher ſeinen Acker mit Fleiß und Anſtrengung, mit Vorſicht und Aufwand beſtellte, bei ſonſt gleichen Umſtänden mehr, als der das unterläßt: wie viel mehr wird der Vater im Himmel die Treue und Mühe belohnen, die ihr auf die Ausſaat des Guten verwendet? Wird er es nicht wahr machen, daß, die mit Thränen ſäen, mit Freuden erndten werden? Kann er es aber ungeahndet laſſen, wenn ihr gar nicht oder nur nachläſſig ſäet? Muß es ihm nicht mißfallen, wenn Einer von euch nur Schlechtes, oder das Gute in ſchlechten Boden, oder das Gute nicht zur rechten Zeit ausſäet? Wiſſet ihr nicht, daß eine Vergeltung kommen muß und daß wir Alle offenbar werden müſſen vor dem Richterſtuhle Jeſu Chriſti?

Die Kirche nimmt euch, geliebte Kinder, nicht eher als Glieder auf, als bis ſie weiß, welchen Samen ihr ſäen wollt. Ich ſoll euch daher den Beweis abfordern, daß ihr ein Recht habt, in eine Gemeinde zu treten, die Jeſus durch ſein Blut geſtiftet hat. Erkläret alſo öffentlich vor ſo vielen Zeugen euren Glauben, euren Willen, eure Vorſätze!

(Es folgt das Bekenntniß und die Einſegnung.)

Du haſt das Wort gehört, Erhabenſter, das dieſe Lippen ausſprachen. Denn dich, dich ſuchen wir mit unſern Gebeten! Zu dir erheben ſich unſere Blicke! Du ſiehſt, wie dieſe jungen Herzen von Wärme für dich, von Liebe zu deinem Sohne durchdrungen ſind!

Sie wollen dich als ihren Vater und deinen Eingebornen als ihren Heiland und Führer anerkennen.

Aber von dir allein kommt das Vollbringen. Also gieb du ihren Worten Wahrheit, ihrem Glauben Festigkeit, ihren Vorsätzen Erfüllung. Halte sie, daß sie nicht straucheln, und sollte das oder das Kind — magst du es verhüten, gütiger Vater — dennoch gefallen sein, stärke es, daß es wieder aufstehe und durch Jesum deine Gnade suche!

Und nun freue dich, Menschheit! Du hast nun so viele gute Wesen mehr! Freue dich, theure Gemeinde! Dir sind nun hoffnungsvolle Mitglieder geworden! Freue dich, Vater und Mutter! An dem Sohne, der Tochter hast du einst Erquickung im Alter! Darum freuet euch Alle und Alles, was Odem hat, lobe den Herrn! Amen.

4.

Confirmationsrede.

(Von Schmalz.)

Im Jahre 1827 gehalten.

Die hier vor deinem Antlitz stehen, Gott, sie sind dein! Herr, segne sie! daß sie immerdar unsträflich einhergehen vor deinem Angesichte. Amen.

„Wollet ihr auch hingehen?" mit dieser Frage trete ich in euern Kreis, geliebte Kinder, mit dieser Frage wende ich mich in dieser feierlichen Stunde an eure offenen Herzen. Denn tief bewegt und den Himmel aufgeschlossen, muß ich mir in dieser heiligen Stunde eure Gemüther denken. Eine gleich feierliche habt ihr in eurer kurzen Erdenwallfahrt noch nicht erlebt, und wie manche ernste und bedeutungsvolle künftig euch schlagen wird, wichtiger doch und für Zeit

und Ewigkeit entscheidender, als die gegenwärtige, wird keine sein. Ihr sehet euch umringt von vielen theilnehmenden Zeugen. Sie alle richten auf euch ihre Augen mit ungewöhnlicher Rührung. Euer Anblick schon hat etwas ungemein Ergreifendes für Jeden, der ein fühlendes Herz hat. Zahlreich zwar seid ihr versammelt, euch dem Herrn zu weihen; aber doch minder zahlreich ist eure Schaar, als wir sie sonst an diesem Tage hier zu sehen gewohnt sind. Wo sind aber die Andern? Sie schlummern im Frieden! Kinder, ihr empfinget, zum größten Theile, euer Dasein in einem sehr verhängnißvollen Jahre! Tausenden wird es, als ein Jahr des Schreckens und der Verwüstung, bis an ihr Ende unvergeßlich bleiben. Furchtbar geschäftig trieb da der Tod sein zerstörendes Werk; das Sterbejahr wird es mit unaustilgbarer Wehmuth von unzähligen Familien genannt, aus deren Mitte es theure Opfer riß. Ihr seid unter jenen Opfern nicht gefallen, — ihr lebet noch! Und während manches Vater- und Mutterauge in euren Kreisen vergebens das eigene Kind sucht, umringen euch zärtliche Eltern, oder andere liebevolle Menschen, die den Verwaiseten Vater und Mutter wurden, und kein Reichthum der Sprache drückt das Unaussprechliche aus, was in ihren Herzen sich reget, indem auf euch ihr andächtiger Blick ruht. „Wollet ihr nun auch hingehen?“ fragen sie fromm gerührt. — Es ist ein Wort des Dankes zunächst, das ihr in dieser Frage vernehmet. So hat euch denn, wollen eure Lieben sagen, so hat euch denn ein guter Vater im Himmel bis hierher erhalten! Gegen des Todes feindliche Gewalt schirmte euch gnädig sein liebender Arm! Daß ihr mitten aus seinen Zerstörungen gerettet wurdet, daß ihr unsere Freude und Hoffnung bliebet bis auf den heutigen Tag, daß ihr kräftig heranwuchset, daß ihr unter der Mitwirkung treuer Lehrer euch geistig entwickeltet und dem Herrn entgegenreiftet, daß wir heute in die seelige Gemeinschaft des menschenfreundlichen Erlösers euch führen können: das ist unsers Gottes Werk! So viele Sorgen sind nun glücklich überstanden, so viele Mühen nun unüberschwenglich belohnt! Der Herr hat geholfen bis hierher! Sein Aufsehen hat eurem Odem behütet, seine Vaterliebe hat euch gesegnet und uns, hat uns gesegnet *in* euch! — Verstehet ihr nicht diese Sprache dankbarer Liebe? Wird sie nicht laut in eurem eigenen Herzen? Ja! mit der ganzen Innigkeit eurer kindlichen Seele danket ihr Gott, der an

euch so Großes gethan hat! Und denen, die er zu Vätern und Müttern euch gab, schlägt in diesem Augenblicke euer Herz wärmer, als vielleicht jemals, entgegen. Habt ihr in weiter Ferne eure Lieben, in dieser Stunde möchtet ihr zu ihnen eilen, ihnen mit dankbarer Rührung in die Arme zu sinken. Manche von euch blicken mit Sehnsucht hinüber in die bessere Welt und rufen den theuren Hingegangenen Worte des heißesten Dankes nach. — So wendet sich zuerst freundlich und ermunternd die Frage an eure Herzen.

Aber sie hat auch eine sehr ernste Bedeutung. Auch zärtliche Besorgniß spricht sie aus. Wollet ihr auch hingehen? und wohin wollet ihr gehen? Ihr könntet sagen: in die Welt! Doch das ist nicht eigentlich Sache eurer Wahl. Dazu nöthigen euch schon die äußeren Verhältnisse. In die weiteren Kreise der Welt werdet ihr bald eintreten müssen, — ihr möget wollen, oder nicht. Aber es führen durch ihr unermeßliches Gebiet sehr verschiedene Pfade; welche wollet ihr betreten? Die Pfade sind oft vielfältig verschlungen, und nicht immer leicht ist es, den rechten zu finden: fühlet ihr nicht euch eines Führers bedürftig? Welchen aber wollet ihr euch erwählen? Hier ein Weg führet zum Segen und ewigen Frieden; aber er ist schmal und steil, läßt Anfangs nichts als Mühe schauen, — dort ein anderer endet mit Nacht und Grauen; aber er ist geebnet und breit, betreten von Tausenden, und lockt Anfangs mit süß schmeichelnder Verheißung: welches wird künftig nun euer Weg sein? jener schmale der Tugend, oder dieser breite des Lasters? Wohin, lieben Kinder, wohin wollet ihr gehen?

So fragte der Herr einst seine Jünger in einer sehr bangen, schmerzlichen Stunde. Als Viele, die ihm angehangen hatten, ihn treulos verließen, und forthin nicht mehr mit ihm wandelten, wendete er sich an das Herz seiner Vertrauten mit dem Worte ernster Besorgniß: „wollet ihr auch hingehen?“ Da rief Einer, im Namen Aller, mit schöner Begeisterung: „Herr! wir bleiben bei dir! wohin sollten wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens!“ Heute, — in dieser feierlichen Stunde, — tritt der Göttliche unsichtbar in eure Mitte! Er richtet die gleiche Frage an euer Herz! „Kommet her zu mir, spricht er, und nehmet auf euch mein Joch, es ist sanft und meine Last ist leicht; bei mir, bei mir allein könnet ihr Ruhe und Frieden finden für eure Seele! Oder wohin

ſonſt wollet ihr gehen?“ Und ihr, — ja ihr antwortet aus Einem Munde und mit Einem Herzen: Herr! wir kommen zu dir! Auch ihr habt erkannt, daß er iſt Chriſtus, der Sohn des lebendigen Gottes! Auch euch iſt ſein Evangelium ein theures, werthes Wort, und während ihr euch auf dieſe heilige Feier vorbereitetet, drang es euch oft durch die Seele; auch ihr habt ſchon ſchöne ſtille Stunden im Heiligthume ſeines Glaubens verlebt, und ihr bezeuget aus Herzensgrunde: „Herr! du haſt Worte des ewigen Lebens! Dir, unſerm Freunde im Himmel, geben wir zur Leitung uns hin! Wir ergreifen deine Hand mit Freuden; bleibe du nur ſelbſt bei uns, bis es will Abend werden, — wir, nein! wir verlaſſen dich nimmer!“

Das iſt eure Entſcheidung! Das große Gelübde werdet ihr, vor Gott und vielen Zeugen, feierlich ausſprechen. Aber es iſt viel, was ihr gelobet! Dem Herrn ſich hingeben, heißt der Pflicht und Tugend, heißt Gott und dem Himmel ſich weihen, heißt den Kampf mit der Welt und ihren Verſuchungen beſchließen, denn die ihm in Wahrheit angehören „ſind nicht von der Welt.“ Ihr meinet es heute mit euren Verſprechungen redlich! Werdet ihr es aber immer ſo aufrichtig meinen? Werdet ihr auch treu ſein und bleiben bis in den Tod? Wird es euch niemals an Kraft fehlen, zu halten, was ihr gelobtet?

Daß ihr ſtark werdet, unverrückt zu wandeln auf ebener Bahn, nehmet mit euch zum Andenken an dieſe feierliche Stunde ein Gottes-Wort. Behaltet und beweget es oft in euern Herzen. Ein Freund ruft es euch zu, der für das Heil eurer Seele beſorgt iſt, ein Freund, dem es vergönnt war, Viele von euch dem Herrn entgegen zu führen, und der ſtets die Stunden ſegnen wird, die er mit euch gemeinſchaftlich auf dem heiligen Gebiete des Glaubens verlebte. Und einſt, wenn er ſelbſt ſchon lange zu ſeiner letzten Ruhe eingegangen iſt, möge auch dann noch das Wort euch Segen bringen, das er in den feierlichſten Augenblicken eures Lebens euch zurief, das Wort:

Halte dich recht und ſei fromm,
denn Solchen wird es zuletzt wohlgehen!

Behaltet es treu und beweget es oft in euren Herzen! Euren Beruf, — euren Weg, — eure Verheißung, oder mit andern Worten, was ihr ſollet, — wie ihr es vermöget, — und was ihr hoffen dürfet, Alles macht dieſes göttliche Wort euch klar.

Halte dich! — Das iſt die erſte Bitte, mit der ich mich an einen Jeden von euch wende. Ihr bedürfet dieſer mahnenden Aufforderung, denn euer Leben gewinnt von nun an eine ganz neue Geſtalt. Bis zu dem heutigen Tage galtet ihr für Kinder! Da achteten es eure Eltern und Lehrer, und wem ſonſt eure Erziehung anvertraut war, für ihre heilige Pflicht, euch zu behüten und zu bewachen. Als Unmündige ſah man euch an, welche die Welt noch nicht kennen, und nicht fähig ſind, ſich ſelbſt zu leiten. Darum wurden alle eure Schritte beobachtet und gelenkt durch die geprüftere Erfahrung eurer Lieben. — Das wird bei Vielen von euch zum Theil, bei den Meiſten ganz anders werden, von nun an. Die Jahre der bewachten Unſchuld und glücklichen Sorgloſigkeit ſind zu Ende. Auf immer ſchließen ſich die Jahre der unmündigen Kindheit. Den Erwachſeneren und Reiferen zählt man euch zu. Nun werdet ihr bald mehr euch ſelbſt überlaſſen bleiben. Die Meiſten verlaſſen nun ſehr bald das theure Vaterhaus, und trennen ſich von denen, welche bisher ihre Bildung geleitet und das Heil ihrer Seele treulich behütet haben. Viele gehen nun hin, um ſich unter fremden Menſchen zu einer nützlichen Thätigkeit zu bilden, oder auch, um ſchon ihre Kraft zu verſuchen und Andern zu dienen. Selbſt die, welche in der Nähe ihrer Geliebten bleiben, treten doch in höhere Bildungsanſtalten ein, und ſehen den Kreis ihrer Verbindungen erweitert. Da wird es denn für einen Jeden von euch heißen: Halte dich nun ſelbſt! Behüte und bewahre deine Schritte! Uebernimm ſelbſt die ſchwere Sorge für das Heil deiner Seele. Bisher wurdeſt du mit Liebe gleichſam getragen durch's Leben: zeige nun, daß du ſelbſt gehen gelernt haſt, — zeige, daß „die Arbeit der Deinen an dir nicht vergeblich geweſen iſt in dem Herrn!"

Und daß du es darthueſt, ſo halte dich recht! Es deutet das Eine Wort auf einen großen und ſchweren Beruf; groß iſt er, weil er eure Seeligkeit im Leben und Sterben, und euer Heil in der Ewigkeit umfaßt, — ſchwer aber, weil er den Kampf mit vie-

len und drohenden Versuchungen euch auflegt. Wer sich recht halten will, hat zwei Kleinode zu behüten, und zu vertheidigen gegen manche gefährliche Feinde. Diese Kleinode sind: Glaube und Tugend! Schirmet sie treu, als euer bestes Theil! Der Mensch stammt aus dem Himmel, und ist für den Himmel berufen. Aus Gott geboren, ist er Gott verwandt. Unaustilgbar regt sich von Zeit zu Zeit in ihm das Gefühl seines Zusammenhanges mit einer unsichtbaren Welt. Darum liegt im Glauben sein Heil! Seine Richtung ist schief, und er hat sich nicht recht gehalten, wenn ihm der Himmel nicht mehr offen stehet. Heute, lieben Kinder! ist er euch aufgethan! Sorget, daß er sich niemals euch verschließe. — „Christus hat Worte des ewigen Lebens! Seine Lehre ist nicht sein, sondern deß, der ihn gesandt hat!" Sein Evangelium ist das einzige, lautere Gotteswort, und der sicherste Führer zum Himmelreich ist Er, wie er durch sein Leben und Sterben „eine ewige Erlösung gestiftet hat." Das Alles ist euch heute unwidersprechlich gewiß. O haltet, „haltet, was ihr habt, daß Niemand eure Glaubenskrone raube!" Geschehen wird vielleicht mancherlei, sie euch zu entwinden. Es werden euch Menschen begegnen, denen die Welt und ihre Lust lieber ist, als Gott und sein Wort. Ihnen dünkt der Glaube ein lästiger Zwang für ihre Begierden. Ach! ihr Beispiel schon könnte verderblich auf euch wirken, wenn ihr es euch nicht zur täglichen Sorge machen wolltet, über euren Glauben zu wachen. Und solltet ihr so unglücklich sein, einmal dahin zu kommen, wo die Spötter sitzen, — so fliehet den verpesteten Kreis! Und wäre es euch nicht möglich, zu fliehen: nun so rufet, als euren Schutzgeist, die gegenwärtige Stunde in euer Gedächtniß zurück, da Vater und Mutter, und in ihrem Namen ein treuer Freund, wohlmeinend euch bat: Kinder, haltet euch recht! — Aber auch Versuchungen noch anderer Art werden euren Glauben zuweilen bedrohen. Manchen von euch wird man Fallstricke legen, sie von dem unerschütterlichen Felsen des Gottes-Wortes herabzustürzen in die unreinen Sümpfe menschlicher Satzungen. Oft sehr lockend können die Versprechungen werden, durch welche man euch der evangelischen Gemeinschaft, welcher ihr euch heute mit ganzer Seele weihet, untreu machen und einer andern Glaubensveränderung entgegenführen will. Werdet ihr in der Versuchung nicht abfallen? werdet ihr fest-

stehen, lieben Kinder, werdet ihr Alle treu bleiben bis in den Tod? — Ja! ihr könnet, wenn ihr wollet! Aber der Stärkung seid ihr bedürftig. Wohlan! wenn jemals eine solche Stunde der Anfechtung euch kommen sollte: fliehet im Geiste an diesen Altar! zu der gegenwärtigen, feierlichen Stunde kehret zurück. — Denket eurer Väter und Mütter, denket eurer Lehrer und Freunde, wie ihre Augen heute auf euch mit Hoffnung ruhen. Nein! ihr werdet ihnen das Herzeleid nicht machen wollen, an euch Treulose erzogen zu haben, die das Heiligste, was der Mensch hat, die ihren Glauben verkaufen. — Denket dieser zahlreichen, feierlichen Versammlung, aller dieser Zeugen der feierlichen Gelübde, welche ihr aussprechet. Nein! ihr könntet Keinem derselben wieder ruhig und freudig unter die Augen treten, hättet ihr den Glauben verleugnet, und die Kirche verrathen, der ihr euch heute mit so unverkennbarer Innigkeit weihet. — Denket vor Allem des Herrn, wie er euch heute, so erhaben als freundlich, entgegen tritt; höret ihn fragen mit liebevoller Besorgniß: „wollet ihr auch hingehen? wollet ihr auch mich verlassen? habe ich euch denn weh gethan? habe ich nicht treu bis in den Tod auch euch geliebt? warum wollt ihr hinfort mit Menschen lieber, als mit mir, eurem himmlischen Freunde, wandeln? Ja, wir hoffen es zu Gott! dann wird die bessere Stimme wieder in euch laut werden. Ihr werdet auf's neue, und vielleicht mit erhöheter Innigkeit, seine Hand ergreifen, — werdet euch recht halten im Glauben.

Aber den rechten Glauben soll man an den Früchten erkennen. In einem tugendhaften Wandel liegt seine Bewährung. Die wahren Jünger Jesu sind die, „welche sein Wort halten" und mit Liebe ihm nachfolgen. Auch in dieser Hinsicht haltet euch recht! Dem Christen soll der Geist über dem Fleische stehen! Mögen nun auch sinnliche Neigungen in euch erwachen, und Verführer zu Sünden euch locken: fliehet die vergängliche Lust dieser Welt. „Wer den Geist des Herrn nicht hat, der ist nicht sein!" — Der göttliche Stifter und Vollender unsers Glaubens „ward gehorsam bis zum Tode am Kreuze;" so muß denen, die ihm wahrhaft angehören, die Pflicht über Alles gehen. Welchen Beruf ihr immer erwählet, in welche Verbindungen das Leben euch führet, — ob ihr in glänzenden Verhältnissen leben, oder in den niederen Kreisen der

Armen euch bewegen werdet, — überall giebt es der Verführung zum Böſen viel. O ſo behütet euch ein reines Herz! Den ernſtlichen Willen, Gott zu gehorchen und eure Pflicht zu erfüllen, — dieſe freudige Entſchloſſenheit gebt niemals auf. Jede Regung eures Innerſten bewachet: leicht ſchleicht ſich die Sünde in ein unbewachtes Herz ein. Euren Umgang wählet mit Weisheit; böſe Geſellſchaft hat ſchon oft gute Sitten verdorben. — In den Büchern, die ihr leſet, wie in den Freuden, die ihr euch gönnet, ſeid vorſichtig. — Der heilige Bund, den ihr heute feierlich ſchließet, iſt der Bund eines guten Gewiſſens mit Gott! So „behaltet euern Gott vor Augen und im Herzen euer Leben lang!“ So werdet ihr euch hüten, in „Eine Sünde zu willigen und zu thun wider Gottes Gebote;“ werdet euch recht halten, wie im Glauben, ſo in der Tugend.

Und das wird euch ſicher gelingen, wenn ihr treulich auch das zweite Schriftwort befolget. „Halte dich recht, heißt es, und ſei fromm! Ohne Gott wandelt kein Pilger würdig durch dieſes Leben. Was den Erlöſer in jedem Kampfe ſiegreich machte, das war ſein frommer Sinn, wie er ſich noch in der Stunde des Scheidens ausſprach: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geiſt!“ So hanget auch ihr eurem Vater im Himmel Lebenslang mit kindlicher Zuverſicht an. „Das müſſe ſtets eure Freude ſein, daß ihr zu ihm euch haltet, und gerne thut nach ſeinen Geboten.“ Die Stimme eures Gewiſſens gelte euch als Gottes heilige Stimme; ehrerbietig werdet ihr dann ſeine heiligen Mahnungen hören und treu ihnen folgen. — Man hat euch beten gelehrt von Kindheit auf, — lieben Kinder! verlernet das Beten nicht! Unnennbar erhebend iſt der vertrauliche Umgang mit Gott. Erhebet täglich eure jugendlichen Gemüther zu ihm. Am Morgen danket für euer Leben, betet um Kraft zu einem pflichtmäßigen Wandel; — wie ſchwer dann die Verſuchung des Tages werde, ihr ſeid ſtark, euch ein unbeflecktes Gewiſſen zu bewahren. Am Abend ſchlaget vor dem Allwiſſenden euer ganzes Herz auf! ſo werdet ihr in eurem Innerſten nicht Fremdlinge, ſo gewahret ihr jede leiſe Regung des Böſen, und mit Gott, der in dem Schwachen mächtig iſt, wird es euch gelingen, ſie zu überwinden. Ob die Freude euch erblühe, oder ob der Schmerz euch ereile, zu eurem Vater im Himmel fliehet im ſtillen

Gebete. Aus seiner Hand empfanget die guten Gaben mit dankbarem Herzen. Unter seinen Schutz stellet euer Glück, und am Tage der Noth „werfet eure Sorgen auf ihn, der da sorget für euch!“ So werdet ihr dort weise genießen und gewissenhaft nützen, was euch beschieden ist, hier aber würdig tragen und zur Stärkung eures inwendigen Menschen anwenden, was sein unerforschlicher Rath Schmerzliches euch auferlegt. — Und daß dieser fromme Sinn immer freudiger auflebe und immer kräftiger auf euer tägliches Leben einwirke, so sei und bleibe euch des Herrn Tag ein heiliger Tag. An dem Heiligthume Gottes gehet nimmer achtlos vorüber. Oft werden die Kämpfe des Lebens heiß, — im Tempel des Ewigen suchet Kraft zum Kämpfen und Siegen. — Mit dieser Stunde erhaltet ihr ein Recht auf alle Segnungen des Evangeliums. Auch der Zugang zu dem Altare des Gekreuzigten wird euch eröffnet. Bald werdet ihr kommen, von liebenden Menschen begleitet, zu feiern das heilige Fest zu des Herrn Gedächtniß. Da werdet ihr vor ihm stehen mit einem Herzen voll Liebe und Andacht. Heilig bleibe euch diese stille Feier immerdar. Dann stehet vor euren Augen Jesus Christus, ein heiliges Vorbild! In seinem Anschauen lebt euer Glaube und eure Liebe zur Pflicht auf! Der fromme Sinn wird euch stärken und Gott selbst wird euch rüsten und vollbereiten, daß ihr euch recht haltet euer Lebenlang auf ebener Bahn.

Und dann erfüllet sich an euch eine große Verheißung, die große Verheißung, welche in dem Schriftworte liegt: „Solchen wird es zuletzt wohlgehen.“ Daß es euch wohlgehen möge auf Erden, das wünschet ihr selbst nicht nur, das wünschen euch eure Väter und Mütter und alle eure Geliebten. Heiter und vertrauend sehet ihr eurer Zukunft entgegen. Die Sorge um den anderen Morgen blieb euch bisher so gut wie fremd. O daß wir euch immer ein so heiteres sorgenfreies Leben weissagen dürften! Aber es wandelt durch diese Welt Niemand, ohne den Wechsel der Erde oft sehr schmerzlich zu erfahren. Darum, wer leben will, und gute Tage sehen, der baue sich sein Glück in einem Heiligthume, in welches keine zerstörende Macht dieser Welt reicht. Erbauet auch ihr euch, lieben Kinder, einen Tempel des Friedens in dem Innersten eures Gemüths. „Haltet ihr euch recht und seid ihr fromm, so muß es

euch zuletzt wohlgehen," denn ihr schließet euch damit Quellen der Freude und des Muthes auf, die nimmer versiegen. Vielen von euch ist das Loos der Armuth gefallen, und Manche können es künftig noch mit euch theilen, die heute ihres Wohlstandes sich freuen; aber Armuth an sich macht nicht elend, wenn sie nur den Menschen nicht zur Schande gereicht. Könnet ihr euch sagen: wir haben sie nicht durch Trägheit oder Verschwendung, nicht durch Mangel an Ordnung und Geschicklichkeit verschuldet, und traget ihr in euch das Bewußtsein, daß ihr euch recht hieltet und fromm waret: o so nehmet ihr euer bescheiden Theil Speise dahin mit dankbarem Herzen, und nimmer kann euch der Zweifel quälen: ob euer Vater im Himmel euch und die eurigen auch finden lassen werde, was ihr bedürfet. — Krankheit kann künftig einmal auf ein schmerzliches Lager euch werfen, ihr aber erblicket darin nichts als eine Prüfung Gottes, denn ihr habt euch nicht durch Unmäßigkeit und Laster an eurer Gesundheit versündigt. — Hindernisse mancherlei Art können euch in den Weg treten, wo ihr Gutes wirken wollet, und nicht immer wird die Liebe einer dankbaren Welt euer Lohn sein; gewiß aber werden doch manche gute und treffliche Menschen es anerkennen, daß ihr es redlich meinet; und wie ihr in ihrer Liebe euch unnennbar entschädigt fühlet, so erhebet ihr euch zuletzt über jedes Urtheil der Menschen, weil ihr freudig zu dem aufblicket, der euer Innerstes durchschauet, und weiß, wie ihr es meinet. Und wenn nun so manches Werk euch gelinget, und wenn so manche stille Freude euch erblühet, wenn der Segen der Liebe euch erquicket in eurem Hause, wenn die Welt Gottes euch erfreuet in der wiedererwachenden Natur: — o wie viel reiner werdet ihr Alles genießen, weil kein Vorwurf des bösen Gewissens euch quälet und ihr mit kindlichem Herzen dem Vater danket, der so gute Gaben auf euch herabsendet. — Und wenn nicht eher, am Ende der Wallfahrt wird es sich an euch am herrlichsten offenbaren, daß es zuletzt denen wohlgehet, die sich recht halten und fromm sind. Offen, wie im Leben, stehet nun auch im Tode euch die jenseitige Welt. Ihr sehet hinüber vertrauend und befehlet euch selbst des Vaters treuer Hand, — und in die Schmerzen, mit denen ihr auf die Geliebten sehet, die ihr zurücklasset, mischet der Glaube einen lindernden Balsam: ich sehe euch wieder! O daß sich das Wort Gottes also an euch Allen

erfüllen möchte: „Halte dich recht und sei fromm, denn solchen wird es zuletzt wohlgehen!“

Lieben Kinder! ich habe euch Beides vorgehalten, Segen und Fluch, Leben und Tod: was wollet ihr wählen? wohin wollet ihr gehen? — — Ihr saget: zum Herrn!! Ja, gehet zum Herrn, und bittet, daß er bei euch bleibe, bis es Abend wird, und der Tag sich neiget, und eures Lebens Sonne untergehet. Aber ihr saget damit viel! Ihr versprechet sehr viel! So bereitet euch auf den feierlichen Augenblick durch den gemeinschaftlichen Gesang: „Wir schwören's dir, Herr Jesu Christ, dich und dein Wort zu lieben!“ u. s. w. (Nr. 508., v. 5. und 6. von den Kindern allein gesungen;) und schreibet in eure Herzen, was die Gemeinde mit Theilnahme und Rührung euch zuruft: „Sei getreu bis in den Tod, denn du glaubest nicht vergebens! (Nr. 512, v. 8. Dresdner Gesangb.)

Hierauf die Ablegung der Gelübde, — sodann die Einsegnung der Kinder an den Stufen des Altars.

5.

Rede bei der Confirmation der Prinzessin Marie Louise Alexandrine von Weimar.

(Von Röhr.)

Der Herr, unser Gott, sei uns gnädig und segne uns! Er lasse uns sein Antlitz leuchten und gebe uns seinen Frieden! Amen.

So ist denn mit dem heutigen Morgen die Stunde über Ihnen aufgegangen, erlauchte Fürstin, welcher Sie im Vorgefühle ihrer hohen Bedeutung und Wichtigkeit mit freudig-bangem Herzen entgegensahen, die Stunde, in der Sie sich für das erklären wollen, was Sie nach Geist und Sinn schon längst waren, für eine überzeugte und treue Verehrerin unseres Herrn und Heilandes und seines göttlichen Evangeliums; und wie Sie darum selbst an dieser geweiheten Stätte stehen, so sehen Sie sich auch ringsum von einer glänzenden Versammlung umgeben, welche Zeugin Ihrer feierlichen Erklärung sein will. —

Was sich dabei in Ihnen reget, das ist für edlere und fühlende Herzen kein Geheimniß, wenn es auch nicht in Ihrem himmelwärts gerichteten und von tiefer Bewegung des Gemüths zeugenden Blicke zu lesen wäre. Des frommen Gedankens an Gott ist Ihr Inneres voll, der Sie von Ihrem ersten Athemzuge bis hieher mit väterlichen Händen leitete, unter dessen gnädiger Obhut Sie die erste Blüthenzeit Ihres Daseins glücklich und froh zurücklegten, der Ihnen das schöne Loos bereitete, auf hoher Stelle im Leben einer erhabenen Bestimmung entgegenzureifen, und der Sie mit dem heutigen Tage den entscheidensten Zeitpunkt erreichen läßt, wo Sie die selbstständige Stellung einnehmen; die Ihnen in kirchlicher und gesellschaftlicher Hinsicht gebührt. Die Betrachtung des tausendfältigen Guten beschäftiget Ihr Herz, das Ihnen, so weit Sie nur zurückdenken, durch die Huld und Güte Ihrer erhabenen Eltern und Angehörigen wurde, der freudige Hinblick auf das Glück, an ihnen die Muster vor Augen gehabt zu haben, an denen sich Ihr fürstlicher Sinn gedeihlich entwickelte, so wie die dankbare Erwägung der günstigen äußeren Verhältnisse, unter denen es Ihnen gestattet war, an den Vorzügen des Geistes und Herzens reich zu werden, in deren Schmucke Sie an der Spitze der weiblichen Jugend eines ganzen Landes stehen. Das lebendige Gefühl Ihres heiligen Vorhabens selbst durchdringt Sie, vor Gott, dem Herzenskündiger, dem Evangelio, das er der Welt durch seinen eingebornen Sohn offenbarte, unwandelbare Treue zu geloben; die Kirche, in welcher Sie geboren wurden, für diejenige anzuerkennen, in deren Gemeinschaft Sie forthin aus freier, wohlbegründeter Ueberzeugung verharren wollen; den Glauben derselben, der Ihnen als der

reine und lautere Ausfluß des göttlichen Wortes selbst einleuchtete, nicht nur als den Ihrigen auszusprechen, sondern auch für immer festzuhalten, und sich von Dem, von welchem alles Gute herab kommt, die Kraft zu erflehen, mit sicherem Schritte den Pfad zu wandeln, der Ihnen als einer würdigen Genossin dieser Kirche vorgezeichnet ist und auf welchem Sie Ihr zeitliches und ewiges Heil zu finden hoffen. —

Jedoch nicht weniger zweifelhaft kann auch das sein, was denen das Herz bewegt, in deren Kreise Sie hier stehen. Die, welchen Sie als theuere Tochter und Enkelin angehören, fühlen sich in dieser Stunde mit der überwallendsten Innigkeit zu Ihnen hingezogen, weil sie in Ihnen die ersten schönen Früchte der Ihnen von Jugend auf gewidmeten treuen Liebe und Sorgfalt gereift sehen, und flehen in heiliger Inbrunst den Segen Gottes auf Ihr Haupt herab, dessen Sie bei diesem wichtigen Wendepunkte Ihres Lebens so sehr bedürfen. Die aber, denen das Geschäft übertragen war, Sie unter der leitenden Aufsicht treuer Vater- und Mutteraugen zu erziehen, in Ihrem Gemüthe jeden Keim des Wahren, Guten und Schönen zu entwickeln, Ihren Geist mit allen, den edleren Menschen zierenden Kenntnissen zu bereichern, besonders aber die religiösen und sittlichen Anlagen Ihres Inneren durch das geisterleuchtende und herzveredelnde Evangelium Jesu zu pflegen und auszubilden, sie betrachten den Augenblick, wo ihnen in Ihrer ausgezeichneten Geistes- und Herzenseigenthümlichkeit der schönste Lohn ihres redlichen Wirkens vor Augen tritt, als einen der festlichsten ihres Lebens und überlassen sich der erhebenden Zuversicht: auf den empfänglichen Boden Ihres Gemüthes Samen ausgestreut zu haben, der in einem nicht zu berechnenden Maaße gesegnete Frucht zu tragen verspricht. Und die, welche nur das äußere Verhältniß und das Vertrauen, mit welchem sie von Ihrem fürstlichen Stammhause beehrt werden, in nähere Verbindung mit Ihnen setzt, auch sie richten ihren Blick mit der innigsten Theilnahme auf Sie, weil sie so glücklich sind, in der Anmuth, Sitte, Unschuld und Herzensgüte, deren vielversprechende Keime sich von Jahr zu Jahr vor ihren Augen immer gedeihlicher in Ihnen entfalteten, einen Gegenstand ihrer Huldigung und Verehrung mehr zu besitzen. Und wie müßte es um mein eigenes Herz stehen, wenn ich das heilige Geschäft, das

ich als erster Diener der evangelischen Kirche unseres Landes an Ihnen vollziehen soll, mit kaltem und ungerührtem Herzen vollziehen könnte, an Ihnen, die ich so glücklich war in mehreren, mir unvergeßlichen Stunden als die hoffnungsvollste Genossin dieser Kirche kennen zu lernen, und die ich hier, vor Gott und dieser Versammlung, für die würdigste aller derer erklären muß, über welche ich bei ihrem Eintritte in die Gemeinde Jesu Christi im Laufe einer vieljährigen Amtsführung das Wort der Weihe und des Segens sprach! So hat denn Jedes von uns besonderen und eigenthümlichen Anlaß, an Ihrem heiligen Vorhaben gerührten Antheil zu nehmen und sich dabei mit Ihnen selbst in tiefer Bewegung des Gemüths zu vereinigen. —

Doch diese Bewegung des Gemüths, sie möge Ihnen auf keine Weise den frohen Muth rauben, erlauchte Fürstin, mit welchem Sie jetzt den Glauben auszusprechen und das Gelübde abzulegen haben, das unsere evangelische Kirche von Ihnen, als einem mündigen Gliede derselben, fordert. Denn wer, wie Sie, an der Hand eines der treuesten und gewissenhaftesten Lehrer des Evangeliums*) die himmlischen Wahrheiten und Grundsätze desselben in sein innerstes Leben aufgenommen hat, der darf nicht zagen, wenn es gilt, das Wesentliche derselben in einem feierlichen Augenblicke auch öffentlich zu bekennen und sich zu treuem Halten an ihnen anheischig zu machen. — Sprechen Sie daher, was Ihnen aus Gottes Wort und nach dem Glauben unserer Kirche als evangelische Wahrheit eingeleuchtet hat, mit unverzagtem, durch Gottes Kraft gestärktem Sinne aus, und lassen Sie uns vernehmen, daß Sie dabei im Leben und Tode mit fester Beständigkeit beharren wollen! — —

(Selbstverfaßtes Glaubensbekenntniß der fürstlichen Confirmandin.)

Ich glaube an einen einigen allerhöchsten Gott, der sich als Vater durch seinen Sohn und als heiliger Geist geoffenbaret hat und sich noch offenbaret.

---

*) Herr Ob. Consist. Rath und Stiftsprediger Dr. Carl Friedrich Horn war vieljähriger Religionslehrer der fürstlichen Confirmandin.

Ich erkenne Gott als den allmächtigen, weisen und gütigen Schöpfer der Welt und Vater des menschlichen Geschlechts an. Ich verehre ihn als den Erhalter der Menschheit und vertraue auf ihn als Regierer der Welt, welcher alle Begebenheiten derselben und die Schicksale der Menschen zu sittlichen Zwecken und zu ihrer Glückseeligkeit lenkt. Ich bete Gott als den allervollkommensten Geist an, und verehre ihn durch die Gesinnungen, welche ich ihm schuldig bin. — Ich glaube, daß Gott in Jesus Christus erschienen ist und bete diesen als Gottes eingeborenen Sohn an. Ich erkenne ihn als den Erlöser der Welt, welcher das menschliche Geschlecht von Irrthum, Sünde und Elend errettet hat, und als unsern Heiland, weil er durch wahre Aufklärung, durch sittliche Grundsätze und durch seine Verheißungen uns seelig macht. Ich verehre ihn wegen seines unendlichen Verdienstes um die Menschheit und fühle daher gegen ihn die größte Dankbarkeit. —

Ich glaube an den fortdauernden Beistand des heiligen Geistes zu unserer sittlichen Veredlung, welcher sich uns in Vernunft, Gewissen und in allen Schicksalen des Lebens bewährt, besonders aber in dem Worte Gottes, das uns in der Kirche verkündigt wird. Ich glaube bei dem Bewußtsein meiner Fehler an eine Vergebung der Sünden, welche ich durch die Gnade Gottes erhalte, die mir in Jesus Christus erschienen und versichert worden ist. Dieselbe erlange ich nur bei dem festen Bestreben, mich beständig zu vervollkommnen. Endlich glaube ich, daß das Leben nicht mit dem Tode endet, sondern daß unser Geist unsterblich ist, und daß wir von Gott eine ewige Seeligkeit erwarten können, wenn wir auf Erden nach seinen Gesetzen gelebt haben. — So erkenne ich denn die christliche Religion als eine göttliche und seeligmachende an und verspreche, die ganze Zeit meines Lebens sie als solche heilig zu halten. —

(Frage.) Das also ist Ihr wohlerkannter und wohlbedachter evangelischer Christenglaube, erlauchte Fürstin? —

(Antwort.) Ja. —

(Frage.) Und bei demselben wollen Sie unter Gottes und seines Geistes Beistande für immer verbleiben? —

(Antwort.) Ja! —

Nun denn, beſiegeln Sie die Wahrheit dieſer offenen und freudigen Zuſage, nach dem Gebrauche unſerer Kirche, noch durch Darreichung Ihrer Hand, —

(Feierlicher Handſchlag.)

und beugen Sie Ihre Kniee vor Gott, deſſen allſehendes Auge auf uns hernieder ſchauet und deſſen Ohr Ihr frommes Bekenntniß und Gelübde vernahm, damit ich Sie ſegne mit dem Segen, welchen unſere evangeliſche Kirche allen denen zu ertheilen gebietet, welche ſich in ihrer Gemeinſchaft zu dem Evangelio Jeſu Chriſti bekennen!

(Knieebeugung.)

Ich lege meine Hände auf Ihr fürſtliches Haupt und rufe Ihnen Kraft meines heiligen Amtes zu:

Nimm hin, Erlöſete des Herrn, nimm hin den heiligen Geiſt, Schutz und Schirm vor allem Argen, Kraft und Stärke zu allem Guten von der gnädigen Hand Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes! Amen.

Wir Alle aber vereinigen uns in frommer Andacht und beten über dieſer Geſegneten des Herrn: Vater Unſer, der du biſt im Himmel — — erlöſe uns von dem Uebel.

(Geſungen. Denn dein iſt das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.)

Mit Stolz und Freude begrüßt Sie nun unſere evangeliſche Kirche als ihre Angehörige, erlauchte Fürſtin, und ertheilet Ihnen durch meinen Mund alle Rechte ihrer übrigen frommen Genoſſen, beſonders aber das Recht, ſich durch die Theilnahme an der Feier des heiligen Abendmahls, das unſer Herr zum Zeichen der innigſten Gemeinſchaft zwiſchen ſich und den Seinigen ſtiftete, forthin im Glauben an ihn zu ſtärken, durch die lebendige Vergegenwärtigung ſeines göttlichen Lebens und Beiſpiels in allen Guten zu wachſen, und ſeine himmliſche, durch ſeinen verſöhnenden Tod bekräftigte Lehre zur Richtſchnur Ihres Denkens und Handelns zu machen!

Wie viel dies ſagen wolle, fühlen Sie ſelbſt, und darum habe ich nicht nöthig, Sie erſt zu einer eifrigen Benutzung jenes Rechts und zu redlicher Aneignung der damit verknüpften hohen Segnungen mit vielen Worten zu ermuntern. Der fromme chriſtliche Sinn, welcher dazu erforderlich iſt, iſt Ihrem Herzen bereits eigen, ihn dürfen Sie nur pflegen und ausbilden, nur nähren und kräftigen, um ſich in jedem Bezuge als eine würdige Bekennerin unſeres Heilandes und ſeines Evangeliums darzuſtellen. —

Und wie viel wichtige, ja wie viel eigenthümliche Bewegungsgründe haben Sie nicht dazu?

Die Hand des Herrn, welche alle unſere Schickſale leitet, hat Ihnen in dem Kreiſe der menſchlichen Geſellſchaft eine Stelle angewieſen, auf welcher Sie für Tauſende, die neben und unter Ihnen ſtehen, ein leitendes und einflußreiches Vorbild ſind und ſein werden: welch' eine Aufforderung für Sie, grade als Chriſtin Ihr Licht leuchten zu laſſen vor den Leuten, damit ſie Ihre guten Werke ſehen und ihren Vater im Himmel preiſen; der Welt, welche ihre Blicke auf Sie richtet, zu beweiſen, wie ſchön ſich ſelbſt die höchſte irdiſche Würde, mit welcher Menſchen umkleidet ſein können, durch einen gottesfürchtigen und chriſtlichen Sinn verkläre, welchen köſtlichen Zuwachs an Glanz und Herrlichkeit auch eine Fürſtenkrone durch eine religiöſe Denk- und Handlungsweiſe erhalte, und wie das redliche Streben nach der Reinheit des Herzens, der Unſchuld der Sitte und der Lauterkeit des Wandels, welche das Chriſtenthum von uns fordert, die erhabenſten wie die niedrigſten, die glänzendſten wie die unſcheinbarſten Lebensverhältniſſe ziere, veredle und heilige.

Dabei gewährte Ihnen Gott das Glück, aus einem Fürſtenhauſe entſproſſen zu ſein, welches einen bedeutenden Theil ſeines Glanzes und Ruhmes ſeinem hingebenden Eifer für die heilige Sache des Evangeliums Jeſu verdankt; eine lange Reihe glorreicher Ahnen zu zählen, welche in der Geſchichte der Welt und ihres Landes beſonders durch ihre Verdienſte um die Beförderung religiöſer Erleuchtung und Sittlichkeit fortleben; in den erhabenen Gliedern Ihres Geſchlechts, die Ihnen noch jetzt zur Seite ſtehen, in Ihren erlauchten Großeltern und Eltern fromme Freunde, treue Verehrer und eifrige Pfleger des Lichts, der Wahrheit und der

Tugend zu beſitzen, welche Jeſus zu einem Gemeingute der Menſchheit machen wollte, und unter dem Herzen einer Mutter gelegen zu haben, welcher, nach der Weiſe ihres erhabenen Stammhauſes, chriſtlicher Glaube und chriſtlicher Sinn, ohne Rückſicht auf die Verſchiedenheit des äußerlichen Bekenntniſſes, für das höchſte und edelſte Beſitzthum des Menſchen gilt: wie könnte auch dies ohne die belebendſte Einwirkung auf Sie ſein, wenn es darauf ankommt, Ihr heutiges evangeliſches Bekenntniß durch die That zu bewähren, den Glauben, die Liebe und die Hoffnung, worauf das Weſentliche deſſelben beruht, zum kräftigen Nahrungsſafte Ihres innerſten Geiſteslebens zu machen, und ſich in Allem, was Sie ſinnen und vornehmen, davon durchdrungen und beſeelt zu zeigen!

Und ſind Sie in Ihren eigenthümlichen Lebensverhältniſſen vor mancherlei Anläſſen geſichert, welche gewöhnliche Menſchen zum Abfall von Gott und Jeſu und zur Verleugnung einer religiöſen und ſittlichen Denkungsweiſe verleiten, ſo ſind Sie dagegen anderen Gefahren ausgeſetzt, die Sie um den Beſitz derſelben bringen können, und mögen nicht dafür bürgen, daß ſich nicht Anſichten, Grundſätze und Menſchen zu Ihnen drängen, welche Sie überreden wollen, treues Halten an den ewigen Geſetzen Gottes, redliches Meinen mit ſeines Sohnes Lehre und freudiges Streben nach der Tugend, welche hier und dort allein vor ihm gilt, als das Zeichen eines ſchwachen Geiſtes und unerleuchteten Sinnes anzuſehen, und dadurch den feſten Grund Ihrer jetzigen beſſeren Ueberzeugung wankend machen: wie dringend wird es daher auch von dieſer Seite für Sie, dieſe beſſere Ueberzeugung unwandelbar feſtzuhalten, den religiöſen Geiſt, der ſeine Wohnung in Ihrem reinen Herzen aufgeſchlagen hat, gegen den Geiſt der Welt, des Irrthums und der Verführung in ſeiner ganzen göttlichen Kraft geltend zu machen und in ihm allein das Kennzeichen des wahrhaft erleuchteten und edlen Menſchen zu ſuchen! —

Endlich, erlauchte Fürſtin, ſind Sie ja, wie wir Alle, ſelbſt in der glänzendſten Lebenslage und bei den lachendſten Ausſichten in die Zukunft der Macht des irdiſchen Schickſals nicht entnommen, und wie reizend und anmuthsvoll auch Ihr Pfad durch das irdiſche Daſein vor Ihnen liegen möge, immer wird er auch ſeine oft gar rauhen und beängſtigenden Stellen haben; ja,

eben in Ihren Verhältnissen könnten Sie einst mit mancherlei Unmuth und Kummer zu kämpfen haben, welchen andere Menschen weder empfinden noch ahnen, und Prüfungen bestehen müssen, die kein Gegenstand der gemeinen Erfahrung sind: o, sagen Sie selbst, woher sollte Ihnen dann freudiger Muth und heiterer Sinn kommen, wenn er nicht aus dem christlichgesinnten und christlichergebenen Herzen erwächst, das Sie in sich tragen; was sollte Sie dann trösten und aufrichten, wenn es nicht die Macht des Glaubens ist, der die Welt überwindet; was sollte Sie vor bangem Verzagen schützen, wenn es nicht der freudige Aufblick zum Himmel thut, mit welchem ein frommes Gemüth all' seine Angst und Plage in den Schoß des Vaters ausschüttet, an dem es hält, auf den es baut und dessen Huld und Gnade ihm bei dem Bewußtsein seiner inneren Reinheit immer sicher ist? —

Darum also, darum lassen Sie sich den religiösen und christlichen Sinn, mit welchem Sie sich in diesem Augenblicke Gott und dem Herrn weiheten, der auch Ihnen zur Weisheit, zur Gerechtigkeit und Heiligung gemacht wurde, nimmer rauben, sondern betrachten Sie ihn vielmehr als Ihren schönsten Schmuck vor Gott und Menschen, als Ihren sichersten Führer durch das Leben, als die reichste Quelle seeliger Zufriedenheit und als die Stütze und den Stab, woran Sie sich selbst dann noch halten, wenn auch für Sie alle Herrlichkeit der Erde in nichts verschwindet. Darum nähren Sie ihn aber auch in sich durch fortgesetzte und eifrige Beschäftigung mit Gott und göttlichen Dingen und durch immer tieferes Eindringen in den Sinn des Evangeliums Jesu; und wo und wie Ihnen nur immer Anlaß wird, ihn schon jetzt, in dem noch engeren Kreise Ihres Wirkens zu bethätigen, und besonders durch Huld und Güte gegen Ihre Nebenmenschen, durch Milde und Freundlichkeit gegen Schutz- und Hülfsbedürftige und durch jede Art christlicher Pflichtübung sichtbar werden zu lassen, da säumen Sie nicht, sich so für einen künftigen größeren Wirkungskreis vorzubereiten, und, wer weiß, für wie viel Tausende Ihrer Brüder und Schwestern ein Engel Gottes in menschlicher Gestalt zu werden. Bei diesem Bestreben rechnen Sie mit Zuversicht auf dessen Beistand, der alles Gute in uns fördert, denn auch Ihnen steht er zur Seite und läßt gelingen und wohlgerathen, was Sie mit ihm

und in dem Antriebe ſeines Geiſtes beginnen. Nun denn, er nehme Sie forthin in ſeinen göttlichen Schutz und neige ſein Ohr in Gnaden zu uns, indem wir beten:

Herr, aller guten Gaben Quell und Geber, walte und wache ſelbſt mit deinem Vaterauge über dieſer dir geweiheten Dienerin, und vollführe das gute Werk, das du in ihr angefangen haſt, zu deines Namens Ruhm und Preiſe! Erhalte und pflege in derſelben jede edle Anlage, mit welcher du ſie ſchmücktest, und laß es ihr nie an Antrieb und Ermunterung fehlen, die Wahrheit immer richtiger zu erkennen, die Tugend immer eifriger zu lieben und deinen Frieden im Gewiſſen immer reichlicher zu genießen! Dabei ſegne ſie mit deinem beſten Segen und leite ſie mit freundlicher Hand durch gute und böſe Tage, und bewahre ſie, wie deinen Augapfel, vor jedem Unfalle und mache ihr ihre Wallfahrt leicht und ſüß, bis ſie dereinſt für deinen Himmel reif iſt! Segne aber auch das ganze fürſtliche Haus, welches ſich an dieſem feſtlichen Tage mit ihr in frommer Freude und heißem Danke vor dir beuget! Laß deine Gnade über allen ſeinen erhabenen Gliedern, vom theueren Haupte deſſelben bis zu ſeinem jüngſten Sprößlinge, mit jedem Morgen neu ſein, und mache es reich an jedem Gute, womit du die beglückeſt, die du liebeſt! So flehen wir, Herr, unſer Gott; ſo fleht ein treues Volk; ſo flehet mit uns die ganze evangeliſche Chriſtenheit, welche du durch dieſes Haus mit himmliſchen Gütern überſchütteteſt. Laß dieſes Flehen zu dir dringen und unſere Bitte nicht vergeblich ſein! Amen.

Der Herr ſegne dich und behüte dich!
Der Herr erleuchte ſein Angeſicht über dich und ſei dir gnädig!
Der Herr erhebe ſein Angeſicht auf dich und gebe dir Friede! Amen.

6.

Rede bei der Konfirmation einiger gebildeter Töchter.

(Von Eylert.)

Unſer Vater im Himmel wir beten ſo oft: Zu uns komme dein Reich! es vermehre ſich die Anzahl der Glücklichen, die dich kennen und lieben, die dir gehorchen und vertrauen; und wenn dieſes Gebet Erhörung, dieſer dir wohlgefällige Wunſch Erfüllung findet, o dann fühlen wir unſere Menſchen- und Chriſten-Würde: dann erheitert ſich unſer Geiſt, dann erwärmt eine reine, heilige Freude unſer dich liebendes Herz. Dieſen Genuß, den edelſten und höchſten den es auf Erden giebt, bereitet uns an dieſem Morgen deine ſegnende, freundliche Vatergüte. Hier bin ich, dieſe junge Chriſten dir zu weihen, deiner Leitung ſie zu übergeben, ſie als würdige Glieder deines Reichs feierlich aufzunehmen, und o ſiehe Allgegenwärtiger! ſie kommen ſo gern, ſie huldigen mit froher Seele dir und deinem großen Geſandten; dir ſchlägt ihr tief bewegtes Herz kindlich entgegen, dir fließen ihre Thränen frommer Rührung. Und darum betrachtet ſie unſer Auge mit Empfindungen der Freude und der Hoffnung, es ſegnet ſie unſere Liebe, wir nehmen ſie auf mit offenen Armen und wir rufen ihnen zu: ſeid uns tauſend Mal willkommen in unſerem ehrwürdigen Chriſtenbunde! Wecke in uns Allen, die wir hier verſammelt ſind, dieſen religiöſen Sinn, der der Erweiterung deines Reiches, der der Verbreitung der Wahrheit und Tugend ſich freut, und laß uns durch die Konfirmationsfeier an dieſem Morgen im Glauben an dich, in der Nachfolge Jeſu geſtärkt, in chriſtlicher Geſinnung befeſtigt werden. Der unerſchütterliche Entſchluß, dir zu leben, ſei die Frucht dieſer Stunde; verleih uns Kraft und Ausdauer zu ſeiner Ausführung. Amen.

So iſt ſie denn für Sie gekommen, meine liebe junge Freundinnen, die ſchöne, ernſte, feierliche Stunde Ihrer öffentlichen Aufnahme in die Kirche Jeſu; die Stunde, auf die ich in unſeren

religiösen Unterredungen oft bedeutungsvoll hinwinkte, die Stunde, der Ihr Herz schon seit einigen Wochen mit vermischten Empfindungen der Freude und der Wehmuth, der Hoffnung und der Furcht entgegenschlug. Hier stehen Sie jetzt mit mir vor Gott und dieser Versammlung, sich nach reiflicher Ueberlegung und freier Wahl dem Heiligsten und Ehrwürdigsten zu weihen, was es im Himmel und auf Erden gibt. Ernst und heilig ist die Stelle wo Sie stehen, wichtig und bedeutungsvoll der Schritt den Sie thun wollen. Ernst und heilig, wichtig und bedeutungsvoll, Sie mögen nun auf die Vergangenheit, oder auf die Gegenwart, oder auf die Zukunft Ihren nachdenkenden Blick richten. Richten Sie ihn auf die Vergangenheit, so erblicken Sie den zurückgelegten Abschnitt Ihres Lebens in dem reizenden, freundlichen Bilde eines schönen Frühlingstages, den noch kein Gewitter erschreckte, den kein Sturm trübte. Und daß er so harmlos, so glücklich und froh war, daß Sie im schönen Schmuck der Gesundheit und Unschuld, noch den Himmel der Jugend im unbefangenen Herzen, heiter und gut hier stehen, o, können Sie sich dessen bewußt werden, können Sie das fühlen, ohne mit Thränen der Rührung die gute Vater- und Mutterhand zu küssen, die unter Sorgen und Mühen Sie glücklich durch alle Gefahren der Kindheit, unter dem Segen der Vorsehung, brachte, die gute Vater- und Mutterhand, die so Manches anordnen, so Vieles thun und vollbringen mußte, ehe diese Stunde erschien. Und diese gegenwärtige Stunde, wie kann sie Ihnen anders als im Gewande der Heiligkeit und des Ernstes erscheinen? Sie wollen sich zu einer Religion bekennen, die die wichtigste Angelegenheit, die der Mensch hat, betrifft; was noch mehr ist, Sie wollen das Gelübde ablegen, ihre beglückende Vorschriften gewissenhaft zu befolgen, dies Gelübde soll Sie binden für die Zukunft; für die Zukunft, die Ihnen Versuchungen, die Ihnen Prüfungen und Pflichten, die Ihnen Leiden zuführen wird, die Ihr Herz jetzt noch gar nicht kennt. Sie sollen von heute an, nachdem Sie mit ihrer Bestimmung bekannt geworden sind und dieser Kenntniß Treue und Befolgung versprachen, schon mehr Ihre eigene Führerinnen sein, und sich in häuslichen und gesellschaftlichen Verhältnissen, als gebildete, tugendhafte und liebenswürdige Frauenzimmer betragen. Was man vor der Konfirmation mit Nachsicht entschuldigte und

als einen Fehler der Kindheit überſah, das trifft nach derſelben, und zwar mit Recht, Vorwurf und Tadel. Wichtig, ernſt und verbindend iſt alſo die Wendung, die heute Ihr Lebenspfad nimmt. Die Aufnahme in die Kirche Jeſu, das feierliche Verſprechen, ein unſträfliches Mitglied derſelben zu ſein, die ernſte Feier des heiligen Abendmahls, — alles dies giebt ehrenvolle Vorzüge, berechtigt zu größeren Anſprüchen, aber eben darum legt es auch neue Pflichten und Verbindlichkeiten auf. Wie gerecht und natürlich iſt darum mein Wunſch, Ihrem Verſtande dieſe Stunde recht wichtig, Ihrem Herzen ſie unvergeßlich zu machen, damit das Andenken an ſie der Schutzgeiſt Ihrer Unſchuld, Ihrer Tugend und Gemüthsruhe werde. Hören Sie denn, mit Nachdenken und Gefühl auf der erſten Stelle wo Sie jetzt ſtehen, die Bitten, die Ermahnungen und Warnungen Ihres Lehrers und Freundes. Daß ſie aus einem Herzen kommen, das Sie nach Ihren würdigen Eltern am innigſten und wärmſten liebt, das wiſſen Sie, das verbürgt Ihnen unſer lange Umgang, in dem Sie den Unterricht im Chriſtenthum bei mir genoſſen; und ſo wird das, was ich Ihnen nach der Beendigung dieſes Unterrichts noch zu ſagen habe, den Weg zu Ihrem Herzen finden; wird, das hoffe ich zu Gott, einen tiefen, bleibenden Eindruck zurücklaſſen, aus dem ſich Früchte chriſtlicher Weisheit und Tugend entwickeln. Und ihr meine theueren Zuhörer! die ihr Freunde der Jugend ſeid und euch theilnehmend der wohlthätigen Wirkungen der göttlichen Religion Jeſu freuet, ſchenket dieſem Vortrage eure Aufmerkſamkeit, erhöhet eine Feier, die uns ſelbſt ſo Manches zu bedenken und zu beherzigen giebt, durch eine andachtsvolle Stille, durch warmes Mitgefühl. Wie könnten wir ihre Zeugen ſein, ohne ernſthaft und nachdenkend zu werden? So wie dieſe junge Chriſten, weiheten ja auch wir uns in unſerer Jugend der Religion und Tugend; ſind wir unſerem Gelübde treu geblieben? haben wir unſer Verſprechen erfüllt? So wie dieſe, ſo werden auch unſere Kinder in der Folge hier ſtehen, um das Bekenntniß ihres Glaubens und ihrer Tugend abzulegen; was haben wir als gewiſſenhafte Eltern zu thun, um die religiöſe Bildung unſerer Söhne und Töchter mit dem glücklichen Erfolge zu betreiben, daß ſie einſt mit einem ſchuldloſen und unverdorbenen Herzen zum Tiſche des Herrn hintreten, daß ſie gute Menſchen werden und bleiben? Bei ſolchen ernſthaften Anſichten kann

ich gewiß auf eure Theilnahme rechnen; Gott segne sie, zu ihm erhebe sich unser Gesang und Gebet.

Um meinen jungen Freundinnen meine Bitten, Ermahnungen und Wünsche an ihrem Konfirmationstage um so unvergeßlicher zu machen, will ich sie an einen biblischen Ausspruch knüpfen, und dazu denjenigen wählen, den wir aufgezeichnet finden in der Offenbarung Johannis im 3ten Kapitel und im 11ten Vers:

„Halte was du hast, daß Niemand deine Krone nehme."

Zur Treue in dem Bekenntniß der Lehre Jesu werden Sie, meine Lieben, in dieser Stelle ermuntert. Ich würde Ihnen dieselbe an einem Tage wie der heutige für Sie ist, nicht zurufen können, wenn ich nicht die gegründete Ueberzeugung hätte, daß Sie eine richtige und vollständige Kenntniß vom Christenthume besäßen. Aber, Gott Lob! ich kann Ihnen das Zeugniß geben, daß Sie in Ihrer religiösen Bildung die glückliche Stufe erreicht haben, wo Sie, nach Ihren Jahren und gegenwärtigen Kräften, die Wahrheiten der Religion Jesu in ihrem lichtvollen Zusammenhange erkennen. Eine Freude, die dem Religionslehrer selten zu Theil wird, ist mir bei Ihnen geworden. Ihr Verstand sieht diese Wahrheiten, durch Selbstdenken geübt, ein, Ihr Herz fühlt ihre Wichtigkeit. Die gestern, in Gegenwart eines verehrten Kirchenvorstandes und Ihrer würdigen Eltern angestellte, umständliche Prüfung, hat uns diese erfreuliche Ueberzeugung verschafft. Bei dem großen Reichthum der Ihnen bekannt gewordenen Religionslehren, könnte ich zwar auch jetzt diese Prüfung fortsetzen, allein nicht ohne Absicht habe ich diese von ihrer Konfirmation getrennt. Um indessen auch der versammelten Gemeine einen Beweis zu geben, mit wie vielem Rechte ich Ihnen heute zurufen kann: Halte was du hast, daß Niemand deine Krone nehme! so habe ich meine Schülerinnen einen Aufsatz ausarbeiten lassen, in dem sie ihr Glaubensbekenntniß, in dem sie das, was ihnen christliche Wahrheit ist, niedergelegt haben. Schon vorher geübt, eigne Gedanken und Empfindungen schriftlich aufzusetzen, darf ich nicht erst versichern, daß diese kleinen Abhandlungen ihr eigenes Werk sind, da der Zuhörer von Beurtheilung nicht nur das Eigenthümliche einer jeden, sondern auch die Jugend in ihnen

erkennen wird. Und ſo, meine Lieben, machen Sie uns allen die Freude, aus Ihrem eigenen Munde es zu hören, daß ſie ihn kennen, den ſchönen, ſegensvollen Weg, den uns die göttliche Religion Jeſu anweiſt, auf dem wir an der Hand der Wahrheit und Tugend gemeinnützig und froh, ruhig und getroſt durch dies Leben hin, einer beſſeren Welt entgegen gehen ſollen.

Sie wiſſen alſo, meine theuren Freundinnen, welches ſchöne Ziel auch Ihnen geſteckt iſt, worin Ihre Beſtimmung beſteht, und wie Sie dieſelbe erreichen können und ſollen. Sie wiſſen es, und zwar aus eigener Ueberzeugung, daß ein durch die Religion Jeſu gebildeter Verſtand, daß ein durch ihren wohlthätigen Einfluß veredeltes Herz, daß ein mit ihren heiligen Grundſätzen übereinſtimmendes Leben die Krone, die Würde, den Werth des Menſchen ausmache. Alles wird nun darauf ankommen, daß Sie dieſe wichtige Ueberzeugung feſthalten, daß Sie ſich dieſelbe nicht nehmen laſſen. Und es wird viel Ernſt, viel redlicher, feſter Wille, es wird viel Wachſamkeit dazu erfordert, dieſe Ueberzeugung in ſich lebendig und wirkſam zu erhalten. Es iſt ſo Manches in uns ſelbſt, ſo Manches in der Welt und in dem Gewebe der geſellſchaftlichen Verhältniſſe, welches ſie allmählig ſchwächen, entkräften und in langſamen Uebergängen rauben kann. Und darum bitte ich Sie, laſſen Sie ſich die Krone, den ſchönſten Schmuck ihres jugendlichen und nachherigen Lebens, laſſen Sie ſich das köſtliche Kleinod eines religiöſen Sinnes nicht rauben; nicht durch Leichtſinn, nicht durch Eitelkeit, nicht durch böſes Beiſpiel.

Nicht durch Leichtſinn. Ach, er hat ſchon ſo manches edle, gute Herz um ſeine Unſchuld und ſeinen Frieden gebracht; an dieſer ſo gefährlichen Klippe iſt ſchon die Tugend, der zarte, religiöſe Sinn ſo Vieler geſcheitert. Nicht als wenn die Religion der Sie ſich heute weihen, eine finſtere grämliche Störerin Ihrer Freuden und eines frohen Lebensgenuſſes wäre; nein, Sie haben ſie anders kennen und lieben gelernt, ſie iſt Ihnen erſchienen als die Tochter des Himmels in holdſeeliger Freundlichkeit. In ihrem Namen fordere ich Sie vielmehr auf, die ſchönen Frühlingstage Ihres Lebens, die ſo bald entfliehen und nie wiederkehren, harmlos und

unbefangen, heiter und fröhlich zu genießen. Aber Sie wiſſen, nur auf dem Pfade der Unſchuld blühen die ſchönſten Blumen des Lebens, und nur den ſchmücket ihr ſüß duftender, unverwelklicher Kranz, der mit einem reinen Herzen ſie pflückt. Jede Zerſtreuung die Sie von Ihrem beſſeren Selbſt entfernt, die das Andenken an den Unſichtbaren ſchwächt, die das ernſte, feierliche Bild dieſer Bundesſtunde verdunkelt, ſei Ihnen verhaßt und werde als ein zwar langſam wirkendes, aber unheilbar zerſtörendes Gift von Ihnen mit entſchloſſenem Ernſt geflohen, mit edlem Stolze zurückgewieſen. Er, dieſer Leichtſinn, erſcheint zwar in einem ſo gefälligen Gewande, er giebt ſeinen Einladungen den verführeriſchen Stempel der Mode, des herrſchenden Geſchmacks, der feinen Welt, er weiß ſeinen Genüſſen den blendenden, lockenden Firniß erlaubter und ſchuldloſer Vergnügungen zu verſchaffen; aber glauben Sie Allen, die durch ſchmerzhaft eingekaufte Erfahrungen weiſe geworden ſind: die Schlange verbirgt ſich unter ſüß duftenden Blumen, und die Reue lauert im Hinterhalte. Alles, was unſere Seelenkräfte zu ſehr theilt, Alles, was eine ruhige Sammlung derſelben erſchwert, Alles, was der Sinnlichkeit zu oft Nahrung giebt und den Genuß häufiger Zerſtreuungen zum Bedürfniß macht, — das ſchwächt den religiöſen Sinn, und entkräftet den wohlthätigen, ſanften Einfluß der Religion, der nur allein durch eine fortgeſetzte Beſchäftigung mit ihr, der nur durch Wachſamkeit über ſich ſelbſt, der nur durch den Blick der Unſchuld und Ruhe auf den Allgegenwärtigen möglich iſt. Hören und erfüllen Sie die herzliche Bitte ihres Freundes, und laſſen Sie ſich Ihre Religioſität nicht durch Leichtſinn rauben.

Aber auch nicht durch Eitelkeit. Der Wunſch zu gefallen, ſich den Beifall und das Wohlwollen derer zu erwerben, mit welchen man in geſellſchaftlichen und freundſchaftlichen Verhältniſſen ſtehet, iſt ein ſehr natürlicher, erlaubter, und grade dem weiblichen Herzen eigenthümlicher Wunſch. Wehe dem Mädchen, dem es gleichgültig iſt, ob es angenehme oder unangenehme Eindrücke auf Andere macht; ob es durch Freundlichkeit und Herzensgüte ſich Liebe und Zutrauen gewinnt, oder durch Laune und Stolz die Menſchen von ſich entfernt. Mit dieſer Geringſchätzung der öffentlichen Meinung, die grade ihrem Geſchlecht noch wichtiger ſein muß, als dem unſrigen, iſt immer ein Mangel an Bildung und

zarter Weiblichkeit gepaart. Aber ach! auch hier iſt die fein gezogene Gränzlinie ſo leicht überſchritten; auch hier artet ein an ſich unſchuldiger Trieb ſo leicht in einen Fehler aus, und erreicht, wenn äußere Umſtände dies begünſtigen, die gefährliche Stärke, wo er Eitelkeit wird. Ach, wenn dieſe ſich des Herzens bemächtigt hat, wenn ſie die unglückliche Stimmung erzeugte, die Vorzüge die man etwa beſitzt, ſei es ein mit Kenntniſſen bereicherter Verſtand, oder Witz und eine angenehme Gabe der Unterhaltung, geltend zu machen: dann verliert ſich der ernſte Sinn für's Gute, dann ſchwindet das heilige ſanfte Gefühl für Religion dahin, dann müſſen Anmaßung, Dünkel und die Sucht etwas zu ſcheinen, was man nicht iſt, die Grundſätze der Tugend untergraben und den Charakter allmählig verderben! Fliehen Sie darum die Eitelkeit als Ihre größte und gefährlichſte Feindin. Wollen Sie nur durch wirklich liebenswürdige Eigenſchaften, durch ein edles Herz, durch Sanftmuth, durch Beſcheidenheit, durch Häuslichkeit, durch Sittenreinheit und Sitteneinfalt gefallen. Beſtreben Sie ſich wirklich liebenswürdig zu ſein, ſo werden alle edle und gebildete Menſchen Sie auch liebenswürdig finden. Ihre Sorge ſei dahin gerichtet, mit einem ruhigen Herzen zu Gott aufblicken zu können. Ueber Alles heilig ſei Ihnen ſtets ſein Beifall und das Zeugniß eines guten Gewiſſens. Bewahren Sie dieſes Kleinod, ſchützen Sie es gegen das Gift der Schmeichelei. Sein ſanftes, ſchönes Gepräge wird von allen Tugendhaften (und nur deren Beifall muß Ihnen wichtig ſein), erkannt und geſchätzt. Ein reiner, gebildeter, religiöſer Sinn verbreitet Anmuth, Würde und Ruhe über das ganze Weſen; wo er wohnt und mit ſeinem ſeeligen Frieden beglückt, da wird eine Liebenswürdigkeit ſichtbar, die kein ſonſtiger Vorzug ohne ihn zu geben vermag. Keine Eitelkeit müſſe je Ihre Religioſität Ihnen rauben.

Laſſen Sie mich noch hinzuſetzen: auch kein böſes Beiſpiel. Die guten Grundſätze die Sie in dem Hauſe Ihrer würdigen Eltern gelernt, die Vorſchriften und Belehrungen die Sie von mir empfangen haben, ſind nicht überall die Grundſätze und Vorſchriften, die auch in den mannigfachen Verhältniſſen des Lebens geſchätzt und befolgt werden. Nein, je mehr Ihr reifendes Alter Sie in die Welt und ihre Verbindungen hineinführt; je mehr Ihr Urtheil ſich ſchärft und Ihre Erfahrung ſich bereichert: deſto häufi-

ger werden Sie auch Menſchen kennen lernen, die gleichgültig gegen die Religion Jeſu, gleichgültig gegen ihre heiligen Forderungen, verſchloſſen für ihre himmliſchen Segnungen ſind. Waffnen Sie Ihre beſſer geſtimmten Herzen gegen die Eindrücke, die ſolche traurige Erfahrungen auf ſie machen werden. Weiſen Sie mit edler Verachtung, und was ihrem weiblichen Charakter am angemeſſenſten iſt, mit einem bedeutungsvollen Stillſchweigen jeden Leichtſinn zurück, der es wagt, das Heiligſte, was der Menſch hat, zu entweihen. Bedauern Sie die Unglücklichen, die ihren Begierden preisgegeben, ohne die Stütze der Religion, im Widerſpruche mit ſich ſelbſt, ohne innern Frieden dahin gehen. Ein chriſtlich religiöſer Sinn ſei Ihnen ſtets der ächte Probierſtein, an dem Sie Menſchenwerth prüfen. Nie ſchenken Sie irgend Jemand, und hätte er auch ſonſt noch ſo viele Vorzüge, und lebte er auch dem Aeußern nach in der glücklichſten Lage, Ihr Vertrauen und Ihre Liebe, wenn es ihm an einem religiöſen Sinne fehlt. Sein Sie verſichert, mit dieſem fehlt ihm Alles, was dauerhaft wohl und ruhig macht. Vergeſſen Sie den Zuruf Ihres Freundes nicht: laſſen Sie ſich ihre Religioſität nicht durch böſes Beiſpiel rauben.

Nein, halten Sie dieſelbe als die Krone, als den ſchönſten Schmuck Ihres Lebens feſt, bewahren Sie dies Heiligthum in einem reinen, ſchuldloſen Herzen. Und o, wie viele dringende ſtarke Gründe verpflichten Sie nicht dazu! Ihre weibliche Beſtimmung; Dankgefühl gegen Ihre Eltern; Ihre feierliche Aufnahme in die Gemeine Jeſu, rufen Ihnen ernſt und bittend zu: Halte was du haſt, daß Niemand deine Krone nehme.

Ihre weibliche Beſtimmung. Ich kann mir nichts Widrigeres, nichts Schrecklicheres denken, als ein weibliches Geſchöpf ohne Religion. Was ihr Geſchlecht liebenswürdig macht, was es ſeiner Beſtimmung entgegen führt, was es dieſelbe glücklich erreichen läßt, das iſt Güte des Herzens, das iſt Unſchuld der Sitten, das iſt Sanftmuth, Milde und Heiterkeit des Charakters, das iſt, mit Einem Worte, zarte Weiblichkeit. Was kann aber dieſe Eigenſchaften, die allein das häusliche und eheliche Leben beglücken, leichter und wirkſamer Ihnen verſchaffen, als eben die Religion Jeſu? Sie iſt ganz auf das weibliche Herz berechnet. Wenn ihr hoher Geiſt

der Liebe und des Friedens Sie belebt, dann wird, dann kann keine ſtrafbare Begierde, keine heftige, verunſtaltende Leidenſchaft je Ihrer Seele ſich bemächtigen, dann wird Unbefangenheit und Anſpruchsloſigkeit, dann wird unſchuldiger Frohſinn und jede häusliche Tugend Ihr ſchöner Schmuck ſein und bleiben. Nachſicht und Schonung bei den Fehlern Anderer, Geduld und Ausdauer bei den Verrichtungen des täglichen Lebens, freundliche Liebe, eine überall durchſchimmernde Herzensgüte, die ſchöne, glückliche Gabe, Alles in der Welt von ſeiner guten Seite zu beurtheilen und zu behandeln, wird ſich Ihnen mittheilen, wird Ihnen eigenthümlich werden, wird wie ein holder Schutzgeiſt Sie umſchweben, wird überall Sie begleiten, wird mit ſeeligem Frieden Sie beglücken, wenn Sie von heute an, an der Hand der Religion, leicht und froh, feſt und bedachtſam Ihrer Beſtimmung entgegengehen. Blicken Sie um ſich her in dem Kreis Ihrer Bekanntſchaft, beobachten Sie die Edlen Ihres Geſchlechts genauer, fragen Sie dieſe, was ſie ſo gut, ſo heiter, ſo in ſich ſelbſt zufrieden gemacht, was ſie ſo glücklich zu der Höhe hinangeleitet hat, wo ſie als Muſter weiblicher Tugend glänzen, ohne es zu wiſſen, ohne es zu wollen, — und der ſanfte Ausdruck der Reinheit und Güte, der über ihr ganzes Weſen verbreitet iſt, wird es Ihnen ſagen: o, das iſt dein Segen, das iſt deine zarte Blüthe, das iſt dein milder Verklärungsſchimmer, du göttliche Religion Jeſu. Ihr treu zu ſein, dazu verbindet Sie ihre weibliche Beſtimmung.

Dazu fordert Sie dringend auf: Dankgefühl gegen Ihre würdigen Eltern. Ich weiß es, Sie lieben dieſe Guten, mit der ganzen Wärme eines kindlichen Herzens, und was Sie für ſie fühlen, drückt keine Sprache aus: ich habe, wenn ich dieſe Saite berührte, ſie oft mit inniger Freude fließen ſehen, die ſchönen Thränen des Dankes und der Anhänglichkeit. Und wie könnten ſie auch anders? was müßten Sie für Herzen haben, wenn es nicht ſo wäre? Wie theuer, ach wie theuer haben Vater und Mutter dieſe Wonneſtunden erkauft, Sie hier geſund, gebildet und gut am Altare Jeſu zu erblicken. Wer zählt die Dienſtleiſtungen einer ſorgſamen Hand, wer die Sorgen und Mühen eines zärtlichen Herzens, wer die bangen Stunden ſchlafloſer an Ihrem Bettchen durchwachter Nächte? wer zählt die tauſendfachen Beweiſe der Aufmerkſamkeit, der Geduld, der Treue, die vorhergehen mußten, ehe der ernſte

Ton der Glocken Sie zu dieſer ſchönen, feierlichen Weiheſtunde rief? Und dieſe freundliche, ſegnende Liebe, von dem Augenblick an, wo Sie zum erſten Mal als hülfloſe Säuglinge treue Vater- und Mutter-Arme umſchlangen, bis hiehin, wo Sie im Schmuck der Jugend und Unſchuld, als blühende an Geiſt und Herz gebildete Mädchen, Ihr Confirmationsfeſt feiern und nach demſelben ſich mit tiefer Rührung in die Arme ihrer Eltern werfen; dieſe ihre freundliche Liebe, die fortwährend, ſo lange ſie kann, Sie leiten und für Sie thun will, was ſie nur vermag, ſie will ſich für hinlänglich belohnt halten, wenn Unſchuld und Tugend der Dank iſt, den ſie von Ihnen empfängt. Und dieſen Dank, o, deſſen bin ich gewiß, das traue ich Ihnen mit feſter Hoffnung zu, nein, nein den können, den werden Sie nicht ſchuldig bleiben; Sie werden ihn bringen, innig und ganz, wie nur ein kindliches, gutes Herz ihn zu bringen vermag. Dies dankbare, kindliche Herz wird die ſtärkſte Stütze Ihrer Religioſität und Sittlichkeit ſein; durch jede liebenswürdige Tugend, die Freude, das ſtille Glück ihrer würdigen Eltern zu werden, dahin wird Ihr ganzes Beſtreben gehen. Sie können freilich früher, als ſie, ſterben, aber dem gewöhnlichen Laufe der Dinge nach werden Sie Augenzeuge der ernſten, bangen Scene ſein, wo Sie den guten Vater, wo Sie die gute Mutter auf dem Sterbebette ſehen. Und o, wie wird es ihnen den bittern Kelch des Todes verſüßen, wie viel getroſter und gefaßter wird ihr ſterbender Blick Sie ſegnen, wenn mit der feſten Ueberzeugung ſie Ihnen zum letzten Abſchiede die treue Hand reichen können, Sie weiſe, fromm und gut zurückzulaſſen, und einſt in einer beſſeren Welt ſeelig ſie wieder zu finden. Noch ferne, noch ferne ſei dieſe Stunde der Schmerzen und der Thränen; aber wenn ſie einſt mit dem dumpfen Tone der Todtenglocke ſchlägt, dann ſtärke, dann tröſte und ſegne Sie das Bewußtſein: kindliches Dankgefühl hat mich meiner Religioſität treu erhalten.

Zu dieſer Treue verbinde Sie endlich Ihre feierliche Aufnahme in die Kirche Jeſu. Dieſe Aufnahme iſt keine eitle Ceremonie, kein leerer Gebrauch: nein, ſie iſt die ernſte, feierliche Weihe zur Wahrheit und Tugend, ſie iſt die entſchloſſene Verpflichtung, der als wahr anerkannten, der als göttlich angenommenen Religion Jeſu unverbrüchlich treu zu ſein. Dies iſt der Sinn dieſer

Stunde, dies ihr hoher Zweck, dies soll ihre Frucht und Wirkung sein. Darum stehen Sie hier an dieser heiligen Stätte, darum legen Sie das Gelübde der Tugend ab, darum empfangen sie zum ersten Mal mit tief bewegter Seele das heil. Abendmahl, darum steigt unser Gebet für Sie empor, empor zu dem Heiligen, der Zeuge Ihrer Entschließungen und Thränen ist. Das oft wiederholte Andenken an diese Stunde sei und bleibe Ihnen also heilig, wie Ihnen nur etwas heilig sein kann. Ihr vielsagendes, rührendes, bittendes, warnendes Bild wische kein Leichtsinn, keine Eitelkeit, kein böses Beispiel jemals aus ihrem Gedächtniß; es begleite Sie wie ein Engel durchs Leben, es stehe Ihnen schützend zur Seite, wenn der Versucher zu Ihnen tritt, und weise ihn mit der Würde der Unschuld verächtlich zurück. Es tröste Sie, wenn Sie unverschuldet leiden, es richte Sie wieder auf, wenn Sie strauchelten; es schwebe Ihnen vor auf dem Versammlungsplatz der Freude, und in der Stunde der Einsamkeit; dies Bild erhebe oft Ihre Seele zu Gott; es führe Sie in dies Haus der Andacht und zum Tische des Herrn; das entzückende Bewußtsein, dies Bild in einem reinen, tugendhaften Herzen bewahrt zu haben, stärke Sie einst in der Stunde des Todes und führe Sie verklärt zur Unsterblichkeit, zum Throne des Ewigen, wo Wonne und Dank auf Alle wartet, die erfüllen, was sie an ihrem Confirmationstage versprachen. O süße Hoffnung, o herzerhebende Aussicht, Sie hier fromm, weise und gut, Sie einst ewig seelig zu wissen. Ja, ja wir Alle freuen uns dieser Hoffnung, wir Alle segnen sie; sie wird, sie wird Erfüllung werden. Und so spreche dann Ihr Herz und Mund zu dieser Erfüllung das ernste, heilig verbindende Ja. — Wollen Sie Gott, Ihrem Heiland und der Tugend treu bleiben? — Nun dazu verleihe Ihnen der Allgütige seinen schützenden Beistand. Im Namen der hier versammelten Gemeine rufe ich Ihnen zu, und rein und ungeschwächt halle es stets wieder in Ihren Herzen: Halte was du hast, daß Niemand deine Krone nehme! Was wir Alle für Sie fühlen, das wollen wir, gerührt von Ihren edlen Entschließungen, erwärmt und empor gehoben von der heiligen Kraft der Religion, mit Einem Munde, mit Einem Herzen dadurch ausdrücken, daß wir im festlichen Weihegesang Ihnen singend zurufen die schönen Worte:

Lebe, wie du, wann du ſtirbſt,
Wünſchen wirſt, gelebt zu haben.
Güter, die du hier erwirbſt,
Würden, die dir Menſchen gaben,
Nichts wird dich im Tod erfreun,
Dieſe Güter ſind nicht dein.

Nur ein Herz, das Jeſum liebt,
Nur ein ruhiges Gewiſſen,
Das vor Gott dir Zeugniß giebt,
Wird dir deinen Tod verſüßen.
Dieſes Herz, von Gott erneut,
Giebt zum Tode Freudigkeit.

Wann in deiner letzten Noth
Freunde hülflos um dich ſtehen,
Dann wird über Welt und Tod
Dich dies reine Herz erhöhen,
Dann erſchreckt dich kein Gericht,
Gott iſt deine Zuverſicht.

Und indem die Gemeine dieſe gedankenreichen, gefühlvollen Worte, die den großen Werth eines tugenhaften, reinen Herzens im Leben und in der Todesſtunde uns ſchildern, in ſtiller Andacht ſingt, legen Sie in meine, in die Hände der um Sie verſammelten Vorſteher dieſer Gemeine, in die Hände Ihrer Eltern, das heilige Gelübde nieder, Ihren Verſprechungen unverbrüchlich treu zu bleiben. Der Druck Ihrer zitternden Rechte und Ihr in Thränen der Rührung ſchwimmendes Auge ſage es uns: Ja, ja, ich will ſo leben, wie ich im Tode wünſchen werde gelebt zu haben.

So iſt es denn nun geknüpft, das heiligſte und ehrwürdigſte Band, das auf Erden geknüpft werden kann, das Band des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung. So ſind Sie denn nun Mitglieder des von Jeſu geſtifteten Bundes, und dürfen ſeiner Gemeinſchaft ſich freuen. O, was kann mehr Kraft zum Guten, was mehr Ruhe und Heiterkeit geben, was frohere Ausſichten in eine gränzenloſe Zukunft öffnen, als das entzückende Bewußtſein, mit ihm, dem Herrlichen, dem Unvergleichlichen, in Verbindung zu ſtehen? ihn mit aller Kraft eines dankbaren Herzens zu lieben, von ihm, dem

Liebenswürdigen, wiedergeliebt zu werden! Und in dieser gefühlvollen Stimmung, wo sein heiliges Bild Ihnen vorschwebt, wo Ihr gerührtes Herz ihm in lauten Schlägen huldigt, wo ihm Ihre Thränen des Dankes und der Treue fließen, in diesen unvergeßlichen Augenblicken, wo der Ewige mit Wohlgefallen auf Sie herabblickt, empfangen Sie zum Segen für Ihr ganzes Leben, zum ersten Mal das heilige Abendmahl. O, die himmlische Kraft dieser ehrwürdigen Stiftung ergreife, belebe, erwärme Ihre Herzen, und lasse Eindrücke eines festen Tugendsinnes in Ihrem Innersten zurück, die keine Zeit verwischt. Dem, den Gott erhöhet, und ihm einen Namen gegeben hat, der über alle Namen ist, dem, dem Sie Licht, Stärke und Trost verdanken, beugen Sie Ihre Kniee. Ehrfurchtsvoll sinken Sie in diesen heiligen Augenblicken der Weihe nieder, und empfangen die Zeichen und Pfänder der Liebe dessen, der Sie bis in den Tod geliebt.

(Austheilung des heiligen Abendmahls. — Nach demselben die Einsegnung der Kinder, unter Bibelsprüchen.)

Bei solchen heiligen, rührenden Auftritten, die den hohen Werth und die segnende Kraft der Religion uns verbürgen, in einer Stimmung wie unsere gegenwärtige, hebt sich das vom Feuer der Andacht erwärmte Herz von selbst zu dem Ewigen empor. Und so kommen Sie denn, Väter und Mütter dieser Ihrer Töchter, kommen Sie, geliebte Geschwister und Anverwandten derselben, kommet ihr Alle, die ihr dieser Feier mit beiwohnet, und laßt uns dem Allgegenwärtigen unsere Bitten und Wünsche für die Tugend und das Wohlergehen dieser jungen Christen ehrfurchtsvoll mit den Gedanken und im Namen Jesu vortragen.

Gütiger Vater im Himmel, erhalte unter allen Abwechselungen des Lebens in den Herzen dieser deiner hier vor dir liegenden Kinder das stille, seelige Bewußtsein, daß du ihr sie leitender, schützender und segnender Vater bist. Sie haben dich in deiner Größe und Huld kennen gelernt; heilige sie nun in deiner Wahrheit, dein Wort ist Wahrheit. Sie wurden heute als Mitglieder deines Reiches aufgenommen; laß sie als Solche ein unsträfliches, christliches Leben führen, laß sie in der Erfüllung der dir gegebenen Versprechungen überall fest und entschlossen deinen heiligen Willen thun, und Engel

auf der Erde und unter den Menſchen ſein. Laß es ihnen auch im Zeitlichen, bei einem genügſamen Sinne und zufriedenen Herzen, wohl gehen, und ſie ihren liebenden Eltern Freude, Troſt und Stütze ſein. Wenn ſie ſich vergeſſen, wenn ſie ſtraucheln und durch Uebertretung deiner Gebote ſich von dir entfernen, o dann erquicke du, bei ſchneller und entſchloſſener Rückkehr zur Tugend, ihr Herz mit der troſtvollen Verſicherung, daß du huldvoll ihnen verziehen habeſt. Im Gefühl eigener Schwächen und Mängel, gieb ihnen ein Herz voll Demuth und Liebe, das mit Nachſicht und Schonung die Fehler Anderer trägt und gerne vergiebt. Ach! auch ſie werden manche Verſuchungen treffen; Leichtſinn, Eitelkeit und böſes Beiſpiel wird es verſuchen ſie oft abzulocken von dem Wege, für den ſie ſich heute feierlich erklärten. O ſtärke, ſtärke ihre ſchwache Tugend, richte ſie erbarmend wieder auf, wenn ſie geſündiget haben; jeder Fehltritt möge durch Beſſerung ſie immer feſter mit dir verbinden. Sie werden ſie kennen lernen, die Mühen, die Sorgen, die Leiden der Erde; o laß ſie ihnen eine Schule der Tugend, eine Erziehung für den Himmel ſein. Und wenn du ſie ſo treu, gebildet und bewährt gefunden haſt, dann erlöſe ſie von Allem, was hier beugt, drückt und die Zufriedenheit ſtört, durch einen ſanften ſeeligen Tod, und hebe ſie mit Vaterhand zur Wonne des Himmels empor. Erhöre unſere Bitten, erfülle unſere Wünſche; du wirſt, ja du wirſt es thun, denn dein iſt das Reich, die Kraft und die Herrlichkeit. Und ſo ſprechen wir, mit froher Hoffnung und feſter Zuverſicht: Amen.

Sie ſich nachmals unter den Stiftsdamen von Thoren befand, zeichnete Sie ſich durch Ihren Eifer in dem Dienſte des Herrn aus. Dieſes jugendliche, gefühlvolle Herz, welches ſo gerne alle Gegenſtände um ſich her veredelte, liebte nichts ſo ſehr, als die Zierde des Hauſes Gottes. Die Altäre des Herrn mußten, vermöge Ihrer gottſeeligen Stiftungen, an dem Glanze und der Anmuth Theil nehmen, von welchen Ihre Seele voll war.

Stolz der Großen! der du dich oftmals ſogar bei ihren Andachten einfindeſt, gleich als ob der noch unendlich größere Gott die Gebete der Sterblichen nach ihrem Rang anhörte, wie wenig warſt du unſerer Fürſtin bekannt! Ach in dieſen heiligen Augenblicken vernichtete Sie ſich ganz vor dem Herrn, und es ſchien, als ob Sie Ihr Gebet nur durch das Gebet der Armen, unter welche Sie ſich miſchte, Gott gefällig machen wollte. Mit welcher Inbrunſt empfing Sie jederzeit, und ſonderlich in der Stunde des Todes, die heiligen Geheimniſſe der Religion! Wie feſt hing Ihre Seele an den Rathſchlüſſen des Ewigen! Mit welcher Demuth, mit welchen Gehorſam gegen Gott, nahm Sie die traurige Botſchaft des Todes an! Thränen entſtürzten dem innigſt gerührten Gemahl, indeß Sie den Herrn des Todes und des Lebens pries. Es iſt billig, daß die Menſchen Gott unterthan ſeien! Dieſe Wahrheit war die Seele Ihrer Tugenden, die Stärke Ihres Todeskampfs.

Nach Gott — wohin ging Ihre zärtlichſte Verehrung? Ach! wohin, als zu dem Urſprung Ihres irdiſchen Lebens, zu Ihren durchlauchtigſten Eltern! Nie vergaß Sie der Schmerzen Ihrer Gebährerin, noch der Sorgen Ihres Erzeugers! Unerſchöpflich in der Kunſt, ſich Ihnen gefällig, ſich als eine gute, dankbare Tochter zu bezeigen, ergötzte Sie das Herz Derſelben durch die Biegſamkeit Ihres Willens und Ihrer Neigung, durch die ſchuldloſe Fröhlichkeit Ihres Alters, und durch die heitern Scherze Ihres blühenden Geiſtes. Die Tugend ſchien in der Geſtalt einer ſchönen, zärtlichen Tochter vor Ihnen zu ſpielen, und Ihre Spiele waren Dank, waren kindliche Liebe gegen Sie. Nach der glücklichen Vermählung mit einem der hoffnungsvollſten Prinzen von Deutſchland, mit euerm Landesvater, erweiterte ſich Ihr kindliches Herz, um auch die durchlauchtigſte Schwiegermutter in dieſes Heiligthum einzuſchließen, und mit eben jener Zärtlichkeit und Ehr-

1.

Traurede.

(Von Rübel.)

Als ein Tag der Freude wird der Hochzeittag eines edeln Paares alle Mal begrüßt, wird er von den Verlobten, wird er von allen denen begrüßt, die durch Blut oder Freundſchaft mit ihnen verwandt ſind. Und wer könnte dies tadeln, wer dem Herzen wehren, wenn es freudig ihn empfängt, wer der Hand wehren, wenn ſie geſchäftig ihm Blumen ſtreut? Er iſt ja ein ſchöner, erſehnter Tag; er bringt, er giebt ja ſo viele Freuden, weckt ja zu ſo hoher, reiner Fröhlichkeit. Zwei liebende Seelen führt er einander zu, verſchlingt ſie in unauflöslichen Bund, und verheißt ihnen das beſte Erdenglück. Müſſen ſie dieſes Tages ſich nicht freuen, ihn nicht freudig willkommen heißen? Und was iſt natürlicher, als daß Freunde und Lieben um das glückliche Paar ſich ſammeln, und mit ihnen fröhlich das hochzeitliche Feſt feiern! Aber nicht blos als Tag der Freude, auch als Tag der Belohnung kann und ſoll dieſer Tag empfangen werden. Der Unſchuld und der Sittenreinheit, dem Fleiße und der Treue reicht er unverkennbar verdiente Kronen. Es iſt wahr; des Jünglings oft ſo ſaure Mühe, ſeine ſchweißvolle Anſtrengung, ſeine Bereitwilligkeit zu Opfern und Entbehrungen vergilt ſich auf mannigfaltige Weiſe, durch Schätze des Wiſſens, die er ſammelt; durch Geſchicklichkeit, die er erwirbt; durch einen ehrenvollen Platz, welchen die Welt ihm einräumt. Aber ob er in der Hand der Treue, die eine tugendhafte Jungfrau am Altare ihm reicht; in dem Herzen voll Liebe, das dieſe ihm ſchenkt; in ihrer freien, fröhlichen Entſchloſſen-

nug, um die Größe eures Verlusts zu schildern! Diese Tugend scheint zwar nur eine einfache Tugend zu sein, aber sie begreift alle übrigen unter sich. Die Begierde, zu nützen, selbst dem künftigen Menschengeschlecht zu nützen, die stete Geschäftigkeit, geheime Wohlthaten auszusäen, zu helfen und Alles um sich her zur Mithülfe aufzufordern, Geselligkeit, Leutseeligkeit gegen die dienende Menschheit, Versüßung ihrer Leiden und Bedürfnisse, ihres öffentlichen und heimlichen Kummers durch ausgesuchte Quellen des Trostes, das Wuchern mit seinem Ueberfluß, um täglich mehr und mannigfaltigeres Glück hervorzubringen, und Unglück zu vertilgen, — diese wohlthätigen Tugenden sind weiter nichts, als Ausflüsse der Menschenliebe. Und — eure Thränen sagen jetzt weit beredtsamer, als meine Worte, daß sich diese Tugenden, wie fruchtbare Ströme, aus dem menschenfreundlichen Herzens Henriettens über den ganzen Kreis Ihres Fürstenlebens ergossen haben.

Sie war eure Landesmutter! Sie war es nur kurze Zeit, aber ihr konntet aus den Wohlthaten, die Sie in diesem kleinen Zeitraum über euch verbreitete, auf die glückseeligen Tage schließen, die Sie euch, in Gemeinschaft mit Ihrem fürstlichen Gemahl, zubereitet haben würde. Sie erfüllte eure Wünsche und Hoffnungen, und gab euch einen Prinzen, welcher einst das Glück eurer Kinder sein wird, wie Sie das eurige war. Aber ihr kennet vielleicht nicht den ganzen Werth dieses Geschenks, nicht alle die schönen, gottseeligen Entwürfe, welche Sie schon zum Voraus hatte, und die euch dieses Geschenk so merkwürdig machen. Sie wollte Ihren Prinzen, euern künftigen Gebieter, als eine christliche, redliche Mutter selbst erziehen, selbst sein Fürstenherz bilden, selbst die Tugenden in seine Seele pflanzen, die das Volk glücklich, und die Fürsten vor Gott und den Menschen beliebt machen. In dieser Absicht — o der schönen, der wohlthätigen, tugendhaften Seele! — in dieser Absicht nahm Sie aus eurer Mitte das verlassenste, elendeste Kind, nahm es zu sich und pflegte sein, und erzog es mit aller Sorgfalt und Zärtlichkeit einer Mutter, um — höret den Ausdruck Ihrer Mutterliebe für euch! — um sich vorläufig in Ihren Mutterpflichten zu üben, und die Kunst, euch einen würdigen Gebieter zu erziehen, aus eigener Erfahrung zu schöpfen. — So lange Tugend, Freundschaft und Güte unter dem Menschengeschlecht noch

Wenn ſie den Sohn oder die Tochter, glücklich zu dem ernſteren Menſchenleben aufgeblüht, glücklich zu des Mannes und des Weibes hohem Berufe gereift, am Altare dem heiligen Stande der Ehe ſich weihen, und ſie von da, eingeſegnet im Namen Gottes, mit Augen und Herzen voll freudiger Hoffnung, in das eigne Haus hinziehen ſehen: da ſehen ſie ja ihre heißeſten Wünſche erfüllt, ihre feurigſten Gebete erhört, und in der Erfüllung dieſer Wünſche und Gebete alle Mühen und Opfer ihrer treuen Elternliebe belohnt. Spräche Ihr Vater, mein geliebter Freund, dieſer Redliche und Biedere, heute ſelbſt das Weihewort der Religion über Ihren Bund: wie er dieſen Tag für einen der ſchönſten ſeines Lebens erklären, wie er an ihm mit Dankesthränen auf alle ſeine väterlichen Sorgen für Ihr Wohl zurückſehen würde! Gott hat ihn frühe zu ſich genommen, hat ihn in der Ewigkeit unvergängliche Früchte ſeiner Saaten auf der Erde erndten laſſen. In Ihrem Herzen lebt er fort, und auch heute bringen Sie ihm im Geiſte an ſeinem ſtillen Grabe ein Opfer kindlicher Dankbarkeit. Aber Ihrer Mutter gewährte Gott das Glück, den geliebten Sohn am Traualtare zu ſehen, und aus dieſem Anblicke Freude und großen Lohn für all' ihr mütterliches Sorgen und Wachen zu ſchöpfen. Sie, werthe Braut, werden heute von Vater und Mutter in das Heiligthum begleitet, und es iſt Ihnen gewiß ein ſehr willkommnes Wort, wenn ich ſage: Ihr Hochzeittag iſt für dieſe Guten ein herrlich belohnender Tag. Wie haben Ihre Eltern die Vater- und Mutterhand über Sie ausgebreitet, mit welcher Sorgfalt haben ſie Ihr Leben bewacht, Ihren Geiſt entwickelt, Ihr Herz beſchützt! wie haben ſie frühe ſchon kindlichen Sinn und frommen Glauben mit der treueſten Liebe in Ihnen angebaut! Was, es iſt Ihnen noch wohl bekannt, was fühlten ſie, als ſie zum erſten Male mit Ihnen zu Jeſu Tiſche gingen! und was müſſen ſie heute fühlen, wenn ſie die einzige, zärtlich geliebte Tochter, nicht blos im hochzeitlichen Feierkleide, auch in der Unſchuld ſchönſtem Brautgewande, glücklich in Hoffnung und Liebe, mit dem Erkornen ihres Herzens an demſelben Altare knieen ſehen! Daß Ihr Glück, meine Geliebten, der Eltern Glück, Ihre Freude der Eltern Freude iſt, das hebt heute Ihre Herzen ſo hoch, ſtimmt Sie ſo ſehr zum innigſten Danke gegen Gott. Ja, danken Sie Gott, danken Sie beide Gott! Sehen Sie den heutigen Tag,

und die Freude, die er Ihnen ſchafft, und den Lohn, den er Ihnen reicht, als Werk und Segen Gottes an. Was Sie genoſſen, geliebtes Paar, was für Sie geſchah, was Sie aus der Eltern Hand und Herzen empfingen, was theilnehmende Freunde, was gute Menſchen für Sie thaten, das war ja Alles Gabe von oben herab; und was Sie wurden, wären ſie ohne Gott nicht geworden; ohne Gott und ſeinen Schutz und ſeine Leitung, ohne ſein unſichtbares Walten über Sie wäre Ihr Leben in mancher Gefahr nicht erhalten, Ihr Wiſſen nicht ſo bereichert, Ihr Herz nicht ſo gebildet und bewahrt worden. Darum Dank, freudiger Dank ihm, Ihrem Vater in der Höhe, Dank ihm aus der Seele tiefſtem Grunde auch hier an Ihrem Traualtare! Und mit dieſem Danke treten Sie in Ihr neues Leben ein, mit ihm weihen Sie den erſten Schritt in daſſelbe. In Ihren Dank miſcht ſich der Freunde, der Geſchwiſter und der Eltern Dank, und ſteigt in Einer Flamme zum Himmel empor. Was Sie in Ihrer Vergangenheit waren, das vergilt ſich heute ſo ſchön an Ihrem Hochzeittage. Es wird ſich auch das herrlich vergelten, was Sie künftig in Ihrem ehelichen Bunde ſein werden. Leben Sie mit einander als fromme chriſtliche Gatten; ſein Sie Eins in der Liebe zu Gott, im Glauben an Jeſum, im Sinne für alles Wahre und Gute; theilen Sie immer redlich unter ſich jede Freude und jedes Leid; ſchaffen Sie gemeinſchaftlich Gutes, ſo viel Sie können; wirken Sie durch das Beiſpiel Ihrer Tugenden wohlthätig in die Welt um ſich her; und wahrlich es wird Ihnen dies Alles großen Segen bringen, es wird die ſtille Zufriedenheit und das feſte Gottvertrauen unter Ihr Dach und in Ihr Herz führen, und wo dieſe wohnen, da wird labender die Freude, und der Schmerz verliert an Bitterkeit; da wird auch die ſchwere Prüfung, die der weiſe Vater ſchickt, nicht ohne Faſſung und Muth, nicht ohne großen Gewinn für Geiſt und Herz ertragen. Ja, tugendhafte Gatten, die nicht blos der Herzen gegenſeitige Zuneigung, die auch gemeinſchaftliche Frömmigkeit, gleiche Achtung gegen die Pflicht, gleiche Liebe zum Göttlichen verbindet, das ſind die wahrhaft Glücklichen, denen öffnen ſich unverſiegbare Quellen des Friedens und der Freude; die beſitzen einen Reichthum, den kein Sturm des Unglücks verſtäuben kann. In der Zahl dieſer Glücklichen mögen Sie immer

einen Platz behaupten; und ſo gewiß Sie es wollen, ſo gewiß wird es geſchehen mit Gottes Hülfe. (Einſegnung und Gebet.)

2.

Traurede.

(Von Schleiermacher).

Nicht aus berechnendem Eigennutze, werthes Paar! Sie haben den Gang zum Altare aus wahrer, herzlicher Zuneigung und dennoch auch nicht ohne Kampf und ſorgfältige Ueberlegung gethan. Von der einen Seite bewegte Ihre Herzen zärtliche Liebe, reine Liebe, welche im Laufe mehrerer Jahre ſchwere Prüfungen beſtehen mußte, jedoch durch dieſe auch Gelegenheit erhielt, ſich in ihrer Reinheit und Aufrichtigkeit glänzend zu bewähren; von der andern aber ſprachen überaus zarte Verhältniſſe, welche plötzlich zu zerreißen Ihrem Edelmuthe unrühmlich dünkte, nichts als Aufſchub, Warten, ja Löſung Ihres Bündniſſes aus. Der gute Vater im Himmel hat aber unerwartet Alles ſo weiſe gefügt und geordnet, daß Ihre kühnſten Wünſche übertroffen worden ſind: er hat Ihre Beſtändigkeit und Treue ausgezeichnet belohnt. Anders als Sie Denkenden würde die ſonderbare Wendung der Dinge Veranlaſſung werden, leichtſinnig auf ihr gutes Glück zu vertrauen, oder hochmüthig ſich der ihnen zu Theil gewordenen Auszeichnungen zu überheben: Sie aber finden in derſelben eine beſondere Aufforderung zu dankbar beſcheidenem Fortgehen auf der bisher ſo verſtändig und ehrenvoll betretenen Bahn; und ich würde mich an Ihnen zu verſündigen glauben, wenn ich mich der Beſorgniß überließe: Sie würden ſich Ihres ſeltenen Glückes einmal unwerth bezeigen. Wohl kenne ich des menſchlichen Herzens Schwäche, und weiß, daß Viele, welchen Niemand Verſtand und Güte abzuſprechen gewagt hätte, berückt und bethört worden ſind; aber den

Gedanken an die hohe Bildung, welche Sie erhielten, und an die entſchiedene Feſtigkeit, mit welcher Sie ſich in ſehr bedenklichen Lebenslagen zu behaupten wußten, ſtärkt mein Vertrauen zu Ihnen und erhebt meinen Glauben an die Beharrlichkeit Ihrer Geſinnungen zur frohen Gewißheit. Ja, gerne geſtehe ich Ihnen, daß ich, fänden meine Erwartungen von Ihnen ſich getäuſcht, nicht nur mich tief betrüben würde, daß ein Paar, welches ich zu den Zierden ſeines Geſchlechts zählen zu dürfen geglaubt, ſich unter die Gemeinen verirret, vielleicht unter denſelben ſich verloren hätte: es würde mir auch ſchwer, wo nicht unmöglich werden, Neuverbundene je wieder ſo freudig zu ſegnen, als ich heute Ihrem Ehegelübde die kirchliche Weihe ertheile.

Hatten Sie bis jetzt das Geheimniß gefunden, in treuer Liebe zu einander zu beharren, und durch dieſe Treue den Augenblick, welcher Ihr Glück vollenden ſoll, herbeigeführt, ſo werden Sie es auch in der Ehe zu bewahren wiſſen. Nur Wenige, alſo lehrt die leidige Erfahrung, ſind in daſſelbe eingedrungen; Viele haben von demſelben keine Ahnung; Mehrere würden kaum wiſſen, was man wolle, wenn man es unternähme, ſie in daſſelbe einzuweihen. Sie heirathen aus Eigennutz, aus ſinnlichem Bedürfniſſe, oder weil es Zufall und Umſtände mit ſich bringen, oder weil ſie auf Einredungen und Zureden achten: ſelten führt edle Liebe der Braut den Bräutigam zu, und noch ſeltener wiſſen ſich Beide einander gegenüber in einer würdigen Stellung zu behaupten, wenn es gleich anfangs ſchien, ſie würden ſich ſtets auf der Linie bewegen, außerhalb deren kein Heil für die engſte und zarteſte aller menſchlichen Verbindungen zu finden iſt. Daß ich es kurz ſage: es iſt gegenſeitige nie verletzte Achtungswürdigkeit, durch welche Ihnen dieſe feierliche Handlung nicht nur zu einer höchſt bedeutungsvollen, ja heiligen wird, ſondern in welcher ſich Ihnen auch die Zukunft verklärt. Welche mit unreinen Herzen und Händen die kirchliche Weihe ihres Bundes empfangen, denen kann ſie kaum für etwas Höheres gelten, als für einen leeren, läſtigen, entbehrlichen Brauch, welchem ſie aus Scheu vor der allgemeinen Sitte huldigen. Die aber reines Herzens, voll edlen Selbſtgefühls, und im Bewußtſein des nie zu verrückenden Entſchluſſes, treu an einander zu hangen und zu halten, zum Altare treten, um im Namen der Kirche geſegnet zu werden: dieſe heiligen ſelbſt die

kirchliche Feier und verbürgen einander den ſtillen Frieden ihres Hauſes und das ungetrübte Glück ihrer Ehe. Denn wenn der Mann ſeiner Frau ſtets als ein edles, ich möchte ſagen, höheres Weſen erſcheint, und das Weib bis in die zarteſten Verhältniſſe des ehelichen Lebens hinein ſich achtungswerth beweiſet; wenn jener nicht blos ſeinem Berufe mit muſterhafter Treue vorſteht und außer dem Hauſe ſich Ruhm und Ehre erwirbt, ſondern auch innerhalb deſſelben ſich nie vergißt oder gehen läßt, die Frau hingegen im häuslichen Kreiſe mit muſtermäßiger Sorgfalt und Aufmerkſamkeit waltet, überall mit Beſcheidenheit auftritt, Unvermeidliches in frommer Ergebung trägt, von dem beſchäftigten und hochgeachteten Gatten Unerfreuliches und Störendes, wo ſie es vermag, liebend abwendet, und des Lebens Bitterkeit ihm durch Wort und That verſüßt; wenn Beide, in ihren Urtheilen und Anſichten übereinſtimmend, im Austauſche derſelben hohen Genuß, und in ihrem Hauſe, nicht aber in dem faden ſich Umhertreiben in geiſttödtenden und herzleeren Geſellſchaften, ihre ſüßeſte Freude finden: iſt dann nicht die beglückte Ehe der wahre Himmel auf Erden? Und hierzu laſſen Sie mich noch den Gedanken fügen, daß die Vorſehung ein ſo treffliches Ehepaar mit Kindern ſegne: welche neue Veranlaſſung, Liebens- und Achtungswürdigkeit zu entfalten, und durch Vater- und Muttertreue, durch verſtändige Erziehung, durch befreiende Entwickelung ihrer Anlagen, durch ſorgfältige Bewahrung ihrer Unſchuld und durch Erhebung ihres Geiſtes und Herzens zu Gott und zu einer heiligen Ordnung der Dinge zu beweiſen, man verſtehe ſich auf Menſchenwerth und Menſchenſchätzung und wolle, wenn man einſt vom Schauplatze abgetreten, ſich von gleichgeſinnten und gleich achtungswürdigen Mitgliedern der Geſellſchaft erſetzt ſehen!

Hoch erfreut es mich, daß ich nicht allein als kirchlicher Beamter Ihrer Ehe das Siegel der öffentlichen Gültigkeit aufdrücken ſoll, ſondern auch Hoffnung habe, als Freund ihres Hauſes Zeuge des Glückes zu werden, das Sie erwartet. Folgen Sie mir, wie Sie es zeither thaten. Das nahe Verhältniß, in welchem ich auch von außen zu Ihnen ſtand, löſet ſich zwar, aber es wird als ein innerliches und geiſtiges mit dem heutigen Tage nur um ſo feſter, und die Hoffnung, Sie als ein achtungswerthes Paar unter der Menge unwürdiger zu erblicken, ſteigt in mir mit der Gewißheit,

daß durchgebildete und bis heute bewährt erfundene Menſchen die richtige Bahn nur mittelſt einer gänzlichen Umkehrung ihrer Geſinnung verlaſſen könnten. Von der Aufrichtigkeit Ihres Willens bin ich überzeugt: Ihre Herzen haben mir ſtets für Kleinode gegolten: ſorgen Sie nun, daß der Feind des Guten nicht Unkraut unter den Waizen ſäe. Wachen Sie über ſich, erheben Sie das Gemüth oft in frommem Gebete zu dem Heiligen im Himmel; kümmern Sie ſich nicht um das verkehrte Weſen und Treiben der Welt; leben Sie für ſich und Ihr Haus; werden Sie ſich Alles, was zwei zu Einem vereinigte Weſen ſich ſein können und ſollen, und theilen Sie Leid und Freude, wie es frommen und Gott ergebenen Gemüthern geziemt.

Wollen Sie nun einander zu Ehegatten, welche auch die chriſtliche Kirche für ihre Glieder erkennen und über welche ſie durch den Verwalter heiliger Gebräuche theilnehmend ihren Segen ausſprechen ſoll: ſo erklären Sie Beide vor Gott und der Gemeinde Ihren Entſchluß durch ein vernehmliches Ja.

Nun, Theure, gebe ich Sie als verordneter Diener der Kirche ehelich zuſammen u. ſ. w. Wie die gewechſelten Ringe den Tauſch und das Wiederfinden Ihrer Herzen, — des einen in dem anderen; wie Ihre in einander gefügte Hände das Angelöbniß wechſelſeitiger Liebe und Treue bezeichnen: ſo berechtigen Sie mich auch durch Ihre Gegenwart, in Ihre Seele zu verſichern, daß Sie Freude und Schmerz mit einander theilen, Ihre Pflichten als Ehegatten und Eltern gerne und freudig erfüllen und ſich nicht verlaſſen wollen in Noth und Tod.

So bauen Sie denn, Vielgeliebte, Ihr Haus unter Gottes gnädigem Schutze. Begonnen haben Sie Ihre Laufbahn rühmlich: mögen Sie dieſelbe auch rühmlich vollenden, und noch beim Scheiden mit freudigem Danke gegen den gütig waltenden Vater im Himmel auf die Stunde zurückſehen, welche Sie unauflöslich verband und Sie Beide als Ehegatten zu Einem Weſen einigte.

Der große Geiſt, der Sie bisher väterlich behütete und Ihre Schritte auf die ebene Bahn der Wahrheit, der Sittlichkeit und des Rechts leitete, ſei während Ihres ganzen Lebens mit Ihnen, rüſte Sie mit Muth und Dulden, mit Kraft zu edlem und gemeinnützigem Wirken, mit Dankbarkeit, Demuth und unverminderter Liebe, und

erhalte Sie einander treu und achtungswürdig, bis der Vater seine Kinder in andere Kreise zu höherer Thätigkeit ruft.

Er, der himmlische Vater segne und behüte Sie, er sei mit Ihnen in Glück und Unglück, in fröhlichen und kummervollen Tagen, er schenke Ihnen Frieden im Hause, Frieden mit der Welt und mit Ihren Umgebungen, Friede im Herzen und Gewissen. Amen.

3.

Trauungsrede bei der Vermählung des Erbprinzen von Schwarzb. Sondershausen mit der Prinzessin von Schwarzb. Rudolstadt.

(Von Zeh.)

Den 12. März 1827 gehalten.

Willkommen, Durchlauchtigstes Braut-Paar, an heiliger Stätte, willkommen im Namen Gottes mit dem frommen Ernste, der Sie hierher geführt, mit der Demuth, mit der Sie Ihre Kniee beugen wollen vor dem, der aller Fürsten Herr und aller Könige König ist, ohne dessen Segen nichts gedeiht, mit wie viel Glanz und Pracht es beginne; willkommen mit jedem reinen Gefühle, welches die Heiligkeit dieser Stunde in Ihren Herzen aufruft! Wir fühlen mit Ihnen, Durchl. Braut-Paar, und wie sollten wir es nicht? — sind Sie doch unter uns aufgewachsen; haben wir doch mit stiller Lust der Entfaltung Ihrer Lebensblüthe zugesehn, deren schöne Frucht diese festliche Stunde ist. — Je tiefer aber Ihr eigenes Empfinden, je gewisser und inniger unser Mitgefühl ist, desto weniger vermögen wir es auszusprechen; denn so pflegt es immer zu sein, je reicher das Gefühl, desto ärmer die Sprache. Doch giebt es einen Spruch in dem Buche des Lebens, welches unerschöpflich reich an

heit, mit ihm und für ihn bis an das Grab zu leben, nicht auch einen herrlichen Lohn seines Fleißes, einen schönen Preis seiner Arbeiten und Anstrengungen erndtet? Es ist wahr; die Sorgfalt, mit welcher die Jungfrau ihre Anlagen entwickelt, ihren Geist bildet, ihren Sinn für das Wahre und Edle schärft und nährt, mit welcher sie in den Schmuck gefälliger Sitten sich zu kleiden und Alles sich anzueignen sucht, womit das weibliche Wesen, wenn auch geräuschlos und still, doch segnend wirkt und waltet, bleibt nicht ohne Erfolg. Aber ob sie in dem edeln Manne, der sie am Altare sein nennt, da sie für sein zweites Selbst erklärt, da ihr auf Lebenszeit seinen treuen Schutz verspricht, nicht auch einen schönen Lohn für ihr Streben nach wahrer Bildung, für ihre mit Weisheit benutzte Jugend findet? Und wenn sie beide, diese Verlobten, mit Herzen voll Ruhe und Friedens, und darum auch voll fester Hoffnung, beim warmen Druck der Hände, sich einander in die Augen sehen: fürwahr, sie sehen, sie genießen in dieser Ruhe und Hoffnung eine köstliche Frucht ihrer in Zucht und Unschuld, mit Ehrfurcht vor Gott, mit Liebe zu dem Reinen und Heiligen verlebten Jugendjahre. Wie freue ich mich, mein geliebtes Paar, daß ich Ihren Hochzeittag für einen solchen Tag der Belohnung erklären, daß ich glauben darf, in der Hand, die Sie heute von einander zum Bunde treuer Liebe empfangen, und in der stillen freudigen Hoffnung, die dabei Ihr ganzes Innere erfüllt, sehen Sie auch den weisen Ernst belohnt, den Sie am Morgen Ihres Lebens mit schuldloser Fröhlichkeit verbanden. Sie fühlen es, hier am Altare, während die Religion zu Ihnen spricht: „nun gehöret ihr euch einander auf ewig an!“ vergelte sich schon so schön, was Sie frühe, was Sie als Jüngling und Jungfrau waren. Gott, wie wird dies Gefühl Ihnen Alles erhöhen, was der heutige Tag Ihnen Erfreuliches giebt und verheißt! wie wird er Ihre Herzen um so fester an einander ketten, sie um so inniger in den Bund einer Liebe vereinigen, die nicht vergeht, wie flüchtige Leidenschaft, sondern bleibt und wächst, weil sie auf gegenseitige Achtung sich gründet! Wie wird er Ihnen die Bürgschaft leisten, Gottes und der Eltern und der Freunde Segen ruhe auf Ihrer Ehe! Ja, solch einen Bund segnet Gott, segnen Lieben und Verwandte, segnen der Vater und die Mutter. Auch für Eltern ist der Kinder froher Hochzeittag ein Tag reicher Belohnungen.

Wenn ſie den Sohn oder die Tochter, glücklich zu dem ernſteren Menſchenleben aufgeblüht, glücklich zu des Mannes und des Weibes hohem Berufe gereift, am Altare dem heiligen Stande der Ehe ſich weihen, und ſie von da, eingeſegnet im Namen Gottes, mit Augen und Herzen voll freudiger Hoffnung, in das eigne Haus hinziehen ſehen: da ſehen ſie ja ihre heißeſten Wünſche erfüllt, ihre feurigſten Gebete erhört, und in der Erfüllung dieſer Wünſche und Gebete alle Mühen und Opfer ihrer treuen Elternliebe belohnt. Spräche Ihr Vater, mein geliebter Freund, dieſer Redliche und Biedere, heute ſelbſt das Weihewort der Religion über Ihren Bund: wie er dieſen Tag für einen der ſchönſten ſeines Lebens erklären, wie er an ihm mit Dankesthränen auf alle ſeine väterlichen Sorgen für Ihr Wohl zurückſehen würde! Gott hat ihn frühe zu ſich genommen, hat ihn in der Ewigkeit unvergängliche Früchte ſeiner Saaten auf der Erde erndten laſſen. In Ihrem Herzen lebt er fort, und auch heute bringen Sie ihm im Geiſte an ſeinem ſtillen Grabe ein Opfer kindlicher Dankbarkeit. Aber Ihrer Mutter gewährte Gott das Glück, den geliebten Sohn am Traualtare zu ſehen, und aus dieſem Anblicke Freude und großen Lohn für all' ihr mütterliches Sorgen und Wachen zu ſchöpfen. Sie, werthe Braut, werden heute von Vater und Mutter in das Heiligthum begleitet, und es iſt Ihnen gewiß ein ſehr willkommnes Wort, wenn ich ſage: Ihr Hochzeittag iſt für dieſe Guten ein herrlich belohnender Tag. Wie haben Ihre Eltern die Vater- und Mutterhand über Sie ausgebreitet, mit welcher Sorgfalt haben ſie Ihr Leben bewacht, Ihren Geiſt entwickelt, Ihr Herz beſchützt! wie haben ſie frühe ſchon kindlichen Sinn und frommen Glauben mit der treueſten Liebe in Ihnen angebaut! Was, es iſt Ihnen noch wohl bekannt, was fühlten ſie, als ſie zum erſten Male mit Ihnen zu Jeſu Tiſche gingen! und was müſſen ſie heute fühlen, wenn ſie die einzige, zärtlich geliebte Tochter, nicht blos im hochzeitlichen Feierkleide, auch in der Unſchuld ſchönſtem Brautgewande, glücklich in Hoffnung und Liebe, mit dem Erkornen ihres Herzens an demſelben Altare knieen ſehen! Daß Ihr Glück, meine Geliebten, der Eltern Glück, Ihre Freude der Eltern Freude iſt, das hebt heute Ihre Herzen ſo hoch, ſtimmt Sie ſo ſehr zum innigſten Danke gegen Gott. Ja, danken Sie Gott, danken Sie beide Gott! Sehen Sie den heutigen Tag,

und die Freude, die er Ihnen ſchafft, und den Lohn, den er Ihnen reicht, als Werk und Segen Gottes an. Was Sie genoſſen, geliebtes Paar, was für Sie geſchah, was Sie aus der Eltern Hand und Herzen empfingen, was theilnehmende Freunde, was gute Menſchen für Sie thaten, das war ja Alles Gabe von oben herab; und was Sie wurden, wären ſie ohne Gott nicht geworden; ohne Gott und ſeinen Schutz und ſeine Leitung, ohne ſein unſichtbares Walten über Sie wäre Ihr Leben in mancher Gefahr nicht erhalten, Ihr Wiſſen nicht ſo bereichert, Ihr Herz nicht ſo gebildet und bewahrt worden. Darum Dank, freudiger Dank ihm, Ihrem Vater in der Höhe, Dank ihm aus der Seele tiefſtem Grunde auch hier an Ihrem Traualtare! Und mit dieſem Danke treten Sie in Ihr neues Leben ein, mit ihm weihen Sie den erſten Schritt in daſſelbe. In Ihren Dank miſcht ſich der Freunde, der Geſchwiſter und der Eltern Dank, und ſteigt in Einer Flamme zum Himmel empor. Was Sie in Ihrer Vergangenheit waren, das vergilt ſich heute ſo ſchön an Ihrem Hochzeittage. Es wird ſich auch das herrlich vergelten, was Sie künftig in Ihrem ehelichen Bunde ſein werden. Leben Sie mit einander als fromme chriſtliche Gatten; ſein Sie Eins in der Liebe zu Gott, im Glauben an Jeſum, im Sinne für alles Wahre und Gute; theilen Sie immer redlich unter ſich jede Freude und jedes Leid; ſchaffen Sie gemeinſchaftlich Gutes, ſo viel Sie können; wirken Sie durch das Beiſpiel Ihrer Tugenden wohlthätig in die Welt um ſich her; und wahrlich es wird Ihnen dies Alles großen Segen bringen, es wird die ſtille Zufriedenheit und das feſte Gottvertrauen unter Ihr Dach und in Ihr Herz führen, und wo dieſe wohnen, da wird labender die Freude, und der Schmerz verliert an Bitterkeit; da wird auch die ſchwere Prüfung, die der weiſe Vater ſchickt, nicht ohne Faſſung und Muth, nicht ohne großen Gewinn für Geiſt und Herz ertragen. Ja, tugendhafte Gatten, die nicht blos der Herzen gegenſeitige Zuneigung, die auch gemeinſchaftliche Frömmigkeit, gleiche Achtung gegen die Pflicht, gleiche Liebe zum Göttlichen verbindet, das ſind die wahrhaft Glücklichen, denen öffnen ſich unverſiegbare Quellen des Friedens und der Freude; die beſitzen einen Reichthum, den kein Sturm des Unglücks verſtäuben kann. In der Zahl dieſer Glücklichen mögen Sie immer

einen Platz behaupten; und so gewiß Sie es wollen, so gewiß wird es geschehen mit Gottes Hülfe. (Einsegnung und Gebet.)

2.

Traurede.

(Von Schleiermacher).

Nicht aus berechnendem Eigennutze, werthes Paar! Sie haben den Gang zum Altare aus wahrer, herzlicher Zuneigung und dennoch auch nicht ohne Kampf und sorgfältige Ueberlegung gethan. Von der einen Seite bewegte Ihre Herzen zärtliche Liebe, reine Liebe, welche im Laufe mehrerer Jahre schwere Prüfungen bestehen mußte, jedoch durch diese auch Gelegenheit erhielt, sich in ihrer Reinheit und Aufrichtigkeit glänzend zu bewähren; von der andern aber sprachen überaus zarte Verhältnisse, welche plötzlich zu zerreißen Ihrem Edelmuthe unrühmlich dünkte, nichts als Aufschub, Warten, ja Lösung Ihres Bündnisses aus. Der gute Vater im Himmel hat aber unerwartet Alles so weise gefügt und geordnet, daß Ihre kühnsten Wünsche übertroffen worden sind: er hat Ihre Beständigkeit und Treue ausgezeichnet belohnt. Anders als Sie Denkenden würde die sonderbare Wendung der Dinge Veranlassung werden, leichtsinnig auf ihr gutes Glück zu vertrauen, oder hochmüthig sich der ihnen zu Theil gewordenen Auszeichnungen zu überheben: Sie aber finden in derselben eine besondere Aufforderung zu dankbar bescheidenem Fortgehen auf der bisher so verständig und ehrenvoll betretenen Bahn; und ich würde mich an Ihnen zu versündigen glauben, wenn ich mich der Besorgniß überließe: Sie würden sich Ihres seltenen Glückes einmal unwerth bezeigen. Wohl kenne ich des menschlichen Herzens Schwäche, und weiß, daß Viele, welchen Niemand Verstand und Güte abzusprechen gewagt hätte, berückt und bethört worden sind; aber den

Gedanken an die hohe Bildung, welche Sie erhielten, und an die entſchiedene Feſtigkeit, mit welcher Sie ſich in ſehr bedenklichen Lebenslagen zu behaupten wußten, ſtärkt mein Vertrauen zu Ihnen und erhebt meinen Glauben an die Beharrlichkeit Ihrer Geſinnungen zur frohen Gewißheit. Ja, gerne geſtehe ich Ihnen, daß ich, fänden meine Erwartungen von Ihnen ſich getäuſcht, nicht nur mich tief betrüben würde, daß ein Paar, welches ich zu den Zierden ſeines Geſchlechts zählen zu dürfen geglaubt, ſich unter die Gemeinen verirret, vielleicht unter denſelben ſich verloren hätte: es würde mir auch ſchwer, wo nicht unmöglich werden, Neuverbundene je wieder ſo freudig zu ſegnen, als ich heute Ihrem Ehegelübde die kirchliche Weihe ertheile.

Hatten Sie bis jetzt das Geheimniß gefunden, in treuer Liebe zu einander zu beharren, und durch dieſe Treue den Augenblick, welcher Ihr Glück vollenden ſoll, herbeigeführt, ſo werden Sie es auch in der Ehe zu bewahren wiſſen. Nur Wenige, alſo lehrt die leidige Erfahrung, ſind in daſſelbe eingedrungen; Viele haben von demſelben keine Ahnung; Mehrere würden kaum wiſſen, was man wolle, wenn man es unternähme, ſie in daſſelbe einzuweihen. Sie heirathen aus Eigennutz, aus ſinnlichem Bedürfniſſe, oder weil es Zufall und Umſtände mit ſich bringen, oder weil ſie auf Einredungen und Zureden achten: ſelten führt edle Liebe der Braut den Bräutigam zu, und noch ſeltener wiſſen ſich Beide einander gegenüber in einer würdigen Stellung zu behaupten, wenn es gleich anfangs ſchien, ſie würden ſich ſtets auf der Linie bewegen, außerhalb deren kein Heil für die engſte und zarteſte aller menſchlichen Verbindungen zu finden iſt. Daß ich es kurz ſage: es iſt gegenſeitige nie verletzte Achtungswürdigkeit, durch welche Ihnen dieſe feierliche Handlung nicht nur zu einer höchſt bedeutungsvollen, ja heiligen wird, ſondern in welcher ſich Ihnen auch die Zukunft verklärt. Welche mit unreinen Herzen und Händen die kirchliche Weihe ihres Bundes empfangen, denen kann ſie kaum für etwas Höheres gelten, als für einen leeren, läſtigen, entbehrlichen Brauch, welchem ſie aus Scheu vor der allgemeinen Sitte huldigen. Die aber reines Herzens, voll edlen Selbſtgefühls, und im Bewußtſein des nie zu verrückenden Entſchluſſes, treu an einander zu hangen und zu halten, zum Altare treten, um im Namen der Kirche geſegnet zu werden: dieſe heiligen ſelbſt die

kirchliche Feier und verbürgen einander den ſtillen Frieden ihres Hauſes und das ungetrübte Glück ihrer Ehe. Denn wenn der Mann ſeiner Frau ſtets als ein edles, ich möchte ſagen, höheres Weſen erſcheint, und das Weib bis in die zarteſten Verhältniſſe des ehelichen Lebens hinein ſich achtungswerth beweiſet; wenn jener nicht blos ſeinem Berufe mit muſterhafter Treue vorſteht und außer dem Hauſe ſich Ruhm und Ehre erwirbt, ſondern auch innerhalb deſſelben ſich nie vergißt oder gehen läßt, die Frau hingegen im häuslichen Kreiſe mit muſtermäßiger Sorgfalt und Aufmerkſamkeit waltet, überall mit Beſcheidenheit auftritt, Unvermeidliches in frommer Ergebung trägt, von dem beſchäftigten und hochgeachteten Gatten Unerfreuliches und Störendes, wo ſie es vermag, liebend abwendet, und des Lebens Bitterkeit ihm durch Wort und That verſüßt; wenn Beide, in ihren Urtheilen und Anſichten übereinſtimmend, im Austauſche derſelben hohen Genuß, und in ihrem Hauſe, nicht aber in dem faden ſich Umhertreiben in geiſttödtenden und herzleeren Geſellſchaften, ihre ſüßeſte Freude finden: iſt dann nicht die beglückte Ehe der wahre Himmel auf Erden? Und hierzu laſſen Sie mich noch den Gedanken fügen, daß die Vorſehung ein ſo treffliches Ehepaar mit Kindern ſegne: welche neue Veranlaſſung, Liebens- und Achtungswürdigkeit zu entfalten, und durch Vater- und Muttertreue, durch verſtändige Erziehung, durch befreiende Entwickelung ihrer Anlagen, durch ſorgfältige Bewahrung ihrer Unſchuld und durch Erhebung ihres Geiſtes und Herzens zu Gott und zu einer heiligen Ordnung der Dinge zu beweiſen, man verſtehe ſich auf Menſchenwerth und Menſchenſchätzung und wolle, wenn man einſt vom Schauplatze abgetreten, ſich von gleichgeſinnten und gleich achtungswürdigen Mitgliedern der Geſellſchaft erſetzt ſehen!

Hoch erfreut es mich, daß ich nicht allein als kirchlicher Beamter Ihrer Ehe das Siegel der öffentlichen Gültigkeit aufdrücken ſoll, ſondern auch Hoffnung habe, als Freund ihres Hauſes Zeuge des Glückes zu werden, das Sie erwartet. Folgen Sie mir, wie Sie es zeither thaten. Das nahe Verhältniß, in welchem ich auch von außen zu Ihnen ſtand, löſet ſich zwar, aber es wird als ein innerliches und geiſtiges mit dem heutigen Tage nur um ſo feſter, und die Hoffnung, Sie als ein achtungswerthes Paar unter der Menge unwürdiger zu erblicken, ſteigt in mir mit der Gewißheit,

daß durchgebildete und bis heute bewährt erfundene Menſchen die richtige Bahn nur mittelſt einer gänzlichen Umkehrung ihrer Geſinnung verlaſſen könnten. Von der Aufrichtigkeit Ihres Willens bin ich überzeugt: Ihre Herzen haben mir ſtets für Kleinode gegolten: ſorgen Sie nun, daß der Feind des Guten nicht Unkraut unter den Waizen ſäe. Wachen Sie über ſich, erheben Sie das Gemüth oft in frommem Gebete zu dem Heiligen im Himmel; kümmern Sie ſich nicht um das verkehrte Weſen und Treiben der Welt; leben Sie für ſich und Ihr Haus; werden Sie ſich Alles, was zwei zu Einem vereinigte Weſen ſich ſein können und ſollen, und theilen Sie Leid und Freude, wie es frommen und Gott ergebenen Gemüthern geziemt.

Wollen Sie nun einander zu Ehegatten, welche auch die chriſtliche Kirche für ihre Glieder erkennen und über welche ſie durch den Verwalter heiliger Gebräuche theilnehmend ihren Segen ausſprechen ſoll: ſo erklären Sie Beide vor Gott und der Gemeinde Ihren Entſchluß durch ein vernehmliches Ja.

Nun, Theure, gebe ich Sie als verordneter Diener der Kirche ehelich zuſammen u. ſ. w. Wie die gewechſelten Ringe den Tauſch und das Wiederfinden Ihrer Herzen, — des einen in dem anderen; wie Ihre in einander gefügte Hände das Angelöbniß wechſelſeitiger Liebe und Treue bezeichnen: ſo berechtigen Sie mich auch durch Ihre Gegenwart, in Ihre Seele zu verſichern, daß Sie Freude und Schmerz mit einander theilen, Ihre Pflichten als Ehegatten und Eltern gerne und freudig erfüllen und ſich nicht verlaſſen wollen in Noth und Tod.

So bauen Sie denn, Vielgeliebte, Ihr Haus unter Gottes gnädigem Schutze. Begonnen haben Sie Ihre Laufbahn rühmlich: mögen Sie dieſelbe auch rühmlich vollenden, und noch beim Scheiden mit freudigem Danke gegen den gütig waltenden Vater im Himmel auf die Stunde zurückſehen, welche Sie unauflöslich verband und Sie Beide als Ehegatten zu Einem Weſen einigte.

Der große Geiſt, der Sie bisher väterlich behütete und Ihre Schritte auf die ebene Bahn der Wahrheit, der Sittlichkeit und des Rechts leitete, ſei während Ihres ganzen Lebens mit Ihnen, rüſte Sie mit Muth und Dulden, mit Kraft zu edlem und gemeinnützigem Wirken, mit Dankbarkeit, Demuth und unverminderter Liebe, und

erhalte Sie einander treu und achtungswürdig, bis der Vater seine Kinder in andere Kreise zu höherer Thätigkeit ruft.

Er, der himmlische Vater segne und behüte Sie, er sei mit Ihnen in Glück und Unglück, in fröhlichen und kummervollen Tagen, er schenke Ihnen Frieden im Hause, Frieden mit der Welt und mit Ihren Umgebungen, Friede im Herzen und Gewissen. Amen.

3.

Trauungsrede bei der Vermählung des Erbprinzen von Schwarzb. Sondershausen mit der Prinzessin von Schwarzb. Rudolstadt.

(Von Zeh.)

Den 12. März 1827 gehalten.

Willkommen, Durchlauchtigstes Braut-Paar, an heiliger Stätte, willkommen im Namen Gottes mit dem frommen Ernste, der Sie hierher geführt, mit der Demuth, mit der Sie Ihre Kniee beugen wollen vor dem, der aller Fürsten Herr und aller Könige König ist, ohne dessen Segen nichts gedeiht, mit wie viel Glanz und Pracht es beginne; willkommen mit jedem reinen Gefühle, welches die Heiligkeit dieser Stunde in Ihren Herzen aufruft! Wir fühlen mit Ihnen, Durchl. Braut-Paar, und wie sollten wir es nicht? — sind Sie doch unter uns aufgewachsen; haben wir doch mit stiller Lust der Entfaltung Ihrer Lebensblüthe zugesehn, deren schöne Frucht diese festliche Stunde ist. — Je tiefer aber Ihr eigenes Empfinden, je gewisser und inniger unser Mitgefühl ist, desto weniger vermögen wir es auszusprechen; denn so pflegt es immer zu sein, je reicher das Gefühl, desto ärmer die Sprache. Doch giebt es einen Spruch in dem Buche des Lebens, welches unerschöpflich reich an

Beziehungen auf das Menſchenleben iſt und ewig bleiben wird, es giebt einen Bibelſpruch, an den ſich Alles knüpft, was ſich ausſagen läßt in dieſer Stunde; er ſteht als Text an der Pforte unſers Tempels und in allen Herzen, die voll Liebe und Theilnahme für Sie ſchlagen:

„Dies iſt der Tag, den der Herr macht.
Laſſet uns freuen und fröhlich darin ſein!
O Herr hilf, o Herr, laß wohlgelingen!“

In dieſen Worten des 118ten Pſalms haben ſchon tauſend frohe Menſchen die Sprache ihres Herzens gefunden, und wie mit Jugendkraft tritt auch uns dies uralte Pſalmwort entgegen, um unſern Gedanken und Gefühlen einen frommen Sammel- und Ruhepunkt zu geben. Ja,

„das iſt der Tag, den der Herr macht!“ —

So müſſen Sie ausrufen, Durchl. Braut-Paar, wenn Sie zurückblicken in die Tage Ihrer Kindheit und in dieſen ſchon die ſtillverborgenen Fäden finden, an denen dieſe entſcheidungsreiche Feier hängt. Weſſen Hand hat ſie gewebt? — War es, Durchl. Prinz, war es Menſchenrath und Plan, der darauf ausging, an die Spiele Ihrer, unter uns verlebten, Kindheit den Ernſt dieſer Stunde zu knüpfen? Hat vielleicht, was in Ihrem Stande wohl denkbar wäre, der ſcharfe und weite Blick fein wägender Staatsklugheit Sie beide früh zuſammengeführt, daß aus der Verwandtſchaft des Bluts eine Freundſchaft der Herzen werden möchte? Waren Sie vielleicht ſchon gebunden, während Sie ſich noch frei wähnten, und verbunden, wie es ſchon Vielen Ihres Standes geſchah, ehe der Wunſch einer Verbindung in Ihren Herzen ſich regen konnte? Ja, Sie waren allerdings gebunden und verbunden, Durchl. Paar, ehe ſie es ahneten; aber nicht von Menſchen, ſondern von dem, der die Herzen lenkt, wie Waſſerbäche, von dem, der uns völlig frei wählen läßt und doch ſeinen weiſen Rath und Plan durch uns vollführt; von dem, der durch heitere und trübe Ereigniſſe und durch Ihr ganzes Schickſal Ihren Sinn gebildet und gerichtet, Ihr Herz geſtimmt, Ihre Wünſche geweckt und geleitet hat, vom Herrn iſt es gekommen, daß Sie, Durchl. Prinz, nicht aus weiter, unbekannter

Ferne, wie Sie wohl konnten, die Gefährtin des Lebens herbei führten, daß Sie nicht im Glanze und Geräuſche hoher Thronen, ſondern in dem häuslichſtillen Fürſtenhauſe, das Ihrer Fürſtlichen Mutter frommen Sinn und Ihre Jugend und Tugend gepflegt und geſchirmt hat, das Glück der Liebe fanden, ohne es zu ſuchen. Ja vom Herrn ſtammt Ihre Liebe, denn ſie iſt rein aus reinem Herzen hervorgegangen. Darum ſagen wir mit Zuverſicht: Das iſt der Tag, den der Herr Ihnen und uns zum Feſte macht. — Aber wir ſetzen auch hinzu:

„Laſſet uns freuen und fröhlich darin ſein!"

Daß zu dem Glück, welches Gott Ihnen durch Geburt verlieh, das große und in der Nähe der Thronen ſeltene Glück kam, nur des Herzens Stimme folgen zu dürfen bei dem ernſten Schritt ins eheliche Leben, daß der heiße Wunſch Ihrer erſten Liebe nicht ſtill im Herzen verſchmachten mußte unter dem kalten Drucke ſtaatskluger Rückſichten; daß Sie, Durchl. Braut-Paar, in der vollen Friſche und Blüthe Ihrer Jugend einen aufrichtigen Liebesbund in dieſer Stunde beſiegeln, wodurch dieſelbe Ihnen Bürgſchaft giebt für eine lange, ſchöne Zukunft; daß Sie mit voller Gewißheit der Zufriedenheit und Theilnahme Ihrer Fürſtlichen Eltern und Verwandten die Herzen ſich gaben und gegenſeitig mit dem heitern Bewußtſein, nichts von einander zu fordern als Liebe und Treue, und eben deshalb auch mit der frohen Ausſicht, der flüchtige Feſtglanz dieſer Stunde werde ſich in lebenslange, ruhig milde Heiterkeit, in welcher allein das Glück des Lebens beſteht, umwandeln; daß Sie mit einem Worte, ſo wie Sie ſich kennen und lieben und ſich gegenſeitig vertrauen, gewiß ſein dürfen, den Schlüſſel zum Paradies Ihrer Zukunft gefunden zu haben: das iſt Ihnen gerechter Anlaß zu hoher Freude, das treibt Ihr volles Herz einzuſtimmen in die Worte des Pſalms: Laſſet uns freuen und fröhlich ſein! Und in tauſend Herzen klingt dieſer Feſtruf nach. Nicht hier allein erſchallt er in den Hallen unſers Fürſtenhauſes; in dem nahen, ſtammverwandten hallt er zehnfach wieder. Zwei Städte, die ſchon ihre Ehrenbogen ſchmücken, durch welche Sie, begrüßt vom fröhlichen Gedränge, einziehen werden, das Land, welches in dieſer Stunde die Erfüllung heißer Wünſche und die Bürgſchaft ſeiner höchſten Hoffnungen findet, ſie

jubeln mit uns und von Mund zu Mund geht das Pſalmwort: „laſſet uns freuen und fröhlich ſein!“

Aber ſo gerecht und wohlbegründet unſere Freude iſt an dieſem Tage: ſo fühlen wir, wie überall, auch hier, daß Wünſchen, Hoffen, Thun und Streben umſonſt iſt, wenn der nicht hilft zum guten Werke, von dem allein der rechte Segen kömmt. So viel, ſo unberechenbar viel hängt von dieſer Stunde ab, daß unſere Freude und Hoffnung ſchüchtern werden müßte, wenn wir nicht mit Vertrauen nach oben blicken und beten könnten:

„O Herr hilf, o Herr, laß wohlgelingen!“

Es iſt nicht Ihre Zukunft allein, Durchl. Braut-Paar, es ſind Erwartungen, Hoffnungen, Wünſche, es iſt die Zukunft eines ganzen Landes, über welche dieſe Stunde entſcheidet. Sie ſind nicht blos berufen, ſich gegenſeitig zu beglücken; Sie ſollen einſt beide nach Gottes Rathſchluß den Segen der Milde und Gerechtigkeit und eines wahrhaft fürſtlichen Edelſinns Tauſenden ſpenden, ſollen als Fürſt und Fürſtin einem ganzen Lande Muſter der Frömmigkeit, ſtrenger Sittlichkeit, ehelicher Liebe und Treue und aller Tugenden ſein, welche auch Thronen ſchmücken; Sie ſollen alſo wandeln und handeln, daß ein ganzes Volk mit ehrfurchtsvoller Luſt und mit gerechtem Stolze auf Sie ſchauen kann. Und Sie ſollen das mitten in den Verſuchungen, welche den Thron umgeben, mitten in dem Geräuſche, in welchem die, die hoch oben ſtehen, ſo leicht die beſſere Stimme des Herzens überhören, mitten in den Gefahren, welche Glanz und Macht und Ueberfluß dem menſchlichen Herzen bereiten. — O es iſt Großes, es iſt das menſchlich Größte, wozu Sie berufen ſind, und doch iſt auch Ihr Herz ein — Menſchenherz, das, leicht bethört, am gewiſſeſten in Fallſtricke geräth, wenn es am ſicherſten iſt. Darum hilf, o Herr, hilf, laß wohl gelingen! Du haſt nach deinem Rath geordnet und gelenkt und herbeigeführt, was wir nicht ahneten; führe du hinaus, was du begonnen. Ja auf dich ſchaut die Hoffnung, dir, dir rinnt jede Rührungsthräne in dieſer Stunde, auf deinen Beiſtand bauen die, welche jetzt das entſcheidendſte Ja ihres Lebens ſprechen wollen, auf deine Hülfe hofft ein ganzes Land.

Nun der Herr wird helfen, Durchl. Braut-Paar, wenn Sie ihm treu bleiben; denn er verläßt die Seinen nicht. Und ſo erklären

Sie freudig und feierlich, daß Sie mit Gott entſchloſſen ſind, den Bund Ihrer Liebe öffentlich nach chriſtlicher Sitte zu beſiegeln und alle Pflichten, welche das eheliche Bündniß auflegt, gewiſſenhaft und treu zu erfüllen, bis der, der Sie zuſammengeführt, Sie durch den Tod einſt ſcheidet.

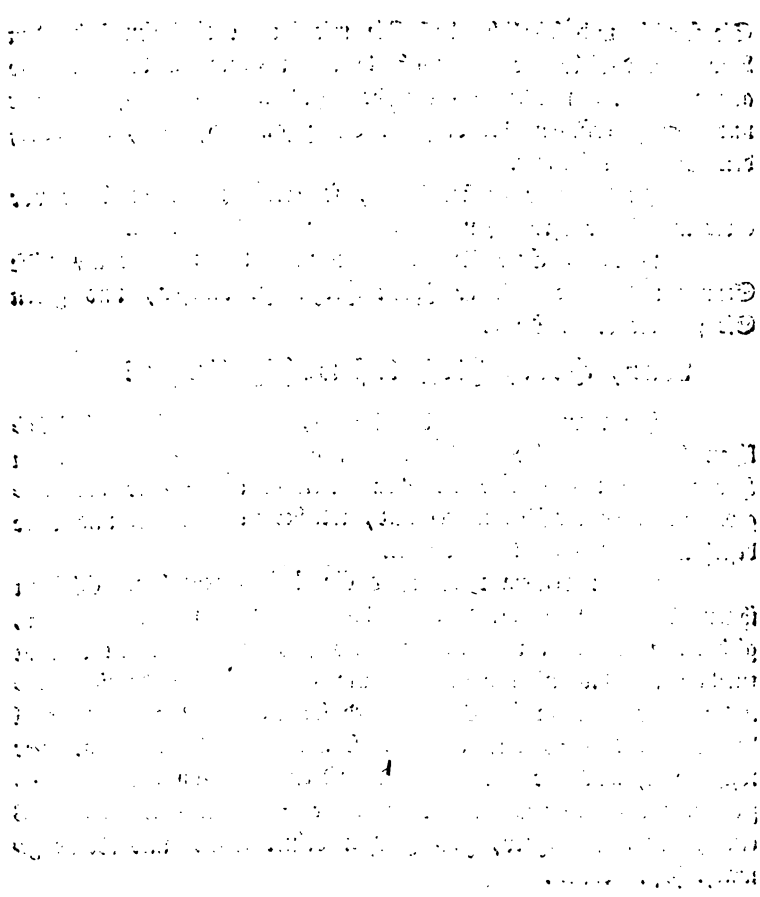
Iſt das Ihr ernſter Wille, ſo erklären Sie es beide vor Gott und dieſer chriſtlichen Verſammlung mit lautem Ja.

Wechſeln Eure Durchl. die Ringe, um unvergeßlich dieſe Stunde und Ihre Gelübde Ihren Herzen zu machen, und geben Sie ſich die rechte Hand.

Nun, Herr, hilf, laß wohlgelingen!

Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes beſtätige ich hiermit öffentlich Ihren ſtillgeſchloſſenen Herzensbund und erkläre denſelben feierlichſt als Diener der Religion für einen chriſtlichen Ehebund, welcher in Eintracht und Liebe beſtehen ſoll, bis Gott ihn trennt.

Ja in deinem Namen, o Gott! iſt's geſchehen. Gieb du ihnen, den Neuvermählten, denen du des Irdiſchen ſo viel gegeben, gieb ihnen das Eine noch und das Höchſte, daß ſie deinen Namen fürchten und dich nicht verlaſſen. Dir getreu, werden ſie ſich glücklich machen, mit dir im Bunde, wird ihr Liebesbund jedem Wechſel des Lebens trotzen, und aus der Dämmerung längſt vergangener Tage wird, was wir alle herzlich wünſchen, noch am ſpäten Lebensziele mit unauslöſchbarem Glanze dieſer Tag ihnen leuchten, als einer, den du, o Herr, zum Zeichen deiner Gnad' und Treue gemacht haſt. Amen.



ligt werden soll, sondern vielmehr von dem Erstreben und Verwirklichen der dem Menschen gesetzten höheren Bestimmung, von der religiösen Erleuchtung, der sittlichen Veredelung und der innern Beseeligung aller Christengläubigen, deren Dienste sich der Prediger des Evangeliums widmet. Sein Wort soll sie in alle Wahrheit leiten, welche ihnen über ihre heiligsten Angelegenheiten Aufschluß giebt, und ihren Geist mit richtiger Einsicht in die erhabenen Gegenstände des Glaubens ausrüsten, welchen sie als Christen bekennen. Seine Mahnungen sollen ihrem Sinne die feste und entschiedene Richtung auf das Rechte und Gute geben, ihnen den Kampf mit Fleisch und Blut und der verführerischen Gewalt des Bösen erleichtern, sie vor dem gefährlichen Truge und dem Elende der Sünde sicher stellen und zu der Ueberzeugung führen: daß sie nur in der Denk- und Handlungsweise, welche das Evangelium von ihnen fordert, das Heil finden, das sie suchen. Seine Lippen sollen ihnen unter den Mühen des Lebens himmlische Tröstungen zusprechen, sie die Schläge des Schicksals als wohlmeinende Fügungen des höchsten Lenkers desselben betrachten lehren, ihren durch Zerfallenheit mit sich selbst oder durch die Prüfungen der Außenwelt gebrochenen Muth durch die Kraft des Evangeliums aufrichten und ihnen unter allen Umständen die Ruhe und den Frieden des Herzens gewähren, ohne welchen das Leben wie eine schwere Bürde auf ihnen lasten würde. Dies und nichts Anderes wird in der Verbindung bezweckt, welche Verkündiger des Worts, das aus Gott ist, mit denen schließen, die es hören, — und so sollte sie nicht zu einer der ehrwürdigsten und heiligsten werden? — Dazu wird sie aber auch noch durch die Früchte, welche sie zu tragen pflegt, durch den Gewinn, den sie ihren Genossen bringt, durch den segensreichen Einfluß, welchen sie auf dieselben äußert. Denn was im Schooße der Christenheit von ächter Bildung des Geistes, von sittlichem Adel des Herzens und himmlischer Zufriedenheit der Seele vorhanden ist, ist es nicht ausgegangen von der treuen Arbeit christlicher Lehrer an den ihrer Führung Anvertrauten; wird nicht dasselbe erhalten, genährt und gefördert durch die gegenseitige Innigkeit, mit welcher sich Beide für ihre gemeinschaftliche Aufgabe an einander anschließen, und würde nicht in demselben Augenblicke, wo die Kirche Christi ihrer wohlthätigen Wirksamkeit unter den Menschen durch irgend eine feind-

ſeelige Macht beraubt würde, Unglauben und Aberglauben, Unſitte und Rohheit, Verzweiflung und Elend ihren düſteren Fittig über dieſelben ausbreiten, und Glaube, Liebe und Hoffnung, dieſe heiligſten Güter unſeres Geſchlechts, zu ſeinem ewigen und unerſetzlichen Schaden unter demſelben verſchwinden? —

Dieſe in jedem Bezuge ehrwürdige und ſegensreiche Verbindung knüpft ſich nun heute auch zwiſchen euch, andächtige Chriſten, denen dieſes Gotteshaus zu ihrer eigenthümlichen Andachtsſtätte zugewieſen iſt, und zwiſchen dem würdigen Manne, welcher als mir zugeſellter Verkündiger des Evangeliums in demſelben zum erſten Male den heiligen Lehrſtuhl einnahm; und wie ich ſelbſt mich dieſer Fügung des Himmels von Herzen erfreue, weil mir Lage und Verhältniß von den ausgezeichneten Eigenſchaften des Geiſtes und Herzens, mit welchen dieſer Diener Chriſti ſein heiliges Amt unter euch auf ſich nimmt, eine genauere Kenntniß möglich machte: ſo darf ich auch mit Grunde vorausſetzen, daß ihr euch Alle glücklich ſchätzet, eben mit ihm den geiſtigen Verein zu ſchließen, welcher hinfort für das Höchſte und Heiligſte im Leben zwiſchen euch beſtehen ſoll. Und ſo möge denn derſelbe nicht nur für eine lange Reihe von Jahren geſchloſſen ſein, ſondern auch für die Erleuchtung, Veredelung und Beſeeligung aller derer, welche in den Thoren dieſes Heiligthums aus- und eingehen, die geſegnetſten Wirkungen nach ſich ziehen! Dieſe Wirkungen unterliegen keinem Zweifel, wenn ihr dem euch gegebenen geiſtlichen Freunde und Führer mit dem Vertrauen entgegenkommt, auf welches ſich derſelbe durch ſeine bisherige Amtsführung in zwei verſchiedenen geiſtlichen Stellen die gegründetſten Anſprüche erwarb; wenn ihr demſelben die Liebe ſchenkt, mit welcher die ihm früher anvertrauten chriſtlichen Gemeinden an ihm hiengen; wenn ihr euch ſeiner Leitung in Wort und Lehre, in That und Beiſpiel mit hingebender Willigkeit überlaſſet, und allen Fleiß thut, daß die Predigt von Chriſto, welche er heute zu ſeinem Vorbilde, ſeinem Ziele und ſeinem Lohne zu machen verhieß, in jedem Bezuge kräftig an euch werde und Frucht zum ewigen Leben bringe.

Und eben dieſes, verehrter Bruder in dem Herrn, iſt der ſchönſte und herrlichſte Segen, welchen ich Ihnen ſelbſt bei der

I.

Zwei Grabreden.

(Von Regel.)

A.

Am Grabe einer Jungfrau.

Am 3. Juni 1816.

Dem Lehrer und Freunde der Seeligen sei es vergönnt, den Empfindungen Worte zu geben, von denen wir Alle in diesen schmerzlichen Augenblicken bewegt sind. Wir stehen an der Gruft eines theuern Wesens, das unseren Wünschen und Hoffnungen zu früh entsank, mit trauerndem, zerrissenem Herzen, — aber auch nicht ohne eine dankbare Empfindung gegen Gott, der die Leiden der sanften Dulderin nun geendet und der Schwerbeängsteten Ruhe geschenkt hat. Wer konnte sehen, wie sie litt, ohne Hoffnung einer Hülfe auf Erden, und nicht den Augenblick, da die immer schwächer und trüber glimmende Flamme des jugendlichen Lebens endlich erlöschen sollte, als die größte, die einzige Wohlthat des Himmels für sie erflehen? Aber warum? fragen wir — warum mußte diese liebliche Blume, die so vielversprechend unter unsern Augen sich entfaltete, warum mußte sie so bald verwelken an dem zerstörenden Hauche des Todes? warum mußte so viel Jugendreiz des Körpers, so viel Fähigkeit des Geistes, so viel Liebenswürdigkeit des Herzens

vor der Zeit dahinſinken in ein frühes Grab? — So mögen wir wohl fragen; aber Niemand iſt, der uns antwortet. Nur der Glaube an die ewige Liebe, die uns Alle trägt im Leben und im Tode, läßt uns ahnden, daß auch das Unbegreifliche, was ſo ſchmerzlich uns betrübt, doch gewiß unendlich weiſe iſt und gut. Und dieſer Glaube iſt es allein, der auch hier uns aufrichten kann, an dem Grabe der theuern Entſchlafenen! Und ſo ſei Gottes heiliger Wille auch jetzt von uns geprieſen! Sie war zu gut für dieſe Erde; dieſe argloſe Seele, in der kein Falſch war, ſollte in den krummen Wegen der Menſchen nicht betrogen, dieſes reine Herz, in dem nur Friede und Unſchuld wohnte, ſollte in den Verderbniſſen der Welt nicht vergiftet werden! Darum nahm ſie Gott von uns, er errettete ſie vor den Kränkungen des Uebermuthes, vor den Angriffen des Neides, vor den Verfolgungen der Bosheit und barg ſie in der beſſern Heimath, wo keine Leiden der Erde ſie mehr erreichen können.

Ach, warum heften wir doch den trüben Blick ſo ſtark auf dieſen Sarg, der ihre irdiſchen Ueberreſte umſchließt? Das iſt ja nicht mehr Sie, an der unſer Blick mit Freude, unſer Herz mit Liebe und Zärtlichkeit hing! Die edle Seele, das freundliche Gemüth, das wir an der Seeligen liebten, wohnt ja nicht mehr in dieſen morſchen Gebeinen, die bald im Schooße der Muttererde in eine Hand voll Staub zerfallen werden — ihr beſſeres Selbſt, ihr unſterblicher Geiſt hat ſich empor geſchwungen über den Staub; ſie wohnt nun dort oben, wo alle Räthſel des Erdenlebens ſich löſen; dort iſt ſie erwacht von dem unruhigen Traume, der hienieden ſie ängſtete; dort wandelt ſie vielleicht ſchon an der Hand der treuen Mutter, die ihr voranging, in dem Lichte höherer Sonnen; dort werden wir Alle, wenn dieſes Lebens Sonne uns untergeht, ſie wieder finden!

Darum beklagen wir dich nicht, du theure Vollendete, — dir iſt wohl, unendlich wohl! Dir iſt nun eine ſchönere Sonne aufgegangen, als die jetzt mit ihren Strahlen zum letzten Male deine irdiſche Hülle beleuchtete. — Nein, wir beklagen dich nicht, ſondern wir preiſen dich ſeelig, daß du dem Unbeſtande des Erdenglückes nun auf immer entrückt biſt. Dein freundliches Bild ſoll nie erlöſchen in unſern Herzen, ſo lange wir noch auf den irdiſchen

Pfaden wandeln, und dein theures Andenken soll uns ermuntern, in deinem frommen Sinn, in deinen geräuschlosen Tugenden, in deinem gottergebenen Dulden dir ähnlicher zu werden. — Friede sei mit deiner Asche!

B.

Am Grabe des Vaters derselben.

Am 14. Junius 1816.

Kaum ist die Klage verhallt, mit der wir die früh verblichene Tochter einsenkten zu ihrer ewigen Ruhe, so stehen wir abermals an dieser ernsten Stätte, den Vater, nach kurzer, kaum empfundener Trennung, ihr nachzusenden. Lange sahen wir auch dieses schmerzliche Ereigniß vorher; — ach, wir mußten wünschen sogar, daß es bald erfolgen möchte! Aber wie vorbereitet und gefaßt das Gemüth auch sein möge auf den Schlag, der ein geliebtes Wesen von unserer Seite reißt, — wenn er nun fällt, da trifft er doch schrecklich und tief das Herz, das an dem Entrissenen mit Liebe und Zärtlichkeit hing, und nicht ohne den bittersten Schmerz fügen die Hinterbliebenen sich in die Nothwendigkeit, die schönen Bande der Liebe und Freundschaft auf immer zerrissen zu sehen durch die grausame Hand des Todes, und einsam und immer einsamer den Pfad des Lebens dahin zu wandeln, bis wir Alle uns wieder zusammenfinden im Grabe.

Ihn selbst, den nun Vollendeten, dürfen wir nicht beklagen, sondern freuen müssen wir uns, danken müssen wir es der ewigen Güte, daß der Vielgeprüfte nun ausgelitten, daß er endlich die Ruhe gefunden hat, nach der er so sehnlich verlangte. Ach, er hatte nie große Ursache, an der Erde zu hangen; die Erde hat ihm so selten und immer nur schnell vorübergehend ein Glück gezeigt, das seine Wünsche hätte fesseln können; schmerzlicher, als Tausende, hat er die Täuschungen des Lebens, den Wechsel der Dinge empfunden. Früh schon auf der Lebensbahn der Beschützer und Freunde beraubt,

gemeinen rührenden Ermahnungen genug wäre — aber die bloß allgemeinen Ermahnungen rühren so oft nicht mehr: man glaubt sie zu wissen und tausendmal gehört zu haben: man speist sich mit dem mißbrauchten Wort Erbauung, Andacht, auf die kälteste Weise, wie mit Ziffern und Buchstaben ab, und freuet sich bleiben zu können, wie man ist. Welch ein Elend ist's da nun, sich auch bei dem äußerlichen Gebrauch des Wortes Gottes eine schlafende, schlaftrunkene Heerde zu denken, wo der Leuchter steht und vielleicht glänzt, das Licht aber aus ist, oder dämmert und dunkel scheint, — sich eine Schaar Schlaftrunkene zu denken, die in ihren Träumen manchmal auffahren, und geistliche Worte sprechen, träumend aber und schlaftrunken fortwandeln bis zum Abgrund! Und welche Empfindung muß der Anblick dessen für den Wächter sein, der über die Heerde gesetzt ist, wenn er selbst wacht! Der Lehrer in der Schule sieht's und kann's sehen, wie sein Bäumlein wächst, wie es sich mit Laub und Blüthe und hoffnungsvollen Knospen kleidet; der Lehrer in der Gemeinde Gottes sollt's nicht sehen dürfen? Er sollte nicht den Lohn des Töpfers haben, seiner Hände Werk zu sehen, oder den Lohn des Säemanns, was es ausstreut, aufkeimen zu sehen? — Freilich treibt Gott sein Werk verborgen und in der Stille, daß Menschenaugen es nicht sehen, Menschenhände es nicht betasten können; er bildet menschliche Seelen, wie er Kinder in Mutterleibe bildet, verborgen, künstlich, unbegreiflich, aber mit Schöpferliebe und Weisheit. Er erhält sein Wort auch im Anscheine der Unfruchtbarkeit, wie jetzt den Samen unter Schnee und Eis, durch innere Gotteskraft und Wärme. — — Aber kennt man nicht den Baum an seinen Früchten? Kann man auch Trauben von Dornen, und Feigen von Disteln lesen? und können's Weinstöcke und Feigenbäume sein, die Dornen und Disteln tragen? — Kann ein Licht leuchten, ohne daß es scheine? und eine Flamme brennen, ohne daß sie wärme? Kann also das edelste Licht, die stärkste Flamme, das Wort Gottes und sein Reich müßig und unfruchtbar sein, wenn es da ist, wenn es im mindesten Raum gewinnet? oder muß es sich nicht, wie jede Kraft, wie jeder Gottestrieb in der Natur, durch That, durch Ausflüsse, durch lebendig Darstellung und Fortwirkung, in jedem Othemhauch, in jeder Geberde und Handlung zeigen? Wahrlich, gleichwie der Regen und

Aber in dem Glauben: Was Gott thut, das iſt wohl gethan! neiget ſich der Himmel zu der Erde, da wird es licht für den umdüſterten Geiſt, da richtet ſich die gebeugte Seele empor, da wird der brennende Schmerz im Herzen gemildert, da grünet der friſche Grabhügel und ſchmücket ſich mit Blumen, da wird der Sterbegeſang zu einem heiligen Engelsliede, das die Tiefbetrübten vorausempfinden läßt die Freuden der Ewigkeit.

Einen edlen Jüngling, einen guten, treuen Sohn, beſtatten wir zur Erde. Als dieſes Jahr in ſeinem Erwachen begriffen war und die Frühlingsluft das wiederkehrende Leben verkündigte, da ſtanden wir an dieſem ſtillen Hügel, brachten den ehrwürdigen Vater, der ihn für ſich und für die Seinen zubereitet hatte, zur Ruhe, beteten an ſeiner Gruft, blickten voll heiligen Ernſtes ihm nach in die Ewigkeit, und wünſchten ſeinen Geliebten auf Erden Gottes Frieden, ein durch die Kraft des Herrn beruhigtes und geſegnetes Leben. Und ſiehe, noch neiget das Jahr ſich nicht zu ſeinem Ende, und ſchon ſtehen wir wieder verſammelt um dieſe Ruheſtätte, und ein Enkel des hier in Gott Ruhenden, der hier mit uns am Grabe des Entſchlafenen betete, legt unerwartet ſchnell ſich entſeelt an ſeiner Seite nieder. Wenn der Froſt die zarten Blüthen überfällt, die dem Lichte der Frühlingsſonne ſich geöffnet haben; wenn der Sturm den jungen Baum zerbricht, der kräftig emportreibt, um ſeine edlen Früchte in Kurzem darzureichen: trauernd blicken wir hin auf die ſchmerzliche Zerſtörung. Wie vielmehr aber, wenn ein ſchönes Jugendleben ſchnell verſchwindet, wenn des Jünglings Wange bleicht, ſeiner Augen Licht verlöſcht, und der Aufblühende hinabſinkt in des Todes Staub. Voll Schmerzen ſtehen wir an ſeinem Grabe, und die Lippe bebet, wenn ſie ſpricht: Der Menſch iſt in ſeinem Leben wie Gras; er blühet wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber wehet, iſt ſie nimmer da, und ihre Stätte kennet man nicht mehr. Und wenn die trauernde Seele fragt: Hat denn die Erde nicht Raum, das Leben zu bewahren? nicht Kraft, es auszubilden? Warum fleucht der Menſch wie ein Schatten? Warum ereilt ihn in des Lebens Frühe die Nacht des Todes? Warum ſendet Gott dem aufſtrebenden Leben den ſtillen Todesengel entgegen, daß er es mit ſeiner kalten Hand berühre? Siehe, auf

dieſes Alles wiſſen wir, wenn wir uns an das Sichtbare halten, nichts zu antworten. Doch der Glaube, der Chriſtenglaube, ruft: Was Gott thut, das iſt wohl gethan, es bleibt gerecht ſein Wille.

Einen guten Jüngling bringen wir zu ſeiner Ruhe; Vater, Mutter und Geſchwiſter, Lehrer, Freunde und Gefährten haben als ſolchen ihn erkannt, Alle rufen es ihm mit Thränen nach, ſchmücken mit dieſem ſchönſten aller Zeugniſſe ſein frühes Grab, und möchten es darauf aufrichten wie einen Lebensbaum, daß jeder Jüngling, der zu demſelben wallet, es immer von neuem fühle und erkenne: Gutſein ſei das Schönſte auf der Erde, wie dereinſt im Himmel. Still und beſcheiden wandelte er ſeine Jugendbahn, treulich folgend dem väterlichen Worte, hingegeben an das liebende Mutterherz, abhold jeder rohen Sitte, jedem Unrechte feind, der Wahrheit und der Tugend huldigend, frühe gewöhnt an eine ſtille Beſonnenheit, eine ernſte Anſicht des Lebens. Es konnte die Welt mit ihrer Luſt ihn nicht umgarnen; denn außerdem, daß er im Vaterhauſe zu einer würdigen Denkart und Beſchäftigung, zu edler Geſinnung und Sitte erzogen worden, hörte er frühzeitig den Ruf von oben her und nach oben hin, und das immer wiederholte bedeutungsvolle Klopfen ſeines Herzens *) war ihm eine ernſte Mahnung, die ihn auf ein höheres, beſſeres Daſein hinwies. Da konnte das eitle Spielwerk des Lebens für ihn den Reiz nicht haben, den es für die große Menge hat, und ſein Denken und Bemühen mußte auf etwas Bleibendes gerichtet ſein. Wenn er fühlte, wie ſeine irdiſche Natur bei dem Andrange eines innern Stromes erbebte: da lüftete ihm der Geiſt den Vorhang, der Zeit und Ewigkeit von einander ſcheidet; da hörte er Stimmen von jenſeits her, die mit mildem Tone ihm zuriefen: Bruderſeele, komm zu uns! da erkannte er ein höheres Anzeigen, daß er von dem ewigen Vater bald in einen beſſern Zuſtand werde verſetzt werden. Dieſe innere Ahnung ermattete ihn nicht, vielmehr erhöhete ſie in ihm den Trieb, die Gegenwart mit Weisheit und Frömmigkeit zu gebrauchen, der ernſten Wiſſenſchaft den Geiſt zu weihen, mit frommem Eifer nach Tugend

*) Die Folge eines inneren organiſchen Fehlers.

und Gerechtigkeit zu trachten, die treue Elternliebe durch dankbaren Kindessinn, und die innige Freundesliebe durch Aufrichtigkeit und Theilnahme zu erwiedern. So mußte das Gefühl der nahen höheren Welt, gleichsam das immer wiederholt vernommene Anklopfen von jenseits her, ihn früher zu einem bedeutenden Grade der innern Reife bringen und ihn zu einem immer würdigern und edlern Dasein erziehen. So hatte er das Vaterhaus verlassen und vandelte in den Hallen der Wissenschaft und Weisheit, unter einer auserlesenen Schaar ihrer edlen Jünger, von treuer Freundschaft umgeben, begierig, das Ewige und Unvergängliche zu gewinnen, je ungewisser seine irdische Stellung sei. Und als er dort vom Gefühle der Hinfälligkeit stärker ergriffen wird: da eilt die Elternliebe zu ihm, kommt ihm mit ihrem Rath und Trost zu Hülfe, erheitert sein Herz, stärkt seinen Muth, erhöht auf's neue seine Lebenskraft und Lebensfreude. Beruhigter verlassen ihn Vater und Mutter. Er fühlt sich emporgehoben durch ihre Liebe. Er reicht ihnen die Hand zum Abschiede. Voll Hoffnung sagt er ihnen das Lebewohl, — ach! es war das letzte Lebewohl für diese Erdenwelt. Kaum sind seine Friedensengel von ihm hinweg, so tritt der ewige Friedensbote zu ihm, und läßt ihn schnell entschlummern, um für ein höhres Leben zu erwachen. Seine Getreuen nahen sich ihm mit dem Gedanken: Unser Freund schläft! bis sie mit tiefem Schmerze erkennen, daß der Todesschlaf sich auf ihn herabgesenket hab.

Traure, Vater- und Mutterherz, um den Frühverblühten; traure, aber bete: Was Gott thut, das ist wohl gethan, es bleibt gerecht sein Wille. Frage nicht: Warum hat Gott es also mit ihm, mit uns gethan? Bete gläubig und demuthsvoll den ewigen Vater an, der es wohl macht mit seinen Kindern, auch wenn sie es nicht verstehen. Der Glaube ist ja eine feste Zuversicht des, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet. Nur in dem Glauben an eine höhere Weisheit, an eine väterliche Liebe, an eine absichtsvolle und gnadenreiche Führung unserer Schicksale, findet die Seele Trost und Ruhe; nur durch ein stilles, Gott vertrauendes Hingeben in einen höheren, heiligen Willen richtet sie sich auf in solchen Stürmen und Trübsalen des Lebens. O wie haben Vater- und Mutter- und Geschwisterliebe für den Frühvollendeten gesorgt während seines Lebens! Wie hat der

2.

Rede am Grabe eines auf der Akademie verstorbenen Jünglings.

(Von Horn in Weimar.)

Was Gott thut, das ist wohl gethan,
Es bleibt gerecht sein Wille;
Wie er fängt meine Sachen an,
Will ich ihm halten stille;
Er ist mein Gott,
Der in der Noth
Mich wohl weiß zu erhalten:
Drum lass' ich ihn nur walten.

Wie viel darauf ankomme, daß der Christ dieses sprechen könne, daß er es aus dem Innersten seiner Seele mit fester Ueberzeugung spreche, daß er sich darauf stütze wie auf einen unzerbrechlichen Stab, daß er darauf ruhe als auf einem unerschütterlichen Felsengrund: das fühlen wir Alle, die wir uns um diesen Grabeshügel versammelt haben. Denn mit tiefbewegtem Herzen stehen wir hier, um einen Jüngling seiner Ruhestätte zu übergeben, den Gott unerwartet aus diesem Leben hinweggenommen hat; voll Trauer blicken wir hin auf die Gruft, die den frühe Entschlafenen aufnimmt, und wir würden keinen Trost finden für uns und für die Leidtragenden, wenn er uns nicht von oben herab gegeben würde und durch den frommen Christenglauben sich wie Himmelsthau auf unsere Seelen senkte. Und nähmen wir alle Weisheit der Erde zu Hülfe, und breiteten vor uns aus alle Erkenntniß der Verständigen, und wendeten alle zeitliche Klugheit, alle irdischen Beruhigungsmittel an: ach! sie würden verschwinden, wie der Tropfen, der auf glühendes Eisen fällt, sie würden das weinende Herz nicht trösten, das nasse Auge nicht trocknen, den innern Schmerz nicht stillen, sondern uns unser trostloses Verlassensein nur immer heftiger empfinden lassen.

Aber in dem Glauben: Was Gott thut, das iſt wohl gethan! neiget ſich der Himmel zu der Erde, da wird es licht für den umdüſterten Geiſt, da richtet ſich die gebeugte Seele empor, da wird der brennende Schmerz im Herzen gemildert, da grünet der friſche Grabhügel und ſchmücket ſich mit Blumen, da wird der Sterbegeſang zu einem heiligen Engelsliede, das die Tiefbetrübten vorausempfinden läßt die Freuden der Ewigkeit.

Einen edlen Jüngling, einen guten, treuen Sohn, beſtatten wir zur Erde. Als dieſes Jahr in ſeinem Erwachen begriffen war und die Frühlingsluft das wiederkehrende Leben verkündigte, da ſtanden wir an dieſem ſtillen Hügel, brachten den ehrwürdigen Vater, der ihn für ſich und für die Seinen zubereitet hatte, zur Ruhe, beteten an ſeiner Gruft, blickten voll heiligen Ernſtes ihm nach in die Ewigkeit, und wünſchten ſeinen Geliebten auf Erden Gottes Frieden, ein durch die Kraft des Herrn beruhigtes und geſegnetes Leben. Und ſiehe, noch neiget das Jahr ſich nicht zu ſeinem Ende, und ſchon ſtehen wir wieder verſammelt um dieſe Ruheſtätte, und ein Enkel des hier in Gott Ruhenden, der hier mit uns am Grabe des Entſchlafenen betete, legt unerwartet ſchnell ſich entſeelt an ſeiner Seite nieder. Wenn der Froſt die zarten Blüthen überfällt, die dem Lichte der Frühlingsſonne ſich geöffnet haben; wenn der Sturm den jungen Baum zerbricht, der kräftig emportreibt, um ſeine edlen Früchte in Kurzem darzureichen: trauernd blicken wir hin auf die ſchmerzliche Zerſtörung. Wie vielmehr aber, wenn ein ſchönes Jugendleben ſchnell verſchwindet, wenn des Jünglings Wange bleicht, ſeiner Augen Licht verlöſcht, und der Aufblühende hinabſinkt in des Todes Staub. Voll Schmerzen ſtehen wir an ſeinem Grabe, und die Lippe hebet, wenn ſie ſpricht: Der Menſch iſt in ſeinem Leben wie Gras; er blühet wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber wehet, iſt ſie nimmer da, und ihre Stätte kennet man nicht mehr. Und wenn die trauernde Seele fragt: Hat denn die Erde nicht Raum, das Leben zu bewahren? nicht Kraft, es auszubilden? Warum fleucht der Menſch wie ein Schatten? Warum ereilt ihn in des Lebens Frühe die Nacht des Todes? Warum ſendet Gott dem aufſtrebenden Leben den ſtillen Todesengel entgegen, daß er es mit ſeiner kalten Hand berühre? Siehe, auf

Grabrede

1. Zwei Grabreden von Regel.
2. Grabrede von Horn.
3. Trauerrede auf Henriette, Reichsfürstin von Oettingen, geb von Thurn und Taxis, von Werkmeister.
4. Grabrede von Hanstein.

ſucht nach dem höheren Lichte, — auch bei dieſen geht unſere Arbeit verloren. Nur hier und da wird ein Gemüth aufgeregt, gegen die Macht der Leidenſchaften und der Verſuchungen geſtärkt, hier und da ein Herz geſtillt und für ruhige Ergebung und für Gottvertrauen gewonnen. Das iſt denn immer unſere Klage, daß wenn wir auch noch ſo redlich und eifrig unſeres Amtes warten, doch die Früchte unſerer Bemühungen ſelten bemerklich und erfreulich werden.

Wie und durch wen ſoll es aber beſſer werden? Wo iſt ein chriſtlicheres Geſchlecht zu erziehen? Wo iſt der beſſere Grund zu legen, auf welchem die Prediger des Evangeliums mit Segen und mit Freuden fortarbeiten können? — Gewiß, Freunde, ihr weiſet Alle auf die Schulen hin. Denn dort wird der junge Menſch, ehe ihn noch das gemeine Leben verdorben hat, bearbeitet, täglich bearbeitet, dort kann man den Geiſt junger Menſchen feſthalten, dort giebt es unzählige Mittel, das Herz aufzuſchließen, die Aufmerkſamkeit zu erregen, den Sinn für Wahrheit und Tugend zu beleben, den Hang zu Untugenden zu dämpfen, das wahrhaft Menſchliche auszubilden.

Aber Schulen hat es längſt gegeben, und doch ſind die Chriſten nicht weiter ihrer Vollendung zu fortgerückt, doch herrſcht überall noch Rohheit, Selbſtſucht, Unredlichkeit, Laſterliebe. Waren nicht alle die, welche jetzt eine Schande der Chriſtenheit ſind, auch durch die Schule gegangen? Haben ſie nicht größtentheils vieljährigen Unterricht genoſſen? — Wohl; aber welchen Unterricht? — Müſſen wir auch darüber klagen, daß ſonſt die Schule nicht regelmäßig beſucht ward, was auch dem beſten Unterrichte Abbruch gethan haben würde, ſo iſt doch auch nicht zu leugnen, daß ein dürftiger, übelberechneter, kraftloſer und ungeſchickter Unterricht auch den fleißigſten Schüler nicht zu einem erfreulichen Grade chriſtlicher Bildung führen konnte. Und er war an den meiſten Orten ein ſolcher. Die meiſten Lehrer traten mit wenigen, mühſam erworbenen Fertigkeiten, ohne reges Gefühl für das Gute, ohne Sinn für das Höhere, ohne deutliche Erkenntniß der heiligen Wahrheiten, ohne Ahnung von dem Umfange ihres Berufs, ohne Freude an ihrem Berufe, ohne fromme Hingebung, ohne Weisheit in der Behandlung junger Men-

I.

Zwei Grabreden.

(Von Regel.)

A.

Am Grabe einer Jungfrau.

Am 3. Juni 1816.

Dem Lehrer und Freunde der Seeligen sei es vergönnt, den Empfindungen Worte zu geben, von denen wir Alle in diesen schmerzlichen Augenblicken bewegt sind. Wir stehen an der Gruft eines theuern Wesens, das unseren Wünschen und Hoffnungen zu früh entsank, mit trauerndem, zerrissenem Herzen, — aber auch nicht ohne eine dankbare Empfindung gegen Gott, der die Leiden der sanften Dulderin nun geendet und der Schwerbeängsteten Ruhe geschenkt hat. Wer konnte sehen, wie sie litt, ohne Hoffnung einer Hülfe auf Erden, und nicht den Augenblick, da die immer schwächer und trüber glimmende Flamme des jugendlichen Lebens endlich erlöschen sollte, als die größte, die einzige Wohlthat des Himmels für sie erflehen? Aber warum? fragen wir — warum mußte diese liebliche Blume, die so vielversprechend unter unsern Augen sich entfaltete, warum mußte sie so bald verwelken an dem zerstörenden Hauche des Todes? warum mußte so viel Jugendreiz des Körpers, so viel Fähigkeit des Geistes, so viel Liebenswürdigkeit des Herzens

vor der Zeit dahinſinken in ein frühes Grab? — So mögen wir wohl fragen; aber Niemand iſt, der uns antwortet. Nur der Glaube an die ewige Liebe, die uns Alle trägt im Leben und im Tode, läßt uns ahnden, daß auch das Unbegreifliche, was ſo ſchmerzlich uns betrübt, doch gewiß unendlich weiſe iſt und gut. Und dieſer Glaube iſt es allein, der auch hier uns aufrichten kann, an dem Grabe der theuern Entſchlafenen! Und ſo ſei Gottes heiliger Wille auch jetzt von uns geprieſen! Sie war zu gut für dieſe Erde; dieſe argloſe Seele, in der kein Falſch war, ſollte in den krummen Wegen der Menſchen nicht betrogen, dieſes reine Herz, in dem nur Friede und Unſchuld wohnte, ſollte in den Verderbniſſen der Welt nicht vergiftet werden! Darum nahm ſie Gott von uns, er errettete ſie vor den Kränkungen des Uebermuthes, vor den Angriffen des Neides, vor den Verfolgungen der Bosheit und barg ſie in der beſſern Heimath, wo keine Leiden der Erde ſie mehr erreichen können.

Ach, warum heften wir doch den trüben Blick ſo ſtark auf dieſen Sarg, der ihre irdiſchen Ueberreſte umſchließt? Das iſt ja nicht mehr Sie, an der unſer Blick mit Freude, unſer Herz mit Liebe und Zärtlichkeit hing! Die edle Seele, das freundliche Gemüth, das wir an der Seeligen liebten, wohnt ja nicht mehr in dieſen morſchen Gebeinen, die bald im Schooße der Muttererde in eine Hand voll Staub zerfallen werden — ihr beſſeres Selbſt, ihr unſterblicher Geiſt hat ſich empor geſchwungen über den Staub; ſie wohnt nun dort oben, wo alle Räthſel des Erdenlebens ſich löſen; dort iſt ſie erwacht von dem unruhigen Traume, der hienieden ſie ängſtete; dort wandelt ſie vielleicht ſchon an der Hand der treuen Mutter, die ihr voranging, in dem Lichte höherer Sonnen; dort werden wir Alle, wenn dieſes Lebens Sonne uns untergeht, ſie wieder finden!

Darum beklagen wir dich nicht, du theure Vollendete, — dir iſt wohl, unendlich wohl! Dir iſt nun eine ſchönere Sonne aufgegangen, als die jetzt mit ihren Strahlen zum letzten Male deine irdiſche Hülle beleuchtete. — Nein, wir beklagen dich nicht, ſondern wir preiſen dich ſeelig, daß du dem Unbeſtande des Erdenglückes nun auf immer entrückt biſt. Dein freundliches Bild ſoll nie erlöſchen in unſern Herzen, ſo lange wir noch auf den irdiſchen

Pfaden wandeln, und dein theures Andenken ſoll uns ermuntern, in deinem frommen Sinn, in deinen geräuſchloſen Tugenden, in deinem gottergebenen Dulden dir ähnlicher zu werden. — Friede ſei mit deiner Aſche!

B.

Am Grabe des Vaters derſelben.

Am 14. Junius 1816.

Kaum iſt die Klage verhallt, mit der wir die früh verblichene Tochter einſenkten zu ihrer ewigen Ruhe, ſo ſtehen wir abermals an dieſer ernſten Stätte, den Vater, nach kurzer, kaum empfundener Trennung, ihr nachzuſenden. Lange ſahen wir auch dieſes ſchmerzliche Ereigniß vorher; — ach, wir mußten wünſchen ſogar, daß es bald erfolgen möchte! Aber wie vorbereitet und gefaßt das Gemüth auch ſein möge auf den Schlag, der ein geliebtes Weſen von unſerer Seite reißt, — wenn er nun fällt, da trifft er doch ſchrecklich und tief das Herz, das an dem Entriſſenen mit Liebe und Zärtlichkeit hing, und nicht ohne den bitterſten Schmerz fügen die Hinterbliebenen ſich in die Nothwendigkeit, die ſchönen Bande der Liebe und Freundſchaft auf immer zerriſſen zu ſehen durch die grauſame Hand des Todes, und einſam und immer einſamer den Pfad des Lebens dahin zu wandeln, bis wir Alle uns wieder zuſammenfinden im Grabe.

Ihn ſelbſt, den nun Vollendeten, dürfen wir nicht beklagen, ſondern freuen müſſen wir uns, danken müſſen wir es der ewigen Güte, daß der Vielgeprüfte nun ausgelitten, daß er endlich die Ruhe gefunden hat, nach der er ſo ſehnlich verlangte. Ach, er hatte nie große Urſache, an der Erde zu hangen; die Erde hat ihm ſo ſelten und immer nur ſchnell vorübergehend ein Glück gezeigt, das ſeine Wünſche hätte feſſeln können; ſchmerzlicher, als Tauſende, hat er die Täuſchungen des Lebens, den Wechſel der Dinge empfunden. Früh ſchon auf der Lebensbahn der Beſchützer und Freunde beraubt,

die die Natur ihm gegeben hatte, ward er vom Schicksal hinausgestoßen in das feindliche Leben; manchen schweren Kampf mußte er kämpfen mit Hindernissen und Sorgen, und in einem Alter, wo Andern nur Freuden blühen, fand er schon viel schmerzlich verwundende Dornen. Mit bescheidenen Wünschen und stillem häuslichen Sinn hielt er nun das Glück seines Lebens in den Armen einer würdigen Gattin für gesichert; aber nicht lange genoß er es ungetrübt; das Leben, das ihm das theuerste war auf Erden, sah er langsam dahinwelken an einem unheilbaren Uebel: — er litt Jahre lang mit der Leidenden, ach! um so schmerzlicher, je zärtlicher er sie liebte. Er begrub endlich die Edle mit zerrissenem Herzen. Ein theures Andenken, das sie ihm zurückließ, tröstete ihn, ein lieblich aufblühendes Wesen, eine vortreffliche Tochter. An ihr hing seine Seele mit unnennbarer Freude; sie war sein Stolz und sein Glück; in ihr hoffte er mit Recht den Trost und die Stütze seiner alten Tage — und als sie nun sich ausgebildet hatte unter seinen Augen zur reizenden Jungfrau, zu einem Engel von Güte und Unschuld, ach! da mußte der arme Vater von eben dem tödtenden Wurme, der das Leben der Gattin zerstört hatte, auch die Jugendblüthe der geliebten Tochter unwiederbringlich zernagen sehen; er mußte sie leiden sehen, ohne den Trost ihr helfen zu können. Wir, seine Freunde, wissen, wie bang ihm diese Trennung war, die er so lange gewiß vorhersehen konnte! wie viel heiße Thränen er um sie weinte im Stillen, bis auch seine Lebens Kraft brach unter so gewaltigen Stürmen, und die Macht der Krankheit ihn niederstreckte neben der immer sichtbarer dahinschwindenden Tochter! O es war ein erschütterndes Bild menschlicher Leiden, dieses Krankenlager der beiden nun Entschlafenen, ein Bild, das wohl den Leichtsinnigsten aus seinem Taumel hätte wecken mögen; aber auch ein rührendes Bild so mancher schönen Gesinnungen und stillen Tugenden, die für die hoffnungslos Leidenden wie freundliche Engel unermüdet geschäftig waren! In schmerzlicher und doch wohlthuender Erinnerung wird auch meine Seele dieses Bild immerfort bewahren! — Wohl dem tiefgebeugten Vater, daß der Schlag, dem er so lange zitternd entgegensah, nicht mehr in seiner ganzen schrecklichen Gewalt von ihm empfunden worden ist! Die Kraft seines Geistes war schon gebrochen, die Fühlbarkeit seines Herzens war schon gelähmt; — die ewige Liebe hat das

fülle Sie mit ſeinem Geiſte, Jeſus ſtärke Sie durch ſein Wort und Beiſpiel, und gute Menſchen mögen es dankbar erkennen, wenn Sie treu erfunden werden. Ich übergebe Sie dieſer Gemeinde als einen neuen Freund, ich empfehle Sie der gnädigen Leitung unſers Gottes, und ermahne Sie, ſich mit chriſtlichem Herzen anzuſchicken zu Ihrem künftigen Berufe.

Der Herr ſei mit uns Allen! Amen.

2.

Rede am Grabe eines auf der Akademie verstorbenen Jünglings.

(Von Horn in Weimar.)

Was Gott thut, das ist wohl gethan,
Es bleibt gerecht sein Wille;
Wie er fängt meine Sachen an,
Will ich ihm halten stille;
Er ist mein Gott,
Der in der Noth
Mich wohl weiß zu erhalten:
Drum laſſ' ich ihn nur walten.

Wie viel darauf ankomme, daß der Christ dieses sprechen könne, daß er es aus dem Innersten seiner Seele mit fester Ueberzeugung spreche, daß er sich darauf stütze wie auf einen unzerbrechlichen Stab, daß er darauf ruhe als auf einem unerschütterlichen Felsengrund: das fühlen wir Alle, die wir uns um diesen Grabeshügel versammelt haben. Denn mit tiefbewegtem Herzen stehen wir hier, um einen Jüngling seiner Ruhestätte zu übergeben, den Gott unerwartet aus diesem Leben hinweggenommen hat; voll Trauer blicken wir hin auf die Gruft, die den frühe Entschlafenen aufnimmt, und wir würden keinen Trost finden für uns und für die Leidtragenden, wenn er uns nicht von oben herab gegeben würde und durch den frommen Christenglauben sich wie Himmelsthau auf unsere Seelen senkte. Und nähmen wir alle Weisheit der Erde zu Hülfe, und breiteten vor uns aus alle Erkenntniß der Verständigen, und wendeten alle zeitliche Klugheit, alle irdischen Beruhigungsmittel an: ach! sie würden verschwinden, wie der Tropfen, der auf glühendes Eisen fällt, sie würden das weinende Herz nicht trösten, das nasse Auge nicht trocknen, den innern Schmerz nicht stillen, sondern uns unser trostloses Verlassensein nur immer heftiger empfinden lassen.

Aber in dem Glauben: Was Gott thut, das ist wohl gethan! neiget sich der Himmel zu der Erde, da wird es licht für den umdüsterten Geist, da richtet sich die gebeugte Seele empor, da wird der brennende Schmerz im Herzen gemildert, da grünet der frische Grabhügel und schmücket sich mit Blumen, da wird der Sterbegesang zu einem heiligen Engelsliede, das die Tiefbetrübten vorausempfinden läßt die Freuden der Ewigkeit.

Einen edlen Jüngling, einen guten, treuen Sohn, bestatten wir zur Erde. Als dieses Jahr in seinem Erwachen begriffen war und die Frühlingsluft das wiederkehrende Leben verkündigte, da standen wir an diesem stillen Hügel, brachten den ehrwürdigen Vater, der ihn für sich und für die Seinen zubereitet hatte, zur Ruhe, beteten an seiner Gruft, blickten voll heiligen Ernstes ihm nach in die Ewigkeit, und wünschten seinen Geliebten auf Erden Gottes Frieden, ein durch die Kraft des Herrn beruhigtes und gesegnetes Leben. Und siehe, noch neiget das Jahr sich nicht zu seinem Ende, und schon stehen wir wieder versammelt um diese Ruhestätte, und ein Enkel des hier in Gott Ruhenden, der hier mit uns am Grabe des Entschlafenen betete, legt unerwartet schnell sich entseelt an seiner Seite nieder. Wenn der Frost die zarten Blüthen überfällt, die dem Lichte der Frühlingssonne sich geöffnet haben; wenn der Sturm den jungen Baum zerbricht, der kräftig emportreibt, um seine edlen Früchte in Kurzem darzureichen: trauernd blicken wir hin auf die schmerzliche Zerstörung. Wie vielmehr aber, wenn ein schönes Jugendleben schnell verschwindet, wenn des Jünglings Wange bleicht, seiner Augen Licht verlöscht, und der Aufblühende hinabsinkt in des Todes Staub. Voll Schmerzen stehen wir an seinem Grabe, und die Lippe bebet, wenn sie spricht: Der Mensch ist in seinem Leben wie Gras; er blühet wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber wehet, ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennet man nicht mehr. Und wenn die trauernde Seele fragt: Hat denn die Erde nicht Raum, das Leben zu bewahren? nicht Kraft, es auszubilden? Warum fleucht der Mensch wie ein Schatten? Warum ereilt ihn in des Lebens Frühe die Nacht des Todes? Warum sendet Gott dem aufstrebenden Leben den stillen Todesengel entgegen, daß er es mit seiner kalten Hand berühre? Siehe, auf

dieſes Alles wiſſen wir, wenn wir uns an das Sichtbare halten, nichts zu antworten. Doch der Glaube, der Chriſtenglaube, ruft: Was Gott thut, das iſt wohl gethan, es bleibt gerecht ſein Wille.

Einen guten Jüngling bringen wir zu ſeiner Ruhe; Vater, Mutter und Geſchwiſter, Lehrer, Freunde und Gefährten haben als ſolchen ihn erkannt, Alle rufen es ihm mit Thränen nach, ſchmücken mit dieſem ſchönſten aller Zeugniſſe ſein frühes Grab, und möchten es darauf aufrichten wie einen Lebensbaum, daß jeder Jüngling, der zu demſelben wallet, es immer von neuem fühle und erkenne: Gutſein ſei das Schönſte auf der Erde, wie dereinſt im Himmel. Still und beſcheiden wandelte er ſeine Jugendbahn, treulich folgend dem väterlichen Worte, hingegeben an das liebende Mutterherz, abhold jeder rohen Sitte, jedem Unrechte feind, der Wahrheit und der Tugend huldigend, frühe gewöhnt an eine ſtille Beſonnenheit, eine ernſte Anſicht des Lebens. Es konnte die Welt mit ihrer Luſt ihn nicht umgarnen; denn außerdem, daß er im Vaterhauſe zu einer würdigen Denkart und Beſchäftigung, zu edler Geſinnung und Sitte erzogen worden, hörte er frühzeitig den Ruf von oben her und nach oben hin, und das immer wiederholte bedeutungsvolle Klopfen ſeines Herzens *) war ihm eine ernſte Mahnung, die ihn auf ein höheres, beſſeres Daſein hinwies. Da konnte das eitle Spielwerk des Lebens für ihn den Reiz nicht haben, den es für die große Menge hat, und ſein Denken und Bemühen mußte auf etwas Bleibendes gerichtet ſein. Wenn er fühlte, wie ſeine irdiſche Natur bei dem Andrange eines innern Stromes erbebte: da lüftete ihm der Geiſt den Vorhang, der Zeit und Ewigkeit von einander ſcheidet; da hörte er Stimmen von jenſeits her, die mit mildem Tone ihm zuriefen: Bruderſeele, komm zu uns! da erkannte er ein höheres Anzeigen, daß er von dem ewigen Vater bald in einen beſſern Zuſtand werde verſetzt werden. Dieſe innere Ahnung ermattete ihn nicht, vielmehr erhöhete ſie in ihm den Trieb, die Gegenwart mit Weisheit und Frömmigkeit zu gebrauchen, der ernſten Wiſſenſchaft den Geiſt zu weihen, mit frommem Eifer nach Tugend

*) Die Folge eines inneren organiſchen Fehlers.

und Gerechtigkeit zu trachten, die treue Elternliebe durch dankbaren Kindessinn, und die innige Freundesliebe durch Aufrichtigkat und Theilnahme zu erwiedern. So mußte das Gefühl der nahen höheren Welt, gleichsam das immer wiederholt vernommene Anklopfen von jenseits her, ihn früher zu einem bedeutenden Grade der innern Reife bringen und ihn zu einem immer würdigern und edlern Dasein erziehen. So hatte er das Vaterhaus verlassen und vandelte in den Hallen der Wissenschaft und Weisheit, unter einer auserlesenen Schaar ihrer edlen Jünger, von treuer Freundschaft umgeben, begierig, das Ewige und Unvergängliche zu gewinnen, je ungewisser seine irdische Stellung sei. Und als er dort vom Gefühle der Hinfälligkeit stärker ergriffen wird: da eilt die Elternliebe zu ihm, kommt ihm mit ihrem Rath und Trost zu Hülfe, erheitert sein Herz, stärkt seinen Muth, erhöht auf's neue seine Lebenskrat und Lebensfreude. Beruhigter verlassen ihn Vater und Mutter Er fühlt sich emporgehoben durch ihre Liebe. Er reicht ihnen die Hand zum Abschiede. Voll Hoffnung sagt er ihnen das Lebewohl, — ach! es war das letzte Lebewohl für diese Erdenwelt. Kaum sin seine Friedensengel von ihm hinweg, so tritt der ewige Friedensbote zu ihm, und läßt ihn schnell entschlummern, um für ein höhres Leben zu erwachen. Seine Getreuen nahen sich ihm mit dem Gedanken: Unser Freund schläft! bis sie mit tiefem Schmerze erkennen, daß der Todesschlaf sich auf ihn herabgesenket hab.

Traure, Vater- und Mutterherz, um den Frühverblühten; traure, aber bete: Was Gott thut, das ist wohl gethan, es bleibt gerecht sein Wille. Frage nicht: Warum lat Gott es also mit ihm, mit uns gethan? Bete gläubig und demuthsvoll den ewigen Vater an, der es wohl macht mit seinen Kindern, auch wenn sie es nicht verstehen. Der Glaube ist ja eine feste Zuversicht des, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet. Nur in dem Glauben an eine höhere Wesheit, an eine väterliche Liebe, an eine absichtsvolle und gnadenreiche Führung unserer Schicksale, findet die Seele Trost und Ruhe; nur durch ein stilles, Gott vertrauendes Hingeben in einen höheren, heiligen Willen richtet sie sich auf in solchen Stürmen und Trübsalen des Lebens. O wie haben Vater- und Mutter- und Geschwisterliebe für den Frühvollendeten gesorgt während seines Lebens! Wie hat der

Eltern treueſtes Wohlmeinen über ihm gewacht! Wie haben ſie Alles gethan, um ſein Leben zu ſchützen und zu erhalten! Ach! ſie fühlten es wohl, er ſei eine Gabe Gottes, die ihnen nicht ganz gehöre, die ſchon mit einer anderen Welt in Verbindung ſtehe, die ihnen nur auf kurze Zeit geliehen ſei. Sein Herz, ſeine Liebe — das erkannten ſie — ſei ihnen; doch ſein Daſein ſei von einer mächtigen Hand abhängig und erfaſſet. Er war ihnen wie ein theurer Freund, der ohne Unterlaß eines höhern Rufes gewärtig iſt. Ihre Liebe konnte ihn nicht auf längere Zeit von Gott erbitten, denn die ewige Liebe hatte alle ſeine Tage auf ihr Buch geſchrieben, und ſo wurde der gnädige, aber unerforſchliche Rathſchluß Gottes an ihm erfüllt. Hatte nicht die Hand des Herrn ihn gebildet? Hatte nicht der Allmächtige ihm ſeine irdiſche Natur gegeben? Hatte nicht er den Keim der frühen Vollendung in ſie gelegt? Iſt es nicht der Herr, der ihn als Jüngling abgerufen hat? Ja, der Vollendete hat dieſen Ruf vernommen. Komm, ſprach der Friedensboe, den Gott zu ihm ſendete, komm! du biſt nicht für dieſe Erde. Freiheit ſoll dir werden von dem, was dich hienieden ſtört, und Erlöſung von angſtvoller Beklemmung. Komm! aus der blüthenreichen Umgebung deiner Heimath führe ich dich in die Gärten des Paradieſes. Komm! Aus den Vorhallen der Weisheit geleite ich dich dahin, wo du aus dem Urquell der Wahrheit ſchöpfeſt, und wo du mit Allen, die reines Herzens ſind, Gott ſchauen wirſt.

Er iſt gefolgt dem höhern Rufe, und iſt eingegangen in die Wohnungen des Lichtes und des Friedens. Dort knieet er vor dem Throne des Ewigen und betet: Was Du thuſt, das iſt wohl gethan, es bleibt gerecht Dein Wille! Der Wechſel des Zeitlichen mit dem Ewigen iſt für ihn ein Gewinn, denn aller Erdenangſt entnommen, fühlt er ſich ſeelig in dem Vaterhauſe, auf das ihn Jeſus Chriſtus hingewieſen. Dort gedenket er mit Dankgefühl der Liebe, die er an dem Vater- und Mutterherzen empfunden; er preiſet Gott dafür und flehet zu ihm um Troſt und Frieden für die Betrübten. Dort gedenket er der treuen Freunde, die ſein Daſein auf Erden ihm erheitert und verſchönert haben; er ſegnet ſie für ihre Liebe, und ruft ihnen zu: Seid Gott getreu bis in den Tod, daß wir uns in Frieden wiederſehen. Dort hofft er, in ſeeli-

ger Gemeinschaft mit den Theuern, die ihm vorausgegangen waren, auf die Zukunft, die alle Getrennte in Liebe wieder vereinigen wird.

So ruhe denn, du seelig entschlafener Jüngling, in deiner stillen Gruft. Bald ist dir dein Abend gekommen; ruhe sanft, schlafe wohl. Unschuldig war und blieb dir im Leben dein Herz, tadellos deine Jugend. Dir ist die Erde leicht; es liegt keine Last auf dir. Dein verklärter Geist freue sich des gewonnenen höhern Lebens, und hoffe still und freudig einst die Seinen und uns Alle wiederzusehen. Wandeltest du noch unter uns auf Erden, so würdest du heute dein irdisches Geburtsfest feiern; siehe! nun preisest du Gott, daß er dich wiedergeboren hat zu einem ewigen, seligen Leben.

Denen aber, die mit tief verwundetem Herzen Leid tragen um den frühverstorbenen Sohn, Bruder und Freund, wollest du Vater im Himmel! nahe sein mit deiner Gnade. Ziehe sie an dein Vaterherz, daß der Glaube wie ein Himmelsbalsam ihre Seele durchdringe, daß ihre Thränen zu erquickenden Thautropfen werden, und aus dem Dornenkranze, den du ihnen auf das Haupt gesetzt hast, unverwelkliche Blumen hervorblühen. Laß das Andenken an den Frühvollendeten für sie ein neues Band werden, das sie an den Himmel knüpfet, und gieb, daß immer herrlicher ihnen die seelige Heimath erscheine, wo sie von Engelseelen erwartet werden. Senke deinen Frieden herab in ihre Herzen; und wie sie deinem ewigen Sohne das Kreuz nachtragen, so laß sie auch von ihm den Tröster empfangen, den er seinen Treuen verheißen hat. Du machst ihnen den Himmel immer reicher, da du Vater und Mutter, Freundin, Bruder und Sohn in ihn aufgenommen hast, damit sie immer freudiger und hoffnungsvoller aufwärts blicken, und, während sie das Erdenleben mit Weisheit, Kraft und Frömmigkeit gebrauchen und ihm einen bleibenden Segen abgewinnen, sehnsuchtsvoll gedenken der künftigen Welt. Reiche ihnen, o Herr! deine Vaterhand, daß sie durch Tod und Leben zu dir dringen. Uns Allen aber laß das erneuerte Andenken an die Unsicherheit, so wie an die hohe Wichtigkeit des Erdenlebens, zur ernstlichsten Erweckung unserer Seele dienen, damit wir weise werden zur Seeligkeit.

Ja, Herr! ich weiß die Stunde nicht,
Die mich, wenn mir das Auge bricht,

Zu deinen Todten sammelt.
Vielleicht umgiebt mich ihre Nacht,
Wenn ich dies Flehen kaum vollbracht,
Mein Wort dir ausgestammelt.
Mach' mich fertig. Ich befehle
Meine Seele
Deinen Händen:
Laß mich meinen Lauf wohl enden!

3.

Trauerrede auf Henriette, Reichsfürstin von Oettingen, geb. Prinzessin von Thurn und Taxis.

(Von Werkmeister).

Den 10. May 1784.

Ihre Seele gefiel dem Herrn. Buch der Weish. IV, 14.

Der Tod — ach! was für ein Schauspiel des Schreckens für uns! ach wie viele Herzen bluten davon! — Der Tod hat sich in unsere Mitte gelagert, hat die Krone von unserm Haupt gerissen, die Freude und das Jauchzen eines ganzen gesegneten Volks in Jammer und Thränen verwandelt.

Henriette ist nicht mehr! Sie, die innigstgeliebte Tochter; Sie, die zärtlichstliebende Gemahlin; eure beste Landesmutter, die Zierde Ihres Geschlechts und Ihres Alters ist nicht mehr! In der Blüthe der Jahre, in dem ersten süßen Gefühl unnennbarer Mutterfreuden, an dem Tage selbst — o dem einst so erfreulichen, jetzt so bittern! — an dem Tage, der Sie ehemals

zum Genuß des Lebens hervorgeben sah, da faßte Sie der eilende Tod, und rief durch ihre Gebeine: Du bist Staub, und du wirst in den Staub zurückkehren!

Umsonst nennt Sie jetzt der Durchlauchtigste, von Kummer niedergebeugte Vater die Stütze Seines Lebens! Sie ist nicht mehr! Umsonst sehnt sich der fürstliche Gemahl nach Ihren reinen, unschuldsvollen Umarmungen. Ach! Er umarmte Sie das letzte Mal, und hatte schon verloren, die Er in seinen Armen hielt *). Umsonst sucht das liebenswürdige Kind, das Sie dem Lande gab, mit holdem Blicke das Lächeln seiner Mutter auf! Nie wird es an Ihrem mütterlichen Herzen, nie in dem Schooß mehr ruhen, unter welchem es neun Monate lag.

Selbst unsere vereinigten Gebete, die wir, um Abwendung dieses gemeinschaftlichen Verlusts, — ein Jeder nach der Weise seiner Väter! — zum Himmel empor schickten selbst unsere feurigsten Gebete waren umsonst. Der Tod vollstreckte das Urtheil des Himmels, und nahm Sie, ach! die wir liebten, verehrten, segneten, auf immer von unsern Augen hinweg.

Und ich, ihr Trauernden! ich, der ich, als ein Diener der Religion, so gerne von dem Glück der Menschen, von den Wohlthaten Gottes mit euch sprechen möchte, bin ich denn schon wieder bestimmt, euch die Gerichte des Herrn zu verkünden? Ich, der ich ehemals der Erstgebornen, der verewigten Maria Therese, die letzten Thränen und die letzten Segnungen der Religion widmete, muß ich nun eben diese betrübte Pflicht an der jüngstgebornen Schwester erfüllen?

Beide, gleich liebenswürdig in Ihrem Leben, gleich blühend an Schönheit und Tugend, hat ein gleiches Schicksal, wie der Sturm zwei sprossende Rosen, dahingerafft.

Werd' ich da nicht selbst einem Schmerze unterliegen, welchem der gegenwärtige Verlust so tief in unsere Herzen gräbt, und den das Andenken des ehemaligen so sehr vergrößert? Und wo werd' ich anjetzt die heiligen Tröstungen hernehmen, die ich in eure verwundeten Seelen gießen soll? — Nicht von der Erde, meine Brüder,

*) Stringebam brachia, et jam amiseram, quem tenebam.
Ambros. in obit. fratris.

Sie zeigt mir nichts, als Staub und Asche, zertrümmerte Hoffnungen, Seufzer, welche vergeblich sind. — Ich werde sie von oben herab, vom Himmel nehmen, wo die Heimath der Glaubigen ist, wohin uns die Religion bei den Trübsalen unserer irdischen Pilgrimschaft so oftmals winkt! Ihre Seele gefiel dem Herrn! Das ist der Trost, den ich euch heute gebe; darum eilte der Herr, Sie von hinnen zu nehmen und in höhere seelige Welten zu verpflanzen. Das sind die großen Hoffnungen der Religion, das sind die Hoffnungen, die ich euch besonders bei dem Tode der Durchlauchtigsten Fürstin und Frau, Frau Henriette Dorothea Karoline, des Heil. Röm. Reichs regierenden Fürstin zu Oettingen-Oettingen und Oettingen-Spielberg, geborner Fürstin zu Thurn und Taxis ꝛc. ꝛc. einzuflößen berechtigt bin.

Ihre Seele gefiel dem Herrn! Denn, meine Brüder, wie groß, wie außerordentlich sind nicht die Gaben, die der Herr zum Zeichen seines ewigen Wohlgefallens über diese glückliche Seele ausgoß! Wie schön im Gegentheil, wie reif für die Ewigkeit sind nicht die Früchte, die ihm diese liebenswürdige Seele, selbst bei dem zu frühen Wink des Todes, darbrachte! Der Herr kam ihr zuvor mit Gaben, die wir bewundern. Sie kam dem Herrn entgegen mit Tugenden, die uns beschämen. Diese zwei Betrachtungen machen den Inhalt meiner Rede aus.

Lasset uns, Hochansehnliche, in dieser feierlichen Stunde der Trauer unsern eigenen Schmerz unterdrücken, um uns an dem Glück dieser mit Gott vereinigten Seele zu weiden! Wenn ich den Verlust nicht ersetzen kann, den wir erlitten, so will ich euch doch von den Belohnungen versichern, die das Antheil Ihrer Tugenden sind.

Du aber, nunmehr verklärte Fürstin! unvergeßlich jedem, der Tugend und Wohlthaten fühlen kann, die Du vereint mit jener schwesterlichen Seele, Deiner ewiggeliebten Therese, wir hoffen es, vor dem Thron des Herrn stehst, würdest Du nicht über die Merkmale der Verehrung, die wir Dir anjetzt in die Wette bezeigen, zürnen, wenn wir sie nur in eiteln Lobeserhebungen bestehen ließen? Du liebtest die Stille und Verborgenheit im Handeln; jedes deiner Werke trägt dies Gepräge. Wir werden sie, diese

Werke, jetzt nur darum an's Licht hervorziehen, um uns in diesen verborgenen Schatz, in diese heilige Erbschaft zu theilen. Wenn Du dann von jenen Höhen des Lichts auf uns herunterblickst, o! wie wirst Du Dich freuen, daß selbst diese letzten traurigen Ceremonien, die wir um Deinetwegen vornehmen, selbst dieses von Seufzern unterbrochene Lob, das wir über Dein Grab ausschütten, eine Wohlthat für uns, ein neuer Antrieb zur Tugend in uns geworden!

Ich wünsche es, meine Brüder, und fange an in dem verherrlichten Namen desjenigen, der da genannt wird Christus!

Erster Theil.

Wunderbar sind alle Werke des Herrn! Alles hat er mit Weisheit gemacht, — vorzüglich den Menschen, sein Ebenbild.

Aber, wenn wir gleich diese hellglänzenden Spuren der Weisheit in jedem einzelnen Menschengeschöpfe, wie an dem ganzen Menschengeschlechte, wahrnehmen, so scheint es doch, meine Brüder, seine Güte habe sich's zum besondern Zweck gemacht, einige edlere Seelen zu bilden, sie mit der Fülle, mit dem Ausbund ihrer Gaben auszuschmücken, und durch sie dann große Kreise der Menschheit zu verschönern und zu beglücken.

So war die Seele jenes Mannes nach dem Herzen Gottes beschaffen! Unter den stillen Einflüssen der Einsamkeit und des ländlichen Aufenthalts bildete ihn der Herr. Er kam ihm zuvor mit allen Segnungen seiner Güte *), und machte ihn mehr zum Wohlthäter, als zum König seines Volks. Die Jünglinge und Jungfrauen sangen sein Lob, und Juda und Israel jauchzten vor Freuden über dieses große Geschenk des Himmels.

So eine Seele war auch die Seele unserer, ach! zu frühe verewigten Fürstin. Ein Inbegriff war sie von Allem, was schön, was edel, was gut ist; eine unversiegende Quelle der Annehmlichkeiten, des Trosts, der Belebung in dem weiten Bezirk ihres Daseins.

Zwar, ihr wisset es, Sie hatte nichts von jenen betäubenden Gaben, mit welchen man die Menschen ersten Anblicks niederdrückt, in Erstaunen setzt, und sie, wie Maschinen, wohin man will, bewegt.

*) Psalm 20, 4.

Aber die Herzen aufzuschließen, an sich zu ziehen, zu erheitern, Thränen der Freude hervorzulocken, und Thränen des Kummers zu trocknen, um sich her in der Stille zu weben, und gleichsam einen ewigen Frühling zu schaffen, sich auf die mannigfaltigste Weise, mehr oder weniger, nach jedem Verhältniß mitzutheilen, dazu hatte Sie Gaben im Ueberfluß. Nicht die Gabe eines Geistes, der allenthalben umherschweift, und oftmals seinen eigenen Standort vergißt; nicht den Tiefsinn der Wissenschaften, bei welchem das Herz kalt und ohne Empfindung bleibt, erhielt unsere Fürstin vom Himmel; aber einen natürlichhellen und geschäftigen Geist, welcher seine Pflichten und seine Lage mit Einem Blick übersah, welcher die schöne Kunst, zu gefallen, zu rühren, zu trösten, so leicht ausfindig machte, welcher gleich behende die Spuren des Elends um sich her, und die Mittel dagegen entdeckte.

Diese vortreffliche Anlage des Herzens und des Geistes, diese glückliche Vereinigung der Talente, würde sie wohl der Absicht des höchsten Gebers entsprochen haben, wenn nicht die Gabe einer hohen Geburt den Kreis Ihrer Wirksamkeit erweitert, und Sie zur Gesellschafterin eines erhabenen Gemahls, zur Freundin eines ganzen Hofs, zur Mutter und Wohlthäterin eines ganzen Volks bestimmt hätte?

Aber, o mein Gott! wie nenn' ich eine hohe Geburt deine Gabe? Wissen wir nicht, wie ungleich die Urtheile der Menschen über den Fürstenstand sind? Der Andächtige sieht ihn als einen Stand der Zerstreuung und der mannigfaltigsten Gefahren für die Seele an; der Weltweise aber verabscheut ihn oftmals als die Quelle der Unempfindlichkeit, der Tyrannei, der Menschenunterdrückung. Das Durchlauchtigste Haus, aus welchem unsere Fürstin entsprossen war, hat keinen Antheil an diesen betrübten Vorwürfen. Wo ist ein Freund der Religion, wo ein Schätzer der Menschheit, welcher den großen Namen eines Karl Anselms nicht mit Rührung und Ehrfurcht ausspricht? Das Gefühl, ein Mensch zu sein, mit Menschen umzugehen, sich an ihrem Glück zu freuen, ist in diesem erhabenen Hause von dem Gefühl des Rangs, der Titel und berühmter Ahnen noch nicht erstickt worden; es pflanzt sich von einem Geschlecht zum andern unvermischt fort; unsere Fürstin hat es mit dem Blut Ihres Durchlauchtigsten Vaters geerbt,

und es durch die sanften Gefühle Ihres Geschlechts noch mehr veredelt.

Bürger! Ihr habt es gesehen, wie leicht und gerne sie sich — nicht zu euch herabließ, sondern an euch anschloß! wie zwanglos und ungekünstelt Sie sich besonders unter eure Kinder mischte! Ein eigener Zug Ihrer Menschlichkeit! Wie da die Fürstin ganz verschwand, und die herzliche Kinderfreundin unter diesen zutraulichen kleinen Geschöpfen stand! wie sie herzte und küßte, und sie um ihre kleine Bedürfnisse fragte, und keines ohne Befriedigung von sich ließ! Ihr Armen — o! wenn ihr von der Herablassung, von der Menschlichkeit der Großen zeuget, wer wird euer Zeugniß verwerfen? Ihr Armen habt es gesehen, wie oft Sie von den Zerstreuungen des Hofs hinwegfloh, und sich, bei öffentlichen Gebeten, zu euch, wie eine aus euch, gesellte; wie Sie da Ihren hohen Rang vergaß, und von eurer Armuth nicht abgeschreckt wurde, an euch Ihre Mitmenschen zu verehren, und in Gemeinschaft mit euch dem Herrn des Himmels Ihre Unterwürfigkeit zu bezeigen! Sie erinnerte sich nur alsdann an Ihren hohen Rang, wenn Sie den Ueberfluß wahrnahm, welcher Ihr bei Ihren Wohlthaten zu Gebote stand, und was Sie über euch erhob, mußte Ihr als Mittel dienen, sich mit euch wieder zu vereinigen. Lasset uns keinen Anstand nehmen, eine hohe Geburt unter die vorzüglichen Gaben des Himmels zu zählen, wenn sie das Gefühl der Natur, der Menschenliebe und der Menschenschätzung nicht beschädigt, und — setz' ich hinzu, — wenn eine vortreffliche Erziehung jene so sehr gefürchteten Klippen der Hoheit von einer jungen fürstlichen Seele entfernt. Eine neue, eine große Gabe des Himmels für Henriette!

Ihre Erziehung war einfach, meine Brüder, sie bestand darin, daß Sie vor den Augen Ihres großen Vaters wandelte, daß Sie Seine schönen, edelmüthigen Gesinnungen täglich zu bemerken Gelegenheit hatte, daß sie Ihr gefielen, und daß sie Ihr unvermerkt zur Natur geworden. Nie verließ Sie den einmal betretenen Pfad. Nie veränderte Sie die Grundsätze der ersten Erziehung. Jenes Lob, welches die Schrift*) der Königin Esther beilegt, ist an unserer Prinzessin buchstäblich in Erfüllung gegangen.

---

*) Esther Kap. 2.

Nachdem sich solchergestalt die ersten Keime der Tugend, vor dem Angesicht Ihrer Durchlauchtigsten Eltern, in Ihr entfaltet hatten, ward Sie in die Einsamkeit geschickt, wohin der Herr alle jene Seelen führt, die er auf besondere Art hervorzuziehen und zu heiligen gedenkt.

Die Einsamkeit ist die Pflegerin der wachsenden Tugend. Sie erstickt die kleinen Eitelkeiten, welche sich so gerne an das Herz eines jungen blühenden Mädchens ansetzen; sie bildet den Geschmack an den Schönheiten der Natur; sie flößt dem Herzen sanfte ruhige Empfindungen ein; sie gewöhnt den Geist allmählich an die Betrachtung ernsthafter Gegenstände, und lehrt ihn, öfters in sich selbst zurückzukehren. Alle schönen, geistreichen, gefühlvollen Seelen haben die Einsamkeit liebgewonnen, sich darin gebildet, sich dahin gesehnt, und ihre süßesten Stunden darin zugebracht. Die Natur selbst, wenn ich so sagen darf, liebt die Einsamkeit. Unsere Prinzessin lebte darin, wie in ihrem Element; Sie hat nicht nur alle Vortheile daraus gezogen, die ich eben angeführt, Sie hat die Liebe zur Einsamkeit selbst an den Hof mit sich gebracht. Sie hat sich da eine eigene liebe Einsiedelei angelegt; und wie oft rettete Sie sich nicht dahin, um dem Ueberdruß und Eckel an rauschenden Lustbarkeiten zu entfliehen, und sich mit sich selbst, mit Gott, mit dem Anschauen der Natur und mit Ihren Pflichten zu beschäftigen! Hätten wir wohl einen andern Beweis von der Unverdorbenheit und Güte Ihres Herzens vonnöthen, als eben diese edle Neigung zur Einsamkeit?

Güte des Herzens! — ach! da ich dieses Wort ausspreche, nenn' ich das schönste, beste Geschenk, welches unsere verklärte Fürstin vom Himmel empfing, ein Geschenk, welches allein hinreichend ist, ein Paradies der Freuden um sich her zu pflanzen, und überall Glückseeligkeit zu verbreiten.

Sei es, daß ein plötzlicher Ueberschwung jugendlicher Empfindlichkeit, daß ein zu lebhafter Geist manchmal die Gränzen des Angenehmen verrücke, und selbst unter liebenswürdigen und geliebten Personen flüchtige Mißklänge verursache! Aber wo Güte des Herzens ist, da erneuert sich sogleich die süße Harmonie der Gemüther, da gießt sie bald ein unerschöpfliches Maaß neuer Annehmlichkeiten über einen freundschaftlichen Zirkel aus! Das Herz unserer Fürstin

war ganz gut; es war ganz Natur, ganz voll vom Gefühl der Natur Was Wunder, daß Güte der erste Charakter desselben war!

Ach! wer die Natur fühlen kann, der vereinigt sich mit der Natur, dem ist jedes Geschöpf in der Natur, sonderlich der Mensch, wichtig, ehrwürdig, heilig. Ach! wer die Natur fühlen kann, dem fließen so gerne Thränen, dessen Herz ist so weich, so voll Mitgefühls bei den Leiden und Freuden seiner Mitgeschöpfe. Menschen! die ihr das, was ich jetzt meine, vielleicht wohl fühlt, aber nicht alle verstehet, wünschet euch immer Fürsten und Fürstendiener, welche Freunde der Natur sind, und die Natur, so wie eure Fürstin, fühlen können; dann werdet ihr immer gute Fürsten und gute Diener der Fürsten haben; dann werdet ihr durch sie, und sie mit euch, glücklich sein. Jedoch ich muß euch zeigen, wie sehr eure gute Fürstin die Natur liebte.

Mit Kindern war Ihr liebster Umgang, nach dem Beispiel jenes großen Naturfreundes, unsers Heilandes. Sie sah, Sie fühlte und liebte an ihnen — wovon Ihr Herz voll war — die kunstlose, freie, unschuldige Natur. Pracht der Höfe, wechselnde Schauspiele des Theaters, glänzende Feste, welche der Natur so viel Zwang anthun und ein sanftes Herz so gewaltsam überladen, die waren nicht nach Ihrem Geschmack. Ihr ganzes Gefühl sträubte sich dagegen. Wenn Sie von Ihrer künftigen Standesveränderung redete, so schloß Sie alle diese betäubenden Zeitvertreibe ausdrücklich aus. Sie wünschte sich einen Hof, an welchem Sie ein stilles, ein ländliches und ruhiges Leben, ein Leben der Natur genießen könnte. Wenn Sie sich oftmals die Lage, die Ihrem Herzen die angenehmste sein würde, vorschilderte, so waren es lauter ländliche Scenen, die Sie hineinbrachte; es war ein ungekünstelter Garten, ein begeisterndes Wäldchen, eine schöne Aussicht auf die webende und lebende Schöpfung Gottes. In die Mitte stellte Sie sich selbst, an der Hand eines Gemahls, welcher, wie Sie, Liebe für Liebe und Zärtlichkeit für Zärtlichkeit erwiedern könnte. Wie gut, wie menschenfreundlich mußte nicht das Herz dieser Prinzessin sein, das so ganz Natur war, und so ganz die Natur fühlte! Ich werde euch bald die Früchte dieses guten Herzens, die Glückseeligkeit, die es um sich her mittheilte, die schönen Handlungen, an welchen es sich so mannig-

faltig offenbarte, umständlicher erzählen; jetzt aber will ich an die Priester des Herrn eine Bitte thun.

Verzeihet mir es, ehrwürdige Freunde, daß ich auf dieser heiligen Stätte so beredt für die Natur bin, aus dieser Quelle die liebenswürdigsten Gesinnungen und Werke der Wohlthätigkeit und der Menschenliebe an unserer verklärten Fürstin herzuleiten scheine, daß ich Ihre natürlichen Gefühle und Empfindungen so sehr anpreise! Ach! ich preise weiter nichts, als die Gaben des Himmels! Ich mache nur die herrlichen Triebfedern des Guten bekannt, welche der Schöpfer in das Herz unserer Fürstin gelegt hat; und wenn ich von der Natur rede, so rede ich von einem Dinge, welches gleichen Ursprungs mit der Religion, himmlischen Ursprungs ist. O! daß wir immer die Unverdorbenheit und Geradheit der Natur an einer christlichen Seele rühmen könnten! wie leicht würden wir da den Christen finden, wo der Mensch in seiner Würde ist! Mensch sein, es nach dem Inhalt des Worts sein, ist schon die erste Stufe des Christen; es ist Vorbereitung, Uebergang zu allen höhern Lehren und Pflichten der Religion. Die Liebe führt zur Andacht. Gebete sind nie feuriger, als wenn sie Ausdrücke einer zärtlichen Unschuld sind. Die Empfindung des Schönen, Großen, und Guten in der Schöpfung erhebt die Seele zum Schöpfer: man bekennt sich gerne zu dem Gesetz desjenigen, dessen Wohlthaten man genießt. Die Gabe des Naturgefühls, und die Gabe des Religionsgefühls, sind fast immer mit einander verbunden. Es sind Geschenke, die der Himmel niemals trennt, weil sie einander erwecken, unterstützen, vervollkommnen. Sie waren auch auf eine ganz ausnehmende Weise in unserer geliebtesten Fürstin vereint.

Heilige Religion! wer fühlte deine Wahrheiten mehr, als Sie! Wer sah die Wichtigkeit der Pflichten, die du vorträgst, lebhafter ein, als Sie! Wer kam in allen großen Anliegenheiten so ungezwungen, so grade auf deine Vorschriften zurück, als Sie! Freilich, es giebt auch falsche, zweideutige Gefühle der Religion. Man verlegt sich manchmal mit vieler Schwärmerei auf gewisse Uebungen der Gottseeligkeit, und man glaubt alsdann, Religion zu haben, ob man sich gleich wenig um den Geist und das Wesen derselben bekümmert. Oftmals sind die Andachten, die uns so geläufig von der Zunge gehen, mehr Ausbruch des Temperaments, oder Neigung

des Geschlechts, als Wirkung eines höhern Religionsgefühls. Nicht so die Gefühle der Religion, von welchen unsere Fürstin durchdrungen war! Sie kamen stets rein und ungetrübt von oben herab in Ihre Seele. Sie gingen stets auf's Wahre, auf's Große. Wenn Sie ein wichtiges Geschäft unternahm, so war die Religion Ihr Leitfaden. Wenn sie einer geliebten Person das höchste Glück, dessen sie fähig wäre, wünschen wollte, so wünschte Sie ihr Religion. Ihr Bewohner dieses Fürstenthums! was hatte das Band der Liebe zwischen Henriette und eurem Durchlauchtigsten Landesfürsten so fest zusammen geschlungen, als eben die Religion? Sie sagte es selbst, daß der vortreffliche Anstand, die würdigen Gesinnungen der Religion, welche dieser liebenswürdige Prinz ehmals an dem Hofe Ihres Vaters an den Tag gelegt, Ihr Herz besiegt haben. — Auf dem Sterbebette, ach in jener feierlichen Stunde, da Sie zum letzten Male Ihren neugebornen Prinzen ansah, und sehend verlor, in dieser Stunde, da die besten, die zärtlichsten Wünsche für diesen einzigen Liebling stromweis aus Ihren mütterlichen Herzen hervorbrachen, was war der erste aller Ihrer Wünsche für Ihn? — eine christliche Erziehung, Liebe zur Religion!

Menschen! die ihr mich jetzt anhöret, — ihr möget in Meinungen des Glaubens noch so sehr von uns abgehen; aber die Größe, die Ehrwürdigkeit dieser Züge werdet ihr alle fühlen! — Ihr werdet den Unterschied der Lehrformeln auf einige Zeit vergessen, und diese ächte Herzensreligion mit mir bewundern.

Wie lieb mußte dem Himmel diese Seele sein, die er mit solchen Gaben schmückte! Sehet! kann ich hier, in dem Ausdruck der Schrift *), ausrufen: sehet! wie der Herr sie liebte! wie sie ihm gefiel! wie er ihr zuvorkam mit den Ausflüssen seiner Erbarmung! wie er sie heiligte durch besondere Gnaden! wie er sie schuf und bildete zum vorzüglichen Gefäß der Ehren! O wenn wir sie jetzt, da sie bereits vor unsern leiblichen Augen verschwunden, mit dem Auge des Glaubens suchen wollten, wo anders würden wir sie finden, als an der Seite desjenigen, der sie von Ewigkeit liebte? wo anders, als in jenen Gefilden der Seeligkeit und der Ruhe, wo sich die Seelen der Verklärten um den Thron Gottes sammeln, und ihm

*) Joh. 11, 36.

für die Gaben seiner Güte Lieder des Dankes singen? Diese Hoffnung belebt uns jetzt; ich habe sie euch durch meine erste Betrachtung eingeflößt. Sie wird aber wachsen, diese Hoffnung, sie wird vollkommen werden, wenn wir noch die Früchte der Tugenden betrachten, mit welchen sie bei dem Eintritt in die Ewigkeit, so voll der Freude und des Vertrauens, dem Herrn entgegen eilte. Ich widme dieser Betrachtung den

zweiten Theil.

Es ist billig, daß die Menschen Gott unterthan seien *). Diese Wahrheit hat selbst ein großer unglaubiger König anerkannt; er hat sie aber erst in dem Augenblick des Todes anerkannt; erst alsdann, nachdem ihn die Geisel des strafenden Königs der Könige mit all ihren Schrecken verfolgt hatte. Da nun sein Bekenntniß allein von der Furcht erpreßt war, so blieb es für ihn ein eben so unfruchtbares, als erzwungenes Bekenntniß.

Ach! meine Brüder, ist denn diese Wahrheit so sehr versteckt vor unsern Augen, so schwer zu begreifen, daß ein ganzes langes Leben kaum hinreicht, den schwächsten Schimmer davon in die Seele zu bringen? Welch' eine ununterbrochene Reihe von Lastern und Ungerechtigkeiten muß die Tage eines Mannes ausfüllen, zu welchem dieses volle Licht der Ueberzeugung keinen Zugang findet! Lasset uns diesen Mann der Verzweiflung verachten, und unsere frommen Blicke der sterbenden Fürstin weihen, um welche wir trauern! Die Wahrheit, welche jenen König beim Herannähern des Todes fruchtlos erschütterte, war bei dem Ihrigen Ihr einziger Trost. Es war aber eine Wahrheit, die mit Ihr gleichsam aufgewachsen, die die Gesellschafterin Ihrer geheimsten Gedanken, die innigste Freundin Ihres Herzens war.

Gott verehren, lieben den Vater im Himmel, danken für seine Gaben, sich demüthigen vor Jenem, vor dem alle Kniee sich beugen, war Ihre erste, liebste, tägliche Beschäftigung. Sie hatte die Gottesfurcht an dem Hof Ihres Vaters eingesogen. Die Einsamkeit nährte noch mehr die heilige Flamme der Andacht. Als

*) 2. Maccab. 9, 12.

Sie sich nachmals unter den Stiftsdamen von Thoren befand, zeichnete Sie sich durch Ihren Eifer in dem Dienste des Herrn aus. Dieses jugendliche, gefühlvolle Herz, welches so gerne alle Gegenstände um sich her veredelte, liebte nichts so sehr, als die Zierde des Hauses Gottes. Die Altäre des Herrn mußten, vermöge Ihrer gottseeligen Stiftungen, an dem Glanze und der Anmuth Theil nehmen, von welchen Ihre Seele voll war.

Stolz der Großen! der du dich oftmals sogar bei ihren Andachten einfindest, gleich als ob der noch unendlich größere Gott die Gebete der Sterblichen nach ihrem Rang anhörte, wie wenig warst du unserer Fürstin bekannt! Ach in diesen heiligen Augenblicken vernichtete Sie sich ganz vor dem Herrn, und es schien, als ob Sie Ihr Gebet nur durch das Gebet der Armen, unter welche Sie sich mischte, Gott gefällig machen wollte. Mit welcher Inbrunst empfing Sie jederzeit, und sonderlich in der Stunde des Todes, die heiligen Geheimnisse der Religion! Wie fest hing Ihre Seele an den Rathschlüssen des Ewigen! Mit welcher Demuth, mit welchen Gehorsam gegen Gott, nahm Sie die traurige Botschaft des Todes an! Thränen entstürzten dem innigst gerührten Gemahl, indeß Sie den Herrn des Todes und des Lebens pries. Es ist billig, daß die Menschen Gott unterthan seien! Diese Wahrheit war die Seele Ihrer Tugenden, die Stärke Ihres Todeskampfs.

Nach Gott — wohin ging Ihre zärtlichste Verehrung? Ach! wohin, als zu dem Ursprung Ihres irdischen Lebens, zu Ihren durchlauchtigsten Eltern! Nie vergaß Sie der Schmerzen Ihrer Gebährerin, noch der Sorgen Ihres Erzeugers! Unerschöpflich in der Kunst, sich Ihnen gefällig, sich als eine gute, dankbare Tochter zu bezeigen, ergötzte Sie das Herz Derselben durch die Biegsamkeit Ihres Willens und Ihrer Neigung, durch die schuldlose Fröhlichkeit Ihres Alters, und durch die heitern Scherze Ihres blühenden Geistes. Die Tugend schien in der Gestalt einer schönen, zärtlichen Tochter vor Ihnen zu spielen, und Ihre Spiele waren Dank, waren kindliche Liebe gegen Sie. Nach der glücklichen Vermählung mit einem der hoffnungsvollsten Prinzen von Deutschland, mit euerm Landesvater, erweiterte sich Ihr kindliches Herz, um auch die durchlauchtigste Schwiegermutter in dieses Heiligthum einzuschließen, und mit eben jener Zärtlichkeit und Ehr-

furcht, wie Ihre durchlauchtigsten Eltern, zu lieben. Von nun an verband Sie immer diese Ihr heiligen und kostbaren Namen. Selbst an dem Rande des Grabes, als Sie aus allen Tiefen der Seele: Vater! Vater! schrie, und Ihn, den Sie niemals wissentlich betrübte, mit Thränen um Verzeihung bat, wandte Sie sich mit gleich zärtlichem und reuevollem Ausdruck an die verehrungswürdigste Schwiegermutter. Konnte Sie die Achtung, die Sie gegen die großen persönlichen Vorzüge dieser Fürstin hegte, konnte Sie Ihr unbegränztes Vertrauen gegen Höchstdieselbe deutlicher an den Tag legen, als da Sie — die sterbende Mutter — das theure, das einzige Unterpfand Ihrer Liebe, das Sie nun mit keinem Auge mehr anblicken sollte, Ihrer mütterlichen Obsorge für die Zukunft feierlich übergeben ließ? Nichts kam diesen rührenden Gesinnungen der Ehrfurcht und Zärtlichkeit gleich, als die unumschränkte Liebe gegen den durchlauchtigsten Gemahl. Tugenden, deren Ausübung ehemals so viele fürstliche Seelen mit Vergnügen überströmte, deren Andenken jetzt ihren Schmerz vervielfältigt und erhöhet!

O Gott, der du die Liebe für die Menschen schufst, und selbst ein Gott der Liebe bist, wie hattest du diese beiden Herzen so zärtlich so gleichstimmend, so ganz für einander geschaffen! Wie leicht fanden sich diese verwandten Seelen, kannten und liebten sich bis zum Tod! Ein einziger Blick, der erste Anblick des Prinzen, weckte schon die Liebe für Ihn in dem Herzen der Prinzessin; eine unveränderliche Liebe, welche vor jeder andern Verbindung zurückfloh, und mit jedem Jahr neues Wachsthum erhielt; eine heilige Liebe, die sich noch mehr auf die Uebereinstimmung ihrer Tugenden, als ihrer Gefühle gründete, und wechselseitigen Beistand in jedem Auftritt des Lebens einflößte. Welch einen bewunderungswürdigen Zug dieser vertraulichen frommen Liebe liefern uns nicht die letzten Tage unserer Fürstin! Sie fühlte das Gesetz des Todes an Ihrem der Auflösung nahen Leib. Sie wollte dann sterben, aber gut sterben; und wer sollte Sie diese Kunst aller Künste lehren? Die Liebe leitete Ihre schmachtenden Augen auf den Gemahl, als den Inbegriff aller Ihrer zärtlichen Wünsche, als die Stütze aller Ihrer Hoffnungen. Ich will sterben, sagte Sie zu Ihm — Tugend und Zärtlichkeit sprachen aus Ihr — aber Du, Geliebter, Du

Einziger! lehre mich sterben*)! Ach! meine Brüder, es ist eine harte Forderung, ein herzempörendes Geschäft, die Wege des Todes zu zeigen einem Gegenstand, welchem man so gerne mit Aufwand seines eigenen Lebens die Unsterblichkeit erkaufen möchte! Indessen schließt uns diese Bitte einer sterbenden Gemahlin die unnachahmliche Einfalt, Geradheit und Wahrheit, die ganze Tugend Ihrer Liebe auf. Sie ist, diese Bitte, ohne Absicht und Vorsatz, die rührendste Lobrede auf das Herz, auf die Gottesfurcht und Treue Ihres Geliebten. Mit Ihm, dem Einzigen, wollte Sie, Hand in Hand geschlungen, zum Grabe fortwandeln. Er, in dessen Gesellschaft Sie so viel reines Vergnügen jederzeit geschmeckt hat, Er sollte Sie begleiten, so weit der Weg der Sterblichkeit geht, und Ihr die trüben Augenblicke, welche vor der Nacht des Todes hergehen, durch die Anmuth Seiner Gespräche und selbst durch den Eindruck Seiner Gegenwart aufheitern. Wenn Sie ermattet da lag, und bei der sichtbaren Abnahme des Lebens, nicht folgen konnte dem Gebet der Priester, wie rafften sich nicht plötzlich Ihre halberstorbenen Kräfte empor, sobald der Geliebte Seine Stimme hören ließ! Sie betete dann mit gedoppelter Inbrunst. Liebe und Andacht flossen zusammen, und beseelten zugleich Ihre letzten Gebete. Endlich bat Sie noch — und es war die letzte Ihrer Bitten — daß man das Bildniß Ihres Geliebten mit Ihrem Staube begraben möchte, als ein Sinnbild Ihrer tugendlichen Liebe, welche Sie, des reinen Anblicks der Engel würdig, mit sich in die Ewigkeit nahm. Sie übermachte Ihm zugleich Ihr eignes Bild, das an der ausathmenden Brust hing, und nun durch Ihre Todesseufzer eingeweiht war. O möchte das Anschauen desselben die Leiden mildern, den tiefen Kummer erleichtern, den Ihr Verlust über die Seele dieses Liebenden und Geliebten zog!

Indem ich aber den Verlust des durchlauchtigsten Gemahls bedauere, — habe ich nicht eure eignen Wunden, beste Unterthanen, aufgerissen, und euch an den großen Verlust, den auch ihr durch den Tod Henriettens gelitten, erinnert? — Menschenliebe war der Charakter Ihrer Religion, wie Ihres Herzens. Ge-

*) Mori nescia, et jam parata.

S. Ambros. de beata Agnete.

nug, um die Größe eures Verlusts zu schildern! Diese Tugend scheint zwar nur eine einfache Tugend zu sein, aber sie begreift alle übrigen unter sich. Die Begierde, zu nützen, selbst dem künftigen Menschengeschlecht zu nützen, die stete Geschäftigkeit, geheime Wohlthaten auszusäen, zu helfen und Alles um sich her zur Mithülfe aufzufordern, Geselligkeit, Leutseeligkeit gegen die dienende Menschheit, Versüßung ihrer Leiden und Bedürfnisse, ihres öffentlichen und heimlichen Kummers durch ausgesuchte Quellen des Trostes, das Wuchern mit seinem Ueberfluß, um täglich mehr und mannigfaltigeres Glück hervorzubringen, und Unglück zu vertilgen, — diese wohlthätigen Tugenden sind weiter nichts, als Ausflüsse der Menschenliebe. Und — eure Thränen sagen jetzt weit beredtsamer, als meine Worte, daß sich diese Tugenden, wie fruchtbare Ströme, aus dem menschenfreundlichen Herzens Henriettens über den ganzen Kreis Ihres Fürstenlebens ergossen haben.

Sie war eure Landesmutter! Sie war es nur kurze Zeit, aber ihr konntet aus den Wohlthaten, die Sie in diesem kleinen Zeitraum über euch verbreitete, auf die glückseeligen Tage schließen, die Sie euch, in Gemeinschaft mit Ihrem fürstlichen Gemahl, zubereitet haben würde. Sie erfüllte eure Wünsche und Hoffnungen, und gab euch einen Prinzen, welcher einst das Glück eurer Kinder sein wird, wie Sie das eurige war. Aber ihr kennet vielleicht nicht den ganzen Werth dieses Geschenks, nicht alle die schönen, gottseeligen Entwürfe, welche Sie schon zum Voraus hatte, und die euch dieses Geschenk so merkwürdig machen. Sie wollte Ihren Prinzen, euern künftigen Gebieter, als eine christliche, redliche Mutter selbst erziehen, selbst sein Fürstenherz bilden, selbst die Tugenden in seine Seele pflanzen, die das Volk glücklich, und die Fürsten vor Gott und den Menschen beliebt machen. In dieser Absicht — o der schönen, der wohlthätigen, tugendhaften Seele! — in dieser Absicht nahm Sie aus eurer Mitte das verlassenste, elendeste Kind, nahm es zu sich und pflegte sein, und erzog es mit aller Sorgfalt und Zärtlichkeit einer Mutter, um — höret den Ausdruck Ihrer Mutterliebe für euch! — um sich vorläufig in Ihren Mutterpflichten zu üben, und die Kunst, euch einen würdigen Gebieter zu erziehen, aus eigener Erfahrung zu schöpfen. — So lange Tugend, Freundschaft und Güte unter dem Menschengeschlecht noch

in Achtung stehen, wird dieser Zug nicht aus dem Andenken redlicher, gefühlvoller Seelen verschwinden.

Wie Sie das ganze Volk liebte, so liebte Sie jeden insbesondere, vorzüglich die Armen. Viele sind es, verklärte Fürstin! die von Deiner Mildherzigkeit Trost und Unterhalt empfingen. Sie werden jetzt weinen, wenn ihr Schmerz noch Thränen hat. Sie werden alle Dich segnen im Grabe, Dich, die Du ihnen wohlthatest. Aber soll ich mehr die Größe, oder die Einfalt Deiner Güte bewundern? Wer hat jemals die Lehre Jesu heiliger im Herzen aufbewahrt, genauer befolgt, als Du? Die linke Hand muß nicht wissen, was die rechte Gutes thut *)! — An diesem Zeichen wird man ewig die Wohlthaten der wahren Menschenliebe von den Wohlthaten der Prahlerei unterscheiden.

Auch für Ihre Diener war die milde Fürstin besorgt. Für wen sorgte Sie nicht, besonders, wenn Ihr von selbst geschäftiges Wohlwollen sich unter dem Schleier einer billigen Belohnung verstecken konnte! Mein Gemahl, sprach Sie, wird euch nicht unglücklich machen; ich kenne Sein Herz, aber ich will Ihn bitten, daß Er euch um meinetwillen glücklich mache. Nicht genug, Sie bat sie — war es mehr Demuth, oder Empfindung der Menschheit? — Sie bat sie, die Ihr so gerne dienten, um Verzeihung über Beleidigungen, die Ihr so unmöglich waren, auch über Worte, die Ihr lebhafter Geist vielleicht zu heftig ausgesprochen haben mochte. Sie wußte, daß Sie ein Mensch sei, und daß auch Diener Menschen sind. Nennet mich, sprach Sie daher zu ihnen, nennet mich nicht mehr eure Fürstin, ich bin weiter nichts, als ein sterblicher Mensch! So sprach Sie in Ihren letzten Tagen, aber so handelte Sie Ihr ganzes Leben hindurch.

Unter diesen schönen Gesinnungen und Beschäftigungen näherte sich Ihre letzte Stunde, und Sie? — Sie eilte dem Herrn entgegen — nicht mit leeren Händen, nicht mit einer Lampe ohne Oel, wie die thörichten Jungfrauen; Sie eilte ihm entgegen mit Tugenden, die uns beschämen. Ich sage: Sie eilte; Freude war auf Ihrem Angesicht, Sie konnte eilen. Ruhe war in Ihrer Seele. Ach! wer kann so leicht eilen! — Jugend und Schönheit, Liebe

*) Matth. 6, 3.

und Freundschaft, wie stark seid ihr, die fliehende Seele von ihrem Hinüberschwung in die Ewigkeit aufzuhalten! Aber wenn die Seele Schätze der Tugenden gesammelt hat, wenn ihr Früchte der Wohlthätigkeit jenseits des Grabes nachfolgen: o dann kann sie eure Fesseln leicht zerbrechen! Sie kann eilen zum Tod; denn sie sieht aus dem Dunkel der Zukunft Strahlen der Hoffnung hervorschießen.

Schon sprach unsre Fürstin keinen sterblichen, auch keinen geliebten Namen mehr aus, ihre Stimme war gebrochen; schon mußte Ihr der durchlauchtigste Gemahl, wie Sie es verlangt hatte, lauter unsterbliche Namen nennen: den Namen des Erlösers und seiner Heiligen, — um sich schon hier an jene seelige Gesellschaft zu erinnern, in welche Sie zu reisen im Begriff war. Jetzt hörte Sie den letzten Ruf des Todes, und Sie folgte. —

Wohin? meine Brüder, — dürfen wir zweifeln? — zu Jenem, welcher der Tugend die Krone der Unsterblichkeit aufsetzt. Sind unsre Hoffnungen nicht überzeugend, wenn ich sage: die Tugend habe sich mit der Urquelle aller Tugenden vereinigt, das endliche Gut habe sich zum unendlichen empor geschwungen, der Herr, dem Ihre Seele gefiel, habe Sie in höhere, seelige Welten verpflanzt?

Beschluß.

Aber, o möchten sich doch anjetzt diese schönen Hoffnungen über das Glück Henriettens in eben so viele unauslöschliche Funken der Nacheiferung und des Antriebs zur Tugend in uns verwandeln! Möchten wir doch ein so herrliches Leben, einen so guten Tod nicht ohne eigne Erbauung betrachtet haben! Lernet von Henrietten, ihr Jünglinge und Jungfrauen, Sie war in dem Frühling des Lebens, wie ihr! Lernet, ihr Eltern, auch Sie war Mutter! Lernet, ihr Großen, es war Ihr Geringstes, groß, wie ihr, zu sein! Lernet, ihr Priester, Sie folgte stets euern Lehren! Es erschallt aus dem Grabe dieser Verklärten die Stimme des Unterrichts: Sterbliche, sammelt euch Tugenden, brauchet die Gaben des Himmels; nur so gefällt die Seele dem Herrn!

Ich vereinige meine Stimme mit der Ihrigen: Nur so gefällt die Seele dem Herrn! Nur so werden wir dem Herrn gefallen! Amen.

4.

Grabrede.

(Von Hanstein.)

Der du ein Gott des Troſtes biſt,
Laß Jeden, der hier traurig iſt,
Des Troſtes Kraft empfinden.
Hilf, den du liebſt,
Und prüfend übſt,
Den Kummer überwinden.

Fließen an irgend einem Trauertage, an irgend einem offenen Grabe die Thränen, als ächte Zeichen tiefen Schmerzes, ſo iſt es heut' und hier der herzbewegende Fall.

„Wo iſt Ein Schmerz, wie mein Schmerz!" Den Ausruf dürfen wir unbedenklich Allen in den Mund legen, die hier Leide tragen, und traurig ſind.

Denn wohl iſt es der Thränen werth, wenn die einzige Tochter, nach ſo glücklich verlebter Jugend, herausgeriſſen aus einem ſo ſchönen ehelichen Verhältniß, das Kind, unter Schmerzen geboren, im erſtarrten Mutterarm, im Sarge ruhet, und nun in's Grab geſenkt werden ſoll. — Vater, Mutter! wir tadeln euer lautes Weinen nicht. Wir weinen mit euch.

Wohl iſt es langen Grams und tiefer Trauer werth, wenn der treue, redliche Gatte das höchſte Glück ſeines Lebens, die ſchönſte Wonne ſeines Herzens, ſeine einzige — einzige Freude, nach des Arbeitstages Laſt und Hitze — von ſich genommen ſieht und nichts ihm bleibt, als der ſtumme Schmerz. Armer Weinender! Dein

kurzes Glück ist schnell entflohn. Deine köstlichsten Tage — sie waren bald gezählt! Wir weinen mit dir!

O wie viel sind derer, die mit dir um deine Entschlafene weinen! Die ganze Hausfamilie ist ja in Thränen. Des Hauses Freunde und Freundinnen alle, die es so ganz und wahrhaft sind, und nicht nur also heißen, Alle, welche der Heimgegangenen nahe standen, sie kannten, sie liebten, — all' diese treuen und theuren Gespielinnen ihrer Jugend, all' diese Freundinnen und Vertrauten ihres frommen Herzens, die ihre Ruhestätte mit Blumen schmückten — wie bitterlich und schmerzlich trauern und klagen Alle um ihr frühes Ende!

Muß ich selber doch dem Schmerze gebieten, daß er nicht ausbreche, und den Thränen, daß sie das Wort des Trostes nicht hemmen. Denn ich hatte sie lieb, wie man eine Tochter liebet. Noch steht sie vor mir in bräutlichem Kranz und Schmuck, der ihr so schön stand, weil der schöne Schmuck des verborgenen Menschen, die zarte Weiblichkeit, die jungfräuliche Unschuld, der sanfte, stille Geist aus ihrem Auge glänzte, auf ihrem Angesicht und Wesen ruhete. Jetzt schmückt sie das Leichenkleid.

Das Leichenkleid in dieser Jugend, dieser Jugendblüthe! dieser Jugendkraft! *) O Gott! was ist der Mensch! Hingebleicht wie die Blume des Gartens! O Gott! was ist das Leben! Es fleucht dahin, wie ein Schatten! —

Und wir, die wir sie so lieb hatten, sollten nicht klagend ausrufen: „Wie leid ist's uns um dich, du Theuere! Wir haben große Freude und Wonne an dir gehabt!"

Und des Mannes Herz sollte nicht ausbrechen in seinem Schmerz: „Ach! die Trösterinn, die meine Seele sollte erquicken, ist ferne von mir!"

---

*) Die Frühverklärte starb in ihrem noch nicht vollendeten 20sten Jahre.

Und Vater und Mutter ſollten nicht jammern: „die Krone unſeres Hauptes iſt von unſerem Haupte gefallen! Das ſei dem Herrn geklagt!“

Da iſt es denn an dieſem Grabe nicht leicht, zu ſagen: „Es iſt der Herr! Er thue was ihm wohlgefällt. Der Herr hatte ſie gegeben; der Herr hat ſie genommen. Sein Name ſei gelobet!“

Und doch — grade hier, wo der Schmerz ſo groß und ſo gerecht iſt, finden wir des wahrhaft Beruhigenden und Tröſtlichen ſo viel.

Schon, daß wir ſie hatten! o ſei es auch nur eine ſchnell dahin geeilte Jugend, für Vater und Mutter, und für den theuren Gatten nicht einmal ein volles Freudenjahr geweſen: dennoch war's ein ſchönes Himmelsgeſchenk, ſie die Seine zu nennen.

Denn — o, wie gut war die Entſchlafene! wie anſpruchlos und demüthig; wie geräuſchlos und ſtill; wie zufrieden in weltentfernter Häuslichkeit; wie ſittſam und tugendreich; wie — o wie gottinnig und fromm! — Fand ſie doch immer ihre ſchönſte Freude in dem Hauſe des Herrn, zu dem ſie ſo gern ſich hielt. Gehörte doch zu ihren liebſten Erinnerungen, von denen ſie noch in ihren letzten Leidenstagen ſprach, die Erinnerung an jene heiligen Stunden, die ihrer Einſegnung vorangingen. Blieb ſie darum doch in ihrem letzten Kampfe ſo gottergeben, ſo fromm im Glauben, ſo ſtill in der Geduld und Hoffnung, ſo beſonnen, die Brüder zu ermahnen, die Eltern zu tröſten, des Mannes Hand zu drücken, bis zu dem letzten Athemzuge!

Und darum, darum, weil ſie ſo gut und ſtill, ſo fromm und einfach war, fand ſie auch ſo allgemeine Liebe, gewann ſie auch das Herz ab, Allen, die ſie kannten, wurden auch durch ihren frühen Tod Alle ſo tief bewegt, ſo mächtig erſchüttert, miſchen ſich auch in die Thränen der Eltern, des Gatten, der Brüder, der Freundinnen und Vertrauten, die Thränen ſo vieler guten Menſchen.

O, das ist auch ein Trost! Geliebt zu sein und — die man achtet und lieb hat, geachter und geliebt zu sehen, und im Tode beklagt und beweint — o, das ist auch ein Trost!

Zumal, wenn sich ein neuer Trost daran anschließt — der, daß die Vielbeweinte so sanft und seelig starb. Da war keine körperliche Angst, kein Zeichen inneren Kampfs. Einem Entschlummern glich ihr Sterben. Unter Gesang und Gebet, unter himmlischen Gedanken, Empfindungen, Hoffnungen, ging ihre Seele zu Gott!

Wie seelig, o, wie seelig wird sie nun sein! Welch' schönes Erbtheil ist ihr worden! Wie lieblich ist ihr Loos gefallen!

Hineinschauen können wir nicht in ihre volle Herrlichkeit und Seeligkeit. Aber das Eine nur, das wir wissen, wie schön beruhigend, wie himmlisch tröstend! Die Seelige sollte nicht allein sein, nicht verlassen von Allen, die sie liebten, nicht allein seelig! Da sollte sie denn ihr liebes Kind, dessen sie hier sich nicht freuen konnte, selbst — unter die Engel tragen. — O müssen da nicht in die Schmerzensthränen Freudenthränen fallen! —

Weinet, weinet denn, Ihr Verlassenen! aber trocknet auch Eure Thränen. Trauert; — aber freuet euch auch ihrer Ruhe und ihrer Seeligkeit. Klaget dem Herrn eure Noth; — aber preiset auch seine Güte durch Stillesein und Hoffen. Denket mit Wehmuth an sie zurück; — aber vergesset auch — Kinder! Brüder! vergesset auch nicht ihr letztes Ermahnungswort. Fühlet euer Verlassensein — vermisset sie lange noch an den Stätten, wo sie stillhäuslich, freundlich, thätig wirkte; aber — freuet euch auch, in Hoffnung des seeligen Wiedersehens.

Denn Gott sei gelobt, der uns durch Christum wiedergeboren hat zu einer ewigen Hoffnung! — Sie ist ja nicht hinweg-, ja nicht hinausgegangen aus der Welt! nein, nur vorangegangen in das bessere Land, das Land des Friedens, der Heimath, der Seeligkeit.

Wenn hier von uns, die Gott vereint,
Der Letzte auch hat ausgeweint,
Dann wird ein frohes Wiederseh'n
Auf ewig unser Glück erhöh'n.

Herr unsrer Tage, führe du
Uns Alle diesem Ziele zu,
Daß uns, bei standhaft frommer Treu',
Des Lebens End' willkommen sei. —

VI.

Generalvisitationsrede.

(Von Röhr.)

Gnade von Gott und Friede von unserem Herrn Jesu Christo sei mit euch Allen. Amen.

Fast möchte es mir selbst ein Wunder dünken, andächtige Zuhörer, mich hier an dieser Stätte und von so zahlreicher und glänzender Versammlung umgeben zu sehen. Als mich der milde Vater unseres Volks, unser gemeinschaftlicher Fürst und Herr, aussandte, um zu erforschen, wie es in diesem entfernten Gebiete seines Landes um Religion und Sittlichkeit stehe, und in welchem Zustande sich die Pflegestätten derselben, Kirchen und Schulen, befänden: war es nicht eigentlich darauf abgesehen, diese Untersuchung für die einzelnen Gemeinden desselben zu einer besonderen und seltenen kirchlichen Feierlichkeit zu machen. Jedoch der rege und lebendige Antheil, welchen die christlichen Landbewohner dieses Gebietes von selbst an dieser heiligen Angelegenheit nahmen, erhob sie unerwartet und ohne mein Zuthun zu einer solchen Feierlichkeit, und nirgends konnte ich von einer christlichen Kirche und Gemeinde scheiden, ohne die fromme und gerührte Stimmung derselben durch ein schlichtes Wort des Herzens und eine liebevolle Ermahnung zu nähren und sie wo möglich auch für die Folgezeit an guten Wirkungen fruchtreich zu machen. Wie könnte ich demnach von dieser Stadt, dem Mittelpunkte dieses vaterländischen Gebietes scheiden, ohne meine ganze bisherige Arbeit mit einem ähnlichen Worte zu beschließen, und so zugleich den Wünschen vieler achtbaren Glieder dieser Gemeinde selbst freundliche Genüge zu leisten? Auch hier war ich ja Zeuge von dem blühenden Zustande der Schulen dieser Stadt, von

II.

Confirmationsrede.

Von Greiling.

Der feſtliche Tag, welchen dieſe Kinder heute feiern, geliebte Zuhörer, iſt gewiß auch für euch alle ein ſehr feſtlicher Tag. In dieſer Verſammlung giebt es Viele, die an dieſen Kindern den innigſten und feſtlichſten Antheil nehmen, die mit mir flehen: daß Gott ſie bewahre vor dem Böſen. Nicht blos ein religiöſes Kinderfeſt, ſondern auch ein religiöſes Feſt für dieſe ganze Gemeine iſt der heutige Tag. Nur der Religion und der Tugend iſt der gegenwärtige Tag geheiligt. Das heiligſte, was der Menſch denken; das erhabenſte, was er fühlen; das Würdigſte wozu er ſich entſchließen kann, ſchwebt unſerm Geiſte, unſerm Herzen vor. Und könntet ihr es wohl ungerührt mit anſehen, fühllos anhören, wenn dieſe Kinder das feierlichſte und heiligſte Gelübde ihres Chriſtenthums, ihrer Tugend, ihrer Hoffnung ablegen, ohne wie von einem unſichtbaren Geiſte empor zum Gedanken Gottes, zum Gefühle eurer Beſtimmung gehoben zu werden? Sollte euch bei dem Anblicke der feierlichen Handlung, welche dieſe Kinder verrichten werden, nicht der Gedanke in den Sinn kommen: in den Tagen meiner Kindheit ſtand auch ich, ach! ſo gefühlvoll, ſo durchdrungen von der Heiligkeit der Religion vor Gott und ſeinem Altar; ich meinte es eben ſo redlich, als dieſe Kinder es meinen? — Aber habt ihr es immer ſo redlich gemeint? Hat der kindlich fromme, der heilige Sinn, wo ſelbſt der Kampf des Böſen verſchwunden iſt, euch

und Mütter werdet wachen, daß eure Söhne und Töchter vor dem Gifte verführerischen Umgangs und sittenloser Grundsätze bewahret bleiben, und nimmer aus den Augen lassen, daß alles wahre Lebensglück auf einer in Unschuld und Sittlichkeit verbrachten Jugend gegründet ist. Eure Lehrer in Kirchen und Schulen werden es für einen der wichtigsten Theile ihres Berufs halten, den noch unverdorbenen jugendlichen Gemüthern diejenigen Grundsätze einzuprägen, welche in den Stunden, wo Satan lockt und die Verführung schmeichelt, vor jedem unkeuschen Fehltritte bewahren können, und alle Erwachsene werden denen, welche auf ihr Verhalten sehen und sich im Stillen darnach bilden, mit einem so reinen Sinne und einem durch niedere Lüste unbefleckten Wandel vorzuleuchten suchen, daß die Zahl der Sittenlosen, welche auf die unbefleckte Ehre ihres Jünglings- und Jungfrauennamens keinen Werth zu legen wissen, zu einem besseren Sinne zurückkehren. —

Oder, sollten sich vielleicht noch manche Spuren roheren Aberglaubens, schwärmerischen Ueberglaubens und eines das Wahre und Rechte verfehlenden Verlangens nach der Erkenntniß übersinnlicher Dinge in eurer Mitte finden, und bösen Zungen Anlaß geben, den guten Ruf dieser Stadt vor den Augen unseres gesammten Vaterlands zu verläumden und zu lästern: so wird es sich Jeder unter euch zur Ehrensache machen, durch ein gemeinsames Streben nach besonnenem und klarem Glauben und durch Verleugnung derjenigen Irrthümer und Vorurtheile, welche die Zeit gerichtet hat und welche mit dem ächten Geiste der Lehre Jesu nicht im Einklange stehen, das öffentliche Gerücht Lügen zu strafen und fest daran zu halten, daß nur der fromme Sinn seines Zieles nicht verfehle und wahren Werth vor Gott und Menschen habe, welcher aus einem Glauben kommt, bei dem Vernunft und Offenbarung einträchtig mit einander gehen, und welcher den Menschen vor allen Gefahren schwärmerischen Wahnes sicher stellt. —

Sollte endlich jene brüderliche Liebe, jene Sinneseinigkeit und jenes herzliche Tragen und Vertragen des christlichen Mitbruders, welches unser Herr zum ersten Zeichen seiner Bekenner machte, sich unter euch nicht in dem Maaße finden, wie es zu wünschen wäre; sollten

verſchiedene Glaubensanſichten Spaltungen veranlaſſen, welche den Frieden eurer Gemeinde und ſelbſt die Einigkeit des bürgerlichen Lebens und Verkehrs in eurer Mitte ſtören und beeinträchtigen: ſo laßt es euer ernſtliches Streben ſein, dergleichen Aergerniſſen zu wehren, die Einigkeit zu halten durch das Band des Friedens, und euern chriſtlichen Sinn auch dadurch zu beweiſen, daß Einer den Anderen um ſeines Glaubens willen nicht verachte, ſondern ihn für ſeinen Bruder in Chriſto halte, ſo lange nur Chriſti Sinn und Geiſt in ſeinem Herzen wohnt; denn, ſpricht die Schrift: ſiehe, wie fein und lieblich iſt es, wenn Brüder einträchtig bei einander wohnen, wie der köſtliche Balſam iſt, der von dem Haupte Aarons herabfließt auf ſein Kleid, wie der Thau, der von dem Hermon herabträufelt auf die Ebenen Iſraels, alſo iſt es da, wo Frieden und Eintracht wohnen. —

Das, Brüder und Schweſtern, iſt das Wort der Liebe und Ermahnung, welches mich mein Herz vor euch auszuſprechen drang. Sorget nun ſelbſt dafür, daß es Eingang bei euch finde und dreißig-, ſechzig- und hundertfältige Frucht an euch trage. Vor Allen aber Sie, verehrte Lehrer dieſer Stadt, vor Allen Sie werden ſorgen, daß meine Ermahnung an Ihren Pflegbefohlenen nicht vergeblich ſei. Sie ſind berufen, in dieſer Stadt, in welcher ich nur auf Augenblicke verweilte, für Religion und Chriſtenthum, für Tugend und Sittlichkeit anhaltend zu wirken und zu ſchaffen. Thun Sie das mit der Weisheit, Treue und Redlichkeit, welche uns an dem göttlichen Meiſter vorleuchtet, der uns als Arbeiter in ſeine Erndte ſendet. Predigen Sie ſein lauteres, herzgewinnendes Evangelium mit der Kraft und Einfalt, mit welcher er es ſelbſt verkündigte und welche ſeine Zeitgenoſſen zu dem Geſtändniſſe zwang: Er predigte gewaltiger, als die Schriftgelehrten und Phariſäer. Verkündigen Sie ſeine Lehre mit jener Herzen lockenden Verſtändlichkeit und Schlichtheit, daß wer Sie hört, davon ergriffen werde und rufen müſſe: Wo ſollen wir hingehen, Ihr habt Worte des ewigen Lebens! Tragen ſie das Wort von Gott, das keines verſchönernden Menſchenwitzes bedarf, um Eingang in die Seelen zu finden, mit jener Rückſicht auf das allgemeine Herzensbedürfniß vor, welche Alle ergreift und Alle

kenbette saßen sie oft und weinten, und beteten für euch! Und eure Väter — ach! sauer ließen sie sich's werden, um für euch zu sorgen; es rann der Schweiß ihnen vom Gesichte, damit es euch nicht mangeln sollte, daß ihr gute Menschen, gute Christen, liebe dankbare Kinder, der Eltern Hoffnung, Freude und Stütze werden solltet. Auch eurer Eltern Glück hängt von dem heutigen Tage, von eurem künftigen Leben ab. —

Nur mit Aufregung eurer besten, eurer edelsten Gefühle, eurer heiligsten Vorsätze, nur mit der äußersten Gewissenhaftigkeit kann euer Taufbund erneuert, euer Confirmationstag gefeiert werden.

Der Tag der Confirmation ist der Tag der höchsten Gewissenhaftigkeit.

Möchte diese Wahrheit eurem Geiste klar, eurem Herzen theuer, und für das ganze Leben euch unvergeßlich werden!

Als einst der Apostel Paulus von den Juden bei dem Landpfleger Felix angeklagt war, legte er ein merkwürdiges Bekenntniß seines Glaubens, seiner Lebensgrundsätze und seiner Vorsätze ab. In seiner Vertheidigung spricht er: Apostelgesch. 24, 14—16. Das bekenne ich vor dir, daß ich gemäß dem Christenthum, welches die Juden nur eine Secte nennen, diene so dem Herrn meiner Väter, daß ich glaube alle dem, was geschrieben stehet im Gesetz und in den Propheten. Nach diesem Glauben übe ich mich zu haben ein unverletzt Gewissen beides gegen Gott und Menschen.

Zweierlei bekennt hier Paulus: seinen Glauben an die Lehren, welche Moses und die Propheten vortrugen, und dann sein Streben, diesem Glauben gewissenhaft nachzuleben. Solltet ihr nicht fühlen, meine Kinder, daß ihr jetzt gerade in demselben Falle seid, ein Bekenntniß eurer Ueberzeugungen von der Religion, wie Jesus und die Apostel diese vortrugen, und dann auch ein öffentliches Bekenntniß eurer Lebensvorsätze abzulegen? Vor dieser Gemeine sollet ihr die Ueberzeugungen eurer Vernunft und eures Herzens erklären, ob auch ihr den einigen wahren Gott erkennet, verehret und liebet, den eure Väter und Mütter, den wir Alle bekennen, verehren und lieben: ob ihr über des Menschen Bestimmung in diesem und unsere Erwartungen

in einem zukünftigen Leben denket, wie wir, und ob zwiſchen euren Ueberzeugungen und den unſrigen Einigkeit des Glaubens herrſche? Denn ſagt: wie könnet ihr Mitglieder der chriſtlichen Gemeine ſein, wenn eure Ueberzeugungen von den Grundlehren des Chriſtenthums abwichen? Wie könntet ihr euch zur chriſtlichen Kirche zählen, wenn ihr einen anderen untrüglichen Lehrer, einen vortrefflichern Heiland, ein vollkommneres Muſter der Tugend, einen ſichreren Führer zu Gott verehrtet, als den Stifter des Chriſtenthums? Wie könnten wir auf eure Rechtſchaffenheit im Leben, auf eure Tugend in ſchweren Kämpfen, auf euren Muth, auf eure Standhaftigkeit in Verſuchungen, in Gefahren bauen, wenn ihr keinen Glauben an den Geiſt der Wahrheit, kein Vertrauen auf den Geiſt der Tugend und der Religion, und keine Hoffnung eines ewigen und ſeeligen Lebens hättet? Aber ein ſolches Bekenntniß, in welchem ihr euren Religions- und Tugendglauben erkläret, wird heute über eure Lippen gehen. — Aber um euch für wahre Mitglieder der Gemeine Chriſti zu halten, iſt uns nicht blos an euren Ueberzeugungen, iſt uns eben ſo ſehr an euren Geſinnungen und Vorſätzen gelegen, ob ihr euch auch üben wollt, nach dieſen Grundſätzen gewiſſenhaft zu leben, und zu allen Zeiten, an allen Orten zu haben ein unverletztes Gewiſſen vor Gott und Menſchen? — Wir verlangen daher von euch eine Zuſicherung: ob ihr Gott von ganzem Herzen über Alles verehrten, über Alles lieben, ſeinem Willen über Alles gehorchen und nach ſeiner Heiligkeit ſtreben wollet; ob ihr die Würde der Tugend, das Kleinod der Seelenruhe nicht wilden Lüſten, nicht dem Rauſche bethörender Vergnügungen nachſetzen wollet? Außer dem Bekenntniß eures Glaubens werdet ihr daher auch ablegen ein Bekenntniß und ein Verſprechen eurer religiöſen Geſinnungen, oder ein Religions- und Tugendgelübde. Aber ſaget frei heraus: was wäre beides ohne Gewiſſenhaftigkeit? Was wäre das für ein Glaubensbekenntniß, wenn in euch kein redlicher Glaube, kein Fürwahrhalten, kein zuverläſſiges Bewußtſein davon wäre? Was wäre das für ein Tugendgelübde, wenn ihr den Vorſatz nicht hättet, der Tugend alle eure Tage zu weihen? — Dann bekenntet ihr etwas, was doch nicht vorhanden, ihr verſprächet etwas, was in eurem Herzen nicht zu finden wäre! Ihr trätet hier frech vor den Allwiſſenden, vor den Herzenskündiger hin, und der Augenblick, wo ihr euch Gott und der Tugend zu weihen vorgäbet,

Gnade von Gott und Friede von unserem Herrn Jesu Christo sei mit euch Allen. Amen.

Fast möchte es mir selbst ein Wunder dünken, andächtige Zuhörer, mich hier an dieser Stätte und von so zahlreicher und glänzender Versammlung umgeben zu sehen. Als mich der milde Vater unseres Volks, unser gemeinschaftlicher Fürst und Herr, aussandte, um zu erforschen, wie es in diesem entfernten Gebiete seines Landes um Religion und Sittlichkeit stehe, und in welchem Zustande sich die Pflegestätten derselben, Kirchen und Schulen, befänden: war es nicht eigentlich darauf abgesehen, diese Untersuchung für die einzelnen Gemeinden desselben zu einer besonderen und seltenen kirchlichen Feierlichkeit zu machen. Jedoch der rege und lebendige Antheil, welchen die christlichen Landbewohner dieses Gebietes von selbst an dieser heiligen Angelegenheit nahmen, erhob sie unerwartet und ohne mein Zuthun zu einer solchen Feierlichkeit, und nirgends konnte ich von einer christlichen Kirche und Gemeinde scheiden, ohne die fromme und gerührte Stimmung derselben durch ein schlichtes Wort des Herzens und eine liebevolle Ermahnung zu nähren und sie wo möglich auch für die Folgezeit an guten Wirkungen fruchtreich zu machen. Wie könnte ich demnach von dieser Stadt, dem Mittelpunkte dieses vaterländischen Gebietes scheiden, ohne meine ganze bisherige Arbeit mit einem ähnlichen Worte zu beschließen, und so zugleich den Wünschen vieler achtbaren Glieder dieser Gemeinde selbst freundliche Genüge zu leisten? Auch hier war ich ja Zeuge von dem blühenden Zustande der Schulen dieser Stadt, von

daß ihr in diesem euren künftigen Stande, gleich uns Allen, Diener Christi seid, und daß ihr daher den Willen Gottes an euch von Herzen, mit gutem Willen, aus Pflicht thun sollet.

Und ihr, meine Töchter und Jungfrauen! achtet euch selbst, eure Ehre und Unschuld! Behaltet den Kranz lieb, der an eurem Confirmationstage das Haupt euch schmückt! Fliehet, fliehet die Gelegenheiten, wo eurer Tugend Gefahr droht, und vergesset das Wort eures Mundes nicht: die Tugend hat einen unschätzbaren Werth! Ach! wenn ihr meiner liebvollen Ermahnungen vergäßet, eure Unschuld sündlich verscherztet, — und ich sähe euch künftig in's Angesicht, und ihr — könntet mich nicht ansehen; ich reichte euch das gesegnete Brod, und den Kelch des neuen Bundes; — und zitternd mit bösem Gewissen empfanget ihr die Zeichen der Liebe dessen, der uns bis in den Tod liebte: — ach! dann stände eure Schuld entsetzlich vor meinen Augen! Sie sind gefallen, sie sind nicht mehr das, was sie am Confirmationstage waren, müßte ich tief erschüttert ausrufen! — Doch nein! Eben die gewissenhafte Feier dieses Tages wird euch bewahren vor dem Bösen, wird euch den Werth eines reinen Herzens fühlen lassen; das Andenken an diese Stunde, wird euch schützen in Gefahren, und ein kindliches Gebet zu Gott wird in eurer Schwachheit euch stark und mächtig machen. —

Vieles hätte ich euch zwar aus der Fülle eines euch liebenden Herzens zu sagen; aber — es sei genug! Euer Gewissen vollende meine Rede.

Wir sind nun bei dem feierlichen Augenblicke angelangt, wo das gewissenhafte Bekenntniß eures Glaubens, und das gewissenhafte Gelübde eines tugendhaften Lebens über eure Lippen gehen wird. Vater, Sohn und Geist! Dich wollen sie bekennen! Dir wollen sie sich weihen! Laß Wahrheit aus dem Munde dieser Kinder gehen, laß redlich ihr Gelübde sein! — — Drei Knaben sollen das Wort führen und aussprechen was alle denken!

Glaubensbekenntniß in drei Versen. —

Das sind heilige, seelige Ueberzeugungen, die ihr bekannt habt, meine geliebten Kinder! — Bei dem heiligen Gott, den wir verehren; bei dem Gerechten, der unsere Handlungen und ihren innersten Grund wägt und richtet; bei dem Allwissenden, der euch sieht, der

und einen regeren, christlich-kirchlichen Sinn in euer Mitte herrschend werden zu lassen? Ihr habt vor christlichen Gemeinden ähnlicher Art ein schönes, herrliches, der öffentlichen Gottesverehrung gewidmetes Heiligthum: wie könntet ihr demselben an heiligen Tagen kalt und lau den Rücken zuwenden? wie geschehen lassen, daß sein auf eine große Beterzahl berechneter Raum leer und ungefüllt bleibe; daß nur einzelne Christenstimmen sein weites, herrliches Gewölbe schwach durchhallen; daß das Wort der Wahrheit, das hier verkündiget wird, vor unbesetzten Stühlen und Chören ertöne, und daß sich dann, wenn eure Glocken rufen, eure öffentlichen Vergnügungsörter einer größeren Zahl von Besuchern erfreuen, als euer Tempel? Nein, mögen euch auch Einige hierin mit einem nicht empfehlungswerthen Beispiele vorleuchten, weil sie verachten, was sie nicht kennen: vergesset nie, daß es die seeligsten und köstlichsten Stunden sind, in denen der Mensch vor seinem Schöpfer steht und Herz und Geist auf Flügeln frommer Andacht über den Staub und die Sorgen der Erde emporhebt, und laßt euch des Apostels Wort zu jeder Zeit vor Augen schweben: Nicht zu verlassen eure Versammlungen, wie Etliche pflegen, sondern da, wo Gottes Ehre wohnet, Gebet und Bitte und Danksagung zu thun mit allem Fleiße und Eifer, welcher Christen ziemt. —

Oder, sollte vielleicht die Herrschaft thierischer Lüste und sinnlicher Ausschweifungen, die Wildheit und die Zügellosigkeit eines verbotenen Umganges zwischen der Jugend beiderlei Geschlechts, namentlich unter den niederen Ständen dieser Stadt, zu einer ungewöhnlichen Höhe gestiegen sein, und sich durch eben so untrügliche als traurige Merkmale äußern: so wird, ich bitte und hoffe es, ein Jeder unter euch, der noch auf Zucht und Sitte, auf keuschen Sinn und Unschuld etwas hält, beflissen sein, diesem Uebel mit aller Kraft zu steuern. Eure Vorgesetzten und Obrigkeiten werden ihre sonst so schön bethätigte Sorgfalt für das Beste dieser Stadt auch dadurch bewähren, daß sie die Anlässe und Gelegenheiten zu diesen Ausschweifungen so viel als möglich beschränken, und gegen die Scham- und Zuchtlosen, welche den Schmuck der Unschuld leichtsinnig von sich werfen, allen Ernst und alle Strenge des Gesetzes geltend machen. Ihr Väter

und Mütter werdet wachen, daß eure Söhne und Töchter vor dem Gifte verführerischen Umgangs und sittenloser Grundsätze bewahret bleiben, und nimmer aus den Augen lassen, daß alles wahre Lebensglück auf einer in Unschuld und Sittlichkeit verbrachten Jugend gegründet ist. Eure Lehrer in Kirchen und Schulen werden es für einen der wichtigsten Theile ihres Berufs halten, den noch unverdorbenen jugendlichen Gemüthern diejenigen Grundsätze einzuprägen, welche in den Stunden, wo Satan lockt und die Verführung schmeichelt, vor jedem unkeuschen Fehltritte bewahren können, und alle Erwachsene werden denen, welche auf ihr Verhalten sehen und sich im Stillen darnach bilden, mit einem so reinen Sinne und einem durch niedere Lüste unbefleckten Wandel vorzuleuchten suchen, daß die Zahl der Sittenlosen, welche auf die unbefleckte Ehre ihres Jünglings- und Jungfrauennamens keinen Werth zu legen wissen, zu einem besseren Sinne zurückkehren. —

Oder, sollten sich vielleicht noch manche Spuren roheren Aberglaubens, schwärmerischen Ueberglaubens und eines das Wahre und Rechte verfehlenden Verlangens nach der Erkenntniß übersinnlicher Dinge in eurer Mitte finden, und bösen Zungen Anlaß geben, den guten Ruf dieser Stadt vor den Augen unseres gesammten Vaterlands zu verläumden und zu lästern: so wird es sich Jeder unter euch zur Ehrensache machen, durch ein gemeinsames Streben nach besonnenem und klarem Glauben und durch Verleugnung derjenigen Irrthümer und Vorurtheile, welche die Zeit gerichtet hat und welche mit dem ächten Geiste der Lehre Jesu nicht im Einklange stehen, das öffentliche Gerücht Lügen zu strafen und fest daran zu halten, daß nur der fromme Sinn seines Zieles nicht verfehle und wahren Werth vor Gott und Menschen habe, welcher aus einem Glauben kommt, bei dem Vernunft und Offenbarung einträchtig mit einander gehen, und welcher den Menschen vor allen Gefahren schwärmerischen Wahnes sicher stellt. —

Sollte endlich jene brüderliche Liebe, jene Sinneseinigkeit und jenes herzliche Tragen und Vertragen des christlichen Mitbruders, welches unser Herr zum ersten Zeichen seiner Bekenner machte, sich unter euch nicht in dem Maaße finden, wie es zu wünschen wäre; sollten

verschiedene Glaubensansichten Spaltungen veranlassen, welche den Frieden eurer Gemeinde und selbst die Einigkeit des bürgerlichen Lebens und Verkehrs in eurer Mitte stören und beeinträchtigen: so laßt es euer ernstliches Streben sein, dergleichen Aergernissen zu wehren, die Einigkeit zu halten durch das Band des Friedens, und euern christlichen Sinn auch dadurch zu beweisen, daß Einer den Anderen um seines Glaubens willen nicht verachte, sondern ihn für seinen Bruder in Christo halte, so lange nur Christi Sinn und Geist in seinem Herzen wohnt; denn, spricht die Schrift: siehe, wie fein und lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig bei einander wohnen, wie der köstliche Balsam ist, der von dem Haupte Aarons herabfließt auf sein Kleid, wie der Thau, der von dem Hermon herabträufelt auf die Ebenen Israels, also ist es da, wo Frieden und Eintracht wohnen. —

Das, Brüder und Schwestern, ist das Wort der Liebe und Ermahnung, welches mich mein Herz vor euch auszusprechen drang. Sorget nun selbst dafür, daß es Eingang bei euch finde und dreißig-, sechzig- und hundertfältige Frucht an euch trage. Vor Allen aber Sie, verehrte Lehrer dieser Stadt, vor Allen Sie werden sorgen, daß meine Ermahnung an Ihren Pflegbefohlenen nicht vergeblich sei. Sie sind berufen, in dieser Stadt, in welcher ich nur auf Augenblicke verweilte, für Religion und Christenthum, für Tugend und Sittlichkeit anhaltend zu wirken und zu schaffen. Thun Sie das mit der Weisheit, Treue und Redlichkeit, welche uns an dem göttlichen Meister vorleuchtet, der uns als Arbeiter in seine Erndte sendet. Predigen Sie sein lauteres, herzgewinnendes Evangelium mit der Kraft und Einfalt, mit welcher er es selbst verkündigte und welche seine Zeitgenossen zu dem Geständnisse zwang: Er predigte gewaltiger, als die Schriftgelehrten und Pharisäer. Verkündigen Sie seine Lehre mit jener Herzen lockenden Verständlichkeit und Schlichtheit, daß wer Sie hört, davon ergriffen werde und rufen müsse: Wo sollen wir hingehen, Ihr habt Worte des ewigen Lebens! Tragen sie das Wort von Gott, das keines verschönernden Menschenwitzes bedarf, um Eingang in die Seelen zu finden, mit jener Rücksicht auf das allgemeine Herzensbedürfniß vor, welche Alle ergreift und Alle

erbaut, und das Entſchiedene und Ewigwahre, worüber kein Zweifel iſt, zur Quelle wahrer Herzensbeſſerung macht. Vergeſſen Sie mit Einem Worte nie, daß nur das, was der Vernunft einleuchtet, auch das Herz erwärmt und in That und Handlung übergehet. —

Und ſo gehe ich denn hin, woher ich kam, und werde freudig unter die Augen unſers Fürſten treten und zu ihm ſagen: „Es wohnt ein treues, redliches und biederes Volk in jenen Bergen; ein Volk, das ſeinen Fürſten ehrt und an Deinem erhabenen Hauſe mit Treue hängt, weil es Gott fürchtet und Religion in Ehren hält. Bewahre ihm Deine Fürſtenhuld, es iſt derſelben werth und ein vorzüglicher Stein in Deiner Krone!“ Und Allen, die mich fragen, was meine Augen ſahen und meine Ohren hörten, werde ich ſagen: „Dort wohnen Brüder, welche unſerer Liebe würdig ſind, und mit uns nach Einem Ziele chriſtlicher Vollendung ſtreben!“

Und ſo empfehle ich mich eurer Liebe, und euch der Huld und Gnade des Allmächtigen, welcher über uns waltet. Möge ſeine ſegnende ſchützende Vaterhand immer über euch ausgebreitet ſein und euch vor Allem bewahren, was euer Glück und euren Frieden ſtören könnte! Möge er Gnade verleihen, daß Furcht vor ihm und reger Eifer, ſeine Gebote zu thun, eure Herzen zu jeder Zeit erfülle, und dadurch eure geiſtige und leibliche Wohlfahrt erbauet werde! —

Ja, Herr, ſei ihnen gnädig und laß es ihnen nimmer an dem fehlen, was uns hienieden zufrieden und froh und dort einſt ſeelig macht! — Amen. —

Edle, das Nützliche und Anwendbare in menschlichen Vorstellungen und Bestrebungen auszumitteln. Und in dieser ihrer wahren Gestalt, wie segensreich hat sie da nach dem Zeugnisse der Geschichte fast allenthalben gewirkt? Bald half sie das allgemeine Staatenleben durch weise, zweckmäßige Verfassungen regeln; bald hat sie die Wahrheiten der Religion von falschen Zusätzen gereinigt und das unabtreibliche Bedürfniß derselben in der menschlichen Gemüthswelt nachgewiesen. Jetzt erhob sie sich zu den Räumen des Himmels und wagte es, Ihren Maaßstab an die Unendlichkeit der Schöpfung zu legen; jetzt hat sie sich in die Tiefen des eigenen menschlichen Wesens versenkt und das wundervolle innere Geistesleben näher erforscht. Oft hat sie die dunkeln Stellen des Alterthums erleuchtet, und Kunde von den einstigen Menschengeschlechtern und geprüfte Lebensweisheit auf die Kinder späterer Jahrhunderte verpflanzt. Nicht minder häufig hat sie den Aberglauben bekämpft und der Wahrheit und dem Rechte mit der schmerzlichsten und edelsten Aufopferung gedient. Mit Einem Worte, die ächte Wissenschaft ist immer einem wohlthätigen Schutzgeiste ähnlich gewesen, der, wo er auch wirkte, segensreiche Spuren zurückließ. Und Pfleger dieser veredelnden Wissenschaft sollen Sie einst Alle sein und werden, geliebte Jünglinge, und für diesen schönen Zweck weilt Jeder von Ihnen mehrere Jahre auf unsrer und vielleicht auch auf anderen Hochschulen Deutschlands. Wenden Sie nicht ein, schon zu allgemein und trefflich sei das Feld der Wissenschaften angebaut, als daß Ihnen noch viel zu thun übrig bleibe. Nein, dem wissenschaftlichen Forschungsgeiste bleibt auch jetzt noch ein weiter Spielraum, und nicht gemeine Kraftanstrengung wird erfordert, wenn das bereits Errungene im Gebiete des gründlichen Wissens soll erhalten und in wohlthätiger Wirksamkeit auf die Nachkommen fortgepflanzt werden. — Und diese wichtige Aufgabe ist Ihnen insgesammt eigenthümlich. Wie sollte nicht auch in Ihrem jugendlichen Kreise manches herrliche Talent vorhanden sein, das, sorgfältig gepflegt, für die Wissenschaft schöne Hoffnungen erregt? Sollten Sie nicht wenigstens dazu beitragen können, das schon Vorhandene zu erhalten und immer fruchtbarer für das Leben zu machen? Groß ist die Zahl der hochherzigen Jünglinge, die auf diese Art einst ihren Aufenthalt in unsern Mauern benutzten, die aus Leipzigs wissenschaftlicher Pflanzschule, wie einzelne, veredelte jüngere Stämme, nach allen Richtungen

Gnade von Gott und Friede von unserem Herrn Jesu Christo sei mit euch Allen. Amen.

Fast möchte es mir selbst ein Wunder dünken, andächtige Zuhörer, mich hier an dieser Stätte und von so zahlreicher und glänzender Versammlung umgeben zu sehen. Als mich der milde Vater unseres Volks, unser gemeinschaftlicher Fürst und Herr, aussandte, um zu erforschen, wie es in diesem entfernten Gebiete seines Landes um Religion und Sittlichkeit stehe, und in welchem Zustande sich die Pflegestätten derselben, Kirchen und Schulen, befänden: war es nicht eigentlich darauf abgesehen, diese Untersuchung für die einzelnen Gemeinden desselben zu einer besonderen und seltenen kirchlichen Feierlichkeit zu machen. Jedoch der rege und lebendige Antheil, welchen die christlichen Landbewohner dieses Gebietes von selbst an dieser heiligen Angelegenheit nahmen, erhob sie unerwartet und ohne mein Zuthun zu einer solchen Feierlichkeit, und nirgends konnte ich von einer christlichen Kirche und Gemeinde scheiden, ohne die fromme und gerührte Stimmung derselben durch ein schlichtes Wort des Herzens und eine liebevolle Ermahnung zu nähren und sie wo möglich auch für die Folgezeit an guten Wirkungen fruchtreich zu machen. Wie könnte ich demnach von dieser Stadt, dem Mittelpunkte dieses vaterländischen Gebietes scheiden, ohne meine ganze bisherige Arbeit mit einem ähnlichen Worte zu beschließen, und so zugleich den Wünschen vieler achtbaren Glieder dieser Gemeinde selbst freundliche Genüge zu leisten? Auch hier war ich ja Zeuge von dem blühenden Zustande der Schulen dieser Stadt, von

dem Eifer und der Treue, mit welcher die Lehrer derſelben ſich ihrem heiligen Geſchäfte widmen, von der Luſt und Freude, mit welcher die Jugend am Unterrichte Theil nimmt, und von den lobenswerthen Fortſchritten, die ſie in allen nützlichen Kenntniſſen und Fertigkeiten, vorzüglich aber in dem Einem, was Noth thut, in chriſtlicher Einſicht machte. Wie wäre es mir alſo möglich, eine Stadt, welche ſich durch eine ſo herrliche Eigenthümlichkeit auszeichnet, zu verlaſſen, ohne ihr dieſes ehrenvolle Zeugniß öffentlich zu geben, und ihrern Lehrern, ihren Kindern, ihren Eltern und ihrer geiſtlichen und weltlichen Obrigkeit den Dank meines Herzens zurückzulaſſen? Ja, nehmt ihn hin dafür und haltet euch verſichert, daß ich nie anders als mit freudiger Rührung an die Tage zurück denken werde, wo ich ſo glücklich war, von dieſem Allen Zeuge zu ſein, und wiſſet, daß ich mit der feſten Hoffnung ſcheide: eine Stadt, wie dieſe, eine Stadt, welche ihren Eifer für tüchtige Jugenbildung durch ſo mancherlei höchſt erfreuliche Beweiſe an den Tag legte, werde darin nie erkalten, ſondern blühende und gedeihliche Schulanſtalten zu jeder Zeit für ihren höchſten Schmuck achten. — Da es jedoch um eine chriſtliche Gemeinde noch nicht von allen Seiten gut beſtellt iſt, wenn nur die Schulanſtalten derſelben blühen, da auch das Blühen und Gedeihen ihrer kirchlichen Anſtalten erfordert wird, wenn die heilige Sache des Chriſtenthums und der beſeeligende Einfluß deſſelben auf ihre Glieder geſichert ſein ſoll: ſo darf ich wohl auch ein Wort, das mir die Pflicht, mein apoſtoliſcher Beruf und meine warme Liebe zu euch Allen auf die Lippen legt, in euren Buſen ſchütten und hoffen, daß es an euch unverloren iſt. Zwar habe ich zu wenig Zeit in eurer Mitte verweilt, um ſicher und beſtimmt zu wiſſen, worauf ſich dieſes Wort erſtrecken, welche kirchliche Gebrechen und ſittliche Mängel daſſelbe mit dem Glimpfe der chriſtlichen Liebe berühren müſſe, und was es Alt und Jung, und Hoch und Niedrig als das Ziel vorzuhalten habe, das zu erſtreben iſt:

Doch ſollte ſich vielleicht das allgemeine Gebrechen dieſer Zeit, die Vernachläſſigungen der gottesdienſtlichen Verſammlungen, auch in dieſe Gemeinde eingeſchlichen und unter den verſchiedenen Ständen derſelben verbreitet haben: wie ſolltet ihr nicht auf die freundliche Ermahnung hören, demſelben abzuhelfen

und einen regeren, christlich-kirchlichen Sinn in euer Mitte herrschend werden zu lassen? Ihr habt vor christlichen Gemeinden ähnlicher Art ein schönes, herrliches, der öffentlichen Gottesverehrung gewidmetes Heiligthum: wie könntet ihr demselben an heiligen Tagen kalt und lau den Rücken zuwenden? wie geschehen lassen, daß sein auf eine große Beterzahl berechneter Raum leer und ungefüllt bleibe; daß nur einzelne Christenstimmen sein weites, herrliches Gewölbe schwach durchhallen; daß das Wort der Wahrheit, das hier verkündiget wird, vor unbesetzten Stühlen und Chören ertöne, und daß sich dann, wenn eure Glocken rufen, eure öffentlichen Vergnügungsörter einer größeren Zahl von Besuchern erfreuen, als euer Tempel? Nein, mögen euch auch Einige hierin mit einem nicht empfehlungswerthen Beispiele vorleuchten, weil sie verachten, was sie nicht kennen: vergesset nie, daß es die seeligsten und köstlichsten Stunden sind, in denen der Mensch vor seinem Schöpfer steht und Herz und Geist auf Flügeln frommer Andacht über den Staub und die Sorgen der Erde emporhebt, und laßt euch des Apostels Wort zu jeder Zeit vor Augen schweben: Nicht zu verlassen eure Versammlungen, wie Etliche pflegen, sondern da, wo Gottes Ehre wohnet, Gebet und Bitte und Danksagung zu thun mit allem Fleiße und Eifer, welcher Christen ziemt. —

Oder, sollte vielleicht die Herrschaft thierischer Lüste und sinnlicher Ausschweifungen, die Wildheit und die Zügellosigkeit eines verbotenen Umganges zwischen der Jugend beiderlei Geschlechts, namentlich unter den niederen Ständen dieser Stadt, zu einer ungewöhnlichen Höhe gestiegen sein, und sich durch eben so untrügliche als traurige Merkmale äußern: so wird, ich bitte und hoffe es, ein Jeder unter euch, der noch auf Zucht und Sitte, auf keuschen Sinn und Unschuld etwas hält, beflissen sein, diesem Uebel mit aller Kraft zu steuern. Eure Vorgesetzten und Obrigkeiten werden ihre sonst so schön bethätigte Sorgfalt für das Beste dieser Stadt auch dadurch bewähren, daß sie die Anlässe und Gelegenheiten zu diesen Ausschweifungen so viel als möglich beschränken, und gegen die Scham- und Zuchtlosen, welche den Schmuck der Unschuld leichtsinnig von sich werfen, allen Ernst und alle Strenge des Gesetzes geltend machen. Ihr Väter

und Mütter werdet wachen, daß eure Söhne und Töchter vor dem Gifte verführerischen Umgangs und sittenloser Grundsätze bewahret bleiben, und nimmer aus den Augen lassen, daß alles wahre Lebensglück auf einer in Unschuld und Sittlichkeit verbrachten Jugend gegründet ist. Eure Lehrer in Kirchen und Schulen werden es für einen der wichtigsten Theile ihres Berufs halten, den noch unverdorbenen jugendlichen Gemüthern diejenigen Grundsätze einzuprägen, welche in den Stunden, wo Satan lockt und die Verführung schmeichelt, vor jedem unkeuschen Fehltritte bewahren können, und alle Erwachsene werden denen, welche auf ihr Verhalten sehen und sich im Stillen darnach bilden, mit einem so reinen Sinne und einem durch niedere Lüste unbefleckten Wandel vorzuleuchten suchen, daß die Zahl der Sittenlosen, welche auf die unbefleckte Ehre ihres Jünglings- und Jungfrauennamens keinen Werth zu legen wissen, zu einem besseren Sinne zurückkehren. —

Oder, sollten sich vielleicht noch manche Spuren roheren Aberglaubens, schwärmerischen Ueberglaubens und eines das Wahre und Rechte verfehlenden Verlangens nach der Erkenntniß übersinnlicher Dinge in eurer Mitte finden, und bösen Zungen Anlaß geben, den guten Ruf dieser Stadt vor den Augen unseres gesammten Vaterlands zu verläumden und zu lästern: so wird es sich Jeder unter euch zur Ehrensache machen, durch ein gemeinsames Streben nach besonnenem und klarem Glauben und durch Verleugnung derjenigen Irrthümer und Vorurtheile, welche die Zeit gerichtet hat und welche mit dem ächten Geiste der Lehre Jesu nicht im Einklange stehen, das öffentliche Gerücht Lügen zu strafen und fest daran zu halten, daß nur der fromme Sinn seines Zieles nicht verfehle und wahren Werth vor Gott und Menschen habe, welcher aus einem Glauben kommt, bei dem Vernunft und Offenbarung einträchtig mit einander gehen, und welcher den Menschen vor allen Gefahren schwärmerischen Wahnes sicher stellt. —

Sollte endlich jene brüderliche Liebe, jene Sinneseinigkeit und jenes herzliche Tragen und Vertragen des christlichen Mitbruders, welches unser Herr zum ersten Zeichen seiner Bekenner machte, sich unter euch nicht in dem Maaße finden, wie es zu wünschen wäre; sollten

verschiedene Glaubensansichten Spaltungen veranlassen, welche den Frieden eurer Gemeinde und selbst die Einigkeit des bürgerlichen Lebens und Verkehrs in eurer Mitte stören und beeinträchtigen: so laßt es euer ernstliches Streben sein, dergleichen Aergernissen zu wehren, die Einigkeit zu halten durch das Band des Friedens, und euern christlichen Sinn auch dadurch zu beweisen, daß Einer den Anderen um seines Glaubens willen nicht verachte, sondern ihn für seinen Bruder in Christo halte, so lange nur Christi Sinn und Geist in seinem Herzen wohnt; denn, spricht die Schrift: siehe, wie fein und lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig bei einander wohnen, wie der köstliche Balsam ist, der von dem Haupte Aarons herabfließt auf sein Kleid, wie der Thau, der von dem Hermon herabträufelt auf die Ebenen Israels, also ist es da, wo Frieden und Eintracht wohnen. —

Das, Brüder und Schwestern, ist das Wort der Liebe und Ermahnung, welches mich mein Herz vor euch auszusprechen drang. Sorget nun selbst dafür, daß es Eingang bei euch finde und dreißig-, sechzig- und hundertfältige Frucht an euch trage. Vor Allen aber Sie, verehrte Lehrer dieser Stadt, vor Allen Sie werden sorgen, daß meine Ermahnung an Ihren Pflegbefohlenen nicht vergeblich sei. Sie sind berufen, in dieser Stadt, in welcher ich nur auf Augenblicke verweilte, für Religion und Christenthum, für Tugend und Sittlichkeit anhaltend zu wirken und zu schaffen. Thun Sie das mit der Weisheit, Treue und Redlichkeit, welche uns an dem göttlichen Meister vorleuchtet, der uns als Arbeiter in seine Erndte sendet. Predigen Sie sein lauteres, herzgewinnendes Evangelium mit der Kraft und Einfalt, mit welcher er es selbst verkündigte und welche seine Zeitgenossen zu dem Geständnisse zwang: Er predigte gewaltiger, als die Schriftgelehrten und Pharisäer. Verkündigen Sie seine Lehre mit jener Herzen lockenden Verständlichkeit und Schlichtheit, daß wer Sie hört, davon ergriffen werde und rufen müsse: Wo sollen wir hingehen, Ihr habt Worte des ewigen Lebens! Tragen sie das Wort von Gott, das keines verschönernden Menschenwitzes bedarf, um Eingang in die Seelen zu finden, mit jener Rücksicht auf das allgemeine Herzensbedürfniß vor, welche Alle ergreift und Alle

erbaut, und das Entschiedene und Ewigwahre, worüber kein Zweifel ist, zur Quelle wahrer Herzensbesserung macht. Vergessen Sie mit Einem Worte nie, daß nur das, was der Vernunft einleuchtet, auch das Herz erwärmt und in That und Handlung übergehet. —

Und so gehe ich denn hin, woher ich kam, und werde freudig unter die Augen unsers Fürsten treten und zu ihm sagen: „Es wohnt ein treues, redliches und biederes Volk in jenen Bergen; ein Volk, das seinen Fürsten ehrt und an Deinem erhabenen Hause mit Treue hängt, weil es Gott fürchtet und Religion in Ehren hält. Bewahre ihm Deine Fürstenhuld, es ist derselben werth und ein vorzüglicher Stein in Deiner Krone!" Und Allen, die mich fragen, was meine Augen sahen und meine Ohren hörten, werde ich sagen: „Dort wohnen Brüder, welche unserer Liebe würdig sind, und mit uns nach Einem Ziele christlicher Vollendung streben!"

Und so empfehle ich mich eurer Liebe, und euch der Huld und Gnade des Allmächtigen, welcher über uns waltet. Möge seine segnende schützende Vaterhand immer über euch ausgebreitet sein und euch vor Allem bewahren, was euer Glück und euren Frieden stören könnte! Möge er Gnade verleihen, daß Furcht vor ihm und reger Eifer, seine Gebote zu thun, eure Herzen zu jeder Zeit erfülle, und dadurch eure geistige und leibliche Wohlfahrt erbauet werde! —

Ja, Herr, sei ihnen gnädig und laß es ihnen nimmer an dem fehlen, was uns hienieden zufrieden und froh und dort einst seelig macht! — Amen. —

IV.

Abendmahlsfeier.

Von Veillodter.

Chor:

Heilig, Heilig, Heilig!
Dem Mittler, der getödtet ward,
Sei Lob und Ehr und Preis
Von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Theure Miterlöste!

Ihr habt euch in dieser feierlichen Stunde zu einer heiligen, unaussprechlich beseligenden Feier vor dem Angesichte Gottes versammelt. Der Herr sei mit euch und heilige eure Seelen, daß ihr euch allem Irdischen entreißet, daß ihr tief fühlet das Bedürfniß der unermeßlichen Erbarmung Gottes, daß ihr Jesum Christum lobpreiset, der sie euch verkündigte, daß ihr zu ihm aufblicket, der für euch gestorben und auferstanden ist, und in die innigste Vereinigung mit ihm durch fromme Gelübde tretet. O daß ihr in diesen großen Augenblicken zu neuen Eifer in der Heiligung euch erheben möchtet, und das Mahl des Herrn euch stärke zur Treue im Glauben an die unendliche Gnade, zur freudig standhaften Vollbringung des göttlichen Willens, zur Barmherzigkeit und Nachsicht gegen die Brüder, und zur ruhigen Erwartung der Stunde, die euer irdisches Tagwerk enden wird! Lasset uns zu Gott flehen, daß er eure Herzen dazu heilige, und unsere Feier mit der Bitte beginnen:

Brüder, wir haben unsere Herzen vor Gott ausgegossen, und zu dem Vater, zu dem uns Jesus Christus leitete, gebetet. Lasset uns nun himmlische Aussprüche des Göttlichen vernehmen, den er zum Lehrer und Versöhner uns sandte, daß sie unsere Herzen erquicken und heiligen, und im Glauben, in der Liebe und Hoffnung immer inniger mit ihm vereinen.

Höret, was Jesus Christus auch zu euch, ihr seine Erlösten, spricht:

„Kommet her zu mir Alle, die ihr mühseelig und beladen seid, ich will euch erquicken, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen!

Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsterniß.

Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen.

Ich bin das Brod des Lebens. Wer zu mir kommt, der wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, der wird nimmermehr dürsten.

Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; Niemand kommt zum Vater, denn durch mich.

Ich bin ein guter Hirte, und lasse mein Leben für die Schafe.

Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stirbt.

Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote.

Wer mich liebt, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen.

Das ist mein Gebot, daß ihr euch unter einander liebet, gleich wie ich euch liebe.

Ihr seid meine Freunde, so ihr thut was ich euch gebiete. Daran soll Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt.

Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast, denn du hast mich geliebt, ehe denn die Welt gegründet war.“

So spricht Jesus, rufend, tröstend, verheißend zu euch: flehet zu ihm um Kraft, an ihn freudig zu glauben, und treu zu sein bis an das Ende, mit den Worten des Gesanges:

Verbindung, in welche er von diesem Tage an mit euch tritt, das Wort des Segens auszusprechen. —

Diese Verbindung gehört nicht zu den gewöhnlichen und alltäglichen, welche zwischen Menschen geschlossen werden, sondern hat vielmehr so viel Hehres und Eigenthümliches, daß sie euch Allen in dem ehrwürdigsten Lichte erscheinen muß. Dies ist gewiß der Fall schon dann, wenn ihr dieselbe nach ihrem wahren und eigentlichen Ursprunge in Betrachtung ziehet; denn diesen könnt ihr in ganz besonderem Sinne des Worts nur auf Gott selbst, den Urquell alles Guten, und namentlich den Urquell alles dessen, was der Menschheit und ihren einzelnen Gliedern an geistigem Heile bereitet wird, zurückführen. Wie nämlich unser Herr und Heiland selbst von Gott zum Heile der Menschen gesandt war, und wie er nach Beendigung seines irdischen Tagewerks im Auftrage seines himmlischen Vaters die ersten Boten des Evangeliums unter die Völker sandte, um durch dieselben Licht und Recht unter ihnen zu verbreiten und die Brüder der Erde als Genossen eines allumfassenden Gottesreiches zu Bürgern des Himmels zu erziehen: so sendet er noch immer Diener seines Worts, um es der von ihm gestifteten Kirche nicht an treuen Ausspendern ihrer himmlischen Güter fehlen zu lassen, und wo einer derselben diesen heiligen Beruf über sich nimmt und sich einer christlichen Gemeinde als Haushalter über Gottes Geheimnisse widmet: da geschieht es auf sein Geheiß, da knüpft sich zwischen den dabei Betheiligten eine auf seiner und auf Gottes eigensten Veranstaltung beruhende Verbindung an, da erhält noch immer die durch den Mund des Propheten ertheilte göttliche Zusage ihre Erfüllung: Ich will ihnen Hirten geben nach meinem Herzen, die sie weiden sollen mit Lehre und Weisheit! und das apostolische Wort seine Bestätigung: Wir sind Gottes Mitarbeiter, die aber, die uns vertrauet sind, Gottes Ackerwerk und Gottes Gebäude. — Und läßt sich eine Verbindung zwischen Menschen denken, welche, auch nach ihrem Zwecke betrachtet, erhabener und heiliger erschiene, als die, zu welcher sich christliche Lehrer mit christlichen Gemeinden vereinigen? Hier ist von nichts Gemeinem und Niedrigen die Rede, was durch dieselbe bewerkstel-

ligt werden soll, sondern vielmehr von dem Erstreben und Verwirklichen der dem Menschen gesetzten höheren Bestimmung, von der religiösen Erleuchtung, der sittlichen Veredelung und der innern Beseeligung aller Christengläubigen, deren Dienste sich der Prediger des Evangeliums widmet. Sein Wort soll sie in alle Wahrheit leiten, welche ihnen über ihre heiligsten Angelegenheiten Aufschluß giebt, und ihren Geist mit richtiger Einsicht in die erhabenen Gegenstände des Glaubens ausrüsten, welchen sie als Christen bekennen. Seine Mahnungen sollen ihrem Sinne die feste und entschiedene Richtung auf das Rechte und Gute geben, ihnen den Kampf mit Fleisch und Blut und der verführerischen Gewalt des Bösen erleichtern, sie vor dem gefährlichen Truge und dem Elende der Sünde sicher stellen und zu der Ueberzeugung führen: daß sie nur in der Denk- und Handlungsweise, welche das Evangelium von ihnen fordert, das Heil finden, das sie suchen. Seine Lippen sollen ihnen unter den Mühen des Lebens himmlische Tröstungen zusprechen, sie die Schläge des Schicksals als wohlmeinende Fügungen des höchsten Lenkers desselben betrachten lehren, ihren durch Zerfallenheit mit sich selbst oder durch die Prüfungen der Außenwelt gebrochenen Muth durch die Kraft des Evangeliums aufrichten und ihnen unter allen Umständen die Ruhe und den Frieden des Herzens gewähren, ohne welchen das Leben wie eine schwere Bürde auf ihnen lasten würde. Dies und nichts Anderes wird in der Verbindung bezweckt, welche Verkündiger des Worts, das aus Gott ist, mit denen schließen, die es hören, — und so sollte sie nicht zu einer der ehrwürdigsten und heiligsten werden? — Dazu wird sie aber auch noch durch die Früchte, welche sie zu tragen pflegt, durch den Gewinn, den sie ihren Genossen bringt, durch den segensreichen Einfluß, welchen sie auf dieselben äußert. Denn was im Schooße der Christenheit von ächter Bildung des Geistes, von sittlichem Adel des Herzens und himmlischer Zufriedenheit der Seele vorhanden ist, ist es nicht ausgegangen von der treuen Arbeit christlicher Lehrer an den ihrer Führung Anvertrauten; wird nicht dasselbe erhalten, genährt und gefördert durch die gegenseitige Innigkeit, mit welcher sich Beide für ihre gemeinschaftliche Aufgabe an einander anschließen, und würde nicht in demselben Augenblicke, wo die Kirche Christi ihrer wohlthätigen Wirksamkeit unter den Menschen durch irgend eine feind-

seelige Macht beraubt würde, Unglauben und Aberglauben, Unsitte und Rohheit, Verzweiflung und Elend ihren düsteren Fittig über dieselben ausbreiten, und Glaube, Liebe und Hoffnung, diese heiligsten Güter unseres Geschlechts, zu seinem ewigen und unersetzlichen Schaden unter demselben verschwinden? —

Diese in jedem Bezuge ehrwürdige und segensreiche Verbindung knüpft sich nun heute auch zwischen euch, andächtige Christen, denen dieses Gotteshaus zu ihrer eigenthümlichen Andachtsstätte zugewiesen ist, und zwischen dem würdigen Manne, welcher als mir zugesellter Verkündiger des Evangeliums in demselben zum ersten Male den heiligen Lehrstuhl einnahm; und wie ich selbst mich dieser Fügung des Himmels von Herzen erfreue, weil mir Lage und Verhältniß von den ausgezeichneten Eigenschaften des Geistes und Herzens, mit welchen dieser Diener Christi sein heiliges Amt unter euch auf sich nimmt, eine genauere Kenntniß möglich machte: so darf ich auch mit Grunde voraussetzen, daß ihr euch Alle glücklich schätzet, eben mit ihm den geistigen Verein zu schließen, welcher hinfort für das Höchste und Heiligste im Leben zwischen euch bestehen soll. Und so möge denn derselbe nicht nur für eine lange Reihe von Jahren geschlossen sein, sondern auch für die Erleuchtung, Veredelung und Beseeligung aller derer, welche in den Thoren dieses Heiligthums aus- und eingehen, die gesegnetsten Wirkungen nach sich ziehen! Diese Wirkungen unterliegen keinem Zweifel, wenn ihr dem euch gegebenen geistlichen Freunde und Führer mit dem Vertrauen entgegenkommt, auf welches sich derselbe durch seine bisherige Amtsführung in zwei verschiedenen geistlichen Stellen die gegründetsten Ansprüche erwarb; wenn ihr demselben die Liebe schenkt, mit welcher die ihm früher anvertrauten christlichen Gemeinden an ihm hiengen; wenn ihr euch seiner Leitung in Wort und Lehre, in That und Beispiel mit hingebender Willigkeit überlasset, und allen Fleiß thut, daß die Predigt von Christo, welche er heute zu seinem Vorbilde, seinem Ziele und seinem Lohne zu machen verhieß, in jedem Bezuge kräftig an euch werde und Frucht zum ewigen Leben bringe.

Und eben dieses, verehrter Bruder in dem Herrn, ist der schönste und herrlichste Segen, welchen ich Ihnen selbst bei der

Uebernahme Ihres heiligen Amtes und bei der feierlichen Ueberreichung dieser Berufungsurkunde zu demselben (—) erflehen und anwünschen kann. Denn was könnte Ihnen bei dem frommen und gewissenhaften Eifer, mit welchem sie schon eine lange Reihe von Jahren für die Verbreitung von Licht und Recht in dem Ihnen angewiesenen Kreise und für die Geltendmachung des Evangeliums als einer Kraft Gottes, seelig zu machen Alle, die daran glauben, zu wirken beflissen waren, Erfreulicheres und Lohnenderes zu Theil werden, als der sichtbare Erfolg, mit welchem Sie auch in dem Ihnen heute zu treuer Bearbeitung übergegebenen Theile des Weinbergs unseres Herrn thätig sind, und die zweifellose Erfahrung, daß Ihre redlichen Bemühungen um die Förderung des geistigen Heiles dieser Gemeinde nicht umsonst und vergeblich sind. Jedoch auch jeden anderen Segen, dessen Sie bei dem Beginne der Ihnen neu geöffneten wichtigen Laufbahn bedürfen, gewähre Ihnen Der, von welchem aller Segen kommt, im reichsten Maaße! Er stärke Ihre körperliche Kraft und gebe Ihnen in ungeschwächtem leiblichen Wohlsein das Erste und Wichtigste, was Ihnen unter den Mühen aller Theile ihres vielseitigen Amtes Noth thut! Er rüste Ihren Geist mit dem heiteren Muthe und Sinne aus, dessen Sie bei den Anstrengungen, welche die treue Erfüllung Ihrer mannigfaltigen Obliegenheiten erheischt, nicht entbehren können! Er beseele Sie mit der freudigen Unerschrockenheit, welche vor keinen Schwierigkeiten und Hindernissen erbebt, welche Ihnen bei Ihrem Wirken für das Wahre, Rechte und Gute entgegentreten könnten! Er halte Sie dann, wenn Sie Ihren redlichen Eifer für dasselbe nicht immer und überall mit dem erwünschten Gedeihen oder wohl gar mit Verkennung und Undank gelohnt sehen, durch das erhebende Bewußtsein aufrecht: gethan zu haben, was Sie als ein treuer Diener der Pflicht zu thun verbunden waren, und lasse in Ihnen die Hoffnung nicht wanken, daß selbst da, wo der von Menschenhand ausgestreute Same des Guten nicht zu wurzeln und zu bekleiben scheint, er doch an Gott einen unsichtbaren und mächtigen Pfleger hat und unvermerkt zu schöner Frucht heranreift. Dieser Segen Gottes, welcher von Anbeginn Allen zur Seite stand, die sein Werk trieben, wird Ihnen um so sicherer zu Theil werden, je fester Sie an Christum halten, der Sie auf dieser Stelle zu seinem

seelige Macht beraubt würde, Unglauben und Aberglauben, Unsitte und Rohheit, Verzweiflung und Elend ihren düsteren Fittig über dieselben ausbreiten, und Glaube, Liebe und Hoffnung, diese heiligsten Güter unseres Geschlechts, zu seinem ewigen und unersetzlichen Schaden unter demselben verschwinden? —

Diese in jedem Bezuge ehrwürdige und segensreiche Verbindung knüpft sich nun heute auch zwischen euch, andächtige Christen, denen dieses Gotteshaus zu ihrer eigenthümlichen Andachtsstätte zugewiesen ist, und zwischen dem würdigen Manne, welcher als mir zugesellter Verkündiger des Evangeliums in demselben zum ersten Male den heiligen Lehrstuhl einnahm; und wie ich selbst mich dieser Fügung des Himmels von Herzen erfreue, weil mir Lage und Verhältniß von den ausgezeichneten Eigenschaften des Geistes und Herzens, mit welchen dieser Diener Christi sein heiliges Amt unter euch auf sich nimmt, eine genauere Kenntniß möglich machte: so darf ich auch mit Grunde voraussetzen, daß ihr euch Alle glücklich schätzet, eben mit ihm den geistigen Verein zu schließen, welcher hinfort für das Höchste und Heiligste im Leben zwischen euch bestehen soll. Und so möge denn derselbe nicht nur für eine lange Reihe von Jahren geschlossen sein, sondern auch für die Erleuchtung, Veredelung und Beseeligung aller derer, welche in den Thoren dieses Heiligthums aus- und eingehen, die gesegnetsten Wirkungen nach sich ziehen! Diese Wirkungen unterliegen keinem Zweifel, wenn ihr dem euch gegebenen geistlichen Freunde und Führer mit dem Vertrauen entgegenkommt, auf welches sich derselbe durch seine bisherige Amtsführung in zwei verschiedenen geistlichen Stellen die gegründetsten Ansprüche erwarb; wenn ihr demselben die Liebe schenkt, mit welcher die ihm früher anvertrauten christlichen Gemeinden an ihm hiengen; wenn ihr euch seiner Leitung in Wort und Lehre, in That und Beispiel mit hingebender Willigkeit überlasset, und allen Fleiß thut, daß die Predigt von Christo, welche er heute zu seinem Vorbilde, seinem Ziele und seinem Lohne zu machen verhieß, in jedem Bezuge kräftig an euch werde und Frucht zum ewigen Leben bringe.

Und eben dieses, verehrter Bruder in dem Herrn, ist der schönste und herrlichste Segen, welchen ich Ihnen selbst bei der

Uebernahme Ihres heiligen Amtes und bei der feierlichen Ueberreichung dieser Berufungsurkunde zu demselben (—) erflehen und anwünschen kann. Denn was könnte Ihnen bei dem frommen und gewissenhaften Eifer, mit welchem sie schon eine lange Reihe von Jahren für die Verbreitung von Licht und Recht in dem Ihnen angewiesenen Kreise und für die Geltendmachung des Evangeliums als einer Kraft Gottes, seelig zu machen Alle, die daran glauben, zu wirken beflissen waren, Erfreulicheres und Lohnenderes zu Theil werden, als der sichtbare Erfolg, mit welchem Sie auch in dem Ihnen heute zu treuer Bearbeitung übergegebenen Theile des Weinbergs unseres Herrn thätig sind, und die zweifellose Erfahrung, daß Ihre redlichen Bemühungen um die Förderung des geistigen Heiles dieser Gemeinde nicht umsonst und vergeblich sind. Jedoch auch jeden anderen Segen, dessen Sie bei dem Beginne der Ihnen neu geöffneten wichtigen Laufbahn bedürfen, gewähre Ihnen Der, von welchem aller Segen kommt, im reichsten Maaße! Er stärke Ihre körperliche Kraft und gebe Ihnen in ungeschwächtem leiblichen Wohlsein das Erste und Wichtigste, was Ihnen unter den Mühen aller Theile ihres vielseitigen Amtes Noth thut! Er rüste Ihren Geist mit dem heiteren Muthe und Sinne aus, dessen Sie bei den Anstrengungen, welche die treue Erfüllung Ihrer mannigfaltigen Obliegenheiten erheischt, nicht entbehren können! Er beseele Sie mit der freudigen Unerschrockenheit, welche vor keinen Schwierigkeiten und Hindernissen erbebt, welche Ihnen bei Ihrem Wirken für das Wahre, Rechte und Gute entgegentreten könnten! Er halte Sie dann, wenn Sie Ihren redlichen Eifer für dasselbe nicht immer und überall mit dem erwünschten Gedeihen oder wohl gar mit Verkennung und Undank gelohnt sehen, durch das erhebende Bewußtsein aufrecht: gethan zu haben, was Sie als ein treuer Diener der Pflicht zu thun verbunden waren, und lasse in Ihnen die Hoffnung nicht wanken, daß selbst da, wo der von Menschenhand ausgestreute Same des Guten nicht zu wurzeln und zu bekleiben scheint, er doch an Gott einen unsichtbaren und mächtigen Pfleger hat und unvermerkt zu schöner Frucht heranreift. Dieser Segen Gottes, welcher von Anbeginn Allen zur Seite stand, die sein Werk trieben, wird Ihnen um so sicherer zu Theil werden, je fester Sie an Christum halten, der Sie auf dieser Stelle zu seinem

Diener und Werkzeuge erkohr; denn wer ſich an ihn hält, mit ihm wirkt, ſchafft und kämpfet, der ſieget auch mit ihm und ſieht ſein Werk mit eben dem Gedeihen gekrönet, welches der himmliſche Vater dem ſeinigen gab. —

So ſei denn Gott mit Ihnen und mit Allen, die Sie von heute an die Ihrigen nennen, und mache den Bund, welchen Sie mir denſelben vor ſeinem Angeſichte ſchloſſen, fruchtbar an den beſeligendſten Folgen für Sie ſelbſt und die gute Sache, deren Dienſte Sie ſich weihen! Und wie er zu Allem, was Menſchen Löbliches wollen, das Vollbringen giebt: ſo verherrliche er ſich auch an Ihnen durch die geſegnetſten Früchte, mit denen er Ihr Wirken und Streben begleitet! — Ihm aber ſelbſt, der Sie und uns, die wir ſein Wort verkündigen, durch ſeinen Geiſt tüchtig macht, zu führen das Amt des Neuen Teſtaments, nicht des Buchſtabens, ſondern des Geiſtes; ihm, der da will, daß dadurch Allen geholfen werde und daß ſie Alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen; ihm, dem ewigen Könige, dem Unvergänglichen und Unſichtbaren und allein Weiſen — ſei Ehre und Preis jetzt und in Ewigkeit! —

(Unter Handauflegung.)

Der Herr ſegne Dich — — — gebe Dir Friede! Amen.

Rede bei der Einführung eines Superintendenten.

(Von Herder.)

Du trittſt, mein Bruder, hier vor Gottes Altar und Gemeinde, daß ich dir das Amt auflege, dazu du berufen biſt, und das du jetzt mit Predigt, Gebet und der Fürbitte der Zuhörer ſelbſt angetreten haſt. So Jemand ein Predigtamt begehret, wahrlich er begehret ein köſtlich Werk! Wenn's mit dem bloßen Predigen und Jeſus-Verkündigen abgethan wäre, was wäre leichter? Aber kein Knabe hält ſeine Redübungen ohne Zweck, und wie groß iſt der Zweck, dazu die Predigt ſtreben ſoll! Es iſt ein lebendiges Werk! Ein großes Reich Gottes in menſchlichen Seelen, das nicht in Worten, ſondern in Kraft und That iſt. Wir heißen Seelſorger; nicht bloß Verkündiger, ſondern auch Diener, thätige Anrichter des Reichs Gottes, durch die er ſein Werk treibt. Hohes Amt! Wichtiger Beruf im Namen Gottes! — Wie ſchwer wird's in unſern Zeiten nur Seelen kennen zu lernen, zu wiſſen und Jemand davon zu überzeugen, daß er eine unſterbliche ewige Seele habe! Wir erliegen ſo ſehr unter Sorgen und Geſchäften des irdiſchen Lebens; wir beſchweren, wie Chriſtus lange vorher geſagt hat, unſere Herzen mit Speiſe und Trank, und ſchleppen uns mit ſo vielen Ketten der Höflichkeit, des Geſchmacks und anderer Beziehungen, daß es oft außerordentlich ſchwer iſt, nur Ein Wort vom Herzen zu Herzen zu ſprechen, geſchweige das ganze Amt zu führen, das Gottes Geſchöpfe zu Ebenbildern Chriſti und zu Erben der Ewigkeit machen ſoll. Und, Lehrer! du biſt Seelſorger! du ſollſt Menſchenſeelen ſuchen, wie der Hirt ſeine Schafe ſucht, wie der Vater ſich um ſeinen verlornen Sohn kümmert. Wenn Alles ſchliefe, ſollſt du die weckende Stimme ſein, die die Schlaftrunkenen höre und rufe: der Herr kommt! — Wenn dies nur in all-

gemeinen rührenden Ermahnungen genug wäre — aber die bloß allgemeinen Ermahnungen rühren so oft nicht mehr: man glaubt sie zu wissen und tausendmal gehört zu haben: man speist sich mit dem mißbrauchten Wort Erbauung, Andacht, auf die kälteste Weise, wie mit Ziffern und Buchstaben ab, und freuet sich bleiben zu können, wie man ist. Welch ein Elend ist's da nun, sich auch bei dem äußerlichen Gebrauch des Wortes Gottes eine schlafende, schlaftrunkene Heerde zu denken, wo der Leuchter steht und vielleicht glänzt, das Licht aber aus ist, oder dämmert und dunkel scheint, — sich eine Schaar Schlaftrunkene zu denken, die in ihren Träumen manchmal auffahren, und geistliche Worte sprechen, träumend aber und schlaftrunken fortwandeln bis zum Abgrund! Und welche Empfindung muß der Anblick dessen für den Wächter sein, der über die Heerde gesetzt ist, wenn er selbst wacht! Der Lehrer in der Schule sieht's und kann's sehen, wie sein Bäumlein wächst, wie es sich mit Laub und Blüthe und hoffnungsvollen Knospen kleidet; der Lehrer in der Gemeinde Gottes sollt's nicht sehen dürfen? Er sollte nicht den Lohn des Töpfers haben, seiner Hände Werk zu sehen, oder den Lohn des Säemanns, was es ausstreut, aufkeimen zu sehen? — Freilich treibt Gott sein Werk verborgen und in der Stille, daß Menschenaugen es nicht sehen, Menschenhände es nicht betasten können; er bildet menschliche Seelen, wie er Kinder in Mutterleibe bildet, verborgen, künstlich, unbegreiflich, aber mit Schöpferliebe und Weisheit. Er erhält sein Wort auch im Anscheine der Unfruchtbarkeit, wie jetzt den Samen unter Schnee und Eis, durch innere Gotteskraft und Wärme. — — Aber kennt man nicht den Baum an seinen Früchten? Kann man auch Trauben von Dornen, und Feigen von Disteln lesen? und können's Weinstöcke und Feigenbäume sein, die Dornen und Disteln tragen? — Kann ein Licht leuchten, ohne daß es scheine? und eine Flamme brennen, ohne daß sie wärme? Kann also das edelste Licht, die stärkste Flamme, das Wort Gottes und sein Reich müßig und unfruchtbar sein, wenn es da ist, wenn es im mindesten Raum gewinnet? oder muß es sich nicht, wie jede Kraft, wie jeder Gottestrieb in der Natur, durch That, durch Ausflüsse, durch lebendige Darstellung und Fortwirkung, in jedem Othemhauch, in jeder Geberde und Handlung zeigen? Wahrlich, gleichwie der Regen und

Thau vom Himmel fällt, und nicht wieder dahin kommt, sondern befruchtet die Erde und macht sie wachsend: so soll und wird das Wort Gottes ewig auch sein. Es soll nicht leer zu ihm kommen, sondern thun, was ihm gefällt, und ausrichten, wozu er's sendet. Nie haben die Vorurtheile einer Zeit seinen Arm verkürzen oder zurückwenden können; denn ist er's nicht, der Zeiten sendet auf Erden? So lange Gott ist, und der Mensch sein Geschöpf bleibt; so lange es innige, unzerstörbare Wahrheit ist, daß Jesus, unser Bruder und Erlöser, durch Geist und Kraft noch um uns sei und wirke, so lange es seine Sache und Reich bleibt, daß wir unter Menschen treiben: so lange ist kein Wort, kein Becher kalten Wassers in seinem Namen verloren. Es ist ihm gethan und er hebet's auf. Er hat Augen wie Feuerflammen, und wandelt zwischen den goldenen Leuchtern in seinen Gemeinden.

Der Lehrer, mein Bruder, soll vor ihm wandeln, vor seinen in's Herz funkelnden Augen! Welche scharfe Stimmen sind's in der Offenbarung: „ich weiß deine Werke und deine Arbeit, aber ich habe ein Kleines wider dich" — und wie klein in der That rechnen wir das, was dem obersten Wächter der Gemeinde so groß ist! „Ich weiß deine Werke, aber du verlässest deine erste Liebe. Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist; ach! daß du kalt oder warm wärest! Ich weiß deine Werke, du hast den Namen, daß du lebest, und bist todt. Das sagt, der da hat das zweischneidige Schwert und Augen wie Feuerflammen, und wandelt unter den Gemeinden, und hat den Schlüssel, der aufthut, und Niemand schleußt zu, der zuschleußt, und Niemand thut auf."— Er war einst auf Erden, ein Hirt der Menschen; und wie treu suchte er menschliche Seelen! wie unermüdet lief er nach einem Schafe, zündete ein Licht an, und suchte nach einem Groschen; und wenn er ihn gefunden hatte, wie freute er sich mit englischer, himmlischer Freude! Zöllner und Sünder nahm er an, und freuete sich einer Maria, die zu seinen Füßen saß, und das beste Theil erwählte. Wie sanft trug er die Zwölf, die ihm Gott gegeben hatte, daß er keinen verlöre; straft ihre Fehler mit Liebe und Schärfe; heilt ihre Wunden mit Balsam; und wo auch bittere Arzneien sein müßten, wie verband er sie mit Lindigkeit und Liebe, warnt seinen Verräther, blickt sich nach einem Reuenden um, und

ſuchte noch in den letzten Augenblicken die Seele eines verirrten Fremdlings, und ließ nicht nach, bis er ihn mit ſich in's Paradies führte! — „Ein Beiſpiel hab' ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe!"

Auf eben der Bahn gingen ſeine Apoſtel fort: „durch Arbeit und Mühe, Wachen und Faſten, in großer Geduld, in Erkenntniß und Langmuth, in Freundlichkeit, im heiligen Geiſt, in ungefärbter Liebe, im Wort der Wahrheit und Kraft Gottes, durch Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und Linken." Paulus nennt Timotheum einen Gottesmenſchen; und wenn irgendwo die Menſchheit Gottes, das Nachbild Jeſu ſichtbar ſein ſoll, ſoll's nicht vielmehr und zuerſt bei einem Lehrer ſein, der Andere zur Gerechtigkeit weiſet? Er ſoll Jeſum nicht bloß predigen, ſondern darſtellen in ſeinem ſterblichen Leibe mit Geiſt und Kraft: ohnmächtig durch ſich ſelbſt, und Alles mit Gott vermögend: verzweifelnd an ſich, und durch den Glauben ſtark, Alles zu überwinden; „als die Unbekannten, und doch bekannt; als die Sterbenden, und ſiehe ſie leben; als die Armen, aber die doch Viele reich machen." Er ſoll ganz im Evangelio, in dem großen lebendigen Werk und Reich Gottes leben, daß Jeſus gekommen ſei, Menſchen ſeelig zu machen, und daß er ein Werkzeug ſei, daß dies Wort und Werk an Vielen erfüllt werde, und er viele menſchliche Seelen Chriſto gewinne. „Wer auf einen andern Grund bauet, ſagt Paulus, deß Werk iſt Heu und Stoppeln, der Tag wird's klar machen: welcherlei jedes Werk iſt geweſen, wird das Feuer bewähren."

O wie kurz fällt hier Menſchenkenntniß und Menſchengelehrſamkeit und Menſchenweisheit! wie oft ſind dieſe Hüllen ohne Kern, Waſſer ohne Geiſt — wenn ſie Geiſt aus Gott nicht belebt! wir würden uns winden und mühen, Vorſätze faſſen und zerfließen ſehen, ewig ſehen, daß wir vergeblich liefen, bei jeder Zurückſtoßung ermatten, bei jedem Hinderniß ſtraucheln. Aber Gottes Geiſt, wo du belebeſt, da hat der Schwache Kraft und der Jüngling Muth. Da fahren wir auf mit Flügeln wie Adler, laufen und werden nicht matt, wandeln und werden nicht müde. Auch nach jedem Fall und Straucheln ſtehen wir beherzter auf, und werden im Druck, wie der Palmbaum, größer. Wo du uns, Geiſt Gottes, belebeſt, da haben wir Augenſalbe und Licht zu ſehen, Weisheit und Bruder-

muth, unverfälscht zu handeln, Allen Alles zu sein, und uns selbst zu vergessen, nicht Menschen gefallen zu wollen, sonst wären wir nicht Christi Knechte; Erdenruhm und Bequemlichkeit wie Koth der Erde zu verleugnen, und Schätze zu suchen, die ewig dauern, die Mahlzeichen Jesu an uns zu sehen und zu tragen, wie er war in dieser Welt. —

Mit diesen Gesinnungen, mein Bruder, tritt deine Stelle an, und Gott treibe sie dir selbst in Herz und Seele, daß sie noch am letzten Tag dir tröstend vorleuchten, und du durch sie hier ein wahrer Diener Jesu, und dort ein Stern am Firmament glänzen mögest. Siehe die Gemeinde, die dir gegeben wird — ein Feld der Erndte, wo du Jesu nach Garben tragen und säen sollst, um dort zu erndten. Die Erndte ist groß, der Arbeiter wenig, bitte den Herrn der Erndte, daß er dich dazu rüste! Jede Seele, die du hier vor dir siehest, wird dir auf deine Seele gebunden, und deine Seele soll statt ihrer Seele sein. Sie kann dir großer Lohn und große Verantwortung werden; ein glühender Pfeil im Busen in der Todesstunde, und schwer am Tage des Gerichts, wenn sie durch dich versäumt, geärgert, vernachlässiget, das Weh über dich ausruft; oder Balsam deinem Gewissen, wenn sie durch dich gewonnen, gerettet, gestärkt worden, und eine Perle in deiner ewigen Krone. Wappne dich also mit Gott, und sei ein guter Streiter Jesu Christi. Nimm das Pfund, daß dir Gott anvertrauet, und lege es an dein Herz; er wird's mit Wucher wieder fordern. Der Herr ist über Land gereist, und viele Knechte sagen: er kommt noch lange nicht! viele sagen gar: er kommt gar nicht. — Er kommt aber gewiß und sein Lohn mit ihm! Lohn für seine guten und bösen Knechte. O mein Bruder, daß alsdann dein Lohn groß sei! Siehe in dieser Gemeinde, die dich gewählet hat, und dir mit Liebe und Zutrauen zuvorkommt: in ihr werden Lehrbegierige sein, die auf deine Lehre; Schwache, die auf deine Stärkung; Bekümmerte, die auf deinen Trost; Schlafende, die auf deine Ermunterung und Aufweckung warten. Sei, was du ihnen sein sollst, und nimm eine jede Seele als dir gegeben, als dir anvertraut, auf den Weg zum Himmel. O daß es dir gelänge, aus dem, was hier nicht Eines ist, Eines zu machen, alles grobe und feine Pabstthum zu zerstören, daß alles Einen Herrn Jesum bekenne, und durch Glauben an ihn und seine freie Gnade zu Gott strebe! Fühl' es

mit Kraft, daß du in der evangelischen Kirche arbeitest, wo ein Luther nur vorging, und seinen ersten Herzensartikel: Glaube an Gott durch das freie Verdienst Jesu, zum Panier aufsteckte. Bleib' auf diesem edlen Fußstapfen der reinen Lehre, und mache sie zur That und Wahrheit! Sei durch dich nichts, und durch's Gebet und die Gnade Gottes Alles. Laß alle Erdenzwecke zur Rechten und zur Linken, und gehe auf der graden, aber engen und steilen Bahn, die sich in ewiger Wonne endet! — Und nun tritt herzu, mein Bruder: zum Altar Gottes, und leuchte an deiner Gemeinde als ein Licht, und sprich als eine Stimme Gottes! Nimm, was dir anvertraut wird, und gieb's zu seiner Zeit dem Oberhirten wieder!

Und, ihr Zuhörer! hier habt ihr euern Lehrer! Nehmt ihn an, den ihr gewählt habt, und den ich euch jetzt nicht im Namen der Menschen, sondern im Namen Gottes kraft meines Amtes gebe. Liebet ihn, habt Zutrauen zu ihm, denn die Vorgängerinn, Liebe, ebnet alle Wege, und bindet alle Herzen. Wie ihr ihm euer zuvorkommendes Lob und Zutrauen geschenkt habt, so schenket ihm auch zu seinem Wort und Amt eure Herzen, werdet sein Brief, geschrieben mit lebendigen Buchstaben, vor Gott sein ewiges Zeugniß. „Gehorchet euern Lehrern und folget ihnen: sie wachen für eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen, auf daß sie es mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen, denn Solches ist euch nicht gut.“ Nicht öffentlich, noch besonders macht sein Amt fruchtlos, sondern munter ihn auf, weil der Mensch nicht bloß von Speise und Trank lebt, sondern auch vom Segen und der Freude, die Gott giebt zum Werk unserer Hände. Nun Herr, segne und erfülle dieses Haus und diese Gemeinde, daß wir uns Alle einst dort finden, und Lehrer und Zuhörer freudig sagen: „Hier bin ich Herr! und die du mir gegeben hast!“ Amen.

VIII.

Altarrede bei der Vorſtellung eines Schullehrers.

(Von Fiſcher, Superint. in Sangerhauſen).

Der Herr wolle das gute Werk vollenden, das in euch angefangen ist. Amen.

Geliebte Christen! Ihr werdet es mit uns erkannt haben, daß ihr noch nicht das seid, wozu euch euer Herr und Meister, Jesus Christus, erheben wollte, daß ihr euch noch nicht der klaren Einsicht und der reinen, edeln Gesinnung rühmen könnet, welche man von den Nachfolgern Jesu erwarten sollte. Wahn und Vorurtheil mischen sich noch immer in euern Glauben; niedrige, sündige That entehrt noch oft euer Leben: Manche unter uns verrathen fast nichts von einer christlichen Erleuchtung, übertreffen durch nichts diejenigen, welche des Evangeliums entbehren. Liegt die Schuld an uns, den Lehrern des Evangeliums? Führen wir euch nicht oft und nicht kräftig genug zu der Quelle des Lichts und des Lebens? Bearbeiten wir nicht fleißig genug eure Seelen, um sie mit der Weisheit Christi zu erfüllen und ihnen die Bewunderung seiner himmlischen Tugend abzunöthigen? Ach, wir können für euch wenig thun! Nur selten führt uns unser Beruf mit euch zusammen, nur selten sucht ihr unsern Rath und unsere Lehre: die ganze Woche hindurch wirket ihr vergängliche Speise, und kommt der heilige Tag, welcher wenigstens euch zu der Speise führen sollte, die da bleibet in das ewige Leben, so wird es Vielen unter euch schwer, sich von den Zerstreuungen des Lebens loszureißen, oder sich von denselben zu sammeln. Viele hören selten die Predigt des Evangeliums, Andere hören dieselbe ohne lebendige Theilnahme, ohne Empfänglichkeit, ohne Sehn-

ſucht nach dem höheren Lichte, — auch bei dieſen geht unſere Arbeit verloren. Nur hier und da wird ein Gemüth aufgeregt, gegen die Macht der Leidenſchaften und der Verſuchungen geſtärkt, hier und da ein Herz geſtillt und für ruhige Ergebung und für Gottvertrauen gewonnen. Das iſt denn immer unſere Klage, daß wenn wir auch noch ſo redlich und eifrig unſeres Amtes warten, doch die Früchte unſerer Bemühungen ſelten bemerklich und erfreulich werden.

Wie und durch wen ſoll es aber beſſer werden? Wo iſt ein chriſtlicheres Geſchlecht zu erziehen? Wo iſt der beſſere Grund zu legen, auf welchem die Prediger des Evangeliums mit Segen und mit Freuden fortarbeiten können? — Gewiß, Freunde, ihr weiſet Alle auf die Schulen hin. Denn dort wird der junge Menſch, ehe ihn noch das gemeine Leben verdorben hat, bearbeitet, täglich bearbeitet, dort kann man den Geiſt junger Menſchen feſthalten, dort giebt es unzählige Mittel, das Herz aufzuſchließen, die Aufmerkſamkeit zu erregen, den Sinn für Wahrheit und Tugend zu beleben, den Hang zu Untugenden zu dämpfen, das wahrhaft Menſchliche auszubilden.

Aber Schulen hat es längſt gegeben, und doch ſind die Chriſten nicht weiter ihrer Vollendung zu fortgerückt, doch herrſcht überall noch Rohheit, Selbſtſucht, Unredlichkeit, Laſterliebe. Waren nicht alle die, welche jetzt eine Schande der Chriſtenheit ſind, auch durch die Schule gegangen? Haben ſie nicht größtentheils vieljährigen Unterricht genoſſen? — Wohl; aber welchen Unterricht? — Müſſen wir auch darüber klagen, daß ſonſt die Schule nicht regelmäßig beſucht ward, was auch dem beſten Unterrichte Abbruch gethan haben würde, ſo iſt doch auch nicht zu leugnen, daß ein dürftiger, übelberechneter, kraftloſer und ungeſchickter Unterricht auch den fleißigſten Schüler nicht zu einem erfreulichen Grade chriſtlicher Bildung führen konnte. Und er war an den meiſten Orten ein ſolcher. Die meiſten Lehrer traten mit wenigen, mühſam erworbenen Fertigkeiten, ohne reges Gefühl für das Gute, ohne Sinn für das Höhere, ohne deutliche Erkenntniß der heiligen Wahrheiten, ohne Ahnung von dem Umfange ihres Berufs, ohne Freude an ihrem Berufe, ohne fromme Hingebung, ohne Weisheit in der Behandlung junger Men-

schen, ohne Kraft der Rede in den Kreis ihrer Schüler, und konnten diesen nichts gewähren, als einige Fertigkeiten für das bürgerliche Leben. Man hat endlich erkannt, daß bei solchem Unterrichte die Christenheit nicht geistig gedeihen könne, und es ist eine große Sorge der Oberen im Volke geworden, gute Lehrer zu erziehen, damit durch diese ein besseres Volk gezogen werden möge. Unsere Lehrer in den Schulen werden künftig zum Himmelreiche gelehrt und im Stande sein, würdige Mitglieder eines himmlischen Reiches zu bilden. Auf sie werden die Worte des Herrn anzuwenden sein, Matth. 13, 52.: Ein jeglicher Schriftgelehrter, zum Himmelreich gelehrt, ist gleich einem Hausvater, der aus seinem Schatze Neues und Altes hervorträgt.

Das ist's, geliebte Freunde: der Lehrer der Jugend soll zum Himmelreiche gelehrt sein; er soll für die höchsten Angelegenheiten der Menschen arbeiten, den Schüler nicht nehmen als ein Thier, welches für irdische Geschäfte abgerichtet werden soll, sondern als ein für ewige Vollendung empfängliches Wesen, welches in der Entwickelung aller geistigen Kräfte Anspruch auf ein höheres Leben zu empfangen hat; er soll erwecken in dem Kinde ein inniges Verlangen nach Befreundung mit Gott, nach einer klaren Erkenntniß der göttlichen Wege und der heiligen Führung Gottes, aufrufen den Entschluß: überall der Ordnung Gottes und seinem ewigen Gesetze gemäß zu wandeln, im Gutesthun, in redlicher Mühe für Anderer Wohlfahrt, in frommem Fleiße, in Sittsamkeit, Mäßigkeit, Bescheidenheit, in uneigennütziger Liebe, Sanftmuth und Geduld seine Ehre zu suchen, er soll aufrufen in dem Kinde die Sehnsucht nach einer besseren Welt und den Trost einer besseren Welt. Wie hell muß es in seinem eignen Geiste sein, wie warm muß sein eigen Herz empfinden, wie gereift muß seine eigne Tugend und Gottseeligkeit sein, wenn er seinem edeln Berufe genügen soll!

Aber kann er dies, dann allerdings ist er gleich einem Hausvater, nicht ein gemietheter Wächter der Kinder, welcher eilt, sie seiner Aufsicht zu entlassen und welchen es nicht kümmert, ob die Kinder gedeihen oder verkrüppelt werden. Gleich einem

Hausvater erforscht er die Seinen, liebt sie Alle, wacht über Alle, sorgt für Alle; wie ein Hausvater steht er mit freundlichem Ernste im Kreise der Seinigen, theilt überallhin reichliche Gaben aus, für jeden Einzelnen die rechte Gabe, weiset Jeden an sein besonderes Geschäft, erinnert Jeden auf besondere Weise an seine Pflicht, hat für Jeden ein anderes Wort, einen anderen Rath, ein anderes Lob, einen anderen Tadel, ist immer reich für Alle, zugänglich Allen, ehrwürdig und willkommen Allen. Sein Wort gilt für Alles in dem Kreise seiner Zöglinge, weil es das Wort der Weisheit und der Liebe ist; selten braucht er zu Züchtigungen seine Zuflucht zu nehmen, um Alle in dem rechten Gleise zu erhalten. Ihm hat man nicht ängstlich nachzusehen und nachzurechnen; ein Hausvater weiß, was seinem Hause Noth thut, und das versäumt er nicht. Sein Stolz ist, daß man in seiner heilsamen Werkstätte Alles wohlgeordnet findet, und überall die Spuren unermüdeter, zweckmäßiger Thätigkeit bemerkt. Ja, man kann einen Lehrer nicht höher stellen, als ihn Jesus stellte, indem er ihn mit einem Hausvater verglich.

Und woraus wird der Lehrer, der zum Himmelreiche gelehrt ist, schöpfen? Woher hervorziehen die Gaben, mit welchen er wie ein Hausvater seine Kleinen versorgt? — Jesus sagt: aus seinem Schatze, aus seinem eignen. Ein Hausvater sucht sich ein Eigenthum zu sichern und zu vermehren, um durch dasselbe seine Familie zu versorgen, und ein Lehrer soll einen reichen Schatz in seiner Seele tragen und diesen immer reicher machen, daß er aus sich hervortragen könne, was seine Schüler verlangen oder nöthig haben, daß er sich nicht ängstlich nach Hülfsmitteln umsehen müsse, wenn er reden, erzählen, erläutern soll. Dadurch erlangt er die Würde eines Hausvaters, daß er mehr weiß, höher denkt und Alles besser kann, als seine Schüler. Wenn sein eigner Geist unerschöpflich erscheint, wenn ihn das eigne Herz beredt macht: dann hängen die Kleinen an seinem Munde und fügen sich in seinen Willen. Darum soll der Lehrer nicht bloß sammeln, was Andere gedacht haben, nicht nachsprechen, was von Anderen geschrieben ist: er soll durch eignes Denken und Forschen die Wahrheiten in sich

entwickeln, und ein geistiges Eigenthum sich erworben haben, daß er aus seinem Schatze hervortragen könne Altes und Neues.

Denn hat er Alles geprüft, so wird er vom Alten und Neuen das Beste behalten und in sich aufgenommen haben. Er ist frei geblieben von der doppelten Raserei unserer Zeit: entweder alle Meinungen, Ansichten und Formen früherer Jahrhunderte ohne Wahl wieder in's Leben zu rufen, oder immerfort mit neuen Meinungen und Formen zu wechseln, um nur Neues zu versuchen und mit Neuem zu glänzen. Man schändet seine Zeit und seinen eignen Verstand, wenn man die Fortschritte, welche der menschliche Geist machte, verkennt, und nur in der Weise der Väter das Heil sucht; man frevelt aber auch an der Wahrheit, wenn man des Guten sich schämt, was unsere Vorfahren angeordnet haben und, wo nichts zu ändern oder zu verbessern ist, aus Muthwillen Alles umzuwerfen bemüht ist. Ein Lehrer zum Himmelreiche gelehrt, bringt Altes und Neues aus seinem Schatze hervor.

Dahin, geliebten Freunde, dahin muß es endlich kommen, damit wir Lehrer in den Schulen haben, welche dem aufgestellten Bilde gleichen. Daß dahin gearbeitet wird, ist eine Wohlthat unserer Zeit, welche dankbare Anerkennung verdient. Unsere Nachkommen werden den Segen unserer Bemühungen erndten, wenn gleich in dieser Rücksicht wir mehr säen als erndten möchten. Denn nicht schnell werden sich die Lehrer sammeln, welche mit hellem Geiste und reichem Gemüthe ein besseres Geschlecht zu erziehen vermögen. Auch ihr, geliebten Freunde, müsset dazu mit beitragen, indem ihr der Lehrer Beruf hoch achtet und der Lehrer Leben erleichtert, und dadurch gebildeten Männern Muth machet, die Führer eurer Kinder zu werden, und, wenn sie es schon sind, ihnen den Muth erhaltet. So lange noch die Lehrer in Schmach und Elend leben, was können wir von ihnen erwarten? Sollen sie mit freier Kraft wirken, wenn sie sich stets gedrückt und beschränkt fühlen? — Daß die Zeit bereits wohlthätig eingewirkt hat auf die Geschäfte der Lehrer in den Schulen, das habt ihr selbst erfahren, da der ehemalige zweite Schullehrer dieses Orts, welcher zu einem anderen Amte berufen wurde, zu un-

ſerer Zufriedenheit und zum Segen für eure Kinder löblich gearbeitet hatte. Auch zweifeln wir nicht, daß der, welcher in ſein Amt zu treten beſtimmt iſt, auch in ſeine Fußtapfen treten und beweiſen wird, daß er zum Himmelreiche gelehrt ſei. Es haben nämlich die Herren Kirchenpatrone dieſes Orts zum künftigen zweiten Schullehrer ernannt den bisherigen Schulamtskandidaten N., welcher ſich vorſchriftsmäßig zu einem ſolchen Amte vorbereitet und ſich bereits einige Zeit im Unterrichte der Jugend geübt hat. Im Auftrage der Königlichen Regierung habe ich ihm heute die Geſchäfte übergeben, durch welche er in eurer Verſammlung Proben ſeiner Geſchicklichkeit und ſeiner Lehrfähigkeit geben ſollte. Wenn ich nun hoffen darf, daß dieſe euch befriedigt haben, ſo rufe ich die Vorgeſetzten dieſer Gemeinde auf, ſich im Namen der Gemeinde zu erklären: ob ſie wider des erwählten zweiten Schullehrers N. Perſon, Lehre und Leben etwas einzuwenden haben? —

So haben nun Alle eingewilligt, daß Sie, lieber Freund, hier den Anfang machen ſollen, Kinder einer Gemeinde zu Chriſten, zu gottgefälligen Menſchen zu bilden. Sind Sie reich im Gemüthe, ſind Sie zum Himmelreiche gelehrt, ſo werden Sie mit Freuden an Ihren Beruf gehen und demſelben mit erfreulichem Erfolge leben. Nicht wenig iſt es, was wir von Ihnen wünſchen und erwarten. Doch wie reich Sie immer im Geiſt und Herzen ſein mögen, geſtehen Sie ſich's in Demuth, daß Sie noch nicht ergriffen haben, was Ihnen zum bleibenden Verdienſte angerechnet werden könne, ſondern daß Sie unabläſſig einer größern Stärke des Geiſtes und einer edleren Richtung des Gemüthes nachzuſtreben haben. Ach wie oft werden Sie bei fortgeſetztem Fleiße ihre Anſichten berichtigen, Ihre Geſchäftsweiſe verbeſſern, wie oft neue Erfahrungen machen und neue Entſchlüſſe faſſen! Doch ſind Sie zum Himmelreiche gelehrt, und liegt Ihnen die Nutzbarkeit Ihres Amtes immer mehr am Herzen, als der eigne Vortheil, ſo werden Sie darin Freude und Lohn finden, daß Sie immer vollkommener werden, und immer kräftiger die jungen Seelen zu einem chriſtlichen Leben vorbereiten können. Suchen Sie die Kraft, welche Ihr Beruf erfordert, in der Liebe Gottes und Jeſu, in der Liebe ihrer Mitmenſchen. Gott er-

es ist Alles — Alles für sie vollbracht! Sollten wir sie — die Vollendete, Verklärte, nicht seelig preisen, daß sie vollendet hat? Hat sie doch treu ihr schönes Werk gethan und ihren Berufsplatz würdig ausgefüllt. Trug sie doch, wie Alles, auch das Letzte mit gottergebenem Sinne, mit verständiger Fassung des Gemüths, weil's von oben kam, und Gottes, Gottes Schickung war; ahnete sie doch ihr frühes Austreten aus dem schönen Kreise ihres Wirkens; sagte sie es mir selbst doch mitten in der letzten Weihnachtsfreude: „Du wirst mich bald begraben!" Blickte sie doch am letzten Tage ihres Hierseins mit — schon verklärtem Angesicht dem Leben ohne Schmerz entgegen! Und wir sollten sie nicht seelig preisen, daß sie vollendet hat; daß sie zum Frieden kommen ist und zur ewigen Ruhe; daß sie, die Freundin der Natur und Gottes, zum Anschauen himmlischer Herrlichkeit geführt ist, und zum Lohn all' ihrer Treue, all' ihrer Sorgen, all' ihrer Liebe!

Ja Vater! der du sie gerufen — nimm unsern Dank. Ein Dank voll Thränen und Schmerz, aber doch Dank! denn du hast Alles wohl gemacht. Du hattest sie gegeben, du hast sie wieder genommen. Du sollst sie haben, der sie gab. Dein Rath war Liebe, nur Nacht dein Weg! Doch — ob er's ewig bliebe, du sollst sie haben, der sie gab!! — —

Aber, du Guter! stehest nun allein da und ohne Stütze und Stab, bei großer Arbeit, bei vieler Mühe, bei täglichen Sorgen für's Leben — allein und ohne Stütz' und Stab! Und ihr, weinende Kinder, die ihr's zum Theil nur kaum noch ahnet, was ihr verlort, zum Theil aber mit tiefem Schmerz es fühlt, welch' theures, unersetzliches Leben man euch heut' begräbt: Ihr steht nun mutterlos da und könnt es in mancher Stunde noch nicht glauben, daß dem so ist.

Bruder! mein Herzens-Bruder! Was soll ich dir sagen? Weinen kann ich mit dir, muß ich mit dir, denn mir ist eine liebe Schwester abgestorben; aber was soll ich dir sagen? Du bist geprüft durch Leiden aller Art, geläutert und bewährt in dem Feuer der Trübsale, so lange du ein Mann bist, und — frommen, himmlisch gesinnten Herzens, bist du gewohnt, hinauf zu blicken, wenn's hier um dich dunkelt und dämmert — zu dem Lichte, hinauf zu beten, wenn die Welt dem Herzen angst machen will, und hier der Trost verstummt und die Freude flieht. Bruder! wohin anders könnt' ich

mit Kraft, daß du in der evangelischen Kirche arbeitest, wo ein Luther nur vorging, und seinen ersten Herzensartikel: Glaube an Gott durch das freie Verdienst Jesu, zum Panier aufsteckte. Bleib' auf diesen edlen Fußstapfen der reinen Lehre, und mache sie zur That und Wahrheit! Sei durch dich nichts, und durch's Gebet und die Gnade Gottes Alles. Laß alle Erdenzwecke zur Rechten und zur Linken, und gehe auf der graden, aber engen und steilen Bahn, die sich in ewiger Wonne endet! — Und nun tritt herzu, mein Bruder: zum Altar Gottes, und leuchte an deiner Gemeinde als ein Licht, und sprich als eine Stimme Gottes! Nimm, was dir anvertraut wird, und gieb's zu seiner Zeit dem Oberhirten wieder!

Und, ihr Zuhörer! hier habt ihr euern Lehrer! Nehmt ihn an, den ihr gewählt habt, und den ich euch jetzt nicht im Namen der Menschen, sondern im Namen Gottes kraft meines Amtes gebe. Liebet ihn, habt Zutrauen zu ihm, denn die Vorgängerinn, Liebe, ebnet alle Wege, und bindet alle Herzen. Wie ihr ihm euer zuvorkommendes Lob und Zutrauen geschenkt habt, so schenket ihm auch zu seinem Wort und Amt eure Herzen, werdet sein Brief, geschrieben mit lebendigen Buchstaben, vor Gott sein ewiges Zeugniß. „Gehorchet euern Lehrern und folget ihnen: sie wachen für eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen, auf daß sie es mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen, denn Solches ist euch nicht gut.“ Nicht öffentlich, noch besonders macht sein Amt fruchtlos, sondern muntert ihn auf, weil der Mensch nicht bloß von Speise und Trank lebt, sondern auch vom Segen und der Freude, die Gott giebt zum Werk unserer Hände. Nun Herr, segne und erfülle dieses Haus und diese Gemeinde, daß wir uns Alle einst dort finden, und Lehrer und Zuhörer freudig sagen: „Hier bin ich Herr! und die du mir gegeben hast!“ Amen.

VIII.

Altarrede bei der Vorſtellung eines Schullehrers.

(Von Fiſcher, Superint. in Sangerhauſen).

und frommen Leitung ihr euch auf immer anvertrauen wolltet; doch gesetzliche Vorschriften standen der frühern Erfüllung eures Wunsches entgegen; ihr solltet eure Anhänglichkeit an dem Erkohrnen durch Beseitigung manigfacher Hinderniſſe bewähren. Ihr habt ſie bewährt; es hat ſie zwiſchen euch und ihm ein Band des Vertrauens und der Liebe geknüpft, das euch in der heiligen Stunde, welche ſonſt Seelſorger und Gemeinde erſt verbinden ſoll, als ſchon Vereinigte darſtellt. So feiert ihr ſie denn mit einer heitern Zuverſicht, die ihren Segen ungemein erhöht, und bedürfet nicht erſt der Ermunterung, den Mann, welchem die Führung des Pfarramtes an eurer Gemeinde jetzt aus Allerhöchſtem Auftrage übergeben werden ſoll, mit Liebe und mit dem Entſchluſſe frommer Pflichterfüllung aufzunehmen. Daß Sr. K. Majeſtät der Präſentation des ehrwürdigen Kirchen-Vorſtands der hieſigen reformirten Pfarrgemeinde die Beſtätigung zu ertheilen geruhte, wird euch die Vorleſung des K. Reſcripts hierüber eröffnen.

Vorleſung von Seite der weltlichen Behörde.

Ich wende mich nun an Sie, mein theurer Bruder, mit der Freudigkeit und Theilnahme, zu welchen die vorhin erwähnten beſondern Umſtände mich auffordern. Sie ſind, wie der Gemeinde, ſo auch mir nicht fremd; Sie haben ſich mir ſo gezeigt, daß ich glaube, tief mitfühlen zu können, was jetzt Ihr frommes Herz bewegt, und mit voller Zuverſicht auf Ihre beharrliche Amtstreue den Bund verſiegle, den dieſe Augenblicke der Weihe zwiſchen Ihnen und einer Gemeinde ſchließen, von der Sie jetzt ſchon theure Beweiſe des Vertrauens empfangen haben. Wie muß Ihr Herz von Dank gegen Gott erglühen, der Sie ſo freundlich geleitet, der Ihnen ſo frühe einen Kreis des Wirkens für das Heilige eröffnet hat! Sie haben, als die Erfüllung Ihres Wunſches von Hinderniſſen bedroht wurde, Ihr Schickſal ruhig in ſeine Hand gelegt; ſo preiſen Sie nun Gott um ſo mehr, da Sie am gewünſchten Ziele ſtehen, und genießen Ihr Glück mit um ſo reinern Bewußtſein. Sie erkennen und fühlen fromm und erfreut die hohe Wichtigkeit des Amtes, das Ihnen der Herr nun anvertraut, und ſo muß alſo der tiefſte Ernſt jetzt Ihre Seele erfüllen, ſo muß dieſe Stunde mit den wärmſten Entſchließungen von Ihnen gefeiert werden, und ſo wird nun die höchſte Sorge Ihres Le-

ſucht nach dem höheren Lichte, — auch bei dieſen geht unſere Arbeit verloren. Nur hier und da wird ein Gemüth aufgeregt, gegen die Macht der Leidenſchaften und der Verſuchungen geſtärkt, hier und da ein Herz geſtillt und für ruhige Ergebung und für Gottvertrauen gewonnen. Das iſt denn immer unſere Klage, daß wenn wir auch noch ſo redlich und eifrig unſeres Amtes warten, doch die Früchte unſerer Bemühungen ſelten bemerklich und erfreulich werden.

Wie und durch wen ſoll es aber beſſer werden? Wo iſt ein chriſtlicheres Geſchlecht zu erziehen? Wo iſt der beſſere Grund zu legen, auf welchem die Prediger des Evangeliums mit Segen und mit Freuden fortarbeiten können? — Gewiß, Freunde, ihr weiſet Alle auf die Schulen hin. Denn dort wird der junge Menſch, ehe ihn noch das gemeine Leben verdorben hat, bearbeitet, täglich bearbeitet, dort kann man den Geiſt junger Menſchen feſthalten, dort giebt es unzählige Mittel, das Herz aufzuſchließen, die Aufmerkſamkeit zu erregen, den Sinn für Wahrheit und Tugend zu beleben, den Hang zu Untugenden zu dämpfen, das wahrhaft Menſchliche auszubilden.

Aber Schulen hat es längſt gegeben, und doch ſind die Chriſten nicht weiter ihrer Vollendung zu fortgerückt, doch herrſcht überall noch Rohheit, Selbſtſucht, Unredlichkeit, Laſterliebe. Waren nicht alle die, welche jetzt eine Schande der Chriſtenheit ſind, auch durch die Schule gegangen? Haben ſie nicht größtentheils vieljährigen Unterricht genoſſen? — Wohl; aber welchen Unterricht? — Müſſen wir auch darüber klagen, daß ſonſt die Schule nicht regelmäßig beſucht ward, was auch dem beſten Unterrichte Abbruch gethan haben würde, ſo iſt doch auch nicht zu leugnen, daß ein dürftiger, übelberechneter, kraftloſer und ungeſchickter Unterricht auch den fleißigſten Schüler nicht zu einem erfreulichen Grade chriſtlicher Bildung führen konnte. Und er war an den meiſten Orten ein ſolcher. Die meiſten Lehrer traten mit wenigen, mühſam erworbenen Fertigkeiten, ohne reges Gefühl für das Gute, ohne Sinn für das Höhere, ohne deutliche Erkenntniß der heiligen Wahrheiten, ohne Ahnung von dem Umfange ihres Berufs, ohne Freude an ihrem Berufe, ohne fromme Hingebung, ohne Weisheit in der Behandlung junger Men-

ſchen, ohne Kraft der Rede in den Kreis ihrer Schüler, und konnten dieſen nichts gewähren, als einige Fertigkeiten für das bürgerliche Leben. Man hat endlich erkannt, daß bei ſolchem Unterrichte die Chriſtenheit nicht geiſtig gedeihen könne, und es iſt eine große Sorge der Oberen im Volke geworden, gute Lehrer zu erziehen, damit durch dieſe ein beſſeres Volk gezogen werden möge. Unſere Lehrer in den Schulen werden künftig zum Himmelreiche gelehrt und im Stande ſein, würdige Mitglieder eines himmliſchen Reiches zu bilden. Auf ſie werden die Worte des Herrn anzuwenden ſein, Matth. 13, 52.: Ein jeglicher Schriftgelehrter, zum Himmelreich gelehrt, iſt gleich einem Hausvater, der aus ſeinem Schatze Neues und Altes hervorträgt.

Das iſt's, geliebte Freunde: der Lehrer der Jugend ſoll zum Himmelreiche gelehrt ſein; er ſoll für die höchſten Angelegenheiten der Menſchen arbeiten, den Schüler nicht nehmen als ein Thier, welches für irdiſche Geſchäfte abgerichtet werden ſoll, ſondern als ein für ewige Vollendung empfängliches Weſen, welches in der Entwickelung aller geiſtigen Kräfte Anſpruch auf ein höheres Leben zu empfangen hat; er ſoll erwecken in dem Kinde ein inniges Verlangen nach Befreundung mit Gott, nach einer klaren Erkenntniß der göttlichen Wege und der heiligen Führung Gottes, aufrufen den Entſchluß: überall der Ordnung Gottes und ſeinem ewigen Geſetze gemäß zu wandeln, im Gutesthun, in redlicher Mühe für Anderer Wohlfahrt, in frommem Fleiße, in Sittſamkeit, Mäßigkeit, Beſcheidenheit, in uneigennütziger Liebe, Sanftmuth und Geduld ſeine Ehre zu ſuchen, er ſoll aufrufen in dem Kinde die Sehnſucht nach einer beſſeren Welt und den Troſt einer beſſeren Welt. Wie hell muß es in ſeinem eignen Geiſte ſein, wie warm muß ſein eigen Herz empfinden, wie gereift muß ſeine eigne Tugend und Gottſeligkeit ſein, wenn er ſeinem edeln Berufe genügen ſoll!

Aber kann er dies, dann allerdings iſt er gleich einem Hausvater, nicht ein gemietheter Wächter der Kinder, welcher eilt, ſie ſeiner Aufſicht zu entlaſſen und welchen es nicht kümmert, ob die Kinder gedeihen oder verkrüppelt werden. Gleich einem

Hausvater erforscht er die Seinen, liebt sie Alle, wacht über Alle, sorgt für Alle; wie ein Hausvater steht er mit freundlichem Ernste im Kreise der Seinigen, theilt überallhin reichliche Gaben aus, für jeden Einzelnen die rechte Gabe, weiset Jeden an sein besonderes Geschäft, erinnert Jeden auf besondere Weise an seine Pflicht, hat für Jeden ein anderes Wort, einen anderen Rath, ein anderes Lob, einen anderen Tadel, ist immer reich für Alle, zugänglich Allen, ehrwürdig und willkommen Allen. Sein Wort gilt für Alles in dem Kreise seiner Zöglinge, weil es das Wort der Weisheit und der Liebe ist; selten braucht er zu Züchtigungen seine Zuflucht zu nehmen, um Alle in dem rechten Gleise zu erhalten. Ihm hat man nicht ängstlich nachzusehen und nachzurechnen; ein Hausvater weiß, was seinem Hause Noth thut, und das versäumt er nicht. Sein Stolz ist, daß man in seiner heilsamen Werkstätte Alles wohlgeordnet findet, und überall die Spuren unermüdeter, zweckmäßiger Thätigkeit bemerkt. Ja, man kann einen Lehrer nicht höher stellen, als ihn Jesus stellte, indem er ihn mit einem Hausvater verglich.

Und woraus wird der Lehrer, der zum Himmelreiche gelehrt ist, schöpfen? Woher hervorziehen die Gaben, mit welchen er wie ein Hausvater seine Kleinen versorgt? — Jesus sagt: aus seinem Schatze, aus seinem eignen. Ein Hausvater sucht sich ein Eigenthum zu sichern und zu vermehren, um durch dasselbe seine Familie zu versorgen, und ein Lehrer soll einen reichen Schatz in seiner Seele tragen und diesen immer reicher machen, daß er aus sich hervortragen könne, was seine Schüler verlangen oder nöthig haben, daß er sich nicht ängstlich nach Hülfsmitteln umsehen müsse, wenn er reden, erzählen, erläutern soll. Dadurch erlangt er die Würde eines Hausvaters, daß er mehr weiß, höher denkt und Alles besser kann, als seine Schüler. Wenn sein eigner Geist unerschöpflich erscheint, wenn ihn das eigne Herz beredt macht: dann hängen die Kleinen an seinem Munde und fügen sich in seinen Willen. Darum soll der Lehrer nicht bloß sammeln, was Andere gedacht haben, nicht nachsprechen, was von Anderen geschrieben ist: er soll durch eignes Denken und Forschen die Wahrheiten in sich

entwickeln, und ein geiſtiges Eigenthum ſich erworben haben, daß er aus ſeinem Schatze hervortragen könne Altes und Neues.

Denn hat er Alles geprüft, ſo wird er vom Alten und Neuen das Beſte behalten und in ſich aufgenommen haben. Er iſt frei geblieben von der doppelten Raſerei unſerer Zeit: entweder alle Meinungen, Anſichten und Formen früherer Jahrhunderte ohne Wahl wieder in's Leben zu rufen, oder immerfort mit neuen Meinungen und Formen zu wechſeln, um nur Neues zu verſuchen und mit Neuem zu glänzen. Man ſchändet ſeine Zeit und ſeinen eignen Verſtand, wenn man die Fortſchritte, welche der menſchliche Geiſt machte, verkennt, und nur in der Weiſe der Väter das Heil ſucht; man frevelt aber auch an der Wahrheit, wenn man des Guten ſich ſchämt, was unſere Vorfahren angeordnet haben und, wo nichts zu ändern oder zu verbeſſern iſt, aus Muthwillen Alles umzuwerfen bemüht iſt. Ein Lehrer zum Himmelreiche gelehrt, bringt Altes und Neues aus ſeinem Schatze hervor.

Dahin, geliebten Freunde, dahin muß es endlich kommen, damit wir Lehrer in den Schulen haben, welche dem aufgeſtellten Bilde gleichen. Daß dahin gearbeitet wird, iſt eine Wohlthat unſerer Zeit, welche dankbare Anerkennung verdient. Unſere Nachkommen werden den Segen unſerer Bemühungen erndten, wenn gleich in dieſer Rückſicht wir mehr ſäen als erndten möchten. Denn nicht ſchnell werden ſich die Lehrer ſammeln, welche mit hellem Geiſte und reichem Gemüthe ein beſſeres Geſchlecht zu erziehen vermögen. Auch ihr, geliebten Freunde, müſſet dazu mit beitragen, indem ihr der Lehrer Beruf hoch achtet und der Lehrer Leben erleichtert, und dadurch gebildeten Männern Muth machet, die Führer eurer Kinder zu werden, und, wenn ſie es ſchon ſind, ihnen den Muth erhaltet. So lange noch die Lehrer in Schmach und Elend leben, was können wir von ihnen erwarten? Sollen ſie mit freier Kraft wirken, wenn ſie ſich ſtets gedrückt und beſchränkt fühlen? — Daß die Zeit bereits wohlthätig eingewirkt hat auf die Geſchäfte der Lehrer in den Schulen, das habt ihr ſelbſt erfahren, da der ehemalige zweite Schullehrer dieſes Orts, welcher zu einem anderen Amte berufen wurde, zu un-

ſerer Zufriedenheit und zum Segen für eure Kinder löblich gearbeitet hatte. Auch zweifeln wir nicht, daß der, welcher in ſein Amt zu treten beſtimmt iſt, auch in ſeine Fußtapfen treten und beweiſen wird, daß er zum Himmelreiche gelehrt ſei. Es haben nämlich die Herren Kirchenpatrone dieſes Orts zum künftigen zweiten Schullehrer ernannt den bisherigen Schulamtskandidaten N., welcher ſich vorſchriftsmäßig zu einem ſolchen Amte vorbereitet und ſich bereits einige Zeit im Unterrichte der Jugend geübt hat. Im Auftrage der Königlichen Regierung habe ich ihm heute die Geſchäfte übergeben, durch welche er in eurer Verſammlung Proben ſeiner Geſchicklichkeit und ſeiner Lehrfähigkeit geben ſollte. Wenn ich nun hoffen darf, daß dieſe euch befriedigt haben, ſo rufe ich die Vorgeſetzten dieſer Gemeinde auf, ſich im Namen der Gemeinde zu erklären: ob ſie wider des erwählten zweiten Schullehrers N. Perſon, Lehre und Leben etwas einzuwenden haben? —

So haben nun Alle eingewilligt, daß Sie, lieber Freund, hier den Anfang machen ſollen, Kinder einer Gemeinde zu Chriſten, zu gottgefälligen Menſchen zu bilden. Sind Sie reich im Gemüthe, ſind Sie zum Himmelreiche gelehrt, ſo werden Sie mit Freuden an Ihren Beruf gehen und demſelben mit erfreulichem Erfolge leben. Nicht wenig iſt es, was wir von Ihnen wünſchen und erwarten. Doch wie reich Sie immer im Geiſt und Herzen ſein mögen, geſtehen Sie ſich's in Demuth, daß Sie noch nicht ergriffen haben, was Ihnen zum bleibenden Verdienſte angerechnet werden könne, ſondern daß Sie unabläſſig einer größern Stärke des Geiſtes und einer edleren Richtung des Gemüthes nachzuſtreben haben. Ach wie oft werden Sie bei fortgeſetztem Fleiße ihre Anſichten berichtigen, Ihre Geſchäftsweiſe verbeſſern, wie oft neue Erfahrungen machen und neue Entſchlüſſe faſſen! Doch ſind Sie zum Himmelreiche gelehrt, und liegt Ihnen die Nutzbarkeit Ihres Amtes immer mehr am Herzen, als der eigne Vortheil, ſo werden Sie darin Freude und Lohn finden, daß Sie immer vollkommener werden, und immer kräftiger die jungen Seelen zu einem chriſtlichen Leben vorbereiten können. Suchen Sie die Kraft, welche Ihr Beruf erfordert, in der Liebe Gottes und Jeſu, in der Liebe ihrer Mitmenſchen. Gott er-

fülle Sie mit seinem Geiste, Jesus stärke Sie durch sein Wort und Beispiel, und gute Menschen mögen es dankbar erkennen, wenn Sie treu erfunden werden. Ich übergebe Sie dieser Gemeinde als einen neuen Freund, ich empfehle Sie der gnädigen Leitung unsers Gottes, und ermahne Sie, sich mit christlichem Herzen anzuschicken zu Ihrem künftigen Berufe.

Der Herr sei mit uns Allen! Amen.

IX.

Einweihung eines neuen Kirchhofs.

(Von Greiling.)

1.

In der Kirche.

Nach dem Liede: Wie im Herbste fällt das Laub ꝛc.

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes, des Vaters, und der Beistand des heiligen Geistes, sei mit uns Allen! Amen.

Schon manche feierliche, frohe und traurige Stunde haben wir mit einander in Liebe und Andacht gefeiert, geliebte Zuhörer! Doch einen so seltenen Tag, eine so feierliche Stunde wie die gegenwärtige, haben auch die Aeltesten unter uns noch nicht erlebt, werden unsere Enkel nicht wieder feiern. Wir sind in diesem Heiligthume zusammengekommen, um uns zu weihen, um uns zu erheben zu ernsten Gedanken, zu frommen Gesinnungen, und zu Hoffnungen des unvergänglichen Lebens, und dann mit dieser Geistes- und Herzensweihe hinauszuziehen auf den neuen Platz, um auch diesen zu weihen und ihm seine Bestimmung anzuweisen, daß er künftig der Ort der Ruhe für uns und unsere Kinder, der Friedhof unserer Stadt, und der Acker Gottes sein soll, wo Verwesliches gesäet, und Unverwesliches auferstehen wird. Indem wir aber den neuen Begräbnißplatz weihen zum Orte der Ruhe für unsere Todten, so weihen wir zugleich auch unsere Grabesstelle, alle die einzelnen Stel-

len, die unſere irdiſche Hülle aufnehmen, wo Hügel ſich erheben werden, die unſere irdiſchen Ueberreſte verbergen.

Schon lange ward von uns allen das Bedürfniß eines neuen und angemeſſenen Begräbnißplatzes gefühlt; aber ein ſchicklicher und angemeſſener, ein ſtiller und abgeſonderter Ort, der zugleich den ſtillen Ernſt und die Andacht des frommen Gemüths begünſtigt, war ſchwer zu ermitteln. Allgemein richtete ſich der Wunſch unſerer ganzen Stadt nach dem Garten hin, den nun unſere verehrte Stadtobrigkeit zu dieſem Zwecke gewann. Indem wir nun dieſen ſehnlichen Wunſch zur Freude und Ehre unſerer Stadt erfüllt ſehen, wer erkennt und fühlt nicht das große Verdienſt, welches ſich dadurch unſer verehrteſter Magiſtrat, ſammt dem, das Löbliche und Gute fördernden, Gemeinderath, um die Mit- und Nachwelt erwarb! Empfangen Sie daher, ehrwürdiger Chef, und Sie, verehrte Mitglieder des Magiſtrats aus meinem Munde den Ausdruck des allgemeinen Gefühls, den tiefempfundenſten Dank, daß Sie nicht nur nichts verſäumten, dieſen ſchönen Platz zu einem Begräbnißplatze für unſere Stadt zu gewinnen, ſondern daß Sie auch denſelben ſo ſinnig und geſchmackvoll ausſtatteten, daß wir Alle dort mit Vergnügen luſtwandeln, daß auch der vorüberziehende Wanderer — vom Anblicke gefeſſelt mit Wohlgefallen verweilt, und die Stadt glücklich preiſt, die eines ſo ſchönen Orts der Ruhe ſich erfreut. Nicht in der düſteren und finſteren Geſtalt eines Feldes der Verweſung ſtellt ſich uns der neue Friedhof dar, ſondern in der heiteren und einladenden Geſtalt eines anmuthigen Gartens, der die Schrecken des Todes vermindert, die Bitterkeit deſſelben verſüßt, wo wir ruhen und ſchlummern werden unter Blumen und unter dem Schatten der Plantanen.

In einem Garten ruhteſt auch du, göttlicher Erlöſer! nach göttlich vollbrachter That. In einem Garten begrub dich die Hand der Liebe; in einem Garten ſtandeſt du auf, erwachend von des Todes Schlummer zu neuem unſterblichen Leben. — Wie könntet ihr aber, meine Zuhörer, in dieſem Hauſe verſammelt ſein, wie könnte ich von dieſer Stätte zu euch reden, ohne ſeiner zu gedenken, der des Todes Bitterkeit im volleſten Maaße ſchmeckte, deſſen Auge

am Kreuze brach, der sein Haupt sterbend senkte, dessen Grab unsere Gräber heiligte, und der die Auferstehung ist und das Leben! — In einem Garten schlummerte der Erlöser; in diesem Garten werden wir schlummern. Möchte dereinst nach einem wohlthätigen und segensreichen Leben die Hand der Liebe auch uns in diesem Garten begraben, der von heute an der Begräbnißplatz unserer Stadt sein wird!

Von dem Begräbnißplatze Jesu aber heißt es beim Evangelisten Johannes Kap. 19. V. 41. 42. also: es war aber an der Stätte, da er gekreuziget ward, ein Garten, und im Garten ein neues Grab, in welches Niemand je gelegt war. Daselbst hin legten sie Jesum, weil das Grab nahe war.

Zu dem Garten nun, der fortan unsere sterblichen Hüllen aufnehmen wird, wo Grabeshügel jeglicher Art sich erheben werden, wollen wir in ernster Stille und in frommer Andacht hinausziehen. Doch ehe der feierliche Zug beginnt, so lasset uns zuvor uns noch die Frage beantworten: was der Platz, den wir weihen wollen, für uns und die Unsrigen, für unsere Kinder und Enkel für ein Platz sein soll?

Der Ort, zu welchem wir uns in feierlichem Zuge begeben wollen, soll ein Ort der Ruhe sein für alle Lebensmüden, die des Lebens lange oder kurze, rauhe oder sanfte Bahn durchliefen; soll die Schlummerstätte sein für Alle, die in dem Herrn starben, deren Leben Christus, denen das Sterben Gewinn, denen der Tod ein sanfter Schlummer ist. Ruhen, schlummern werden wir dort, wir Alle, die wir heute noch des Lebens uns freuen, die wir heute den neuen Begräbnißplatz als den Ort unserer zukünftigen Ruhe begrüßen; denn in dem Umfange jenes Gartens liegt auch die Stelle, welche uns aufnehmen wird. — Ruhen, schlummern werden dort die Unsrigen, unsere Väter und Mütter, unsere Gatten und Gattinnen, unsere Söhne und Töchter, unsere Brüder und Schwestern, unsere Freunde und Freundinnen. Gräber werden sich da erheben für alle Alter und Geschlechter, Gräber der

Betagten, die da Luſt hatten abzuſcheiden, aber auch Gräber für Jünglinge und Jungfrauen, und unſchuldige Kindergräber. In welchem Stande, in welchen Glücksumſtänden die Lebenden ſind, ob reich oder arm, ob der Lebenstag heiß oder kühl, — ſie alle müſſen den Weg zum Grabe gehen. Es werden ſich erheben Gräber der Gerechten, über deren Gräbern die Geiſterſtimme ſpricht: ſolcher Ende ſchauet an, und folget ihrem Glauben nach! Es werden ſich erheben Gräber der Ungerechten, vor welchen wir mit Bedauern, und wie vor einem unheimlichen Orte mit innerem Grauen vorüber gehen werden. Auch Gräber der Bedrängten, der Verfolgten, wo der Geplagte Ruhe findet, und der Dränger Ruhe halten muß.

Der Ort, zu welchem wir ziehen, um ihn zu weihen zum Orte der Ruhe für alle, die den Pilgerſtab des Lebens niederlegten, ſoll uns auch ein heiliger Ort ſein, ein chriſtlicher Kirchhof, dem wir nur mit chriſtlichen Geſinnungen uns nahen, ein Acker Gottes, wo Verwesliches geſäet wird, und Unverwesliches auferſtehen ſoll. Wohl werden Bilder menſchlicher Vergänglichkeit und Eitelkeit uns künftig dort umgeben. Aber der Todtenacker iſt nicht das Ziel und die Gränze des menſchlichen Lebens, ſondern vom Standpunkte des chriſtlichen Glaubens und der chriſtlichen Hoffnung angeſehen wird uns der Todtenacker zu einem Gottesacker, wo Saamenkörner ausgeſäet werden, die zu einem neuen, friſchen und herrlicherem Leben hervorgehen. Da wird geſäet in Unehre, und wird auferſtehen in Herrlichkeit; da wird geſäet in Schwachheit, und wird auferſtehen in Kraft; da wird geſäet ein natürlicher Leib, und wird auferſtehen ein geiſtlicher Leib. 1. Cor. 15, 43. 44. Nicht der Gedanke des Todes und der Verweſung iſt da der letzte, — ſondern von dem Felde der Verweſung und von den Grabeshügeln erhebt ſich der Geiſt zu dem Wonnegedanken des unſterblichen Fortlebens; es fühlet das Herz frohe Ahndungen eines überirdiſchen Lebens und einer ſeligen Wiedervereinigung, wo der Geiſt, frei von der Bürde dieſes Leibes, ſich freier bewegt, wo das Herz, frei von den Verſuchungen der Erde, ungehinderter das Gute liebt, wo die Kraft, weniger gebunden, leichter das Gute vollbringt, wo der Geiſt im freieren An-

ſchauen, und das Herz in reinerer Liebe des Guten ſich ſeelig fühlt. Ja, ein chriſtlicher Kirchhof, dem nur das fromme Gemüth nahet, ein Acker Gottes, wo Saat zur Auferſtehung geſäet wird, wo der Geiſt zu Gedanken des ewigen Lebens ſich erhebt, wo in dem Säuſeln der Bäume Ahnungen des ewigen Lebens uns anwehen, ſoll uns der Ort künftig ſein, zu welchem wir ziehen wollen.

Der Ort, zu welchem wir ziehen, um denſelben zu weihen, ſoll uns auch ein ſtiller Tempel der Andacht, ein Ort wehmüthiger Erinnerungen und Empfindungen, ein Ort ernſter Ueberlegungen, und frommer Entſchließungen ſein.

Wallen werdet ihr künftig zu dem Garten, wo die Geliebten ſchlummern, wenn ihr euch ſammeln, wenn ihr aus des Hauſes Sorgen, aus des Lebens Zerſtreuungen heraustreten, wenn ihr des Lebens Kummer, der Menſchen Kränkungen vergeſſen und verweinen wollet. Bei dem ſtillen Nachdenken und bei dem Wandeln unter Gräbern wird es euch klärer, als anderswo, werden, wie eitel das irdiſche Leben, wie vorübergehend und flüchtig Freude und Leid ſei, und wie von aller menſchlichen Pracht und Herrlichkeit zuletzt nichts übrig bleibe, als eine Hand voll Aſche. Aber auch des Lebens hohe Bedeutung, des Menſchen Beſtimmung, der Tugend Werth, der Frommen geſegnetes Andenken wird euch da klärer und anſchaulicher werden, und der Gedanke an das ewige Leben wird euch tröſten bei dem Leid der Erde, wird euch ſtärken zur Erfüllung der Lebenspflichten.

Wie Maria Magdalena ſich hingezogen fühlte zu dem Grabe Jeſu, und daſelbſt weinte, ſo werdet auch ihr von einer innern geheimen Macht euch hingezogen fühlen zu den Gräbern, wo die Geliebten ſchlummern; und manche Thräne der Liebe, der Dankbarkeit, vielleicht auch der Reue, aber einer zu ſpäten Reue, wird dort fließen. Kinder an der Hand der Mutter werden das Grab des Vaters, Kinder an der Hand des Vaters werden das Grab der Mutter beſuchen, mit Blumen daſſelbe ſchmücken, mit Thränen der Liebe benetzen. Ein Ort wehmüthiger Erinnerungen, wo die Liebe

gerne weilet, wo die Dankbarkeit der Hingegangenen gedenket, wird der neue Friedhof sein. — Möchten nur Segnungen der Liebe an unserem Grabe gehört, nur Thränen des dankbaren Andenkens an demselben geweint werden!

Auch ein Ort ernster Ueberlegungen wird euch der neue Friedhof sein. In ernsten Betrachtungen wird vor eurer Seele das Leben und das Schicksal der Menschen vorübergehen, das Leben der Frommen und Gerechten, wie sie schlafen in Frieden; das Leben der Gottlosen, wie sie sind wie Spreu; das Leben der Ungerechten, wie man sie noch im Grabe verwünscht; das Leben der Haderer und Friedensstörer, wie sie nun doch Friede halten müssen. — Auch unser eigener Tod wird uns vor die Seele treten, wie unter den noch leeren Räumen auch unser Räumchen sich befindet, wie ein kleines Haus uns aufnimmt, und versenkt wird in die geweihete Erde, wo wir schlummern dem ewigen Morgen entgegen.

Auch fromme Entschließungen zu wirken, so lange es Tag ist, zu leben, wie wir einst wünschen werden, gelebt zu haben, und Gott und der Pflicht getreu zu sein bis an's Ende, werden in uns entstehen. So werden wir ernster, weiser, besser, friedlicher, versöhnlicher zurückkehren von dem Orte der Gräber in das thätige Leben.

Erwogen haben wir nun in Andacht, was der Ort, den wir weihen wollen, für uns und die Unsrigen für ein Ort sein soll. Geweihet haben wir uns mit frommen Gedanken, Gesinnungen und Hoffnungen, um nun auch den neuen Begräbnißplatz weihen zu können. Lasset uns nun in stiller Andacht, mit frommen Ernste und in guter Ordnung hinausziehen in den Garten, der von heute an der Ort der Ruhe für alle Lebensmüden, ein heiliger Acker Gottes, ein Tempel stiller Andacht, ein Ort wehmüthiger Empfindungen, ernster Ueberlegungen und frommer Entschließungen sein soll. Gesegnet sei uns der Hingang; gesegnet sei uns die Heimkehr! Amen.

2.

Auf dem neuen Friedhofe.

Im Namen Gottes, des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes! Amen.

Sei uns gegrüßt, freundlicher Garten, der von heute an der Ort der Ruhe für uns und die Unsrigen sein soll! In einem Garten ruhete auch der Heiland, feierte seinen Grabessabbath, als der Menschen Erlösung vollendet war, als er gerufen hatte: es ist vollbracht! In diesem Garten werden wir ruhen, unsere Väter und Mütter, unsere Gatten und Gattinnen, unsere Söhne und Töchter, unsere Brüder und Schwestern, unsere Freunde und Freundinnen. — In einem Garten erwachte der Heiland, und stand auf zu neuem, ewigen, belohnenden Leben. In jenem Garten, wo er ruhete und auferstand, wurden die Engelsworte, die Worte des Sieges über Tod und Grab vernommen: er ist nicht hier, er ist auferstanden; siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten. In diesem Garten werden wir auferstehen, und hervorgehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, und die da Böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts. — In dem Garten, wo Jesus ruhete und auferstand, war ein neues Grab, in welches noch niemand geleget war. Auch vor unseren Blicken stehet hier ein neues geöffnetes Grab, in welches noch niemand geleget war, stehet das erste Grab, welches die Reihe künftiger Gräber eröffnet. Noch ist der weite Raum leer; noch erinnern keine Grabeshügel an Brüder und Schwestern, welche zum Vater gingen; keine Thränen der Trennung und des Schmerzes wurden noch hier geweint. Aber Gräber an Gräber werden sich hier erheben; im Stillen wird hier die Verwesung ihr Werk vollbringen, und mit Zeichen der Liebe, mit Blumen dankbarer Erinnerung wird die Hand der Liebe die Gräber schmücken.

Doch — wie verkläret ſich mir des Todes und der Verweſung düſteres, ſchauerliches Bild! Es weichen die düſteren Geſtalten des Grabes; denn freundlich ſpricht uns der Garten an, wo wir ſchlummern werden. Unter dem Dufte der Blumen und unter dem Säuſeln der Bäume werden wir ſchlafen; Liebende werden zu unſeren Gräbern kommen, — und wenn wir dann unſer Gefühl beſchreiben könnten, ſo würden wir ſagen: ich liege und ſchlafe ganz im Frieden. Pſ. 4, 9. Darum ſei uns von neuem gegrüßt, freundlicher, anmuthiger Garten, der uns mit dem Bilde des Todes befreundet, der die Schrecken des Todes vermindert, die Bitterkeit des Todes verſüßt! So iſt es recht, ſo iſt es chriſtlich, daß wir mit Heiterkeit an unſern Tod gedenken. Darum nennt der Erlöſer den Tod einen Schlaf, einen Hingang zum Vater, die Heimkehr in das ewige Vaterhaus.

Könnten wir aber wohl dieſen Garten weihen zum künftigen Friedhofe unſerer Stadt, ohne uns in Gedanken noch einmal an den vorigen Begräbnißplatz zu verſetzen, ohne hier noch einmal der Theuern zu gedenken, die dort ſchlummern? So denket denn noch einmal der Lieben, die man dort begrub, der Thränen, die dort floſſen, des Schmerzes, der dort empfunden ward, der Gebete und Gelübde, die dort aufſtiegen, der Reue, die dort oft das Herz zerriß! So ruhet und ſchlafet in Frieden, ihr Alle, die man dort begrub! Wird auch unſer Grab von dem eurigen getrennt ſein, ſo hat doch die Liebe uns auf ewig verbunden, und in des Vaters Reiche und Hauſe finden wir uns Alle wieder zuſammen. So ſchlafet wohl, ihr, theure Eltern, ihr, treue Gatten, ihr, geliebte Kinder, ihr, werthe Freunde! Verſchlafet die erlittenen Schmerzen, ihr lebet fort in unſern Herzen; o, ſchlafet wohl!

Nachdem wir unſeren geliebten Todten noch einmal das ſchuldige Todtenopfer dankbarer Liebe dargebracht haben, ſo weihe ich dieſen Garten zur künftigen Gräberflur für unſere Stadt, für die drei chriſtlichen Confeſſionen, für die Gegenwart und Zukunft. Ferne von dieſen uns heiligen Räumen bleibe jeder unheilige Sinn, jedes unreine Herz! Ferne von dieſen uns heiligen Räumen bleibe der gedankenloſe Leichtſinn und der ſchadenfrohe Muthwille, der zer-

Geist geübt; zu ihm hat der Blick der Forscher auf allen Gebieten des Wissens sich hingewendet. In dem Zeitalter der Verfinsterung ist allein noch durch diese Schriften in einsamen Zellen der Sinn für die Bewahrer aller Schätze der Erkenntniß der Vorzeit, der Sinn für die Sprachen wach und regsam erhalten, und gerade viele der Geister, welche am tiefsten aus dieser Quelle geschöpft hatten, haben die bessere Zeit des Lichts wohlthätig über unsern Welttheil zurückgeführt. Wo ist endlich irgend ein Buch zu finden, dessen Inhalt und Sinn so in allen Formen menschlicher Rede ausgeprägt, dessen Worte so in allen Zungen ausgesprochen, das in so vielen tausendmal tausend Gestalten in alle Theile der bewohnten Erde gedrungen wäre?

Doch so bewundernswürdig diese Erscheinung ist, so ist es gleichwohl etwas ganz anderes und höheres, was den Schriften der Bibel von jeher in den Augen zahlloser Menschen ihren eigentlichen Werth und eine unvergleichbare Wichtigkeit gegeben hat. Es war die feste Ueberzeugung von den Absichten, welche Gott durch sie erreichen wollte, eine reine Erkenntniß seines Wesens und Willens, so weit der endliche Mensch ihrer fähig ist, und insonderheit seiner letzten Offenbarung durch Jesum Christum unter den Menschen zu erhalten, und dadurch in ihnen eine unversiegbare Quelle des Segens aller Art zu eröffnen.

Je fester wir diesen doppelten Zweck in's Auge fassen, je mehr wir uns durch Geschichte und Erfahrung überzeugen, in welchem Umfange derselbe erreicht sei, desto mehr wird sich auch unser Eifer beleben, nach dem Beispiel so vieler unsrer frommen Brüder zu ihrer Verbreitung mitzuwirken. Dahin also wende sich jetzt unsre Betrachtung!

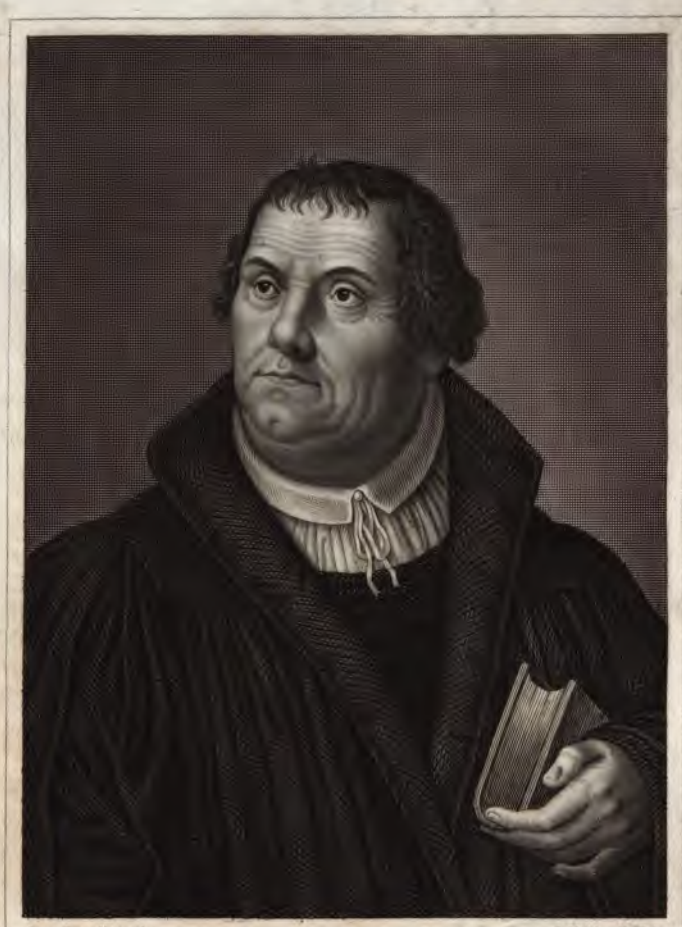
Zuerst — sie war das herrlichste und gewiß einzige Mittel, reine Erkenntniß Gottes und der Lehre seines höchsten Gesandten unter den Menschen zu erhalten und zu vermehren.

Zwar war es Anfangs das lebendige Wort derer, die, getrieben von dem göttlichen Geist, ihrem Zeitalter die höheren Wahrheiten verkündigten. Durch die Kraft der Rede und des heiligen Gesangs drang zuerst die Wahrheit an das Herz. Der Führer Israels redete zu seinem Volk; David sang in unvergänglichen Psalmen die Wunder und die Wege Gottes; wie von einem

glauben versunken war: immer blieben diese heiligen Urkunden die Zuflucht der besseren Seelen, die Quelle der Belehrung und der Beruhigung, die sie vergebens in den Labyrinthen dunkler Formeln, die man Gottesgelahrtheit nannte, gesucht hatten. Nicht diese, die Bibel war es, von welcher der erfrischende Geist ausging, welchen jene unvergeßlichen Zeugen der Wahrheit in den dunkelsten Jahrhunderten um sich her verbreiteten. Von diesem Geist erfüllt, lehrten sie einfach und kräftig, drangen auf einen Glauben, der sich durch Tugend und Liebe bewähren müsse, und gaben den im trostlosen Zweifeln Umhergetriebenen die Ruhe wieder. Hinter dieser Schutzwehr sich sicher fühlend, trat der große Reformator der Kirche muthig allen geistlichen und weltlichen Mächten entgegen, und indem er sich das nie genug zu preisende Verdienst erwarb, den Inhalt und Sinn der Bibel seinem Volk in seiner Sprache mitzutheilen, öffnete er Unzähligen das Auge, und zog die verborgene oder absichtlich verdunkelte Wahrheit an's Licht.

Darum verzage doch keiner an der Erhaltung der göttlichen Lehre, welcher ihr hoher Stifter eine unvergängliche Dauer verbürgt hat, so lange das Kleinod ihrer sichersten Urkunde nicht verschwindet! Fürchte doch keiner die Angriffe des Unglaubens oder des Zweifelgeistes; keiner die Bewegung der Gemüther durch allerlei Wind der Lehre! Was von Gott ist, kann nicht untergehen. Was menschlich ist, war es auch eine Zeit lang Bedürfniß der Zeit, Erziehungsmittel bis zu dem reiferen und vollkommneren Alter, zu welchem wir alle heranwachsen sollen, kann nicht ewig dauern. So lange die in ihren besonderen Vorstellungen noch so getheilten Bekenner des Christenthums die heiligen Schriften dankbar verehren; so lange sie das, was in ihnen für alle klar und verständlich von Gott und seiner väterlichen Regierung, von dem hohen Verdienst des Erlösers der Menschen, von dem Gesetz, das alle, die seinen Namen tragen, zu einer Gemeine der Heiligen vereinen soll, enthalten ist, zur Regel ihres Glaubens, zur Richtschnur ihres Lebens machen: so wird auch das Reich Gottes und seines Sohnes bestehen, fest ruhend auf dem Grunde der Propheten und Apostel, von welchem Jesus Christus der Eckstein ist.

Doch nicht nur als das Erhaltungsmittel göttlicher Lehren, haben die heiligen Schriften für uns eine so hohe Wichtigkeit. Sie haben sie nicht minder, sofern sie eine unversiegbare Quelle



Gem. v. Lucas Krannach — Stahlstich v. Nordheim

Dr. M. Luther

Aus der Kunstanstalt des Bibliogr. Inst. zu Hildbh.

Bibliothek

deutſcher

Canzelberedsamkeit.

Achtzehnter Band.

Achte ſtark vermehrte Auflage.

Mit einem Kupfer.

(D. Martin Luther's Portrait.)

Hildburghauſen & New-York:
Druck und Verlag vom Bibliographiſchen Inſtitut.

1833.

vereine nennen. Denn sie hat anfangs mit schwacher Kraft, und dennoch mit unglaublichem Erfolg begonnen, was jetzt mit ganz andern Mitteln die reichste der Inseln in einem sich täglich erweiternden Kreise der Wirksamkeit fortsetzt. Mehr als zwei Millionen Abdrücke der ganzen heil. Schrift, und eine nicht viel geringere Zahl des Neuen Testaments, sind von hier aus in alle Welttheile versendet. Wenn gleich in den letzteren Jahren der Bedrängniß, des Krieges, der Seuchen die von allen Seiten kommenden Ansprüche über ihre Kräfte gingen, bald das Material der Bereitung, bald arbeitende Hände als die Werkzeuge fehlten: so hat sie dennoch bei dem beharrlichen Eifer derer, welchen sie anvertraut war, das Aeußerste geleistet. Es sind allein in dem Zeitraum von vier Jahren mehr als hundert tausend Bibeln, Neue Testamente und Psalmen an's Licht gefördert, und diesen Augenblick steht fast die Doppelzahl der Druckpressen da, in Zeiten, von welchen die Kleingläubigkeit fürchtete, daß sie bald eine allgemeine Vergessenheit Gottes und seines Wortes herbeiführen würden. Welches rege Streben aber in allen nahen und fernen Gegenden für die Verbreitung dieses Wortes erwacht ist, wie, gleich der erleuchtenden Sonne, „seine Bahn geht über alle Lande, und keine Sprache ist, und keine Zunge, in der man nicht seine Stimme höre," — das bezeugen alle öffentliche Blätter; und wer nicht ganz fremd ist in der Geschichte seiner Zeit, fühlt sich durch eine in unsern Tagen so unerwartete Erscheinung von den mannichfaltigsten Betrachtungen und Empfindungen bewegt und durchdrungen.

Was von diesem in seiner Art ganz einzigen Streben, wenn es auch nicht aus der unreinen Quelle der Eitelkeit fließt, doch nur Bequemung ist und Nachahmung dessen, was einer schnellen, vielleicht nur zu bald vorübergehenden Aufregung des Zeitgeistes angehört, das mag einen geringen Werth haben, und werde bloß als Förderungsmittel eines heiligen Zwecks, ohne selbst heilig zu sein, gewürdigt. Aber was im Geist ächter und erleuchteter Frömmigkeit geschieht, was das Gepräge einer vom Aberglauben und Unglauben gleich weit entfernten Gesinnung an sich trägt, das verdient von uns auf's höchste geachtet und das Ziel auch unsrer Verbindung zu werden. Welches ist dieser Geist? Und wodurch werden auch wir ihn unter uns aufnehmen und in ihm handeln? Dieß eignet sich heute noch vorzüglich zum Gegenstande unsres Nachdenkens.

Seite

IX. Einweihungsreden.

1. Rede. Bei der Einweihung eines Krankenhauſes im Jahre 1803. Von Löffler 69

2. Rede. Bei der Einweihung der Stiftung der halliſchen Bibelgeſellſchaft. Von Niemeyer. 78

X. Rede bei der Feier des Krönungs- und Ordensfeſtes in Berlin, von Eylert. 92

XI. Confirmationshandlung, von Spieker 97

Anhang.

Muſterpredigten über die Bewegungen unſerer Zeit.

Erſte Predigt. Am dritten Epiphanias-Sonntage. Ueber Matth. 8, 1—13. Von Ruperti 123

Zweite Predigt. Ueber Matth. 11, 16—19. Chriſtus und unſer Zeitalter. Von Gerh. Friederich. 137

Dritte Predigt. Am erſten Sonntage nach Epiphan. Ueber Luk. 2, 41—52 in Verbindung mit Joh. 1, 1—18. Mit welchen Geſinnungen wir den Jahresanfang einer ſo vielbewegten Zeit, wie die unſrige iſt, feiern ſollen. Von Neuffer. 151

Vierte Predigt. Ueber Epheſ. 5, 15. 16. Der Chriſt an der Pforte einer ernſten Zukunft. Von Gerh. Friederich 163

Fünfte Predigt. Ueber Matth. 18, 1—11. Der Geiſt des Chriſtenthums verwahrt uns kräftig vor dem Geiſte der Empörung. Von Wohlfarth 177

Schlußgedicht 195

I.

Taufreden.

Erſte Rede.

Von Greiling.

Sie haben ſich, verehrungswürdige Zeugen einer religiöſen Handlung, verſammelt zu einem Bewillkommnungsfeſte eines neugebornen Kindes. „Willkommen im Leben, willkommen im höheren menſchlichen Kreiſe! Sei deiner Eltern Freude, deines Geſchlechtes Zierde, komm in den Bund unſerer Freundſchaft!“ Dieß iſt gewiß der Inhalt ihrer Empfindungen, mit welche Sie dieſes Kind im erſten Frühlinge ſeines Daſeins freundlich begrüßen. Sie wollen die Freundſchaft, die Sie gegen die Eltern dieſes Kindes hegen, nun auch auf dieſen Säugling ausdehnen. Darum wechſeln ſie Arm um Arm, damit jeder den Freundesarm um das Kind ſchlinge, und ihm die Verſicherung gebe: ich will dich lieben! — So gingen wir Alle aus den Armen der Liebe, am Mutterherzen mit Liebe genährt, von Freundes Hand geleitet, von der Religion zur Liebe gegen die Menſchheit gebildet, in das weite Gebiet der Menſchheit über, um die empfangene Liebe zu erwiedern, und in wohlwollenden Thaten der Menſchheit Beſtes zu fördern.

Aber ſie erſcheinen hier nicht blos in Ihrem Namen, angetrieben vom heiligen Gefühle der Freundſchaft gegen die Familie dieſes Hauſes: ſondern Sie ſtehen hier als Mitglieder, als auserleſene Abgeordnete der Menſchengemeine, in wie fern dieſe durch das Geſetz der Tugend, als göttliches Geſetz, in wechſelſeitiger Liebe zum Bruderge-

ſchlechte vereinigt iſt. Denn Sie wollen Zeugen ſein, daß dieſer Säugling in den Bund der Liebe, in die Religionsgeſellſchaft der Chriſten, die nach ſittlicher Vollkommenheit und einem beſſern Weltzuſtand ſtrebt, aufgenommen werden ſoll.

Zwei ehrwürdige Geſellſchaften ſind es, die das Höchſte und Heiligſte der Menſchheit ſichern; wovon die eine die Sicherung des äußern Rechts und der äußern Freiheit, im Verhältniß des einen Menſchen zum andern; die andere Entwickelung und Bildung der innern freien Thätigkeit und das ſittliche Verhältniß aller Menſchen in Beziehung auf Gott zum Zwecke hat. Die erſte Geſellſchaft iſt das Bürgerthum, die Rechtsgemeine; die zweite iſt das Chriſtenthum oder die Tugendgemeine.

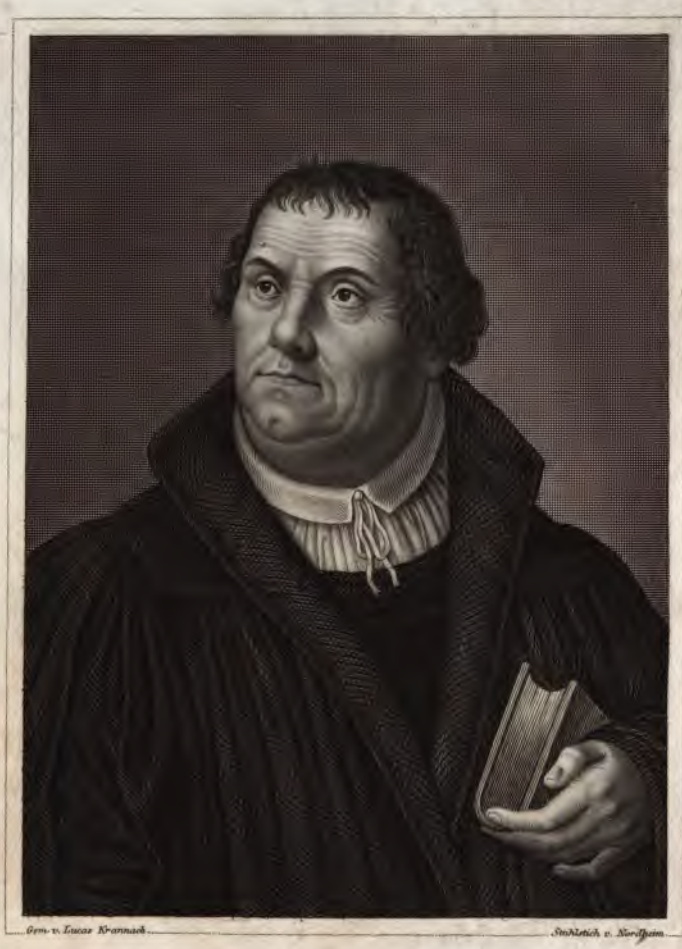
Staaten umfaſſen daher nicht den ganzen heiligen Endzweck der Menſchheit. Wehe der Menſchheit, wenn unſere Menſchenverbindung und Menſchenliebe zu Grunde ginge, wo wir den Fuß über die Gränze unſeres Landes ſetzen. Aber es giebt eine Menſchenvereinigung, die ſich über alle Staaten und Völker erſtreckt, die hoch über der beſchränkten Bürgerverbindung ſchwebt, wo Menſch an Menſch, Bruder an Bruder ſich ſchmiegt, wo Alle, die das Diadem der Menſchheit, das vernünftige Angeſicht tragen, durch einerlei Regel des Thuns, durch einerlei Zweck, nämlich der ſittlichen Vollkommenheit und Glückſeeligkeit, zum Einen Ganzen vereinigt ſind. Mache durch ſittliche Vervollkommnung der Glückſeeligkeit dich würdig! Dieß iſt das heilige Geſetz dieſer allgemeinen Vereinigung, ſo wie es die heilige Gottesſtimme, das Gewiſſen, ausſpricht. Die ehrwürdige Geſellſchaft aber, welche ſich zu dem göttlichen Geſetze innerer ſittlicher Vollkommenheit öffentlich bekennt, und durch Einhelligkeit in moraliſchen und religiöſen Ueberzeugungen ſittliche Vollkommenheit allgemein herrſchend zu machen ſtrebt, heißt die chriſtliche Kirche, die ſich nach dem nennt, der der vollkommenſte Ausleger des menſchlichen Innern, des Gewiſſens und des Willen Gottes war. Und als Mitglieder und Bevollmächtigte dieſer Chriſtengeſellſchaft ſtehen Sie hier, um vor Ihren Augen dieſes Kind in den Chriſtenbund aufnehmen zu laſſen.

Du aber, unſchuldiges Kind, in welchem das menſchliche Bewußtſein jetzt noch ſchlummert, doch einſt erwachen wird, wie die Morgenſonne aus dem Dunkel der Nacht hervortritt: du kennſt nicht den Familienbund, in dem du dich befindeſt; nicht die Freundſchaft

derer, die dich auf ihren Armen haltend, dir Liebe geloben; kennest nicht den Bürgerbund, der dein Leben und deine Rechte schützt, nicht den Christenbund, in welchem dein Geist und dein Herz seine Bildung und Veredelung finden wird! Aber deine menschliche Gestalt ist das Insiegel der Vernunft. Auch in dir schlummert die sittliche Anlage, die sich im höheren Frühlinge deines Lebens zur Blüthe, zu Früchten entwickeln wird. Und deine Menschheit wird geachtet, der Keim des Guten in dir wird gepflegt, du sollst mit Liebe erzogen, für das Gute gebildet werden, und dein Herz soll der Vereinigungspunkt der Liebe zu Gott und zu den Menschen sein. Dieß geloben jetzt bei dieser feierlichen Handlung deine Eltern; und deine Freunde, die im Arme dich halten, sind Zeugen des Gelübdes deiner Eltern. Von Mutterarmen umschlungen werden deine ersten Empfindungen — Empfindungen der Mutterliebe, wird dein erstes Streben — Streben nach kindlicher Liebe der Mutter, die erste Triebfeder deiner Handlungen wird dankbare Gegenliebe sein. Die Worte der Schrift: vergiß nicht, wie sauer du deiner Mutter geworden bist! werden einst mit Macht dir auf das Herz fallen, und dich die Größe der Mutterliebe und die Heiligkeit der Kindesliebe lehren. Und so wird dein Herz sich erweitern, bis du liebend die ganze Menschheit umfassest.

Ja, liebe Kleine! Du wirst dich erheben zur thätigen Liebe der Menschen und zum Streben nach sittlicher Vollkommenheit. Denn wir weihen dich heute dem Vater der Welt. Du wirst ihn erkennen lernen als das höchste Urbild aller sittlichen Vollkommenheit, als deinen heiligen und allmächtigen Schöpfer, als deinen gütigen, milden Erhalter; als deinen weisen Regierer des Lebens, als deinen gerechten Regierer und Vergelter. Und so werden sie deinem Herzen entkeimen, die heiligen Gefühle und Gesinnungen der Liebe und Dankbarkeit, der Freude und des Vertrauens, die die Tugend stärken und das Leben beseeligen. Freudiges Rechtthun vor Gott wird dir Religion, Streben nach sittlicher Güte wird dir Tugend, und dein Herz der Vereinigungspunkt der Liebe zu Gott und zu den Menschen sein.

Du wirst ihn kennen lernen, den Gott zum Heil der Menschen sandte, der ein Licht war in der Finsterniß der verirrten Menschheit, höchster Lehrer der Religion und Tugend, schönstes Muster sittlicher menschlicher Vollkommenheit, und Stifter des Bundes der Liebe, in den du jetzt eintrittst. Du wirst seinen Namen führen, wie die Braut



Gem. v. Lucas Kranach. Stahlstich v. Nordheim.

Dr. M. Luther

Aus der Kunstsammlung des Bibliogr. Inst. zu Hildbh.

Bibliothek

deutſcher

Canzelberedsamkeit.

Achtzehnter Band.

Achte ſtark vermehrte Auflage.

Mit einem Kupfer.

(D. Martin Luther's Portrait.)

Hildburghauſen & New-York:
Druck und Verlag vom Bibliographiſchen Inſtitut.

1833.

Gaben und Talente das Wort von Gott und ſeiner weiſen Liebe in das Haus, gewährt ſchon frühe die Hoffnung, daß es Gott zu einem Werkzeuge ſeiner Hand bilden werde. Was, chriſtliche Brüder und Schweſtern, was iſt endlich mehr vermögend, beim Blick auf viele Kinder bange Sorgen aus dem Herzen der Eltern und der Freunde zu verſcheuchen als der Segen der Taufe! Alle werden ſie Gott, Alle Jeſu, Alle dem heiligen Geiſte geweiht. Alle erklärt die Religion für Kinder des großen Vaters, für Erlöſete ſeines Sohnes, für Weſen, die der ewige Geiſt des Wahren und Guten erziehen und heiligen will. Theile ſich nun immer unter ſie die größere oder kleinere väterliche Habe, theile ſich unter ſie der Menſchen Gunſt und Beiſtand: das Höchſte und Beſte, die Liebe Gottes und des Vaters, die Gnade Jeſu, die Hülfe, die Gemeinſchaft des heiligen Geiſtes werden ſie ungetheilt beſitzen. Gott wird für jedes mit gleicher Liebe ſorgen, jedes mit gleicher Weisheit leiten, mit gleicher Macht ſchützen. Jeſus wird jedem daſſelbe Licht, denſelben Troſt, dieſelbe Kraft zum Guten geben; und der Geiſt Gottes und Jeſu wird in jedem mit gleicher Kraft und Gnade wirkſam ſein. Freuen Sie ſich alſo innig auch dieſes Säuglings, geliebte Eltern, freuen Sie ſich ſeiner als eines Theuern Geſchenks aus Gottes Hand. Auch in ihm können Ihnen künftig herrliche Freuden aufblühen; auch er kann ein würdiges Glied Ihrer Familie, kann ein edler Mann, ein Mann, den Menſchen lieben, weil er als ihr Freund und Wohlthäter einhergeht; kann ein Chriſt in Jeſu Geiſte, kann ein Erbe der Seeligkeit werden. Das werde er durch Ihre und guter Menſchen Hülfe; werde es durch Gott und ſeines Geiſtes Beiſtand! (Gebet, Taufhandlung.)

Seite

IX. Einweihungsreden.

1. Rede. Bei der Einweihung eines Krankenhauses im Jahre 1803. Von Löffler 69

2. Rede. Bei der Einweihung der Stiftung der halliſchen Bibelgeſellſchaft. Von Niemeyer. 78

X. Rede bei der Feier des Krönungs- und Ordensfeſtes in Berlin, von Eylert. 92

XI. Confirmationshandlung, von Spieker 97

Anhang.

Muſterpredigten über die Bewegungen unſerer Zeit.

Erſte Predigt. Am dritten Epiphanias-Sonntage. Ueber Matth. 8, 1—13. Von Ruperti 123

Zweite Predigt. Ueber Matth. 11, 16—19. Chriſtus und unſer Zeitalter. Von Gerh. Friederich. 137

Dritte Predigt. Am erſten Sonntage nach Epiphan. Ueber Luk. 2, 41—52 in Verbindung mit Joh. 1, 1—18. Mit welchen Geſinnungen wir den Jahresanfang einer ſo vielbewegten Zeit, wie die unſrige iſt, feiern ſollen. Von Neuffer. 151

Vierte Predigt. Ueber Epheſ. 5, 15. 16. Der Chriſt an der Pforte einer ernſten Zukunft. Von Gerh. Friederich 163

Fünfte Predigt. Ueber Matth. 18, 1—11. Der Geiſt des Chriſtenthums verwahrt uns kräftig vor dem Geiſte der Empörung. Von Wohlfarth 177

Schlußgedicht 195

I.

Taufreden.

Erſte Rede.

Von Greiling.

Sie haben ſich, verehrungswürdige Zeugen einer religiöſen Handlung, verſammelt zu einem Bewillkommnungsfeſte eines neugebornen Kindes. „Willkommen im Leben, willkommen im höheren menſchlichen Kreiſe! Sei deiner Eltern Freude, deines Geſchlechtes Zierde, komm in den Bund unſerer Freundſchaft!“ Dieß iſt gewiß der Inhalt ihrer Empfindungen, mit welche Sie dieſes Kind im erſten Frühlinge ſeines Daſeins freundlich begrüßen. Sie wollen die Freundſchaft, die Sie gegen die Eltern dieſes Kindes hegen, nun auch auf dieſen Säugling ausdehnen. Darum wechſeln ſie Arm um Arm, damit jeder den Freundesarm um das Kind ſchlinge, und ihm die Verſicherung gebe: ich will dich lieben! — So gingen wir Alle aus den Armen der Liebe, am Mutterherzen mit Liebe genährt, von Freundes Hand geleitet, von der Religion zur Liebe gegen die Menſchheit gebildet, in das weite Gebiet der Menſchheit über, um die empfangene Liebe zu erwiedern, und in wohlwollenden Thaten der Menſchheit Beſtes zu fördern.

Aber ſie erſcheinen hier nicht blos in Ihrem Namen, angetrieben vom heiligen Gefühle der Freundſchaft gegen die Familie dieſes Hauſes: ſondern Sie ſtehen hier als Mitglieder, als auserleſene Abgeordnete der Menſchengemeine, in wie fern dieſe durch das Geſetz der Tugend, als göttliches Geſetz, in wechſelſeitiger Liebe zum Bruderge-

F.

W. Ich taufe dich im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geiſtes.

Nun denn, geliebte Brüder! ſeid und bleibt ein Eigenthum eures Herrn. Wachſet fröhlich auf, zur Freude eurer Eltern und Großeltern; zur Ehre des Vaterlandes! zur Zufriedenheit des Königs und Seines Hauſes; zum Segen der Menſchheit; zur Ehre Gottes; zur Nachfolge Jeſu Chriſti.

Der Herr ſegne euch und behüte euch! der Herr erleuchte ſein Angeſicht über euch und ſei euch gnädig! der Herr erhebe ſein Angeſicht auf euch und gebe euch ſeinen Frieden. Amen.

II.

Confirmationsrede.

Von Greiling.

Der feſtliche Tag, welchen dieſe Kinder heute feiern, geliebte Zuhörer, iſt gewiß auch für euch alle ein ſehr feſtlicher Tag. In dieſer Verſammlung giebt es Viele, die an dieſen Kindern den innigſten nnd feſtlichſten Antheil nehmen, die mit mir flehen: daß Gott ſie bewahre vor dem Böſen. Nicht blos ein religiöſes Kinderfeſt, ſondern auch ein religiöſes Feſt für dieſe ganze Gemeine iſt der heutige Tag. Nur der Religion und der Tugend iſt der gegenwärtige Tag geheiligt. Das heiligſte, was der Menſch denken; das erhabenſte, was er fühlen; das Würdigſte wozu er ſich entſchließen kann, ſchwebt unſerm Geiſte, unſerm Herzen vor. Und könntet ihr es wohl ungerührt mit anſehen, fühllos anhören, wenn dieſe Kinder das feierlichſte und heiligſte Gelübde ihres Chriſtenthums, ihrer Tugend, ihrer Hoffnung ablegen, ohne wie von einem unſichtbaren Geiſte empor zum Gedanken Gottes, zum Gefühle eurer Beſtimmung gehoben zu werden? Sollte euch bei dem Anblicke der feierlichen Handlung, welche dieſe Kinder verrichten werden, nicht der Gedanke in den Sinn kommen: in den Tagen meiner Kindheit ſtand auch ich, ach! ſo gefühlvoll, ſo durchdrungen von der Heiligkeit der Religion vor Gott und ſeinem Altar; ich meinte es eben ſo redlich, als dieſe Kinder es meinen? — Aber habt ihr es immer ſo redlich gemeint? Hat der kindlich fromme, der heilige Sinn, wo ſelbſt der Kampf des Böſen verſchwunden iſt, euch

nie verlaſſen? Ihr könnet euer Auge nicht werfen auf dieſe Kinder, nicht hören ihr Gelübde, ohne daß die frommen Empfindungen aufgeweckt, die heiligen Geſinnungen erneuert, die guten Vorſätze auf's neue rege werden, die an eurem Confirmationstage euch ſo mächtig erhoben. Segen über euch Alle, wenn ihr mit gutem Gewiſſen das Religionsgelübde dieſer Kinder hören könnet, ohne daß der unbeſtechliche Richter im Gewiſſen euch heimlich zuruft: Meineidiger! du, du haſt das heilige Gelübde, den feierlichſten Schwur nicht gehalten! — Wohl auch denen Allen, die, gemartert von Reue, gepeinigt vom Gewiſſen, zermalmt durch ihre Schuld, heute, jetzt anfangen zu halten, was ſie einſt verſprachen! Wenn ihr nicht umkehret, und werdet wie die Kinder, wenn ihr nicht zu jenem unſchuldig heiteren, fröhlich liebenden, aufrichtigen und ſtill vertrauenden Sinn zurückkehret, der in den Tagen eurer Kindheit bei euch zu finden war, und jetzt bei dieſen Kindern noch zu finden iſt: ſo könnet ihr nicht zu dem Reiche Gottes gehören. — Wie dieſe Kinder jetzt mit heiligen Gelübden vor ihrem Gotte ſtehen, ſo ſtehen wir einſt Alle, ſeelig oder unſeelig, vor unſerem Richter. Möchte einſt, meine geliebten Kinder, das Bewußtſein eurer Schuldloſigkeit und eurer guten Thaten euch Muth und Freudigkeit vor dem Gerechten geben, ſo wie jetzt euer gutes Herz vor dem Allwiſſenden nicht Urſache hat zu erbeben!

Geiſt der Gottheit und der Andacht, der Wahrheit, der Tugend und Religion, beweiſe deine Gegenwart jetzt in uns — an uns Allen! Segne dieſe Stunde, und laſſe ſie die erſte Stunde eines tugendreichen Lebens, und unſere letzte Stunde einſt den Anfang unſerer Seeligkeit ſein! Erhöre mich, Vater im Himmel! Blicke auf uns, Stifter des Chriſtenthums! Wir ſind in deinem Namen verſammelt! Sei unter uns, Geiſt der Tugend und der Heilung! Amen.

Die Confirmanden ſingen:

Allgegenwärtiger ich ſchwöre
Dir heut vor deinem Angeſicht.
Sei gnädig deinem Kind' und höre
Was dir mein Herz und Mund verſpricht!

So iſt denn, geliebte Kinder der feierliche Tag eures Lebens

angebrochen, wo ihr ein öffentliches Bekenntniß eures Glaubens an Religion und Tugend, und euer Religions- und Tugendgelübde vor dieser Gemeine aussprechen, bei dem feierlichen Andenken an Gott ablegen wollet. Ihr habt bereits gezeigt, daß ihr den Inhalt der Religions- und Tugendlehre, die Grundsätze der Frömmigkeit und Rechtschaffenheit kennt, und daß ihr mithin keine Entschuldigung hättet, wenn euer Sinn und Leben von Gott entfremdet wären. Jetzt wollet ihr noch überdieß auf's feierlichste erklären: daß ihr dem erkannten Gott, der gefühlten Tugend und eurem Christenberufe getreu leben und bleiben wollet bis in den Tod. Auf den religiösen Unterricht soll nun das thätige und religiöse Leben folgen. Wie heilig muß daher der heutige Tag, die gegenwärtige Stunde euch, geliebte Kinder, sein! Mit welcher hohen Andacht, mit welcher ernsten Gewissenhaftigkeit wird dieser Tag von euch gefeiert werden!

Die Tugend eures Lebens, die Seeligkeit des unsterblichen Geistes beruht auf der gerechten Feier dieser Stunde! Zur Tugend muß man sich ein Mal ganz entschließen und ganz sich ihrem Dienste weihen. Und dieser heilige Entschluß, den euer Leben ausführen wird, soll jetzt gefaßt, der erste Schritt zur Tugend soll jetzt gethan werden. Die Tugend aber hat, ihr wißt es, Verheißung, sie ist die Bedingung dieses und des künftigen seeligen Lebens.

Auf der rechten Feier dieser Stunde beruht auch die Ehre, die Wohlfahrt dieser Gemeine, die Religiösität der zukünftigen Zeit. — Gottlose Thaten würden nicht blos euch, sie würden diese Gemeine, und auch ihren und euren Lehrer schänden. Einst, wenn wir todt sind, tretet ihr an unsere Stelle, um zu vollenden, was wir anfingen und fortsetzten. Ihr werdet einst mit euren Gespielen die christliche Gemeine dieses Orts ausmachen. Wenn ihr ausgeartet — ohne Gott und Religion dem Laster fröhntet — ach! es würde dann vielleicht mir Unschuldigen noch in der Erde geflucht, als hätte ich euch nicht zum Glauben an die Religion, nicht zur Ehrfurcht gegen Gott und zur Achtung gegen die Tugend angeführt! Es würde dann vielleicht auch euren Eltern noch geflucht, als wenn sie ihre Elternpflicht an euch nicht gethan hätten! Wie? ihr könntet Flüche über eure guten Eltern bringen? Was haben diese nicht von Kindesbeinen an an euch gethan! Auf ihren Armen trugen, an ihren Brüsten säugten euch die Mütter! Sie wachten, damit ihr schliefet; an eurem Kran-

kenbette saßen sie oft und weinten, und beteten für euch! Und eure Väter — ach! sauer ließen sie sich's werden, um für euch zu sorgen; es rann der Schweiß ihnen vom Gesichte, damit es euch nicht mangeln sollte, daß ihr gute Menschen, gute Christen, liebe dankbare Kinder, der Eltern Hoffnung, Freude und Stütze werden solltet. Auch eurer Eltern Glück hängt von dem heutigen Tage, von eurem künftigen Leben ab. —

Nur mit Aufregung eurer besten, eurer edelsten Gefühle, eurer heiligsten Vorsätze, nur mit der äußersten Gewissenhaftigkeit kann euer Taufbund erneuert, euer Confirmationstag gefeiert werden.

Der Tag der Confirmation ist der Tag der höchsten Gewissenhaftigkeit.

Möchte diese Wahrheit eurem Geiste klar, eurem Herzen theuer, und für das ganze Leben euch unvergeßlich werden!

Als einst der Apostel Paulus von den Juden bei dem Landpfleger Felix angeklagt war, legte er ein merkwürdiges Bekenntniß seines Glaubens, seiner Lebensgrundsätze und seiner Vorsätze ab. In seiner Vertheidigung spricht er: Apostelgesch. 24, 14—16. Das bekenne ich vor dir, daß ich gemäß dem Christenthum, welches die Juden nur eine Secte nennen, diene so dem Herrn meiner Väter, daß ich glaube alle dem, was geschrieben stehet im Gesetz und in den Propheten. Nach diesem Glauben übe ich mich zu haben ein unverletzt Gewissen beides gegen Gott und Menschen.

Zweierlei bekennt hier Paulus: seinen Glauben an die Lehren, welche Moses und die Propheten vortrugen, und dann sein Streben, diesem Glauben gewissenhaft nachzuleben. Solltet ihr nicht fühlen, meine Kinder, daß ihr jetzt gerade in demselben Falle seid, ein Bekenntniß eurer Ueberzeugungen von der Religion, wie Jesus und die Apostel diese vortrugen, und dann auch ein öffentliches Bekenntniß eurer Lebensvorsätze abzulegen? Vor dieser Gemeine sollet ihr die Ueberzeugungen eurer Vernunft und eures Herzens erklären, ob auch ihr den einigen wahren Gott erkennet, verehret und liebet, den eure Väter und Mütter, den wir Alle bekennen, verehren und lieben: ob ihr über des Menschen Bestimmung in diesem und unsere Erwartungen

in einem zukünftigen Leben denket, wie wir, und ob zwiſchen euren Ueberzeugungen und den unſrigen Einigkeit des Glaubens herrſche? Denn ſagt: wie könnet ihr Mitglieder der chriſtlichen Gemeine ſein, wenn eure Ueberzeugungen von den Grundlehren des Chriſtenthums abwichen? Wie könntet ihr euch zur chriſtlichen Kirche zählen, wenn ihr einen anderen untrüglichen Lehrer, einen vortrefflichern Heiland, ein vollkommneres Muſter der Tugend, einen ſichreren Führer zu Gott verehrtet, als den Stifter des Chriſtenthums? Wie könnten wir auf eure Rechtſchaffenheit im Leben, auf eure Tugend in ſchweren Kämpfen, auf euren Muth, auf eure Standhaftigkeit in Verſuchungen, in Gefahren bauen, wenn ihr keinen Glauben an den Geiſt der Wahrheit, kein Vertrauen auf den Geiſt der Tugend und der Religion, und keine Hoffnung eines ewigen und ſeeligen Lebens hättet? Aber ein ſolches Bekenntniß, in welchem ihr euren Religions- und Tugendglauben erkläret, wird heute über eure Lippen gehen. — Aber um euch für wahre Mitglieder der Gemeine Chriſti zu halten, iſt uns nicht blos an euren Ueberzeugungen, iſt uns eben ſo ſehr an euren Geſinnungen und Vorſätzen gelegen, ob ihr euch auch üben wollt, nach dieſen Grundſätzen gewiſſenhaft zu leben, und zu allen Zeiten, an allen Orten zu haben ein unverletztes Gewiſſen vor Gott und Menſchen? — Wir verlangen daher von euch eine Zuſicherung: ob ihr Gott von ganzem Herzen über Alles verehren, über Alles lieben, ſeinem Willen über Alles gehorchen und nach ſeiner Heiligkeit ſtreben wollet; ob ihr die Würde der Tugend, das Kleinod der Seelenruhe nicht wilden Lüſten, nicht dem Rauſche bethörender Vergnügungen nachſetzen wollet? Außer dem Bekenntniß eures Glaubens werdet ihr daher auch ablegen ein Bekenntniß und ein Verſprechen eurer religiöſen Geſinnungen, oder ein Religions- und Tugendgelübde. Aber ſaget frei heraus: was wäre beides ohne Gewiſſenhaftigkeit? Was wäre das für ein Glaubensbekenntniß, wenn in euch kein redlicher Glaube, kein Fürwahrhalten, kein zuverläſſiges Bewußtſein davon wäre? Was wäre das für ein Tugendgelübde, wenn ihr den Vorſatz nicht hättet, der Tugend alle eure Tage zu weihen? — Dann bekenntet ihr etwas, was doch nicht vorhanden, ihr verſprächet etwas, was in eurem Herzen nicht zu finden wäre! Ihr trätet hier frech vor den Allwiſſenden, vor den Herzenskündiger hin, und der Augenblick, wo ihr euch Gott und der Tugend zu weihen vorgäbet,

dieſer ſeelige Augenblick eures Lebens wäre der ſchändlichſte, der niederträchtigſte, der gottvergeſſenſte Augenblick in eurem ganzen Leben. Ohne Gewiſſenhaftigkeit wäre eu.r Glaubensbekenntniß die allerſchändlichſte und zugleich unſinnigſte Lüge; ohne Gewiſſenhaftigkeit wäre euer Religionsgelübde der allerverruchteſte, ſtrafwürdigſte Meineid. Aber ihr erkennet, ihr fühlet es: der Tag eurer Confirmation, der Beſtätigung des Taufbundes muß der allergewiſſenhafteſte Tag in eurem ganzen Leben ſein, wenn an dieſem Tage der Grund zu einem gewiſſenhaften Leben gelegt werden ſoll.

Und wahrlich! ſo viele Beweggründe zur Gewiſſenhaftigkeit, als ſich heute vereinigen, vereinigen ſich in eurem Leben nicht wieder. Ich verſchweige jetzt die Würde und Heiligkeit der Handlung, den Ernſt — womit ſie jedes vernünftige Weſen, jedes chriſtliche Herz erfüllt. Ihr ſtehet jetzt am Scheidewege der jugendlichen Schulzeit und des bürgerlichen thätigen Lebens. Die Jahre der glücklichen Schulzeit, der erſte ſchöne Morgen des Lebens liegt hinter euch. Und — dieſen wichtigen Schritt aus der Schule in das Leben könntet ihr ohne Gewiſſenhaftigkeit, ohne das innigſte Gebet zu Gott thun? — Blicket auf die euch umgebende Verſammlung! Sie iſt die chriſtliche Gemeine dieſes Ortes. In derſelben ſind eure Eltern, die jetzt für euch beten, ſind eure Freunde, die da flehen, daß Gott euch erhalte in der Wahrheit, daß der Segen, den ich über euch ſpreche, in Erfüllung gehe. Dieſe feierliche Verſammlung — ſollte ſie euch nicht bewegen, wahrhaften Mund und ein gewiſſenhaftes Herz zu haben? Aber euch ſieht, euch hört, eures Herzens innigſte Empfindung kennt untrüglich der allwiſſende Herzenskundiger, Gott. Es blicket hernieder auf euch Jeſus Chriſtus und ruft: laſſet die Kindlein zu mir kommen! Es wirkt durch das göttliche Wort, durch das ſittliche Gefühl in euch der Geiſt Gottes. Ihr werdet feierlich an Gott erinnert! — und trotz aller dieſer heiligen Beweggründe könntet ihr Ueberzeugungen von Religion heucheln, könntet ihr unredlich Gelübde ſtammeln?! Gott! welche Verworfenheit wäre das, wäre das heute, an eurem Confirmationstage! Aber, nicht wahr, meine Kinder, dieſe Verworfenheit kennet ihr nicht! Jetzt nicht! Künftig nicht! — Denket zurück an unſere Unterredungen, wie es euch oft weich um das Herz ward, wenn die Wahrheit es rührte, wenn der hohe unſchätzbare Werth der Tugend, die Herrlichkeit Gottes, die Liebe Jeſu, die Krone

des ewigen Lebens euren kindlichen Sinn, euer empfängliches Herz traf! Dieſe frommen Gefühle der Religion rufet jetzt zurück, um gewiſſenhaft zu bekennen, um gewiſſenhaft zu verſprechen. Ihr müßt mit dem Apoſtel Paulus ſagen können: das bekenne ich aber dir, daß ꝛc.

Aber, ſchon habe ich's erinnert, auf euren gewiſſenhaften Confirmationstag ſoll ein gewiſſenhaftes Leben folgen. Erſter, gewiſſenhafter Anfang eures künftigen Chriſtenwandels ſoll die Stunde ſein, die wir jetzt feiern. — Ihr werdet alſo von nun an nicht denken, reden und thun, wovon ihr nicht zuvor bei euch ganz gewiß ſeid, es ſei Alles recht, was ihr denket, redet und thut. Ihr werdet jede Handlung, ehe ihr ſie thut, vergleichen mit dem Gefühl der Pflicht, mit dem heiligen Ausſpruche des Gewiſſens, mit eurem Glauben, — um dieſem gemäß zu haben ein unverletztes Gewiſſen gegen Gott und Menſchen. Nicht nur äußerlich werden eure Thaten mit der Pflicht übereinſtimmen, ſondern ihr werdet das Gute im Herzen lieben, werdet die Pflicht aus Pflicht thun, aus Kindespflicht gegen Gott. Und o! der innern Ruhe, der Achtung gegen euch ſelbſt, der Freudigkeit zu Gott, die dann der Antheil eures frommen Herzens iſt! Dann Kinder werdet ihr erſt fühlen, was ihr jetzt wiſſet: im Herzen rein hinauf zum Himmel ſchauen, und ſagen: Gott! du Gott biſt mein Vertrauen! Welch Glück, o Menſch, kann größer ſein?

Ich ſehe unter euch, geliebte Kinder, einige, welche einſt anſäſſige Einwohner unſeres Dorfes ſein werden. O daß ihr gute, glückliche Einwohner unſeres Dorfes würdet, edle Chriſten, treue Bürger, brave Wirthe und muſterhafte Menſchen! Wenn ich am Leben bleiben und in eurer Mitte alt werden ſollte, und ihr ſeid dann kräftige Männer und Hausväter, wackere Mütter und Hausfrauen; dann wollen wir uns freuen des heutigen Tages und ſeiner gewiſſenhaften Feier, die den Grund zu eurem glücklichen Leben legte. Dann will ich freudig ausrufen mit dem edlen Johannes: ich habe keine größere Freude, als wenn ich meine Kindlein in der Wahrheit einhergehen ſehe! — Ich ſehe unter euch, meine Kinder, wieder andere, welche Dienſtboten ſein werden. Zu euch habe ich das Zutrauen, daß ihr eine edle Ausnahme machen und ein wahrhaft chriſtliches Geſinde ſein werdet, daß Niemand über euch klagen, vielmehr Jedermann wünſchen wird, euch unter ſeine Hausgenoſſen zu zählen. Ihr habt es einſehen gelernt,

daß ihr in dieſem euren künftigen Stande, gleich uns Allen, Diener Chriſti ſeid, und daß ihr daher den Willen Gottes an euch von Herzen, mit gutem Willen, aus Pflicht thun ſollet.

Und ihr, meine Töchter und Jungfrauen! achtet euch ſelbſt, eure Ehre und Unſchuld! Behaltet den Kranz lieb, der an eurem Confirmationstage das Haupt euch ſchmückt! Fliehet, fliehet die Gelegenheiten, wo eurer Tugend Gefahr droht, und vergeſſet das Wort eures Mundes nicht: die Tugend hat einen unſchätzbaren Werth! Ach! wenn ihr meiner liebvollen Ermahnungen vergäßet, eure Unſchuld ſündlich verſcherztet, — und ich ſähe euch künftig in's Angeſicht, und ihr — könntet mich nicht anſehen; ich reichte euch das geſegnete Brod, und den Kelch des neuen Bundes; — und zitternd mit böſem Gewiſſen empfanget ihr die Zeichen der Liebe deſſen, der uns bis in den Tod liebte: — ach! dann ſtände eure Schuld entſetzlich vor meinen Augen! Sie ſind gefallen, ſie ſind nicht mehr das, was ſie am Confirmationstage waren, müßte ich tief erſchüttert ausrufen! — Doch nein! Eben die gewiſſenhafte Feier dieſes Tages wird euch bewahren vor dem Böſen, wird euch den Werth eines reinen Herzens fühlen laſſen; das Andenken an dieſe Stunde, wird euch ſchützen in Gefahren, und ein kindliches Gebet zu Gott wird in eurer Schwachheit euch ſtark und mächtig machen. —

Vieles hätte ich euch zwar aus der Fülle eines euch liebenden Herzens zu ſagen; aber — es ſei genug! Euer Gewiſſen vollende meine Rede.

Wir ſind nun bei dem feierlichen Augenblicke angelangt, wo das gewiſſenhafte Bekenntniß eures Glaubens, und das gewiſſenhafte Gelübde eines tugendhaften Lebens über eure Lippen gehen wird. Vater, Sohn und Geiſt! Dich wollen ſie bekennen! Dir wollen ſie ſich weihen! Laß Wahrheit aus dem Munde dieſer Kinder gehen, laß redlich ihr Gelübde ſein! — — Drei Knaben ſollen das Wort führen und ausſprechen was alle denken!

Glaubensbekenntniß in drei Verſen. —

Das ſind heilige, ſeelige Ueberzeugungen, die ihr bekannt habt, meine geliebten Kinder! — Bei dem heiligen Gott, den wir verehren; bei dem Gerechten, der unſere Handlungen und ihren innerſten Grund wägt und richtet; bei dem Allwiſſenden, der euch ſieht, der

eure Worte und ihre Uebereinstimmung mit euren Gesinnungen erkennet; bei dem wahren und lebendigen Gotte frage ich euch feierlich vor dieser Christengemeine:

Wollet ihr in diesem bekannten Glauben beharren bis an euer Ende, demselben gemäß handeln und reich werden an guten Thaten, und in diesem Glauben behalten ein unverletztes Gewissen beide gegen Gott und Menschen? So sprechet: Ja, durch Gottes Gnade!

Unser Gott im Himmel! Unser Aller Vater! Erhalte diese, die vor deinem Angesichte liegen, dir und dem Christenthum getreu! Höre, was ihr Mund verspricht!

Die Schuljugend wie oben:

Viel Gefahren drohen euch.
Denkt an Gott, und sie verschwinden!
Seine Kraft wird mit euch sein,
Und ihr werdet überwinden.
Kämpfet nur! Gott wird euch schützen,
Seine Kraft euch unterstützen.

Die Gemeine:

Höre, was ihr Mund verspricht,
Höre, Gott! auch unser Flehen!
Fehlen sie — ach! in's Gericht
Wollst du nicht mit ihnen gehen!
Dein huldreicher Vaterblick
Bringt die Reuigen zurück.

Stärke sie mit Gotteskraft,
Du, der Mächtige in Schwachen!
Zu dem Tag der Rechenschaft
Wollst du stets sie fertig machen.
Dein sind sie im Leben; dein
Werden sie im Tode sein.

Unter Auflegung der Hände:

Es segne euch Gott, meine Kinder! er segne eure Jugend, euer künftiges Alter, und lasse euch reich werden an Tugend und christlichen Thaten!

Es ſegne euch Jeſus Chriſtus! Sein Evangelium wirke in euch Glaube, Liebe, Hoffnung, daß ihr einſt ſein möget, wo Er iſt, in der Herrlichkeit Gottes!

Es ſegne euch der Geiſt der Gottheit! Er ſtärke euch mächtig im edlen Kampfe der Tugend, er laſſe ſiegreich euch überwinden, und mache euch würdig der Krone des ewigen Lebens! Amen.

III.

Beichtrede.

Vor studirenden Jünglingen gehalten.

Von Siegel.

Indem ich jetzt in Ihren Kreis getreten bin, geliebte Jünglinge, um für einige Augenblicke Ihre Vorbereitungsandacht auf die Gedächtnißfeier Jesu zu leiten, sehe ich mich nicht, wie gewöhnlich, von Mitchristen umgeben, die an Alter, Stand und äußeren Verhältnissen wesentlich von einander unterschieden sind. Nein, auf Einer Stufe des Alters, in der Blüthezeit des Lebens stehen Sie Alle. Ein gemeinschaftlicher Beruf, der Beruf, auf künftige, ernste Pflichtenkreise sich wissenschaftlich vorzubereiten, hat das Band einer freundlichen Gleichheit um Sie geschlungen. Und achte ich auf das innere Gemüthsleben, wie es sich in den Jahren der reiferen Jugend gestaltet, wie ähnlich und verwandt sind Sie sich auch in dieser Beziehung? Sie leben in den Jahren, wo des Menschen heiterste Begleiterin, die Hoffnung, oft so zauberähnlich wirkt. Noch minder bekannt mit des Lebens Mühe und Ernst, sehen Sie die Welt gewöhnlich noch von einer lachenden Seite an. Die Fülle jugendlicher Gesundheit und eines davon unzertrennlichen frohen Muths zeichnen gewöhnlich nur heitere Bilder von Ihrer Zukunft, und rechtfertigen das ferne gebildete Alterthum, wenn es sinnbildlich die Hoffnung in jugendliche Gestalt einkleidete. Ja, darum verweilt auch gerne noch der Mann bei dieser früheren Abtheilung seiner Lebensreise, und beneidet sich oft in späteren Jahren, wo die schwüle Mittagshitze bei seinem Wirken

ihn schon mehr ermüdet hat, um die einstige freundliche Lebensansicht.

Aber fühlen Sie es wohl, geliebte Jünglinge: wie Ihr Lebensalter, wie Ihre gegenwärtige Schicksalsstellung, so gerne sich mit der Hoffnung befreundet, so sind Sie auch selbst Gegenstände eines vielseitigen, unendlich wichtigen, ja heiligen Hoffens. Und kann dies befremden, wenn Sie erwägen, daß Ihr künftiger Beruf Sie zu den edelsten Gliedern eines bürgerlichen Vereins zählt? Diese Hoffnungen nun, die man von Ihrem Lebensverhältnisse faßt, schwebten auch mir lebendiger als je vor, als ich darüber nachdachte, womit ich wohl würdig Ihre Andacht in diesen feierlichen Augenblicken beschäftigen könnte. Wohlan, lassen Sie mich die gewählte Aufgabe nach Kräften zu lösen bestrebt sein, und lassen Sie mich zu zeigen suchen:

Wie wohlthätig die Gedächtnißfeier Jesu auch für die Hoffnungen werden könne, die man vorzüglich von studirenden Jünglingen faßt.

Von solchen Jünglingen allein hoffen schon im Allgemeinen das Lichtreich der Wissenschaft; nicht minder die wichtigen Aemter im Vaterlande; eben so zuversichtlich die Kirche, in deren Schooße sie geboren wurden, und ganz besonders der Familienkreis, welchem sie angehören. Lassen sie uns jede dieser Hoffnungen einzeln beachten, und den wohlthätigen Einfluß erwägen, den Jesu Gedächtnißfeier auf die Verwirklichung derselben haben kann.

1.

Auf studirende Jünglinge hofft also schon recht eigentlich das Lichtreich der Wissenschaften. — Ich würde etwas sehr Ueberflüssiges thun, theure Jünglinge, wenn ich Sie hier erst von der Natur und Beschaffenheit, von den großen Vortheilen des wissenschaftlichen Strebens überzeugen wollte. Ihre bereits erhaltene Bildung muß Ihnen ja insgesammt deutlich gemacht haben, daß die ächte Wissenschaft kein anderes Ziel hat, als, das Wahre und Richtige, das Zweckmäßige und Nothwendige, das Gute und

Edle, das Nützliche und Anwendbare in menſchlichen Vorſtellungen und Beſtrebungen auszumitteln. Und in dieſer ihrer wahren Geſtalt, wie ſegensreich hat ſie da nach dem Zeugniſſe der Geſchichte faſt allenthalben gewirkt? Bald half ſie das allgemeine Staatenleben durch weiſe, zweckmäßige Verfaſſungen regeln; bald hat ſie die Wahrheiten der Religion von falſchen Zuſätzen gereinigt und das unabtreibliche Bedürfniß derſelben in der menſchlichen Gemüthswelt nachgewieſen. Jetzt erhob ſie ſich zu den Räumen des Himmels und wagte es, Ihren Maaßſtab an die Unendlichkeit der Schöpfung zu legen; jetzt hat ſie ſich in die Tiefen des eigenen menſchlichen Weſens verſenkt und das wundervolle innere Geiſtesleben näher erforſcht. Oft hat ſie die dunkeln Stellen des Alterthums erleuchtet, und Kunde von den einſtigen Menſchengeſchlechtern und geprüfte Lebensweisheit auf die Kinder ſpäterer Jahrhunderte verpflanzt. Nicht minder häufig hat ſie den Aberglauben bekämpft und der Wahrheit und dem Rechte mit der ſchmerzlichſten und edelſten Aufopferung gedient. Mit Einem Worte, die ächte Wiſſenſchaft iſt immer einem wohlthätigen Schutzgeiſte ähnlich geweſen, der, wo er auch wirkte, ſegensreiche Spuren zurückließ. Und Pfleger dieſer veredelnden Wiſſenſchaft ſollen Sie einſt Alle ſein und werden, geliebte Jünglinge, und für dieſen ſchönen Zweck weilt Jeder von Ihnen mehrere Jahre auf unſrer und vielleicht auch auf anderen Hochſchulen Deutſchlands. Wenden Sie nicht ein, ſchon zu allgemein und trefflich ſei das Feld der Wiſſenſchaften angebaut, als daß Ihnen noch viel zu thun übrig bleibe. Nein, dem wiſſenſchaftlichen Forſchungsgeiſte bleibt auch jetzt noch ein weiter Spielraum, und nicht gemeine Kraftanſtrengung wird erfordert, wenn das bereits Errungene im Gebiete des gründlichen Wiſſens ſoll erhalten und in wohlthätiger Wirkſamkeit auf die Nachkommen fortgepflanzt werden. — Und dieſe wichtige Aufgabe iſt Ihnen insgeſammt eigenthümlich. Wie ſollte nicht auch in Ihrem jugendlichen Kreiſe manches herrliche Talent vorhanden ſein, das, ſorgfältig gepflegt, für die Wiſſenſchaft ſchöne Hoffnungen erregt? Sollten Sie nicht wenigſtens dazu beitragen können, das ſchon Vorhandene zu erhalten und immer fruchtbarer für das Leben zu machen? Groß iſt die Zahl der hochherzigen Jünglinge, die auf dieſe Art einſt ihren Aufenthalt in unſern Mauern benutzten, die aus Leipzigs wiſſenſchaftlicher Pflanzſchule, wie einzelne, veredelte jüngere Stämme, nach allen Richtungen

hin verſetzt worden ſind. Schließen Sie ſich an dieſen edeln Kreis an, und dieß werden Sie um ſo heiliger wollen, wenn Sie in den gegenwärtigen Augenblicken das hohe Bild Jeſu vor Ihr geiſtiges Auge ſtellen, deſſen Andenken Ihr frommer Sinn heute vor dieſem Altare feierlich erneuern will. Wem verdanken wir ſo klares Licht in dem Gebiete des erhabenſten Wiſſens, wer hat durch ſein gewaltiges Wort die irdiſche Geiſterwelt ſo wohlthätig erſchüttert, wer hat in den Jahren der Jugend ſchönere Begiſterung für die erkannte heilige Lebensaufgabe gezeigt, und als Mann die rühmlichſte Beharrlichkeit, die großmüthigſte Aufopferung dafür bewieſen, als der göttliche Welterleuchter Jeſus? Und ſein Beiſpiel ſollte es nicht vermögen, daß Sie heute noch den Wunſch lebhaft faſſen; auch du willſt die Hoffnung nicht täuſchen, die in deiner Stellung das Lichtreich der Wiſſenſchaften von dir hegt? du willſt, ſo viel du kannſt, daſſelbe bereichern oder wenigſtens erhalten und ſchützen helfen? Jemehr Sie aber dieſen ächtwiſſenſchaftlichen Geiſt auf unſrer Hochſchule in ſich beleben,

2.

deſto freudiger hofft auch auf Sie das Vaterland mit ſo wichtigen Aemtern. — — Sie, meine Jünglinge, ſollen einſt wichtige Stufen im bürgerlichen Leben betreten, Sie ſollen die Aemter übernehmen, die ohne vorhergegangene wiſſenſchaftliche Bildung nicht zweckmäßig verwaltet werden können. Sie ſollen darum Lehrer in unſeren Kirchen, in unſeren mannichfaltigen Bildungsanſtalten werden, Sie ſollen das Recht an unſeren Gerichtsſtätten ſprechen, Sie ſollen als Aerzte die Wohlthäter der leidenden Menſchheit werden. Welche Beſtimmung kann wohlthätiger und ehrenvoller ſein, als dieſe? Daß aber dazu in unſeren Tagen beſonders ein vielſeitig wiſſenſchaftlich gebildeter Geiſt und ein edles menſchenfreundliches Herz erfordert werde, darf ich Ihnen wohl nicht erſt weitläufig erörtern. Immer größer werden die Anſprüche, die man jetzt faſt an jeden Stand, an jeden Berufskreis macht, und darum hat auch die Laufbahn, die ſich dem ſtudirenden Jüngling eröffnet, ihre Dornen. Wie langſam und mühevoll wird hier zuweilen das gehoffte Ziel erreicht! Wie groß iſt nicht ſelten die Anſtrengung, und wie gering der äußere

Lohn dagegen! und wie muß hier oft die Kunſt, zu entſagen und zu entbehren, geübt werden! — Aber was wird ſie ſtark machen bei ſolchen Ausſichten, dennoch getroſt auf Ihrer Bahn fortzuſchreiten? Gewiß ſchon die reine Liebe, die Sie zur Wiſſenſchaft gefaßt haben, nicht minder jene edle Hochherzigkeit, die den Lohn ihres Strebens nicht nur in äußeren Gütern, ſondern in dem Bewußtſein des Rechten und Guten und des göttlichen Beifalls findet, und jene Einfachheit des Lebens, welche, der Natur getreu, von künſtlichen Bedürfniſſen ſich unabhängig erhalten hat. Mit dieſem geiſtigen und ſittlichen Beſitzthume werden Sie ſich nie ganz unglücklich fühlen, wie prüfend auch vielleicht die nächſte Stellung Ihres Schickſals ſein dürfte. Und unleugbar ſind auf eine ſolche jugendliche Gemüthsbildung die academiſchen Jahre weiſe berechnet. Darum iſt Ihnen hier das Reich der Wiſſenſchaften von ſo vielen Seiten zugänglich, daß Sie ſich leichter prüfen können, wohin die Neigung und das natürliche Talent Sie rufen. Darum iſt Ihnen ein hoher Grad von Freiheit geſchenkt und das wichtige Gut der Freiheit Ihrer Willkühr überlaſſen; darum müſſen Sie in ſo mancher Beziehung ſchon jetzt für ſich ſorgen lernen, um früher zu jener edeln Selbſtſtändigkeit zu reifen, die in jedem Berufskreiſe ſo wohlthuend und ehrenvoll iſt.

Und darf ich weit gehen, um Ihnen ein begeiſterndes Muſter in dieſer Hinſicht zu zeigen? Bietet uns dieß nicht der Herrliche ſo ganz dar, dem Sie heute in dieſen ehrwürdigen Tempelhallen Ihre Ehrfurcht bezeugen wollen? Wer hat je eine ſchwerere Aufgabe des Lebens gelöſt, als er? wer hat dabei eine edlere Begeiſterung, eine größere Reinheit der Beweggründe an den Tag gelegt, als er? in weſſen Gemüthe war jene Frömmigkeit einheimiſcher, die allein nur das ächte Tugendſtreben erzeugt? Bedürfen Sie alſo hier eines erhebenden Muſters, nun dann richte ſich der geiſtige Blick zu Dem empor, der auch der Anfänger und Vollender Ihres heiligen Glaubens iſt; dann fühlen Sie es lebhafter, als jemals, daß der göttliche Stifter unſrer Religion beſonders darum ſo groß iſt, weil Lehre und Wandel bei ihm in der herrlichſten Wechſelwirkung ſtehen. Und wohl Ihnen, wenn Sie Wort halten dieſem ſchönen, heiligen Gefühle! dann, ja dann werden ſie die Zierden einſt ſein auf den Lehrſtühlen des höheren Wiſſens, in unſeren Kirchen und Schulen, in unſeren Gerichtsſtätten, im Gebiete der Heilkunde, — und Ihr gebildeter

dieſer ſeelige Augenblick eures Lebens wäre der ſchändlichſte, der niederträchtigſte, der gottvergeſſenſte Augenblick in eurem ganzen Leben. Ohne Gewiſſenhaftigkeit wäre eu.r Glaubensbekenntniß die allerſchändlichſte und zugleich unſinnigſte Lüge; ohne Gewiſſenhaftigkeit wäre euer Religionsgelübde der allerverruchteſte, ſtrafwürdigſte Meineid. Aber ihr erkennet, ihr fühlet es: der Tag eurer Confirmation, der Beſtätigung des Taufbundes muß der allergewiſſenhafteſte Tag in eurem ganzen Leben ſein, wenn an dieſem Tage der Grund zu einem gewiſſenhaften Leben gelegt werden ſoll.

Und wahrlich! ſo viele Beweggründe zur Gewiſſenhaftigkeit, als ſich heute vereinigen, vereinigen ſich in eurem Leben nicht wieder. Ich verſchweige jetzt die Würde und Heiligkeit der Handlung, den Ernſt — womit ſie jedes vernünftige Weſen, jedes chriſtliche Herz erfüllt. Ihr ſtehet jetzt am Scheidewege der jugendlichen Schulzeit und des bürgerlichen thätigen Lebens. Die Jahre der glücklichen Schulzeit, der erſte ſchöne Morgen des Lebens liegt hinter euch. Und — dieſen wichtigen Schritt aus der Schule in das Leben könntet ihr ohne Gewiſſenhaftigkeit, ohne das innigſte Gebet zu Gott thun? — Blicket auf die euch umgebende Verſammlung! Sie iſt die chriſtliche Gemeine dieſes Ortes. In derſelben ſind eure Eltern, die jetzt für euch beten, ſind eure Freunde, die da flehen, daß Gott euch erhalte in der Wahrheit, daß der Segen, den ich über euch ſpreche, in Erfüllung gehe. Dieſe feierliche Verſammlung — ſollte ſie euch nicht bewegen, wahrhaften Mund und ein gewiſſenhaftes Herz zu haben? Aber euch ſieht, euch hört, eures Herzens innigſte Empfindung kennt untrüglich der allwiſſende Herzenskundiger, Gott. Es blicket hernieder auf euch Jeſus Chriſtus und ruft: laſſet die Kindlein zu mir kommen! Es wirkt durch das göttliche Wort, durch das ſittliche Gefühl in euch der Geiſt Gottes. Ihr werdet feierlich an Gott erinnert! — und trotz aller dieſer heiligen Beweggründe könntet ihr Ueberzeugungen von Religion heucheln, könnter ihr unredlich Gelübde ſtammeln?! Gott! welche Verworfenheit wäre das, wäre das heute, an eurem Confirmationstage! Aber, nicht wahr, meine Kinder, dieſe Verworfenheit kennet ihr nicht! Jetzt nicht! Künftig nicht! — Denket zurück an unſere Unterredungen, wie es euch oft weich um das Herz ward, wenn die Wahrheit es rührte, wenn der hohe unſchätzbare Werth der Tugend, die Herrlichkeit Gottes, die Liebe Jeſu, die Krone

des ewigen Lebens euren kindlichen Sinn, euer empfängliches Herz traf! Dieſe frommen Gefühle der Religion rufet jetzt zurück, um gewiſſenhaft zu bekennen, um gewiſſenhaft zu verſprechen. Ihr müßt mit dem Apoſtel Paulus ſagen können: das bekenne ich aber dir, daß ꝛc.

Aber, ſchon habe ich's erinnert, auf euren gewiſſenhaften Confirmationstag ſoll ein gewiſſenhaftes Leben folgen. Erſter, gewiſſenhafter Anfang eures künftigen Chriſtenwandels ſoll die Stunde ſein, die wir jetzt feiern. — Ihr werdet alſo von nun an nicht denken, reden und thun, wovon ihr nicht zuvor bei euch ganz gewiß ſeid, es ſei Alles recht, was ihr denket, redet und thut. Ihr werdet jede Handlung, ehe ihr ſie thut, vergleichen mit dem Gefühl der Pflicht, mit dem heiligen Ausſpruche des Gewiſſens, mit eurem Glauben, — um dieſem gemäß zu haben ein unverletztes Gewiſſen gegen Gott und Menſchen. Nicht nur äußerlich werden eure Thaten mit der Pflicht übereinſtimmen, ſondern ihr werdet das Gute im Herzen lieben, werdet die Pflicht aus Pflicht thun, aus Kindespflicht gegen Gott. Und o! der innern Ruhe, der Achtung gegen euch ſelbſt, der Freudigkeit zu Gott, die dann der Antheil eures frommen Herzens iſt! Dann Kinder werdet ihr erſt fühlen, was ihr jetzt wiſſet: im Herzen rein hinauf zum Himmel ſchauen, und ſagen: Gott! du Gott biſt mein Vertrauen! Welch Glück, o Menſch, kann größer ſein?

Ich ſehe unter euch, geliebte Kinder, einige, welche einſt anſäſſige Einwohner unſeres Dorfes ſein werden. O daß ihr gute, glückliche Einwohner unſeres Dorfes würdet, edle Chriſten, treue Bürger, brave Wirthe und muſterhafte Menſchen! Wenn ich am Leben bleiben und in eurer Mitte alt werden ſollte, und ihr ſeid dann kräftige Männer und Hausväter, wackere Mütter und Hausfrauen; dann wollen wir uns freuen des heutigen Tages und ſeiner gewiſſenhaften Feier, die den Grund zu eurem glücklichen Leben legte. Dann will ich freudig ausrufen mit dem edlen Johannes: ich habe keine größere Freude, als wenn ich meine Kindlein in der Wahrheit einhergehen ſehe! — Ich ſehe unter euch, meine Kinder, wieder andere, welche Dienſtboten ſein werden. Zu euch habe ich das Zutrauen, daß ihr eine edle Ausnahme machen und ein wahrhaft chriſtliches Geſinde ſein werdet, daß Niemand über euch klagen, vielmehr Jedermann wünſchen wird, euch unter ſeine Hausgenoſſen zu zählen. Ihr habt es einſehen gelernt,

daß ihr in diesem euren künftigen Stande, gleich uns Allen, Diener Christi seid, und daß ihr daher den Willen Gottes an euch von Herzen, mit gutem Willen, aus Pflicht thun sollet.

Und ihr, meine Töchter und Jungfrauen! achtet euch selbst, eure Ehre und Unschuld! Behaltet den Kranz lieb, der an eurem Confirmationstage das Haupt euch schmückt! Fliehet, fliehet die Gelegenheiten, wo eurer Tugend Gefahr droht, und vergesset das Wort eures Mundes nicht: die Tugend hat einen unschätzbaren Werth! Ach! wenn ihr meiner liebvollen Ermahnungen vergäßet, eure Unschuld sündlich verscherztet, — und ich sähe euch künftig in's Angesicht, und ihr — könntet mich nicht ansehen; ich reichte euch das gesegnete Brod, und den Kelch des neuen Bundes; — und zitternd mit bösem Gewissen empfanget ihr die Zeichen der Liebe dessen, der uns bis in den Tod liebte: — ach! dann stände eure Schuld entsetzlich vor meinen Augen! Sie sind gefallen, sie sind nicht mehr das, was sie am Confirmationstage waren, müßte ich tief erschüttert ausrufen! — Doch nein! Eben die gewissenhafte Feier dieses Tages wird euch bewahren vor dem Bösen, wird euch den Werth eines reinen Herzens fühlen lassen; das Andenken an diese Stunde, wird euch schützen in Gefahren, und ein kindliches Gebet zu Gott wird in eurer Schwachheit euch stark und mächtig machen. —

Vieles hätte ich euch zwar aus der Fülle eines euch liebenden Herzens zu sagen; aber — es sei genug! Euer Gewissen vollende meine Rede.

Wir sind nun bei dem feierlichen Augenblicke angelangt, wo das gewissenhafte Bekenntniß eures Glaubens, und das gewissenhafte Gelübde eines tugendhaften Lebens über eure Lippen gehen wird. Vater, Sohn und Geist! Dich wollen sie bekennen! Dir wollen sie sich weihen! Laß Wahrheit aus dem Munde dieser Kinder gehen, laß redlich ihr Gelübde sein! — — Drei Knaben sollen das Wort führen und aussprechen was alle denken!

Glaubensbekenntniß in drei Versen. —

Das sind heilige, seelige Ueberzeugungen, die ihr bekannt habt, meine geliebten Kinder! — Bei dem heiligen Gott, den wir verehren; bei dem Gerechten, der unsere Handlungen und ihren innersten Grund wägt und richtet; bei dem Allwissenden, der euch sieht, der

eure Worte und ihre Uebereinstimmung mit euren Gesinnungen erkennet; bei dem wahren und lebendigen Gotte frage ich euch feierlich vor dieser Christengemeine:

Wollet ihr in diesem bekannten Glauben beharren bis an euer Ende, demselben gemäß handeln und reich werden an guten Thaten, und in diesem Glauben behalten ein unverletztes Gewissen beide gegen Gott und Menschen? So sprechet: Ja, durch Gottes Gnade!

Unser Gott im Himmel! Unser Aller Vater! Erhalte diese, die vor deinem Angesichte liegen, dir und dem Christenthum getreu! Höre, was ihr Mund verspricht!

Die Schuljugend wie oben:

Viel Gefahren drohen euch.
Denkt an Gott, und sie verschwinden!
Seine Kraft wird mit euch sein,
Und ihr werdet überwinden.
Kämpfet nur! Gott wird euch schützen,
Seine Kraft euch unterstützen.

Die Gemeine:

Höre, was ihr Mund verspricht,
Höre, Gott! auch unser Flehen!
Fehlen sie — ach! in's Gericht
Wollst du nicht mit ihnen gehen!
Dein huldreicher Vaterblick
Bringt die Reuigen zurück.

Stärke sie mit Gotteskraft,
Du, der Mächtige in Schwachen!
Zu dem Tag der Rechenschaft
Wollst du stets sie fertig machen.
Dein sind sie im Leben; dein
Werden sie im Tode sein.

Unter Auflegung der Hände:

Es segne euch Gott, meine Kinder! er segne eure Jugend, euer künftiges Alter, und lasse euch reich werden an Tugend und christlichen Thaten!

Es ſegne euch Jeſus Chriſtus! Sein Evangelium wirke in euch Glaube, Liebe, Hoffnung, daß ihr einſt ſein möget, wo Er iſt, in der Herrlichkeit Gottes!

Es ſegne euch der Geiſt der Gottheit! Er ſtärke euch mächtig im edlen Kampfe der Tugend, er laſſe ſiegreich euch überwinden, und mache euch würdig der Krone des ewigen Lebens! Amen.

III.

Beichtrede.

Vor studirenden Jünglingen gehalten.

Von Siegel.

Indem ich jetzt in Ihren Kreis getreten bin, geliebte Jünglinge, um für einige Augenblicke Ihre Vorbereitungsandacht auf die Gedächtnißfeier Jesu zu leiten, sehe ich mich nicht, wie gewöhnlich, von Mitchristen umgeben, die an Alter, Stand und äußeren Verhältnissen wesentlich von einander unterschieden sind. Nein, auf Einer Stufe des Alters, in der Blüthezeit des Lebens stehen Sie Alle. Ein gemeinschaftlicher Beruf, der Beruf, auf künftige, ernste Pflichtenkreise sich wissenschaftlich vorzubereiten, hat das Band einer freundlichen Gleichheit um Sie geschlungen. Und achte ich auf das innere Gemüthsleben, wie es sich in den Jahren der reiferen Jugend gestaltet, wie ähnlich und verwandt sind Sie sich auch in dieser Beziehung? Sie leben in den Jahren, wo des Menschen heiterste Begleiterin, die Hoffnung, oft so zauberähnlich wirkt. Noch minder bekannt mit des Lebens Mühe und Ernst, sehen Sie die Welt gewöhnlich noch von einer lachenden Seite an. Die Fülle jugendlicher Gesundheit und eines davon unzertrennlichen frohen Muths zeichnen gewöhnlich nur heitere Bilder von Ihrer Zukunft, und rechtfertigen das ferne gebildete Alterthum, wenn es sinnbildlich die Hoffnung in jugendliche Gestalt einkleidete. Ja, darum verweilt auch gerne noch der Mann bei dieser früheren Abtheilung seiner Lebensreise, und beneidet sich oft in späteren Jahren, wo die schwüle Mittagshitze bei seinem Wirken

ihn schon mehr ermüdet hat, um die einstige freundliche Lebensansicht.

Aber fühlen Sie es wohl, geliebte Jünglinge: wie Ihr Lebensalter, wie Ihre gegenwärtige Schicksalsstellung, so gerne sich mit der Hoffnung befreundet, so sind Sie auch selbst Gegenstände eines vielseitigen, unendlich wichtigen, ja heiligen Hoffens. Und kann dies befremden, wenn Sie erwägen, daß Ihr künftiger Beruf Sie zu den edelsten Gliedern eines bürgerlichen Vereins zählt? Diese Hoffnungen nun, die man von Ihrem Lebensverhältnisse faßt, schwebten auch mir lebendiger als je vor, als ich darüber nachdachte, womit ich wohl würdig Ihre Andacht in diesen feierlichen Augenblicken beschäftigen könnte. Wohlan, lassen Sie mich die gewählte Aufgabe nach Kräften zu lösen bestrebt sein, und lassen Sie mich zu zeigen suchen:

Wie wohlthätig die Gedächtnißfeier Jesu auch für die Hoffnungen werden könne, die man vorzüglich von studirenden Jünglingen faßt.

Von solchen Jünglingen allein hoffen schon im Allgemeinen das Lichtreich der Wissenschaft; nicht minder die wichtigen Aemter im Vaterlande; eben so zuversichtlich die Kirche, in deren Schooße sie geboren wurden, und ganz besonders der Familienkreis, welchem sie angehören. Lassen sie uns jede dieser Hoffnungen einzeln beachten, und den wohlthätigen Einfluß erwägen, den Jesu Gedächtnißfeier auf die Verwirklichung derselben haben kann.

1.

Auf studirende Jünglinge hofft also schon recht eigentlich das Lichtreich der Wissenschaften. — Ich würde etwas sehr Ueberflüssiges thun, theure Jünglinge, wenn ich Sie hier erst von der Natur und Beschaffenheit, von den großen Vortheilen des wissenschaftlichen Strebens überzeugen wollte. Ihre bereits erhaltene Bildung muß Ihnen ja insgesammt deutlich gemacht haben, daß die ächte Wissenschaft kein anderes Ziel hat, als, das Wahre und Richtige, das Zweckmäßige und Nothwendige, das Gute und

Edle, das Nützliche und Anwendbare in menſchlichen Vorſtellungen und Beſtrebungen auszumitteln. Und in dieſer ihrer wahren Geſtalt, wie ſegensreich hat ſie da nach dem Zeugniſſe der Geſchichte faſt allenthalben gewirkt? Bald half ſie das allgemeine Staatenleben durch weiſe, zweckmäßige Verfaſſungen regeln; bald hat ſie die Wahrheiten der Religion von falſchen Zuſätzen gereinigt und das unabtreibliche Bedürfniß derſelben in der menſchlichen Gemüthswelt nachgewieſen. Jetzt erhob ſie ſich zu den Räumen des Himmels und wagte es, Ihren Maaßſtab an die Unendlichkeit der Schöpfung zu legen; jetzt hat ſie ſich in die Tiefen des eigenen menſchlichen Weſens verſenkt und das wundervolle innere Geiſtesleben näher erforſcht. Oft hat ſie die dunkeln Stellen des Alterthums erleuchtet, und Kunde von den einſtigen Menſchengeſchlechtern und geprüfte Lebensweisheit auf die Kinder ſpäterer Jahrhunderte verpflanzt. Nicht minder häufig hat ſie den Aberglauben bekämpft und der Wahrheit und dem Rechte mit der ſchmerzlichſten und edelſten Aufopferung gedient. Mit Einem Worte, die ächte Wiſſenſchaft iſt immer einem wohlthätigen Schutzgeiſte ähnlich geweſen, der, wo er auch wirkte, ſegensreiche Spuren zurückließ. Und Pfleger dieſer veredelnden Wiſſenſchaft ſollen Sie einſt Alle ſein und werden, geliebte Jünglinge, und für dieſen ſchönen Zweck weilt Jeder von Ihnen mehrere Jahre auf unſrer und vielleicht auch auf anderen Hochſchulen Deutſchlands. Wenden Sie nicht ein, ſchon zu allgemein und trefflich ſei das Feld der Wiſſenſchaften angebaut, als daß Ihnen noch viel zu thun übrig bleibe. Nein, dem wiſſenſchaftlichen Forſchungsgeiſte bleibt auch jetzt noch ein weiter Spielraum, und nicht gemeine Kraftanſtrengung wird erfordert, wenn das bereits Errungene im Gebiete des gründlichen Wiſſens ſoll erhalten und in wohlthätiger Wirkſamkeit auf die Nachkommen fortgepflanzt werden. — Und dieſe wichtige Aufgabe iſt Ihnen insgeſammt eigenthümlich. Wie ſollte nicht auch in Ihrem jugendlichen Kreiſe manches herrliche Talent vorhanden ſein, das, ſorgfältig gepflegt, für die Wiſſenſchaft ſchöne Hoffnungen erregt? Sollten Sie nicht wenigſtens dazu beitragen können, das ſchon Vorhandene zu erhalten und immer fruchtbarer für das Leben zu machen? Groß iſt die Zahl der hochherzigen Jünglinge, die auf dieſe Art einſt ihren Aufenthalt in unſern Mauern benutzten, die aus Leipzigs wiſſenſchaftlicher Pflanzſchule, wie einzelne, veredelte jüngere Stämme, nach allen Richtungen

hin verſetzt worden ſind. Schließen Sie ſich an dieſen edeln Kreis an, und dieß werden Sie um ſo heiliger wollen, wenn Sie in den gegenwärtigen Augenblicken das hohe Bild Jeſu vor Ihr geiſtiges Auge ſtellen, deſſen Andenken Ihr frommer Sinn heute vor dieſem Altare feierlich erneuern will. Wem verdanken wir ſo klares Licht in dem Gebiete des erhabenſten Wiſſens, wer hat durch ſein gewaltiges Wort die irdiſche Geiſterwelt ſo wohlthätig erſchüttert, wer hat in den Jahren der Jugend ſchönere Begiſterung für die erkannte heilige Lebensaufgabe gezeigt, und als Mann die rühmlichſte Beharrlichkeit, die großmüthigſte Aufopferung dafür bewieſen, als der göttliche Welterleuchter Jeſus? Und ſein Beiſpiel ſollte es nicht vermögen, daß Sie heute noch den Wunſch lebhaft faſſen; auch du willſt die Hoffnung nicht täuſchen, die in deiner Stellung das Lichtreich der Wiſſenſchaften von dir hegt? du willſt, ſo viel du kannſt, daſſelbe bereichern oder wenigſtens erhalten und ſchützen helfen? Jemehr Sie aber dieſen ächtwiſſenſchaftlichen Geiſt auf unſrer Hochſchule in ſich beleben,

2.

deſto freudiger hofft auch auf Sie das Vaterland mit ſo wichtigen Aemtern. — — Sie, meine Jünglinge, ſollen einſt wichtige Stufen im bürgerlichen Leben betreten, Sie ſollen die Aemter übernehmen, die ohne vorhergegangene wiſſenſchaftliche Bildung nicht zweckmäßig verwaltet werden können. Sie ſollen darum Lehrer in unſeren Kirchen, in unſeren mannichfaltigen Bildungsanſtalten werden, Sie ſollen das Recht an unſeren Gerichtsſtätten ſprechen, Sie ſollen als Aerzte die Wohlthäter der leidenden Menſchheit werden. Welche Beſtimmung kann wohlthätiger und ehrenvoller ſein, als dieſe? Daß aber dazu in unſeren Tagen beſonders ein vielſeitig wiſſenſchaftlich gebildeter Geiſt und ein edles menſchenfreundliches Herz erfordert werde, darf ich Ihnen wohl nicht erſt weitläufig erörtern. Immer größer werden die Anſprüche, die man jetzt faſt an jeden Stand, an jeden Berufskreis macht, und darum hat auch die Laufbahn, die ſich dem ſtudirenden Jüngling eröffnet, ihre Dornen. Wie langſam und mühevoll wird hier zuweilen das gehoffte Ziel erreicht! Wie groß iſt nicht ſelten die Anſtrengung, und wie gering der äußere

Lohn dagegen! und wie muß hier oft die Kunſt, zu entſagen und zu entbehren, geübt werden! — Aber was wird ſie ſtark machen bei ſolchen Ausſichten, dennoch getroſt auf Ihrer Bahn fortzuſchreiten? Gewiß ſchon die reine Liebe, die Sie zur Wiſſenſchaft gefaßt haben, nicht minder jene edle Hochherzigkeit, die den Lohn ihres Strebens nicht nur in äußeren Gütern, ſondern in dem Bewußtſein des Rechten und Guten und des göttlichen Beifalls findet, und jene Einfachheit des Lebens, welche, der Natur getreu, von künſtlichen Bedürfniſſen ſich unabhängig erhalten hat. Mit dieſem geiſtigen und ſittlichen Beſitzthume werden Sie ſich nie ganz unglücklich fühlen, wie prüfend auch vielleicht die nächſte Stellung Ihres Schickſals ſein dürfte. Und unleugbar ſind auf eine ſolche jugendliche Gemüthsbildung die academiſchen Jahre weiſe berechnet. Darum iſt Ihnen hier das Reich der Wiſſenſchaften von ſo vielen Seiten zugänglich, daß Sie ſich leichter prüfen können, wohin die Neigung und das natürliche Talent Sie rufen. Darum iſt Ihnen ein hoher Grad von Freiheit geſchenkt und das wichtige Gut der Freiheit Ihrer Willkühr überlaſſen; darum müſſen Sie in ſo mancher Beziehung ſchon jetzt für ſich ſorgen lernen, um früher zu jener edeln Selbſtſtändigkeit zu reifen, die in jedem Berufskreiſe ſo wohlthuend und ehrenvoll iſt.

Und darf ich weit gehen, um Ihnen ein begeiſterndes Muſter in dieſer Hinſicht zu zeigen? Bietet uns dieß nicht der Herrliche ſo ganz dar, dem Sie heute in dieſen ehrwürdigen Tempelhallen Ihre Ehrfurcht bezeugen wollen? Wer hat je eine ſchwerere Aufgabe des Lebens gelöſt, als er? wer hat dabei eine edlere Begeiſterung, eine größere Reinheit der Beweggründe an den Tag gelegt, als er? in weſſen Gemüthe war jene Frömmigkeit einheimiſcher, die allein nur das ächte Tugendſtreben erzeugt? Bedürfen Sie alſo hier eines erhebenden Muſters, nun dann richte ſich der geiſtige Blick zu Dem empor, der auch der Anfänger und Vollender Ihres heiligen Glaubens iſt; dann fühlen Sie es lebhafter, als jemals, daß der göttliche Stifter unſrer Religion beſonders darum ſo groß iſt, weil Lehre und Wandel bei ihm in der herrlichſten Wechſelwirkung ſtehen. Und wohl Ihnen, wenn Sie Wort halten dieſem ſchönen, heiligen Gefühle! dann, ja dann werden ſie die Zierden einſt ſein auf den Lehrſtühlen des höheren Wiſſens, in unſeren Kirchen und Schulen, in unſeren Gerichtsſtätten, im Gebiete der Heilkunde, — und Ihr gebildeter

Geiſt und Ihr veredeltes Herz wird Sie zu den Auserwählten zählen, die in jedem Zeitalter den edeln Theil der Menſchheit bilden. Wenn wir dann nicht mehr ſind, wenn unſre Gebeine längſt ein ſtiller Grabeshügel deckt, dann werden Sie das beſſere Geſchlecht nach uns bilden, das unſre Fehler verbeſſert und unſre Tugenden ſteigert; dann wird das Vaterland, wo und wie ſich dieß auch einſt für Sie geſtalten wird, in Ihnen jene geſchickten, arbeitsluſtigen, redlichen Beamten finden, die zum Wohle jedes bürgerlichen Vereins ſo unentbehrlich ſind.

3.

Doch auch die Kirche, in welcher Sie geboren ſind, richtet ihr hoffendes Auge nicht minder auf Sie. — — Wie ſich der kirchliche Verein, der ſich nach Luthers Namen nennt, gebildet habe, welche eigenthümliche Schickſale er hatte, welche ausgezeichnete geiſtig-ſittliche Vortheile er dem bürgerlichen Leben gewährte: darüber darf ich in Ihrer Gegenwart kein Wort der Belehrung ausſprechen; wohl aber darf ich Sie daran erinnern, daß unſre ehrwürdige Kirche beſonders oft mit mächtigen inneren und äußeren Feinden zu kämpfen hat. Dieſe zu beſiegen, daran muß jedem Menſchenfreunde und beſonders Ihnen gelegen ſein. Nicht immer ohne Grund hat man den Genoſſen unſerer Kirche den Vorwurf gemacht, daß Lauigkeit und Kälte, die heilige Sache des Evangeliums Jeſu betreffend, hier beſonders einheimiſch geworden ſeien. Ihre Feinde aus einer andern Kirche zeigen hin auf die leeren Tempel an unſeren religiöſen Weihetagen, auf unſre verödeten Altäre, wo des Herrn Gedächtnißfeier erneuert werden ſoll; ſie machen aufmerkſam auf das geſunkene Anſehen des kirchlichen Lehrſtandes, und was dergleichen Bemerkungen mehr ſind. Es iſt wahr, übertrieben ſind gewiß dieſe Beſchuldigungen, und ſelten mag es einen Ort in evangeliſchen Ländern geben, wo ein ſo grelles Bild in der Wirklichkeit könnte nachgewieſen werden. Allein manches Wahre iſt doch auch in dieſen Beſchuldigungen. Wie Viele giebt es nicht unter uns, die der Kirche auch nicht die geringſte Verbindlichkeit ſchuldig zu ſein glauben, denen es völlig gleichgültig ſein würde, ob ſie beſtehe oder nicht, und die jede ihrer Einrichtungen, in wie fern ſie mit dem bürgerlichen Leben in Verbindung ſtehen, höchſt läſtig und beſchwerlich

finden. Sind dieß vielleicht Männer in bedeutenden Aemtern, die einen wichtigen Einfluß auf Andere um und neben ſich äußern, wie verderblich muß ein ſolches Beiſpiel wirken! Und wer, wer kann hier am meiſten wirken und helfen? Freilich zunächſt Sie, meine Jünglinge, die Sie ſich das Amt des Religionslehrers zur Aufgabe gemacht haben. Von Ihrer Lehrfähigkeit, von Ihrem unermüdeten Eifer, von Ihrem würdevollen Amtsverhalten, von der Reinheit Ihres ſittlichen Wandels wird hier viel abhängen. Aber doch können Sie hier nicht Alles leiſten; auch andere Staatsglieder müſſen hier bereitwillig mitwirken wollen. Und an wen könnte ich mich hier zweckmäßiger wenden, als an Sie, meine Jünglinge, die Sie einſt die Diener der Gerechtigkeit und die Inhaber einflußreicher Aemter ſein werden? Wenn Sie die Kirche nicht feindſeelig, ſondern aus jenem weltbürgerlichen Geſichtspunkte betrachten, wo ſie eine Pflegerin des Heiligſten, des Religiös-Sittlichen bis in die niedrigſten Volksklaſſen herab ſein ſoll; wenn Sie ſelbſt nicht zu leichtſinnig und eingebildet dazu ſind, um es zu fühlen, daß in dieſer Beziehung wohl Jeder unter uns eines belehrenden, beſſernden und ermuthigenden Wortes bedürfe; wenn Sie ſelbſt immer inniger überzeugt werden, daß der beſte Chriſt auch der beſte Staatsbürger ſei: dann werden Sie gewiß den reinen Zweck der Kirche fördern helfen, wo Sie können, durch äußere Achtung, durch Beſchützung der ihr zugeſtandenen Rechte.

Indem Sie aber ſo handeln, wie wohlthätig wird dann Ihr Beiſpiel auf diejenigen wirken, die Ihnen nahe, die unter Ihnen ſtehen, und die in den kirchlichen Anſtalten vielleicht die einzige Mahnung zu etwas Höherem und Beſſeren finden! Und für ein ſolches Werk ſich zu begeiſtern, welche Stunde könnte dazu geſchickter ſein, als die gegenwärtige? Ihre Anweſenheit drückt ja ſelbſt das Geſtändniß aus, daß Sie es für die höchſte himmliſche Wohlthat erkennen, Verehrer Jeſu zu ſein, von deſſen Erſcheinung auf Erden die wohlthätigſte Weltveränderung ausgegangen iſt, deſſen Lehre und Beiſpiel, wenn ſie allenthalben treu befolgt würden, ſchon jetzt die Erde in einen Schauplatz höherer und reinerer Glückſeeligkeit verwandeln müßte.

In diesem Gewirr vielfacher und verschiedenartiger Ereignisse und Unternehmungen war nichts leichter, als daß es die Thätigkeit, die des Guten viel thun wollte, in irgend etwas versah. Und — sie versah es gleichwohl in nichts. Vielmehr verband sich bei Jesu mit dem lebendigsten Eifer eine Behutsamkeit und mit dem raschesten Wirken eine Vorsicht, die sich nicht ohne Bewunderung betrachten läßt.

Lieben Brüder! Sie soll von uns nicht bloß betrachtet, sie soll angewandt werden. Und darum beschäftige uns an diesem Morgen die wichtige Frage:

Auf welche Art leitet die Besonnenheit unsern Eifer, Gutes zu thun?

Ich denke, das Vorbild des Heilandes im Evangelio ertheilt uns folgende Antwort: Sie leitet unsern Eifer also, daß sich

in seine Bewegungsgründe nichts Unwürdiges,
in seine Maaßregeln nichts Ungesetzliches,
in seine Werke nichts Gewaltthätiges, und
in seine Nachwirkungen nichts Verderbliches drängt.

I.

Was zuvörderst bei Jesu in unserm Texte auffällt, ist die hohe Anspruchslosigkeit, mit welcher er Gutes verrichtete. Indem er den Aussätzigen gesund macht, spricht er zu ihm: „Siehe zu, sage es Niemanden.“ Und indem er des Hauptmanns Bitte gewährt, scheint es fast, als ob er die verheißene Heilung nicht sich zuschriebe, sondern dem Glauben des Mannes. „Dir geschehe, wie du geglaubt hast.“ Wer also wirkte, bei dem war der Eifer, Gutes zu thun, von jedem Zusatze selbstsüchtiger Beweggründe frei.

Dasselbe soll er bei uns sein; und er wird es sein, so lange wir unsre Besonnenheit festhalten. Wenn unter „Besonnenheit“ nichts Geringeres zu verstehn ist, als „die Sammlung und Ruhe des Gemüths, bei der sich der Mensch mit Klarheit seiner innern Verfassung in jedem Augenblicke bewußt bleibt“: so können wir nicht anders, wir müssen es mit den Beweggründen unsrer Handlungen streng nehmen. Die Besonnenheit schließt jeden Einfluß der leiden-

nach Unſchuld und Herzensreinheit beantworten? — Doch nein, meine Jünglinge, ich fürchte dies von Keinem von Ihnen, die Sie hier verſammelt ſind; denn ihre Gegenwart ſchon in dieſer feierlichen Stunde verbürgt mir jenen frommen Sinn, bei welchem der Jüngling nie ſo leicht eine Beute der Verführung werden kann. Und iſt etwas geeignet dazu, Sie in dieſem edlen Wollen zu ſtärken, ſo muß es ja auch die Feier dieſer Stunde ſein. Wer hat ſie ſo heilig geboten, die unwandelbare Liebe in den elterlichen und kindlichen Verhältniſſen, wer hat das Familienleben durch eine höhere, religiöſe Anſicht überhaupt ſo unleugbar veredelt, ja wer war ſelbſt das ehrwürdigſte Muſter eines dankbaren Sohnes? War es nicht der Herrliche, der Ihnen heute zuruft: Das thut zu meinem Gedächtniſſe! Heil Ihnen, wenn auch von dieſer Seite Ihr Gemüth wohlthätig berührt wurde! dann wird Ihre Gemüthsſtimmung im ſchönſten Einklange zu dem Gebete ſtehen, das vielleicht in dieſer Morgenſtunde eine treue Mutter, ein redlicher Vater für den entfernten Liebling ausſprachen.

Mehr, geliebte Jünglinge, darf ich wohl nicht hinzuſetzen, um Sie Alle von der Möglichkeit zu überzeugen, daß auch Jeſu Gedächtnißfeier zur Verwirklichung jenes ſchönen Hoffens beitragen könne, welches man beſonders von ſtudirenden Jünglingen faßt. Wenige nur von Ihnen ſind mir näher bekannt, Wenige werde ich auch künftig noch von Ihnen genauer kennen lernen; aber hätte mein Wort, welches Sie an dieſer feierlichen Stätte gewiß innig um das Gute anſprach, empfängliche Herzen gefunden: dann wären wir doch mit einander in jene Verbindung getreten, die auch unſichtbar um menſchliche Herzen ihr heiliges Band ſchlingt. Wenn der Menſch arm iſt an wahrer Frömmigkeit, ſobald ihm das Gefühl ſittlicher Schwäche und der damit verbundenen edeln Reue fehlt, ſo iſt es wohl eine zweckmäßige Sitte der Kirche, daß ſie bei jeder Abendmahlsfeier das Bekenntniß unſerer ſittlichen Unvollkommenheit von uns fordert. Beten Sie darum auch jetzt noch alſo mit mir:

Wo ſchmeichelnd die Sünde den Menſchen beſchleicht,
Und Gute ſelbſt ſtraucheln und irren;
Wo in uns dein Bild, Vater! erbleicht,
Und Geiſt und Herz ſich verirren:

Da tröſte die Reue, lind're den Schmerz,
Da rett' und halte das zagende Herz:
Vergieb, wie wir auch vergeben!

(Aufforderung zum Beantworten der Frage: ob man mit dieſem demüthigen Sinne das Gedächtnißmahl Jeſu feiern wolle, und die damit verbundene Abſolution.)

Schluß.

Allheiliger, o heil'ge dieſe Jünglingsherzen,
Daß ſie zu Jeſu Mahle würdig nah'n,
Gewiſſensruhe, Kraft zur Tugend
Und Segen für die beſſ're Welt empfah'n.

IV.

Abendmahlsfeier.

Von Veillodter.

Chor:

Heilig, Heilig, Heilig!
Dem Mittler, der getödtet ward,
Sei Lob und Ehr und Preis
Von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Theure Miterlöste!

Ihr habt euch in dieser feierlichen Stunde zu einer heiligen, unaussprechlich beseligenden Feier vor dem Angesichte Gottes versammelt. Der Herr sei mit euch und heilige eure Seelen, daß ihr euch allem Irdischen entreißet, daß ihr tief fühlet das Bedürfniß der unermeßlichen Erbarmung Gottes, daß ihr Jesum Christum lobpreiset, der sie euch verkündigte, daß ihr zu ihm aufblicket, der für euch gestorben und auferstanden ist, und in die innigste Vereinigung mit ihm durch fromme Gelübde tretet. O daß ihr in diesen großen Augenblicken zu neuen Eifer in der Heiligung euch erheben möchtet, und das Mahl des Herrn euch stärke zur Treue im Glauben an die unendliche Gnade, zur freudig standhaften Vollbringung des göttlichen Willens, zur Barmherzigkeit und Nachsicht gegen die Brüder, und zur ruhigen Erwartung der Stunde, die euer irdisches Tagwerk enden wird! Lasset uns zu Gott flehen, daß er eure Herzen dazu heilige, und unsere Feier mit der Bitte beginnen:

Geſang:

Herr du wollſt uns vorbereiten
zu deines Mahles Seeligkeiten;
ſei mitten unter uns o Gott!
Laß uns, Leben zu empfahen.
mit glaubensvollen Herzen nahen,
und ſprich uns los von Sünd und Tod!
Wir ſind o Jeſu dein;
Dein laß uns ewig ſein.
Amen, Amen!
Anbetung dir!
Einſt feiern wir
Das große Abendmahl bei dir!

Erhebet euch und laſſet uns beten:

Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig, vernimm unſern Dank, erhöre unſer Flehen! Du haſt uns geliebt, noch ehe wir waren. Du haſt uns errettet vom Verderben, und deinen eingebornen Sohn geſendet, damit Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, ſondern das ewige Leben haben mögen; du haſt ihn für uns in den Tod gegeben, daß er uns erlöſe von aller Ungerechtigkeit, und uns reinige zu einen Volk, das fleißig wäre zu guten Werken; du haſt ihn auferwecket von den Todten, damit wir Hoffnung des ewigen Lebens haben mögen. Anbetung und Preis ſei dir in alle Ewigkeit! Wir ſind zu geringe aller deiner Barmherzigkeit und Treue! Laß uns auch heute Gnade finden vor dir, himmliſcher Vater! Wir haben geſündiget an dir: o ſiehe auf unſere Reue, verwirf uns nicht vor deinem Angeſichte, und nimm deinen heiligen Geiſt nicht von uns! Wir hungern und dürſten nach der Gerechtigkeit, und geloben dir im Aufſchauen zu Jeſu feierlich: wir wollen in einem neuen Leben wandeln. Heilige, kräftige uns dazu durch deinen Geiſt, daß wir ſiegen über Welt und Sünde, unſern Lauf mit Treue vollenden, und den himmliſchen Segen des Glaubens, die ewige Seeligkeit, erringen mögen. Wir ſchließen unſer Flehen mit dem Gebete unſers Herrn Jeſu Chriſti.

Vater unſer ꝛc.

Geſang:

Schaff' in mir Gott ein reines Herz ꝛc.

Brüder, wir haben unſere Herzen vor Gott ausgegoſſen, und zu dem Vater, zu dem uns Jeſus Chriſtus leitete, gebetet. Laſſet uns nun himmliſche Ausſprüche des Göttlichen vernehmen, den er zum Lehrer und Verſöhner uns ſandte, daß ſie unſere Herzen erquicken und heiligen, und im Glauben, in der Liebe und Hoffnung immer inniger mit ihm vereinen.

Höret, was Jeſus Chriſtus auch zu euch, ihr ſeine Erlöſten, ſpricht:

„Kommet her zu mir Alle, die ihr mühſeelig und beladen ſeid, ich will euch erquicken, ſo werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen!

Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finſterniß.

Ich bin gekommen, daß ſie das Leben und volle Genüge haben ſollen.

Ich bin das Brod des Lebens. Wer zu mir kommt, der wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, der wird nimmermehr dürſten.

Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; Niemand kommt zum Vater, denn durch mich.

Ich bin ein guter Hirte, und laſſe mein Leben für die Schafe.

Ich bin die Auferſtehung und das Leben, wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich ſtirbt.

Liebet ihr mich, ſo haltet meine Gebote.

Wer mich liebt, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen.

Das iſt mein Gebot, daß ihr euch unter einander liebet, gleich wie ich euch liebe.

Ihr ſeid meine Freunde, ſo ihr thut was ich euch gebiete. Daran ſoll Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger ſeid, ſo ihr Liebe unter einander habt.

Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir ſeien, die du mir gegeben haſt, daß ſie meine Herrlichkeit ſehen, die du mir gegeben haſt, denn du haſt mich geliebt, ehe denn die Welt gegründet war.“

So ſpricht Jeſus, rufend, tröſtend, verheißend zu euch: flehet zu ihm um Kraft, an ihn freudig zu glauben, und treu zu ſein bis an das Ende, mit den Worten des Geſanges:

hin verſetzt worden ſind. Schließen Sie ſich an dieſen edeln Kreis an, und dieß werden Sie um ſo heiliger wollen, wenn Sie in den gegenwärtigen Augenblicken das hohe Bild Jeſu vor Ihr geiſtiges Auge ſtellen, deſſen Andenken Ihr frommer Sinn heute vor dieſem Altare feierlich erneuern will. Wem verdanken wir ſo klares Licht in dem Gebiete des erhabenſten Wiſſens, wer hat durch ſein gewaltiges Wort die irdiſche Geiſterwelt ſo wohlthätig erſchüttert, wer hat in den Jahren der Jugend ſchönere Begiſterung für die erkannte heilige Lebensaufgabe gezeigt, und als Mann die rühmlichſte Beharrlichkeit, die großmüthigſte Aufopferung dafür bewieſen, als der göttliche Welterleuchter Jeſus? Und ſein Beiſpiel ſollte es nicht vermögen, daß Sie heute noch den Wunſch lebhaft faſſen; auch du willſt die Hoffnung nicht täuſchen, die in deiner Stellung das Lichtreich der Wiſſenſchaften von dir hegt? du willſt, ſo viel du kannſt, daſſelbe bereichern oder wenigſtens erhalten und ſchützen helfen? Jemehr Sie aber dieſen ächtwiſſenſchaftlichen Geiſt auf unſrer Hochſchule in ſich beleben,

2.

deſto freudiger hofft auch auf Sie das Vaterland mit ſo wichtigen Aemtern. — — Sie, meine Jünglinge, ſollen einſt wichtige Stufen im bürgerlichen Leben betreten, Sie ſollen die Aemter übernehmen, die ohne vorhergegangene wiſſenſchaftliche Bildung nicht zweckmäßig verwaltet werden können. Sie ſollen darum Lehrer in unſeren Kirchen, in unſeren mannichfaltigen Bildungsanſtalten werden, Sie ſollen das Recht an unſeren Gerichtsſtätten ſprechen, Sie ſollen als Aerzte die Wohlthäter der leidenden Menſchheit werden. Welche Beſtimmung kann wohlthätiger und ehrenvoller ſein, als dieſe? Daß aber dazu in unſeren Tagen beſonders ein vielſeitig wiſſenſchaftlich gebildeter Geiſt und ein edles menſchenfreundliches Herz erfordert werde, darf ich Ihnen wohl nicht erſt weitläufig erörtern. Immer größer werden die Anſprüche, die man jetzt faſt an jeden Stand, an jeden Berufskreis macht, und darum hat auch die Laufbahn, die ſich dem ſtudirenden Jüngling eröffnet, ihre Dornen. Wie langſam und mühevoll wird hier zuweilen das gehoffte Ziel erreicht! Wie groß iſt nicht ſelten die Anſtrengung, und wie gering der äußere

Lohn dagegen! und wie muß hier oft die Kunſt, zu entſagen und zu entbehren, geübt werden! — Aber was wird ſie ſtark machen bei ſolchen Ausſichten, dennoch getroſt auf Ihrer Bahn fortzuſchreiten? Gewiß ſchon die reine Liebe, die Sie zur Wiſſenſchaft gefaßt haben, nicht minder jene edle Hochherzigkeit, die den Lohn ihres Strebens nicht nur in äußeren Gütern, ſondern in dem Bewußtſein des Rechten und Guten und des göttlichen Beifalls findet, und jene Einfachheit des Lebens, welche, der Natur getreu, von künſtlichen Bedürfniſſen ſich unabhängig erhalten hat. Mit dieſem geiſtigen und ſittlichen Beſitzthume werden Sie ſich nie ganz unglücklich fühlen, wie prüfend auch vielleicht die nächſte Stellung Ihres Schickſals ſein dürfte. Und unleugbar ſind auf eine ſolche jugendliche Gemüthsbildung die academiſchen Jahre weiſe berechnet. Darum iſt Ihnen hier das Reich der Wiſſenſchaften von ſo vielen Seiten zugänglich, daß Sie ſich leichter prüfen können, wohin die Neigung und das natürliche Talent Sie rufen. Darum iſt Ihnen ein hoher Grad von Freiheit geſchenkt und das wichtige Gut der Freiheit Ihrer Willkühr überlaſſen; darum müſſen Sie in ſo mancher Beziehung ſchon jetzt für ſich ſorgen lernen, um früher zu jener edeln Selbſtſtändigkeit zu reifen, die in jedem Berufskreiſe ſo wohlthuend und ehrenvoll iſt.

Und darf ich weit gehen, um Ihnen ein begeiſterndes Muſter in dieſer Hinſicht zu zeigen? Bietet uns dieß nicht der Herrliche ſo ganz dar, dem Sie heute in dieſen ehrwürdigen Tempelhallen Ihre Ehrfurcht bezeugen wollen? Wer hat je eine ſchwerere Aufgabe des Lebens gelöſt, als er? wer hat dabei eine edlere Begeiſterung, eine größere Reinheit der Beweggründe an den Tag gelegt, als er? in weſſen Gemüthe war jene Frömmigkeit einheimiſcher, die allein nur das ächte Tugendſtreben erzeugt? Bedürfen Sie alſo hier eines erhebenden Muſters, nun dann richte ſich der geiſtige Blick zu Dem empor, der auch der Anfänger und Vollender Ihres heiligen Glaubens iſt; dann fühlen Sie es lebhafter, als jemals, daß der göttliche Stifter unſrer Religion beſonders darum ſo groß iſt, weil Lehre und Wandel bei ihm in der herrlichſten Wechſelwirkung ſtehen. Und wohl Ihnen, wenn Sie Wort halten dieſem ſchönen, heiligen Gefühle! dann, ja dann werden ſie die Zierden einſt ſein auf den Lehrſtühlen des höheren Wiſſens, in unſeren Kirchen und Schulen, in unſeren Gerichtsſtätten, im Gebiete der Heilkunde, — und Ihr gebildeter

Geist und Ihr veredeltes Herz wird Sie zu den Auserwählten zählen, die in jedem Zeitalter den edeln Theil der Menschheit bilden. Wenn wir dann nicht mehr sind, wenn unsre Gebeine längst ein stiller Grabeshügel deckt, dann werden Sie das bessere Geschlecht nach uns bilden, das unsre Fehler verbessert und unsre Tugenden steigert; dann wird das Vaterland, wo und wie sich dieß auch einst für Sie gestalten wird, in Ihnen jene geschickten, arbeitslustigen, redlichen Beamten finden, die zum Wohle jedes bürgerlichen Vereins so unentbehrlich sind.

3.

Doch auch die Kirche, in welcher Sie geboren sind, richtet ihr hoffendes Auge nicht minder auf Sie. — — Wie sich der kirchliche Verein, der sich nach Luthers Namen nennt, gebildet habe, welche eigenthümliche Schicksale er hatte, welche ausgezeichnete geistig-sittliche Vortheile er dem bürgerlichen Leben gewährte: darüber darf ich in Ihrer Gegenwart kein Wort der Belehrung aussprechen; wohl aber darf ich Sie daran erinnern, daß unsre ehrwürdige Kirche besonders oft mit mächtigen inneren und äußeren Feinden zu kämpfen hat. Diese zu besiegen, daran muß jedem Menschenfreunde und besonders Ihnen gelegen sein. Nicht immer ohne Grund hat man den Genossen unserer Kirche den Vorwurf gemacht, daß Lauigkeit und Kälte, die heilige Sache des Evangeliums Jesu betreffend, hier besonders einheimisch geworden seien. Ihre Feinde aus einer andern Kirche zeigen hin auf die leeren Tempel an unseren religiösen Weihetagen, auf unsre verödeten Altäre, wo des Herrn Gedächtnißfeier erneuert werden soll; sie machen aufmerksam auf das gesunkene Ansehen des kirchlichen Lehrstandes, und was dergleichen Bemerkungen mehr sind. Es ist wahr, übertrieben sind gewiß diese Beschuldigungen, und selten mag es einen Ort in evangelischen Ländern geben, wo ein so grelles Bild in der Wirklichkeit könnte nachgewiesen werden. Allein manches Wahre ist doch auch in diesen Beschuldigungen. Wie Viele giebt es nicht unter uns, die der Kirche auch nicht die geringste Verbindlichkeit schuldig zu sein glauben, denen es völlig gleichgültig sein würde, ob sie bestehe oder nicht, und die jede ihrer Einrichtungen, in wie fern sie mit dem bürgerlichen Leben in Verbindung stehen, höchst lästig und beschwerlich

finden. Sind dieß vielleicht Männer in bedeutenden Aemtern, die einen wichtigen Einfluß auf Andere um und neben ſich äußern, wie verderblich muß ein ſolches Beiſpiel wirken! Und wer, wer kann hier am meiſten wirken und helfen? Freilich zunächſt Sie, meine Jünglinge, die Sie ſich das Amt des Religionslehrers zur Aufgabe gemacht haben. Von Ihrer Lehrfähigkeit, von Ihrem unermüdeten Eifer, von Ihrem würdevollen Amtsverhalten, von der Reinheit Ihres ſittlichen Wandels wird hier viel abhängen. Aber doch können Sie hier nicht Alles leiſten; auch andere Staatsglieder müſſen hier bereitwillig mitwirken wollen. Und an wen könnte ich mich hier zweckmäßiger wenden, als an Sie, meine Jünglinge, die Sie einſt die Diener der Gerechtigkeit und die Inhaber einflußreicher Aemter ſein werden? Wenn Sie die Kirche nicht feindſeelig, ſondern aus jenem weltbürgerlichen Geſichtspunkte betrachten, wo ſie eine Pflegerin des Heiligſten, des Religiös-Sittlichen bis in die niedrigſten Volksklaſſen herab ſein ſoll; wenn Sie ſelbſt nicht zu leichtſinnig und eingebildet dazu ſind, um es zu fühlen, daß in dieſer Beziehung wohl Jeder unter uns eines belehrenden, beſſernden und ermuthigenden Wortes bedürfe; wenn Sie ſelbſt immer inniger überzeugt werden, daß der beſte Chriſt auch der beſte Staatsbürger ſei: dann werden Sie gewiß den reinen Zweck der Kirche fördern helfen, wo Sie können, durch äußere Achtung, durch Beſchützung der ihr zugeſtandenen Rechte.

Indem Sie aber ſo handeln, wie wohlthätig wird dann Ihr Beiſpiel auf diejenigen wirken, die Ihnen nahe, die unter Ihnen ſtehen, und die in den kirchlichen Anſtalten vielleicht die einzige Mahnung zu etwas Höherem und Beſſeren finden! Und für ein ſolches Werk ſich zu begeiſtern, welche Stunde könnte dazu geſchickter ſein, als die gegenwärtige? Ihre Anweſenheit drückt ja ſelbſt das Geſtändniß aus, daß Sie es für die höchſte himmliſche Wohlthat erkennen, Verehrer Jeſu zu ſein, von deſſen Erſcheinung auf Erden die wohlthätigſte Weltveränderung ausgegangen iſt, deſſen Lehre und Beiſpiel, wenn ſie allenthalben treu befolgt würden, ſchon jetzt die Erde in einen Schauplatz höherer und reinerer Glückſeeligkeit verwandeln müßte.

4.

Und was ſoll ich endlich von den Hoffnungen ſagen, die von ſtudirenden Jünglingen der eigene Familienkreis faßt? — — Wohl Wenige nur unter Ihnen ſtehen ſo verlaſſen, ſo allein im Leben da, daß ſie kein Herz beſäßen, welches nicht durch die Bande des Blutes, der Liebe, der Verwandſchaft, mit Ihnen inniger verbunden wäre. Die Meiſten vielmehr entwanden ſich den Armen gerührter Eltern, treuer Freunde, großmüthiger Wohlthäter, als ſie unſerm alten Wohnſitze wiſſenſchaftlicher Bildung zueilten. Welche Bitte ſprach ſich wohl inniger und rührender in der Scheideſtunde aus, als die: Sohn, Freund, Liebling unſers Herzens, kehre gebildet und veredelt an Geiſt und Charakter in unſre Arme zurück; ſei und werde der Stolz und die Freude unſeres Namens, und erheitere den Abend unſeres Lebens dadurch, daß dein Lebensſtern wohlthätig leuchtend neben uns aufſteige. Und was Ihr Herz in dieſem Augenblicke verſprach, werden Sie es auch halten können? Ja, Sie können es, denn der Menſch kann viel, wenn er es nur ernſtlich will. Wenn Ihr genügſamer Sinn die Sorge minder wohlhabender Eltern für Ihren Unterhalt erleichtert; wenn Sie haushälteriſch mit der Zeit umgehen, die Ihnen hier zur wiſſenſchaftlichen Ausbildung vergönnet iſt; wenn Sie das natürliche Talent durch Ihren Fleiß erhöhen und erſetzen; wenn die ſittliche, wie die wiſſenſchaftliche Ehre Ihnen gleich wichtig iſt; wenn Sie ſtark genug ſind, den verführeriſchen Lockungen zu Ausſchweifungen und anderen thörichten Schritten zu widerſtehen; wenn Sie die Freuden Ihres Alters und Standes mäßig und ſchuldlos genießen: dann werden Sie die Söhne ſein, die bereichert an Kenntniſſen und gereifter an edler Charakterbildung in Ihre Heimath zurückkehren, und hier oder anderwärts die Bahn der Pflicht und der ächten Ehre weiter verfolgen. — Aber wenn Sie vielleicht die Bitte vergeſſen könnten, die ein redliches Elternpaar in der Scheideſtunde ausſprach; wenn durch Ihren Leichtſinn drückende Lebensſorgen der Ihrigen vielleicht um Vieles vermehrt würden; wenn Sie die ernſte Zeit Ihres Hierſeins mit Müßiggang oder nichtswürdigen Kleinigkeiten ausfüllten; wenn vielleicht der ſonſt jugendliche ſtarke Körper in ſeiner frühen Zerrüttung ein Zeuge Ihrer Schuld wäre: — wie wollten Sie da wohl den fragenden Blick der Ihrigen

nach Unſchuld und Herzensreinheit beantworten? — Doch nein, meine Jünglinge, ich fürchte dies von Keinem von Ihnen, die Sie hier verſammelt ſind; denn ihre Gegenwart ſchon in dieſer feierlichen Stunde verbürgt mir jenen frommen Sinn, bei welchem der Jüngling nie ſo leicht eine Beute der Verführung werden kann. Und iſt etwas geeignet dazu, Sie in dieſem edlen Wollen zu ſtärken, ſo muß es ja auch die Feier dieſer Stunde ſein. Wer hat ſie ſo heilig geboten, die unwandelbare Liebe in den elterlichen und kindlichen Verhältniſſen, wer hat das Familienleben durch eine höhere, religiöſe Anſicht überhaupt ſo unleugbar veredelt, ja wer war ſelbſt das ehrwürdigſte Muſter eines dankbaren Sohnes? War es nicht der Herrliche, der Ihnen heute zuruft: Das thut zu meinem Gedächtniſſe! Heil Ihnen, wenn auch von dieſer Seite Ihr Gemüth wohlthätig berührt wurde! dann wird Ihre Gemüthsſtimmung im ſchönſten Einklange zu dem Gebete ſtehen, das vielleicht in dieſer Morgenſtunde eine treue Mutter, ein redlicher Vater für den entfernten Liebling ausſprachen.

Mehr, geliebte Jünglinge, darf ich wohl nicht hinzuſetzen, um Sie Alle von der Möglichkeit zu überzeugen, daß auch Jeſu Gedächtnißfeier zur Verwirklichung jenes ſchönen Hoffens beitragen könne, welches man beſonders von ſtudirenden Jünglingen faßt. Wenige nur von Ihnen ſind mir näher bekannt, Wenige werde ich auch künftig noch von Ihnen genauer kennen lernen; aber hätte mein Wort, welches Sie an dieſer feierlichen Stätte gewiß innig um das Gute anſprach, empfängliche Herzen gefunden: dann wären wir doch mit einander in jene Verbindung getreten, die auch unſichtbar um menſchliche Herzen ihr heiliges Band ſchlingt. Wenn der Menſch arm iſt an wahrer Frömmigkeit, ſobald ihm das Gefühl ſittlicher Schwäche und der damit verbundenen edeln Reue fehlt, ſo iſt es wohl eine zweckmäßige Sitte der Kirche, daß ſie bei jeder Abendmahlsfeier das Bekenntniß unſerer ſittlichen Unvollkommenheit von uns fordert. Beten Sie darum auch jetzt noch alſo mit mir:

Wo ſchmeichelnd die Sünde den Menſchen beſchleicht,
Und Gute ſelbſt ſtraucheln und irren;
Wo in uns dein Bild, Vater! erbleicht,
Und Geiſt und Herz ſich verirren:

Da tröſte die Reue, lind're den Schmerz,
Da rett' und halte das zagende Herz:
Vergieb, wie wir auch vergeben!

(Aufforderung zum Beantworten der Frage: ob man mit dieſem demüthigen Sinne das Gedächtnißmahl Jeſu feiern wolle, und die damit verbundene Abſolution.)

Schluß.

Allheiliger, o heil'ge dieſe Jünglingsherzen,
Daß ſie zu Jeſu Mahle würdig nah'n,
Gewiſſensruhe, Kraft zur Tugend
Und Segen für die beſſ're Welt empfah'n.

IV.

Abendmahlsfeier.

Von Veillodter.

Chor:

Heilig, Heilig, Heilig!
Dem Mittler, der getödtet ward,
Sei Lob und Ehr und Preis
Von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Theure Miterlöste!

Ihr habt euch in dieser feierlichen Stunde zu einer heiligen, unaussprechlich beseligenden Feier vor dem Angesichte Gottes versammelt. Der Herr sei mit euch und heilige eure Seelen, daß ihr euch allem Irdischen entreißet, daß ihr tief fühlet das Bedürfniß der unermeßlichen Erbarmung Gottes, daß ihr Jesum Christum lobpreiset, der sie euch verkündigte, daß ihr zu ihm aufblicket, der für euch gestorben und auferstanden ist, und in die innigste Vereinigung mit ihm durch fromme Gelübde tretet. O daß ihr in diesen großen Augenblicken zu neuen Eifer in der Heiligung euch erheben möchtet, und das Mahl des Herrn euch stärke zur Treue im Glauben an die unendliche Gnade, zur freudig standhaften Vollbringung des göttlichen Willens, zur Barmherzigkeit und Nachsicht gegen die Brüder, und zur ruhigen Erwartung der Stunde, die euer irdisches Tagwerk enden wird! Lasset uns zu Gott flehen, daß er eure Herzen dazu heilige, und unsere Feier mit der Bitte beginnen:

Geſang:

Herr du wollſt uns vorbereiten
zu deines Mahles Seeligkeiten;
ſei mitten unter uns o Gott!
Laß uns, Leben zu empfahen.
mit glaubensvollen Herzen nahen,
und ſprich uns los von Sünd und Tod!
Wir ſind o Jeſu dein;
Dein laß uns ewig ſein.
Amen, Amen!
Anbetung dir!
Einſt feiern wir
Das große Abendmahl bei dir!

Erhebet euch und laſſet uns beten:

Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig, vernimm unſern Dank, erhöre unſer Flehen! Du haſt uns geliebt, noch ehe wir waren. Du haſt uns errettet vom Verderben, und deinen eingebornen Sohn geſendet, damit Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, ſondern das ewige Leben haben mögen; du haſt ihn für uns in den Tod gegeben, daß er uns erlöſe von aller Ungerechtigkeit, und uns reinige zu einen Volk, das fleißig wäre zu guten Werken; du haſt ihn auferwecket von den Todten, damit wir Hoffnung des ewigen Lebens haben mögen. Anbetung und Preis ſei dir in alle Ewigkeit! Wir ſind zu geringe aller deiner Barmherzigkeit und Treue! Laß uns auch heute Gnade finden vor dir, himmliſcher Vater! Wir haben geſündiget an dir: o ſiehe auf unſere Reue, verwirf uns nicht vor deinem Angeſichte, und nimm deinen heiligen Geiſt nicht von uns! Wir hungern und dürſten nach der Gerechtigkeit, und geloben dir im Aufſchauen zu Jeſu feierlich: wir wollen in einem neuen Leben wandeln. Heilige, kräftige uns dazu durch deinen Geiſt, daß wir ſiegen über Welt und Sünde, unſern Lauf mit Treue vollenden, und den himmliſchen Segen des Glaubens, die ewige Seeligkeit, erringen mögen. Wir ſchließen unſer Flehen mit dem Gebete unſers Herrn Jeſu Chriſti.

Vater unſer ꝛc.

Geſang:

Schaff' in mir Gott ein reines Herz ꝛc.

Brüder, wir haben unſere Herzen vor Gott ausgegoſſen, und zu dem Vater, zu dem uns Jeſus Chriſtus leitete, gebetet. Laſſet uns nun himmliſche Ausſprüche des Göttlichen vernehmen, den er zum Lehrer und Verſöhner uns ſandte, daß ſie unſere Herzen erquicken und heiligen, und im Glauben, in der Liebe und Hoffnung immer inniger mit ihm vereinen.

Höret, was Jeſus Chriſtus auch zu euch, ihr ſeine Erlöſten, ſpricht:

„Kommet her zu mir Alle, die ihr mühſeelig und beladen ſeid, ich will euch erquicken, ſo werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen!

Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finſterniß.

Ich bin gekommen, daß ſie das Leben und volle Genüge haben ſollen.

Ich bin das Brod des Lebens. Wer zu mir kommt, der wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, der wird nimmermehr dürſten.

Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; Niemand kommt zum Vater, denn durch mich.

Ich bin ein guter Hirte, und laſſe mein Leben für die Schafe.

Ich bin die Auferſtehung und das Leben, wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich ſtirbt.

Liebet ihr mich, ſo haltet meine Gebote.

Wer mich liebt, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen.

Das iſt mein Gebot, daß ihr euch unter einander liebet, gleich wie ich euch liebe.

Ihr ſeid meine Freunde, ſo ihr thut was ich euch gebiete. Daran ſoll Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger ſeid, ſo ihr Liebe unter einander habt.

Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir ſeien, die du mir gegeben haſt, daß ſie meine Herrlichkeit ſehen, die du mir gegeben haſt, denn du haſt mich geliebt, ehe denn die Welt gegründet war.“

So ſpricht Jeſus, rufend, tröſtend, verheißend zu euch: flehet zu ihm um Kraft, an ihn freudig zu glauben, und treu zu ſein bis an das Ende, mit den Worten des Geſanges:

Gieb Kräfte mir, denn ich bin ſchwach;
Von dir geſtärkt folg' ich dir nach
Auf ſteilem Tugendwege:
Daß ich im Tod und Leben dein,
Unſträflich und von Sünden rein,
Dein Antlitz ſchauen möge.
Reiner, reiner
Laß mich werden
Schon auf Erden;
Bis ich droben
Dich kann ohne Ende loben.

Der wichtigſte Augenblick in unſerer Feier naht. Jeſus Chriſtus hat vor ſeinem Scheiden von der Welt ein ewiges Denkmal ſeiner Liebe geſtiftet; ein Denkmal, welches ihn und das große Werk ſeiner Erlöſung, ſeine Lehren, ſein Beiſpiel und alle ſeine Verdienſte uns ewig unvergeßlich machen ſoll, um uns im Glauben, in der Gottſeeligkeit, in der Liebe und in der Hoffnung des ewigen Lebens zu ſtärken.

Sammlet euer Gemüth in tiefſter Ehrfurcht, und vernehmet, was der Herr gethan hat und von euch fordert:

Unſer Herr Jeſus in der Nacht ꝛc.

Brüder, ihr ſeid die Glücklichen, die nun von dieſem Brode eſſen, und von dieſem Kelche trinken ſollen! Aber nicht der leibliche Genuß des Brodes und Weines am Tiſche des Herrn, ſondern was unſer Geiſt dabei denkt, und unſer Herz dabei empfindet — das erquicket, und iſt Speiſe für das ewige Leben.

Verlanget ihr nun nach dieſer Speiſe? Sehnet ihr euch, euern Glauben an Jeſum Chriſtum freudig zu bekennen, das Gedächtniß ſeines verſöhnenden Todes dankbar zu feiern, ihm, euerm Erretter, ewige Nachfolge zu geloben, und euch mit allen euern Miterlöſten in wahrer Liebe zu verbinden? — Wohlan, ſo nahet dem Altare und empfanget als würdige Gäſte am Tiſche des Herrn Heil für das ewige Leben! Gott ſtärke, Gott heilige euch! Sein Friede ſei mit euch Allen! Amen.

Communion.

Zum Schluß.

So erinnert euch denn, geliebte Brüder, oft daran, was ihr an diesem festlichen Tage gedacht und empfunden, welchen Fehlern und Sünden ihr da vor Gott dem Allwissenden entsagt, welche Tugenden und Pflichten ihr dem Allheiligen auf's neue gelobt habt. Schränket diese Gesinnungen und Empfindungen nicht auf diese Stunde der Andacht ein, sondern lasset euer ganzes Leben von ihnen zeugen. Vergesset nicht, was der Herr an euch gethan hat, führet eure heiligen Entschließungen standhaft aus; bezahlet dem Höchsten eure Gelübde! Leistet euern Brüdern, was ihr ihnen zu leisten gelobtet. Bringet Gott, bringet euerm Gewissen, bringet euern Nebenmenschen die Opfer, die von euch gefordert werden. Lasset die heilige Gesinnung, die euch hier belebte, in die Welt, zu euern Geschäften, Gesellschaften und Vergnügungen euch begleiten, und bei denselben leiten, und wandelt so als wahre Erlöste Jesu Christi bis an euer Ende!

Du aber, o Gott, der du uns durch Jesum Christum für Zeit und Ewigkeit gesegnet hast, nimm uns Alle in deinen väterlichen Schutz und gieb, daß wir immer weiser und vollkommener werden, bis wir endlich am Ziele unserer Kämpfe die endlose Seeligkeit erlangen, die du bereitet hast Allen, die dich lieben! Amen.

Segenswunsch.

Der Herr erleuchte euch durch die Lehre Jesu Christi! Der Herr stärke euch, in ihrem Lichte zu wandeln. Der Herr verleihe euch Weisheit im Glück, Trost im Leiden, Ruhe im Tode, und einst den Frieden des ewigen Lebens! Amen.

V.

Verlobungsrede.

Von Couard.

Eine Verlobungs-Feierlichkeit hat uns hier zusammengeführt, wie Ihnen Allen, hochverehrte Anwesende, bereits bekannt ist. Diese hier gegenwärtigen Personen, denen wir gewiß ohne Ausnahme mit den Empfindungen und Gefühlen inniger und aufrichtiger Achtung, Liebe und Theilnahme zugethan sind, haben sich versprochen zum ehelichen Bunde, der sie früher oder später, wenn es Gott gefällt, zur genauesten Gemeinschaft des Lebens und Wirkens vereinen soll, und sind bereit, dies Versprechen heute durch ein öffentliches und feierliches Verlöbniß und durch Wechselung der Ringe fest zu machen und zu besiegeln, indem sie vor Gott und den lieben Ihrigen erklären, daß sie es ernstlich damit meinen und unabänderlich entschlossen sind, von jetzt an einander anzugehören in ungeheuchelter Liebe und Treue.

Bei dieser Veranlassung bringe ich denn zuvörderst Ihnen, hochgeschätzte Eltern dieses Brautpaares, im Namen aller hier versammelten Verwandten und Freunde, den herzlichsten Glückwunsch dar. Ja, wir können Ihnen mit Recht Glück wünschen. Hat der himmlische Vater sie nicht vielfach gesegnet? Hat er Ihnen nicht eine lange Reihe von Jahren hindurch die deutlichsten Beweise seiner Huld und Liebe in dem Flore Ihrer Häuser, in dem Gedeihen Ihrer Familien, in Ihrem eigenen ehelichen Glücke gegeben? Hat er Sie nicht bisher an Ihren Kindern die reinsten Freuden erleben lassen, deren das Vater- und Mutterherz nur fähig ist? Und segnet er Sie

nicht heute von neuem in dieſen Ihren Kindern, die, indem ſie ſich zu Gefährten auf ihrer Lebensreiſe verbinden wollen, Ihnen die lieblichſten Ausſichten für die Zukunft eröffnen, an denen Ihre Herzen ſich weiden? O gewiß, Sie fühlen und bekennen gerührt: Der Herr hat Großes an uns gethan, deß ſind wir fröhlich! und Ihre elterliche Freude ſpricht ſich aus in heißen Dankgebeten zu Gott und in frommen Segenswünſchen für das Wohl dieſer Geliebten Ihres Herzens, denen Ihre treue Sorgfalt und Zärtlichkeit bisher gewidmet war, und zwar — ach wie thut es ſo wohl, das hinzufügen zu können! nicht ohne den beſten Erfolg gewidmet war, da Sie ſich ſagen dürfen: wir haben gute Kinder erzogen, die unſere Mühen, Sorgen und Anſtrengungen für ihr Wohl nicht leichtſinnig verkennen und nicht mit Undank vergelten, ſondern, nach dem Gebote des Herrn, Vater und Mutter und diejenigen, die, wie es bei Ihnen der Fall iſt, mein geliebter junger Freund, an Vater- und Mutterſtelle getreten ſind, hochachten, ehren und aufrichtig lieben. Nein, es giebt für Eltern, die ſich deſſen bewußt ſind, ihre Pflichten treu erfüllt zu haben, kein größeres und dankenswertheres Glück, als dasjenige, welches ihnen in guten Kindern aufblüht. Dies Glück iſt Ihnen reichlich beſchieden, und darum freuet ſich Ihr Herz, und wir freuen uns alleſammt mit Ihnen, und bitten Gott, daß er ſolches Glück Ihnen gnädig erhalten und mehren wolle auch durch das beabſichtigte Bündniß dieſer Ihrer Kinder. Möge daſſelbe ein neuer Zuwachs von Freuden für Sie werden!

Und dazu haben wir ja die beſten Hoffnungen! Zu ſolchen frohen Erwartungen berechtigt uns ja der Hinblick auf dies junge Brautpaar! Iſt dem nicht alſo, meine Theuren, und dürfen wir uns nicht des gegenſeitigen Verſprechens freuen, durch welches Sie heute Ihre Herzen einander hingeben und in Liebe weihen! Iſt doch die von Ihnen getroffene Wahl um ſo mehr zu billigen, da wir wohl mit Gewißheit annehmen können, daß dabei keine tadelnswerthe Rückſicht, ſondern der Ausſpruch und die Zuneigung des Herzens Sie allein geleitet hat. Sie haben einen Mann gewählt, der ein gutes Zeugniß der Sitten für ſich hat, und Sie haben eine Braut ſich auserſehen, die in dem Hauſe ihrer Eltern zur Gottesfurcht erzogen und beſonders mit Berückſichtigung deſſen gebildet worden iſt, was ſie zu ihrem künftigen Berufe als Gattin und Hausfrau tüchtig ma-

chen kann. Wie natürlich iſt es daher, daß Sie dieſen Tag mit Freuden begehen, und daß wir darauf die ſchönſten Hoffnungen für die Zukunft gründen!

Ja, treten Sie froh und heiter Ihren Brautſtand an! Iſt doch die Zeit, die für Sie beginnt, eine Zeit der Freude! Da erfüllen die angenehmſten Vorſtellungen des künftigen Glückes unſere Seele; da erheitern uns ſchöne Träume; da verleben wir jeden Tag in fröhlicher Erinnerung an den, oder im traulichen Umgange mit dem, dem die Gefühle unſerer Liebe geweihet ſind, und unſere Sorge iſt nur, wie wir uns ihm durch vervielfältigte Beweiſe unſerer Zuneigung und durch die zarte Aufmerkſamkeit auf jeden leiſen Wunſch ſeines Herzens theurer und werther machen. Ferne liegen uns da noch der hohe Ernſt und die mannigfaltigen Sorgen, Beſchwerden und Laſten des ehelichen Lebens; unſere Pflichten ſind noch nicht von der Art, daß ſie Opfer, Verleugnung und Entſagung erheiſchen, und die Liebe wird noch nicht auf ſo ſchwere Proben geſtellt, wie es zuweilen in der Ehe ſelbſt der Fall iſt. Wir ſehen Alles in einem heiteren Lichte; wir haben kaum einen Begriff davon, daß die trüben Wolken des Mißgeſchicks je unſere Freude ſtören könnten. Genießen Sie denn die ſchöne Brautzeit, die vor Ihnen liegt, mit frohem Sinne, — aber ſoll dieſe Freude nicht eine bald vorübergehende ſein, ſo ſchließen Sie davon ernſte Beſonnenheit, Ueberlegung und Prüfung nicht aus, heiligen Sie dieſelbe durch ein beſtändiges Andenken an Gott, oder wie die Schrift ſagt, freuen Sie ſich in dem Herrn!

Zu dieſer ernſten Freude muß ſchon der Gedanke Sie ſtimmen, daß ſie leider in unſeren Tagen nicht ſelten ſind, die beklagenswerthen Verbindungen, die nur das Werk des Leichtſinns oder die Frucht des Eigennutzes ſcheinen, und deren Dauer daher auch ihr Ende erreicht, ſobald die erſte Aufwallung des jugendlichen Gefühls ſich legt, oder der Sinnenrauſch ſeine Befriedigung gefunden hat. Vor ſolchen beugenden Erfahrungen wird die Freude in dem Herrn Sie bewahren! Von ihr beeſeelt, werden Sie ſich oft die ernſten und heiligen Pflichten vergegenwärtigen, zu deren Uebernahme Sie ſich ſpäter anſchicken wollen; werden Sie ſich oft in der Stille prüfen, ob Sie die Eigenſchaften bei ſich finden, die Sie in den Stand ſetzen, ſich einander zu beglücken; werden Sie ſich gegenſeitig nach Ihren beſonderen Gemüthsarten, Neigungen und Empfindungen genauer kennen zu lernen

ſuchen; werden Sie Ihre Brautzeit benutzen zu einer Gott geheiligten Vorbereitung auf den wichtigen Tag, wo dieſer Verlobung die kirchliche Einſegnung und Weihe Ihres Bundes folgen ſoll, und werden darauf bedacht ſein, Ihre Herzen je mehr und mehr mit dem köſtlichſten Schmucke, mit dem Schmucke der Gottſeeligkeit und Gottesfurcht, zu zieren, überzeugt, daß Frömmigkeit die erſte Bedingung des ehelichen und häuslichen Glückes iſt, und werden ſo Ihre Freude heiligen und unſere Hoffnungen rechtfertigen. Bitten Sie Gott, daß er Ihnen dazu ſeinen gnädigen Beiſtand verleihe und Alles regiere und lenke nach ſeinem weiſen Rathe zu Ihrem Wohl und Heile; dann werden Sie mit einander einſt glücklich leben und es werden in Erfüllung gehen die herzlichen Segenswünſche, mit welchen ich auch Sie im Namen aller hier Anweſenden begrüße, indem ich Ihnen zugleich die Ringe überreiche, die Ihnen als Zeichen und Unterpfand der unverbrüchlichen Liebe und heiligen Treue dienen ſollen, mit welcher Sie von nun an einander vor Gott und vor der Welt als Verlobte angehören müſſen. Ja, ſei Ihr Sinn ſo gediegen und edel, Ihre Liebe ſo lauter und rein, Ihre Treue ſo feſt und unzerſtörbar, wie dies Gold, — und gleichwie dieſe Ringe Ihre Finger umſchlingen und zieren, ſo ſchmücke und umſchlinge die Liebe, als das Band der Vollkommenheit, allezeit Ihre Herzen! Der Herr aber erfülle Sie mit Freude und Frieden im heiligen Geiſte, und laſſe Ihr Bündniß zu ſeines Namens Ehre, zu Ihrem Glücke und zur Freude Ihrer lieben Eltern und Angehörigen gereichen, um Jeſu Chriſti willen! Amen.

VI.

Traureden.

Erste Rede.

Gehalten in der Garnisonkirche zu Gotha den 27. Dec. 1814.

Von Regel.

Gnade und Friede von Gott sei mit diesen Verlobten und mit uns Allen. Amen.

Theure Anwesende und insbesondere verehrtes Brautpaar!

Daß die Religion ein Recht habe, bei dem Bunde, den zwei Liebende mit einander schließen für das Leben, das Nachdenken und die Empfindung derselben in Anspruch zu nehmen, und die neuen Verhältnisse, in welche sie treten sollen, ihnen aus einem höhern, aus dem höchsten Gesichtspunkte zu zeigen — das darf ich wohl nicht erst beweisen vor einer Versammlung, die alle wichtigen Veränderungen des Menschenlebens in dem Lichte der Religion zu betrachten gewohnt ist, vor einem Kreise, der eben durch die Feierlichkeit, mit welcher er diese religiöse Handlung an heiliger Stätte begeht, ein schönes Zeugniß ablegt, daß er mehr darin findet, als die Beobach-

tung einer geſetzlichen Form, daß ihm bei der Feier des frohesten Familienfeſtes die fromme Erhebung des Herzens zu Gott ein tiefempfundenes Bedürfniß iſt. Und in der That, wo könnte es dringender empfunden werden, das Bedürfniß, im Aufblick zum Himmel das Gemüth zu ſammeln und im Glauben an die ewige Liebe, die uns Alle leitet und trägt, Sicherheit für unſere Hoffnungen, Muth für unſere Zweifel, Troſt für unſere Beſorgniſſe zu ſuchen, als bei einem ſo wichtigen Schritte, der über Wohl und Wehe des ganzen Lebens entſcheidet, nicht bloß für das liebende Paar ſelbſt, das durch unauflösliche Bande ſich vereinigt, ſondern auch für ſo manches andere Herz, das mit Liebe und Zärtlichkeit an ihnen hängt? Wenn Sie, verehrungswürdige Eltern der holden Braut, wenn Sie dieſe Tochter, die ihr Stolz und ihre Freude iſt, nun aus dem Kreiſe der Familie heraustreten ſehen, mit dem Gedanken, daß ſie hinfort Ihnen das nicht mehr ſein kann, nicht mehr ſein darf, was Sie Ihnen bisher war; wenn Sie über dieſe Trennung, die, ſo ſanft ſie Ihnen das Schickſal gemacht hat, doch immer eine Trennung bleibt, mit der Hoffnung Sich beruhigen, daß ſie an der Hand eines edeln Mannes ein ſchöneres Glück finden wird, als Elternliebe und Elterntreue ihr geben konnte: — was iſt es, woran Sie Ihre Wünſche und Hoffnungen knüpfen, als der Glaube an den guten Vater im Himmel? Und Sie alle, die Sie an dieſem Paare einen zärtlichern Antheil nehmen, Eltern, Verwandte, Freunde, wenn ſich in die Thränen der Freude, die heute in Ihrem Auge glänzen, wohl auch eine Thräne der Wehmuth miſcht bei der Erinnerung an die Unſicherheit alles irdiſchen Glückes und an den Unbeſtand der Dinge; wenn Sie Sich ſagen müſſen, daß dieſe Stirn, auf der bisher nur Frohſinn und Heiterkeit wohnte, nun auch vielleicht mit Wolken des Mißmuthes und der Traurigkeit ſich umziehen, dieſe Bruſt, die nur die Freude hob, vielleicht bald auch von banger Unruhe und ängſtlicher Sorge klopfen wird: — was giebt Ihnen den Muth, dennoch mit freudiger Hoffnung der Zukunft dieſer Lieben entgegenzublicken, als das Vertrauen auf die weiſe und gütige Macht, die auf rauhen, wie auf blumigen Wegen, uns Alle ſicherer und wohlthätiger, als wir es einſehen und verſtehen, unſerm Ziele entgegenführt?

Auch Sie, glückliches Paar, auf dem jetzt unſer Aller Auge mit Theilnahme und Vertrauen ruht, wie ſehr bedürfen auch Sie

dieſes Aufblickes zu Gott in der entſcheidendſten Stunde ihres Lebens! Dieſe Stunde führt Sie zu dem ſchönen Ziele Ihrer Wünſche; ſie vereinigt Ihre Hände und Ihre Schickſale, wie Ihre Herzen ſchon vereinigt waren; im Roſenſchimmer der Hoffnung breitet die Zukunft vor Ihren wonnetrunkenen Blicken ſich aus, und einen lieblichen Kranz ſtill entzückender Freuden wird von nun an die Liebe um die Tage ihres Lebens flechten. Doch mitten in Ihrer Wonne können und dürfen Sie nicht vergeſſen, daß der Schritt, den Sie thun, auch ſeine ernſte, — o ſeine ſehr ernſte Seite habe. Kaum darf ich Sie darauf hinweiſen, verehrter Herr Bräutigam; die Erfahrung, die Sie in der Schule des Schickſals ſammelten, iſt weit Ihren Jahren zuvorgeeilt, und hat in dem Jünglingsalter ſchon zum vielſeitig gebildeten, denkenden Manne Sie gereift. Früh unter Fremde hingeſtellt, früh gewöhnt an Abhängigkeit und Entbehrung, auf der rauhen Bahn des Kriegers vertraut geworden mit Gefahren und Ungemach, unter den Geſchoſſen der Feinde und im Druck der Gefangenſchaft haben Sie gelernt, dem täuſchenden Schimmer des Glücks zu mißtrauen; Sie wiſſen es, daß das Leben nicht immer ein Spiel, die Wege, die das Schickſal führt, nicht immer ein Luſtwandeln ſind. Doch auch Sie, holde Fräulein Braut, die Sie von den Augen der Liebe bewacht, von den Händen der Freundſchaft geführt, durch die Gunſt des Himmels vor ſchmerzlichen Unglücksfällen behütet, die heiterſte, froheſte Jugend verlebten, womit das Schickſal den Menſchen ſegnen kann, auch Sie ahnden doch bei der wichtigen Veränderung, welche mit Ihnen vorgeht, daß die glückliche Unbefangenheit, mit der Sie bisher dahinwandelten, nicht immer Ihre Begleiterin ſein kann auf dem Lebenswege; Sie ahnden, daß Sie das Leben auch auf ſeiner ernſten, auf ſeiner trüben Seite kennen lernen werden. Und wir können es Ihnen, edles Paar, indem wir Ihre Hände in einander legen, wir können es Ihnen nicht verhehlen, daß die neuen Verhältniſſe, in welche Sie treten, weit entfernt Ihnen einen ungeſtörten Freudengenuß, ein ungetrübtes Glück, das unter dem Monde nicht blüht, zu ſichern, auch ihren Druck, ihre Sorgen, ihre Beſchwerden und, ach! oft ihre ſchmerzlichen Prüfungen mit ſich führen. — Gerade daran, fühle ich mich verpflichtet, Sie in dieſen feierlichen Augenblicken zu erinnern.

Ich will Sie nicht hinweiſen auf ſo viele unglückliche Verbin-

dungen, die unglücklich werden mußten, weil ſie geſchloſſen waren ohne Vernunft, weil ſie frevelnd entweiht werden von Thorheit und Laſter; — die edle Liebe, die unter der Billigung einſichtsvoller Eltern und Freunde den Bund Ihrer Herzen knüpfte, aber noch mehr Ihre Grundſätze, Ihre Geſinnungen bürgen uns dafür, daß das nie Ihr trauriger, beklagenswürdiger Fall ſein wird. Aber auch die glücklichſte Ehe iſt noch kein Himmel auf Erden, wie die feurige Hoffnung des jugendlichen Gemüthes ſie ſo gern ſich träumet. Wenn die glühende Schwärmerei, mit der ein liebendes Paar ſich in die Arme ſinkt, in Monden und Jahren des Beſitzes einer ruhigern Neigung Platz gemacht hat, dann ſinkt nur zu oft der Engel, den der Rauſch der Liebe in dem Geliebten erblicken ließ, zum Menſchen herab, zum Menſchen, der von menſchlichen Schwachheiten und Fehlern nicht frei iſt; und wo die Entzückten vorhin nur zu bewundern fanden, da finden die Ruhigerempfindenden nun manches zu entſchuldigen und zu tragen. Auch die innigſten Gemüther entzweit oft die Verſchiedenheit der Meinungen und Anſichten und Wünſche; und nicht immer ſtellt die Verſöhnung, ſo ſüß ſie ſein mag, die ganze Herzlichkeit des vorigen Vertrauens wieder her. Sorgen, ach! oft ſchwere, drückende Sorgen, können nicht ausbleiben in dem ehelichen Leben. Mit jedem Jahre mehren ſich gewöhnlich die Bedürfniſſe des Hausſtandes; aber nicht immer in eben dem Maaße die Mittel, ſie zu befriedigen. Und wenn auf das Gebot der Pflicht hier ein Wunſch unterdrückt, dort einem Genuſſe entſagt, hier das Gewohnte beſchränkt, dort ein Opfer gebracht werden muß, das der Eitelkeit oder der Bequemlichkeit wehe thut, — ach! da ſind auch gute Menſchen nicht immer vor unzufriedenen Seufzern und mißmuthigen Klagen geſichert. Und wenn ich es Ihnen verſchweigen wollte, ſagt es Ihnen nicht jeder Blick in die Welt, daß das häusliche Leben, wo der gute Menſch ſeine ſüßeſten, edelſten Freuden findet, gar oft auch zu einem Schauplatze wird des bittern Kummers und der heißen Thränen? ſind die Leiden der Menſchen, die wir lieben, nicht auch *unſere* Leiden? iſt unſer Herz nicht um ſo verwundbarer, je inniger und zärtlicher es an andern Herzen hängt? und die Trennungen, die die Ruhe der Familien ſo gewaltſam erſchüttern, wo iſt in dieſem Lande des Wechſels und des Unbeſtandes der Menſch, der ſie nicht fürchten müßte? Ach, in dem Stande des Kriegers — in Ihrem Stande — ſind

dieſe ſchmerzlichen Störungen der häuslichen Glückſeeligkeit eben am gewöhnlichſten, am unvermeidlichſten!

Doch ich will das ſchöne Feſt Ihrer Liebe nicht trüben mit dem traurigen Bilde möglicher Schickſale, vor denen der gütige Himmel Sie auch bewahren kann, und — wir hoffen es mit Zuverſicht! — Sie freundlich und gnädig bewahren wird. Aber ſtärken will ich Sie, edles Paar, zum Vertrauen auf die ewige Liebe, die in Ihrem bisherigen Leben Ihnen ſo viele rührende Beweiſe ihres Schutzes und ihres Segens gegeben hat! — betreten ſie mit dieſem Vertrauen muthig die Bahn, welche Sie wandeln wollen! Aber auch ermuntern will ich Sie zu einer Geſinnung, die Sie fähig und würdig mache, auf dem Wege, den Sie gehen, das ſchönſte Glück des Lebens zu finden! Ihre Schickſale ſtehen in Gottes Hand; aber in Ihrer Gewalt, ja in Ihrer Gewalt liegt das Meiſte, was dazu beitragen kann, die Zufriedenheit Ihres künftigen Lebens auf eine dauernde Weiſe zu gründen. Vor den empfindlichſten aller Uebel, die den Menſchen treffen durch eigene Schuld, können Sie ſich bewahren, wenn Sie weiſe ſind; und die unvermeidlichen Widerwärtigkeiten und Leiden, vor denen keine Klugheit und Vorſicht ſchützt, wird treue Liebe und ein gutes Gewiſſen Ihnen tragen helfen. Erwarten Sie von dem Leben nicht mehr, als das Leben geben kann; fordern Sie von einander nicht mehr, als der Menſch von dem Menſchen zu fordern berechtigt iſt: — und Sie werden da, wo andere klagen, noch Gründe der Freude und Zufriedenheit finden. Leben Sie Sich, nicht der Welt; nicht nach den Meinungen der Menſchen meſſen Sie Ihr Glück, ſondern nach den Gefühlen Ihres Herzens; — und wenn Ihre Lage Sie abzieht von Zerſtreuungen und rauſchendem Vergnügen, wohl Ihnen! Sie werden an den unendlich ſchätzbarern Freuden ſtiller Häuslichkeit deſto mehr gewinnen. O möchten Sie in glücklicher Erfahrung ſich überzeugen, daß auch Entſagen und Entbehren und Aufopfern unendlich ſüß iſt dem liebenden Herzen; daß verherrlicht und veredelt die Liebe hervorgeht aus jedem Kampfe mit den Mühen und Beſchwerden des Lebens!

Und ſo werde Ihr Bund ein Bund der Tugend, von Ihnen geheiligt durch Wetteifer in guten Geſinnungen und edeln Beſtrebungen. Hohe Achtung, inniges herzliches Verlangen ſei der Schutzengel Ihrer Liebe! Nie entweihe Ihr Herz der unedle Verdacht, nie entehre es

niedrige Eiferſucht! Das Vertrauen iſt eine zarte Pflanze, die nur zu leicht dahinwelkt an dem unſanften Hauche roher Leidenſchaft; — darum laſſen Sie es nie dahin kommen, daß eines des andern Blicke ſcheuen müßte; nie trete ein anderer Menſch, ſei es auch Verwandter oder Freund, ſtörend zwiſchen Ihre Herzen: — Sie müſſen von dieſem Augenblicke an allein ſich alles ſein! Haben Sie Glauben an ſich ſelbſt und — o möchte ich es ſo tief Ihrem Herzen einprägen können, als es aus dem Innerſten meines Herzens kömmt! — erhalten Sie ſich den Glauben an Ihre Liebe. Sie kennen ihn vielleicht nicht, den unwürdigen Grundſatz, der, nicht auf dem reinen Boden Deutſcher Sitte erwachſen, ſondern von unſern überfeinerten, verderbten Nachbaren erfunden, nur zu leichtſinnig unter uns verbreitet worden iſt, daß die Ehe das Grab der Liebe ſei; — aber wenn Sie ihn kennen, o hüten Sie ſich ihm zu glauben! Nichts iſt falſcher, nichts iſt verächtlicher als dieſer Grundſatz. Wer den ehrwürdigen Namen der Liebe verſchwendet an einen Rauſch der Sinne, der, um immer neu die Lüſte des Wüſtlings zu reizen, immer neuer Gegenſtände bedarf, der mag freilich Recht haben, im ehelichen Leben den Untergang der Liebe zu fürchten. Aber wahre Liebe, gegründet auf Achtung, behütet von der holden Schaam, und gepflegt von der Tugend, — eine ſolche Liebe altert nie; ſie gewinnt mit jedem Jahre neue Innigkeit und Stärke, ſie flicht noch in das graue Haar die friſche Myrthe, und ſelbſt der alles zerſtört auf Erden, der Tod, vermag nichts über die heiligen Gefühle des liebenden Herzens.

O möge ſo Ihre Liebe ſich bewähren, theures Paar! das iſt der heißeſte Wunſch, mit dem wir Sie einführen in das eheliche Leben. Mögen Sie dereinſt in ſpäten Zeiten, alt an Jahren, aber jung am Herzen, auf dieſe Stunde, als die Stifterin Ihres Glückes, mit dankbarer Freude und mit ſtillem Entzücken zurückblicken können!

Und ſo iſt er denn gekommen, der feierliche Augenblick, der Sie vereinen ſoll auf ewig; der Augenblick, dem Sie mit zitternder Hoffnung entgegenſahen. Wohlan denn, blicken Sie auf, edler Mann, zu dem Gott, der wunderbar Sie beſchützte auf den Wegen der Gefahr, und für viele überſtandene Leiden heute Ihnen lohnt mit der Liebe dieſes edeln Weſens. Blicken Sie auf, holde Braut, zu dem Gott, der bisher ſo gütig über Ihnen waltete und ſo ſanft, ſo freundlich nun Ihr Schickſal entwickelt. Blicken Sie beide auf und

geloben Sie ihm aus vollem Herzen, in Unſchuld und Tugend, auf dem Wege der Pflicht, mit treuer Liebe ſich zu lieben bis an's Ende. Sind Sie dazu feſt entſchloſſen? — Ich erwarte Ihr freudiges Ja.

Und ſo legen Sie Hand in Hand! Ewig, geknüpft für beide Welten iſt der Bund, der reine Herzen bindet! Und dieſen Bund Ihrer Herzen weihe ich, als Diener der Kirche, und heilige und ſegne ihn im Namen Gottes des Vaters, der auch Ihr Vater iſt, im Namen Jeſu Chriſti, den auch Sie bekennen, und unter Anwünſchung des guten Geiſtes, der auch Sie geleiten möge auf allen Ihren Wegen.

Gottes Gnade, Gottes Friede, Gottes Segen ſei mit Ihnen! Amen.

Zweite Rede.

Bei der

Vermählung des Kronprinzen von Würtemberg

mit der

Prinzeſſin Charlotte von Baiern,

den 8. Jul. 1808.

Von v. Schmidt.

In deinem Namen, Allgegenwärtiger, ſind wir hier verſammelt, und beginnen eine feierliche Handlung mit einem frommen Gebete zu dir. Wenn der Menſch deiner im Geräuſche des Lebens oft vergißt: in ſolchen Stunden, wo ſein vergangenes, wie ſein künftiges Geſchick ihn ernſter beſchäftigt, da erkennt er dich als den Herrn des Schickſals und gedenkt deiner mit Ehrfurcht, und betet zu dir um deine Leitung und um deine ſchützende Gnade. So flehen auch wir: laß dieſe Stunde geſegnet ſein; erhöre jeden frommen Wunſch, der in ihr zu deinem Himmel dringt, und weihe den heiligen Bund, der hier geſchloſſen werden ſoll, zur nie verſiegenden Quelle eines reinen Glückes.

Durchlauchtigſter Kronprinz!
Durchlauchtigſte Königliche Prinzeſſin!

Euere Königliche Hoheiten ſind im Begriffe, im Angeſichte Gottes und vor dieſer erhabenen Verſammlung die wichtigſte folgenreichſte Verbindung zu beſchwören, in die der Menſch mit Menſchen treten kann; es iſt ein Bündniß für ein ganzes Leben; es iſt der Schwur reiner, unverfälſchter Liebe, und einer Treue, die bis an's Grab hinaus reicht. Erlauben Euere Königliche Hoheiten, daß ich Ihre Aufmerkſamkeit einige Augenblicke in Anſpruch nehmen darf, um Ihre Seelen mit dem heiligen Ernſte zu erfüllen, den die Wichtigkeit der Handlung erfordert.

Die Ehe iſt in jedem Verhältniſſe eine wichtige und ehrwürdige Sache, weil ſie mehr als irgend etwas Anderes über Zufriedenheit und Ruhe des Lebens entſcheidet; und eine glückliche Ehe iſt unter allen Segnungen der Gottheit wohl die größte, die ſie ihren Lieblingen bereiten kann, weil ſie gerade in die Gefühle der Liebe den ganzen Himmel des Menſchen legte. Das Edelſte und Beſte, was uns das Schickſal reicht, das reicht es uns durch die Hand derer, die unſerm Herzen am nächſten ſind, und die ſchönſten Quellen der Freude fließen für jeden fühlenden Menſchen in der ſtillen Verborgenheit des häuslichen Lebens.

So bleiben auch immer für den Fürſten — wie groß und mächtig er ſein mag — die häuslichen Verhältniſſe die wohlthätigſten und ſchönſten. Wenn er, vom Ernſte ſeines erhabenen Berufes ermüdet, ſich nach Erholung umſieht, ſo findet er ſie am ſicherſten im Kreiſe ſeiner Lieben. Wenn er den Sorgen entfliehen will, die auch Thronen umlagern, ſo gelingt es ihm leicht im häuslichen Zirkel, wo er den Fürſten vergeſſen, und nur glücklicher Gatte und Vater iſt. Wenn er die unangenehme Erfahrung von Menſchenunwerth und Menſchenundank macht, und ſein Herz bitter wird, ſo öffnet es ſich hier gerne wieder der Liebe, dem Vertrauen und dem Glauben an die Menſchen. Hieher flüchtet er ſich aus dem Gewühle der Höfe; hier ſucht er Erleichterung von der Laſt der Kronen; hier Beruhigung und Troſt am theilnehmenden Herzen bei den Stürmen der Zeit, die auch an den Paläſten der Könige nicht immer ſchonend vorüberziehn; und hier lernt er des Schickſals Tücke mit männlichem Muthe tragen, wenn ihm das blieb, was ſeinem Herzen das Theuerſte iſt.

Möge der Bund, den Sie heute ſchließen, Durchlauchtigſte, auch für Sie ein ſolcher reiner, nie verſiegender Quell der beſſern Freuden werden, gegen die aller Glanz des Lebens nur eitler Tand, und ohne die alle Hoheit der Erde nur eine drückende Laſt iſt. Und er wird es werden, wenn Sie unter allen Zerſtreuungen des öffentlichen Lebens und bei allem Schimmer, der Sie auf der erhabenen Stelle umgeben wird, die Sie einzunehmen beſtimmt ſind, wenn Sie dennoch Ihren Sinn für häusliches Glück und häusliche Tugenden rein erhalten. Sie haben ein großes, ſchönes Beiſpiel ehelicher Glückſeeligkeit auf dem Throne vor Augen — möge es Ihnen durch Ihr ganzes Leben vorleuchten! Möge es Ihre innerſte Ueberzeugung ſein und bleiben: Ohne häusliches Glück giebt es auch für Fürſten kein öffentliches, und ohne häusliche Tugenden wenig Regenten-Tugenden! Der gute Vater ſeines Hauſes iſt immer auch ein guter und geliebter Vater ſeines Volkes.

Zwei Völker feiern dieſen Tag mit hoher, theilnehmender Empfindung, und ſegnen das ſchöne Band, das zwei Nachbarreiche einander näher bringt. Sie erwarten davon eine glückliche Zukunft, und reichen ſich brüderlich die Hände zum freundlichen Vereine und zur wechſelſeitigen Beförderung gemeinſamer Wohlfahrt. Die Verbindung zwiſchen ihren Fürſten macht ſie unter ſich ſelbſt verwandt; das Glück ihrer Fürſten iſt ihnen die Bürgſchaft ihres eigenen. Beide Völker, gut und treu, und ausgezeichnet durch Liebe zu ihren Herrſchern, durch unerſchütterliche Anhänglichkeit an ihre Königshäuſer — ſie ſenden heiße Wünſche für den edlen Sohn, für die edle Tochter ihrer Könige zum Himmel, und die Gottheit wird das Gebet der Millionen erhören und Ihren Bund zum Segen für Sie und für dieſe Millionen weihen!

So leite Sie dann, Durchlauchtigſte, der Gott der Liebe an der Hand der Liebe und des Glückes durch's Leben! Doch ehe Sie das unwiderrufliche Wort ausſprechen, laſſen Sie uns noch die Belehrungen der Religion Jeſu über die Heiligkeit der Ehe hören.

Hierauf der Trauungsakt.

Ruhe Gottes Segen auf dieſem Bunde! Zu dem, von welchem auch den Königen Heil kommen muß, laſſen Sie uns beten:

Dir, o Gott und deiner ſchützenden Gnade empfehlen wir nun das neuvermählte fürſtliche Paar. O wenn du das fromme Gebet der Menſchen erhöreſt, wenn die Wünſche der königlichen Eltern und die heißen Bitten Ihrer Völker dir angenehm ſind, o ſo erhöre den Wunſch und das Gebet, in dem ſich Alle vereinigen: daß du Sie ſegneſt. Mache Ihrer Tage viel und jeden froh und glücklich, und laß Sie ein Segen für die Völker werden, zu deren Regierung du Sie beſtimmt haſt. In einer glücklichen Nachkommenſchaft blühe Ihr königlicher Stamm durch lange Zeiten, und Ihr Thron ſtehe feſt, wie deines Himmels Feſte. Einſt nach einem langen, ſchön genützten Leben leite Sie an deiner Hand in jenes beſſere Reich; das nie vergeht. Amen.

Vater Unſer.

Nehmem Sie noch, Durchlauchtigſte Vermählte, den Segen des Herrn!

Der Gott, der Sie nach ſeiner weiſen Vorſehung vereinigt hat, wache liebend und ſegnend über Sie.

Er ſegne Ihren wichtigen Beruf für die Erde.

Er ſegne Ihre Liebe zur ewigen, unzertrennlichen Liebe für den Himmel! Amen.

VII.

Leichenreden.

Erſte Rede.

Am Begräbnißtage des Königs Maximilian von Baiern.

Von Veillodter.

In der feierlichen Stunde, da in der Hauptſtadt des Landes Trauergeläute ertönt, und die irdiſchen Ueberreſte des ſchnell entriſſenen allgeliebten Königs durch die dichten Reihen des weinenden Volkes an den Ort ihrer Ruhe getragen werden, — in der Stunde, wo Millionen Trauernde und Segnende im Geiſte um die Gruft des Königs wie dankbare Kinder um das Grab ihres Vaters ſtehen, haben wir uns für einige heilige Augenblicke verſammelt, um den theuern unvergeßlichen Todten zu ſegnen, ſeines ſanften Uebergangs in das Land der Seeligen uns zu freuen, und Gott zu preiſen, der unſer Land durch ihn ſo reich beglückte. Könnten wir uns unter jene miſchen, die den Leichenzug an ſich vorüber gehen ſehen, die laut weinend ihren tiefen Verluſt beklagen, die es verſuchen, in gebrochenen Worten zu rühmen, was der Entriſſene ihnen war, und wie er ihnen ſo freundlich wohlthat, die jammern, ihn nicht mehr unter ſich wandeln zu ſehen, ſein mildes Antlitz nicht mehr zu ſchauen, ſeine herzliche Stimme nicht mehr zu vernehmen, und die nun Dank und

Segen ihm nachrufen in die ſtille Gruft — o könnten wir es, könnte ſein ganzes Volk ſeinem Sarge folgen, und einen großen ehrfurchtsvollen Kreis um ſeine Ruheſtätte bilden — ſaget, wer würde fehlen? wer würde mit trockenen Augen ſtehen? wer würde nicht laut rühmen des hohen Entſchafenen Werth und unverwelkliche Verdienſte? wer nicht beten, daß Gott den Edeln, der Vater ſeines Volkes war, nun in jenen Himmelshöhen mit reichen Seeligkeiten lohne? Was wir perſönlich nicht vermögen, das wollen wir im Geiſte thun! Ehrfurcht, Dankbarkeit und Liebe haben ſchon in dem Augenblicke, da die Kunde vom Tode Maximilians erſchreckend die Hauptſtadt überraſchte und düſter die Provinzen durchzog, ihm einen Thron des ſegnenden Ruhms erbaut. Reine, tiefe Trauer verbreitete ſich mit dieſer Todeskunde wie Gewitterſchwüle über das Land, Männer weinten, und die Stimme derer, die die Botſchaft ausſprechen ſollten, brach unter ihren Thränen. Im Geiſte wollen wir nun heute der Leiche des Vielgeliebten folgen, im Geiſte ſtehen um ſein Grab. Ein ganzes Volk in weiten dichten Reihen um das Grab ſeines Fürſten, und aus dem Munde dieſer Millionen nur Ein Ruf: Er war unſer Vater! und dann Ein gemeinſchaftliches Rühmen, Ein vereinter heißer Segen — das Bild iſt groß, der Gedanke, den es veranlaßt, iſt erhebend, und wirft einen hellen Schein in das Dunkel unſerer Trauer. Dieſe Trauer verherrlicht die Würde der Weisheit, Tugend und Liebe; nur dieſe drei Schutzgeiſter der Menſchen verleihen wahren Glanz und Ruhm, und heben da empor, wo jeder von den irdiſchen Verhältniſſen entlehnte Schimmer verbleicht iſt, und Krone und Zepter nicht mehr ſtrahlen. Ein prächtiges Leichengepränge zieht zwar Schauluſtige herbei, aber nur Verdienſte ſammeln dankbare Menſchen um die Gruft, nur die Tugend, treu bewährt und vollendet, gebietet Ehrfurcht, nur die Liebe befeuchtet das Auge mit Thränen. An den Gräbern wird eine merkwürdige Scheidung des Wahren vom Nichtigen, des in ſich Erhabenen vom täuſchenden Eiteln, des Ewigen vom Vergänglichen offenbar. Hier richtet das Gewiſſen der Lebenden, und thut ſeine Ausſprüche im Innern kund, wenn auch die Lippe ſchweigt. Wo ſind die Schätze der Erde, mit welchen der mächtigſte Gebieter ſich eine Todtenfeier, wie der heutige Tag ſie ſieht, erkaufen könnte? Im Leichenprunke, dem des Grabes Dürftigkeit ſeltſam widerſtreitet, kann man ſich überbieten: aber mit Golde vermag man nicht Einen

VI.

Traureden.

Erſte Rede.

Gehalten in der Garniſonkirche zu Gotha den 27. Dec. 1814.

Von Regel.

Gnade und Friede von Gott ſei mit dieſen Verlobten und mit uns Allen. Amen.

Theure Anweſende und insbeſondere verehrtes Brautpaar!

Daß die Religion ein Recht habe, bei dem Bunde, den zwei Liebende mit einander ſchließen für das Leben, das Nachdenken und die Empfindung derſelben in Anſpruch zu nehmen, und die neuen Verhältniſſe, in welche ſie treten ſollen, ihnen aus einem höhern, aus dem höchſten Geſichtspunkte zu zeigen — das darf ich wohl nicht erſt beweiſen vor einer Verſammlung, die alle wichtigen Veränderungen des Menſchenlebens in dem Lichte der Religion zu betrachten gewohnt iſt, vor einem Kreiſe, der eben durch die Feierlichkeit, mit welcher er dieſe religiöſe Handlung an heiliger Stätte begeht, ein ſchönes Zeugniß ablegt, daß er mehr darin findet, als die Beobach-

tung einer geſetzlichen Form, daß ihm bei der Feier des frohesten Familienfestes die fromme Erhebung des Herzens zu Gott ein tiefempfundenes Bedürfniß iſt. Und in der That, wo könnte es dringender empfunden werden, das Bedürfniß, im Aufblick zum Himmel das Gemüth zu ſammeln und im Glauben an die ewige Liebe, die uns Alle leitet und trägt, Sicherheit für unſere Hoffnungen, Muth für unſere Zweifel, Troſt für unſere Beſorgniſſe zu ſuchen, als bei einem ſo wichtigen Schritte, der über Wohl und Wehe des ganzen Lebens entſcheidet, nicht bloß für das liebende Paar ſelbſt, das durch unauflösliche Bande ſich vereinigt, ſondern auch für ſo manches andere Herz, das mit Liebe und Zärtlichkeit an ihnen hängt? Wenn Sie, verehrungswürdige Eltern der holden Braut, wenn Sie dieſe Tochter, die ihr Stolz und ihre Freude iſt, nun aus dem Kreiſe der Familie heraustreten ſehen, mit dem Gedanken, daß ſie hinfort Ihnen das nicht mehr ſein kann, nicht mehr ſein darf, was Sie Ihnen bisher war; wenn Sie über dieſe Trennung, die, ſo ſanft ſie Ihnen das Schickſal gemacht hat, doch immer eine Trennung bleibt, mit der Hoffnung Sich beruhigen, daß ſie an der Hand eines edeln Mannes ein ſchöneres Glück finden wird, als Elternliebe und Elterntreue ihr geben konnte: — was iſt es, woran Sie Ihre Wünſche und Hoffnungen knüpfen, als der Glaube an den guten Vater im Himmel? Und Sie alle, die Sie an dieſem Paare einen zärtlichern Antheil nehmen, Eltern, Verwandte, Freunde, wenn ſich in die Thränen der Freude, die heute in Ihrem Auge glänzen, wohl auch eine Thräne der Wehmuth miſcht bei der Erinnerung an die Unſicherheit alles irdiſchen Glückes und an den Unbeſtand der Dinge; wenn Sie Sich ſagen müſſen, daß dieſe Stirn, auf der bisher nur Frohſinn und Heiterkeit wohnte, nun auch vielleicht mit Wolken des Mißmuthes und der Traurigkeit ſich umziehen, dieſe Bruſt, die nur die Freude hob, vielleicht bald auch von banger Unruhe und ängſtlicher Sorge klopfen wird: — was giebt Ihnen den Muth, dennoch mit freudiger Hoffnung der Zukunft dieſer Lieben entgegenzublicken, als das Vertrauen auf die weiſe und gütige Macht, die auf rauhen, wie auf blumigen Wegen, uns Alle ſicherer und wohlthätiger, als wir es einſehen und verſtehen, unſerm Ziele entgegenführt.

Auch Sie, glückliches Paar, auf dem je
mit Theilnahme und Vertrauen ruht, wie ſehr

Zweite Rede.

Am Sarge einer Schwägerin.

Von Hanstein.

Was soll ich sagen? Meine Seele ist betrübt zu dieser Stunde. Einem schönen, stillhäuslichen, thätigfrommen Leben hat Gottes unerforschter Rath ein Ziel gesetzt. Die treue Gefährtin der Tage eines rechtschaffenen frommen Mannes, die alle seine bittern, schmerzvollen Erfahrungen so redlich mit ihm theilte, und in der Trauer seine Freude war, und in dem stillen Hausglück seinem Hause eine Zierde und ein schönes Theil; — die fromm, gewissenhaft, zart und still sorgende und unermüdlich waltende und wirkende Hausfrau und Mutter, der ihr Haus eine geliebte Stätte war, und die mit musterhafter Liebe und Hingebung nur ihrem Gatten und ihren Kindern lebte; — die herzliche, geliebte und liebende Schwester und Freundin ihrer Lieben nah und fern, deren Zahl groß ist und immer größer ward, je öfter sie die Stätte ihres häuslich stillen Berufs wechselte; — diese treue, fromme, herzliche Gattin und Hausfrau, Mutter und Erzieherin, Schwester und Freundin: sie weilt nicht mehr in unserer Mitte; nur ihr Verwesliches ist uns noch nahe; der Geist ist entflohen zu den Unsichtbaren und Seeligen. Sie ist nicht mehr hier!

Und sie lebte so gern, und starb so früh! hatte unter viel Sorge und Mühe ihrer sieben Kinder und Kindlein gewartet, gepflegt, und sie still und geräuschlos erzogen, und mußte nun — da sie wohl sich sehnte, nun auch Lohn und Freude zu erleben an ihren Kindern, aus ihrer Mitte scheiden! Wohl mußte es ihr das Herz beengen und die Seele trüben, wenn sie im eigenen Kampf an diesen Abschied dachte. Sie ist nicht mehr hier, wo sie so gern war und wir so gern sie hatten! O könnten wir das harte Wort aussprechen ohne Schmerz und Thränen!! —

Doch ein banges, schmerzvolles Krankheitsleiden ging ihrem Vonunsscheiden voran. Viel hat sie gelitten — gekämpft — geduldet. Wohl war es ein bitterer Kelch, den sie trinken mußte. Nun — er ist gekämpft, der schwere Kampf; es ist geendet, das bittere Leiden;

es iſt Alles — Alles für ſie vollbracht! Sollten wir ſie — die Vollendete, Verklärte, nicht ſeelig preiſen, daß ſie vollendet hat? Hat ſie doch treu ihr ſchönes Werk gethan und ihren Berufsplatz würdig ausgefüllt. Trug ſie doch, wie Alles, auch das Letzte mit gottergebenem Sinne, mit verſtändiger Faſſung des Gemüths, weil's von oben kam, und Gottes, Gottes Schickung war; ahnete ſie doch ihr frühes Austreten aus dem ſchönen Kreiſe ihres Wirkens; ſagte ſie es mir ſelbſt doch mitten in der letzten Weihnachtsfreude: „Du wirſt mich bald begraben!" Blickte ſie doch am letzten Tage ihres Hierſeins mit — ſchon verklärtem Angeſicht dem Leben ohne Schmerz entgegen! Und wir ſollten ſie nicht ſeelig preiſen, daß ſie vollendet hat; daß ſie zum Frieden kommen iſt und zur ewigen Ruhe; daß ſie, die Freundin der Natur und Gottes, zum Anſchauen himmliſcher Herrlichkeit geführt iſt, und zum Lohn all' ihrer Treue, all' ihrer Sorgen, all' ihrer Liebe!

Ja Vater! der du ſie gerufen — nimm unſern Dank. Ein Dank voll Thränen und Schmerz, aber doch Dank! denn du haſt Alles wohl gemacht. Du hatteſt ſie gegeben, du haſt ſie wieder genommen. Du ſollſt ſie haben, der ſie gab. Dein Rath war Liebe, nur Nacht dein Weg! Doch — ob er's ewig bliebe, du ſollſt ſie haben, der ſie gab!! — —

Aber, du Guter! ſteheſt nun allein da und ohne Stütze und Stab, bei großer Arbeit, bei vieler Mühe, bei täglichen Sorgen für's Leben — allein und ohne Stütz' und Stab! Und ihr, weinende Kinder, die ihr's zum Theil nur kaum noch ahnet, was ihr verlort, zum Theil aber mit tiefem Schmerz es fühlt, welch' theures, unerſetzliches Leben man euch heut' begräbt: Ihr ſteht nun mutterlos da und könnt es in mancher Stunde noch nicht glauben, daß dem ſo iſt.

Bruder! mein Herzens-Bruder! Was ſoll ich dir ſagen? Weinen kann ich mit dir, muß ich mit dir, denn mir iſt eine liebe Schweſter abgeſtorben; aber was ſoll ich dir ſagen? Du biſt geprüft durch Leiden aller Art, geläutert und bewährt in dem Feuer der Trübſale, ſo lange du ein Mann biſt, und — frommen, himmliſch geſinnten Herzens, biſt du gewohnt, hinauf zu blicken, wenn's hier um dich dunkelt und dämmert — zu dem Lichte, hinauf zu beten, wenn die Welt dem Herzen angſt machen will, und hier der Troſt verſtummt und die Freude flieht. Bruder! wohin anders könnt' ich

dich auch heute weiſen, als hinauf zu den Sternen! hinauf zu dem Vater! hinauf, wo die Seelige ſeelig iſt in ihrer Verklärung! Und dann — auf deine Kinder, auf deine Freunde, auf deine Gemeinde! Ihnen lebe, ihnen erhalte, ſtärke dich. Deine Kinder ſeien deine Tröſter, deine Freunde ſeien deine Engel, dein Amt ſei deine Freude!

Kinder — o laſſet es euch dünken, als ſpräche es die verklärte Mutter aus ihrem Himmel zu euch hernieder: Kinder! vergeſſet der Mutter nicht! dankt ihr durch Liebe — ihre Liebe, durch Tugend ihre Erziehung, durch Andenken ihre Treue! Werdet des Vaters Tröſter durch Freundlichkeit und Liebe, durch Gehorſam und Anhänglichkeit; des Vaters Freud' und Ehre dadurch, daß ihr Männer werdet an Tugend reich, im Fleiß unermüdet, und Gott getreu und fromm bis an den Tod! Verzaget nicht, daß ihr auf Erden nun keine Mutter mehr habt; das heilige Buch ſagt: „Vater und Mutter verlaſſen mich, aber der Herr nimmt mich auf!"

Freunde — Freundinnen; Ihr vor Allen, die ihr durch treue Pflege, durch aufopfernde Liebe, durch Treue bis in den Tod auch an ihr den Himmel verdient habt: ſegnet die Gute, die Gott vollendet hat; freuet euch des Friedens, den ſie gefunden; verſiegelt den Bund jeglicher Treue im Leben am Grabe der Treuen! tröſtet euch mit dem Gedanken des Lebens:

Wenn hier von uns, die Gott vereint,
Der Letzte auch hat ausgeweint;
Dann wird ein frohes Wiederſehn
Auf ewig unſer Glück erhöhn!

Liturgie am Grabe.

Menſch du biſt Erde und ſollſt zur Erde werden.

Sanft und ruhig ſei dein Schlummer
In der Erde kühlem Schooß.
Nach des Lebens Müh' und Kummer
Ward dir nur ein beſſ'res Loos.

Wir umringen noch dein Grab,
Schauen wehmuthsvoll hinab.
Doch — zur Ruhe gehn auch wir,
Gott ſei Dank! wir folgen dir.

ſonders aber die ernſte Zeit, in der ſie ſich befänden, die ihrer Tugend Gefahr drohe, für ihre Beſtimmung als Menſchen und Chriſten, Glieder der Familie und des Vaterlandes, zweckmäßig zu benutzen, das gilt vorzugsweiſe auch für die gegenwärtige Zeit und ihre Genoſſen.

Waren und ſind je Tage vorhanden, wo es galt, mit Vorſicht und Lebensweisheit zu wandeln, ſo ſind es die gegenwärtigen, wo beinahe jede Woche eine vorhandene oder drohende Umgeſtaltung der Staaten und Länder kund giebt. Richten wir darum an der Schwelle dieſes neuen Jahres noch einen prüfenden Rückblick auf das vergangene, mit ſeinen Stürmen und Kämpfen, ſeinem Blute und ſeinen Thränen, ſeinen umgeſtürzten Thronen und verlornen Reichen; beachten wir zugleich, wie Vieles von allem dieſen theils noch nicht befeſtigt, wie Vieles mehr noch in voller Gährung iſt, ſo müſſen wir uns ſelbſt zurufen: „Laſſet uns vorſichtig wandeln, als die Weiſen, und ſchicket euch in die Zeit, denn es iſt böſe Zeit!“ —

Zu einer ſolchen Ueberzeugung fordert uns hauptſächlich das eingetretene neue Jahr auf; was in dem vergangenen errungen und verloren, begonnen und vollendet ward, das ſteht klar vor den Augen des Beobachters ſeiner Zeit; was das gegenwärtige Jahr entſchleiern, wie es in unſer Leben, unſere häuslichen und bürgerlichen Verhältniſſe eingreifen, was es in ihnen beſtehen laſſen oder verändern wird, das liegt noch verborgen in der Zukunft dunkelm Schooße. Heil uns, daß in und außer uns etwas beſteht, welches erhaben iſt über den Wechſel aller Dinge; in unſerm Inneren ein Geiſt, der dauert, auch wenn das Weltall zertrümmert und hoch oben über dem Wogen und Treiben der Menſchen ein Gott, der mit Gerechtigkeit und Liebe das Streben, die Thaten und Schickſale der Völker wägt und richtet.

Allein nicht leidend, ſondern denkend und handelnd ſoll der Chriſt auch in dieſes neue Jahr eintreten; dazu ward er von Gott mit Vernunft und Freiheit des Willens begabt, dazu empfing er einen Wirkungskreis, damit er in ihm das Gute wolle und vollbringe als Weiſer und ſich ſchicke in die Zeit.

Der Chriſt an der Pforte einer vorzüglich ernſten Zukunft.

VIII.

Altarrede.

Bei der Einführung eines Geistlichen.

Von Veillodter.

Allgegenwärtiger, Allheiliger, blicke gnädig auf uns, die wir vor dir versammelt sind in deinem heiligen Namen, daß hoher Ernst unsere Seelen erfülle, und fromme Entschließungen sie bewegen. Es komme dein Reich, damit dein Wille geschehe auf der Erde, wie im Himmel. Verleihe uns dazu deinen Geist: sende ihn den Lehrern des Evangeliums, daß sie es lauter und freudig verkündigen, und deine Gemeinde dadurch erbauet und gestärket werde, damit wir in wahrer Gottseeligkeit dir dienen, in Glaubenstreue bis an das Ende verharren, und einst in die Gemeinde der Seeligen aufgenommen werden mögen! Amen.

Der Zweck dieser Feier ist euch Mitgliedern dieser Gemeinde bereits bekannt, und die Stunde derselben von euch ersehnt worden. Ihr mußtet vor zwei Jahren den würdigen Lehrer und Seelsorger, der durch Frömmigkeit und Amtstreue sich euer ehrendes Vertrauen erworben hatte, von euch scheiden sehen. Die Wahl eines würdigen Nachfolgers wurde euch zwar dadurch erleichtert, daß ihr in dem Manne, dem die einstweilige Führung des Pfarramtes übergeben war, bald den Achtungswürdigen erkanntet, dessen eifriger Seelsorge

und frommen Leitung ihr euch auf immer anvertrauen wolltet; doch geſetzliche Vorſchriften ſtanden der frühern Erfüllung eures Wunſches entgegen; ihr ſolltet eure Anhänglichkeit an dem Erkohrnen durch Beſeitigung manigfacher Hinderniſſe bewähren. Ihr habt ſie bewährt; es hat ſie zwiſchen euch und ihm ein Band des Vertrauens und der Liebe geknüpft, das euch in der heiligen Stunde, welche ſonſt Seelſorger und Gemeinde erſt verbinden ſoll, als ſchon Vereinigte darſtellt. So feiert ihr ſie denn mit einer heitern Zuverſicht, die ihren Segen ungemein erhöht, und bedürfet nicht erſt der Ermunterung, den Mann, welchem die Führung des Pfarramtes an eurer Gemeinde jetzt aus Allerhöchſtem Auftrage übergeben werden ſoll, mit Liebe und mit dem Entſchluſſe frommer Pflichterfüllung aufzunehmen. Daß Sr. K. Majeſtät der Präſentation des ehrwürdigen Kirchen-Vorſtands der hieſigen reformirten Pfarrgemeinde die Beſtätigung zu ertheilen geruhte, wird euch die Vorleſung des K. Reſcripts hierüber eröffnen.

Vorleſung von Seite der weltlichen Behörde.

Ich wende mich nun an Sie, mein theurer Bruder, mit der Freudigkeit und Theilnahme, zu welchen die vorhin erwähnten beſondern Umſtände mich auffordern. Sie ſind, wie der Gemeinde, ſo auch mir nicht fremd; Sie haben ſich mir ſo gezeigt, daß ich glaube, tief mitfühlen zu können, was jetzt Ihr frommes Herz bewegt, und mit voller Zuverſicht auf Ihre beharrliche Amtstreue den Bund verſiegle, den dieſe Augenblicke der Weihe zwiſchen Ihnen und einer Gemeinde ſchließen, von der Sie jetzt ſchon theure Beweiſe des Vertrauens empfangen haben. Wie muß Ihr Herz von Dank gegen Gott erglühen, der Sie ſo freundlich geleitet, der Ihnen ſo frühe einen Kreis des Wirkens für das Heilige eröffnet hat! Sie haben, als die Erfüllung Ihres Wunſches von Hinderniſſen bedroht wurde, Ihr Schickſal ruhig in ſeine Hand gelegt; ſo preiſen Sie nun Gott um ſo mehr, da Sie am gewünſchten Ziele ſtehen, und genießen Ihr Glück mit um ſo reinern Bewußtſein. Sie erkennen und fühlen fromm und erfreut die hohe Wichtigkeit des Amtes, das Ihnen der Herr nun anvertraut, und ſo muß alſo der tiefſte Ernſt jetzt Ihre Seele erfüllen, ſo muß dieſe Stunde mit den wärmſten Entſchließungen von Ihnen gefeiert werden, und ſo wird nun die höchſte Sorge Ihres Le-

bens dahin gehen, daß Sie in Ihrem heiligen Amte treu erfunden werden. So lauter inzwiſchen Ihr Bewußtſein iſt, ſo kräftig Sie ſich in dieſen ergreifenden Augenblicken durch die Wärme Ihrer frommen Vorſätze fühlen, ſo werden Sie es ſich doch nicht verbergen, daß es für die, welchen ſo großes Wirken anvertraut wird, eine höchſt wichtige Aufgabe iſt, gegen Alles auf der Hut zu ſein, was Ihre Wärme abzukühlen und Ihren Eifer zu ermatten droht, ſich gegen Alles zu waffnen, was Ihrer Amtsthätigkeit feindlich entgegen treten will, ſich zu jeder Selbſt-Verleugnung und jedem Opfer im Dienſte des Evangeliums zu ſtärken, und fern davon, daß Sie ſich je genügten, mit voller Kraft unter Gebet und Gottes Beiſtand danach zu ringen, daß Sie des Ihnen anvertrauten Amtes immer würdiger, zum ſegnenden Arbeiten immer fähiger, und den Vorbildern derer, die je als ausgezeichnete Arbeiter die Kirche Chriſti zierten, immer ähnlicher werden. Sie beginnen erſt Ihre wichtige Laufbahn; hätten Sie aber auch ſchon länger als ein Jahrzehnt auf ihr gewandelt, ſo würde ich Sie doch, ſo wie ich es mir ſelbſt thue, ermuntern, nach immer höherer Würdigkeit zu ſtreben, und vor Allem auch hier nach der Vollkommenheit zu ringen, der wir uns in allen Dingen nähern ſollen. Sie werden es, mein Bruder; Sie werden hierzu den ſicherſten Weg wählen, wenn Sie im Verlangen nach Weisheit und Kraft aufſchauen zu dem Erlöſer, der Sie berufen hat, ſein Evangelium zu predigen, und dadurch ſeinen Frieden zu verkündigen. Werden Sie ihm ähnlich werden in der reinen Geſinnung, in welcher der Heilige als das Licht der Welt auftrat, in der einfachen Würde, mit welcher er die Lehre vom Reiche Gottes verkündigte, in der Furchtloſigkeit und Treue, die er unter den höchſten Mühen und Leiden im Dienſte Gottes bis an das Ende bewährte — o, mit welchem reichen Segen werden Sie dann arbeiten an Ihrer Gemeinde! Der Herr kam, von Gott geſendet, ſich der Unwiſſenden und Irrenden zu erbarmen, damit ſie nicht länger wandelten in der Finſterniß, ſondern durch ihn das Licht des Lebens haben möchten; er erſchien, die Sünder zur Buße zu rufen, die Verlorenen zurückzuführen, die Gefallenen aufzurichten, die Reuigen zu tröſten, die Schwachen zu ſtärken, und Alle, die an ihn glauben und ihm nachfolgen würden, zur Himmelsſeeligkeit zu führen. Er nannte dies das Werk, das ihm der Vater aufgetragen hatte, er weihte ſich demſelben in ſtandhaften Gehorſam und

in treuer Menſchenliebe bis an den Tod. Er ſuchte nicht ſeine Ehre, ſondern nur die Verherrlichung Gottes und der Menſchen Erlöſung. In dieſem Geiſte iſt er umhergegangen und hat wohlgethan, und ſein großes Werk vollendet.

Flehen und ſtreben Sie, mein Bruder, daß hierin der Geiſt Jeſu auf Ihnen ruhe, und Sie ſein Schüler und Nachfolger ſeien. Rein ſei immerdar das, was Sie antreibt und eifrig macht im Dienſte Ihres Herrn; Gottes- und Menſchenliebe regiere Sie einzig in den Leiſtungen Ihres Berufs. Nie gleichgültig ſei Ihnen je das Tagwerk, an das Sie von dem Herrn geſtellt ſind, ſondern immer ehrwürdiger, immer theurer und geliebter werde es Ihnen. Je mehr es Ihre volle Kraft aufruft, deſto dankbarer mögen Sie Sich freuen, der Mitarbeit an der Beſeeligung der Brüder durch die ewigen Segnungen des Evangeliums Jeſu gewürdigt worden zu ſein. Preiſen Sie Sich glücklich, Sich einem Berufe geweiht zu ſehen, der die Seele ſtets dem Heiligen zuwendet, und Ihre Kräfte und Ihr Leben an ein Werk ſetzen zu dürfen, deſſen Erfolge in die Unendlichkeit reichen. Sollten Sie je verſucht werden, zu ermüden, dann ſtärke Sie der Hinblick auf den Göttlichen, der uns zum Vorbild ſprach: *Ich muß wirken die Werke deſſen, der mich geſendet hat; es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann.* In ſeinem Geiſte ſei es Ihnen ſtets die höchſte Seelenerquickung, auch in Ihrem Berufe zu thun den Willen deſſen, der Sie auf Ihre Stelle gerufen hat, und zu vollenden ſein Werk. Wandeln Sie ſo immerdar mit Freudigkeit, Kraft und Liebe, im ſteten Preiſe Gottes für Alles, was er Ihnen durch ſeinen Beiſtand gelingen läßt, und fühlen Sie Sich ſeelig in der Hoffnung, daß Sie durch Gebet und Amtserfahrungen zur immer größeren Tüchtigkeit reifen werden.

Im Schmucke der Einfalt, im Gewande einfacher Worte trug der Herr die hohe Lehre vom Reiche Gottes vor; in faßlichen Gleichniſſen, in lieblichen Bildern ſprach er zum Volke. Die Kraft ſeiner Rede lag in dem heiligen Inhalte, in der ergreifenden Wahrheit derſelben, Miene und Ton vollendeten wohl den großen Eindruck. Auch die Schwächern am Geiſte verſtanden ihn, das Volk behauptete, er predige gewaltig, und Begeiſterte erhoben ihre Stimmen zu ſeinen Preis. Wir wollen auch hierin als ſeine Schüler nach ihm uns bilden, und uns freuen, daß die Kraft der Wahrheit durch ihn ſo

Zweite Rede.

Am Sarge einer Schwägerin.

Von Hanstein.

Was soll ich sagen? Meine Seele ist betrübt zu dieser Stunde. Einem schönen, stillhäuslichen, thätigfrommen Leben hat Gottes unerforschter Rath ein Ziel gesetzt. Die treue Gefährtin der Tage eines rechtschaffenen frommen Mannes, die alle seine bittern, schmerzvollen Erfahrungen so redlich mit ihm theilte, und in der Trauer seine Freude war, und in dem stillen Hausglück seinem Hause eine Zierde und ein schönes Theil; — die fromm, gewissenhaft, zart und still sorgende und unermüdlich waltende und wirkende Hausfrau und Mutter, der ihr Haus eine geliebte Stätte war, und die mit musterhafter Liebe und Hingebung nur ihrem Gatten und ihren Kindern lebte; — die herzliche, geliebte und liebende Schwester und Freundin ihrer Lieben nah und fern, deren Zahl groß ist und immer größer ward, je öfter sie die Stätte ihres häuslich stillen Berufs wechselte; — diese treue, fromme, herzliche Gattin und Hausfrau, Mutter und Erzieherin, Schwester und Freundin: sie weilt nicht mehr in unserer Mitte; nur ihr Verwesliches ist uns noch nahe; der Geist ist entflohen zu den Unsichtbaren und Seeligen. Sie ist nicht mehr hier!

Und sie lebte so gern, und starb so früh! hatte unter viel Sorge und Mühe ihrer sieben Kinder und Kindlein gewartet, gepflegt, und sie still und geräuschlos erzogen, und mußte nun — da sie wohl sich sehnte, nun auch Lohn und Freude zu erleben an ihren Kindern, aus ihrer Mitte scheiden! Wohl mußte es ihr das Herz beengen und die Seele trüben, wenn sie im eigenen Kampf an diesen Abschied dachte. Sie ist nicht mehr hier, wo sie so gern war und wir so gern sie hatten! O könnten wir das harte Wort aussprechen ohne Schmerz und Thränen!! —

Doch ein banges, schmerzvolles Krankheitsleiden ging ihrem Vonunsscheiden voran. Viel hat sie gelitten — gekämpft — geduldet. Wohl war es ein bitterer Kelch, den sie trinken mußte. Nun — er ist gekämpft, der schwere Kampf; es ist geendet, das bittere Leiden;

es iſt Alles — Alles für ſie vollbracht! Sollten wir ſie — die Vollendete, Verklärte, nicht ſeelig preiſen, daß ſie vollendet hat? Hat ſie doch treu ihr ſchönes Werk gethan und ihren Berufsplatz würdig ausgefüllt. Trug ſie doch, wie Alles, auch das Letzte mit gottergebenem Sinne, mit verſtändiger Faſſung des Gemüths, weil's von oben kam, und Gottes, Gottes Schickung war; ahnete ſie doch ihr frühes Austreten aus dem ſchönen Kreiſe ihres Wirkens; ſagte ſie es mir ſelbſt doch mitten in der letzten Weihnachtsfreude: „Du wirſt mich bald begraben!" Blickte ſie doch am letzten Tage ihres Hierſeins mit — ſchon verklärtem Angeſicht dem Leben ohne Schmerz entgegen! Und wir ſollten ſie nicht ſeelig preiſen, daß ſie vollendet hat; daß ſie zum Frieden kommen iſt und zur ewigen Ruhe; daß ſie, die Freundin der Natur und Gottes, zum Anſchauen himmliſcher Herrlichkeit geführt iſt, und zum Lohn all' ihrer Treue, all' ihrer Sorgen, all' ihrer Liebe!

Ja Vater! der du ſie gerufen — nimm unſern Dank. Ein Dank voll Thränen und Schmerz, aber doch Dank! denn du haſt Alles wohl gemacht. Du hatteſt ſie gegeben, du haſt ſie wieder genommen. Du ſollſt ſie haben, der ſie gab. Dein Rath war Liebe, nur Nacht dein Weg! Doch — ob er's ewig bliebe, du ſollſt ſie haben, der ſie gab!! — —

Aber, du Guter! ſteheſt nun allein da und ohne Stütze und Stab, bei großer Arbeit, bei vieler Mühe, bei täglichen Sorgen für's Leben — allein und ohne Stütz' und Stab! Und ihr, weinende Kinder, die ihr's zum Theil nur kaum noch ahnet, was ihr verlort, zum Theil aber mit tiefem Schmerz es fühlt, welch' theures, unerſetzliches Leben man euch heut' begräbt: Ihr ſteht nun mutterlos da und könnt es in mancher Stunde noch nicht glauben, daß dem ſo iſt.

Bruder! mein Herzens-Bruder! Was ſoll ich dir ſagen? Weinen kann ich mit dir, muß ich mit dir, denn mir iſt eine liebe Schweſter abgeſtorben; aber was ſoll ich dir ſagen? Du biſt geprüft durch Leiden aller Art, geläutert und bewährt in dem Feuer der Trübſale, ſo lange du ein Mann biſt, und — frommen, himmliſch geſinnten Herzens, biſt du gewohnt, hinauf zu blicken, wenn's hier um dich dunkelt und dämmert — zu dem Lichte, hinauf zu beten, wenn die Welt dem Herzen angſt machen will, und hier der Troſt verſtummt und die Freude flieht. Bruder! wohin anders könnt' ich

dich auch heute weiſen, als hinauf zu den Sternen! hinauf zu dem Vater! hinauf, wo die Seelige ſeelig iſt in ihrer Verklärung! Und dann — auf deine Kinder, auf deine Freunde, auf deine Gemeinde! Ihnen lebe, ihnen erhalte, ſtärke dich. Deine Kinder ſeien deine Tröſter, deine Freunde ſeien deine Engel, dein Amt ſei deine Freude!

Kinder — o laſſet es euch dünken, als ſpräche es die verklärte Mutter aus ihrem Himmel zu euch hernieder: Kinder! vergeſſet der Mutter nicht! dankt ihr durch Liebe — ihre Liebe, durch Tugend ihre Erziehung, durch Andenken ihre Treue! Werdet des Vaters Tröſter durch Freundlichkeit und Liebe, durch Gehorſam und Anhänglichkeit; des Vaters Freud' und Ehre dadurch, daß ihr Männer werdet an Tugend reich, im Fleiß unermüdet, und Gott getreu und fromm bis an den Tod! Verzaget nicht, daß ihr auf Erden nun keine Mutter mehr habt; das heilige Buch ſagt: „Vater und Mutter verlaſſen mich, aber der Herr nimmt mich auf!"

Freunde — Freundinnen; Ihr vor Allen, die ihr durch treue Pflege, durch aufopfernde Liebe, durch Treue bis in den Tod auch an ihr den Himmel verdient habt: ſegnet die Gute, die Gott vollendet hat; freuet euch des Friedens, den ſie gefunden; verſiegelt den Bund jeglicher Treue im Leben am Grabe der Treuen! tröſtet euch mit dem Gedanken des Lebens:

Wenn hier von uns, die Gott vereint,
Der Letzte auch hat ausgeweint;
Dann wird ein frohes Wiederſehn
Auf ewig unſer Glück erhöhn!

Liturgie am Grabe.

Menſch du biſt Erde und ſollſt zur Erde werden.

Sanft und ruhig ſei dein Schlummer
In der Erde kühlem Schooß.
Nach des Lebens Müh' und Kummer
Ward dir nur ein beſſ'res Loos.

Wir umringen noch dein Grab,
Schauen wehmuthsvoll hinab.
Doch — zur Ruhe gehn auch wir,
Gott ſei Dank! wir folgen dir.

Mit dieſer Begeiſterung für Gemeinwohl an der Pforte einer ernſten Zukunft vereint der Chriſt endlich 4) aber auch ein felſenfeſtes Gottvertrauen. „Es iſt böſe Zeit!“ mit dieſen Worten ſchließt unſer Text; aber auch in böſer Zeit iſt Gott gut; denn nicht er, ſondern die Menſchen verwirren die Zeit, und führen, da ihnen als vernünftigen Weſen Willensfreiheit beiwohnt, auch die ſchlimmen Ereigniſſe derſelben herbei; aber hoch oben leuchtet und ſegnet über den Guten wie über den Böſen eine allwaltende Geiſterſonne mit gleicher Gerechtigkeit und Liebe, wie die Erdenſonne in der Natur.

Wenn es darum auch bei dem Blick auf die ſtets dunkler und drohender ſich geſtaltende Zukunft nicht zu leugnen iſt, daß dieſe Zeit für Hohe und Niedere, Arme und Reiche mit Recht böſe genannt wird, da ſo manche Verhältniſſe in ihr ſchwankend ſind, noch mehrere ſich neu zu geſtalten beginnen und ihr Gehalt erſt durch die Zukunft erprobt werden muß: ſo giebt es doch etwas Höheres, was uns auch in der trübſten Zeit aufrecht erhält und mit Gottvertrauen erfüllt. Dieſes iſt das Bewußtſein unſerer reinen Abſichten, treu erfüllter Pflichten, redlicher Beſtrebungen, vor Allem aber: die Ueberzeugung von unſerer höheren Beſtimmung. Beſitzeſt du ſie, o Chriſt! mit recht felſenfeſter Gewißheit in dieſer böſen Zeit, dann kann dir auch das Vertrauen nicht fehlen: der gerechte und gütige Vater ſei dein Schirm zur Zeit der Noth, und den Guten ergehe es am Schluſſe ſtets gut. Das iſt's, was den Chriſten über die ernſte Zukunft, mit ihrem drohenden Jammer, erheben muß!

Alles Irdiſche zerfällt und iſt dem Wechſel unterworfen; nur das Bewußtſein vollbrachter Edelthaten, ein gebildeter Geiſt, ein frommes Herz dauern und folgen dir über das Grab hinaus.

Oft ſchon haben Dichter und Weiſe den Zuſtand eines Menſchen der Betrachtung werth gefunden, der ein Jahrhundert lang in Schlaf verſunken, am Anfange des neuen wieder erwacht. Alle, die er kannte, ſind längſt todt; ſeine Kinder und Enkel ſchlafen, ſeine Güter ſind zerfallen oder in den Händen Unbekannter; neue Staatsformen, Lebensverhältniſſe, Sitten, Glaubens- und Denkgeſetze gelten; er verſteht die Zeit, die Zeit ihn nicht mehr. Aber Eins bleibt und dauert in und außer ihm, keiner Veränderung unterworfen; es iſt das Bewußtſein ſeiner edlen Abſichten, die Erinnerung an ſeine frommen,

VIII.

Altarrede.

Bei der Einführung eines Geistlichen.

Von Veillodter.

Allgegenwärtiger, Allheiliger, blicke gnädig auf uns, die wir vor dir versammelt sind in deinem heiligen Namen, daß hoher Ernst unsere Seelen erfülle, und fromme Entschließungen sie bewegen. Es komme dein Reich, damit dein Wille geschehe auf der Erde, wie im Himmel. Verleihe uns dazu deinen Geist: sende ihn den Lehrern des Evangeliums, daß sie es lauter und freudig verkündigen, und deine Gemeinde dadurch erbauet und gestärket werde, damit wir in wahrer Gottseeligkeit dir dienen, in Glaubenstreue bis an das Ende verharren, und einst in die Gemeinde der Seeligen aufgenommen werden mögen! Amen.

Der Zweck dieser Feier ist euch Mitgliedern dieser Gemeinde bereits bekannt, und die Stunde derselben von euch ersehnt worden. Ihr mußtet vor zwei Jahren den würdigen Lehrer und Seelsorger, der durch Frömmigkeit und Amtstreue sich euer ehrendes Vertrauen erworben hatte, von euch scheiden sehen. Die Wahl eines würdigen Nachfolgers wurde euch zwar dadurch erleichtert, daß ihr in dem Manne, dem die einstweilige Führung des Pfarramtes übergeben war, bald den Achtungswürdigen erkanntet, dessen eifriger Seelsorge

und frommen Leitung ihr euch auf immer anvertrauen wolltet; doch geſetzliche Vorſchriften ſtanden der frühern Erfüllung eures Wunſches entgegen; ihr ſolltet eure Anhänglichkeit an dem Erkohrnen durch Beſeitigung manigfacher Hinderniſſe bewähren. Ihr habt ſie bewährt; es hat ſie zwiſchen euch und ihm ein Band des Vertrauens und der Liebe geknüpft, das euch in der heiligen Stunde, welche ſonſt Seelſorger und Gemeinde erſt verbinden ſoll, als ſchon Vereinigte darſtellt. So feiert ihr ſie denn mit einer heitern Zuverſicht, die ihren Segen ungemein erhöht, und bedürfet nicht erſt der Ermunterung, den Mann, welchem die Führung des Pfarramtes an eurer Gemeinde jetzt aus Allerhöchſtem Auftrage übergeben werden ſoll, mit Liebe und mit dem Entſchluſſe frommer Pflichterfüllung aufzunehmen. Daß Sr. K. Majeſtät der Präſentation des ehrwürdigen Kirchen-Vorſtands der hieſigen reformirten Pfarrgemeinde die Beſtätigung zu ertheilen geruhte, wird euch die Vorleſung des K. Reſcripts hierüber eröffnen.

Vorleſung von Seite der weltlichen Behörde.

Ich wende mich nun an Sie, mein theurer Bruder, mit der Freudigkeit und Theilnahme, zu welchen die vorhin erwähnten beſondern Umſtände mich auffordern. Sie ſind, wie der Gemeinde, ſo auch mir nicht fremd; Sie haben ſich mir ſo gezeigt, daß ich glaube, tief mitfühlen zu können, was jetzt Ihr frommes Herz bewegt, und mit voller Zuverſicht auf Ihre beharrliche Amtstreue den Bund verſiegle, den dieſe Augenblicke der Weihe zwiſchen Ihnen und einer Gemeinde ſchließen, von der Sie jetzt ſchon theure Beweiſe des Vertrauens empfangen haben. Wie muß Ihr Herz von Dank gegen Gott erglühen, der Sie ſo freundlich geleitet, der Ihnen ſo frühe einen Kreis des Wirkens für das Heilige eröffnet hat! Sie haben, als die Erfüllung Ihres Wunſches von Hinderniſſen bedroht wurde, Ihr Schickſal ruhig in ſeine Hand gelegt; ſo preiſen Sie nun Gott um ſo mehr, da Sie am gewünſchten Ziele ſtehen, und genießen Ihr Glück mit um ſo reinern Bewußtſein. Sie erkennen und fühlen fromm und erfreut die hohe Wichtigkeit des Amtes, das Ihnen der Herr nun anvertraut, und ſo muß alſo der tiefſte Ernſt jetzt Ihre Seele erfüllen, ſo muß dieſe Stunde mit den wärmſten Entſchließungen von Ihnen gefeiert werden, und ſo wird nun die höchſte Sorge Ihres Le-

bens dahin gehen, daß Sie in Ihrem heiligen Amte treu erfunden werden. So lauter inzwiſchen Ihr Bewußtſein iſt, ſo kräftig Sie ſich in dieſen ergreifenden Augenblicken durch die Wärme Ihrer frommen Vorſätze fühlen, ſo werden Sie es ſich doch nicht verbergen, daß es für die, welchen ſo großes Wirken anvertraut wird, eine höchſt wichtige Aufgabe iſt, gegen Alles auf der Hut zu ſein, was Ihre Wärme abzukühlen und Ihren Eifer zu ermatten droht, ſich gegen Alles zu waffnen, was Ihrer Amtsthätigkeit feindlich entgegen treten will, ſich zu jeder Selbſt-Verleugnung und jedem Opfer im Dienſte des Evangeliums zu ſtärken, und fern davon, daß Sie ſich je genügten, mit voller Kraft unter Gebet und Gottes Beiſtand danach zu ringen, daß Sie des Ihnen anvertrauten Amtes immer würdiger, zum ſegnenden Arbeiten immer fähiger, und den Vorbildern derer, die je als ausgezeichnete Arbeiter die Kirche Chriſti zierten, immer ähnlicher werden. Sie beginnen erſt Ihre wichtige Laufbahn; hätten Sie aber auch ſchon länger als ein Jahrzehnt auf ihr gewandelt, ſo würde ich Sie doch, ſo wie ich es mir ſelbſt thue, ermuntern, nach immer höherer Würdigkeit zu ſtreben, und vor Allem auch hier nach der Vollkommenheit zu ringen, der wir uns in allen Dingen nähern ſollen. Sie werden es, mein Bruder; Sie werden hierzu den ſicherſten Weg wählen, wenn Sie im Verlangen nach Weisheit und Kraft aufſchauen zu dem Erlöſer, der Sie berufen hat, ſein Evangelium zu predigen, und dadurch ſeinen Frieden zu verkündigen. Werden Sie ihm ähnlich werden in der reinen Geſinnung, in welcher der Heilige als das Licht der Welt auftrat, in der einfachen Würde, mit welcher er die Lehre vom Reiche Gottes verkündigte, in der Furchtloſigkeit und Treue, die er unter den höchſten Mühen und Leiden im Dienſte Gottes bis an das Ende bewährte — o, mit welchem reichen Segen werden Sie dann arbeiten an Ihrer Gemeinde! Der Herr kam, von Gott geſendet, ſich der Unwiſſenden und Irrenden zu erbarmen, damit ſie nicht länger wandelten in der Finſterniß, ſondern durch ihn das Licht des Lebens haben möchten; er erſchien, die Sünder zur Buße zu rufen, die Verlorenen zurückzuführen, die Gefallenen aufzurichten, die Reuigen zu tröſten, die Schwachen zu ſtärken, und Alle, die an ihn glauben und ihm nachfolgen würden, zur Himmelsſeeligkeit zu führen. Er nannte dies das Werk, das ihm der Vater aufgetragen hatte, er weihte ſich demſelben in ſtandhaften Gehorſam und

in treuer Menſchenliebe bis an den Tod. Er ſuchte nicht ſeine Ehre, ſondern nur die Verherrlichung Gottes und der Menſchen Erlöſung. In dieſem Geiſte iſt er umhergegangen und hat wohlgethan, und ſein großes Werk vollendet.

Fleben und ſtreben Sie, mein Bruder, daß hierin der Geiſt Jeſu auf Ihnen ruhe, und Sie ſein Schüler und Nachfolger ſeien. Rein ſei immerdar das, was Sie antreibt und eifrig macht im Dienſte Ihres Herrn; Gottes- und Menſchenliebe regiere Sie einzig in den Leiſtungen Ihres Berufs. Nie gleichgültig ſei Ihnen je das Tagwerk, an das Sie von dem Herrn geſtellt ſind, ſondern immer ehrwürdiger, immer theurer und geliebter werde es Ihnen. Je mehr es Ihre volle Kraft aufruft, deſto dankbarer mögen Sie Sich freuen, der Mitarbeit an der Beſeeligung der Brüder durch die ewigen Segnungen des Evangeliums Jeſu gewürdigt worden zu ſein. Preiſen Sie Sich glücklich, Sich einem Berufe geweiht zu ſehen, der die Seele ſtets dem Heiligen zuwendet, und Ihre Kräfte und Ihr Leben an ein Werk ſetzen zu dürfen, deſſen Erfolge in die Unendlichkeit reichen. Sollten Sie je verſucht werden, zu ermüden, dann ſtärke Sie der Hinblick auf den Göttlichen, der uns zum Vorbild ſprach: Ich muß wirken die Werke deſſen, der mich geſendet hat; es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann. In ſeinem Geiſte ſei es Ihnen ſtets die höchſte Seelenerquickung, auch in Ihrem Berufe zu thun den Willen deſſen, der Sie auf Ihre Stelle gerufen hat, und zu vollenden ſein Werk. Wandeln Sie ſo immerdar mit Freudigkeit, Kraft und Liebe, im ſteten Preiſe Gottes für Alles, was er Ihnen durch ſeinen Beiſtand gelingen läßt, und fühlen Sie Sich ſeelig in der Hoffnung, daß Sie durch Gebet und Amtserfahrungen zur immer größeren Tüchtigkeit reifen werden.

Im Schmucke der Einfalt, im Gewande einfacher Worte trug der Herr die hohe Lehre vom Reiche Gottes vor; in faßlichen Gleichniſſen, in lieblichen Bildern ſprach er zum Volke. Die Kraft ſeiner Rede lag in dem heiligen Inhalte, in der ergreifenden Wahrheit derſelben, Miene und Ton vollendeten wohl den großen Eindruck. Auch die Schwächern am Geiſte verſtanden ihn, das Volk behauptete, er predige gewaltig, und Begeiſterte erhoben ihre Stimmen zu ſeinen Preis. Wir wollen auch hierin als ſeine Schüler nach ihm uns bilden, und uns freuen, daß die Kraft der Wahrheit durch ihn ſo

belehrend für uns verherrlicht worden iſt. Der Unterricht vom Reiche Gottes bedarf nicht des Gewandes glänzender Rede, das Himmliſche hat ſeine Erquickungen in ſich; was wir dazu beitragen können, daß ſie empfunden werden, iſt, daß wir den Eindruck kund thun, den das Evangelium auf uns ſelbſt macht, daß wir ſeine großen Lehren verkündigen mit der Beredſamkeit eines durch ſie beſeeligten Herzens, daß unſere Rede wie eine erwärmende Heilquelle von unſern Lippen fließe. Die herrlichſten Worte aus kaltem Munde vertönen kraftlos, nur das warme Herz erwärmt Herzen, und der einfache Ausdruck des natürlichen Gefühls findet ſtets empfängliche Seelen. Licht und Wärme waren in dem erhabenſten Lehrer der Menſchheit; in Licht und Wärme wollen wir ſein heiliges Evangelium verkündigen; unſere einfache Rede ſoll erhellen und ergreifen; nie kehre unſer Wort fruchtlos zu uns zurück.

In Furchtloſigkeit und frommer Treue trug der Herr ſeine göttlichen Lehren vor. Die Wahrheit findet überall Feinde, denn die Laſterhaften ſtehen auf wider die, welche ihnen ihren Boden rauben wollen, und auch die Beſſern ſcheuen oft die Aufdeckung ihrer Schwächen. Der Herr ſahe, welche Wirkung hierin ſeine ernſte Lehre haben, und daß ſie ein Feuer anzünden würden auf der Erde; er erblickte im Geiſte den Bund der Böſen gegen ihn, und ihre vorübergehenden Triumphe. Aber er blieb ſtark und treu, ſtand den Volksverführern furchtlos gege über, kämpfte mächtig gegen Sünde und Laſter, verharrte bis zum Tode im Gehorſam gegen den, der ihn zur Erlöſung der Welt geſendet hatte, und blutete als ihr heiliges Opfer. Ihm folgten in ſolcher Treue ſeine Jünger und viele edle Zeugen des Evangeliums.

Ihm, unſerm heiligen Vorbilde, wollen auch wir nachwandeln in muthiger Verkündigung der Wahrheit, in Beſiegung jeder Menſchenfurcht, im treuen Kampfe gegen das Böſe. Nicht ermüden wollen wir, zu ermahnen, zu warnen, zu ſtrafen und zu bitten, ob wir auch denen nicht gefallen mögen, die ihres Lebens Geſtalt und ihres Herzens gefährlichen Zuſtand zu erkennen ſcheuen. Und ob auch größere Nachtheile uns bedrohten, und ob wir Schmerz und Leiden zu übernehmen hätten — wir wollen feſt ſtehen im Zeugniſſe von der Wahrheit, und im Widerſtande, den wir den Feinden des Lichts und des Rechts zu leiſten verbunden ſind. Wir wollen Alles, was

man in Anfeindung um des Guten willen uns rauben will, dahin geben, und nur dafür ſorgen, daß wir im Dienſte Chriſti treu erfunden werden!

Das wollen auch Sie, mein Bruder; mit ſolchen frommen Gelübden blicken Sie in die Zukunft. Doch die Feierlichkeit dieſes Tages erfordert es, daß Sie Ihre ſtillen Gelübde auch laut ausſprechen, und ſo frage ich Sie daher vor Gott und dieſer Gemeinde:

Sind Sie freudig und feſt entſchloſſen, die ſchweren Pflichten Ihres heiligen Berufs mit höchſter Gewiſſenhaftigkeit aus allen Kräften zu erfüllen, und Sich in Lehre und Wandel als ein Diener Jeſu Chriſti zu erweiſen in allen Stücken?

So verordne und beſtätige ich Sie denn als Lehrer und Seelſorger dieſer Gemeinde, daß Sie ihr fleißig und treu vorſtehen, wie Sie einſt vor dem Richterſtuhle unſers Herrn davon werden Rechenſchaft geben müſſen, im Namen Gottes, des Vaters, Sohnes und heiligen Geiſtes! Amen.

Sie haben eine feierliche Zuſage geleiſtet; Gott, der ſie vernahm, verleihe Ihnen Kraft, ſie zu erfüllen. Ich übergebe Ihnen nun dieſe Gemeinde, an welche Gott Sie gerufen hat, daß Sie dieſelbe fleißig und treulich weiden, führen und erhalten zur ewigen Seeligkeit. Haben Sie Acht auf Sich ſelbſt; lehren, ermahnen und ſtrafen Sie mit aller Geduld und Sanftmuth. Richten Sie das Amt eines evangeliſchen Predigers freudig aus, ſtellen Sie Sich ſelbſt zum Vorbild guter Werke dar, halten Sie Sich ſtets als einen guten Streiter Jeſu Chriſti. Treten Sie im Glauben an Gott muthig an Ihr Tagewerk, vollenden Sie es im Segen. Gottes Gnade ſei mit Ihnen!

Gott und Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti, wie haſt du uns durch deinen Sohn ſo unendlich geſegnet! Stärke uns, die Kraft des Evangeliums an unſern Herzen und in unſerm Leben zu empfangen. Stärke dieſen Diener deines Wortes, den du zu dieſer Gemeinde berufen haſt, ihr zu verkündigen, daß Jeſus Chriſtus ſei der Weg, die Wahrheit und das Leben. Dein Geiſt leite ihn, damit er zu deiner Verherrlichung und zum Segen deiner Erlöſten ſein Amt mit Freudigkeit und Treue führe, in allen Anfechtungen ſtandhaft

bleibe, und wann er ſein Tagwerk treu vollendet hat, ihm von dir, o Vater, in den Wohnungen des Himmels Größeres anvertraut werde.

Segne, o Gott, auch dieſe Gemeinde, daß dein heiliges Wort in ihr kräftig wirke, daß es ſie erleuchte, heilige, tröſte und vollende, und ſie immer reicher werde an Früchten der Gerechtigkeit in Chriſto Jeſu, zu deinem Preis, du unſer Aller Vater! Amen.

IX.

Einweihungsreden.

Erſte Rede.

Bei der Einweihung eines Krankenhauſes im Jahre 1803.

Von Löffler.

Gott, du biſt überall, du biſt auch jetzt unter uns gegenwärtig! Laß dir die frohe Anbetung unſeres Geiſtes gefallen! Gieb, daß ſie nicht ohne Eindruck auf unſere Gemüther, nicht ohne Segen für unſere Geſinnung ſei!

Indem ich heute, da wir uns zum erſten Male in dieſem Hauſe der Liebe und der Menſchenfreundſchaft zur Andacht verſammlet haben, unſere Empfindungen ausſprechen und durch die Hülfe der Religion beleben ſoll: ſo weiß ich nicht, ob außer dem Danke gegen die göttliche Vorſehung, welche Werke dieſer Art gedeihen läßt, und außer der innig empfundenen Hochachtung gegen die edle Stifterin und ihre Geſinnung, eine Empfindung unter uns allgemeiner und lebendiger iſt, als die Empfindung der — Freude.

Aber dieſe Freude iſt nicht die gemeine und gewöhnliche; ſie iſt weit edlerer Art; ſie iſt beſonders mit Religion gepaart; und unſere Empfindung löſet ſich, wenn wir ihr mit unſerm Verſtande näher

treten, vorzüglich in eine dreifache auf. Es iſt die Freude darüber, daß die chriſtliche Religion, welche wir bekennen, noch nicht aufhört, ihre wohlthätige Wirkung zu thun; es iſt die Freude, die wir als Theilnehmer an dem Wohle der Menſchheit über die Verminderung des menſchlichen Elendes empfinden; und es iſt endlich die Freude, daß dies unter uns, in unſerer Zeit und in unſerer Nähe, geſchieht. Kurz es iſt die Freude des Chriſten, die Freude des Menſchenfreundes, und die Freude des Patrioten.

Ich rede zuerſt von der Freude des Chriſten.

Es iſt der ſchönſte Triumph der chriſtlichen Religion, wenn ſie die Menſchen menſchlich bildet, wenn ſie unter ihnen Werke der Liebe und der Freundſchaft hervorbringt. — Ach oft, nur zu oft bewirkte ſie das traurige Gegentheil!

Nicht gemacht, die Menſchen menſchenfeindlich zu trennen, ſondern ſie unter Gott, als Kinder Eines Vaters, zum Wohlwollen und zur Liebe zu vereinigen, ſollte ſie die mannigfaltigen Plagen, welche das menſchliche Leben umringen, mindern, und den Wohnplatz unſeres Geſchlechtes durch Freundſchaft und Liebe in einen Himmel auf der Erde verwandeln, ſollte ſie inſonderheit die Plagen endigen, welche aus der Trennung der Völker, aus der Verſchiedenheit der Religionen und aus dem Streite der Selbſtſucht mit dem Wohle der Brüder entſpringen.

Dies war die menſchenfreundliche Abſicht ihres Stifters. Dies iſt der Geiſt, den ſie athmet; dies der Inhalt ihrer Lehren, der ihr den Namen der Religion der Liebe erwarb! Er ſelbſt, ihr göttlicher Stifter, erhob die Liebe zum auszeichnenden Merkmal ſeiner Schüler, und noch bei der nahen Trennung von ſeinen Freunden ruft er ihnen zu: „daran wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger ſeid, ſo ihr Liebe unter einander habt.“

Aber wie hat ſie, die Himmliſche, dieſe Beſtimmung unter den Menſchen erfüllt?

Ach, es blutet das Herz des Menſchenfreundes, es kann ſich von ſeinem bitterſten Schmerze nicht erholen, wenn ſeinem Geiſte die Erinnerung nahe gebracht wird, wie dieſe Religion, die Religion der Liebe, vielmehr die Religion der Trennung, der Grauſamkeit und des verfolgenden Aberglaubens geworden und Jahrhunderte hindurch geblieben iſt!

Aber wie erwünſcht iſt es, wie erhebt ſich das froh gewordene Herz, wenn dieſe Religion auch hier und da ihre beſſeren, dem Geiſte des Chriſtenthums gemäßern, Wirkungen zeigt; wenn ſie insbeſondere, außer den Geſinnungen der ſtrengen Rechtſchaffenheit und des feſten Vertrauens zu Gott, auch die ſanftern, minder in die Augen fallenden Tugenden, wenn ſie die Geſinnung — ihr vorzügliches Eigenthum — erzeugt, die im Stillen, mit überlegter Wohlthätigkeit, für das Wohl der Brüder, uneigennützig, großmüthig wirkt, die, anſtatt zu zerſtören und die Trennung der Menſchen zu vermehren, nur ihr Elend zu mindern und ihre Wunden zu heilen ſtrebt!

Vielleicht iſt ſie nun gekommen, die Zeit, die glücklichere Zeit, in welcher die traurig belehrten, aber endlich doch weiſer gewordenen Menſchen, jene Unthaten, die einſt ein falſcher Religionseifer ſie begehen ließ, nun durch Handlungen der Liebe verſöhnen! Vielleicht iſt ſie nun da — ja, ſichtbar nähert ſie ſich — die beſſere, die erſehnte Zeit, in welcher die Einſicht und die Ueberzeugung allgemein wird, daß, nach der Verſicherung eines chriſtlichen Apoſtels, der beſte und reinſte Dienſt Gottes darin beſteht: die Waiſen und Wittwen in ihrer Trübſal zu beſuchen, das menſchliche Elend zu mindern, und ſich von dem Verderben der Welt unbefleckt zu erhalten!

Wer iſt ein Chriſt, und freuet ſich nicht dieſer Ausſicht? Und wie könnte ich insbeſondere, ich, ſelbſt ein Lehrer dieſer Religion, und berufen, ihre Wirkſamkeit unter uns zu befördern, wie könnte ich an dem heutigen Tage meine froheſte Empfindung und meinen lebhafteſten Dank gegen die Vorſehung unterdrücken, die, bei ſolchen Denkmalen der Liebe; uns an der Annäherung jener beſſern Zeit nicht mehr zweifeln läßt!

Von den Freuden des Chriſten, der ſich der ſchönen Wirkung ſeiner Religion freut, iſt die Freude des Menſchenfreundes, der das menſchliche Elend gemildert wünſcht, unzertrennlich.

Welche Noth wird in dieſem Hauſe gemildert, und auf welche Art!

Unter allen Arten des menſchlichen Elends gehören vielleicht diejenigen, welche aus Armuth und Krankheit in Vereinigung entſtehen, zu den angreifendſten und ſchauderhafteſten. Wer es weiß, zu welcher fürchterlichen Höhe die vereinigten Plagen der Armuth

und der Krankheit aus Mangel der Nahrung und Pflege steigen, welchen unnennbaren Leiden Blöße, Kälte, Hunger, Schmerz den armen Sterblichen unterwerfen können; wer solche Scenen des menschlichen Elendes in den Hütten der Dürftigen selbst aufgesucht, und sich aus eignem Anblick überzeugt hat, wie viele Unglückliche aus Mangel der Pflege und aus bitterer Armuth das langgequälte Opfer eines frühen Todes werden; und wer dagegen mit der menschenfreundlichen Art und mit der Aufmerksamkeit sich bekannt gemacht hat, wie hier der Kranke gepflegt und gewartet wird; wer aus eigener Bemerkung weiß, welchen sorgsamen Händen diese Anstalt in jeder Rücksicht anvertrauet ist: nur der ist im Stande, das Verdienstliche dieses Hauses nach seinem Werthe zu würdigen, nur der ist im Stande, die Wonne des Menschenfreundes zu theilen!

O im Namen aller theilnehmenden, empfindenden Herzen, die menschliches Elend gemildert wünschen — im Namen aller der Kranken, die je hier gepflegt und gewartet ihre Gesundheit wieder finden, oder wenigstens erleichtert in den Armen der Menschlichkeit sterben — vereinigen wir uns, aus reiner tiefgefühlter Hochachtung, zum lebhaftesten Dank gegen die Edle, die dieses Werk so dachte und so ausführen ließ.

Aber diese Stiftung hat noch eine andere Seite, von der sie den Herzen des Menschenfreundes wohl thut! Sie liegt in der Zeit, in welcher sie gemacht wird!

In einem Zeitalter — das so reich an Auftritten menschlicher Grausamkeit war — das sich vielleicht überhaupt mehr durch Zerstörung als durch Aufbauung, mehr durch Zwietracht als durch Freundschaft, mehr durch verheerende Kriege, als durch Werke der Liebe auszeichnete — in einem Zeitalter, wo man kein Land betreten, kein Meer befahren kann, das nicht neue Spuren der wildesten Grausamkeit trägt, oder an ältere erinnert; in einem Zeitalter, das — um mit Einem Worte Alles zu sagen — noch immer den Krieg als die höchste menschliche Kunst ehren und belohnen muß in einem solchen Zeitalter, wie verdienstlich, wie wohlthuend ist es da, wenn der Blick des Menschenfreundes auch einmal auf einem Werke edler Wohlthätigkeit ruhen kann, auf einem Hause, wo Reichthum und Macht nicht zur Ueppigkeit und zur Plage, sondern zur Milderung des Elendes und zur Heilung menschlicher Wunden angewendet werden!

Durch ſolche Handlungen wird ſelbſt der unmuthig Gewordene wieder mit ſeinem Geſchlecht ausgeſöhnt. O daß wir euch, ihr Unglücklichen, ihr Bedauernswürdigen, die ihr durch ſo manche bittere Erfahrung an der Güte unſers Geſchlechts zweifelhaft wurdet, ihr, deren empörte Menſchlichkeit vielleicht ſchon jede edle Geſinnung von der Erde entflohen glaubte — o! daß wir euch hier zu uns verſammlen, und mit unſerm Geſchlecht wieder ausſöhnen könnten! Ja, hier in dieſem freundlichen Kreiſe, hier in dieſem Hauſe der Liebe, hier würdet ihr euch überzeugen, daß noch nicht jede edle Geſinnung von der Erde verſchwunden iſt; hier würde euer eigenes Herz empfinden, wie viel es noch werth iſt, ein Menſch mit einem menſchlichen Herzen zu ſein.

Aber wo? wo ſind wir? wo befindet ſich dieſes Haus? — In unſerm Vaterlande, in dem Striche der Erde deſſen friedliche, menſchliche Bewohner wir ſind! — Und dies führt mich auf den Antheil, den der Vaterlandsfreund an dieſer Stiftung nimmt!

Zwar weiß ich recht gut, daß die Liebe des Vaterlandes, daß die Freude über ſeine Vorzüge, daß der Patriotismus leicht in Uebermuth und in Ungerechtigkeit gegen Andere übergehen, daß er die gefährlichen Wirkungen einer eingeſchränkten, heftigen Leidenſchaft hervorbringen kann. Auch iſt mir nicht unbekannt, daß die Religion, welche die Menſchen alle als Glieder Einer Familie unter Gott betrachtet, ſich des Guten überall auf der weiten Erde zu freuen gebietet, und daß der Religiöſe dieſe Freude gern überall theilt, wo er, auf welchem Striche der Erde es ſei, an dem, was für das Wohl der Menſchen geſchieht, Antheil nehmen kann.

Aber ſoll er ſich darum des Guten nicht freuen, das in ſeiner Nähe geſchieht, daß er unter ſeinen Mitbürgern wahrnimmt? Soll er, da die Religion überall wirkſam ſein ſoll, ſich nicht freuen, daß ſie es vorzüglich unter ſeinen Nachbarn iſt? ſoll er, da kein Menſch die Religion zur Minderung oder gar zur Zerſtörung des menſchlichen Wohls mißbrauchen ſoll, Gott nicht dafür danken, daß wenigſtens ſeine Mitbürger von dieſer Schuld frei ſind? Bringt das Nähere nicht lebhaftere Empfindungen in uns hervor als das Entferntere? und iſt es alſo dem Menſchen zu verargen, wenn er ſich des Guten vorzüglich freut, das in ſeiner Nähe geſchieht? wenn er Gott mit lebhafterer Freude dafür dank.? — Mißgönnt er darum

den Fremden ihr Wohl? ist er darum ein Feind der Menschen, weil er ein warmer Freund seiner Freunde, seiner Nachbarn, seiner Mitbürger ist? — Und, muß das Gute, das Menschliche, nicht irgendwo, als Beispiel für Andere, seinen Anfang nehmen? — Dürfen wir uns nicht freuen, wenn dies unter uns geschieht?

Ach, und daß wir uns dieser Freude nicht überheben, daß sie uns nicht zum Stolz und zum Uebermuth verleite, davor sichert uns unsre eigene religiöse Gesinnung, und die Bemerkung, wie viel dem Menschenfreunde noch zu wünschen und zu thun übrig bleibt! — Ich trübe nicht unser Auge an diesem Tage der Freude durch Erinnerung an das vielfache Elend und Verderben, das auch unter uns noch fühlbar genug ist — und das unsern sich erheben wollenden Stolz leicht demüthigen kann; ich halte mich bloß an unsere religiöse Gesinnung und frage: wer ist es, der dem menschlichen Herzen solche Gesinnungen einflößt? wer ist es, der uns die Mittel dazu darreicht? O Er, in dessen Gegenwart jede Art des menschlichen Stolzes, selbst der Stolz auf das Beste im Menschen, auf Güte des Herzens und auf Werke der Liebe, schwindet! Er, in dessen Gegenwart nur Ihm und keinem Menschen der Dank gebührt! Er, der für uns Alles in Allen ist!

Gesang:

Was ich nur gutes habe,
Ist deine milde Gabe,
Du Vater alles Lichts.
Mein Dasein und mein Leben
Ward mir von dir gegeben,
Und ohne dich vermag ich nichts.

Sowohl Verstand als Kräfte
Zum nützlichen Geschäfte
Hab ich aus deiner Huld.
Dein ist's, wenn gute Thaten
Dem Vorsatz wohl gerathen;
An Fehlern bin allein ich schuld.

Das nützlich anzuwenden,
Was du mit Vaterhänden
Mir gütig zugewandt;
Gehorsam dir zu werden,
Das sei mein Fleiß auf Erden;
Dazu gieb Demuth und Verstand!

Nachdem wir Gott die Ehre gegeben, und ihm gedankt haben, daß er Menſchen einen ſo edlen Sinn giebt, daß er Andere erweckt, welche die Wünſche ſchöner Seelen pflegen, ausführen und vervollkommnen helfen; ſo bleibt uns noch eine Betrachtung übrig, die unſere Aufmerkſamkeit auf einige Augenblicke zu beſchäftigen verdient.

Dieſes Werk iſt durch religiöſe Liebe empfangen, ausgeführt, vollendet. — Dürfen wir hoffen, daß es auch mit religiöſer Rechtſchaffenheit und Liebe werde erhalten und verwaltet werden? — Dürfen wir hoffen, daß kein Untreuer, kein Sorgloſer, kein Hartherziger die Gaben der Menſchenfreundſchaft und der Liebe vermindere, vernachläſſige, verleide? — O dafür bürgen uns die Hände, denen dieſe Anſtalt vertraut iſt! — Dafür bürgt die wachſame Aufſicht und die fromme Geſinnung Desjenigen, der dieſe Anſtalt väterlich pflegt, der ſchon bisher einen Theil ſeines vielbeſchäftigten Lebens dieſem Werke gewidmet, und der heute durch ſeine Vollendung den Kranz ſeiner Verdienſte mit einer lieblichen Blume vermehrt hat.

Dafür bürgt uns die biedere, bewährte Rechtſchaffenheit derjenigen, von deren Eifer das Gedeihen dieſer Anſtalt, und das Wohlbefinden der Elenden in ihr, abhängt!

Und hier wende ich mich vorzüglich an Sie, an den Mann, dem die religiöſe Aufſicht in dieſer Anſtalt vertraut wird, und deſſen Vorſätze zu beleben meine beſondere Pflicht iſt.

Es war ein ſchöner Wunſch, ein neuer Beweis von der religiöſen Denkart der frommen Stifterin, ein Gedanke, der dieſem Werke ſeine ſchönſte Vollendung giebt: daß auch den Unglücklichen, welche hier erleichtert werden, der Zuſpruch und der Troſt der Religion, daß den Geneſenden ihre Warnung nicht fehlen möchte. — Der edelmüthige Fürſt, in deſſen Nähe kein guter Gedanke auf die Erde fällt, in deſſen erwärmenden Strahle jede ſchöne Pflanze der Menſchlichkeit und der Religion gedeiht, erfüllte ihn.

Und Sie, Sie ſind auserſehen, die Religion in dieſer Anſtalt wirkſam zu machen! Wenn dieſes Haus geſtiftet iſt, um Leidende am Körper minder leiden zu laſſen; wenn hier Andere dieſe Sorge auf eine Art übernommen haben, die der Menſchlichkeit nichts zu wünſchen übrig läßt: ſo ſind Sie berufen, den Armen, den Kranken, den Sterbenden die Erquickung der Religion zu geben, — der Religion, die auch die Empfindung unſerer körperlichen Leiden mindert,

und die uns, wenn wir ihnen unterliegen, durch Erhebung zum Vertrauen auf Gott und durch die Erwartung einer beſſern Welt tröſtet.

Wie ſchön, wie menſchlich iſt dieſes Geſchäft! Wie gern werden Sie dem Vertrauen, das dadurch zu ihrem Herzen geäußert wird, entſprechen wollen! Doch Sie bedürfen meiner Ermunterung nicht. Sie ſelbſt freuen ſich dieſes Berufs, und gern geloben Sie in ihrem Gewiſſen Gott: daß ſeine Pflicht ihnen heilig ſein ſoll?

Geſang:

Ein heil'ger Trieb belebe mich,
O Höchſter, meine Pflichten,
In deiner Furcht, geſtärkt durch dich,
Mit Freuden u verrichten.
Ein Herz, das ſich des Guten freut,
Giebt zu der Arbeit Munterkeit,
Verſüßt uns ihre Laſten.

Und nun habe ich noch ein Wort an Euch, ihr Kranken, ihr Geneſenen, ihr erſten Pfleglinge dieſer Anſtalt! — Wenn in eurem Leben ein Augenblick war, in welchem ihr den Werth der Menſchenfreundſchaft empfinden konntet, ſo iſt es der gegenwärtige. Ihr waret krank, und ihr ſeid geneſen; ihr waret in Gefahr, vielleicht in Gefahr des Lebens, und ihr ſeid gerettet; ihr waret ohne Pflege und Wartung, und ihr ſeid gepflegt und gewartet, wie ihr euch ſelbſt nicht pflegen konntet; und ihr ſeid es durch die Güte Anderer! Wäre in euch ein menſchliches Gefühl, wenn mit der Freude über euere Geneſung ſich nicht auch das Gefühl der Dankbarkeit gegen eure Wohlthäter vereinigte? wäre in euch einiges Gefühl der Religion, wenn ihr nicht mit einem Blicke des Dankes zu Gott aufſähet, der euch hier eure Rettung finden ließ? wäret ihr der wieder erlangten Geſundheit und der Wohlthaten werth, die ihr hier empfinget, wenn ihr dieſes Haus nicht mit dem frommen Vorſatze, nun Gott zur Ehre zu leben, und menſchenfreundlich und dienſtfertig zu ſein, verließ.t?

Aber nicht bloß ihr! nein, wer je dieſes Haus als Geneſener verläßt, der verlaſſe es unter den ſchönſten Geſinnungen, unter dankbarem Gefühl gegen die Vorſehung, unter inniger Rührung über die Güte des menſchlichen Herzens, und mit der frommen Entſchließung,

außer dieſem Hauſe an ſeinen Brüdern zu thun, wie hier, in dieſem Hauſe, an ihm geſchah!

Gott aber ſchütze dieſes Haus! So lange es der Vorſehung gefällt, Menſchen von Menſchen abhangen und menſchlicher Hülfe bedürfen zu laſſen. So lange ſich in unſerer Nähe ein Kranker nach der Pflege der Geſunden, ein Sterbender nach dem Troſte der Religion ſehnt: ſo lange ſei es die erwünſchte, geſegnete Zuflucht der Elenden — ein ſchönes Denkmahl religiöſer Menſchenfreundſchaft aus unſerer Zeit! Amen!

Geſang:

Ich rief zum Herrn in meiner Noth:
„Ach Gott vernimm mein Weinen!“
Da half mein Helfer mir vom Tod,
Und ließ mir Troſt erſcheinen!
Ich danke Gott, ich danke dir!
Ach! danket, dankt Gott mit mir!
Gebt unſerm Gott die Ehre!

Ich will mein ganzes Lebenlang,
O Gott! dich freudig ehren!
Man ſoll, Herr, meinen Lobgeſang
An allen Orten hören!
Mein Geiſt, o Gott, erhebe dich,
Mein ganzes Herz erfreue ſich!
Gebt unſerm Gott die Ehre!

Zweite Rede.

Bei der Einweihung der Stiftung der Halliſchen Bibelgeſellſchaft.

Von Niemeyer.

So hat ſich denn, theuerſte Freunde und Brüder, auch unter uns, wie an ſo vielen Orten in und außer unſerm Vaterlande, ein feſter Verein gebildet, um zur Förderung des allgemeinen Gebrauchs der heiligen Schriften, welche ſeit Jahrtauſenden Licht und Heil unter den Menſchen verbreitet haben, kräftig mitzuwirken.

Da mir der Auftrag geworden iſt, am Tage der Einweihung dieſes Vereins im Namen derer, welche hier zuerſt Hand an das Werk legten, zu dieſer ehrenwerthen Verſammlung zu reden, ſo hat es mir kaum zweifelhaft bleiben können, worauf die Aufmerkſamkeit derſelben zunächſt zu lenken ſein möchte.

Der Name unſrer Geſellſchaft erinnert ſchon an den unausſprechlich hohen Werth des Buchs, nach welchem ſie ſich nennt. Ihr ſelbſt aber kann nichts mehr anliegen, als ſich den wahren Geiſt und Zweck einer Bibelgeſellſchaft überhaupt, und der ihrigen inſonderheit, klar und deutlich zu machen.

Die bibliſchen Schriften haben einen unausſprechlich hohen Werth! Könnten wir auch einen Augenblick vergeſſen, daß wir als Bekenner des Evangeliums in ihnen die Stimme Gottes vernehmen, und auf ſie unſern Glauben und unſre Hoffnung gründen, ſo würden ſie, auch nur in die Reihe andrer Denkmähler der Vorzeit geſtellt, dennoch zu den allermerkwürdigſten Erſcheinungen gehören. Selbſt der entſchieden Ungläubige an ihrer höheren Beſtimmung, wenn ihn nicht aller Sinn für Wahrheit und alle Liebe zu ihr verlaſſen hat, würde ſie nie ohne eine gewiſſe Ehrfurcht betrachten können. Es liegt nicht in dem Zweck meines Auftrags, dieſes ausführlich zu beweiſen; auch würde ich Vielen, die ich gerade in unſerm Kreiſe vor mir ſehe, nichts ſagen können, als was ſich ihnen bei einer gelehrten Behandlung der heiligen Schrift, und einer unpartheiiſchen Vergleichung mit dem, was uns ſonſt die Vorwelt überliefert hat, aufgedrängt haben muß. Aber gerade an einem Ort,

wo, neben der Cultur ſo vieler andern Wiſſenſchaften, auch dem wiſſenſchaftlichen Studium der bibliſchen Schriften ein eigenes Gebiet angewieſen iſt, wird es erlaubt ſein, wenigſtens einen Augenblick bei jener Anſicht zu verweilen, und ſo der Betrachtung den Weg zu einer höheren zu bahnen.

Der Urſprung der Bibel reicht in ihren älteſten Theilen in Zeiten hinauf, in welchen wir vergebens etwas Aehnliches ſuchen. Es giebt durchaus keine frühere Urkunde über die Geſchichte und allmälige Bildung und Ausbreitung unſres Geſchlechts auf dem Erdboden. Nur ſie führt uns an die Wiege deſſelben zurück, und begleitet den langſam reifenden Menſchen auf alle Stufen der Cultur. Denn es iſt nicht bloß die Geſchichte eines einzelnen Volks, mit deſſen öffentlichem und häuslichem Leben ſie uns bekannt macht; ſie liefert uns die erſten Beiträge zu dem Entſtehen der Stämme und Völker; und mögen dies auch noch ſo kleine Bruchſtücke ſein — wie viel ärmer wäre jede andre Geſchichte der Vorwelt ohne ſie! In ihr entwickeln ſich, wie vor unſern Augen, die Anfänge aller Künſte und Fertigkeiten, welche den Menſchen dem Stande der Rohheit entriſſen haben. Je prüfender man auf andern Wegen über dies Alles Belehrung zu finden ſtrebte, und hie und da entdeckte: deſto mehr Uebereinſtimmung ward man mit dem gewahr, was dieſe bibliſche Urkunde ausgeſagt hatte, ehe es eine andre gab. Neben dem Geſchichtlichen tönen in ihr Stimmen und heilige Geſänge aus einer Zeit zu uns herüber, aus welcher ſonſt jeder Laut längſt verſchollen iſt. Und welche Stimmen! Wie anſprechend jeder rein menſchlichen Empfindung in unſrer Bruſt; wie erhebend und begeiſternd; wie uns erfüllend mit Bewunderung der hohen Gedanken und der tiefen Gefühle, die ſich darin jedem Empfänglichen Gemüth von jeher kund gethan haben!

Wir wollen nicht in den Irrthum derer fallen, die jene heiligen Ueberreſte am beſten zu ehren glauben, wenn ſie Alles, was ſonſt das Alterthum Würdiges hervorgebracht hat, tief gegen ſie herabwürdigen. Schon mehrere der geiſtvollſten Lehrer der älteſten chriſtlichen Kirche, überſahen nicht und lehrten laut, was auch der Apoſtel Jeſu ſelbſt ſo deutlich ausgeſprochen hatte, „daß ſich Gott zu keiner Zeit und unter keinem Volk unbezeugt gelaſſen,“ und daß „der göttliche Geiſt, überall ſeine Werkzeuge wählend, vielfach und auf mannichfaltige Weiſe Wahrheit und Weisheit auch da ausgebreitet

habe, wo nur Finſterniß und Dunkel den Erdkreis zu bedecken ſchien.“ Darum, wie unter allerlei Volk, wer Gott fürchtet und recht thut, ihm angenehm iſt, ſo ſoll auch von uns, wo wir Licht und Wahrheit finden, eine Offenbarung der Gottheit anerkannt und geehrt werden. Aber wer mag es gleichwohl verkennen, daß die Erſcheinung von Schriften, in welchen die große Wahrheit, welche der forſchende Geiſt vieler hochgebildeten Völker erſt langſam gefunden hat, das Daſein des Einigen und Ewigen, durch welchen alle Dinge ſind, die erſten Zeilen füllt; in denen, bei allem Eigenthümlichen, was einer beginnenden Bildung des Verſtandes in der Periode der Kindheit unſers Geſchlechts angehört, zugleich ſo viel große Anſichten und erhabene Darſtellungen der Schöpfung Gottes in allen ihren Wundern, ſo viel reine Begriffe von des Menſchen Natur und Weſen, ſeiner Kräfte und Schwächen, ſo viel tiefe und gehaltvolle Lehren ächter Lebensweisheit uns auf allen Blättern begegnen — wer, ſage ich, mag es verkennen, daß die Erſcheinung ſolcher Schriften, gerade unter einem Volk, das ſich nie auf die Höhe eines wiſſenſchaftlichen Lebens emporgeſchwungen hat, das vielmehr unbedeutend und faſt verachtet in der Reihe der Nationen daſteht, im hohen Grade, ja einzig merkwürdig iſt?

Merkwürdig durch ihren Inhalt, ſind ſie es nicht weniger durch ihre Erhaltung. Mögen wir über die Art des Entſtehens einiger derſelben in Ungewißheit bleiben. Auf jeden Fall ſind ſeit dem Urſprung ihrer älteſten Theile mehr als drei Jahrtauſende dahingeſchwunden. Was iſt nicht ſeitdem in dem unaufhaltſam Alles mit ſich fortreißenden Zeitſtrom untergegangen! Von wie Vielem, das unſern Zeiten weit näher lag, von welchen Schätzen hoher Weisheit und Kunſt, über deren Erhaltung die Mächtigen der Erde, oder doch die Pfleger der Wiſſenſchaften ſorgſam wachten, iſt dennoch, bis auf den Namen, jede Spur, und ohne Hoffnung der Wiederentdeckung, verſchwunden! Nur gerade das allerälteſte Vermächtniß der grauen Vorwelt, übergeben den Händen eines oft der Vernichtung nahgebrachten Volks, den gebildeteren Nationen des Alterthums ein Aergerniß und eine Thorheit, von den Feinden des Glaubens ſo oft den Flammen geweiht — es iſt, unverletzt in ſeinem innerſten Kern, durch alle dieſe Schickſale, über alle Läſterung und Verfolgung ſiegend hindurchgegangen. Immer auf's neue hat ſich an ihm der menſchliche

Geiſt geübt; zu ihm hat der Blick der Forſcher auf allen Gebieten des Wiſſens ſich hingewendet. In dem Zeitalter der Verfinſterung iſt allein noch durch dieſe Schriften in einſamen Zellen der Sinn für die Bewahrer aller Schätze der Erkenntniß der Vorzeit, der Sinn für die Sprachen wach und regſam erhalten, und gerade viele der Geiſter, welche am tiefſten aus dieſer Quelle geſchöpft hatten, haben die beſſere Zeit des Lichts wohlthätig über unſern Welttheil zurückgeführt. Wo iſt endlich irgend ein Buch zu finden, deſſen Inhalt und Sinn ſo in allen Formen menſchlicher Rede ausgeprägt, deſſen Worte ſo in allen Zungen ausgeſprochen, das in ſo vielen tauſendmal tauſend Geſtalten in alle Theile der bewohnten Erde gedrungen wäre?

Doch ſo bewundernswürdig dieſe Erſcheinung iſt, ſo iſt es gleichwohl etwas ganz anderes und höheres, was den Schriften der Bibel von jeher in den Augen zahlloſer Menſchen ihren eigentlichen Werth und eine unvergleichbare Wichtigkeit gegeben hat. Es war die feſte Ueberzeugung von den Abſichten, welche Gott durch ſie erreichen wollte, eine reine Erkenntniß ſeines Weſens und Willens, ſo weit der endliche Menſch ihrer fähig iſt, und inſonderheit ſeiner letzten Offenbarung durch Jeſum Chriſtum unter den Menſchen zu erhalten, und dadurch in ihnen eine unverſiegbare Quelle des Segens aller Art zu eröffnen.

Je feſter wir dieſen doppelten Zweck in's Auge faſſen, je mehr wir uns durch Geſchichte und Erfahrung überzeugen, in welchem Umfange derſelbe erreicht ſei, deſto mehr wird ſich auch unſer Eifer beleben, nach dem Beiſpiel ſo vieler unſrer frommen Brüder zu ihrer Verbreitung mitzuwirken. Dahin alſo wende ſich jetzt unſre Betrachtung!

Zuerſt — ſie war das herrlichſte und gewiß einzige Mittel, reine Erkenntniß Gottes und der Lehre ſeines höchſten Geſandten unter den Menſchen zu erhalten und zu vermehren.

Zwar war es Anfangs das lebendige Wort derer, die, getrieben von dem göttlichen Geiſt, ihrem Zeitalter die höheren Wahrheiten verkündigten. Durch die Kraft der Rede und des heiligen Geſangs drang zuerſt die Wahrheit an das Herz. Der Führer Iſraels redete zu ſeinem Volk; David ſang in unvergänglichen Pſalmen die Wunder und die Wege Gottes; wie von einem

heiligen Feuer berührt verkündeten die Zungen der Propheten stärkend und tröstend den Ernst des Herrn und den Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmuth. Und der, durch welchen Gott am letzten in jenen Tagen zu den Menschen geredet hat, trat auf, ein Lehrer mächtig von Worten und Thaten, redete, wie keiner vor ihm geredet hatte; und alles Volk ward ergriffen von den holdseeligen Reden, die von seinen Lippen flossen. So sandte er auch seine Boten zuerst unter die Völker, nicht durch Schrift, sondern durch die Lehren ihres Mundes die Zeugen seiner Sendung zu werden.

Aber das Wort verhallt; die Rede verstummt, wenn die Lippe sich schließt. Die Schrift bewahrt sie späten Jahrhunderten auf.

Ach! wie so früh drängte sich in die Gemeine Jesu ein unseeliger Geist des Grübelns und Streitens. Wie ward, selbst in dem ersten Zeitraum, widersprechend wiederholt und gedeutet, was die ersten Verkündiger des Evangeliums gelehrt haben sollten! Wären sie, wie ihr Meister, aus der Welt geschieden, ohne die Geschichte seines Lebens und Wirkens in einfacher Erzählung, ohne den Geist seiner Lehre in gehaltvollen Sendschreiben an die ersten Gemeinen zurückzulassen — wer möchte jetzt noch bestimmen können, was das Glaubwürdige sei? Wer aus einem Gewebe fabelhafter Dichtungen, die so früh in Umlauf gebracht Glauben fanden, das Wahre von dem Falschen sondern? Wer möchte verbürgen können, was Jesus gelehrt, und welches der Inhalt der Reden seiner ersten Schüler gewesen sei?

Zwar — auch ihre Schriften, wie oft sind sie mißverstanden und mißdeutet! Wie früh hat, auch nachdem sie als Prüfstein des Aechten vor Aller Augen da lagen, bald der Aberglaube, bald eine falsche Weisheit und Kunst, ihren edlen einfachen Sinn entstellt, und durch eine Menge von Zusätzen und Spitzfindigkeiten fast unkenntlich gemacht. Wie sich selbst unähnlich sind die Glaubensformen geworden, die sich nach und nach aus ihnen gebildet haben, und von denen doch jede ihren Geist am richtigsten aufgefaßt zu haben behauptet! Aber alle diese Mißhandlungen konnten das Licht nicht verdunkeln, das jeden in ihnen leuchtete, der mit ächtem Wahrheitssinn und mit reinem Herzen sich ihm nahte. Wie traurig auch im Fortschritt der Zeit der Zustand der Kirche Jesu geworden, wie sehr selbst ein großer Theil ihrer Lehrer und Pfleger in Unwissenheit, Aberglauben und Un-

glauben verſunken war: immer blieben dieſe heiligen Urkunden die Zuflucht der beſſeren Seelen, die Quelle der Belehrung und der Beruhigung, die ſie vergebens in den Labyrinthen dunkler Formeln, die man Gottesgelahrtheit nannte, geſucht hatten. Nicht dieſe, die Bibel war es, von welcher der erfriſchende Geiſt ausging, welchen jene unvergeßlichen Zeugen der Wahrheit in den dunkelſten Jahrhunderten um ſich her verbreiteten. Von dieſem Geiſt erfüllt, lehrten ſie einfach und kräftig, drangen auf einen Glauben, der ſich durch Tugend und Liebe bewähren müſſe, und gaben den in troſtloſen Zweifeln Umhergetriebenen die Ruhe wieder. Hinter dieſer Schutzwehr ſich ſicher fühlend, trat der große Reformator der Kirche muthig allen geiſtlichen und weltlichen Mächten entgegen, und indem er ſich das nie genug zu preiſende Verdienſt erwarb, den Inhalt und Sinn der Bibel ſeinem Volk in ſeiner Sprache mitzutheilen, öffnete er Unzähligen das Auge, und zog die verborgene oder abſichtlich verdunkelte Wahrheit an's Licht.

Darum verzage doch keiner an der Erhaltung der göttlichen Lehre, welcher ihr hoher Stifter eine unvergängliche Dauer verbürgt hat, ſo lange das Kleinod ihrer ſicherſten Urkunde nicht verſchwindet! Fürchte doch keiner die Angriffe des Unglaubens oder des Zweifelgeiſtes; keiner die Bewegung der Gemüther durch allerlei Wind der Lehre! Was von Gott iſt, kann nicht untergehen. Was menſchlich iſt, war es auch eine Zeit lang Bedürfniß der Zeit, Erziehungsmittel bis zu dem reiferen und vollkommneren Alter, zu welchem wir alle heranwachſen ſollen, kann nicht ewig dauern. So lange die in ihren beſonderen Vorſtellungen noch ſo getheilten Bekenner des Chriſtenthums die heiligen Schriften dankbar verehren; ſo lange ſie das, was in ihnen für alle klar und verſtändlich von Gott und ſeiner väterlichen Regierung, von dem hohen Verdienſt des Erlöſers der Menſchen, von dem Geſetz, das alle, die ſeinen Namen tragen, zu einer Gemeine der Heiligen vereinen ſoll, enthalten iſt, zur Regel ihres Glaubens, zur Richtſchnur ihres Lebens machen: ſo wird auch das Reich Gottes und ſeines Sohnes beſtehen, feſt ruhend auf dem Grunde der Propheten und Apoſtel, von welchem Jeſus Chriſtus der Eckſtein iſt.

Doch nicht nur als das Erhaltungsmittel göttlicher Lehren, haben die heiligen Schriften für uns eine ſo hohe Wichtigkeit. Sie haben ſie nicht minder, ſofern ſie eine unverſiegbare Quelle

des Segens für alle geblieben ſind, die aus ihnen ſchöpfen konnten und wollten. Durch kein andres Buch der Welt hat es Gott gefallen ſo viel für die Belehrung, die Beſſerung und Heiligung, ſo viel für die Beruhigung der Menſchen in allen Ständen und in allen Jahrhunderten zu wirken. Keines von allen hat, wie ſehr auch ſeine einzelnen Theile anfangs nur denen Zeiten und denen Perſonen, für welche ſie geſchrieben wurden, beſtimmt ſchienen, ſo mannichfaltige Bedürfniſſe des Geiſtes und Herzens — die unmündigen durch ſeine edle Einfalt, die Gebildetern durch die tiefe Weisheit ſeiner Lehren, fühlende Seelen durch die Wärme und Innigkeit ſeiner Ausſprüche — befriediget. Es hat die edelſten Geiſter erhoben durch die Hoheit ſeiner Gedanken und Worte; es hat den Leichtſinn geſchreckt und gewarnt durch ſeinen heiligen Ernſt; es hat die Muthloſen geſtärkt, die Traurigen durch die Milde ſeines Troſtes erquickt. Es hat ſich durch unzählige Erfahrungen an ihm bewährt, was ein Apoſtel von dem göttlichen Worte ſagt: „Es iſt lebendig und kräftig, ſchärfer denn kein zweiſchneidig Schwerdt; es dringet durch, bis es ſcheide Seele und Geiſt, Mark und Bein; es iſt ein Richter der Gedanken und Geſinnungen des Herzens.“

Wie ungekannt, wie ungenutzt, ach! wie ganz vergeſſen liegt gleichwohl das Buch, das dieſes göttliche Wort in ſich bewahrt, in ſo vielen Häuſern, ſo feierlich es auch die fromme Sitte der Väter den Kindern an feſtlichen Tagen als einen Schatz, köſtlicher denn Gold und Perlen, übergeben hatte! Wie viele Chriſten giebt es überdies noch in der Chriſtenheit, die nie zu ſeinem Beſitz gelangten! Und doch, wie würden ſelbſt die Undankbaren ergriffen, mit welcher Ehrfurcht dagegen, mit welcher Sehnſucht danach erfüllt werden, könnten oder wollten ſie auf das Bekenntniß und Zeugniß nur eines kleinen Theils derer achten, welche ſeine göttliche Kraft an ſich ſelbſt erfahren haben! Hören würden ſie da, wie ſo mancher bezeugt, daß er in ihnen gefunden habe, was er, umhergetrieben in den Irrgängen einer täuſchenden Afterweisheit, vergebens geſucht hatte. Ermüdet durch ein anmaßendes Beſtreben, zu erkennen und zu begreifen, was dem endlichen Geiſt unbegreiflich iſt, gab ihm die hohe Einfalt des Evangeliums ſeine Ruhe wieder, und eröffnete ihm die Ausſicht, daß das Stückwerk des menſchlichen Wiſſens einſt aufhören und ein helleres Licht anbrechen werde. Die Beſcheidenheit und Demuth, welche

die Tiefen der Gottheit nicht ergründen, ihre Wege nicht meiſtern will, erſchien ihm nun als die rechte Weisheit, die der Seele den Frieden giebt. Hätten wir, werden andre geſtehen, auf die Worte geachtet, die früh unſerm Gedächtniß eingeprägt, ſo oft wie treue Warnungen in unſerm Innerſten ertönten, wie viel Schmerz und Reue hätten wir uns erſpart! Unſträflich wären wir als Jünglinge unſern Weg gegangen, hätten wir uns gehalten Gott! nach deinem Wort. Ihm danken wir die Rettung von einem Verderben, deſſen Abgrunde wir, ach! ſo nahe waren.

Und wer mag ausſprechen, was ſich in dem Herzen ſo vieler Tauſende regt, die unter dem Druck des Lebens, unter den Schlägen harter Schickſale, unter den Qualen eines zerbrechlichen Körpers, unter den größeren eines geheimen Kummers erlegen wären, wäre ihnen nicht der Troſt geblieben, der wie eine Stimme Gottes in dieſen Schriften zu ihren gebrochenen Herzen ſprach, wenn jeder irdiſche Troſt zurücktrat oder den Unglücklichen verſagt wurde. Auch giebt es Lagen, wo der ſtärkſte Geiſt zu ſchwach wird, ausführliche Belehrungen zu faſſen, und lange Reihen von Gedanken zu verfolgen. Es giebt Augenblicke, wo in dem Drängen und Treiben des Erdenlebens zum Bedenken und Ueberlegen keine Zeit iſt. Wie oft hat in ihnen ein Kraftwort der Bibel das Herz des Unentſchloſſenen feſt gemacht, den ſchon Wankenden vor dem Falle geſchützt, den ſinkenden Muth aufgerichtet, dem Hoffnungsloſen ſeinen Retter gezeigt! Wie oft ſind gewiß auch Sie, ehrwürdige Mitglieder des Standes, denen der heilige Beruf ward, wie die Lehrer der Lebenden, ſo die Tröſter der Sterbenden zu ſein, Zeuge davon geweſen, wie in ernſten Stunden, wo alles, was der Erde angehört, wo ſelbſt ſo manches Wiſſen, was der Geiſt ſich mühſam erwirbt, keine Theilnahme mehr erweckt, die Kraft und der Segen des göttlichen Wortes ſich auf das ſichtbarſte bewährte. Wenn Sie müden Erdenpilgern, die dem Ziele ſich naheten, aus der heiligen Geſchichte die väterliche Führung Gottes und den herrlichen Ausgang derſelben entwickelten; wenn Sie das Bild des reinſten Lebens, des ſtandhafteſten Duldens, welches das Evangelium Jeſu uns aufbewahrt, ihnen vergegenwärtigten; wenn Sie die Verheißungen, die nicht trügen, und die größte von allen, die Verheißung der Unſterblichkeit, aus dem Munde des wahrhaftigen Zeugen wiederholten: wie letzte dieſer Troſt die Schmachten-

den; wie verklärte der Friede Gottes das Angeſicht der Sterbenden; wie erwachte ein Vorgefühl jener Seeligkeit, wo wir, was wir hier oft nur ahnden in einem dunkeln Wort, erkennen ſollen von Angeſicht zu Angeſicht!

Wenn mit dieſer kurzen Darſtellung des Werths der bibliſchen Schriften die Erfahrung aller Zeiten übereinſtimmt, ſo war es wohl natürlich, daß von jeher alle, die es wohl mit der Religion und dem Heil ihrer Brüder meinten, dahin arbeiteten, ihrer Leſung und Benutzung die größte nur irgend mögliche Allgemeinheit zu verſchaffen. Auch hat es der fromme Eifer der früheren Jahrhunderte nie an Bemühungen fehlen laſſen, ſie durch Abſchriften zu vervielfältigen; und ſchon damals haben die Begüterten gewetteifert, den Dürftigen, neben der Nahrung des Körpers, auch die, von welcher der Geiſt lebt, zu verſchaffen. Nur war das Mittel zu koſtbar, zu ſchwierig, und ſeiner Natur nach zu beſchränkt, um der zahlloſen Menge der Erkenntnißbedürftigen im Volk zu genügen. Dennoch hat es der göttlichen Vorſehung, welche nach einem uns unerforſchlichen Rath die geiſtige Bildung unſres Geſchlechts bald hemmt, bald beſchleunigt, gefallen, erſt vierzehn hundert Jahr nach der Erſcheinung des Chriſtenthums, urplötzlich jene Kunſt entſtehen zu laſſen, durch die, wie die Mittheilung aller Ideen, ſo auch die Leſung jener Schriften bewundernswürdig ſchnell gefördert wurde. Denn was der mühſame Fleiß durch die Hand des Schreibers kaum ein Mal in Monaten zu Stande brachte, ward nun in kürzerem Zeitraum durch den Druck mehr als tauſend Mal verbreitet. So ward auf ein Mal für Unzählige, vor deren Auge vielleicht ſonſt nie die ganze Sammlung der heil. Schriften gekommen wäre, geſorgt; und wenn die höchſte geiſtliche Gewalt und die Beſchluſſe mächtiger Kirchenverſammlungen dem dürſtenden Volke den Zugang zu dieſen Quellen der Wahrheit und des Troſtes lange verwehrt hatten, ſo vermochten ſie nun nicht länger die ſtärkere Gegenwirkung der Reformation aufzuhalten.

Was aber vor hundert Jahren ein Gedanke des frommen Canſtein, ausgebildet und ausgeführt durch ſeine edeln Freunde Spener und Franke, gewirkt hat, wiſſen wir alle, und die Anſtalt ſelbſt, in welcher wir uns verſammelt haben, die auch in ihrem Umkreiſe ſeine Stiftung umſchließt, erinnert uns ſelbſt an ihr hohes Verdienſt. Wohl dürfen wir ſie die Mutter aller Bibel-

vereine nennen. Denn ſie hat anfangs mit ſchwacher Kraft, und dennoch mit unglaublichem Erfolg begonnen, was jetzt mit ganz andern Mitteln die reichſte der Inſeln in einem ſich täglich erweiternden Kreiſe der Wirkſamkeit fortſetzt. Mehr als zwei Millionen Abdrücke der ganzen heil. Schrift, und eine nicht viel geringere Zahl des Neuen Teſtaments, ſind von hier aus in alle Welttheile verſendet. Wenn gleich in den letzteren Jahren der Bedrängniß, des Krieges, der Seuchen die von allen Seiten kommenden Anſprüche über ihre Kräfte gingen, bald das Material der Bereitung, bald arbeitende Hände als die Werkzeuge fehlten: ſo hat ſie dennoch bei dem beharrlichen Eifer derer, welchen ſie anvertraut war, das Aeußerſte geleiſtet. Es ſind allein in dem Zeitraum von vier Jahren mehr als hundert tauſend Bibeln, Neue Teſtamente und Pſalmen an's Licht gefördert, und dieſen Augenblick ſteht faſt die Doppelzahl der Druckpreſſen da, in Zeiten, von welchen die Kleingläubigkeit fürchtete, daß ſie bald eine allgemeine Vergeſſenheit Gottes und ſeines Wortes herbeiführen würden. Welches rege Streben aber in allen nahen und fernen Gegenden für die Verbreitung dieſes Wortes erwacht iſt, wie, gleich der erleuchtenden Sonne, „ſeine Bahn geht über alle Lande, und keine Sprache iſt, und keine Zunge, in der man nicht ſeine Stimme höre," — das bezeugen alle öffentliche Blätter; und wer nicht ganz fremd iſt in der Geſchichte ſeiner Zeit, fühlt ſich durch eine in unſern Tagen ſo unerwartete Erſcheinung von den mannichfaltigſten Betrachtungen und Empfindungen bewegt und durchdrungen.

Was von dieſem in ſeiner Art ganz einzigen Streben, wenn es auch nicht aus der unreinen Quelle der Eitelkeit fließt, doch nur Bequemung iſt und Nachahmung deſſen, was einer ſchnellen, vielleicht nur zu bald vorübergehenden Aufregung des Zeitgeiſtes angehört, das mag einen geringen Werth haben, und werde bloß als Förderungsmittel eines heiligen Zwecks, ohne ſelbſt heilig zu ſein, gewürdigt. Aber was im Geiſt ächter und erleuchteter Frömmigkeit geſchieht, was das Gepräge einer vom Aberglauben und Unglauben gleich weit entfernten Geſinnung an ſich trägt, das verdient von uns auf's höchſte geachtet und das Ziel auch unſrer Verbindung zu werden. Welches iſt dieſer Geiſt? Und wodurch werden auch wir ihn unter uns aufnehmen und in ihm handeln? Dieß eignet ſich heute noch vorzüglich zum Gegenſtande unſres Nachdenkens.

Zuvörderſt kann es einer Geſellſchaft, die im Sinne des reinen Chriſtenthums wirken will, nicht unbemerkt bleiben, wie geneigt der Menſch iſt, das Aeußere mit dem Innern, den Schein mit der Wahrheit, den Buchſtaben mit dem Geiſt zu verwechſeln. Sie weiß, wie viel Selbſtbetrug und Heuchelſchein von jeher auch die bloß gewohnheitsmäßige Leſung der heil. Schrift, das Faſſen ihrer Worte ins Gedächtniß, der Gebrauch ihrer Ausſprüche ohne alle Theilnahme des Verſtandes und Herzens veranlaßt; ja wie ſelbſt der grobe Aberglaube ſie bald zu Zauberformeln gemißbraucht, bald ihrem bloßen Beſitz eine geheime Kraft gegen alle Gefahren des irdiſchen Lebens und Weſens zugeſchrieben, oder beſondere Segnungen davon erwartet habe. Um alles möchte ſie ſolche Verirrungen nicht befördern, und die heilige Urkunde, gleich einem todten Kapital, Händen übergeben, die ſich kaum bemühen würden, ihre Einfaſſung vom Staube zu reinigen. Alle Mitglieder einer ächt chriſtlichen Bibelgeſellſchaft werden nicht aufhören daran zu erinnern, daß nur der, welcher in der Schrift „ſuchet und forſchet," und gleich dem Edlen zu Berrhöa ſich mit eignen Augen von allem überzeugen will, in ihr „das ewige Leben" finden könne.

Nächſtens aber verbirgt ſich auch der Verbreiter des ehrwürdigen Buchs nicht, daß, um es in allen ſeinen Theilen recht zu faſſen und würdig anzuwenden, es eines geübten Verſtandes und für die Meiſten einer verſtändigen Anleitnng bedürfe. Er ſelbſt iſt mit dem mannichfaltigen, zum Theil ſehr ſchwierigen, zum Theil ſelbſt den mühſamſten und geſchickteſten Forſchern noch verborgenem Inhalt bekannt, und weiß, daß, was nicht verſtanden wird, auch nicht wirken, oder wenn es zu wirken ſcheint, nur Verkehrtes hervorbringen kann. Die Geſchichte ſagt ihm, daß ſelbſt deutliche, aber gemißdeutete Ausſprüche zu dem gefährlichſten Mißbrauch in der Anwendung geführt haben. Er hat ſich daneben beſtrebt, die Lehrweisheit des größten Meiſters und Auslegers der älteren Schriften, Jeſu Chriſti, und ſeiner erſten Schüler, ſich zu eigen zu machen, die den Unmündigen und Schwachen Milch, den Stärkeren ſtarke Speiſe reichten, und ſchonend zurückhielten, was jene noch nicht tragen und faſſen konnten. Deſto mehr wird er mit ſeinem Eifer das Buch, das für die mannichfaltigſten Bedürfniſſe beſtimmt iſt, allen zu verſchaffen, auch das Beſtreben verbinden, es

zugleich allen wahrhaft nützlich und brauchbar zu machen. Gleich dem Apoſtel Petrus wird er verhüten, daß das, was darin, wäre es auch von einem Paulus geſchrieben, ſchwer zu verſtehen iſt, nicht verwirren möge die Ungelehrigen. (2 Petr. 3, 16.) Gleich dem Philippus wird er die Frage: Verſtehest du auch, was du lieſeſt? unaufhörlich wiederholen, eingedenk der redlichen Antwort: Wie kann ich, ſo mich nicht Jemand anleitet? (Apoſtelgeſch. 8, 30 f.) So hoch er das Verdienſt des großen Mannes achtet, dem wir eine Ueberſetzung der heil. Schrift verdanken, wie ſie kein anderes Volk beſitzt, ſo wird ihn doch die Bewunderung deſſen, was jener in ſeinem Zeitalter durch einen unermüdeten und ſtets beſſernden Fleiß, und durch die hohen Gaben, welche Gott in ihn gelegt hatte, hervorbrachte, nicht blind machen gegen die mancherlei Fehler und Unvollkommenheiten, gegen das, was bis zur Unverſtändlichkeit veraltert, oder von Luther ſelbſt mißverſtanden iſt. Hat er doch ſelbſt ſo dringend ſeinen Zeitgenoſſen empfohlen, nicht ſtill zu ſtehen, ſondern ſtets auf der Bahn fortzuſchreiten, die er gebrochen habe. Von dieſen Ueberzeugungen geht der ächte Bibelfreund aus, und ſorgt daher eben ſo thätig, die rechte Anleitung zum verſtändigen und fruchtbaren Gebrauch der Bibel zu fördern, das Dunkle aufzuhellen, das Schwere aufzulöſen, als nur Summen auf Summen, Abdrücke auf Abdrücke zu häufen, ohne danach zu fragen, welcher Gebrauch davon in Schulen und Kirchen gemacht werde. Dahin — ſagte ſchon im Anfang des vorigen Jahrhunderts einer der treueſten Beförderer des praktiſchen Chriſtenthums, P. J. Spener — „dahin möcht' ich, daß es käme, daß ein großer Theil unſrer nach rhetoriſcher Kunſt geformten Predigten, ſich in eine einfache allgemein verſtändliche Schrifterklärung auflößten, deren das unwiſſende Volk ſo ſehr bedarf, bei welcher man den reichen Inhalt ausgewählter Abſchnitte Wort für Wort verfolgte, das Unverſtändliche erklärte, und das, was davon vorzüglich nützlich iſt zur Lehre, zur Strafe, zum Wachsthum im Glauben und in der Liebe, hervorzöge, und ſo auch dem Schwächſten zu Hülfe käme."

Wahrlich, meine Brüder — ehe nicht in ſo vielen Gegenden dem Mangel des erſten Unterrichts der Kinder des Volks abgeholfen, und verſtändige und fromme Lehrer, nicht durch künſtliche Lehrweiſen, ſondern durch den Geiſt der chriſtlichen Liebe und Weisheit gebildet

werden, und ſo in allen denen, die noch unfähig ſind, die heil. Schrift auch nur dürftig leſen zu können, das Gefühl des Bedürfniſſes geweckt wird, unterrichtet zu werden: ach! ſo lange werden alle Bibeln in den Händen dieſer Verlaſſenen ein Schatz ohne Werth bleiben. Nach dieſer Hülfe, ihr Reichen und Mächtigen! ſtreckt eine unzählbare Menge ihre bittenden Hände aus, und fleht: „Mehret vor allem der Noth oder der Unwiſſenheit derer, die uns den Weg Gottes zeigen ſollen! Mehret mit der Zahl der Bibeln auch die Zahl ſolcher, die uns den Sinn der Schrift öffnen können, und verſtehen lehren, was wir leſen! So wird uns geholfen, ſo nur werden wir zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.“

Eine ächte Bibelgeſellſchaft will endlich, ſo weit es möglich iſt, wiſſen, was ſie wirkt und ausrichtet. Nicht nach dem Reichthum ihrer Spenden, nicht nach der Zahl, noch weniger der äußern Würde und der Berühmtheit ihrer Mitglieder, nicht nach der Menge der Mittel, die ſie anwendet, will ſie ihren Werth meſſen. Sie würde ſonſt manchen Wohlthätigkeitsanſtalten für die irdiſchen Bedürfniſſe der Armen gleichen, welche, je glänzender ſie erſcheinen, je mehr ſie geprieſen werden, deſto öfter ihres wahren Zweckes verfehlen. Die Hauptſorge muß auf den Gebrauch deſſen, was ſie anbietet und freigebig vertheilt, gerichtet ſein. Gerade darum will ein ſolcher Verein eine große Anzahl von Mitgliedern mit ſich verbinden, nicht bloß um ihren Zweck durch milde Beiſteuern zu fördern, ſondern damit recht viele in dem Kreiſe ihrer Umgebung nachforſchen mögen, ob das heilige Buch unbenutzt, vielleicht kaum aufgeblättert, neben altem Hausgeräth ruht, oder ob es wirklich das Haus- und Handbuch chriſtlicher Familien geworden iſt; ob die Väter und Mütter ihre Kinder daraus belehren, oder durch ihre oft geübteren Kinder daraus lernen; ob es ſich zeigt, daß die Liebe zu dem öffentlichen Gottesdienſt dadurch wieder erweckt, und vor allem, ob das Wachsthum an Erkenntniß Gottes und Jeſu Chriſti, ob Selbſterkenntniß und Demuth, ob Tugend und ächte Frömmigkeit in Sinn und Wandel dadurch gefördert wird. Wer in dieſem Geiſt handelt, ſo weit er es irgend vermag, und was die Hauptſache iſt, durch ſein eignes Beiſpiel zeigt, daß der Geiſt der Bibel in ihm ſelbſt das höhere Leben, das aus Gott iſt, angezündet hat, der mag ſich mit Recht als ein würdiges Mitglied einer Bibelgeſellſchaft betrachten.

Ein ſolcher Geiſt müſſe auch uns beleben, meine theueren Freunde und Brüder! Wir treten ſcheinbar ſpäter in die Reihe dieſer Vereine als viele andre. Aber ſchon längſt iſt ja unter uns zu demſelben Zweck hingearbeitet worden. Wenige Städte dürften zu nennen ſein, wo dem Bibelbedürfniß in ſolchem Umfange abgeholfen, wo eine ſo große Zahl von Bibeln in den Händen ſelbſt der ganz Unbegüterten gefunden würde. Welch ein Unterſchied daher zwiſchen uns und ſo vielen Gegenden und Ländern, ja ſelbſt manchen Theilen unſres eignen Vaterlands, in welchem der gänzliche Mangel an dem erſten Mittel des religiöſen Unterrichts den Eifer entflammt hat, keinen Aufwand zu ſcheuen, um es nach und nach jedem möglich zu machen, ſelbſt aus dem Wort der Wahrheit zu lernen, „was Recht iſt, und was der Herr unſer Gott von uns fordert.“ Je glücklicher unſre Jugend und unſre Gemeinen ſchon lange waren, deſto leichter wird es uns werden, auch denen zu helfen, die zu arm und verlaſſen entbehren müſſen, was die meiſten beſitzen. Auch ſoll die ſchmerzhafte Erfahrung unſern Eifer nicht ſchwächen, daß nur nach dem, was theuer im Lande iſt, ſich die Sehnſucht vermehrt, wie bei denen, welchen die leibliche Speiſe und der leibliche Trank verſagt iſt, der Hunger und Durſt zuzunehmen ſcheint, was ohne Mühe und Koſten jedem gereicht wird, in der Hochſchätzung ſinkt. Auch im Verborgenen keimt und reift die Ausſaat des Guten. Wir kennen die Wirkungen nicht, die das Geſchenk einer einzigen Bibel begleiten können, niedergelegt an feierlichen Tagen in Hände, die das Gelübde, ihren Lehren treu zu ſein bis in den Tod, bekräftigen ſollen. Wir ſtreuen den Samen. Der Segen wird, ſo hoffen wir zu Gott, von oben kommen.

Ja von dir erflehen wir ihn, der du verheißen haſt, daß, wie der Regen und der Thau die Erde befeuchtet und reiche Erndten hervorlockt, auch das Wort, das aus deinem Munde gehet, nicht leer zurückkommen, daß ihm gelingen ſoll, wozu du es ſendeſt. Heilige du den Bund, den wir geſchloſſen haben. Heilige uns ſelbſt durch deine Wahrheit. Dein Wort iſt Wahrheit.

X.

Rede

bei der

Feier des Krönungs- und Ordensfestes in Berlin.

Von Eylert.

Allmächtiger Regierer der Welt! anbetend blicken wir zu dir auf, gedenken der vorigen Zeiten bis daher, und betrachten, was du Herr gethan haſt an unſern Vätern und an uns. Und wenn dann ein frohes Erſtaunen unſern Geiſt ergreift, und unſere Herzen von dankbarer Rührung überfließen, Gnädiger! ſo laß dir wohlgefallen die Opfer der Anbetung, die unſere Schwachheit zu bringen vermag, und ſegne uns mit Geſinnungen, wie deine Güte und dieſer feſtliche Tag ſie von uns fordert. Amen.

Andächtige Chriſtliche Zuhörer!

Lehrreich und herzerhebend iſt der Standpunkt, auf welchen das Feſt uns führt, deſſen Feier uns hier an heiliger Stätte verſammelt; wir können ihn nicht in's Auge faſſen, ohne uns zu ernſten Betrachtungen geſtimmt zu finden. Nicht unſere eigene perſönliche Angelegenheit iſt es allein und zunächſt, die uns hier, wie ſonſt, in Anſpruch nimmt; das Wohl des Ganzen tritt mit gebietendem Ernſte vor die Seele; das geſammte Vaterland richtet auf dieſe Feier ſeine Blicke, und erwartet die Segnungen einer Stunde, in welcher der

Landesherr mit ſeinem Hauſe und ſeinen erſten ausgezeichneten Dienern gegenwärtig iſt.

Das köſtliche Erbe einer großen, thatenreichen Vergangenheit zu ſchützen und zu befeſtigen in der Gegenwart, daß es erhalten und bereichert übergehe auf die Zukunft, und die Nachkommen unſerer mit Dank und Achtung gedenken, wie wir heute die Namen unſterblicher Vorfahren preiſen: — das iſt die tiefe Bedeutung dieſes Tages, und deren ernſte Erwägung der hohe Zweck ſeiner Feier.

Ausgezeichnete, mit vorzüglichen Kräften begabte, mit Weisheit und Tugend geſchmückte, mit Macht und Gewalt ausgerüſtete Menſchen ſind die Werkzeuge Gottes, durch welche er den Gang der öffentlichen Angelegenheiten leitet, Länder regiert und Völker beglückt. Schauen wir von der heiteren Höhe dieſes in der Geſchichte unſers Vaterlandes wichtigen unvergeßlichen Tages bis zu dem Zeitpunkte zurück, wo die erſte Königskrone auf dem geheiligten Haupte des Landesherrn glänzte, — welche Wunder der göttlichen Hülfe und Gnade, welche Reihe großer, edler Regenten, welche Schaaren kühner Helden und einſichtsvoller Staatsdiener, gehen dann in der ſtrahlenden Beleuchtung dieſes Tages unſeren Blicken vorüber! Eine Vergangenheit, in der alles zuſammenhängt, in der alles in inander greift, in der alle einzelne Theile zu einem herrlichen Ganzen ſich verbinden, ſteht als ein Werk Gottes bei dieſem großen Rückblick vor unſern Augen, und überall ſehen wir in dieſem Gange planvoller Entwickelungen ſeine haltende, ſeine leitende Hand.

Aber ſo ehrenvoll und erhebend der Rückblick in dieſe Vergangenheit iſt: ſo bindend und verpflichtend wird der Blick auf die Gegenwart und Zukunft. Das iſt nun ein Mal das Loos, wie des Beſten und Herrlichſten auf Erden, ſo auch des Köſtlichſten, was das Vaterland in ſeinen Gütern und Vorzügen beſitzt, daß, umgeben von tauſend ſündhaften Einflüſſen, und hingeſtellt in eine Welt, in welcher das Böſe mit dem Guten immerdar im Kampfe ſteht, die Weisheit es fortgeſetzt bewachen, der Muth es ſchützen, die Kraft es leiten, die Liebe es pflegen, die Eintracht es befeſtigen muß, wenn im ewigen Wechſel der Dinge es beſtehen, ſeine Würde behaupten, ſeine Segnungen bewahren, die Mitwelt beglücken, und als ein theures Vermächtniß auf die Nachwelt kommen ſoll.

Männer, die dieſem ſchweren Werke ihr Leben widmen, die in

der ihnen angewiesenen Stellung dem Vaterlande wichtige Dienste leisteten, welche durch Einsicht, Muth und Treue sich auszeichneten, versammelt heute der König um seinen Thron, und gab und giebt ihnen neue Beweise und sichtbare Ehrenzeichen seiner Königlichen Huld.

Aber Er stellt sie zugleich vor einen höhern Thron als vor den Seinigen, vor den Thron des Allwissenden, um den Tag, an welchem einst die Würde seines Königlichen Hauses gegründet wurde, durch die Weihe der Religion, und diese Feier durch fruchtbringende göttliche Segnungen zu verherrlichen.

Und auf dieser ernsten Stelle, an diesem Orte der Andacht, wo der in sich gekehrte Blick das Höchste und Heiligste sucht, erwarten und wollen Sie, verehrte Zuhörer, kein Lob. Der, welcher seine Pflicht gethan, bedarf dessen nicht, und kennt etwas Besseres. In ungeschminkter Demuth des Herzens ist und sei, heute und immerdar, unser einziger Ruhm der, daß wir Gott fürchten, den König ehren, das Vaterland lieben und an eine höhere Rechenschaft glauben. So weit davon entfernt, nur die äußere schmeichelhafte Seite empfangener Auszeichnung in's Auge zu fassen, fällt vielmehr Ihre Verpflichtung und Verantwortlichkeit schwer auf's Herz. Wenn die Gnade des Landesherrn Verdienste anerkennt und belohnt, dann fühlt der treue Diener, wenn er ein Christ ist, wie wenig er gethan, und wie viel ihm noch zu thun übrig bleibe. Ist das erhaltene Zeichen königlicher Huld eine öffentliche Anerkennung geleisteter Dienste, so ist es dem wahren und geläuterten Ehrgefühl noch mehr eine Ermunterung, nach neuen und größern Verdiensten zu streben. Die äußere Würde, welche der Landesherr verleihet, in Uebereinstimmung zu bringen mit der innern, und welche zu erringen unendlich schwerer wird, — das ist das schönste Ziel, nach welchem ein edles Gemüth ringt, und welches nur allein in der Kraft eines christlich frommen Sinnes errungen werden kann. —

Denn, ein heller, reifer Verstand, alles, was dem Staate wirklich Heil und Wohlfahrt bringt, in seinen Endpunkten zu erkennen und zu unterscheiden; eine reine Seele, das gemeinschaftliche Beste, ohne Rücksicht auf eigene Vortheile und mit Aufopferung dieser, rein zu wollen; ein fester und unerschütterlicher Sinn, der sich unverrückt an Gesetz, Gerechtigkeit und Ordnung hält, ein edler, starker Charakter, den kein Widerspruch und Undank, kein Neid, keine Schmach,

keine bittere Erfahrung ermüdet; eine Beharrlichkeit im Wahren und Rechten, die der Pflicht und dem Könige bis in den Tod treu iſt: — das ſind die Grundzüge und Eigenſchaften verdienſtvoller Staatsdiener. Aber ſolche Vorzüge und Tugenden kann keine königliche Gnade, kein Ehrgeiz, kein irdiſcher Gewinn geben; ſie liegen tiefer, und entſpringen aus einer höheren, unſichtbaren Quelle; ſie müſſen in ſittlichen Kämpfen errungen werden; ſie kommen, als vollkommene Gaben, von oben herab, dem Vater des Lichts, und wohnen, vollſtändig und ganz, nur in der Seele, in welcher der Glaube an den Erlöſer der Welt, mit allen ſeinen himmliſchen Kräften, lebendig geworden iſt.

Die daraus entſpringenden Grundſätze chriſtlicher Gottesfurcht und Tugend ſind die ſicherſten Wächter über Ordnung und Zucht; vor ihrem Lichte verſchwinden die Trugbilder des Irrthums und der Sünde; wo ſie walten, da wohnen Gerechtigkeit und Eintracht, Liebe und Vertrauen; wo ſie entſcheiden, da ſchreitet zwiſchen den beiden Endpunkten einer hartnäckigen Anhänglichkeit an's Veraltete, und einer leichtſinnigen, Neuerungsſucht, in der ruhigen Mitte einer beſonnenen, gründlichen Verbeſſerung, an der ſicher leitenden Hand der Erfahrung, Alles allmälig zum Beſſern fort; wo dieſe Grundſätze chriſtlicher Gottesfurcht und dieſe Geſinnungen frommer Tugend allgemein werden, — da durchdringt und beſeelt Ein guter Geiſt das Ganze; da fühlen alle, nahe und ferne, hoch und niedrig geſtellte Glieder, ſich als Theile Eines feſt verknüpften Körpers, für deſſen geheiligtes Oberhaupt alle Herzen ſchlagen, — da lebt und wohnt der Segen des Herrn. —

Dieſe Grundſätze ſind ewig, wie Gott, der ſie gab; ſie ſind zu jeder Zeit und unter allen Umſtänden ſtets dieſelben, die einzig ſichern, die überall ausreichenden; ungeſtraft hat ſich noch nie ein Volk von ihnen entfernt, und alles, ohne ſie, trägt, wie es auch glänzen, wie viel es auch verſprechen mag, den Keim des Unheils und der Zwietracht, des Elends und des Todes in ſich.

Durch dieſe Grundſätze iſt der Staat ein chriſtlicher, und ihnen verdankt das königliche Haus ſeine Feſtigkeit und Würde, die Nation ihren alten und neuen Ruhm, das Volk in Paläſten und Hütten ſeine Tugend, das Land ſein Wohlergehen und welche neue Ordnung der Dinge ſich auch geſtalten möge, nur dann kann ſie eine heilbringende ſein, wenn ſie auf dieſem ewig feſten Grunde ruhet.

Mehr wie je fordert die jetzige Zeit, ihr Bedürfniß und ihre schwankende Bewegung uns auf, im Denken und Fühlen, im Wollen und Handeln bei diesen Grundsätzen unverrückt zu beharren. Das erwartet unser christlicher König und Herr von allen seinen Dienern, vorzüglich von denen, welchen Er viel anvertrauet, und denen Er neue Beweise seiner königlichen Huld verlieben hat. — Nur in der Einheit liegt die Kraft, des Erfolges Sicherheit und des Segens Bürgschaft. Darum sei des Landesherrn christlicher Wille uns Gesetz; seine landesväterlichen Absichten zu befördern, unsere Ehre; in seinem wohlwollenden Geiste zu arbeiten, unser Tagewerk; das heitere Bewußtsein nie verletzter Treue unsere beste Belohnung, — und die Gnade Gottes unser höchstes Ziel. Amen.

Dies Gelübde einer unwandelbaren, gewissenhaften Diensttreue legen wir, allmächtiger Regierer der Welt, jetzt nieder vor dem, welchem du die Herrschaft verliehen, und den du in Majestät und Gewalt über uns gesetzt hast. Segne ihn, o Vater! und sein Haus, und erfülle sein Herz mit dem Wohlergehen eines christlichen, ihn ehrenden und dich fürchtenden Volks. — Dies Gelübde einer unwandelbaren, gewissenhaften Diensttreue legen wir anbetend nieder vor dir, Allwissender! der du unser Herz kennest und einst uns richten wirst. Gieb uns Kraft zu beharren bis an's Ende, und laß uns treu erfunden werden vor dir. Was die Welt uns giebt, wird sie uns einst wiedernehmen, aber deine Gnade währet für und für bei denen, die dich lieben und deine Gebote halten. Erhöre uns um Jesu Christi Willen. Amen.

XI.

Confirmationshandlung.

Von Spieker.

Die Feierlichkeit begann mit folgendem Geſange:

Die Gemeine.

Melodie Wie ſchön leuchtet uns der Morgenſtern.

Wie biſt du, den kein Auge ſah,
Uns ſichtbar, Ewiger, und nah
In Ihm, der uns verſöhnet!
Im reinſten Menſchenangeſicht
Strahlt uns der Gottheit blendend Licht
Gemildert und verſchönet.
Vater! Vater!
Ruft vertrauend
Auf dich ſchauend
Der Entzückte,
Der in Chriſtus dich erblickte.

Aus Seinem dunklen Kreuz erblüht
Für unſer gläubiges Gemüth
Ein helles, warmes Leben,
Das von der Erde will und kann
Sich hoch und höher himmelan
In ew'ger Liebe heben.
Seelig! Seelig!
Von den Sünden
Rein, empfinden
Die Gemüther
Ganz die Fülle deiner Güter.

O rängen All' um dieſen Preis!
O ſchlöſſen ſich an unſern Kreis
Auch dort die jungen Seelen.

Die Kinder.

Gerufen machen wir uns auf,
Schon in der frühen Jugend Lauf
Ein ewig Ziel zu wählen.

Die Gemeine.

Heil euch! Heil euch!
Auserkorne!
Gottgeborne!

Die Kinder.

Seht, wir kommen.

Die Gemeine.

Seid mit Freuden aufgenommen.

Mit frommer, heiliger Andacht, mit tiefer, inniger Rührung ſtehen wir hier vor deinem Angeſicht, o Allerhöchſter, und beten dich an als unſern Gott und unſern Vater. Siehe, eine kleine Schaar guter und frommer Kinder, die dich durch deinen Sohn, Jeſum Chriſtum, kennen und lieben gelernt haben, die durchdrungen ſind von dem Glauben an das Höchſte und Heiligſte, und deren Gemüth erfüllt iſt mit den Segnungen deines göttlichen Worts — wollen jetzt feierlich und öffentlich das Bekenntniß ihres Glaubens ablegen, wollen dir Treue und Gehorſam geloben für ihr ganzes künftiges Leben, wollen abſagen allem ungöttlichen Weſen und aller ſtrafbaren Luſt, wollen deinen väterlichen Schutz und Beiſtand erflehen zur Vollführung dieſes heiligen Entſchluſſes, und dann erquickt und geſtärkt mit dem Segen des Himmels, ruhig und friedlich hingehen in das unruhige, gefahrvolle Leben. Ach du haſt ſie ſo väterlich beſchützt und vor jedem Unfall bewahrt, von der Stunde ihrer Geburt an bis dieſen Augenblick; du wirſt auch ferner alle ihre Schickſale mit Huld und Gnade leiten. Wie viel Sorge, Noth und Kummerniß auch die Eltern und Pfleger hatten bei ihrer Auferziehung — du Herr haſt geholfen in aller Noth und Trübſal und ſie ſicher geleitet an deiner

Hand. Wie viele Gefahren auch ihrer Geſundheit, ihrem Leben, ihrer Unſchuld droheten — du, Allmächtiger, haſt ſie alle gnädig abgewandt. O Herr des Lebens, Lenker der Herzen, Vater der Welten, nimm dich ihrer auch künftig an, und ſtehe ihnen bei mit deiner göttlichen Hülfe. Der du nicht fern biſt von einem Jeglichen unter uns, komm ihnen freundlich und tröſtend nahe, wenn ſie dich ſuchen. Senke dich mit deinem belebenden Geiſte auf ſie herab, und weihe ihre Seelen zu gottſeligen Gedanken, zu heiligen Empfindungen und zu frommen Entſchlüſſen. O erhalte ſie bei dem Einen, daß ſie deinen Namen fürchten und ihn bewahren in einem feinen und guten Herzen. Gieb ihnen einen neuen gewiſſen Geiſt, und laß ſtets dein Angeſicht über ſie leuchten. Und damit ſie auch jetzt dein Wort mit Freudigkeit aufnehmen; damit das Andenken an dieſen Tag unvertilgbar feſt hafte in ihrer Seele: ſo ſegne die Rede in dem Munde deines ſchwachen Knechtes und gieb ſeinen Worten Kraft und Wahrheit. Amen.

Und ſo iſt er denn da, der wichtige, feierliche Tag, an dem ihr, meine geliebten Kinder, eingeſegnet werden ſollt zu einem frommen und heiligen Leben, an dem ihr mit aller Inbrunſt des tiefbewegten Herzens euren Glauben bekennen, das Gelübde der Tugend ablegen, und es laut verkündigen ſollt, daß ihr nur Eine Sehnſucht kennt, die Sehnſucht nach dem, was droben iſt. Ach es iſt ein wehmüthig rührender, und zugleich ein erfreulich ſegensvoller Tag. Denn giebt es wohl in der ganzen Menſchenwelt einen ſchönern Anblick, als wenn ſich junge, unſchuldige, durch den Geiſt der Zeit und durch den Hauch des Laſters noch nicht vergiftete Seelen dem Dienſt der Tugend und der Frömmigkeit weihen? wenn ſie dem Ewigen und Unſichtbaren Treue und Gehorſam geloben und in heiliger, frommer Begeiſterung den feſten Entſchluß faſſen, vor den Augen Gottes zu wandeln und in keine Sünde zu willigen? Jedem Menſchen, dem Religion und Tugend am Herzen liegt, und dem das Evangelium von Chriſto heilig und theuer iſt, muß ein ſolcher Anblick ehrwürdig und wichtig ſein. Für mich aber, den Freund und Lehrer und Seelſorger dieſer hoffnungsvollen Kinder, iſt er doppelt rührend und ergreifend; denn es iſt das letzte Mal, daß ich ſie um mich her verſammelt ſehe, es ſind die letzten Worte des väterlichen Freundes, die ich zu ihrem be-

wegten Herzen ſpreche. Aufgelöſt wird nun der ſchöne Kreis, den ich mir zu einem Heiligthum der Liebe und der Frömmigkeit gebildet hatte, und in dem ich mich oft ſo unausſprechlich glücklich fühlte. Es waren mir erſehnte Augenblicke, wo ich mit ihnen über Gott und göttliche Dinge vom Herzen zum Herzen ſprechen, wo ich ihnen die heiligen Urkunden auslegen, das Bild des Weltheilandes in ſeiner Größe und Heiligkeit darſtellen, ſie in die höhere unſichtbare Welt einführen und mich mit ihnen in die Tiefen der göttlichen Erbarmung verlieren konnte. Und nun muß ich ſie meiner Lehre und Obhut entlaſſen, und ſie hingeben einem ungewiſſen Schickſal und dem oft ſo ſtürmiſchen und unruhigen Meere des Lebens.

Doch, meine guten, theueren Kinder, ich bin der feſten, freudigen Zuverſicht: dieſer Tag wird ein Tag des Segens und der Glückſeeligkeit für euer ganzes künftiges Leben werden. Ein Strahl des reinſten Lichts wird von ihm ausgehen und alle Tage, die noch im Schooße der Zukunft für euch liegen, freundlich erleuchten. Denn Alles, was euch lieb und theuer, was dem Menſchen das Höchſte und dem Chriſten das Heiligſte iſt, hat ſich hier um euch her verſammelt und tritt eurem Herzen rührend und vertraulich nahe. Gott iſt zwar allenthalben; aber hier in ſeinem Heiligthume, wo ihn das gläubige Gemüth in ſtiller Andacht ſo oft umfängt, hier umwehet euch ſein Geiſt am fühlbarſten. Ihr ſteht an der heiligſten Stätte, die es auf Erden giebt, vor dem Altare des Welterlöſers. Hier ſtehen eure Eltern und Pfleger, die mit Thränen der Rührung auf euch ſchauen und ſtille Gebete für euch zu dem Unſichtbaren ſchicken, und um euch her eine ganze chriſtliche Gemeine, die euch als Miterlöſete durch Jeſum Chriſtum ſegnend und betend begrüßt.

O wie ſollte dies nicht die Tiefen eures Herzens aufregen und es erfüllen mit frommen Gedanken, mit heiligen Empfindungen und ſegensreichen Entſchlüſſen? Wie ſollte nicht die Religion in ihrer ganzen Kraft und Klarheit, mit allen ihren Wahrheiten, Tröſtungen und Verheißungen, vor euch ſtehen und euch unwiderſtehlich an ſich ziehen? Wie ſollte nicht in dieſen wichtigen, bedeutungsvollen Augenblicken euer ganzes Gemüth mit dem Heiligſten und ehrwürdigſten erfüllt ſein und ſich feſt vereinigt fühlen mit dem lebendigen Gott? Ja, es iſt euch ein wahrhafter Ernſt um Tugend und Frömmigkeit; ihr ſeid durchdrungen von den hohen Wahrheiten, die ihr jetzt be-

kennen wollet; mit einem freien Geiſte und aus einem reinen Herzen wollt ihr den Ewigen verehren und ſeinen Willen zur Richtſchnur eures Lebens machen. O ſo freuet euch denn, geliebte Söhne und Töchter, freuet euch dieſes Tages, den der Herr gemacht hat, und begehet ihn mit heiligem Ernſte, mit kindlichem Danke und wehmüthiger Freude! Bringet dem Herrn euer Gelübde und preiſet ſeine unendliche Gnade. Traget den mit inniger Liebe in eurem Herzen, der euch erlöſet hat von allem Uebel, und haltet unverrückt an dem Evangelium, das uns Chriſtus von Gott gebracht hat. So wird dieſer Tag der ſchönſte, heiligſte und ſegensreichſte eures Lebens ſein.

Die Kinder.

Melodie: Gott iſt mein Hort.

Uns kennet Gott,
Wie frei von Spott
Wir ſeiner Lieb' uns weihen;
Wie wir jetzund
Der Taufe Bund
Mit heil'gem Ernſt erneuen.

Die Gemeine.

Vertraut dem Herrn!
Er iſt nicht fern,
Euch helfend zu umfahen.
Ihm, Kinder, naht!
In Kraft und That
Wird Gott dann euch ſich nahen.

Ihr ſollt nun, geliebten Kinder, ein öffentliches Zeugniß ablegen, daß ihr mit den Hauptwahrheiten des Chriſtenthums vertraut ſeid, und daß ihr wißt, an wen ihr glaubet. Ihr ſollt es laut bekennen, wen ihr euch zum Führer des Lebens erwählt habt, und worin ihr Troſt, Friede und Freude für euer Herz ſuchen wollt. Thut dies mit kindlicher Freimüthigkeit und mit unbefangenem Gemüth. Ihr habt ja in Gott euren Vater lieben gelernt, dem ihr euch mit freudigem Vertrauen nahen dürfet. Dieſe hier verſammelten Mitchriſten, zum Theil durch Bande des Bluts und der Liebe mit euch vereinigt, wollen ſich über euren Glauben und über eure Erkenntniß freuen

und ſich lebhaft in jene Stimmung des Gemüths zurückverſetzen, in welcher ſie ſich an dem heiligen Tage befanden, an dem ſie durch die Weihe der Religion in die Gemeine des Herrn aufgenommen wurden. Mir würde es zur großen Befriedigung gereichen, wenn ihr bei dieſer feierlichen Gelegenheit dieſelbe Andacht und Aufmerkſamkeit, dieſelbe Offenheit und Lebendigkeit und denſelben guten und frommen Sinn beweiſet, der mir unſere religiöſe Unterhaltungen bisher ſo angenehm und erfreulich machte. Ihr habt es erkannt, daß Chriſtus der Weg, die Wahrheit und das Leben iſt, daß in keinem Anderen Heil zu finden, auch den Menſchen kein anderer Name gegeben iſt, in dem ſie ſollen ſeelig werden, als nur der Name Jeſu Chriſti. — Höret denn die Fragen, die ich euch vorlegen werde. Antwortet mit Bedacht, was eure feſte und innige Ueberzeugung, euer tiefſtes lebendigſtes Gefühl iſt, und was nach den Ausſprüchen der heiligen Schrift ſich als den Willen Gottes ankündigt. — Du aber, o Vater, heilige ſie in deiner Wahrheit, denn dein Wort iſt und bleibt Wahrheit.

Hierauf folgte die Prüfung der Kinder in den Hauptwahrheiten der chriſtlichen Religion nach der Ordnung, die ich in meinem Lehrbuche beobachtet habe. Zuerſt wurde die Geſchichte des jüdiſchen Volks und der jüdiſchen Religion, dann die Geſchichte Jeſu, der apoſtoliſchen Kirche und der chriſtlichen Religion ganz kurz durchgenommen. Dann wurde der Inhalt der Bücher des A. und N. T. angegeben, und hierauf die Glaubenslehre und dann die Tugendlehre abgehandelt. Den Beſchluß machte die Lehre von den Beförderungsmitteln zur Gottſeeligkeit, die wir in der chriſtlichen Kirche finden. Ueberall wurden die aufgeſtellten Wahrheiten mit den ſchönſten, kräftigſten und inhaltreichſten Ausſprüchen der heiligen Schrift belegt und die Gebote, die Artikel und Bitten des kleinen Lutheriſchen Katechismus angeführt. Bei jedem Hauptabſchnitt erfolgte eine Ermahnung an die Konfirmanden, um die erkannten Wahrheiten dem Gemüth recht tief einzuprägen.

Und ſo hättet ihr denn, geliebten Kinder, die wichtigſten Wahrheiten unſerer beglückenden Religion öffentlich bekannt und es hinlänglich erwieſen, daß ihr die Lehren in Ueberzeugung aufgenommen, und das Wort in Geiſt umgewandelt habt. Ihr wißt es, daß nur bei Gott Ruhe und Friede zu finden iſt, und daß ihr nur durch Jeſum Chriſtum zu Gott gelangen könnt. Ihr wißt es, daß der Erlöſer des Menſchengeſchlechts dem Tode die Macht genommen, und das Leben und

ein unvergängliches Weſen an's Licht gebracht durch das Evangelium. Ihr wißt es endlich, daß nur in einem unſchuldigen Herzen und in einem reinen Gemüth der himmliſche Same gedeihen kann, und daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Beſten dienen müſſen. Dieſen Glauben ſollt ihr nun laut und öffentlich bekennen, ſollt hier am Altare des Erlöſers eurem Gotte unverbrüchliche Treue geloben, ſollt es heilig und feierlich verſprechen, euch weder durch Angſt und Trübſal, durch Noth und Gefahr, noch durch Hohes und Gewaltiges, durch Leben und Tod von der Liebe Gottes ſcheiden zu laſſen, die in Chriſto iſt, unſerm Herrn.

Ach erwäget die Wichtigkeit dieſes Schrittes! bedenket die Heiligkeit dieſes Gelübdes! Es ſind nicht ſchwache, ſterbliche Menſchen, die ihr durch Worte täuſchen, oder durch eine heuchleriſche Frömmigkeit blenden könnet; es iſt der Ewige und Allmächtige, dem ihr euer Inneres eröffnet. Er weiß jedes Wort auf eurer Zunge und kennt alle eure Gedanken von fern. Darum, lieben Söhne und Töchter, wenn ihr nicht auf's innigſte durchdrungen ſeid von den erhabenen Wahrheiten, die ihr jetzt mit Herz und Mund bekennen ſollet; wenn euch nicht jedes Wort und jeder Ausdruck in eurem Graubensbekenntniß klar und verſtändlich geworden iſt; wenn es euch nicht ein wahrhafter Ernſt iſt um Gottesfurcht und Frömmigkeit: ſo tretet lieber zurück und verſündigt euch nicht an dem Lebendigen. Von der Erfüllung dieſes Gelübdes hängt ja die Ruhe eures Lebens und das ewige Heil eures unſterblichen Geiſtes ab, und Gott wird euch einſt nach dieſem Verſprechen richten.

Die Kinder.

Melodie: Wer nur den lieben Gott ꝛc.

Allgegenwärtiger! ich ſchwöre
Dir heut vor deinem Angeſicht;
Sei gnädig deinem Kind und höre,
Was dir mein Herz und Mund verſpricht.

Die Gemeine.

O daß ihr euch mit Redlichkeit
Auf ewig ſeinem Dienſte weiht!

der ihnen angewieſenen Stellung dem Vaterlande wichtige Dienſte leiſteten, welche durch Einſicht, Muth und Treue ſich auszeichneten, verſammelt heute der König um ſeinen Thron, und gab und giebt ihnen neue Beweiſe und ſichtbare Ehrenzeichen ſeiner Königlichen Huld.

Aber Er ſtellt ſie zugleich vor einen höhern Thron als vor den Seinigen, vor den Thron des Allwiſſenden, um den Tag, an welchem einſt die Würde ſeines Königlichen Hauſes gegründet wurde, durch die Weihe der Religion, und dieſe Feier durch fruchtbringende göttliche Segnungen zu verherrlichen.

Und auf dieſer ernſten Stelle, an dieſem Orte der Andacht, wo der in ſich gekehrte Blick das Höchſte und Heiligſte ſucht, erwarten und wollen Sie, verehrte Zuhörer, kein Lob. Der, welcher ſeine Pflicht gethan, bedarf deſſen nicht, und kennt etwas Beſſeres. In ungeſchminkter Demuth des Herzens iſt und ſei, heute und immerdar, unſer einziger Ruhm der, daß wir Gott fürchten, den König ehren, das Vaterland lieben und an eine höhere Rechenſchaft glauben. So weit davon entfernt, nur die äußere ſchmeichelhafte Seite empfangener Auszeichnung in's Auge zu faſſen, fällt vielmehr Ihre Verpflichtung und Verantwortlichkeit ſchwer auf's Herz. Wenn die Gnade des Landesherrn Verdienſte anerkennt und belohnt, dann fühlt der treue Diener, wenn er ein Chriſt iſt, wie wenig er gethan, und wie viel ihm noch zu thun übrig bleibe. Iſt das erhaltene Zeichen königlicher Huld eine öffentliche Anerkennung geleiſteter Dienſte, ſo iſt es dem wahren und geläuterten Ehrgefühl noch mehr eine Ermunterung, nach neuen und größern Verdienſten zu ſtreben. Die äußere Würde, welche der Landesherr verleihet, in Uebereinſtimmung zu bringen mit der innern, und welche zu erringen unendlich ſchwerer wird, — das iſt das ſchönſte Ziel, nach welchem ein edles Gemüth ringt, und welches nur allein in der Kraft eines chriſtlich frommen Sinnes errungen werden kann. —

Denn, ein heller, reifer Verſtand, alles, was dem Staate wirklich Heil und Wohlfahrt bringt, in ſeinen Endpunkten zu erkennen und zu unterſcheiden; eine reine Seele, das gemeinſchaftliche Beſte, ohne Rückſicht auf eigene Vortheile und mit Aufopferung dieſer, rein zu wollen; ein feſter und unerſchütterlicher Sinn, der ſich unverrückt an Geſetz, Gerechtigkeit und Ordnung hält, ein edler, ſtarker Charakter, den kein Widerſpruch und Undank, kein Neid, keine Schmach,

keine bittere Erfahrung ermüdet; eine Beharrlichkeit im Wahren und Rechten, die der Pflicht und dem Könige bis in den Tod treu iſt: — das ſind die Grundzüge und Eigenſchaften verdienſtvoller Staatsdiener. Aber ſolche Vorzüge und Tugenden kann keine königliche Gnade, kein Ehrgeiz, kein irdiſcher Gewinn geben; ſie liegen tiefer, und entſpringen aus einer höheren, unſichtbaren Quelle; ſie müſſen in ſittlichen Kämpfen errungen werden; ſie kommen, als vollkommene Gaben, von oben herab, dem Vater des Lichts, und wohnen, vollſtändig und ganz, nur in der Seele, in welcher der Glaube an den Erlöſer der Welt, mit allen ſeinen himmliſchen Kräften, lebendig geworden iſt.

Die daraus entſpringenden Grundſätze chriſtlicher Gottesfurcht und Tugend ſind die ſicherſten Wächter über Ordnung und Zucht; vor ihrem Lichte verſchwinden die Trugbilder des Irrthums und der Sünde; wo ſie walten, da wohnen Gerechtigkeit und Eintracht, Liebe und Vertrauen; wo ſie entſcheiden, da ſchreitet zwiſchen den beiden Endpunkten einer hartnäckigen Anhänglichkeit an's Veraltete, und einer leichtſinnigen, Neuerungsſucht, in der ruhigen Mitte einer beſonnenen, gründlichen Verbeſſerung, an der ſicher leitenden Hand der Erfahrung, Alles allmälig zum Beſſern fort; wo dieſe Grundſätze chriſtlicher Gottesfurcht und dieſe Geſinnungen frommer Tugend allgemein werden, — da durchdringt und beſeelt Ein guter Geiſt das Ganze; da fühlen alle, nahe und ferne, hoch und niedrig geſtellte Glieder, ſich als Theile Eines feſt verknüpften Körpers, für deſſen geheiligtes Oberhaupt alle Herzen ſchlagen, — da lebt und wohnt der Segen des Herrn. —

Dieſe Grundſätze ſind ewig, wie Gott, der ſie gab; ſie ſind zu jeder Zeit und unter allen Umſtänden ſtets dieſelben, die einzig ſichern, die überall ausreichenden; ungeſtraft hat ſich noch nie ein Volk von ihnen entfernt, und alles, ohne ſie, trägt, wie es auch glänzen, wie viel es auch verſprechen mag, den Keim des Unheils und der Zwietracht, des Elends und des Todes in ſich.

Durch dieſe Grundſätze iſt der Staat ein chriſtlicher, und ihnen verdankt das königliche Haus ſeine Feſtigkeit und Würde, die Nation ihren alten und neuen Ruhm, das Volk in Paläſten und Hütten ſeine Tugend, das Land ſein Wohlergehen und welche neue Ordnung der Dinge ſich auch geſtalten möge, nur dann kann ſie eine heilbringende ſein, wenn ſie auf dieſem ewig feſten Grunde ruhet.

Mehr wie je fordert die jetzige Zeit, ihr Bedürfniß und ihre ſchwankende Bewegung uns auf, im Denken und Fühlen, im Wollen und Handeln bei dieſen Grundſätzen unverrückt zu beharren. Das erwartet unſer chriſtlicher König und Herr von allen ſeinen Dienern, vorzüglich von denen, welchen Er viel anvertrauet, und denen Er neue Beweiſe ſeiner königlichen Huld verlieben hat. — Nur in der Einheit liegt die Kraft, des Erfolges Sicherheit und des Segens Bürgſchaft. Darum ſei des Landesherrn chriſtlicher Wille uns Geſetz; ſeine landesväterlichen Abſichten zu befördern, unſere Ehre; in ſeinem wohlwollenden Geiſte zu arbeiten, unſer Tagewerk; das heitere Bewußtſein nie verletzter Treue unſere beſte Belohnung, — und die Gnade Gottes unſer höchſtes Ziel. Amen.

Dies Gelübde einer unwandelbaren, gewiſſenhaften Dienſttreue legen wir, allmächtiger Regierer der Welt, jetzt nieder vor dem, welchem du die Herrſchaft verliehen, und den du in Majeſtät und Gewalt über uns geſetzt haſt. Segne ihn, o Vater! und ſein Haus, und erfülle ſein Herz mit dem Wohlergehen eines chriſtlichen, ihn ehrenden und dich fürchtenden Volks. — Dies Gelübde einer unwandelbaren, gewiſſenhaften Dienſttreue legen wir anbetend nieder vor dir, Allwiſſender! der du unſer Herz kenneſt und einſt uns richten wirſt. Gieb uns Kraft zu beharren bis an's Ende, und laß uns treu erfunden werden vor dir. Was die Welt uns giebt, wird ſie uns einſt wiedernehmen, aber deine Gnade währet für und für bei denen, die dich lieben und deine Gebote halten. Erhöre uns um Jeſu Chriſti Willen. Amen.

XI.

Confirmationshandlung.

Von Spieker.

Die Feierlichkeit begann mit folgendem Geſange:

Die Gemeine.

Melodie Wie ſchön leuchtet uns der Morgenſtern.

Wie biſt du, den kein Auge ſah,
Uns ſichtbar, Ewiger, und nah
In Ihm, der uns verſöhnet!
Im reinſten Menſchenangeſicht
Strahlt uns der Gottheit blendend Licht
Gemildert und verſchönet.
Vater! Vater!
Ruft vertrauend
Auf dich ſchauend
Der Entzückte,
Der in Chriſtus dich erblickte.

Aus Seinem dunklen Kreuz erblüht
Für unſer gläubiges Gemüth
Ein helles, warmes Leben,
Das von der Erde will und kann
Sich hoch und höher himmelan
In ew'ger Liebe heben.
Seelig! Seelig!
Von den Sünden
Rein, empfinden
Die Gemüther
Ganz die Fülle deiner Güter.

O rängen All' um dieſen Preis!
O ſchlöſſen ſich an unſern Kreis
Auch dort die jungen Seelen.

Die Kinder.

Gerufen machen wir uns auf,
Schon in der frühen Jugend Lauf
Ein ewig Ziel zu wählen.

Die Gemeine.

Heil euch! Heil euch!
Auserkorne!
Gottgeborne!

Die Kinder.

Seht, wir kommen.

Die Gemeine.

Seid mit Freuden aufgenommen.

Mit frommer, heiliger Andacht, mit tiefer, inniger Rührung ſtehen wir hier vor deinem Angeſicht, o Allerhöchſter, und beten dich an als unſern Gott und unſern Vater. Siehe, eine kleine Schaar guter und frommer Kinder, die dich durch deinen Sohn, Jeſum Chriſtum, kennen und lieben gelernt haben, die durchdrungen ſind von dem Glauben an das Höchſte und Heiligſte, und deren Gemüth erfüllt iſt mit den Segnungen deines göttlichen Worts — wollen jetzt feierlich und öffentlich das Bekenntniß ihres Glaubens ablegen, wollen dir Treue und Gehorſam geloben für ihr ganzes künftiges Leben, wollen abſagen allem ungöttlichen Weſen und aller ſtrafbaren Luſt, wollen deinen väterlichen Schutz und Beiſtand erflehen zur Vollführung dieſes heiligen Entſchluſſes, und dann erquickt und geſtärkt mit dem Segen des Himmels, ruhig und friedlich hingehen in das unruhige, gefahrvolle Leben. Ach du haſt ſie ſo väterlich beſchützt und vor jedem Unfall bewahrt, von der Stunde ihrer Geburt an bis dieſen Augenblick; du wirſt auch ferner alle ihre Schickſale mit Huld und Gnade leiten. Wie viel Sorge, Noth und Kummerniß auch die Eltern und Pfleger hatten bei ihrer Auferziehung — du Herr haſt geholfen in aller Noth und Trübſal und ſie ſicher geleitet an deiner

Hand. Wie viele Gefahren auch ihrer Geſundheit, ihrem Leben, ihrer Unſchuld droheten — du, Allmächtiger, haſt ſie alle gnädig abgewandt. O Herr des Lebens, Lenker der Herzen, Vater der Welten, nimm dich ihrer auch künftig an, und ſtehe ihnen bei mit deiner göttlichen Hülfe. Der du nicht fern biſt von einem Jeglichen unter uns, komm ihnen freundlich und tröſtend nahe, wenn ſie dich ſuchen. Senke dich mit deinem belebenden Geiſte auf ſie herab, und weihe ihre Seelen zu gottſeligen Gedanken, zu heiligen Empfindungen und zu frommen Entſchlüſſen. O erhalte ſie bei dem Einen, daß ſie deinen Namen fürchten und ihn bewahren in einem feinen und guten Herzen. Gieb ihnen einen neuen gewiſſen Geiſt, und laß ſtets dein Angeſicht über ſie leuchten. Und damit ſie auch jetzt dein Wort mit Freudigkeit aufnehmen; damit das Andenken an dieſen Tag unvertilgbar feſt hafte in ihrer Seele: ſo ſegne die Rede in dem Munde deines ſchwachen Knechtes und gieb ſeinen Worten Kraft und Wahrheit. Amen.

Und ſo iſt er denn da, der wichtige, feierliche Tag, an dem ihr, meine geliebten Kinder, eingeſegnet werden ſollt zu einem frommen und heiligen Leben, an dem ihr mit aller Inbrunſt des tiefbewegten Herzens euren Glauben bekennen, das Gelübde der Tugend ablegen, und es laut verkündigen ſollt, daß ihr nur Eine Sehnſucht kennt, die Sehnſucht nach dem, was droben iſt. Ach es iſt ein wehmüthig rührender, und zugleich ein erfreulich ſegensvoller Tag. Denn giebt es wohl in der ganzen Menſchenwelt einen ſchönern Anblick, als wenn ſich junge, unſchuldige, durch den Geiſt der Zeit und durch den Hauch des Laſters noch nicht vergiftete Seelen dem Dienſt der Tugend und der Frömmigkeit weihen? wenn ſie dem Ewigen und Unſichtbaren Treue und Gehorſam geloben und in heiliger, frommer Begeiſterung den feſten Entſchluß faſſen, vor den Augen Gottes zu wandeln und in keine Sünde zu willigen? Jedem Menſchen, dem Religion und Tugend am Herzen liegt, und dem das Evangelium von Chriſto heilig und theuer iſt, muß ein ſolcher Anblick ehrwürdig und wichtig ſein. Für mich aber, den Freund und Lehrer und Seelſorger dieſer hoffnungsvollen Kinder, iſt er doppelt rührend und ergreifend; denn es iſt das letzte Mal, daß ich ſie um mich her verſammelt ſehe, es ſind die letzten Worte des väterlichen Freundes, die ich zu ihrem be-

wegten Herzen ſpreche. Aufgelöſt wird nun der ſchöne Kreis, den ich mir zu einem Heiligthum der Liebe und der Frömmigkeit gebildet hatte, und in dem ich mich oft ſo unausſprechlich glücklich fühlte. Es waren mir erſehnte Augenblicke, wo ich mit ihnen über Gott und göttliche Dinge vom Herzen zum Herzen ſprechen, wo ich ihnen die heiligen Urkunden auslegen, das Bild des Weltheilandes in ſeiner Größe und Heiligkeit darſtellen, ſie in die höhere unſichtbare Welt einführen und mich mit ihnen in die Tiefen der göttlichen Erbarmung verlieren konnte. Und nun muß ich ſie meiner Lehre und Obhut entlaſſen, und ſie hingeben einem ungewiſſen Schickſal und dem oft ſo ſtürmiſchen und unruhigen Meere des Lebens.

Doch, meine guten, theueren Kinder, ich bin der feſten, freudigen Zuverſicht: dieſer Tag wird ein Tag des Segens und der Glückſeeligkeit für euer ganzes künftiges Leben werden. Ein Strahl des reinſten Lichts wird von ihm ausgehen und alle Tage, die noch im Schooße der Zukunft für euch liegen, freundlich erleuchten. Denn Alles, was euch lieb und theuer, was dem Menſchen das Höchſte und dem Chriſten das Heiligſte iſt, hat ſich hier um euch her verſammelt und tritt eurem Herzen rührend und vertraulich nahe. Gott iſt zwar allenthalben; aber hier in ſeinem Heiligthume, wo ihn das gläubige Gemüth in ſtiller Andacht ſo oft umfängt, hier umwehet euch ſein Geiſt am fühlbarſten. Ihr ſteht an der heiligſten Stätte, die es auf Erden giebt, vor dem Altare des Welterlöſers. Hier ſtehen eure Eltern und Pfleger, die mit Thränen der Rührung auf euch ſchauen und ſtille Gebete für euch zu dem Unſichtbaren ſchicken, und um euch her eine ganze chriſtliche Gemeine, die euch als Miterlöſete durch Jeſum Chriſtum ſegnend und betend begrüßt.

O wie ſollte dies nicht die Tiefen eures Herzens aufregen und es erfüllen mit frommen Gedanken, mit heiligen Empfindungen und ſegensreichen Entſchlüſſen? Wie ſollte nicht die Religion in ihrer ganzen Kraft und Klarheit, mit allen ihren Wahrheiten, Tröſtungen und Verheißungen, vor euch ſtehen und euch unwiderſtehlich an ſich ziehen? Wie ſollte nicht in dieſen wichtigen, bedeutungsvollen Augenblicken euer ganzes Gemüth mit dem Heiligſten und ehrwürdigſten erfüllt ſein und ſich feſt vereinigt fühlen mit dem lebendigen Gott? Ja, es iſt euch ein wahrhafter Ernſt um Tugend und Frömmigkeit; ihr ſeid durchdrungen von den hohen Wahrheiten, die ihr jetzt be-

kennen wollet; mit einem freien Geiſte und aus einem reinen Herzen wollt ihr den Ewigen verehren und ſeinen Willen zur Richtſchnur eures Lebens machen. O ſo freuet euch denn, geliebte Söhne und Töchter, freuet euch dieſes Tages, den der Herr gemacht hat, und begehet ihn mit heiligem Ernſte, mit kindlichem Danke und wehmüthiger Freude! Bringet dem Herrn euer Gelübde und preiſet ſeine unendliche Gnade. Traget den mit inniger Liebe in eurem Herzen, der euch erlöſet hat von allem Uebel, und haltet unverrückt an dem Evangelium, das uns Chriſtus von Gott gebracht hat. So wird dieſer Tag der ſchönſte, heiligſte und ſegensreichſte eures Lebens ſein.

Die Kinder.

Melodie: Gott iſt mein Hort.

Uns kennet Gott,
Wie frei von Spott
Wir ſeiner Lieb' uns weihen;
Wie wir jetzund
Der Taufe Bund
Mit heil'gem Ernſt erneuen.

Die Gemeine.

Vertraut dem Herrn!
Er iſt nicht fern,
Euch helfend zu umfahen.
Ihm, Kinder, naht!
In Kraft und That
Wird Gott dann euch ſich nahen.

Ihr ſollt nun, geliebten Kinder, ein öffentliches Zeugniß ablegen, daß ihr mit den Hauptwahrheiten des Chriſtenthums vertraut ſeid, und daß ihr wißt, an wen ihr glaubet. Ihr ſollt es laut bekennen, wen ihr euch zum Führer des Lebens erwählt habt, und worin ihr Troſt, Friede und Freude für euer Herz ſuchen wollt. Thut dies mit kindlicher Freimüthigkeit und mit unbefangenem Gemüth. Ihr habt ja in Gott euren Vater lieben gelernt, dem ihr euch mit freudigem Vertrauen nahen dürfet. Dieſe hier verſammelten Mitchriſten, zum Theil durch Bande des Bluts und der Liebe mit euch vereinigt, wollen ſich über euren Glauben und über eure Erkenntniß freuen

und ſich lebhaft in jene Stimmung des Gemüths zurückverſetzen, in welcher ſie ſich an dem heiligen Tage befanden, an dem ſie durch die Weihe der Religion in die Gemeine des Herrn aufgenommen wurden. Mir würde es zur großen Befriedigung gereichen, wenn ihr bei dieſer feierlichen Gelegenheit dieſelbe Andacht und Aufmerkſamkeit, dieſelbe Offenheit und Lebendigkeit und denſelben guten und frommen Sinn bewieſet, der mir unſere religiöſe Unterhaltungen bisher ſo angenehm und erfreulich machte. Ihr habt es erkannt, daß Chriſtus der Weg, die Wahrheit und das Leben iſt, daß in keinem Anderen Heil zu finden, auch den Menſchen kein anderer Name gegeben iſt, in dem ſie ſollen ſeelig werden, als nur der Name Jeſu Chriſti. — Höret denn die Fragen, die ich euch vorlegen werde. Antwortet mit Bedacht, was eure feſte und innige Ueberzeugung, euer tiefſtes lebendigſtes Gefühl iſt, und was nach den Ausſprüchen der heiligen Schrift ſich als den Willen Gottes ankündigt. — Du aber, o Vater, heilige ſie in deiner Wahrheit, denn dein Wort iſt und bleibt Wahrheit.

Hierauf folgte die Prüfung der Kinder in den Hauptwahrheiten der chriſtlichen Religion nach der Ordnung, die ich in meinem Lehrbuche beobachtet habe. Zuerſt wurde die Geſchichte des jüdiſchen Volks und der jüdiſchen Religion, dann die Geſchichte Jeſu, der apoſtoliſchen Kirche und der chriſtlichen Religion ganz kurz durchgenommen. Dann wurde der Inhalt der Bücher des A. und N. T. angegeben, und hierauf die Glaubenslehre und dann die Tugendlehre abgehandelt. Den Beſchluß machte die Lehre von den Beförderungsmitteln zur Gottſeeligkeit, die wir in der chriſtlichen Kirche finden. Ueberall wurden die aufgeſtellten Wahrheiten mit den ſchönſten, kräftigſten und inhaltreichſten Ausſprüchen der heiligen Schrift belegt und die Gebote, die Artikel und Bitten des kleinen Lutheriſchen Katechismus angeführt. Bei jedem Hauptabſchnitt erfolgte eine Ermahnung an die Konfirmanden, um die erkannten Wahrheiten dem Gemüth recht tief einzuprägen.

Und ſo hättet ihr denn, geliebten Kinder, die wichtigſten Wahrheiten unſerer beglückenden Religion öffentlich bekannt und es hinlänglich erwieſen, daß ihr die Lehren in Ueberzeugung aufgenommen, und das Wort in Geiſt umgewandelt habt. Ihr wißt es, daß nur bei Gott Ruhe und Friede zu finden iſt, und daß ihr nur durch Jeſum Chriſtum zu Gott gelangen könnt. Ihr wißt es, daß der Erlöſer des Menſchengeſchlechts dem Tode die Macht genommen, und das Leben und

ein unvergängliches Weſen an's Licht gebracht durch das Evangelium. Ihr wißt es endlich, daß nur in einem unſchuldigen Herzen und in einem reinen Gemüth der himmliſche Same gedeihen kann, und daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Beſten dienen müſſen. Dieſen Glauben ſollt ihr nun laut und öffentlich bekennen, ſollt hier am Altare des Erlöſers eurem Gotte unverbrüchliche Treue geloben, ſollt es heilig und feierlich verſprechen, euch weder durch Angſt und Trübſal, durch Noth und Gefahr, noch durch Hohes und Gewaltiges, durch Leben und Tod von der Liebe Gottes ſcheiden zu laſſen, die in Chriſto iſt, unſerm Herrn.

Ach erwäget die Wichtigkeit dieſes Schrittes! bedenket die Heiligkeit dieſes Gelübdes! Es ſind nicht ſchwache, ſterbliche Menſchen, die ihr durch Worte täuſchen, oder durch eine heuchleriſche Frömmigkeit blenden könnet; es iſt der Ewige und Allmächtige, dem ihr euer Inneres eröffnet. Er weiß jedes Wort auf eurer Zunge und kennt alle eure Gedanken von fern. Darum, lieben Söhne und Töchter, wenn ihr nicht auf's innigſte durchdrungen ſeid von den erhabenen Wahrheiten, die ihr jetzt mit Herz und Mund bekennen ſollet; wenn euch nicht jedes Wort und jeder Ausdruck in eurem Graubensbekenntniß klar und verſtändlich geworden iſt; wenn es euch nicht ein wahrhafter Ernſt iſt um Gottesfurcht und Frömmigkeit: ſo tretet lieber zurück und verſündigt euch nicht an dem Lebendigen. Von der Erfüllung dieſes Gelübdes hängt ja die Ruhe eures Lebens und das ewige Heil eures unſterblichen Geiſtes ab, und Gott wird euch einſt nach dieſem Verſprechen richten.

Die Kinder.

Melodie: Wer nur den lieben Gott ꝛc.

Allgegenwärtiger! ich ſchwöre
Dir heut vor deinem Angeſicht;
Sei gnädig deinem Kind und höre,
Was dir mein Herz und Mund verſpricht.

Die Gemeine.

O daß ihr euch mit Redlichkeit
Auf ewig ſeinem Dienſte weiht!

Die Kinder.

Herr ſtärke du mich, du mich Schwachen,
Verleihe mir Beſtändigkeit,
Und lehre du mich beten, wachen,
Hilf kämpfen mir den edlen Streit!

Die Gemeine.

Euch kröne einſt vor Gottes Thron
Der Ueberwinder hoher Lohn!

Und ſo frage ich euch denn, meine theuerſten Söhne und Töchter, im Angeſichte des allmächtigen Gottes, hier vor dem Altare des gekreuzigten Weltheilandes, vor dieſer chriſtlichen Verſammlung und vor eurem eigenen Herzen und Gewiſſen:

Glaubet ihr an Gott den Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden, und an Jeſum Chriſtum, ſeinen eingebornen Sohn, den Erlöſer menſchlichen Geſchlechts, an den heiligen Geiſt und an einen vergeltenden Zuſtand nach dem Tode?

„Ja! mit völliger Ueberzeugung.“

Entſaget ihr allem Unglauben und Aberglauben, allen ſündlichen Neigungen, Geſinnungen und Werken?

„Ja! wir entſagen.“

Wollt ihr künftig immer vor den Augen Gottes wandeln und euch hüten, daß ihr in keine Sünde williget, noch thut gegen Gottes Gebot?

„Ja! von Herzen!“

Gott, der Heilige und Allwiſſende, ſieht in euer Herz und erkennet eure innerſten Geſinnungen. Dieſe fromme Gemeine iſt Zeuge eurer Gelübde und wird danach in Zukunft euren Wandel beobachten. Euer eigenes Gewiſſen wird euch einſt richten und das Glück eures Lebens beſtimmen. Mir aber, dem Diener des göttlichen Worts, eurem Freunde und Seelſorger, reiche ein Jeder von euch, als Zeichen der Redlichkeit und Treue, die rechte Hand.

Unterdeß die Kinder den Handſchlag gaben, ſang

Die Gemeine:

Melodie: Befiehl du deine Wege.

Der Wahrheit heil'ge Lehren,
Der Tugenden Gebot,
Soll unſer Herz verehren
Getreu bis in den Tod.

Bänd' auch kein Schlag der Hände,
Kein Wort uns und kein Schwur:
An unſern Gott doch bände
Uns Pflicht und die Natur.

Hierauf trat jedes der Kinder an den Altar, kniete nieder und empfing nach folgender Anrede*) den Segen:

1.

Wandle vor den Augen Gottes und ſei fromm! — Wenn du die Wege des Herrn niemals verläßt und den Ewigen mit Liebe in deinem Herzen trägſt; wenn du dir ein reines Gewiſſen und einen gottſeeligen Sinn erhältſt: dann, mein Sohn, wirſt du Frieden haben und Freude, welche Schickſale dich auch treffen mögen im Leben. Siehe, du verläßt jetzt Vater und Mutter, die dich bisher ſo treulich geleitet haben und gehſt auf einem entfernten Wege deiner künftigen Beſtimmung entgegen. Mit thränendem Auge und mit beklommenem Herzen ſchauen wir dir nach, und ſenden fromme Wünſche für dich zu dem Ewigen und Unſichtbaren empor. Ach daß uns immer erfreuliche Kunde komme von dir! daß der allmächtige Gott dich begleiten wolle auf allen deinen Wegen! daß du die ſchönen Gaben des Geiſtes, die dir der Herr verliehen, zur Weisheit, Tugend und Gottſeeligkeit treulich benutzen möchteſt. Dann wirſt du aufwachſen zur Freude deiner Eltern, zur Zierde des Chriſtenthums und

*) Dergleichen weitläufige Einſegnungen der einzelnen Kinder verlängern die ohnehin häufig ſchon zu langen Confirmationshandlungen noch mehr, und machen in der Regel einen ſchwächern Eindruck, als ein einfacher Kernſpruch der Bibel, welcher weder durch Zuſätze noch durch Veränderungen ſeiner Eigenthümlichkeit beraubt und — verwäſſert wird.

Die Red.

zur Ehre der Menſchheit. Dazu verleihe dir der himmliſche Vater die Kraft und den Beiſtand des heiligen Geiſtes. Der Herr ſegne dich ꝛc.

2.

Ueb' immer Treu und Redlichkeit
Bis an dein kühles Grab,
Und weiche keinen Finger breit
Von Gottes Wegen ab.

Ja treu bleibe, mein Sohn, der erkannten Wahrheit und der Stimme des Gewiſſens! Redlich ſei in Wort und That, und ewig bleibe Falſchheit und Betrug dem Herzen fremd! Du haſt ſo fromme, ſo redliche Eltern — und biſt ihr einziger theuer erkaufter Sohn. Von vielen Kindern, die ihnen Gott gegeben, biſt du allein übrig geblieben, und auf dich bauen ſie nun all ihre Hoffnung und all ihr Lebensglück. Welch eine dringende Aufforderung für dich, fromm und gut zu ſein, und ihnen durch ein wahrhaft kindliches Betragen Freude zu machen. Nein, du kannſt das fromme Haupt des Vaters nicht niederbeugen, und das liebevolle Herz der Mutter nicht betrüben. Ich ſehe dich aufwachſen in der Weisheit und Gnade bei Gott und den Menſchen, und herrlichen Samen ausſtreuen zur reichlichen Erndte im Himmel. Es gebe dir der barmherzige Gott ſeinen himmliſchen Geiſt zur Stärkung deines Glaubens, zur Kraft in der Gottſeeligkeit, zur Geduld in den Leiden und zur ſeeligen Hoffnung des ewigen Lebens.

3.

Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend, und verlaß ihn nicht, ſo wird er dich auch nicht verlaſſen. — Gewiß du wirſt deinem Schöpfer getreu bleiben, mein theurer Sohn, und die Herrlichkeit Gottes wird deine Seele erleuchten. Dafür bürgt mir dein gutes Herz, dein frommer Sinn und deine edle Wißbegierde. Du haſt mir viel Freude gemacht und mit innigem Wohlgefallen bemerkte ich bei dir jederzeit die Regungen eines tiefbewegten Herzens, wenn ich mit dir über die Macht und Weisheit und Vaterliebe Gottes ſprach, oder wenn ich dir das heilige Leben deſſen darſtellte,

der uns geliebt hat bis in den Tod. Ach hat dir auch der Verborgene und Unerforſchliche deinen Vater ſchon in zarter Kindheit entriſſen; lernteſt du auch die Mühen und Kümmerniſſe des Lebens ſchon früher kennen; möchte dir auch künftighin bange werden auf dem Lebenswege: dennoch, dennoch, mein guter Sohn, wird dich der Vater im Himmel nicht verlaſſen. Weil du Gott lieb biſt, ſo mußte es ſo ſein. Ohne Anfechtung durfteſt du nicht bleiben, auf daß du bewährt würdeſt. Gott gebe deiner guten Mutter Kraft, deine unmündigen Geſchwiſter bei aller Trübſal aufzuziehn in rechter Gottesfurcht und treuer Vermahnung zum Herrn. Du aber mußt ihre Freude und ihr Troſt im Alter werden. Dazu gebe dir der Herr den Geiſt der Weisheit und Gottſeeligkeit. Er ſegne und behüte dich vor allen Gefahren. Er ſtehe dir kräftig bei in aller Verſuchung, und gebe dir einſt die unverwelkliche Krone der Gerechtigkeit.

4.

Dein Lebelang habe Gott vor Augen und im Herzen und hüte dich, daß du in keine Sünde willigeſt, noch thuſt wider Gottes Gebot. — So rief einſt der alte fromme Tobias ſeinem Sohne zu, als er die gefahrvolle Reiſe des Lebens antrat, und ſo rufe auch ich dir zu, mein theurer Sohn, da du in die Welt zu treten bereit biſt. Ach du wirſt auf mannichfache Weiſe zum Böſen gereizt und gelockt werden, die Sünde wird dir oft in verführeriſcher Geſtalt nahe treten und dein argloſes Herz zu berücken ſuchen! o kämpfe ihn muthig und ſtandhaft, den edlen Kampf der Tugend und der Rechtſchaffenheit, und hüte dich, daß du dich zu keiner Sünde verführen läßt. Wenn dich die böſen Buben locken, folge ihnen nicht. Dann haſt du Frieden mit dir ſelbſt und kannſt mit heiterem Blick hinaufſchauen zum Vater der ewigen Liebe. Mag dich dann die Vorſehung auch rauhe Wege führen, das Spiel des Lebens ſieht ſich heiter an, wenn man den ſicheren Schatz im Herzen trägt. Daß dir dieſer Schatz in unentweihter Bruſt bewahrt bleibe, dazu wolle dir der Gott der Gnade ſeine Kraft und ſeinen Segen verleihen. Er erhalte dich in der Wahrheit, ſchütze dich unter allen Verſuchungen und ſtärke dich zu allem Guten.

5.

Wie ſollte ich ein ſo großes Uebel thun und wider den Herrn, meinen Gott ſündigen! So ſprach der fromme Joſeph, als ihn das Laſter mit ſchmeichelnder Rede zur Sünde verführen wollte, und er ging rein und lauter aus der Verſuchung hervor. Und ſo ſei es auch bei dir der Gedanke an Gott, der in's Verborgene ſieht und dem die Nacht leuchtet wie der hellſte Tag, der dich ſicher leitet durch die ſündige Welt. Der Höchſte wird dann mit Wohlgefallen auf dich herabſchauen und es dir wohlgehen laſſen, ſo lange du lebeſt auf Erden. Deinen rechtſchaffenen Eltern, die dich durch Wort und Beiſpiel zur Frömmigkeit und Gottesfurcht ermuntert haben, wirſt du die höchſte Freude bereiten, wenn ſie dich immer im Lichte des Evangeliums und in der Furcht des Herrn wandeln ſehn, und dir ſelbſt iſt dadurch das reinſte Glück des Lebens geſichert. Der Gott des Friedens heilige dich immer mehr, daß deine Seele rein und unſträflich erhalten werde bis auf die Zukunft unſers Herrn Jeſu Chriſti!

6.

Trachte am erſten nach dem Reiche Gottes und nach ſeiner Gerechtigkeit, ſo wird dir das Andere alles zufallen. Ja, ringe mit Ernſt und Standhaftigkeit, mein Sohn, nach den höchſten und herrlichſten Gütern der Menſchheit, nach Rechtſchaffenheit und Tugend, nach Frömmigkeit und Ruhe der Seele. Dies ſind die einzigen Güter, die uns kein Zufall rauben, kein Sturm der Zeit verwehen, keine Macht der Welt entreißen kann. Ach, du haſt es ja in dieſen Tagen an dem Beiſpiel deines würdigen Vaters erfahren, wie ungewiß und zerſtörbar die Güter dieſer Welt ſind, und welchen hohen Frieden beim Verluſte des Irdiſchen ein frommer, Gott ergebener Sinn verleihet. So erſcheine dir denn das Reich Gottes als die eigentliche Heimath für deinen Geiſt, und das Evangelium als die Kraft Gottes, ſeelig zu machen Alle, die daran glauben. Das Geſetz des Herrn erquicke deine Seele und erfreue dein Herz. Jeſus Chriſtus aber, der eingeborne Sohn des lebendigen Gottes, der gebe dir einen ewigen Troſt und eine ſeelige Hoffnung. Er heilige durch ſeinen Geiſt deinen Sinn und Wandel, und mache dich würdig der hohen Beſtimmung, zu der du berufen biſt.

7.

Wohl dem, der den Herrn fürchtet und große Luſt hat zu ſeinen Geboten; denn ihm gehet ein Licht auf in der Finſterniß von dem Gnädigen, Barmherzigen und Gerechten. — Wohl dir, mein Sohn, wenn dein Herz ſo lauter, dein Sinn ſo kindlich, deine Liebe für das Gute ſo rein bleibt, als ich ſie immer bei dir erkannt habe: dann wird der Friede Gottes ſich in deine Bruſt herabſenken, und auch in der ſchwärzeſten Nacht des Unglücks wird das Angeſicht des Höchſten freundlich über dich leuchten. Ach, dein guter Vater hatte ſich ſo lange gefreut auf den herrlichen Tag, an dem du das Gelübde der Tugend und Gottesfurcht ablegen und den Segen der Kirche empfangen ſollteſt. Gott aber hat es anders gefügt. Eine ſchwere Krankheit feſſelt ihn auf dem Lager der Leiden, und er ſendet jetzt fromme Gebete und ſtille Thränen für dich zu dem Ewigen hinauf. Der Gnädige und Barmherzige wird ihn dir wiederſchenken, und dann erfreue die Tage ſeines übrigen Lebens durch Reinheit der Sitten und Unbeſcholtenheit des Wandels. Du wirſt aber deinen Weg unſträflich gehen, wenn du dich hältſt nach Gottes Geboten. Der Herr ſegne dich und behüte dich ꝛc.

8.

Sorge nur nicht, mein Sohn. Wir ſind wohl arm; aber wir werden viel Gutes haben, ſo wir Gott fürchten, die Sünde meiden und Gutes thun. Du biſt wohl arm mein Sohn, und haſt den Druck des Lebens früh empfinden müſſen; aber der Gott, vor dem kein Anſehn der Perſon gilt und dem nur ein frommes Herz angenehm iſt, hat dich in ſeinem Sohne hoch begnadigt. Er, der große Menſchenfreund, der ſelbſt in Armuth und Dürftigkeit wandelte, hat die Mühſeeligen und Schwerbeladenen erquickt und den Armen das Evangelium gepredigt. Durch ihn gelangen wir Alle zu Gott und zur ewigen Herrlichkeit. Er wird auch für dich eine unerſchöpfliche Quelle des Troſtes und der Freude werden, wenn du Gott fürchteſt, die Sünde meideſt und in allem geſinnt biſt, wie Jeſus Chriſtus auch war. So wandle denn deinen Weg ſtill und beſcheiden, ſei treu und fleißig in deinem Berufe, hüte dich, daß du in keine Sünde willigeſt, und bedenke, daß es ein großer

lichen Schatz, der dir den Beifall Gottes, die Liebe der Eltern und die Achtung aller guten Menschen erwerben wird. Suche nicht zu glänzen vor den Augen der Welt, und buhle nicht um die Gunst und den Beifall der Menschen. Nicht in köstlichen Kleidern und in äußerer Schönheit, sondern in Unschuld des Herzens, in Reinheit der Sitten und in einer gottseeligen Sinnesart besteht der Schmuck der Frauen. Solche Tugenden hast du gelernt von deinen frommen Eltern und siehst sie täglich üben in deinem Hause. So bleibe denn stets dabei, und der Herr wird dich beschützen und erretten aus aller Trübsal. Du hast das Wort Gottes, die heilige Schrift, besonders lieb gewonnen, und kennst ihre Lehren, ihre Verheißungen, ihre Geschichten, Gleichnisse und Lobgesänge. O laß sie nicht aus deinen Händen und aus deinem Herzen kommen! Sie wird dir Kraft geben zu allem Guten, Trost in allen Trübsalen, Freudigkeit zu Gott und Liebe zu dem Erlöser Jesus Christus. Der Herr verleihe dir dazu seinen Segen ꝛc.

12.

Ach der erste Schritt ist Alles,
Und ist dieser erst gethan,
So nimmt sich des nahen Falles
Auch dein Schutzgeist nicht mehr an.

Es giebt ein Gut, meine Tochter, das man nur einmal verlieren, dann aber auch durch keine Reue und durch keine Thränen wieder zurückkaufen kann. Es heißt — Unschuld des Herzens. Bewahrst du sie treu und sorgsam in keuscher Brust, dann ist es still in deinem Innern und ruhig in deinem Gewissen. Frei und furchtlos kannst du Jedem unter die Augen treten und mit Zuversicht hinaufblicken zum Vater der ewigen Liebe. Hast du es aber verloren, dieses herrliche Kleinod, dann wird es düster und trübe in deiner Seele. Die Furcht vor dem allmächtigen Gott und die Qualen eines strafenden Gewissens treiben dich hin und her. Du suchest Ruhe und findest sie nicht. Ach, und hast du nur erst einmal der lockenden Stimme der Verführung Gehör gegeben, so kannst du den ersten Frieden der Seele nicht wieder erlangen. Darum hüte dich, meine Tochter, vor der Sünde und bewahre deinen Fuß, daß er nicht strauchle und falle. Dazu verleihe dir der Höchste ꝛc.

13.

Es iſt gut auf den Herrn vertrauen und ſich nicht verlaſſen auf Menſchen. U. ſ. w.

Nachdem alle Kinder auf dieſe Weiſe den Segen erhalten hatten, fiel die Gemeine mit dem Geſang ein:

Melodie: Jeſus, meine Zuverſicht ꝛc.

Kinder denket ernſtlich nach
Ueber dieſe heil'ge Feier!
Was jetzt euer Lehrer ſprach,
Sei euch ewig, ewig theuer.
Kinder, ach vergeſſet nicht
Eure hohe Chriſtenpflicht.

Leicht täuſcht der Verführer ſie;
Jung ſind ſie und unerfahren,
Scheuen wohl des Kampfes Müh'
Kennen noch nicht die Gefahren,
Die dem ſchwachen Herzen drohn
Durch der Frevler Spott und Hohn.

Wache, Vater, über ſie,
Leite ſie auf ihren Wegen,
Und entziehe ihnen nie
Deinen Geiſt und deinen Segen.
Daß der Sinne ſchnöde Luſt
Nie entweih die reine Bruſt.

Ihr habt das Gebet vernommen, geliebten Kinder, das die fromme Gemeine für euch zu dem Unſichtbaren und Ewigen hinaufgeſandt hat; ihr habt ſie gehört, die bangen Beſorgniſſe, die ſie für eure Tugend und Gottſeeligkeit heget; ſie hat euch ernſtlich gemahnt an die Heiligkeit eurer Gelübde und an die erhabene Würde der Chriſten. Ach daß nie der fromme, kindliche Sinn, der ſtille Friede des Herzens, die tiefe Ruhe der Seele, die jetzt in eurem Inneren wohnt, von euch weiche! daß kein unedler Gedanke, keine ſündliche Neigung, kein ſtrafbarer Vorſatz eure keuſche Bruſt entweihe! daß Keiner von euch die Wege des Herrn verlaſſe und ſich den Gottloſen und Böſen zugeſelle! Ach, wie bekümmert, wie erſchreckt mich der Gedanke, daß auch nur Einer von euch verloren gehen könnte, daß auch nur Einer die feierlichen Gelübde brechen würde, die er dem ewigen

Vater der Liebe jetzt dargebracht hat, daß auch nur Einer die Qualen der Sünde und die Trostlosigkeit des Unglaubens an sich selbst erfahren sollte! Jetzt, da ich euch nun meiner väterlichen Lehre, Ermahnung und Warnung entlassen muß, da ich euch die gefährliche und bedenkliche Laufbahn des Lebens allein antreten sehe, die Schwäche des menschlichen Herzens kenne, und eure jugendliche Unerfahrenheit bedenke: ach da möchte ich euch gern noch mit aller Gewalt der Rede und mit aller Lebendigkeit des Gefühls das recht nahe an's Herz legen, was eure Tugend sichern, eure Unschuld bewahren und eure Frömmigkeit erhöhen könnte. Und so rufe ich euch denn mit dem Apostel Paulus nach 1 Corinth. 16, 13 zu:

Wachet, stehet fest im Glauben, seid männlich und stark.

„Wachet und betet, damit ihr nicht in Anfechtung fallet; denn der Geist ist willig aber das Fleisch ist schwach." So rief Christus in jener Leidensnacht auf Gethsemane seinen Jüngern zu, die vom Schlafe überwältigt, es vergessen hatten, daß die verhängnißvolle Stunde ganz nahe war, in der des Menschen Sohn verrathen werden sollte. Und so rufe auch ich euch zu, meine geliebten Kinder; denn ohne strenge Wachsamkeit auf euch selbst, könnt ihr nicht wachsen in der Frömmigkeit und Tugend. Das menschliche Herz ist ein schwaches verzagtes Ding, und es kostet viel Mühe und Schweiß, ehe wir sichere und feste Schritte auf dem Wege der Tugend thun können. Der Mensch ist nur gar zu geneigt, den Forderungen der Sinnlichkeit Gehör zu geben, sich durch die Stimme der Schmeichelei in eine gefährliche Sicherheit einschläfern zu lassen, und seine eigenen Fehler durch täuschenden Selbstbetrug zu beschönigen und zu entschuldigen. Da bedarf es dann einer unablässigen Achtsamkeit auf uns selbst, damit wir nicht hier durch die unlauteren Bestrebungen der Sinne oder durch die täuschenden Vorspiegelungen einer erhitzten Einbildungskraft, und dort durch die Stärke und Lebhaftigkeit der Gefühle oder durch die Trugschlüsse der befangenen Vernunft irre geführt werden. Bei allen unsern Gedanken und Empfindungen müssen wir unverzagt in die innerste Tiefe unsers Herzens hinabsteigen; bei allen unsern Handlungen und Unternehmungen müssen uns Zweck und Mittel klar vor

Augen ſtehn; durch kein blendendes Vorurtheil und durch keinen täuſchenden Wahn müſſen wir uns von der Erkenntniß der Wahrheit abführen laſſen.

Dazu kommt dann noch die Welt mit ihren leichtſinnigen und frivolen Grundſätzen, mit ihren gefährlichen Künſten der Verführung und mit dem trüglichen Glanz, mit dem ſie öfters das Laſter zu umkleiden weiß. Ach nicht ſelten hüllt ſich die Sünde in das Gewand der Unſchuld, und ſucht das argloſe Herz deſto ſicherer zu täuſchen und zu berücken. Wie die Schlange unter Blumen und Kräutern ſich verbirgt, und leiſe und unbemerkt den ſicheren Wanderer überfällt: ſo nahet ſich öfters auch das Laſter der unbefangenen Unſchuld, und ergießt unvermerkt das verderbliche Gift in das reine Herz. Darum wachet, meine Kinder, wenn eure Gedanken, Wünſche und Empfindungen auf etwas Unlauteres und Sträfliches ſich hinneigen; wachet, wenn euch eure eigene Sinnlichkeit zum Böſen reizet und locket; wachet, wenn ſich der Verführer mit ſchmeichelnder Rede und in lieblicher Geſtalt euch nahet. Wenn aber die Verſuchung ſtärker ſein ſollte als eure Kräfte; wenn ihr fühltet, daß euer Fuß wankte, daß euer Herz der Sünde ſich hinneigte, daß der Schutzgeiſt der Tugend von euch weichen wollte: dann, meine Kinder, trete der Gedanke an den Heiligen und Gerechten vor eure Seele, dann erhebe ſich euer Geiſt im Gebet zu dem Allmächtigen, dann werfet euch mit kindlichem Sinn dem in die Arme, der uns erlöſen kann von allem Uebel, und der uns ſtark macht in jeder Verſuchung. Ach es liegt im Gebet eine unausſprechlich große Kraft, und der Herr hat ſich noch Keinem unbezeugt gelaſſen, der zu ihm ſich wandte im Augenblick der Noth und der Gefahr. Eine höhere Hand hält uns aufrecht, daß wir nicht ſtraucheln und fallen, und eine Kraft Gottes ſenkt ſich herab in unſre Bruſt und verſchafft uns den Sieg.

So wachet denn und betet, auf daß ihr nicht in Anfechtung fallet; aber ſtehet auch feſt im Glauben. Ihr habt es mit gläubigem Gemüth aufgenommen, ja es iſt euch zur freudigen Gewißheit geworden, daß ein unſichtbares, allwaltendes Weſen alle Schickſale eures Lebens mit Weisheit und Güte leitet, daß er der Urquell alles Seins und Lebens iſt, und daß er alle Gebiete der Schöpfung mit ſeinem unendlichen Geiſte durchdringt. Ihr wiſſet es und habt es an euren eignen Herzen erfahren, daß er uns Alle mit

Vatersinn und Vaterherzen trägt und erhält, daß er gerecht ist in allen seinen Wegen und heilig in allen seinen Werken. In der Erkenntniß dieses Gottes habt ihr eure höchste Glückseligkeit und in der Verehrung desselben die reinste Freude gefunden. Es ist euch klar geworden, daß das eigentliche innere Leben ohne den Glauben an Gott nicht gedeihen kann, daß Alles todt, verworren und trostlos ist, wenn wir Gott aus dem Weltall, aus der Natur, aus unserm eigenen Herzen herausnehmen. O haltet fest, geliebten Kinder, in diesem Glauben, und lasset euch nicht irre führen durch den lieblosen Spott und durch die schnöden Reden gottvergessener Menschen! Nur die Thoren sprechen in ihren Herzen: „es ist kein Gott!" Solcher Unglücklichen und Elenden aber, deren Geist verfinstert und deren Herz verstockt ist, giebt es leider viele im Leben. Sie sind ohne Gott, ohne Trost, ohne Hoffnung und ohne Freude. Sie haben Ohren und hören nicht die allmächtige Sprache der Natur und des Herzens. Sie haben Augen und sehen nicht die Wunder Gottes, mit denen die Welt erfüllt ist. Ach habet nichts gemein mit ihnen, und stehet fest im Glauben auf den lebendigen Gott. Was euch dann auch die Gewalt des Schicksals entreißen, wie hart euch auch die Welt verfolgen, wie schmerzhaft euch der Spott der Ungläubigen treffen mag: o ihr könnt dann mit getrostem Muthe ausrufen: „Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du dennoch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil."

Ihr habt es erkannt und eurem inneren Sinn ist es zur trostreichen, stärkenden, unumstößlichen Gewißheit geworden, daß Christus der Weltheiland, der eingeborne Sohn Gottes ist, daß in ihm sich das Göttliche mit aller der Kraft und Herrlichkeit offenbart, mit der es in menschlicher Gestalt hervorzutreten vermag, daß ihr deshalb nur durch den Sohn zum Vater gelangen könnt, und daß eben darin der größte Beweis der Liebe Gottes gegen uns besteht, daß er seinen Sohn in die Welt gesandt, und uns dadurch den Weg zum ewigen Leben geöffnet hat. Ihr habt in ihm Erlösung gefunden von der Knechtschaft der Sünde, von der Furcht vor dem Tode und von der Furcht vor dem Ewigen. Ja er ist uns und euch von Gott gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligkeit und zur Erlösung. Darum habt ihr es gelobt, ihn zum Vertrauten eures Lebens zu

wählen, ihn als den Hirten und Bischof eurer Seele, als den treuesten und sichersten Freund zu betrachten, den euch Gott gegeben hat. O so haltet denn fest an der erkannten Wahrheit, und lasset euch durch nichts von der Gemeinschaft mit unserm Herrn Jesu Christo scheiden. Das Evangelium, das er uns verkündigte, stärke euch im Glauben, in der Liebe und in der Hoffnung; der heilige Wandel, durch den er sein Leben verherrlichte, leuchte euch voran auf dem Wege der Tugend und Rechtschaffenheit; die Verkündigung der freien Gnade Gottes, durch die er unser schwerbeladnes Herz getröstet hat, flöße euch wieder Muth ein, wenn ihr an euch selber verzagen wolltet. — Wohl wird Christus nicht von Allen, die auf seinen Namen getauft sind, in seiner göttlichen Kraft und Klarheit erkannt; wohl muß er auch jetzt noch den Spott derer erdulden, die sich für klug und hochgelahrt halten und auf eigenes Verdienst sich stolz erheben. Aber das wird euch nicht irren, meine guten Kinder, da ihr euch fest überzeugt habt, Christus sei der Weg, die Wahrheit und das Leben, und sein Evangelium eine Kraft Gottes, seelig zu machen Alle, die daran glauben.

Ihr wißt es, daß unsre Bestimmung wie unser Dasein unendlich ist, daß sie weit über die Gränzen des irdischen Lebens hinausreicht und in einer unabläßig fortschreitenden Annäherung zu Gott besteht. Ihr wißt es, daß dieses Leben nur Prüfung und Vorbereitung zu einem seeligeren Sein und Wirken ist, daß der Mensch eigentlich dann erst geboren ist, wenn er stirbt, daß er dem Geiste nach einer unsichtbaren Welt angehört, in der nur ein reines, unbeflecktes Gewissen, ein frommes gottseeliges Gemüth, ein veredelter und gebildeter Geist auf Würde und Glückseeligkeit Ansprüche hat. Unsre Freude hienieden ist mangelhaft, unsre Tugend unvollkommen, unser Wissen Stückwerk. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören; wir werden die Wahrheit im reineren Lichte schauen, das Edle und Schöne in seiner himmlischen Gestalt erblicken, und die Freude, die daraus für unsre Seele fließt, wird Niemand von uns nehmen. Bleibt euch dieser Glaube eine feste Zuversicht, ist er der ungeheuchelte Ausspruch eures Innern, geht er aus eurem tiefsten lebendigsten Gefühl hervor: so kann euch Niemand aus eures Vaters Hand reißen. Still und ruhig werdet ihr durch dies Leben gehen, der Friede Gottes wird in euren Herzen wohnen, und euer Wille sich immer unabhängiger erhalten von fremder Beschränkung.

Die Beſchwerden des Lebens werdet ihr leichter tragen, alle Gefahren glücklicher beſtehen, jeden Verluſt ſtandhafter erdulden. Die armſeeligen Freuden der Sinne werden euch nicht genügen, und die Güter der Erde eure Wünſche nicht befriedigen. Raſtlos ſchreitet ihr vorwärts auf dem Wege des Guten, wachſet an Erkenntniß und Gnade, und findet eure Befriedigung allein in Gott, als der Quelle alles Heils und alles Segens.

Ich kann es euch nicht verhehlen, meine geliebten Kinder, und ich ſage es euch mit tiefbekümmertem Herzen, es giebt viele Menſchen, denen die unſichtbare Welt verſchloſſen iſt, die nie aus dem Kreiſe des Gemeinen und Alltäglichen heraustreten, und immer verwickelt in irdiſchen Dingen, nichts fragen nach den höheren Gütern des Geiſtes und Herzens. Sie denken nur daran, wie ſie des Lebens Luſt und Herrlichkeit genießen, wie ſie ſich mit vergänglichen Reichthümern der Erde ſchmücken, wie ſie die Tage ihres irdiſchen Daſeins mit eitlen Ergötzlichkeiten ausfüllen und durch einen blendenden Glanz verherrlichen. Was ihrer Sinnlichkeit nicht ſchmeichelt, ihrer Hoffahrt nicht genügt, und ihre kleinlichen Bedürfniſſe nicht befriedigt, hat für ſie gar keinen Werth und dünkt ihnen thöricht. Was ſie nicht mit ihren Augen ſchauen, mit ihren Händen betaſten können, das glauben und verſtehen ſie nicht. Sprechet ihr ihnen von der erhabenen Beſtimmung des Menſchen, von den Erſcheinungen der überſinnlichen Welt und von dem Zuſammenhang, in dem ſie mit einer höheren Ordnung der Dinge ſtehen: ſo werden ſie euch verlachen, euren Glauben verſpotten, und euer Thun und Treiben eine Thorheit ſchelten. Ladet ihr ſie ein, mit euch in die Wohnung der Andacht zu gehn, mit euch das Gedächtnißmahl der Liebe und des Glaubens zu feiern, und den Namen des Höchſten zu preiſen mit Gebet und Geſang: ſo werden ſie euch mit Schnödigkeit zurückweiſen, werden eure Frömmigkeit als Einfalt verhöhnen, und eure Gottesfurcht als Heuchelei verſpotten. Ach für ſie giebt es nichts Heiliges und Ehrwürdiges, und auch das Höchſte und Erhabenſte ſuchen ſie in den Staub hinabzuziehn. Darum ſtehet feſt im Glauben, geliebten Kinder, und laſſet euch nicht überwinden durch das Böſe, ſondern überwindet das Böſe mit Gutem. Als Auserwählte Gottes müßt ihr erhaben ſein über der Welt Luſt und Freude, wie über der Welt Spott und Hohn. Feſt vertrauend der inneren Stimme des Gewiſſens, erwärmt durch

das lebendige Gefühl für Religion und Tugend, ruhig hinüber ſchauend in die heilige Welt, die der Glaube erleuchtet — ſo ſeid ihr würdige Bekenner deſſen, der euch geliebt hat bis in den Tod, und durch den ihr einſt gelangen werdet zur Herrlichkeit des Vaters.

Dann aber ſeid auch männlich und ſtark; denn nichts iſt eurer Tugend und Glückſeeligkeit nachtheiliger als Wankelmuth und Unbeſtändigkeit. So lange ihr noch, gleich einem ſchwankenden Rohr, von jedem Wind der Lehre hin und hergetrieben werdet, heute euren Neigungen und ſinnlichen Begierden, und morgen der Stimme der Vernunft und des Gewiſſens folget, jetzt begeiſtert ſeid für das Gute, Edle und Rechte, und euch dann wieder verführen laſſet durch die Thorheit der Welt und durch die Verkehrtheit der Menſchen — ſo lange werdet ihr auch von eurer eigenen Schwachheit irregeleitet, von Vorurtheilen und Irrthümern geblendet und jeder zufälligen Einwirkung von außenher Preis gegeben ſein. Ihr werdet nie zu einem ruhigen, heiteren Genuß des Lebens, zu einem ſtillen und friedlichen Einverſtändniß mit euch ſelbſt und zu einer gewiſſen Feſtigkeit und Sicherheit im Guten kommen; denn ihr werdet an jedem Tage viel zu bereuen, über hundert Schritte euch Vorwürfe zu machen haben, und von dem regelloſen Spiel der Neigungen unſtet umhergetrieben werden. Ach es iſt ein köſtlich Ding, daß das Herz feſt werde! Zu einer völligen Entäußerung eurer ſelbſt, zu einem von Grund aus ehrlichen Verfahren im Denken und Handeln, zu einer richtigen Anſicht und Würdigung der Dinge um euch her und zu einer ſtillen, ächt chriſtlichen Lebensweiſe gelanget ihr nur, wenn ihr von keiner eitlen Ehre mehr geblendet, von keiner falſchen Schaam ſeitwärts abgelenket, von keiner ſinnlichen Begierde mehr beherrſcht, und von keinem gefährlichen Wahn mehr bethört werdet. Euer Wille muß mit Ernſt und Feſtigkeit auf das Beſte hingerichtet ſein; ihr müßt euch durchdrungen fühlen von einer herzlichen Verachtung alles Gemeinen und Niedrigen; ihr müßt den einzigen lebendigen Gott, wenn ihr ihn auch mit eurer Vernunft nicht begreifen könnt, mit reiner Liebe, als die höchſte Summe alles Guten, im Herzen tragen. So werdet ihr ſtark ſein im Guten und männlich im Glauben.

Wie würdet ihr auch ſonſt die vielfachen Leiden und Mühen des Lebens muthig und ſtandhaft ertragen, und den Stürmen des Schickſals eine eherne Bruſt entgegenſtellen können? Ihr kennet bis jetzt

nur, meine geliebten Kinder, das Leben von ſeiner lachenden, freundlichen Seite. Die meiſten von euch ſind unter günſtigen Umſtänden und in der Fülle der Geſundheit aufgewachſen; ſie wiſſen noch nichts von den Sorgen der Nahrung und von der Traurigkeit des Herzens. Darnach mögt ihr euch denn freilich die Tage der Zukunft ſchönfarbig ausſchmücken. Aber das Leben iſt kein Scherz, kein Spiel; es iſt eine ernſte und heilige Sache, und will auch mit Ernſt und Weisheit betrieben ſein. Nicht immer werdet ihr auf blumigen Pfaden und im Sonnenſchein des Glücks wandeln; es werden auch böſe Tage kommen, von denen es heißt: „ſie gefallen uns nicht.“ Im Schweiß eures Angeſichts werdet ihr euer Brod eſſen, den Druck des Lebens auf mannichfache Weiſe empfinden, die Wandelbarkeit des Glücks oft erfahren, und von der ungerechten, liebloſen, ſündigen Welt gar Manches erdulden müſſen. Der Tod wird in euren Herzen und in dem Kreiſe eurer Lieben manche Lücken machen, und nach dem Laufe der Natur werdet ihr denen die Augen zudrücken und ſie in den kühlen Schooß der Erde betten, denen ihr nächſt Gott euer Leben, euer Glück und Wohlſein zu verdanken habt. Eure Geſundheit kann zerrüttet, und die Heiterkeit des Geiſtes durch den Schmerz der Krankheit verſcheucht werden. Ach wie könntet ihr bei allen dieſen Trübſalen ruhig und heiter, liebreich und freundlich, fromm und tugendhaft bleiben, wenn ihr nicht ſtark wäret und männlich? Wie könntet ihr beſonders dem letzten entſcheidenden Auftritt eures Lebens, dem gewaltſamen Zerbrechen der irdiſchen Hütte, ohne Furcht und Zittern entgegengehn, wie könntet ihr den bittern Kelch des Todes ruhig leeren, wenn ihr nicht ein ſtarkes, männliches Gemüth hättet?

Ja, theure Jugend, es kommt auch für dich eine Zeit wo das Auge, das jetzt ſo freundlich hineinſchaut in's Leben, brechen, wo das Blut, das jetzt ſo raſch durch die Adern rollt, erſtarren, wo der Arm, der jetzt ſo kräftig eingreifen möchte in das Getriebe des Lebens, erſchlaffen, und das Herz, das jetzt von den Gefühlen heiliger Andacht durchdrungen iſt, mit dem Vorgefühl der nahen Ewigkeit erfüllt ſein wird. Ihr wundert euch, geliebten Kinder, daß ich zu euch, die ihr euch noch in der Blüthe der Jahre befindet und eben erſt die Laufbahn des Lebens beginnen wollt, daß ich zu euch von der Stunde des Todes, von dem Uebergang zur höheren Vollendung ſpreche. Ach ihr wißt es nicht, was morgen ſein wird. Denn was iſt euer

Leben? Ein Dampf iſt es, der eine kleine Zeit währet, darnach aber verſchwindet er. Der Menſch iſt in ſeinem Leben wie Gras, er blühet wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber geht, ſo iſt ſie nimmer da und ihre Stätte kennet man nicht mehr. Mag auch heute noch die Freude eure Wange röthen, ſo kann doch ſchon die morgende Abendröthe euren Grabeshügel beleuchten. Darum, je lebensfroher und kraftvoller ihr jetzt noch ſeid, deſto ernſter gedenket an das letzte Schickſal des Sterblichen; je ungewiſſer die Stunde des Abſchieds iſt, deſto ſorgfältiger fliehet die Lüſte der Jugend, und bewahret euch den Frieden des Gewiſſens. Wachet, ſtehet feſt im Glauben, ſeid männlich und ſtark. Fliehet vor der Sünde wie vor einer Schlange, ziehet den neuen Menſchen an, der nach Gott geſchaffen iſt, ringet darnach, daß ihr ſeelig werdet, jaget nach dem Frieden und nach der Heiligung, ohne welche Niemand den Herrn ſchauen kann. Kämpfet ihn muthig, den Kampf des Glaubens, ſo werdet ihr hier auf Erden Friede haben, und Freude, und dort oben bei unſerm himmliſchen Vater wird euch beigelegt werden die Krone der Gerechtigkeit.

Aber ohne den Beiſtand Gottes vermöget ihr nichts, und ihr ſeid ſchwache, ohnmächtige, hülfloſe Geſchöpfe, wenn der Herr nicht in euch wirkt. So werfet euch denn nieder vor dem Angeſichte des Gnädigen und Barmherzigen, unterdeß ich mit der frommen Gemeine für euch zu dem Ewigen flehe:

„Vater unſer, der du biſt im Himmel! — Vater auch dieſer Kinder, die hier vor dir im Staube liegen. Mit tiefgerührtem Herzen danken wir dir, daß du ſie bisher ſo gnädig geleitet, vor allen Gefahren ſo väterlich beſchirmt und ihren Geiſt durch das Licht des Evangeliums erleuchtet haſt. Nimm ſie auch ferner in deinen allmächtigen Schutz und leite ſie an deiner Hand auf der rauhen Bahn des Lebens. — Dein Name werde geheiligt, werde auch von dieſen Kindern heilig gehalten! auf daß kein unreiner Gedanke, keine unedle That, kein läſterndes Wort dein heiliges Weſen verletze. — Dein Reich komme. Immer feſter begründe ſich in den Herzen dieſer Kinder der Glaube an das Unſichtbare, die Liebe zu dem Gekreuzigten, die Eifer für Recht und Wahrheit, und die Sehnſucht nach dem, was dort oben iſt. — Dein Wille geſchehe auf Erden wie im Himmel. Auch durch dieſe Erlöſten werde dein guter und

heiliger Wille ausgeführt unter den Menschen, damit sie immer fester mit dir vereinigt, auch immer mehr Zeugnisse deiner Liebe und Vaterhuld erhalten. — Unser tägliches Brod gieb uns heute, gieb es auch diesen jungen Christen immerdar. Ach Armuth ist eine Quelle vieler Leiden und erfüllet das Herz mit Traurigkeit. Darum bewahre sie vor Mangel und Noth, und laß sie nicht erliegen unter den Sorgen der Nahrung. Gieb ihnen aber auch ein zufriedenes und genügsames Herz, auf daß sie mit Danksagung empfangen ihr tägliches Brod. — Vergieb uns unsre Schuld, so wie wir vergeben unsern Schuldnern. Geh mit diesen schwachen, unmündigen Kindern nicht in's Gericht, und vergieb ihnen alle Schuld, wozu sie Leichtsinn, Gedankenlosigkeit und Unwissenheit verleitet haben. Ach sie wußten ja oft nicht, was sie thaten! Gern wollen sie auch denen vergeben, die ihnen Anstoß und Aergerniß gaben durch böse Reden und liebloſe Thaten. — Führe uns, führe sie nicht in Versuchung. Gieb ihnen Kraft, jeder Lockung zum Bösen standhaft zu widerstehen; laß durch keinen Spott und Hohn ihren Glauben wankend machen, und erhalte ihnen den köstlichen Schatz eines reinen Gewissens. — Erlöse sie von allem Uebel, von der Macht des Aberglaubens und der Vorurtheile, wie von der Herrschaft sinnlicher Lüste und sträflicher Neigungen. Du regierst mit allmächtigem Arm Himmel und Erde, trägst mit göttlicher Kraft alle deine Geschöpfe, und wohnest im Glanze ewiger Herrlichkeit. Darum werde dein Name gepriesen von allen Völkern und dein heiliges Wesen angebetet in Ewigkeit. Amen."

Hierauf der Segen.

Alle.

Melodie: Nun danket alle Gott.

Gott, unsre Freude bleibt's,
Dir immer mehr zu nahen,
Und hier, wie überall,
Dein Heil, Herr, zu empfahen.
O bleib uns immer nah,
Und unsre Zuversicht!
Wenn Alles uns verläßt,
Verlaß uns ewig nicht.

Anhang.

Musterpredigten

über

die Bewegungen unserer Zeit.

Erste Predigt.

Nach der Beendigung des Aufstands in Göttingen.

Am dritten Epiphanias-Sonntage.

Ueber

Matth. 8, 1—13.

In Gegenwart des Herzogs Adolphus Frederick von Cambridge.
Den 23. Januar 1831.

Von Dr. Ruperti.

Besonders gedruckt, Göttingen 1831.

Der du durch deine Boten zu uns gesprochen hast: „Sehet zu, daß ihr vorsichtig wandelt, nicht wie die Unweisen, sondern wie die Weisen" — Herr vergieb uns, wenn auch unsre Augen manchmal blind, und unsre Herzen manchmal verstockt gewesen sind; und lehre uns verständig an dem hangen und halten, was dein Wille ist. Amen.

Besonnener, meine andächtigen Brüder, sollten die Menschen niemals sein, als wenn sie etwas besonders Gutes und Großes thun wollen. Es ist nur allzu gewiß, daß die Gränzlinie zwischen Weisheit und Thorheit, und zwischen dem Erhabenen und Abentheuerlichen, eine sehr feine ist, und daß das Erste durch die mindeste Beimischung des Letzten seine ganze Würde verlieren und sein ganzes Wesen einbüßen kann. Ehe man es ahnet, ist aus dem Bewundernswerthen Verwerfliches, und aus dem Heilsamen Zerstörendes geworden.

Ich will mich deutlicher ausdrücken.

Nichts ist bei uns Sterblichen gewöhnlicher, als daß wir Handlungen zweideutiger Natur unternehmen, die in guter Absicht von uns begonnen werden. Die letzten Zwecke, auf welche die Unternehmungen ausgehen, erscheinen nicht selten im Anfange untadelhaft. Allein je lebhafter auf dieselben das ganze Sinnen und Streben unsers Herzens gerichtet ist, desto näher liegt die Möglichkeit, zu fehlen, und die Gefahr, uns zu verirren. Eben unser Eifer macht uns, wofern wir nicht auf's sorgfältigste über uns wachen, einseitig und blind. Eben weil unsre Seele sich starr und unverwandt auf einen und den-

ſelben Punkt heftet, ſo verblendet ſie ſich leicht gegen Alles, worauf ſie ſonſt noch achten und aufmerken ſollte. Und wenn ſchon an ſich die Selbſtbeobachtung ein mühſames, und die Selbſtprüfung ein ſchwieriges Geſchäft iſt: ſo iſt ſie es am meiſten da, wo die eigne Aufgeregtheit, der Ungeſtüm der Rathgeber, die Lobſprüche der Umgebung, und inſonderheit der Eigenwille und die Eigenliebe gleichſam einen Bund ſchließen, um uns zu verwirren, wo nicht ſchwindlich zu machen. Man braucht nur die Geſchichte einzelner Familien und ganzer Ortſchaften, die Geſchichte der bürgerlichen und kirchlichen Parteiungen und Umwälzungen zu befragen, um dazu, vollends in unſern Tagen, die Beiſpiele zu entdecken und die Belege zu finden.

Uns Beſonnenheit einzuſchärfen, das, meine Brüder, iſt deshalb an dem außerordentlichen ſtädtiſchen Dankfeſte, welches heute von uns begangen wird, die nächſte Beſtimmung dieſer andächtigen Stunde. Schwerlich aber dürfte ſich über dieſe Tugend kräftig und klar genug reden laſſen, wofern wir nicht bei unſern Betrachtungen ein erhabenes Muſter zu Hülfe nehmen, in deſſen Spiegel ſich Niemand beſchauen kann, ohne von Liebe und zugleich von Schaam, ohne von Ehrfurcht und zugleich von Nacheiferung durchdrungen zu werden. Ein Muſter dieſer Art, und zugleich das höchſte, welches es jemals gegeben hat, ſtellt unſre Religion auf, und das heutige Evangelium führt es uns vor. Es iſt das unſers Heilandes.

„Kommt her zu mir und lernet von mir" ruft dieſer unſichtbar, auch uns, wie vor Zeiten ſeinen Jüngern und Schülern, zu; und wir ſelbſt rufen es uns an dieſem ernſten Morgen, im frommen Gebete zu Gott, mit den Worten des 8. Verſes aus unſerm 1068. Geſange zu:

„Hilf uns nach dem Beſten ſtreben
Gieb uns Kraft,
Tugendhaft,
Jeſu gleich zu leben."

Text,

Matth. 8, 1—13.

Da Jeſus vom Berge herabging, folgte ihm viel Volks nach. Und ſiehe ein Ausſätziger kam, und betete ihn an und ſprach: Herr, ſo du willſt, kannſt Du mich wohl reinigen. Und Jeſus ſtreckte ſeine Hand aus, rührte ihn an,

und ſprach: Ich will es thun. Sei gereinigt! Und alsbald ward er von ſeinem Ausſatze rein. Und Jeſus ſprach zu ihm: Siehe zu, ſage es Niemand, ſondern gehe hin und zeige dich dem Prieſter, und opfre die Gabe, die Moſes befohlen hat, zum Zeugniß über ſie. Da aber Jeſus einging zu Capernaum, trat ein Hauptmann zu ihm, der bat ihn und ſprach: Herr, mein Knecht liegt zu Hauſe, und iſt gichtbrüchig und hat große Qual. Jeſus ſprach zu ihm: Ich will kommen, und ihn geſund machen. Der Hauptmann antwortete und ſprach: Herr, ich bin nicht werth, daß du unter mein Dach geheſt; ſondern ſprich nur ein Wort, ſo wird mein Knecht geſund. Denn ich bin ein Menſch, dazu der Obrigkeit unterthan, und habe unter mir Kriegsknechte. Noch, wenn ich ſage zu Einem: Gehe hin! ſo geht er; und zum Andern: komm her! ſo kommt er; und zu meinem Knechte: thue das! ſo thut er es. Da das Jeſus hörte, verwunderte er ſich, und ſprach zu denen, die ihm nachfolgeten: Wahrlich, ich ſage euch, ſolchen Glauben habe ich in Iſrael nicht funden. Aber ich ſage euch: Viele werden kommen vom Morgen und vom Abend, und mit Abraham und Iſaak und Jakob im Himmelreich ſitzen; aber die Kinder des Reichs werden ausgeſtoßen werden in die äußerſte Finſterniß hinaus, da wird ſein Heulen und Zähnklappen. Und Jeſus ſprach zu dem Hauptmann: Gehe hin; dir geſchehe, wie du geglaubt haſt. Und ſein Knecht ward geſund zu derſelbigen Stunde.

Mitten im Sturme einer großen Zeit und mitten im Strome einer raſtloſen Geſchäftigkeit erblicken wir in unſerm Texte unſern Heiland. Eben hatte er in einem zahlreichen Volksgedränge auf einem Hügel in Galiläa geſtanden, und mit einer außerordentlichen Anſpannung ſeine ſogenannte Bergpredigt gehalten. Der Evangeliſt erzählt ausdrücklich von ihm, „daß er vom Berge herabging.“ Allein hiermit endigte ſein Tagwerk ſich nicht. Zwar nahm, wie es ſcheint, der Ermüdete mit Abſicht ſeinen Rückweg durch eine einſame Gegend. Aber er blieb auch in dieſer nicht einſam. Ein Ausſätziger, den die Geſellſchaft, ſeiner anſteckenden fürchterlichen Krankheit wegen, dem Geſetz Moſis gemäß, ausgeſtoßen hatte, erfleht mit Ungeſtüm ſeine Hülfe. Und kaum hat er geholfen, und iſt in das Thor ſeines Wohnorts Capernaum eingetreten: ſo kommt ein Hauptmann, ohne Zweifel im jüdiſchen Kriegsdienſte des galiläiſchen Vierfürſten, aber nichtsdeſtoweniger von heidniſcher Abſtammung, auf ihn zu, und bittet ihn um Rettung für einen nervenkranken Sclaven. Und — auch hierbei ſieht ſich Jeſus von einem großen Haufen neugieriger Zuſchauer und Späher umringt.

In diesem Gewirr vielfacher und verschiedenartiger Ereignisse und Unternehmungen war nichts leichter, als daß es die Thätigkeit, die des Guten viel thun wollte, in irgend etwas versah. Und — sie versah es gleichwohl in nichts. Vielmehr verband sich bei Jesu mit dem lebendigsten Eifer eine Behutsamkeit und mit dem raschesten Wirken eine Vorsicht, die sich nicht ohne Bewunderung betrachten läßt.

Lieben Brüder! Sie soll von uns nicht bloß betrachtet, sie soll angewandt werden. Und darum beschäftige uns an diesem Morgen die wichtige Frage:

Auf welche Art leitet die Besonnenheit unsern Eifer, Gutes zu thun?

Ich denke, das Vorbild des Heilandes im Evangelio ertheilt uns folgende Antwort: Sie leitet unsern Eifer also, daß sich

in seine Bewegungsgründe nichts Unwürdiges,
in seine Maaßregeln nichts Ungesetzliches,
in seine Werke nichts Gewaltthätiges, und
in seine Nachwirkungen nichts Verderbliches drängt.

1.

Was zuvörderst bei Jesu in unserm Texte auffällt, ist die hohe Anspruchslosigkeit, mit welcher er Gutes verrichtete. Indem er den Aussätzigen gesund macht, spricht er zu ihm: „Siehe zu; sage es Niemanden.“ Und indem er des Hauptmanns Bitte gewährt, scheint es fast, als ob er die verheißene Heilung nicht sich zuschriebe, sondern dem Glauben des Mannes. „Dir geschehe, wie du geglaubt hast.“ Wer also wirkte, bei dem war der Eifer, Gutes zu thun, von jedem Zusatze selbstsüchtiger Beweggründe frei.

Dasselbe soll er bei uns sein; und er wird es sein, so lange wir unsre Besonnenheit festhalten. Wenn unter „Besonnenheit“ nichts Geringeres zu verstehn ist, als „die Sammlung und Ruhe des Gemüths, bei der sich der Mensch mit Klarheit seiner innern Verfassung in jedem Augenblicke bewußt bleibt“: so können wir nicht anders, wir müssen es mit den Beweggründen unsrer Handlungen streng nehmen. Die Besonnenheit schließt jeden Einfluß der Leiden-

ſchaft aus. Der beſonnene Geiſt ſtellt ſich über das, was er will, vor ein ſtrenges Gericht. „Will ich denn, fragt er ſich, in der That das Gute und Rechte, — das Wohl meiner Mitmenſchen, das Heil meines Vaterlandes, die Herrſchaft der Weisheit über die Thorheit, der Sittlichkeit über die Sünde, der Frömmigkeit über die Gottesverachtung? Oder iſt es vornehmlich nur meine Ehrſucht, die eine Rolle ſpielen, meine Eitelkeit, die glänzen, meine müßige Vielgeſchäftigkeit, die ſich in fremde Händel miſchen, — iſt es, wo bürgerliche Dinge zur Sprache kommen, wohl gar nur mein Neid, der ſich Luft machen, mein Ingrimm, der ſich kühlen, mein Eigennutz, der auf Feldern, die er nicht beſäet hatte, erndten, mein wundes Gewiſſen, welches für ſeine Blöße einen Mantel ausmitteln will, — iſt es vielleicht dies, was mich, manchmal ohne mein Wiſſen, mehr oder minder in Thätigkeit ſetzt?

Nein, wer Gutes ſtiften will, ſei er hoch oder niedrig, ſei er Obrigkeit oder Unterthan, ſei er geiſtlichen oder weltlichen Standes, gehöre er einer Familie oder dem Staat an, an deſſen Beweggründen darf kein Schmutz von Unlauterkeit und Unwürdigkeit haften.

2.

Als Jeſus auf ſeinem Berge redete, und hinterher ſeine Kranken geſund machte: ſo geſchah es mit Bedächtigkeit und mit zarter Achtung gegen das Geſetz. In ſeiner langen und kräftigen Rede auf dem Berge kam von ſeinen Lippen nichts, was der Leichtſinn hätte mißverſtehen, was die Ungebundenheit hätte mißbrauchen, was die Nichtswürdigkeit zur Beſchönigung ihrer Lüſte oder zur Störung des häuslichen und öffentlichen Friedens hätte aufgreifen können. Bei der Heilung des Sclaven ſprach Jeſus nur ein Wort, und hielt ſich ganz in der Ferne. Und bei der Reinigung des Ausſätzigen ſagte er: Gehe hin, und zeige dich dem Prieſter, und opfre die Gabe, die Moſes geboten hat zum Zeugniß für ſie.“ Auf keine Weiſe wollte der Erlöſer die Geſetze des Landes, die vor der Wiederaufnahme der Ausſätzigen eine ärztliche Beſichtigung durch einen Prieſter und ein Dankopfer geboten, eigenmächtig umgangen oder verletzt wiſſen.

Etwas Aehnliches ſchreibt uns, bei unſerm Eifer Gutes zu thun, die Beſonnenheit vor. Weg mit Allem, was bei ihm der be-

nur, meine geliebten Kinder, das Leben von seiner lachenden, freundlichen Seite. Die meisten von euch sind unter günstigen Umständen und in der Fülle der Gesundheit aufgewachsen; sie wissen noch nichts von den Sorgen der Nahrung und von der Traurigkeit des Herzens. Darnach mögt ihr euch denn freilich die Tage der Zukunft schönfarbig ausschmücken. Aber das Leben ist kein Scherz, kein Spiel; es ist eine ernste und heilige Sache, und will auch mit Ernst und Weisheit betrieben sein. Nicht immer werdet ihr auf blumigen Pfaden und im Sonnenschein des Glücks wandeln; es werden auch böse Tage kommen, von denen es heißt: „sie gefallen uns nicht." Im Schweiß eures Angesichts werdet ihr euer Brod essen, den Druck des Lebens auf mannichfache Weise empfinden, die Wandelbarkeit des Glücks oft erfahren, und von der ungerechten, liebloſen, sündigen Welt gar Manches erdulden müssen. Der Tod wird in euren Herzen und in dem Kreise eurer Lieben manche Lücken machen, und nach dem Laufe der Natur werdet ihr denen die Augen zudrücken und sie in den kühlen Schooß der Erde betten, denen ihr nächst Gott euer Leben, euer Glück und Wohlsein zu verdanken habt. Eure Gesundheit kann zerrüttet, und die Heiterkeit des Geistes durch den Schmerz der Krankheit verscheucht werden. Ach wie könntet ihr bei allen diesen Trübsalen ruhig und heiter, liebreich und freundlich, fromm und tugendhaft bleiben, wenn ihr nicht stark wäret und männlich? Wie könntet ihr besonders dem letzten entscheidenden Auftritt eures Lebens, dem gewaltsamen Zerbrechen der irdischen Hütte, ohne Furcht und Zittern entgegengehn, wie könntet ihr den bittern Kelch des Todes ruhig leeren, wenn ihr nicht ein starkes, männliches Gemüth hättet?

Ja, theure Jugend, es kommt auch für dich eine Zeit wo das Auge, das jetzt so freundlich hineinschaut in's Leben, brechen, wo das Blut, das jetzt so rasch durch die Adern rollt, erstarren, wo der Arm, der jetzt so kräftig eingreifen möchte in das Getriebe des Lebens, erschlaffen, und das Herz, das jetzt von den Gefühlen heiliger Andacht durchdrungen ist, mit dem Vorgefühl der nahen Ewigkeit erfüllt sein wird. Ihr wundert euch, geliebten Kinder, daß ich zu euch, die ihr euch noch in der Blüthe der Jahre befindet und eben erst die Laufbahn des Lebens beginnen wollt, daß ich zu euch von der Stunde des Todes, von dem Uebergang zur höheren Vollendung spreche. Ach ihr wißt es nicht, was morgen sein wird. Denn was ist euer

Leben? Ein Dampf iſt es, der eine kleine Zeit währet, darnach aber verſchwindet er. Der Menſch iſt in ſeinem Leben wie Gras, er blühet wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber geht, ſo iſt ſie nimmer da und ihre Stätte kennet man nicht mehr. Mag auch heute noch die Freude eure Wange röthen, ſo kann doch ſchon die morgende Abendröthe euren Grabeshügel beleuchten. Darum, je lebensfroher und kraftvoller ihr jetzt noch ſeid, deſto ernſter gedenket an das letzte Schickſal des Sterblichen; je ungewiſſer die Stunde des Abſchieds iſt, deſto ſorgfältiger fliehet die Lüſte der Jugend, und bewahret euch den Frieden des Gewiſſens. Wachet, ſtehet feſt im Glauben, ſeid männlich und ſtark. Fliehet vor der Sünde wie vor einer Schlange, ziehet den neuen Menſchen an, der nach Gott geſchaffen iſt, ringet darnach, daß ihr ſeelig werdet, jaget nach dem Frieden und nach der Heiligung, ohne welche Niemand den Herrn ſchauen kann. Kämpfet ihn muthig, den Kampf des Glaubens, ſo werdet ihr hier auf Erden Friede haben, und Freude, und dort oben bei unſerm himmliſchen Vater wird euch beigelegt werden die Krone der Gerechtigkeit.

Aber ohne den Beiſtand Gottes vermöget ihr nichts, und ihr ſeid ſchwache, ohnmächtige, hülfloſe Geſchöpfe, wenn der Herr nicht in euch wirkt. So werfet euch denn nieder vor dem Angeſichte des Gnädigen und Barmherzigen, unterdeß ich mit der frommen Gemeine für euch zu dem Ewigen flehe:

„Vater unſer, der du biſt im Himmel! — Vater auch dieſer Kinder, die hier vor dir im Staube liegen. Mit tiefgerührtem Herzen danken wir dir, daß du ſie bisher ſo gnädig geleitet, vor allen Gefahren ſo väterlich beſchirmt und ihren Geiſt durch das Licht des Evangeliums erleuchtet haſt. Nimm ſie auch ferner in deinen allmächtigen Schutz und leite ſie an deiner Hand auf der rauhen Bahn des Lebens. — Dein Name werde geheiligt, werde auch von dieſen Kindern heilig gehalten! auf daß kein unreiner Gedanke, keine unedle That, kein läſterndes Wort dein heiliges Weſen verletze. — Dein Reich komme. Immer feſter begründe ſich in den Herzen dieſer Kinder der Glaube an das Unſichtbare, die Liebe zu dem Gekreuzigten, die Eifer für Recht und Wahrheit, und die Sehnſucht nach dem, was dort oben iſt. — Dein Wille geſchehe auf Erden wie im Himmel. Auch durch dieſe Erlöſten werde dein guter und

heiliger Wille ausgeführt unter den Menschen, damit sie immer fester mit dir vereinigt, auch immer mehr Zeugnisse deiner Liebe und Vaterhuld erhalten. — Unser tägliches Brod gieb uns heute, gieb es auch diesen jungen Christen immerdar. Ach Armuth ist eine Quelle vieler Leiden und erfüllet das Herz mit Traurigkeit. Darum bewahre sie vor Mangel und Noth, und laß sie nicht erliegen unter den Sorgen der Nahrung. Gieb ihnen aber auch ein zufriedenes und genügsames Herz, auf daß sie mit Danksagung empfangen ihr tägliches Brod. — Vergieb uns unsre Schuld, so wie wir vergeben unsern Schuldnern. Geh mit diesen schwachen, unmündigen Kindern nicht in's Gericht, und vergieb ihnen alle Schuld, wozu sie Leichtsinn, Gedankenlosigkeit und Unwissenheit verleitet haben. Ach sie wußten ja oft nicht, was sie thaten! Gern wollen sie auch denen vergeben, die ihnen Anstoß und Aergerniß gaben durch böse Reden und liebloſe Thaten. — Führe uns, führe sie nicht in Versuchung. Gieb ihnen Kraft, jeder Lockung zum Bösen standhaft zu widerstehen; laß durch keinen Spott und Hohn ihren Glauben wankend machen, und erhalte ihnen den köstlichen Schatz eines reinen Gewissens. — Erlöse sie von allem Uebel, von der Macht des Aberglaubens und der Vorurtheile, wie von der Herrschaft sinnlicher Lüste und sträflicher Neigungen. Du regierst mit allmächtigem Arm Himmel und Erde, trägst mit göttlicher Kraft alle deine Geschöpfe, und wohnest im Glanze ewiger Herrlichkeit. Darum werde dein Name gepriesen von allen Völkern und dein heiliges Wesen angebetet in Ewigkeit. Amen."

Hierauf der Segen.

Alle.

Melodie: Nun danket alle Gott.

Gott, unsre Freude bleibt's,
Dir immer mehr zu nahen,
Und hier, wie überall,
Dein Heil, Herr, zu empfahen.
O bleib uns immer nah,
Und unsre Zuversicht!
Wenn Alles uns verläßt,
Verlaß uns ewig nicht.

Anhang.

Musterpredigten

über

die Bewegungen unserer Zeit.

Erste Predigt.

Nach der Beendigung des Aufstands in Göttingen.

Am dritten Epiphanias-Sonntage.

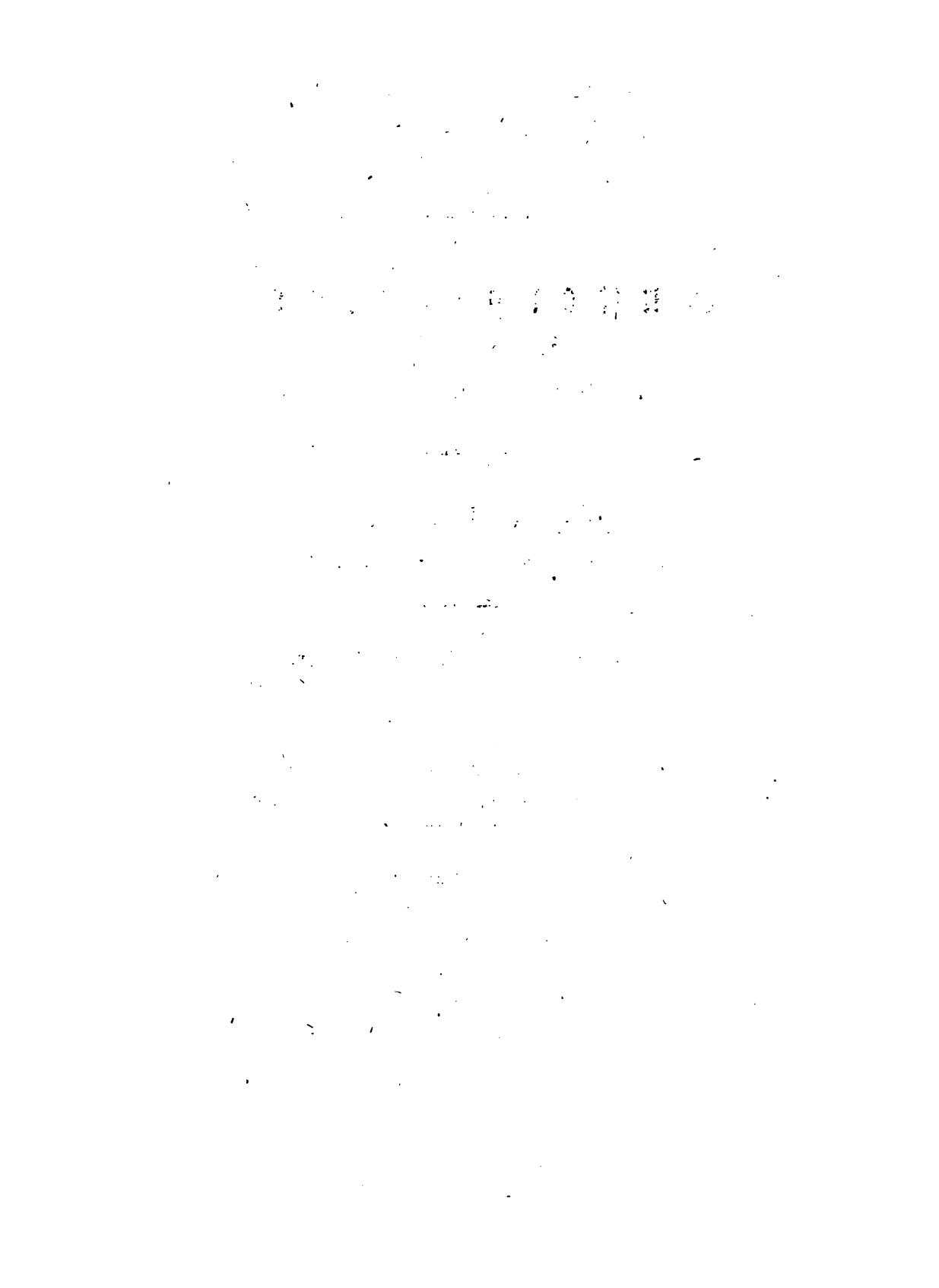
Ueber

Matth. 8, 1—13.

In Gegenwart des Herzogs Adolphus Frederick von Cambridge.
Den 23. Januar 1831.

Von Dr. Ruperti.

Besonders gedruckt, Göttingen 1831.



Der du durch deine Boten zu uns gesprochen hast: „Sehet zu, daß ihr vorsichtig wandelt, nicht wie die Unweisen, sondern wie die Weisen" — Herr vergieb uns, wenn auch unsre Augen manchmal blind, und unsre Herzen manchmal verstockt gewesen sind; und lehre uns verständig an dem hangen und halten, was dein Wille ist. Amen.

Besonnener, meine andächtigen Brüder, sollten die Menschen niemals sein, als wenn sie etwas besonders Gutes und Großes thun wollen. Es ist nur allzu gewiß, daß die Gränzlinie zwischen Weisheit und Thorheit, und zwischen dem Erhabenen und Abentheuerlichen, eine sehr feine ist, und daß das Erste durch die mindeste Beimischung des Letzten seine ganze Würde verlieren und sein ganzes Wesen einbüßen kann. Ehe man es ahnet, ist aus dem Bewundernswerthen Verwerfliches, und aus dem Heilsamen Zerstörendes geworden.

Ich will mich deutlicher ausdrücken.

Nichts ist bei uns Sterblichen gewöhnlicher, als daß wir Handlungen zweideutiger Natur unternehmen, die in guter Absicht von uns begonnen werden. Die letzten Zwecke, auf welche die Unternehmungen ausgehen, erscheinen nicht selten im Anfange untadelhaft. Allein je lebhafter auf dieselben das ganze Sinnen und Streben unsers Herzens gerichtet ist, desto näher liegt die Möglichkeit, zu fehlen, und die Gefahr, uns zu verirren. Eben unser Eifer macht uns, wofern wir nicht auf's sorgfältigste über uns wachen, einseitig und blind. Eben weil unsre Seele sich starr und unverwandt auf einen und den-

ſelben Punkt heftet, ſo verblendet ſie ſich leicht gegen Alles, worauf ſie ſonſt noch achten und aufmerken ſollte. Und wenn ſchon an ſich die Selbſtbeobachtung ein mühſames, und die Selbſtprüfung ein ſchwieriges Geſchäft iſt: ſo iſt ſie es am meiſten da, wo die eigne Aufgeregtheit, der Ungeſtüm der Rathgeber, die Lobſprüche der Umgebung, und inſonderheit der Eigenwille und die Eigenliebe gleichſam einen Bund ſchließen, um uns zu verwirren, wo nicht ſchwindlich zu machen. Man braucht nur die Geſchichte einzelner Familien und ganzer Ortſchaften, die Geſchichte der bürgerlichen und kirchlichen Parteiungen und Umwälzungen zu befragen, um dazu, vollends in unſern Tagen, die Beiſpiele zu entdecken und die Belege zu finden.

Uns Beſonnenheit einzuſchärfen, das, meine Brüder, iſt deshalb an dem außerordentlichen ſtädtiſchen Dankfeſte, welches heute von uns begangen wird, die nächſte Beſtimmung dieſer andächtigen Stunde. Schwerlich aber dürfte ſich über dieſe Tugend kräftig und klar genug reden laſſen, wofern wir nicht bei unſern Betrachtungen ein erhabenes Muſter zu Hülfe nehmen, in deſſen Spiegel ſich Niemand beſchauen kann, ohne von Liebe und zugleich von Schaam, ohne von Ehrfurcht und zugleich von Nacheiferung durchdrungen zu werden. Ein Muſter dieſer Art, und zugleich das höchſte, welches es jemals gegeben hat, ſtellt unſre Religion auf, und das heutige Evangelium führt es uns vor. Es iſt das unſers Heilandes.

„Kommt her zu mir und lernet von mir" ruft dieſer unſichtbar, auch uns, wie vor Zeiten ſeinen Jüngern und Schülern, zu; und wir ſelbſt rufen es uns an dieſem ernſten Morgen, im frommen Gebete zu Gott, mit den Worten des 8. Verſes aus unſerm 1068. Geſange zu:

„Hilf uns nach dem Beſten ſtreben
Gieb uns Kraft,
Tugendhaft,
Jeſu gleich zu leben."

Text,

Matth. 8, 1—13.

Da Jeſus vom Berge herabging, folgte ihm viel Volks nach. Und ſiehe ein Ausſätziger kam, und betete ihn an und ſprach: Herr, ſo du willſt, kannſt Du mich wohl reinigen. Und Jeſus ſtreckte ſeine Hand aus, rührte ihn an,

und ſprach: Ich will es thun. Sei gereinigt! Und alsbald ward er von ſeinem Ausſatze rein. Und Jeſus ſprach zu ihm: Siehe zu, ſage es Niemand, ſondern gehe hin und zeige dich dem Prieſter, und opfre die Gabe, die Moſes befohlen hat, zum Zeugniß über ſie. Da aber Jeſus einging zu Capernaum, trat ein Hauptmann zu ihm, der bat ihn und ſprach: Herr, mein Knecht liegt zu Hauſe, und iſt gichtbrüchig und hat große Qual. Jeſus ſprach zu ihm: Ich will kommen, und ihn geſund machen. Der Hauptmann antwortete und ſprach: Herr, ich bin nicht werth, daß du unter mein Dach geheſt; ſondern ſprich nur ein Wort, ſo wird mein Knecht geſund. Denn ich bin ein Menſch, dazu der Obrigkeit unterthan, und habe unter mir Kriegsknechte. Noch, wenn ich ſage zu Einem: Gehe hin! ſo geht er; und zum Andern: komm her! ſo kommt er; und zu meinem Knechte: thue das! ſo thut er es. Da das Jeſus hörte, verwunderte er ſich, und ſprach zu denen, die ihm nachfolgeten: Wahrlich, ich ſage euch, ſolchen Glauben habe ich in Iſrael nicht funden. Aber ich ſage euch: Viele werden kommen vom Morgen und vom Abend, und mit Abraham und Iſaak und Jakob im Himmelreich ſitzen; aber die Kinder des Reichs werden ausgeſtoßen werden in die äußerſte Finſterniß hinaus, da wird ſein Heulen und Zähnklappen. Und Jeſus ſprach zu dem Hauptmann: Gehe hin; dir geſchehe, wie du geglaubt haſt. Und ſein Knecht ward geſund zu derſelbigen Stunde.

Mitten im Sturme einer großen Zeit und mitten im Strome einer raſtloſen Geſchäftigkeit erblicken wir in unſerm Texte unſern Heiland. Eben hatte er in einem zahlreichen Volksgedränge auf einem Hügel in Galiläa geſtanden, und mit einer außerordentlichen Anſpannung ſeine ſogenannte Bergpredigt gehalten. Der Evangeliſt erzählt ausdrücklich von ihm, „daß Er vom Berge herabging.“ Allein hiermit endigte ſein Tagwerk ſich nicht. Zwar nahm, wie es ſcheint, der Ermüdete mit Abſicht ſeinen Rückweg durch eine einſame Gegend. Aber er blieb auch in dieſer nicht einſam. Ein Ausſätziger, den die Geſellſchaft, ſeiner anſteckenden fürchterlichen Krankheit wegen, dem Geſetz Moſis gemäß, ausgeſtoßen hatte, erfleht mit Ungeſtüm ſeine Hülfe. Und kaum hat er geholfen, und iſt in das Thor ſeines Wohnorts Capernaum eingetreten: ſo kommt ein Hauptmann, ohne Zweifel im jüdiſchen Kriegsdienſte des galiläiſchen Vierfürſten, aber nichtsdeſtoweniger von heidniſcher Abſtammung, auf ihn zu, und bittet ihn um Rettung für einen nervenkranken Sclaven. Und — auch hierbei ſieht ſich Jeſus von einem großen Haufen neugieriger Zuſchauer und Späher umringt.

In diesem Gewirr vielfacher und verschiedenartiger Ereignisse und Unternehmungen war nichts leichter, als daß es die Thätigkeit, die des Guten viel thun wollte, in irgend etwas versah. Und — sie versah es gleichwohl in nichts. Vielmehr verband sich bei Jesu mit dem lebendigsten Eifer eine Behutsamkeit und mit dem raschesten Wirken eine Vorsicht, die sich nicht ohne Bewunderung betrachten läßt.

Lieben Brüder! Sie soll von uns nicht bloß betrachtet, sie soll angewandt werden. Und darum beschäftige uns an diesem Morgen die wichtige Frage:

Auf welche Art leitet die Besonnenheit unsern Eifer, Gutes zu thun?

Ich denke, das Vorbild des Heilandes im Evangelio ertheilt uns folgende Antwort: Sie leitet unsern Eifer also, daß sich

in seine Bewegungsgründe nichts Unwürdiges,
in seine Maaßregeln nichts Ungesetzliches,
in seine Werke nichts Gewaltthätiges, und
in seine Nachwirkungen nichts Verderbliches drängt.

1.

Was zuvörderst bei Jesu in unserm Texte auffällt, ist die hohe Anspruchslosigkeit, mit welcher er Gutes verrichtete. Indem er den Aussätzigen gesund macht, spricht er zu ihm: „Siehe zu; sage es Niemanden.“ Und indem er des Hauptmanns Bitte gewährt, scheint es fast, als ob er die verheißene Heilung nicht sich zuschriebe, sondern dem Glauben des Mannes. „Dir geschehe, wie du geglaubt hast.“ Wer also wirkte, bei dem war der Eifer, Gutes zu thun, von jedem Zusatze selbstsüchtiger Beweggründe frei.

Dasselbe soll er bei uns sein; und er wird es sein, so lange wir unsre Besonnenheit festhalten. Wenn unter „Besonnenheit“ nichts Geringeres zu verstehn ist, als „die Sammlung und Ruhe des Gemüths, bei der sich der Mensch mit Klarheit seiner innern Verfassung in jedem Augenblicke bewußt bleibt“: so können wir nicht anders, wir müssen es mit den Beweggründen unsrer Handlungen streng nehmen. Die Besonnenheit schließt jeden Einfluß der Leiden-

ſchaft aus. Der beſonnene Geiſt ſtellt ſich über das, was er will, vor ein ſtrenges Gericht. „Will ich denn, fragt er ſich, in der That das Gute und Rechte, — das Wohl meiner Mitmenſchen, das Heil meines Vaterlandes, die Herrſchaft der Weisheit über die Thorheit, der Sittlichkeit über die Sünde, der Frömmigkeit über die Gottesverachtung? Oder iſt es vornehmlich nur meine Ehrſucht, die eine Rolle ſpielen, meine Eitelkeit, die glänzen, meine müßige Vielgeſchäftigkeit, die ſich in fremde Händel miſchen, — iſt es, wo bürgerliche Dinge zur Sprache kommen, wohl gar nur mein Neid, der ſich Luft machen, mein Ingrimm, der ſich kühlen, mein Eigennutz, der auf Feldern, die er nicht beſäet hatte, erndten, mein wundes Gewiſſen, welches für ſeine Blöße einen Mantel ausmitteln will, — iſt es vielleicht dies, was mich, manchmal ohne mein Wiſſen, mehr oder minder in Thätigkeit ſetzt?

Nein, wer Gutes ſtiften will, ſei er hoch oder niedrig, ſei er Obrigkeit oder Unterthan, ſei er geiſtlichen oder weltlichen Standes, gehöre er einer Familie oder dem Staat an, an deſſen Beweggründen darf kein Schmutz von Unlauterkeit und Unwürdigkeit haften.

2.

Als Jeſus auf ſeinem Berge redete, und hinterher ſeine Kranken geſund machte: ſo geſchah es mit Bedächtigkeit und mit zarter Achtung gegen das Geſetz. In ſeiner langen und kräftigen Rede auf dem Berge kam von ſeinen Lippen nichts, was der Leichtſinn hätte mißverſtehen, was die Ungebundenheit hätte mißbrauchen, was die Nichtswürdigkeit zur Beſchönigung ihrer Lüſte oder zur Störung des häuslichen und öffentlichen Friedens hätte aufgreifen können. Bei der Heilung des Sclaven ſprach Jeſus nur ein Wort, und hielt ſich ganz in der Ferne. Und bei der Reinigung des Ausſätzigen ſagte er: Gehe hin, und zeige dich dem Prieſter, und opfre die Gabe, die Moſes geboten hat zum Zeugniß für ſie.“ Auf keine Weiſe wollte der Erlöſer die Geſetze des Landes, die vor der Wiederaufnahme der Ausſätzigen eine ärztliche Beſichtigung durch einen Prieſter und ein Dankopfer geboten, eigenmächtig umgangen oder verletzt wiſſen.

Etwas Aehnliches ſchreibt uns, bei unſerm Eifer Gutes zu thun, die Beſonnenheit vor. Weg mit Allem, was bei ihm der be-

ſtehenden Ordnung widerſpricht! Es giebt zur Bemäntelung deſſelben keinen rechtfertigenden Vorwand. Sind wir ſo beſonders klug und einſichtsvoll, und ſo ausnehmend tugendhaft und hochherzig und menſchenliebend: ſo laßt uns dieſe unſre Erhabenheit zunächſt dadurch beweiſen, daß wir unſre wohlerwogenen und unbeſtreitbaren Religions- und Berufs- und Familien- und Bürger-Pflichten, ſo wie unſern Edelmuth gegen Geringere und Nothleidende, in ihrem ganzen Umfange üben. Sie werden den Meiſten unter uns weit mehr zu ſchaffen geben, als die Meiſten jemals geglaubt haben.

Wenn du dagegen deinerſeits Anſchläge ſchmiedeſt, Maaßregeln ergreifſt, Mittel aufbieteſt, die bei einiger Ueberlegung als offenbar rechtswidrig und ungeſetzlich erſcheinen: ſo mag der Unverſtand ſie bewundern und die Schwärmerei ſie lobpreiſen; die Beſonnenheit verwirft ſie als unvernünftig und unchriſtlich. Jeſus hat, als er vor achtzehn Jahrhunderten auftrat, in ſeinem Vaterlande nicht bloß Mängel, wie in allen Ländern der Welt, ſondern die unbeſchreiblichſte Verdorbenheit, auch von Seiten der eigenſüchtigen Machthaber, vorgefunden. Er wollte ſie heben und heilen. Die Kinder Jeruſalems wollte er, wie er ſagte, unter ſeine Flügel, wie die Henne ihre Küchlein, verſammlen. Allein ehe er dazu ein zweideutiges oder ordnungswidriges Mittel ergriff, ließ er ſich lieber von ſeinen Widerſachern an's Kreuz ſchlagen.

3.

Jeſus offenbarte in ſeinen Werken überall etwas ſehr Feſtes und Ernſtes, aber nirgends etwas Eigenſinniges und Lärmendes und Gewaltthätiges. Ohne Gepränge erhörte er die Bitten der Bittenden; und willig bequemte er ſich nach den unſchuldigen Wünſchen und Bedürfniſſen der Mitmenſchen. Der Ausſätzige wünſchte, ſobald als möglich von ſeinem hülfloſen Zuſtande befreit zu werden; und Jeſus ſtreckte ohne Bewehr die Hand aus, berührte ihn und ſprach: „Ich will es thun; ſei gereinigt.“ Der Hauptmann in Capernaum wünſchte dagegen *nicht*, daß Jeſus unter ſein Dach käme. Er wünſchte es aus Beſcheidenheit nicht. Er traute aber dem Heilande auch in der Ferne eine eben ſo große Gewalt über Kräfte der Natur zu, als *er* an *ſeinem* Theile, über ſeine Knechte und Kriegsleute hatte. Und

Jesus — bestand nicht einen Augenblick darauf, den erkrankten Knecht selber zu sehen. „Dir geschehe, erwiederte er, wie du gesagt hast.“

Eigensinn ist auch bei uns mit dem besonnenen Eifer im Guten niemals vereinbar; (denn das eben ist Eigensinn, wenn man ohne überlegte und hinreichende Gründe auf seinem Willen besteht;) und Gewaltthaten und Aufsehnmachen begehrt vollends der besonnene Mensch nie. Durch alles dies würde sein Eifer ein eben so blinder als verdächtiger werden, und nicht selten ein wilder. Wer im Ernste das Gute will, der hört dabei auf den Rath der Einsichtsvollsten und Besten; und ohne die dringendsten Ursachen erlaubt er sich kein Geräusch, und ohne die unwidersprechlichste Befugniß gestattet er sich keinen Zwang. Ueber Einwendungen und Einreden wird er nicht zornig, und ungebehrdig stellt er sich nicht. Um Wahrheit ist es ihm zu thun, nicht um das Durchfechten und Durchsetzen seiner Meinung. Um das Recht ist es ihm zu thun; nicht um die Annahme und Ausführung seiner Einfälle. Um Menschenwohl ist es ihm zu thun; nicht um eine herrische Lenkung der Menschen nach seinen Launen und Träumen.

Was Paulus von der Liebe gesagt hat, das gilt von dem Eifer im Guten. „Er ist langmüthig und freundlich, und blähet sich nicht und treibet nicht Muthwillen.“ Anstatt kindischen Anschlägen zu folgen, thut er das Kindische ab; und anstatt etwas Männliches nur vorstellen zu wollen, hat er wirklich einen männlichen Sinn.

4.

Laßt mich endlich von Jesu noch dies hinzusetzen, daß Niemand vorsichtiger, als er, darüber gewacht hat, daß nichts Verderbliches aus seinem Guten entspränge. Ja, er that sogar noch mehr. Er suchte durch jede seiner Gutthaten so viel Gutes, als möglich, zu erreichen. Fragt unsern Text. Nicht genug, daß er den Aussätzigen, der vor ihm niederfiel, heilte; er machte ihn auch pünktlicher in der Beobachtung seiner Tempel- und Bürgerpflichten. Nicht genug, daß er des Hauptmanns Bekümmernissen abhalf; er zeichnete auch, mit Rührung, des Mannes Demuth und Zuversicht als ein Muster für die Uebrigen aus. „Solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden.“ Und nicht genug, daß er die umstehenden hoffährtigen Juden

auf den frommen Heiden aufmerksam machte; er ließ zugleich den ersten Wink fallen, daß das Reich Gottes und Christi nicht für die bloßen Kinder des Reichs, das ist, für die Israeliten, — am wenigsten für die unwürdigen, — sondern zugleich für die Fremdlinge von Morgen und Abend, das ist, für die Heiden, — die sich nämlich seiner werth machten, — offen stehen würde.

Diese Art Besonnenheit, die auf die Nachwirkungen vermeinter guter Handlungen verständig hinausrechnet, darf auch unsern Zeitgenossen nie fremd werden. Sie darf es am wenigsten bei bürgerlichen Bewegungen und Zwiespalten. Nie wird der besonnene Geist, auch wenn es in der besten Meinung geschähe, den furchtbaren Brand in seiner Nähe anfachen helfen, der schon jetzt in mehreren Ländern unsers Erdtheils gezündet hat, so daß die Flamme drohend zu uns herüberleuchtet. Sorgsam wird er seine vorschnellen Urtheile über vorhandene Mängel sichten und abwägen, ehe er sie selbstgefällig laut werden läßt. Zügeln wird er seine Verbesserungslust, bis daß er zu der nöthigen Weisheit und Selbverleugnung gelangt ist; und für das erste nur daran denken, daß er sich selbst bessere. Bescheiden wird er sich in den Schranken seines Berufs halten, daß nicht bei ihm und bei Andern Verwirrung an die Stelle der Ordnung, und Müssiggang an die Stelle des Fleißes trete. Und durch keine unüberlegte Handlung wird er an dem Gebäude rütteln, unter dessen Dache er selbst mit den Seinigen und seinen gesammten Mitbürgern wohnt; damit es nicht plötzlich über Aller Häuptern zusammenstürze. Vielmehr Alles, was er thut, in Worten oder in Werken, wird er also thun, daß es, auch wenn sein nächster Zweck ein ganz anderer sein sollte, dennoch zugleich ein Wort des Friedens und ein Werk der Frömmigkeit sei.

Doch es ist Zeit, daß ich diese Betrachtungen abbreche. An einem Dankfeste, wie an dem heutigen, an welchem wir die Rettung unsrer Stadt feiern, brauche ich nicht erst zu sagen, daß in meinem ganzen Vortrage, dessen Ernst man diesem verwundeten Herzen verzeihen wird, unsre Stadt mit ihren Bewohnern bei jedem Worte vor meinen Augen gestanden hat. Ich brauche noch weniger die letzten

Ereigniſſe derſelben, auf die wir heute zurückblicken, zur allgemeinen Kunde zu bringen. Unbekannt ſind ſie Niemandem; und beredtere Lippen haben ſie bereits öffentlich dargeſtellt.

Nur das Einzige merke ich an. Es hat keinen Zweifel, daß der Geiſt des Aufſtandes und der Willkühr, der, eben ſo ungerecht als unerwartet, in unſrer hochbegünſtigten Stadt aufgewacht iſt, allein dadurch begreiflich wird, daß er ſich ſelbſt nicht verſtanden hat. Er hat ſich, in ſeiner Einfalt mit der Vorſtellung getragen, als ob er von nichts, als von einem reinen Eifer für's Gute durchdrungen wäre. Ja, in ſeinen Ausbrüchen hat er ſich eine gewiſſe Gränze geſetzt. Mit der gewiſſenhafteſten Wachſamkeit und Treue hat er das Eigenthum der Einzelnen vertheidigt, die akademiſchen Schätze geſchützt, und die öffentliche Sicherheit aufrecht erhalten; auch die Namen unſerer höchſten Gebieter nie anders, als mit Ehrfurcht, genannt. Alles dieſes verdient Anerkennung und Lob, und mildert, da ſich der Aufſtand ſchnell wieder in Unterwerfung verwandelt hat, im hohen Grade ſeine Schuld. Weil aber jener Eifer weder ein beſonnener noch ein dankbarer geweſen iſt, ſo hat es nicht fehlen können, daß er ſich dennoch in ſeinen Quellen trübe, in ſeinen Maaßregeln ungeſetzlich, in ſeinen Werken gewaltthätig und in ſeinen Nachwirkungen zerſtörend gezeigt hat.

Leider kann, was geſchehen iſt, nicht ungeſchehen gemacht werden. Die Vergangenheit ſteht in Niemandes Macht. Nichts bleibt jetzt für uns übrig, als was in der Zukunft von uns erwartet wird. Laßt es mich ausſprechen. Ich ſpreche hoffentlich ein Wort der Weiſſagung aus.

Was wir erlebt haben, wird zum erſten zu unſrer Verſtändigung dienen."

Gelernt haben wir nun, was das auf ſich hat: „die beſtehende Ordnung umſtoßen, und mit den Schreckniſſen einer bürgerlichen Umwälzung tändeln. Das alſo iſt das uns bereitete Glück geweſen, daß wir acht Tage lang das Spiel einer belagerten und verrammelten Stadt geſpielt, daß wir uns in die Gewalt einiger verbrannten Köpfe gegeben, daß wir unſere Arbeiten verwahrloſt, unſern Namen befleckt, unſern Wohlſtand zerrüttet, die Univerſität, die uns Nahrung und Ruf brachte, ſo viel an Uns lag, aus ihren Fugen geriſſen, und den Sinn der Verwilderung bei unſrer Jugend, und, wer weiß?

bei wie vielen Erwachsenen, genährt haben. Hätte das furchtbare Spiel länger gedauert, und mehr und mehr zu einer allgemeinen Störung menschlicher und göttlicher Dinge geführt: was wäre unser Schicksal geworden? Dann hätte es, wie in unserm Texte, geheißen: „die Kinder des Reichs sind ausgestoßen in die äußerste Finsterniß!" Nein! dafür sei Gott. Nicht ausgestoßen! Unsere Fehltritte sind für uns eine Schule geworden.

Was wir erlebt haben, wird uns, zum zweiten, „vorsichtiger machen."

Nicht genug, daß wir vor jeder ähnlichen Bewegung, wie vor der eben gedämpften, auf unsrer Hut bleiben werden. Unsere Hut wird sich weiter erstrecken. Auch den kleinsten gefährlichen Funken, der etwa noch unter der Asche glimmt, werden wir beobachten und niedertreten und auslöschen. Noch mehr. In unsern Häusern werden wir fortan keine Art von Unordnung dulden; den Unsrigen kein müssiges Umhertreiben und keine Wildheit gestatten; alles, was Arbeitsscheu und Zerstreuungssucht und unverhältnißmäßiger Prunk heißt, abschaffen und aufgeben; in unsre Urtheile und Anklagen Verständigkeit und Mäßigung legen; und jeder Zusammenkunft entsagen und wehren, von der „ein unsauberer Geist ausgeht, um dürre Stätten zu durchwandeln, und mit sieben andern, noch schlimmern, Geistern in den Gemüthern der Bethörten seine Wohnung zu suchen." Wir werden nüchtern und wach sein. Hat der Heiland nach unserm Texte den leiblichen Aussatz gereinigt; so wird, unter Gottes Beistande, unsere hochausgezeichnete Stadt auch von allem geistigen Aussatze rein werden.

Was wir erlebt haben, wird uns endlich drittens „zu dem rechten Eifer für das Höchste und Größte ermuntern."

Ermuntern wird es uns, daß wir von nun an desto thätiger und treuer in der Erfüllung unsrer Pflichten und in unsrer fortschreitenden Heiligung werden. Es giebt in unsern Gemeinen der frommen und fleißigen, der redlichen und wohlwollenden Mitglieder eine überwiegende Zahl. Diese werden mit ihrem Beispiel vorangehen. Die Uebrigen werden nachfolgen. Die Geschichte der verhängnißvollen Woche vom vorletzten Sonntage bis zu dem letzten, die so viele Hände und Kräfte beschäftigt, so viele Anstrengungen hervorgerufen, so viele Beschwerden und Entbehrungen und Opfer herbeigeführt hat, ist we-

nigſtens ein Beweis geweſen, was die Menſchen vermögen, wenn Ein herrſchender Gedanke ihre Seele erfüllt. Was nun in dieſen acht Tagen für ein bloßes Schattenbild unternommen iſt, das werden wir in der Folge für etwas Wahres und Weſentliches, für die Ausrichtung unſers Berufs, für die Erziehung unſrer Kinder, für das ſtille Glück unſrer Familien, für die Veredlung unſrer Untergebenen, für die Abwendung des leiblichen ſowohl als des ſittlichen Elends von Tauſenden unſrer Mitbewohner, für die Herſtellung der Zucht, der Religiöſität, der Achtung gegen den öffentlichen Gottesdienſt und das Sacrament, zur Vorbereitung für den Himmel benutzen. Alsdann mögen noch ſo Viele kommen von Morgen und von Abend: ſie werden uns in unſerm Eifer für das Gute nicht bloß warm, ſondern auch beſonnen und unerſchütterlich finden.

Und ſo laßt uns ſchließen, meine Brüder, ſchließen mit dem gegenſeitigen Zuruf der Freundſchaft und der Verſöhnung. Ein Engel des Friedens iſt in unſere Thore, iſt in unſere Kirche gekommen. Verſöhnung hat bereits ſeine ſchriftliche Zuſage, und nun vollends ſeine perſönliche Ankunft zu uns gebracht. Nur erſt vorgeſtern hat er das große Wort geſprochen: „daß er jede würdig gefaßte Beſchwerde in die gerechte Hand ſeines königlichen Bruders legen werde, und nicht bloß zu vergeben, ſondern auch zu vergeſſen wiſſe.“ Da aber in unſrer ganzen Stadt ſchwerlich ein Herz ſchlägt, welches nicht an dieſem Fürſten, den wir im beſonderen Sinne mit Stolz den unſrigen nennen, mit Verehrung und Liebe hängt: ſo wird ja wohl der Taumel einer einzigen aufgeregten Woche keine Spur von Feindſchaft und Groll, von Zwietracht und Partheiungen weiter zurücklaſſen. Die Erinnerung an dieſe Tage des Schreckens wird für uns unvergeßlich ſein; aber nur als ein ſchwerer Traum, den wir nicht zum zweiten Male zu träumen verlangen, und als ein furchtbares Gewitter, deſſen Zerſtörungen wir tragen, und deſſen Warnungen wir nutzen wollen. Allein Glauben und Tugend und Hoffnung und Liebe — dieſe werden uns bleiben, und die Liebe wird unter ihnen die größte ſein.

Dieſen Sinn ſtärke du in uns, du Herr der Erde und des Himmels, du unſer Vater in Chriſto. Nimm ſie an, die Opfer des heißen Danks, die wir dir darbringen. Deine Hand iſt es geweſen; die hat uns bewahrt. Dein Arm iſt es geweſen; der hat unſre Stadt

vom Verderben errettet. Nimm ſie aber auch an, die frommen Gebete, die wir zu dir emporſchicken; unſre Gebete für das Heil unſers Königs und der Genoſſin ſeines Throns und ſeines königlichen Hauſes; unſere Gebete für den Stellvertreter unſers Königs, der deinen Namen wohl kennt, und ſich hier in deinem Hauſe, zugleich mit uns, demüthig und andächtig vor dir beugt; unſere Gebete für unſer ganzes Land und deſſen Verweſer, die redlich und weiſe ſein Wohl fördern und ſeiner Noth ſteuern, für unſre Stadt und ihre geſammten Bürger und Bewohner, für die Krieger, die uns die Ruhe wiedergebracht haben, und für den Flor unſrer Akademie, als einer Weltanſtalt des Lichts und der Wiſſenſchaft und der höhern und edleren Sitte und Zucht.

Nimm ſie endlich an, die heiligen Gelübde für die Zukunft, die wir mit Inbrunſt vor deinem Angeſichte niederlegen, die Gelübde der Folgſamkeit und der Frömmigkeit, der Eintracht und des Berufsfleißes, der Unſchuld und der thätigen Liebe. Und ob noch eine Seele irgendwo ſein ſollte, die in dieſe Gefühle nicht einſtimmt, und der es mit dieſen Vorſätzen kein Ernſt iſt: ſo bekehre ſie, aber verſtoße ſie nicht; damit es klar, wie der helle Tag, werde, daß dein Geiſt unter uns wohnt, und ſich für immer eine Hütte bei uns erbaut hat. Amen.

Zweite Predigt.

Christus und unser Zeitalter.

Ueber

Matth. 11, 16—19.

Aus: Christus an die Herrscher und das Volk, von Dr. Gerhard Friederich.
Frankfurt a. M. 1831.

„An ihren Früchten ſollt ihr ſie erkennen!“
Rief Chriſtus einſt zum Volke ſeiner Zeit;
Es nutzet nichts, daß ſie mich „Heiland“ nennen,
Iſt nicht ihr Leben meinem Dienſt geweiht.

Auch uns erſchallet jene hohe Lehre;
Nach unſern Werken richtet einſt uns Gott;
Daß Jeſu Reich auf Erden ſich vermehre,
Ward uns des Glaubens und der Pflicht Gebot.

Auf denn und zeigt den Glauben in dem Leben!
Seid in der That, was ihr zu ſcheinen ſtrebt;
Dann wird die Kraft des Höchſten euch umſchweben,
Daß ihr ſchon hier zum Himmel euch erhebt.

Text,

Matth. 11, 16—19.

Wem ſoll ich aber dies Geſchlecht vergleichen? Es iſt den Kindlein gleich, die an dem Markt ſitzen, und rufen gegen ihre Geſellen und ſprechen: Wir haben euch gepfiffen, und ihr wolltet nicht tanzen; wir haben euch geklaget, und ihr wolltet nicht weinen. Johannes iſt kommen, aß nicht und trank nicht; ſo ſagen ſie: Er hat den Teufel. Des Menſchen Sohn iſt kommen, ißt und trinket; ſo ſagen ſie: Siehe, wie iſt der Menſch ein Freſſer und ein Weinſäufer, der Zöllner und der Sünder Geſelle! Und die Weisheit muß ſich rechtfertigen laſſen von ihren Kindern.

Wir beklagen, meine christlichen Zuhörer, mit stiller Wehmuth das unverdiente, bittere Geschick, welches dem hohen Dulder von seinen rohen und undankbaren Zeitgenossen bereitet ward, und können oder wollen es nicht fassen, daß wir, die Genossen des 19. Jahrhunderts, wenn der Herr in Knechtsgestalt, entkleidet von aller äußern Auszeichnung unter uns gewandelt hätte, ihn wohl auch — vielleicht mit wenigen Ausnahmen — nicht besser behandelt hätten, wie die Glieder seines Volks ihn behandelten.

Auch würden wir mit hoher Wahrscheinlichkeit seine Ermahnungen eben so leichtsinnig verworfen, seine Lehren eben so lieblos verachtet, seine göttliche Würde eben so stumpfsinnig erkannt, und unter ähnlichen Verhältnissen und Anreizungen ihn selbst beinahe eben so roh behandelt, verspottet, ja wohl an's Kreuz gebracht haben, wie jene Versunkenen es wirklich thaten.

Wie, und eine solche Behauptung wagt ein Christ, wohl gar ein Religionslehrer gegen seine Mitchristen öffentlich?

Allerdings, meine Zuhörer! und zwar mit hoher Zuversicht und im Vertrauen auf die Kenntniß des menschlichen Herzens und seines Wankelmuthes.

Noch sind es ja dieselben Anlagen, Züge, Leidenschaften und Gefühle dieses Herzens, welche einst vor achtzehnhundert Jahren das Volk bestimmten, dem Sohne Gottes heute „Hosianna, Heil dem, der da kommt im Namen des Herrn!“ zuzujauchzen, und die es morgen veranlaßten, mit Wuthgeschrei den Kreuzestod für ihn zu verlangen.

Ein größerer oder geringerer Grad von Bildung ändert höchstens die Form der Aeußerungen, aber wahrlich! nicht die Natur der Sache, das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens.

Treffender kann darum nicht leicht unser Zeitalter im Bilde dargestellt werden, als es Jesus, Matth. 11, 16—19, mit wenigen, aber so deutungsreichen Worten thut. Zwar gilt diese Schilderung eigentlich den Genossen seiner Zeit, aber passen jene Klagen des Erlösers nicht eben so genau auch auf das jetzt lebende Menschengeschlecht, wie sie auf das damalige Anwendung litten?

„Dieses Geschlecht,“ sagt der Herr, „gleicht eigensinnigen Kindern, die nicht einig werden können über das, was sie wollen, und

denen es kein Lehrer recht machen kann. Zuletzt folgt dem Streite die Klage," u. ſ. w.

Sind aber die Menſchen etwa in dem 19. Jahrhunderte einiger über den Zweck ihres Lebens, die Richtung ihres Wiſſens und Glaubens, ja ſogar über den Geiſt und die Haltung, welche ihre Religionslehrer beſeelen ſollen, wie damals?

„Johannes kam," ſo fährt Jeſus fort, „aß und trank nicht; er iſt beſeſſen, ſprechet ihr. Ich komme, eſſe und trinke; da heiße ich ein Freſſer und Weinſäufer, der Zöllner und Sünder Geſell. Wir ſind euch beide zuwider; den einen findet ihr ſchwerfällig, den andern leichtfertig. Saget mir doch, wie muß man ausſehen, um euch zu gefallen, und beſchaffen ſein um euch zu helfen?"

Hört man indeſſen nicht heute noch ganz dieſelben widerſprechenden Klagen und Aeußerungen, wie ſie das Zeitalter Jeſu ausſprach?

Laſſet uns, meine chriſtlichen Zuhörer, dieſe hartſcheinende Beſchuldigung unterſuchen, Jeſus und ſeine Denkart mit der unſeres Zeitalters vergleichen, den Maaßſtab der Beurtheilung an die verſchiedenen Stände des letzteren legen und dann — richten.

Erſtlich dringt der Herr bei dem Menſchen vor Allem auf Selbſtprüfung und Selbſterkenntniß (Luk. 6, v. 36—49), woraus allein Selbſtveredlung hervorgehen kann. Allein davon wollten die Juden nichts wiſſen, ſo wenig dieſer Grundſatz der Mehrheit unſerer Zeitgenoſſen einleuchten will. Denn ſo klar es iſt, daß ein Jeder nothwendig zuerſt bei ſich ſelbſt anfangen müſſe, damit die Welt im Allgemeinen beſſer werde, ſo unbequem iſt es den Meiſten, nach dieſem Verſtändniſſe zu handeln. Beinahe Jeder unter uns dünkt ſich ein Weltverbeſſerer.

Richtet, meine Zuhörer, nur einen Blick auf die Welt und auf die innere Gährung, in welcher ſich gegenwärtig zum Theil Menſchen und Verhältniſſe befinden. Höret und leſet! Beinahe Alle mahnen, warnen und klagen in Büchern und Zeitſchriften, in öffentlichen und vertraulichen Ergüſſen über die Verſunkenheit des Zeitalters, und ſtreben zu beweiſen, daß es ſo nicht länger dauern könne. Die Hohen und Gewaltigen klagen über die Zügelloſigkeit des Volkes; das Volk über die Schwäche der Führer. Keiner unter ihnen aber will den Maaßſtab des innern Werthes zuerſt an ſich ſelbſt legen. Ab-

ſprechen, ſeicht, vorlaut und anmaaßend über Alles und Alle abzuurtheilen, das iſt der Geiſt unſeres Zeitalters, wie er es in dem war, in welchem Jeſus lebte!

„Wem ſoll ich dieſes Geſchlecht vergleichen? Eigenſinnigen launiſchen Kindern iſt es ähnlich, denen man nichts recht machen kann, und die ſich in nichts fügen wollen.“ Laſſet uns, o Freunde! dieſen Ausſpruch Jeſu mit dem Ueberblicke einiger Stände und Verhältniſſe der Menſchen unter uns vergleichen.

Ich beginne bei den untern Ständen, dem eigentlichen Volke, und ſteige dann zu den Höheren empor.

Dieſe erſteren waren es ja hauptſächlich, welche einſt dem Erlöſer mit ſolchem Eifer anhingen, daß Tauſende aus ihrer Mitte ihm in die Wüſten folgten, um ihn zu hören, und ſelbſt die Befriedigung körperlicher Bedürfniſſe über ſeinen Lehren vergaßen.

Aber warum hingen ſie wohl dem Göttlichen mit ſolchem Eifer an? Etwa deshalb, weil ſie von ihm und ſeiner Lehre Erneuerung ihres inneren Menſchen, Mittel und Hülfe zu ſittlicher Veredlung und geiſtiger Erhebung hofften? O nein, meine Zuhörer! Darum allein, weil ſie ſinnliche Glückſeeligkeit, ein ungebundenes, ſorgenloſes Leben, politiſche Größe und irdiſchen Glanz, als Sieger und Herren über ihre Nachbarvölker, von dem Meſſias erwarteten.

Grade ſo aber denkt, fühlt und handelt auch noch jetzt die Mehrzahl unſerer Zeitgenoſſen. Wenn der Herr unerkannt plötzlich unter die Menge in unſeren Tagen träte, ihre Kranken heilte, die Hungernden ſpeiſte und Nackte kleidete: auch ſie würden ihn, wie damals, umringen, auf den Händen tragen und mit jubelnder Begeiſterung ſeine Thaten verkünden. Wenn er aber, ihre Rohheit bemerkend, ihnen ſtrafend zuriefe: „Laſſet eure vermeſſenen Flüche, eure Gott läſternden Schwüre bei der geringſten Veranlaſſung. Ja, ja, nein, nein, ſei eure Rede, denn was drüber iſt, das iſt nur Uebel. Zerrüttet euren Körper nicht durch unmäßige Trunkliebe, Körper und Geiſt nicht durch thieriſche Wolluſt. Höret einmal auf, in beſtändigem Streite und Zank mit euren Nächſten zu leben, Gattin und Kinder durch eure Rohheiten täglich, ja ſtündlich zu verletzen; werdet ſanftmüthig und verſöhnlich; machet nicht den Bauch zu eurem Gotte, verſchwelget nicht jeden erworbenen Pfennig in niedrigen Genüſſen, indeß die Eurigen zu Hauſe darben. Setzet nicht mehr euren Stolz

und eure Freude in die Ueberliſtung und den Betrug eurer Mitmenſchen; unterlaſſet es doch einmal, die Hohen und Reichen zu beneiden, eure Obrigkeit zu ſchelten und zu verleumden, von allen Menſchen Böſes, nur von euch allein Gutes zu reden, und wähnet ja nicht, daß ihr alle dieſe Sünden, dieſe tägliche Rohheit, dadurch ſühnen und gut machen könnet und werdet, wenn ihr am Sonntage mit heuchleriſcher Miene und verſtocktem Herzen die Kirche beſuchet, oder wohl gar mit unreiner Seele, beſudelt vom Schlamme eurer nichtswürdigen Thaten, euch dem Tiſche des Herrn zu nahen waget!" —

Würde bei dieſen und ähnlichen Ermahnungen des Herrn, deren Geiſt du, o Chriſt! beinahe mit denſelben Worten in ſeiner herrlichen Bergpredigt finden kannſt, das Schickſal Jeſu heute wohl ein anderes ſein, als das, womit ihn ſeine Zeitgenoſſen bei ähnlichen Ermahnungen und Warnungen bedrohten, indem ſie Steine aufhoben und ihn zu tödten ſtrebten? —

Von der bildungsloſen Menge mag dieſes zum Theil gelten, wird mir Mancher einwenden, aber ganz anders werden und müſſen in unſern Tagen die ſo genannten Gebildeten, die Irdiſch-Beglückten, die Hohen und Reichen den Herrn und ſeine Lehre aufnehmen! —

Möge auch hier der Geiſt des Erlöſers zu ihnen reden!

Wie würden die Gelddurſtigen, Habſüchtigen unſerer Zeit wohl ſeine Rede aufnehmen, wenn er mit den Worten der Schrift ihnen zuriefe: „Ihr ſollt euch nicht Schätze ſammeln auf Erden, da ſie die Motten und der Roſt freſſen, und da die Diebe nachgraben und ſtehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel; denn wo euer Schatz iſt, da iſt auch euer Herz. Niemand kann zween Herren dienen. Entweder er wird einen haſſen und den andern lieben, oder er wird einem anhangen und den andern verachten. Darum könnt ihr auch nicht Gott dienen und dem Mammon."

Oder wenn er die Schwelger und Genußſüchtigen warnte: „Laſſet doch einmal euere Prachtliebe; euer ſtetes Ringen und Streben, an Glanz, Prunk und Weichlichkeit es Andern zuvorzuthun. Meidet von jetzt an eure Schwelgerei in üppigen Gelagen und nie endenden Beluſtigungen. Blicket auf euch, euren Müſſiggang, eure Verdroſſenheit zu ernſter, anhaltender Arbeit, eure welkende Blüthe und Geſundheit ſchon in eurer Jugend oder doch in des Lebens beſten Jahren; höret auf, die Natur zu verkehren, die Nacht in Tag, den

bei wie vielen Erwachsenen, genährt haben. Hätte das furchtbare Spiel länger gedauert, und mehr und mehr zu einer allgemeinen Störung menschlicher und göttlicher Dinge geführt: was wäre unser Schicksal geworden? Dann hätte es, wie in unserm Texte, geheißen: „die Kinder des Reichs sind ausgestoßen in die äußerste Finsterniß!" Nein! dafür sei Gott. Nicht ausgestoßen! Unsere Fehltritte sind für uns eine Schule geworden.

Was wir erlebt haben, wird uns, zum zweiten, „vorsichtiger machen."

Nicht genug, daß wir vor jeder ähnlichen Bewegung, wie vor der eben gedämpften, auf unsrer Hut bleiben werden. Unsere Hut wird sich weiter erstrecken. Auch den kleinsten gefährlichen Funken, der etwa noch unter der Asche glimmt, werden wir beobachten und niedertreten und auslöschen. Noch mehr. In unsern Häusern werden wir fortan keine Art von Unordnung dulden; den Unsrigen kein müssiges Umhertreiben und keine Wildheit gestatten; alles, was Arbeitsscheu und Zerstreuungssucht und unverhältnißmäßiger Prunk heißt, abschaffen und aufgeben; in unsre Urtheile und Anklagen Verständigkeit und Mäßigung legen; und jeder Zusammenkunft entsagen und wehren, von der „ein unsauberer Geist ausgeht, um dürre Stätten zu durchwandeln, und mit sieben andern, noch schlimmern, Geistern in den Gemüthern der Bethörten seine Wohnung zu suchen." Wir werden nüchtern und wach sein. Hat der Heiland nach unserm Texte den leiblichen Aussatz gereinigt; so wird, unter Gottes Beistande, unsere hochausgezeichnete Stadt auch von allem geistigen Aussatze rein werden.

Was wir erlebt haben, wird uns endlich drittens „zu dem rechten Eifer für das Höchste und Größte ermuntern."

Ermuntern wird es uns, daß wir von nun an desto thätiger und treuer in der Erfüllung unsrer Pflichten und in unsrer fortschreitenden Heiligung werden. Es giebt in unsern Gemeinen der frommen und fleißigen, der redlichen und wohlwollenden Mitglieder eine überwiegende Zahl. Diese werden mit ihrem Beispiel vorangehen. Die Uebrigen werden nachfolgen. Die Geschichte der verhängnißvollen Woche vom vorletzten Sonntage bis zu dem letzten, die so viele Hände und Kräfte beschäftigt, so viele Anstrengungen hervorgerufen, so viele Beschwerden und Entbehrungen und Opfer herbeigeführt hat, ist we-

nigſtens ein Beweis geweſen, was die Menſchen vermögen, wenn Ein herrſchender Gedanke ihre Seele erfüllt. Was nun in dieſen acht Tagen für ein bloßes Schattenbild unternommen iſt, das werden wir in der Folge für etwas Wahres und Weſentliches, für die Ausrichtung unſers Berufs, für die Erziehung unſrer Kinder, für das ſtille Glück unſrer Familien, für die Veredlung unſrer Untergebenen, für die Abwendung des leiblichen ſowohl als des ſittlichen Elends von Tauſenden unſrer Mitbewohner, für die Herſtellung der Zucht, der Religiöſität, der Achtung gegen den öffentlichen Gottesdienſt und das Sacrament, zur Vorbereitung für den Himmel benutzen. Alsdann mögen noch ſo Viele kommen von Morgen und von Abend: ſie werden uns in unſerm Eifer für das Gute nicht bloß warm, ſondern auch beſonnen und unerſchütterlich finden.

Und ſo laßt uns ſchließen, meine Brüder, ſchließen mit dem gegenſeitigen Zuruf der Freundſchaft und der Verſöhnung. Ein Engel des Friedens iſt in unſere Thore, iſt in unſere Kirche gekommen. Verſöhnung hat bereits ſeine ſchriftliche Zuſage, und nun vollends ſeine perſönliche Ankunft zu uns gebracht. Nur erſt vorgeſtern hat er das große Wort geſprochen: „daß er jede würdig gefaßte Beſchwerde in die gerechte Hand ſeines königlichen Bruders legen werde, und nicht bloß zu vergeben, ſondern auch zu vergeſſen wiſſe.“ Da aber in unſrer ganzen Stadt ſchwerlich ein Herz ſchlägt, welches nicht an dieſem Fürſten, den wir im beſonderen Sinne mit Stolz den unſrigen nennen, mit Verehrung und Liebe hängt: ſo wird ja wohl der Taumel einer einzigen aufgeregten Woche keine Spur von Feindſchaft und Groll, von Zwietracht und Partheiungen weiter zurücklaſſen. Die Erinnerung an dieſe Tage des Schreckens wird für uns unvergeßlich ſein; aber nur als ein ſchwerer Traum, den wir nicht zum zweiten Male zu träumen verlangen, und als ein furchtbares Gewitter, deſſen Zerſtörungen wir tragen, und deſſen Warnungen wir nutzen wollen. Allein Glauben und Tugend und Hoffnung und Liebe — dieſe werden uns bleiben, und die Liebe wird unter ihnen die größte ſein.

Dieſen Sinn ſtärke du in uns, du Herr der Erde und des Himmels, du unſer Vater in Chriſto. Nimm ſie an, die Opfer des heißen Danks, die wir dir darbringen. Deine Hand iſt es geweſen; die hat uns bewahrt. Dein Arm iſt es geweſen; der hat unſre Stadt

vom Verderben errettet. Nimm ſie aber auch an, die frommen Gebete, die wir zu dir emporſchicken; unſre Gebete für das Heil unſers Königs und der Genoſſin ſeines Throns und ſeines königlichen Hauſes; unſere Gebete für den Stellvertreter unſers Königs, der deinen Namen wohl kennt, und ſich hier in deinem Hauſe, zugleich mit uns, demüthig und andächtig vor dir beugt; unſere Gebete für unſer ganzes Land und deſſen Verweſer, die redlich und weiſe ſein Wohl fördern und ſeiner Noth ſteuern, für unſre Stadt und ihre geſammten Bürger und Bewohner, für die Krieger, die uns die Ruhe wiedergebracht haben, und für den Flor unſrer Akademie, als einer Weltanſtalt des Lichts und der Wiſſenſchaft und der höhern und edleren Sitte und Zucht.

Nimm ſie endlich an, die heiligen Gelübde für die Zukunft, die wir mit Inbrunſt vor deinem Angeſichte niederlegen, die Gelübde der Folgſamkeit und der Frömmigkeit, der Eintracht und des Berufsfleißes, der Unſchuld und der thätigen Liebe. Und ob noch eine Seele irgendwo ſein ſollte, die in dieſe Gefühle nicht einſtimmt, und der es mit dieſen Vorſätzen kein Ernſt iſt: ſo bekehre ſie, aber verſtoße ſie nicht; damit es klar, wie der helle Tag, werde, daß dein Geiſt unter uns wohnt, und ſich für immer eine Hütte bei uns erbaut hat. Amen.

Zweite Predigt.

Christus und unser Zeitalter.

Ueber

Matth. 11, 16—19.

Aus: Christus an die Herrscher und das Volk, von Dr. Gerhard Friederich. Frankfurt a. M. 1831.

aber euer Stolz, eure Herrschsucht und euer fanatischer Sektengeist verwandelt diese göttlichen Worte an euch selbst in eine Lüge; denn ich erkläre euch: an euren Früchten, eurer Sanftmuth, eurer Duldung, eurer Menschen- ja Feindesliebe soll man erkennen, ob ihr meine Nachfolger seid; aber kann man auch Feigen lesen von den Disteln, oder Trauben von den Dornen? Und noch einmal rufe ich euch zu: der Glaube ohne gute Werke ist todt."

„Wo ist bei Vielen unter euch die Verehrung Gottes im Geiste und in der Wahrheit, die ihr das Wesen meiner Religion, grade meinem Gebote entgegen, in Ceremonienwerk, Formelnspiel und gelehrte Spitzfindigkeiten setzet, welche Menschentand, die Zusätze späterer Jahrhunderte und ihrer träumerischen Schulweisen waren? Die Bibel sei euer Leitstern, mein Wort lauter und rein, wie ich es lehrte, einzig eures Fußes Leuchte und ein Licht auf eurem Wege. — Habt ihr nicht das Häuflein meiner Heerde, statt die Glieder zusammen zu halten und zu binden in dem Einen, was Noth thut, in Glauben, Hoffnung und Liebe, sie vielmehr zu allen Zeiten in die verschiedensten Sekten und Partheien gespalten? Greift diese Sektenwuth, der heimlich nagende Wurm an der Himmelsblüthe meiner Religion, nicht, von eurer Herrschsucht und Eitelkeit genährt, noch täglich weiter, und verleitet die Schwachen, sich um dieses Sektenwahnes willen, besser und geschickter für den Himmel zu achten, als ihre übrigen christlichen Brüder und Schwestern, die beim Gebete und religiöser Erbauung auch noch eine fleißige Berufsthätigkeit, gewissenhaft und redlich, verbunden mit treuer Sorge für Gattin und Kinder, für nicht minderwichtige Gebote Gottes und seiner Lehre achten?" — Würde der Heiland, wenn er in dieser Zeit die Priester und Pfarrherrn also anredete, nicht von manchen, vielleicht von vielen unter ihnen, wie einst von den Pharisäern und Schriftgelehrten, auch als Feind seiner eigenen Religion angeklagt und hartherzig verurtheilt werden? —

Was könnte, was würde der Herr endlich noch von der Genußsucht der Jugend unserer Zeit, ihrer Ungebundenheit und zügellosen Neuerungssucht sagen, ohne die Besonnenheit, Kraft und Weisheit, etwas Besseres, wahrhaft Beglückendes, an die Stelle des Zerstörten zu setzen? was von dem Alter unserer Tage, und zu ihm reden von seinen Thorheiten im grauen Haare, seinem Geize und seiner Lebens-

und Genußgier, ſeinem Sclavenſinne und geiſtloſem Hängen an dem Unbrauchbaren und Veralteten? Was könnte und würde er zu den verſchiedenen Geſchlechtern der jetzt lebenden Menſchheit reden! Würde er nicht die Männer vor täglich zunehmender Selbſtſucht, Schwelgerei und Unmäßigkeit in Arbeit und Genuß warnen; die Frauen und Jungfrauen vor ſtets wachſender Glanzſucht, Eitelkeit, Prunk- und Prachtliebe, vor jener Modeſeuche der neueſten Zeit, dem Hange zu dunkler Gefühlsſchwärmerei, die Jeſum, ihren Himmelsbräutigam auf den Lippen, und den irdiſch Geliebten im Herzen und in den Sinnen hat?! —

Soll ich es noch weiter ausmalen, das Gemälde unſerer Tage, im Geiſte und mit den Worten Jeſu? — Nein, ich vermag es nicht weiter. Ergriffen, beinahe niedergedrückt von der Thorheit und Schwäche meines Geſchlechts, auch meiner Schwäche, weile ich geiſtig, o mein Erlöſer, unter deinem Kreuze auf Golgatha! Thränen der Liebe und Reue im Blick, gelobe ich dir ernſt und feurig: auch ich will beſſer werden und beſſer ſchaffen, was und wie ich es vermag mit meiner geringen Kraft. Dein guter Geiſt wird in mir Schwachen mächtig ſein, damit du nicht auch für mich vergebens gelitten, geblutet haſt!

Möge dies der heilige Wunſch, das daurende Streben aller meiner Zeitgenoſſen, auch mein Streben ſein; dann wird die ernſt-verwirrte Zeit uns einſt licht und ſeelig werden!

Dann werden wir im Glanz der Wahrheit
Den Heiland ſchauen, wie er iſt,
Dann ſtrahlet einſt des Himmels Klarheit
Dem treuen Streiter, dir, o Chriſt!
Dann winket dir von Gottes Thron
Des Glaubens und der Liebe Lohn.

Amen.

Wir beklagen, meine christlichen Zuhörer, mit stiller Wehmuth das unverdiente, bittere Geschick, welches dem hohen Dulder von seinen rohen und undankbaren Zeitgenossen bereitet ward, und können oder wollen es nicht fassen, daß wir, die Genossen des 19. Jahrhunderts, wenn der Herr in Knechtsgestalt, entkleidet von aller äußern Auszeichnung unter uns gewandelt hätte, ihn wohl auch — vielleicht mit wenigen Ausnahmen — nicht besser behandelt hätten, wie die Glieder seines Volks ihn behandelten.

Auch würden wir mit hoher Wahrscheinlichkeit seine Ermahnungen eben so leichtsinnig verworfen, seine Lehren eben so lieblos verachtet, seine göttliche Würde eben so stumpfsinnig erkannt, und unter ähnlichen Verhältnissen und Anreizungen ihn selbst beinahe eben so roh behandelt, verspottet, ja wohl an's Kreuz gebracht haben, wie jene Versunkenen es wirklich thaten.

Wie, und eine solche Behauptung wagt ein Christ, wohl gar ein Religionslehrer gegen seine Mitchristen öffentlich?

Allerdings, meine Zuhörer! und zwar mit hoher Zuversicht und im Vertrauen auf die Kenntniß des menschlichen Herzens und seines Wankelmuthes.

Noch sind es ja dieselben Anlagen, Züge, Leidenschaften und Gefühle dieses Herzens, welche einst vor achtzehnhundert Jahren das Volk bestimmten, dem Sohne Gottes heute „Hosianna, Heil dem, der da kommt im Namen des Herrn!“ zuzujauchzen, und die es morgen veranlaßten, mit Wuthgeschrei den Kreuzestod für ihn zu verlangen.

Ein größerer oder geringerer Grad von Bildung ändert höchstens die Form der Aeußerungen, aber wahrlich! nicht die Natur der Sache, das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens.

Treffender kann darum nicht leicht unser Zeitalter im Bilde dargestellt werden, als es Jesus, Matth. 11, 16—19, mit wenigen, aber so deutungsreichen Worten thut. Zwar gilt diese Schilderung eigentlich den Genossen seiner Zeit, aber passen jene Klagen des Erlösers nicht eben so genau auch auf das jetzt lebende Menschengeschlecht, wie sie auf das damalige Anwendung litten?

„Dieses Geschlecht,“ sagt der Herr, „gleicht eigensinnigen Kindern, die nicht einig werden können über das, was sie wollen, und

denen es kein Lehrer recht machen kann. Zuletzt folgt dem Streite die Klage," u. ſ. w.

Sind aber die Menſchen etwa in dem 19. Jahrhunderte einiger über den Zweck ihres Lebens, die Richtung ihres Wiſſens und Glaubens, ja ſogar über den Geiſt und die Haltung, welche ihre Religionslehrer beſeelen ſollen, wie damals?

„Johannes kam," ſo fährt Jeſus fort, „aß und trank nicht; er iſt beſeſſen, ſprechet ihr. Ich komme, eſſe und trinke; da heiße ich ein Freſſer und Weinſäufer, der Zöllner und Sünder Geſell. Wir ſind euch beide zuwider; den einen findet ihr ſchwerfällig, den andern leichtfertig. Saget mir doch, wie muß man ausſehen, um euch zu gefallen, und beſchaffen ſein um euch zu helfen?"

Hört man indeſſen nicht heute noch ganz dieſelben widerſprechenden Klagen und Aeußerungen, wie ſie das Zeitalter Jeſu ausſprach?

Laſſet uns, meine chriſtlichen Zuhörer, dieſe hartſcheinende Beſchuldigung unterſuchen, Jeſus und ſeine Denkart mit der unſeres Zeitalters vergleichen, den Maaßſtab der Beurtheilung an die verſchiedenen Stände des letzteren legen und dann — richten.

Erſtlich dringt der Herr bei dem Menſchen vor Allem auf Selbſtprüfung und Selbſterkenntniß (Luk. 6, v. 36—49), woraus allein Selbſtveredlung hervorgehen kann. Allein davon wollten die Juden nichts wiſſen, ſo wenig dieſer Grundſatz der Mehrheit unſerer Zeitgenoſſen einleuchten will. Denn ſo klar es iſt, daß ein Jeder nothwendig zuerſt bei ſich ſelbſt anfangen müſſe, damit die Welt im Allgemeinen beſſer werde, ſo unbequem iſt es den Meiſten, nach dieſem Verſtändniſſe zu handeln. Beinahe Jeder unter uns dünkt ſich ein Weltverbeſſerer.

Richtet, meine Zuhörer, nur einen Blick auf die Welt und auf die innere Gährung, in welcher ſich gegenwärtig zum Theil Menſchen und Verhältniſſe befinden. Höret und leſet! Beinahe Alle mahnen, warnen und klagen in Büchern und Zeitſchriften, in öffentlichen und vertraulichen Ergüſſen über die Verſunkenheit des Zeitalters, und ſtreben zu beweiſen, daß es ſo nicht länger dauern könne. Die Hohen und Gewaltigen klagen über die Zügelloſigkeit des Volkes; das Volk über die Schwäche der Führer. Keiner unter ihnen aber will den Maaßſtab des innern Werthes zuerſt an ſich ſelbſt legen. Ab-

Meine chriſtlichen Zuhörer!

Die Eltern Jeſu gingen als gottesfürchtige Leute alle Jahre nach Jeruſalem auf das Oſterfeſt. Bei ſolcher Gelegenheit ſtrömte eine zahlloſe Menge von Menſchen aus allen Gegenden Judäas in der glänzenden Hauptſtadt ihrer ehemaligen Könige und in dem Tempel, wo Jehovas Ehre wohnte, zuſammen. Große Erinnerungen waren an dieß Feſt geknüpft, das Andenken an die mächtige und wunderbare Rettung aus der Dienſtbarkeit Aegyptens, und an die treuen Führungen Gottes, der auch in Zeiten ſchwerer Noth und Prüfung die Hand nicht ganz von ſeinem Volke abgezogen hatte. Welch ein ergreifendes Feſt, wenn die Hallelujageſänge begannen, wenn die feierlichen Opfergebräuche anhuben, wenn die glänzenden Umgänge gehalten wurden, und das ganze verſammelte Volk in Einem Geiſt und Gefühl anbetend und dankend vor dem Gott ſeiner Väter niederfiel! Und dieſe fromme Feier wurde noch durch anſtändige Freuden der Geſelligkeit und des Umgangs gewürzt, eine allgemeine Fröhlichkeit herrſchte unter allen Anweſenden, da wurden alte Freundſchaften erneuert und neue geſchloſſen, da fanden ſich Bekannte aus allen Gegenden wieder, da nahm man nach Beendigung der feſtlichen Tage fröhlichen Abſchied in der Hoffnung, ſich im nächſten Jahre wieder zu begrüßen. So ſah es damals aus. Welch ein ganz anderes Bild ſtellte ſich ſechzig Jahre nachher dar! Da war das Heiligthum zerſtört, der Tempel ein Trümmerhaufen, die herrliche Stadt in Schutt verwandelt, die Einwohner niedergehauen oder in die Sklaverei verkauft. Ein ſolches Ende nehmen menſchliche Dinge, wenn man die Zeit nicht begreifen will, in welcher man lebt.

Auch wir, meine Brüder, leben in einer Zeit, die durch große Veränderungen und schnelle Glückswechsel sich auszeichnet, in einer Zeit, die uns zum ernstlichsten Nachdenken auffordert. Ein verhängnißvolles Jahr ist zu Ende gegangen. Große Veränderungen, welche unsern ganzen Welttheil erschüttern, sind geschehen, Fürsten, die kaum noch in Macht und Hobheit thronten, sind von ihren Völkern ausgestoßen, oder durch Waffengewalt vertrieben worden, neue Verfassungen und eine gänzliche Umkehrung aller Staatsansichten bilden sich aus, alle Gemüther sind aufgereizt, so verschieden auch die Stimmungen der Herzen sein mögen, die bald mit Bewunderung, bald mit Abscheu, dort mit Hoffnung, hier mit Furcht, jetzt mit Freude, und dann wieder mit Leid erfüllt worden sind. Aber auch die Frohesten können sich nicht aller Bangigkeit erwehren, denn schwere Gewitterwolken hangen noch immer im Hintergrunde der Zeit.

Ein neues Jahr hat angefangen. Wie wird es endigen? Was werden wir erleben? Wer wird es erleben? Eitle Fragen, auf welche uns kein Orakel antwortet! Dunkel liegt die Hoffnung vor uns, aber, was sie uns auch bringe, wir werden nie ohne Trost, nie ohne Leitung, nie ohne Hoffnung sein, wenn wir beherzigen, wozu die Belehrung der Religion und des Zeitgeistes uns aufrufen.

Ich werde nun dasjenige nachholen, was ich schon am Neujahrssonntage nach Anleitung des Evangeliums vorzutragen Willens war, allein verhindert wurde. — Noch ist auch heute nichts verspätet. Unsre Betrachtung sei:

Mit welchen Gesinnungen wir den Jahresanfang in so vielbewegter Zeit feiern sollen.

1. Mit frommem Vertrauen zu Gott dem Herrn und Regierer der Welt.

2. Mit einem verständigen Merken auf die Forderungen der Zeit.

3. Mit dem redlichen Vorsatz, diesen Forderungen zu entsprechen.

1.

In einer ſo vielbewegten Zeit, wie die unſrige iſt, wo nichts Irdiſches mehr Feſtigkeit und Dauer zu haben ſcheint, müſſen wir unſre Bruſt mit frommem Vertrauen zu Gott, dem Herrn und Regierer der Welt, ſtärken, wenn wir der ungewiſſen Zukunft ohne ſchwere Sorge und Kümmerniß entgegen gehen wollen. Ueber der vielbewegten Zeit ſteht ein unbeweglicher und heiliger Wille, über der Verwirrung und Zerrüttung der Dinge eine alles ordnende und vollendende Macht, über den zerſtreuten Weltbegebenheiten ein allgegenwärtiges, alles überſehendes Auge, über den Gefahren und dem Unglück, das uns treffen könnte, eine allmächtige Hand, die alles wenden und ändern kann, und über dem ganzen Schickſal der Menſchheit ein Vater im Himmel, der es mit ſeinen Kindern auf Erden nicht anders als gut meinen, ſie nicht anders als heilſam führen kann. Dieſer ewigen Weisheit, die überall nach den beſten Zwecken handelt, dieſer unendlichen Güte, die allen ihren Geſchöpfen wohl will, dieſer grenzenloſen Macht, die alle ihre Rathſchläge zu Stande bringen kann, ihr müſſen wir unſer innigſtes, unerſchüttertes Vertrauen ſchenken, von ihr und durch ſie nichts als Gutes und Heilſames erwarten, und überzeugt ſein, wie der Apoſtel ſagt, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Beſten dienen.

Dieß Vertrauen muß übrigens fern ſein von aller Selbſtſucht und Begehrlichkeit, entſprungen in einem demüthigen und ſtillen Gemüthe. Wir dürfen zwar immer das Beſte von Gott erwarten, müſſen uns aber hüten, daſſelbe mit dem Maaßſtab unſrer Einſichten und unſrer Gefühle meſſen zu wollen. — Nie dürfen wir meinen, die Angelegenheiten der Welt müſſen gerade den Gang nehmen, welchen wir wünſchen oder ihnen beſtimmen. Wir ſehen nur die Gegenwart, und auch dieſe höchſt dürftig und einſeitig, Gott aber überſchaut alle Zeiten, die fernſte Zukunft mit allen ihren Ereigniſſen liegt offen vor ihm da; wir berückſichtigen gewöhnlich nur uns ſelbſt und unſre beſondern Vortheile, Gott aber will, daß allen Menſchen geholfen werde, daß ein allgemeines Wohl zu Stande komme; wir ſtellen unſer Glück meiſtens nur in dieſe vergängliche Welt, Gott aber hat die ganze Ewigkeit im Auge und will das Leben auf Erden zu einer Vorübung für eine künftige, höhere Beſtimmung machen. —

Nie dürfen wir uns herausnehmen, Zeit und Weise angeben zu wollen, wann und wie Gott handeln, die Umstände ordnen, unsere Bitten erhören, und die Sache der Menschheit leiten soll. Wir sind vorschnell in unsern Wünschen und Erwartungen, wir möchten gern Früchte sehen, ehe sie reifen, unsere Begehrlichkeit findet die Wege der Vorsehung oft zu weit ausschend, und ihre Gänge zu langsam; allein Gott thut keine Wunder für unsre Unzufriedenheit, sondern läßt die Dinge aus natürlichen Ursachen sich entwickeln und bringt zu Stande, was geschehen soll, sobald es ihm wohlgefällig und die rechte Stunde der Zeitigung gekommen ist. Wir lieben die Gemächlichkeit und Ruhe, und Manches kann nur durch Erschütterungen und Stürme gedeihen; wir scheuen die Schwierigkeit und Mühe, und manches kann nur durch Kämpfe errungen werden; wir zittern vor Verlust und vorübergehendem Nachtheil, und manches kann nur durch große Opfer erkauft werden; wir halten alles für verloren, wenn wir die gute Sache leiden sehen, allein Gott führt sie oft durch Trübsal, damit sie sich desto mehr verkläre, und bringt sie, wenn auch auf scheinbaren Umwegen, desto sicherer und herrlicher zu einem glänzenden Ziel. Recht muß doch Recht bleiben, und was zum Besten führt, muß werden, aber die Zeiten hängen von Gott ab.

„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.“ So eröffnet der Apostel Johannes sein Evangelium. Im Anfang schon war ein Erlöser für die Menschheit bestimmt, aus Gott sollte er kommen zum Heil der Welt; aber Jahrtausende vergingen, bis er wirklich erschien, und die Geschichte kann uns belehren, daß die Zeit, in welcher er kam, die angemessenste war, um das werden zu lassen, wozu Gott ihn sandte. Der weise und gütige Herrscher der Welt hat seiner Verheißungen nicht vergessen, und er ist heute noch eben derselbe, der er immer gewesen ist; im Wandel und Wechsel der Dinge bleibt er unveränderlich, Zeiten eilen davon, Menschen kommen und sterben, ganze Völker gehen unter, mächtige Königreiche stürzen in Trümmer, Vergänglichkeit ist das Loos alles Irdischen, aber über der Vergänglichkeit waltet ein ewiger Vater, zu welchem die glaubige Seele mit kindlichem Vertrauen spricht: Herr, du bist unsre Zuflucht für und für! Ehe denn die Berge worden, und die Erde und die Welt geschaffen worden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Mit stiller Ergebung in Gottes

Fügungen und mit gelaſſener Ruhe werden wir auch in dieſer vielbewegten Zeit der dunkeln Zukunft entgegen gehen, wenn unſer Vertrauen der Herr iſt.

2.

Damit müſſen wir *ein verſtändiges Merken auf die Forderungen der Zeit* verbinden, denn davon hängt es ab, ob die Zeit heilbringend oder verderbenſchwanger für uns werde. „Der Heiland der Welt kam, wie Johannes ſagt, in das Seine, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf.“ Seine verblendeten Zeitgenoſſen hatten keinen Sinn für die ſtille Größe, mit welcher er unter ihnen auftrat; ein Meſſias, der ſie zu weiſeren und beſſeren Menſchen machen wollte, war nicht ihr Mann, ſie verlangten Weltglück und irdiſchen Glanz, und weil ſie das nicht bei ihm fanden, verſtießen ſie ihn. „Wie viel ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu heißen,“ die traten in das ſeelige Verhältniß mit Gott, in welchem aufrichtige, glaubige Chriſten mit ihm zu ſtehen pflegen. Chriſtus der Herr mahnt ſelbſt zu einem ſolchen Merken in jenen inhaltſchweren Worten, die das traurige Schickſal ſeines verblendeten Volks vorher verkündeten: „Wenn du es doch wüßteſt, ſo würdeſt du auch bedenken, was zu deinem Frieden dient; aber nun iſt's vor deinen Augen verborgen.“ Sie haben ihre Zeit nicht begriffen, auf die Zeichen derſelben nicht geachtet, den Forderungen derſelben keine Aufmerkſamkeit geſchenkt, ihren Wahn und ihre ſchädlichen Vorurtheile gegen die Warnungen der Vernunft in Schutz genommen, wahnwitzigen Schwärmern und Betrügern, die ſie zum Aufruhr reizten, Gehör gegeben, und auf dieſe Art die Vernichtung ihres Staates und die gänzliche, grauenvolle Auflöſung ihres Volks durch Unnachgiebigkeit und Starrſinn ſich ſelber zugezogen.

Auch *unſere* Zeit hat ihr Eigenes, das begriffen werden muß, und es hält nicht ſchwer, es zu erkennen, denn es unterſcheidet ſich zu ſehr von der Geſtalt vergangener Jahrhunderte, als daß nicht ſelbſt ein ungeübtes Auge es merken müßte. Es gab eine Zeit der Stättigkeit und Ruhe, die mehr einem Stillſtand als einem Forſchritt der Menſchheit gleich geſehen hat, einer ſchwerfälligen Förmlichkeit, welche die Menſchen mehr nach Zufällen als nach ihrem Verdienſte

behandelte, einer werthloſen Unterthänigkeit mehr aus Gewohnheit, als Hochachtung gegen die Obern, und eines leichtern Regiments für die Machthaber, weil die Sitten einfacher und die Gemüther leichter zu befriedigen waren. Jetzt iſt das alles Anders geworden, jetzt reißt die Zeit Menſchen und Dinge gewaltſam mit ſich fort, jetzt geſchieht in wenigen Tagen, was ſonſt in Jahrhunderten nicht geſchehen iſt, und wir ſtehen auf einem Schauplatz, wo ſich das bürgerliche Leben und das Verhältniß der Staaten in vielfachen neuen Schöpfungen anders zu geſtalten anfängt. Und konnte es wohl anders kommen, als es gekommen iſt?

Der Bildungsgang der Menſchen hat eine andere und raſchere Wendung genommen, als in früherer Zeit möglich war. Was mußte ſich erwarten laſſen durch den Fortſchritt in Kenntniſſen, Erfindungen, Künſten und Wiſſenſchaften, worin unſer Zeitalter vor der Vergangenheit ſo glorreich ſich auszeichnet, durch die Nachforſchungen der Gelehrten, die nicht nur ihren Eingeweihten bekannt blieben, ſondern durch Verbreitung ein Gemeingut des Volks geworden ſind, durch die Unermeßlichkeit von Schriften für alle Stände, die in vielen Gegenden mehr verſchlungen als geleſen worden ſind, durch die Leichtigkeit, womit die Weltereigniſſe in kurzer Zeit zur allgemeinen Kenntniß kamen, durch die verbeſſerten Schuleinrichtungen, durch welche der menſchliche Verſtand nun früher geweckt und zum eigenen Denken geſchärft wird, endlich durch die Begebenheiten ſelbſt, die ſeit vielen Jahren unſern Welttheil erſchüttert und uns mit gewaltigen Erfahrungen bereichert haben? Alle dieſe Umſtände mußten dem menſchlichen Geiſte einen höhern Schwung geben, mußten aus früherer Gleichgültigkeit ihn wecken, ihn mehr zu eigenen Anſichten und Urtheilen führen, als früher geſchehen konnte, ihn aufklären über Manches, worüber er ſonſt unwiſſend oder unbekümmert wegſah, ihn ſogar über höhere Lebensverhältniſſe und die Stellungen der Menſchen unter einander belehren. Dadurch bildet ſich freilich ein neuer Zeitgeiſt, von dem das Alterthum nichts wußte, ſtill und allmählig in den Herzen der Menge ſich erzeugend, mit den Umſtänden wachſend, unter dem Fortſchritt der Ereigniſſe ſich immer mehr entwickelnd, durch Mittheilungen und Verbreitung Stärke gewinnend, und zu einer Kraft gelangend, die nicht durch Gewalt, ſondern einzig durch Vernunft in Schranken gehalten und geleitet werden kann. Es iſt ein unruhiger

Geiſt, aber kein Geiſt gefährlicher Unruhe, es iſt eine bewegliche Zeit, aber ſie will das Beſſere; leere Anmaaßungen haben ihren Zauber verloren, verjährter Wahn muß dem geſunden Verſtande weichen, gleiche Theilnahme an Wahrheit und Recht vereinigt nicht nur einzelne Menſchen, ſondern ganze Nationen, die Völker rücken in größern Maſſen einander näher, und in lebendigeren Verhältniſſen bewegen ſich die Schickſale der Staaten. Das iſt der Geiſt unſerer Zeit, den man erkennen und begreifen ſoll.

3.

Aber wir müſſen auch den redlichen Vorſatz haben, den Forderungen deſſelben zu entſprechen. „Das Wort ward Fleiſch und wohnte unter uns, und wir ſahen ſeine Herrlichkeit" ſpricht Johannes. Und was war das für eine Herrlichkeit? Welche Erdenhoheit war groß genug für den Geſandten der Gottheit? Welche Krone ſo hoch, welch ein Purpur ſo glänzend, welch ein Palaſt ſo prachtvoll, um ſeiner würdig zu ſein? Aber der Sohn Gottes hatte auf Erden nicht, wo er ſein Haupt hinlegte, er war nicht gekommen, ſich dienen zu laſſen, ſondern daß Er diene, und gäbe ſein Leben zu einer Erlöſung für Viele. Seine Herrlichkeit war „Gnade und Wahrheit;" das war die Auszeichnung, womit Er in der Welt auftrat. Gnade war es, die den Menſchen zu Gott zurückführte, und Wahrheit, die den Menſchen die eigene Würde und Beſtimmung erkennen lehrte.

Wahrheit kann nie zur Lüge werden, ſie muß alſo allen Menſchen heilig ſein; nur durch ſie und mit ihr kommt das Heil; was ihr Licht ſcheuen muß iſt böſe und verderblich. Auch die Zeit predigt Wahrheit, auch ſie iſt eine mächtige Lehrerin. Wohl allen, die ihre Lehren und Warnungen aufmerkſam und folgſam beachten! Und nie war eine Zeit an Mahnungen und Beiſpielen ſo fruchtbar, als die unſrige iſt.

Jetzt erfahren die Gebieter der Erde, daß ihre Ehre und die Sicherheit ihrer Kronen nicht in unumſchränkter Herrſchermacht, ſondern in der Achtung und Liebe ihrer Völker, nicht in Handlungen der Willkühr, ſondern in einem verfaſſungsmäßigen Regiment feſte Wurzel faſſe. Jetzt können Völker lernen, daß wahre Freiheit

aber euer Stolz, eure Herrschsucht und euer fanatischer Sektengeist verwandelt diese göttlichen Worte an euch selbst in eine Lüge; denn ich erkläre euch: an euren Früchten, eurer Sanftmuth, eurer Duldung, eurer Menschen- ja Feindesliebe soll man erkennen, ob ihr meine Nachfolger seid; aber kann man auch Feigen lesen von den Disteln, oder Trauben von den Dornen? Und noch einmal rufe ich euch zu: der Glaube ohne gute Werke ist todt."

„Wo ist bei Vielen unter euch die Verehrung Gottes im Geiste und in der Wahrheit, die ihr das Wesen meiner Religion, grade meinem Gebote entgegen, in Ceremonienwerk, Formelnspiel und gelehrte Spitzfindigkeiten setzet, welche Menschentand, die Zusätze späterer Jahrhunderte und ihrer träumerischen Schulweisen waren? Die Bibel sei euer Leitstern, mein Wort lauter und rein, wie ich es lehrte, einzig eures Fußes Leuchte und ein Licht auf eurem Wege. — Habt ihr nicht das Häuflein meiner Heerde, statt die Glieder zusammen zu halten und zu binden in dem Einen, was Noth thut, in Glauben, Hoffnung und Liebe, sie vielmehr zu allen Zeiten in die verschiedensten Sekten und Partheien gespalten? Greift diese Sektenwuth, der heimlich nagende Wurm an der Himmelsblüthe meiner Religion, nicht, von eurer Herrschsucht und Eitelkeit genährt, noch täglich weiter, und verleitet die Schwachen, sich um dieses Sektenwahnes willen, besser und geschickter für den Himmel zu achten, als ihre übrigen christlichen Brüder und Schwestern, die beim Gebete und religiöser Erbauung auch noch eine fleißige Berufsthätigkeit, gewissenhaft und redlich, verbunden mit treuer Sorge für Gattin und Kinder, für nicht minderwichtige Gebote Gottes und seiner Lehre achten?" — Würde der Heiland, wenn er in dieser Zeit die Priester und Pfarrherrn also anredete, nicht von manchen, vielleicht von vielen unter ihnen, wie einst von den Pharisäern und Schriftgelehrten, auch als Feind seiner eigenen Religion angeklagt und hartherzig verurtheilt werden? —

Was könnte, was würde der Herr endlich noch von der Genußsucht der Jugend unserer Zeit, ihrer Ungebundenheit und zügellosen Neuerungssucht sagen, ohne die Besonnenheit, Kraft und Weisheit, etwas Besseres, wahrhaft Beglückendes, an die Stelle des Zerstörten zu setzen? was von dem Alter unserer Tage, und zu ihm reden von seinen Thorheiten im grauen Haare, seinem Geize und seiner Lebens-

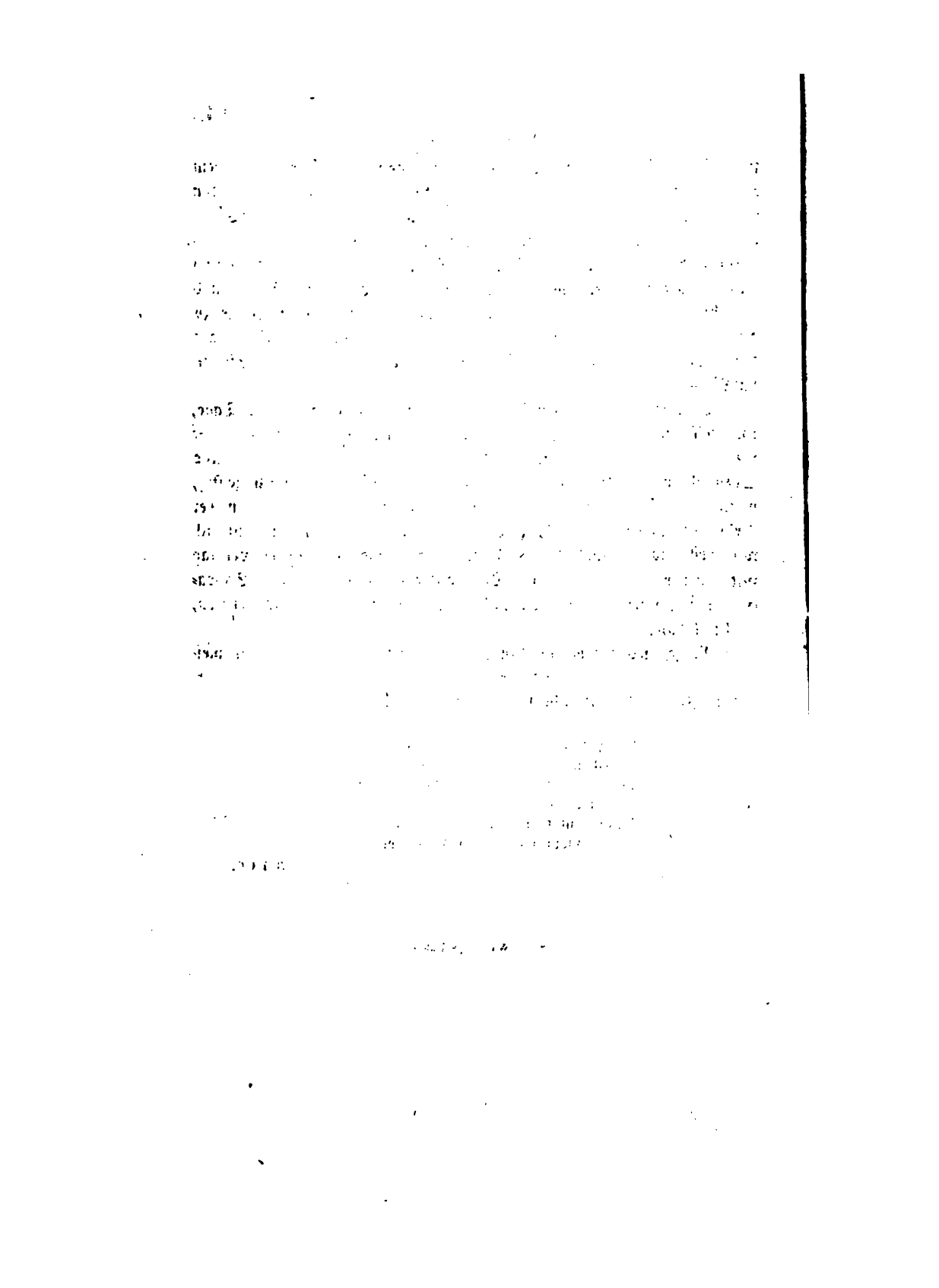
und Genußgier, ſeinem Sclavenſinne und geiſtloſem Hängen an dem Unbrauchbaren und Veralteten? Was könnte und würde er zu den verſchiedenen Geſchlechtern der jetzt lebenden Menſchheit reden! Würde er nicht die Männer vor täglich zunehmender Selbſtſucht, Schwelgerei und Unmäßigkeit in Arbeit und Genuß warnen; die Frauen und Jungfrauen vor ſtets wachſender Glanzſucht, Eitelkeit, Prunk- und Prachtliebe, vor jener Modeſeuche der neueſten Zeit, dem Hange zu dunkler Gefühlsſchwärmerei, die Jeſum, ihren Himmelsbräutigam auf den Lippen, und den irdiſch Geliebten im Herzen und in den Sinnen hat?! —

Soll ich es noch weiter ausmalen, das Gemälde unſerer Tage, im Geiſte und mit den Worten Jeſu? — Nein, ich vermag es nicht weiter. Ergriffen, beinahe niedergedrückt von der Thorheit und Schwäche meines Geſchlechts, auch meiner Schwäche, weile ich geiſtig, o mein Erlöſer, unter deinem Kreuze auf Golgatha! Thränen der Liebe und Reue im Blick, gelobe ich dir ernſt und feurig: auch ich will beſſer werden und beſſer ſchaffen, was und wie ich es vermag mit meiner geringen Kraft. Dein guter Geiſt wird in mir Schwachen mächtig ſein, damit du nicht auch für mich vergebens gelitten, geblutet haſt!

Möge dies der heilige Wunſch, das daurende Streben aller meiner Zeitgenoſſen, auch mein Streben ſein; dann wird die ernſt-verwirrte Zeit uns einſt licht und ſeelig werden!

Dann werden wir im Glanz der Wahrheit
Den Heiland ſchauen, wie er iſt,
Dann ſtrahlet einſt des Himmels Klarheit
Dem treuen Streiter, dir, o Chriſt!
Dann winket dir von Gottes Thron
Des Glaubens und der Liebe Lohn.

Amen.



Dritte Predigt.

Mit welchen Geſinnungen wir den Jahresanfang einer ſo vielbewegten Zeit, wie die unſrige iſt, feiern ſollen.

Am erſten Sonntage nach Epiphan.

Ueber

Luk. 2, 41—52 in Verbindung mit Joh. 1, 1—18.

Gehalten in der Münſterkirche von Dr. Ludwig Neuffer,
Stadtpfarrer am Münſter in Ulm.

Beſonders gedruckt, Ulm 1831.

Meine chriſtlichen Zuhörer!

Die Eltern Jeſu gingen als gottesfürchtige Leute alle Jahre nach Jeruſalem auf das Oſterfeſt. Bei ſolcher Gelegenheit ſtrömte eine zahlloſe Menge von Menſchen aus allen Gegenden Judäas in der glänzenden Hauptſtadt ihrer ehemaligen Könige und in dem Tempel, wo Jehovas Ehre wohnte, zuſammen. Große Erinnerungen waren an dieß Feſt geknüpft, das Andenken an die mächtige und wunderbare Rettung aus der Dienſtbarkeit Aegyptens, und an die treuen Führungen Gottes, der auch in Zeiten ſchwerer Noth und Prüfung die Hand nicht ganz von ſeinem Volke abgezogen hatte. Welch ein ergreifendes Feſt, wenn die Halleluja geſänge begannen, wenn die feierlichen Opfergebräuche anhuben, wenn die glänzenden Umgänge gehalten wurden, und das ganze verſammelte Volk in Einem Geiſt und Gefühl anbetend und dankend vor dem Gott ſeiner Väter niederfiel! Und dieſe fromme Feier wurde noch durch anſtändige Freuden der Geſelligkeit und des Umgangs gewürzt, eine allgemeine Fröhlichkeit herrſchte unter allen Anweſenden, da wurden alte Freundſchaften erneuert und neue geſchloſſen, da fanden ſich Bekannte aus allen Gegenden wieder, da nahm man nach Beendigung der feſtlichen Tage fröhlichen Abſchied in der Hoffnung, ſich im nächſten Jahre wieder zu begrüßen. So ſah es damals aus. Welch ein ganz anderes Bild ſtellte ſich ſechzig Jahre nachher dar! Da war das Heiligthum zerſtört, der Tempel ein Trümmerhaufen, die herrliche Stadt in Schutt verwandelt, die Einwohner niedergehauen oder in die Sklaverei verkauft. Ein ſolches Ende nehmen menſchliche Dinge, wenn man die Zeit nicht begreifen will, in welcher man lebt.

Auch wir, meine Brüder, leben in einer Zeit, die durch große Veränderungen und schnelle Glückswechsel sich auszeichnet, in einer Zeit, die uns zum ernstlichsten Nachdenken auffordert. Ein verhängnißvolles Jahr ist zu Ende gegangen. Große Veränderungen, welche unsern ganzen Welttheil erschüttern, sind geschehen, Fürsten, die kaum noch in Macht und Hoheit thronten, sind von ihren Völkern ausgestoßen, oder durch Waffengewalt vertrieben worden, neue Verfassungen und eine gänzliche Umkehrung aller Staatsansichten bilden sich aus, alle Gemüther sind aufgereizt, so verschieden auch die Stimmungen der Herzen sein mögen, die bald mit Bewunderung, bald mit Abscheu, dort mit Hoffnung, hier mit Furcht, jetzt mit Freude, und dann wieder mit Leid erfüllt worden sind. Aber auch die Frohesten können sich nicht aller Bangigkeit erwehren, denn schwere Gewitterwolken hangen noch immer im Hintergrunde der Zeit.

Ein neues Jahr hat angefangen. Wie wird es endigen? Was werden wir erleben? Wer wird es erleben? Eitle Fragen, auf welche uns kein Orakel antwortet! Dunkel liegt die Hoffnung vor uns, aber, was sie uns auch bringe, wir werden nie ohne Trost, nie ohne Leitung, nie ohne Hoffnung sein, wenn wir beherzigen, wozu die Belehrung der Religion und des Zeitgeistes uns aufrufen.

Ich werde nun dasjenige nachholen, was ich schon am Neujahrssonntage nach Anleitung des Evangeliums vorzutragen Willens war, allein verhindert wurde. — Noch ist auch heute nichts verspätet. Unsre Betrachtung sei:

Mit welchen Gesinnungen wir den Jahresanfang in so vielbewegter Zeit feiern sollen.

1. Mit frommem Vertrauen zu Gott dem Herrn und Regierer der Welt.

2. Mit einem verständigen Merken auf die Forderungen der Zeit.

3. Mit dem redlichen Vorsatz, diesen Forderungen zu entsprechen.

1.

In einer so vielbewegten Zeit, wie die unsrige ist, wo nichts Irdisches mehr Festigkeit und Dauer zu haben scheint, müssen wir unsre Brust mit frommem Vertrauen zu Gott, dem Herrn und Regierer der Welt, stärken, wenn wir der ungewissen Zukunft ohne schwere Sorge und Kümmerniß entgegen gehen wollen. Ueber der vielbewegten Zeit steht ein unbeweglicher und heiliger Wille, über der Verwirrung und Zerrüttung der Dinge eine alles ordnende und vollendende Macht, über den zerstreuten Weltbegebenheiten ein allgegenwärtiges, alles übersehendes Auge, über den Gefahren und dem Unglück, das uns treffen könnte, eine allmächtige Hand, die alles wenden und ändern kann, und über dem ganzen Schicksal der Menschheit ein Vater im Himmel, der es mit seinen Kindern auf Erden nicht anders als gut meinen, sie nicht anders als heilsam führen kann. Dieser ewigen Weisheit, die überall nach den besten Zwecken handelt, dieser unendlichen Güte, die allen ihren Geschöpfen wohl will, dieser grenzenlosen Macht, die alle ihre Rathschläge zu Stande bringen kann, ihr müssen wir unser innigstes, unerschüttertes Vertrauen schenken, von ihr und durch sie nichts als Gutes und Heilsames erwarten, und überzeugt sein, wie der Apostel sagt, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.

Dieß Vertrauen muß übrigens fern sein von aller Selbstsucht und Begehrlichkeit, entsprungen in einem demüthigen und stillen Gemüthe. Wir dürfen zwar immer das Beste von Gott erwarten, müssen uns aber hüten, dasselbe mit dem Maaßstab unsrer Einsichten und unsrer Gefühle messen zu wollen. — Nie dürfen wir meinen, die Angelegenheiten der Welt müssen gerade den Gang nehmen, welchen wir wünschen oder ihnen bestimmen. Wir sehen nur die Gegenwart, und auch diese höchst dürftig und einseitig, Gott aber überschaut alle Zeiten, die fernste Zukunft mit allen ihren Ereignissen liegt offen vor ihm da; wir berücksichtigen gewöhnlich nur uns selbst und unsre besondern Vortheile, Gott aber will, daß allen Menschen geholfen werde, daß ein allgemeines Wohl zu Stande komme; wir stellen unser Glück meistens nur in diese vergängliche Welt, Gott aber hat die ganze Ewigkeit im Auge und will das Leben auf Erden zu einer Vorübung für eine künftige, höhere Bestimmung machen. —

Nie dürfen wir uns herausnehmen, Zeit und Weise angeben zu wollen, wann und wie Gott handeln, die Umstände ordnen, unsere Bitten erhören, und die Sache der Menschheit leiten soll. Wir sind vorschnell in unsern Wünschen und Erwartungen, wir möchten gern Früchte sehen, ehe sie reifen, unsere Begehrlichkeit findet die Wege der Vorsehung oft zu weit ausgehend, und ihre Gänge zu langsam; allein Gott thut keine Wunder für unsre Unzufriedenheit, sondern läßt die Dinge aus natürlichen Ursachen sich entwickeln und bringt zu Stande, was geschehen soll, sobald es ihm wohlgefällig und die rechte Stunde der Zeitigung gekommen ist. Wir lieben die Gemächlichkeit und Ruhe, und Manches kann nur durch Erschütterungen und Stürme gedeihen; wir scheuen die Schwierigkeit und Mühe, und manches kann nur durch Kämpfe errungen werden; wir zittern vor Verlust und vorübergehendem Nachtheil, und manches kann nur durch große Opfer erkauft werden; wir halten alles für verloren, wenn wir die gute Sache leiden sehen, allein Gott führt sie oft durch Trübsal, damit sie sich desto mehr verkläre, und bringt sie, wenn auch auf scheinbaren Umwegen, desto sicherer und herrlicher zu einem glänzenden Ziel. Recht muß doch Recht bleiben, und was zum Besten führt, muß werden, aber die Zeiten hängen von Gott ab.

„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort." So eröffnet der Apostel Johannes sein Evangelium. Im Anfang schon war ein Erlöser für die Menschheit bestimmt, aus Gott sollte er kommen zum Heil der Welt; aber Jahrtausende vergingen, bis er wirklich erschien, und die Geschichte kann uns belehren, daß die Zeit, in welcher er kam, die angemessenste war, um das werden zu lassen, wozu Gott ihn sandte. Der weise und gütige Herrscher der Welt hat seiner Verheißungen nicht vergessen, und er ist heute noch eben derselbe, der er immer gewesen ist; im Wandel und Wechsel der Dinge bleibt er unveränderlich, Zeiten eilen davon, Menschen kommen und sterben, ganze Völker gehen unter, mächtige Königreiche stürzen in Trümmer, Vergänglichkeit ist das Loos alles Irdischen, aber über der Vergänglichkeit waltet ein ewiger Vater, zu welchem die gläubige Seele mit kindlichem Vertrauen spricht: Herr, du bist unsre Zuflucht für und für! Ehe denn die Berge worden, und die Erde und die Welt geschaffen worden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Mit stiller Ergebung in Gottes

Fügungen und mit gelaſſener Ruhe werden wir auch in dieſer vielbewegten Zeit der dunkeln Zukunft entgegen gehen, wenn unſer Vertrauen der Herr iſt.

2.

Damit müſſen wir *ein verſtändiges Merken auf die Forderungen der Zeit* verbinden, denn davon hängt es ab, ob die Zeit heilbringend oder verderbenſchwanger für uns werde. „Der Heiland der Welt kam, wie Johannes ſagt, in das Seine, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf.“ Seine verblendeten Zeitgenoſſen hatten keinen Sinn für die ſtille Größe, mit welcher er unter ihnen auftrat; ein Meſſias, der ſie zu weiſeren und beſſeren Menſchen machen wollte, war nicht ihr Mann, ſie verlangten Weltglück und irdiſchen Glanz, und weil ſie das nicht bei ihm fanden, verſtießen ſie ihn. „Wie viel ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu heißen,“ die traten in das ſeelige Verhältniß mit Gott, in welchem aufrichtige, glaubige Chriſten mit ihm zu ſtehen pflegen. Chriſtus der Herr mahnt ſelbſt zu einem ſolchen Merken in jenen inhaltſchweren Worten, die das traurige Schickſal ſeines verblendeten Volks vorher verkündeten: „Wenn du es doch wüßteſt, ſo würdeſt du auch bedenken, was zu deinem Frieden dient; aber nun iſt's vor deinen Augen verborgen.“ Sie haben ihre Zeit nicht begriffen, auf die Zeichen derſelben nicht geachtet, den Forderungen derſelben keine Aufmerkſamkeit geſchenkt, ihren Wahn und ihre ſchädlichen Vorurtheile gegen die Warnungen der Vernunft in Schutz genommen, wahnwitzigen Schwärmern und Betrügern, die ſie zum Aufruhr reizten, Gehör gegeben, und auf dieſe Art die Vernichtung ihres Staates und die gänzliche, grauenvolle Auflöſung ihres Volks durch Unnachgiebigkeit und Starrſinn ſich ſelber zugezogen.

Auch *unſere* Zeit hat ihr Eigenes, das begriffen werden muß, und es hält nicht ſchwer, es zu erkennen, denn es unterſcheidet ſich zu ſehr von der Geſtalt vergangener Jahrhunderte, als daß nicht ſelbſt ein ungeübtes Auge es merken müßte. Es gab eine Zeit der Stättigkeit und Ruhe, die mehr einem Stillſtand als einem Forſchritt der Menſchheit gleich geſehen hat, einer ſchwerfälligen Förmlichkeit, welche die Menſchen mehr nach Zufällen als nach ihrem Verdienſte

behandelte, einer werthlosen Unterthänigkeit mehr aus Gewohnheit, als Hochachtung gegen die Obern, und eines leichtern Regiments für die Machthaber, weil die Sitten einfacher und die Gemüther leichter zu befriedigen waren. Jetzt ist das alles Anders geworden, jetzt reißt die Zeit Menschen und Dinge gewaltsam mit sich fort, jetzt geschieht in wenigen Tagen, was sonst in Jahrhunderten nicht geschehen ist, und wir stehen auf einem Schauplatz, wo sich das bürgerliche Leben und das Verhältniß der Staaten in vielfachen neuen Schöpfungen anders zu gestalten anfängt. Und konnte es wohl anders kommen, als es gekommen ist?

Der Bildungsgang der Menschen hat eine andere und raschere Wendung genommen, als in früherer Zeit möglich war. Was mußte sich erwarten lassen durch den Fortschritt in Kenntnissen, Erfindungen, Künsten und Wissenschaften, worin unser Zeitalter vor der Vergangenheit so glorreich sich auszeichnet, durch die Nachforschungen der Gelehrten, die nicht nur ihren Eingeweihten bekannt blieben, sondern durch Verbreitung ein Gemeingut des Volks geworden sind, durch die Unermeßlichkeit von Schriften für alle Stände, die in vielen Gegenden mehr verschlungen als gelesen worden sind, durch die Leichtigkeit, womit die Weltereignisse in kurzer Zeit zur allgemeinen Kenntniß kamen, durch die verbesserten Schuleinrichtungen, durch welche der menschliche Verstand nun früher geweckt und zum eigenen Denken geschärft wird, endlich durch die Begebenheiten selbst, die seit vielen Jahren unsern Welttheil erschüttert und uns mit gewaltigen Erfahrungen bereichert haben? Alle diese Umstände mußten dem menschlichen Geiste einen höhern Schwung geben, mußten aus früherer Gleichgültigkeit ihn wecken, ihn mehr zu eigenen Ansichten und Urtheilen führen, als früher geschehen konnte, ihn aufklären über Manches, worüber er sonst unwissend oder unbekümmert wegsah, ihn sogar über höhere Lebensverhältnisse und die Stellungen der Menschen unter einander belehren. Dadurch bildet sich freilich ein neuer Zeitgeist, von dem das Alterthum nichts wußte, still und allmählig in den Herzen der Menge sich erzeugend, mit den Umständen wachsend, unter dem Fortschritt der Ereignisse sich immer mehr entwickelnd, durch Mittheilungen und Verbreitung Stärke gewinnend, und zu einer Kraft gelangend, die nicht durch Gewalt, sondern einzig durch Vernunft in Schranken gehalten und geleitet werden kann. Es ist ein unruhiger

Geiſt, aber kein Geiſt gefährlicher Unruhe, es iſt eine bewegliche Zeit, aber ſie will das Beſſere; leere Anmaaßungen haben ihren Zauber verloren, verjährter Wahn muß dem geſunden Verſtande weichen, gleiche Theilnahme an Wahrheit und Recht vereinigt nicht nur einzelne Menſchen, ſondern ganze Nationen, die Völker rücken in größern Maſſen einander näher, und in lebendigeren Verhältniſſen bewegen ſich die Schickſale der Staaten. Das iſt der Geiſt unſerer Zeit, den man erkennen und begreifen ſoll.

3.

Aber wir müſſen auch den redlichen Vorſatz haben, *den Forderungen deſſelben zu entſprechen*. „Das Wort ward Fleiſch und wohnte unter uns, und wir ſahen ſeine Herrlichkeit" ſpricht Johannes. Und was war das für eine Herrlichkeit? Welche Erdenhoheit war groß genug für den Geſandten der Gottheit? Welche Krone ſo hoch, welch ein Purpur ſo glänzend, welch ein Palaſt ſo prachtvoll, um ſeiner würdig zu ſein? Aber der Sohn Gottes hatte auf Erden nicht, wo er ſein Haupt hinlegte, er war nicht gekommen, ſich dienen zu laſſen, ſondern daß Er diene, und gäbe ſein Leben zu einer Erlöſung für Viele. Seine Herrlichkeit war „*Gnade* und *Wahrheit*;" das war die Auszeichnung, womit Er in der Welt auftrat. *Gnade* war es, die den Menſchen zu Gott zurückführte, und *Wahrheit*, die den Menſchen die eigene Würde und Beſtimmung erkennen lehrte.

Wahrheit kann nie zur Lüge werden, ſie muß alſo allen Menſchen heilig ſein; nur *durch* ſie und mit *ihr* kommt das Heil; was ihr Licht ſcheuen muß iſt böſe und verderblich. Auch die Zeit predigt Wahrheit, auch ſie iſt eine mächtige Lehrerin. Wohl allen, die ihre Lehren und Warnungen aufmerkſam und folgſam beachten! Und nie war eine Zeit an Mahnungen und Beiſpielen ſo fruchtbar, als die unſrige iſt.

Jetzt erfahren die *Gebieter der Erde*, daß ihre Ehre und die Sicherheit ihrer Kronen *nicht* in unumſchränkter Herrſchermacht, *ſondern* in der Achtung und Liebe ihrer Völker, *nicht* in Handlungen der Willkühr, *ſondern* in einem verfaſſungsmäßigen Regiment feſte Wurzel faſſe. Jetzt können *Völker* lernen, daß wahre Freiheit

nicht in frecher Ungebundenheit, sondern in gesetzlicher Ordnung, nicht in der Pöbelherrschaft, sondern in weiser und unpartheiischer Beachtung aller bestehenden Rechte bestehe. Jetzt muß es den Finsterlingen klar werden, daß sich die durch Kenntnisse und Wissenschaften fortgeschrittene Menschheit nicht mehr zum Aberglauben und zur Unwissenheit vergangener Jahrhunderte zurückführen lasse, daß aller Geisteszwang vergeblich sei, und daß das Licht der Aufklärung trotz allen Hemmungen endlich durchbreche, wie die Sonne, wenn der Tag vorhanden ist. Jetzt können die Hohen und Gewaltigen begreifen, daß leerer Prunk und Uebermuth sich vor dem gereiften Urtheile der Welt nicht halten könne, und daß nur das wahre Verdienst an aufrichtige Hochachtung Ansprüche machen dürfe. Jetzt sollen aber auch die Untergebenen merken, daß in der bürgerlichen Welt Verschiedenheit der Stände unumgänglich nothwendig sei, daß die phantastischen Träume völliger Gleichheit bei allen verständigen Menschen längst entschwunden seien, und daß ohne Folgsamkeit gegen die Obern und ohne genaue Abstufung der Dienstverhältnisse sich kein gesellschaftlicher Zustand denken lasse. Jetzt mögen endlich alle Lieblinge des Glücks, denen die Gunst des Zufalls oder die klug erhaschte Gelegenheit glänzende Güter der Zeit zugeworfen hat, jetzt mögen sie bedenken, wie hinfällig und vergänglich sie seien, wie wenig sich ein Mensch darauf verlassen könne, wie oft sie den Besitzer fliehen, wenn er sie am festesten ergriffen zu haben glaubt. Schnell kann die Zeit nehmen, was sie gegeben hat. Deßhalb richtet der Weise sein Trachten nach dem Unvergänglichen, das, über allen Wechsel der Dinge erhaben, sein schönstes und sicherstes Eigenthum ist, und den Geist, dem es angehört, einst noch über das Grab hinaus in die Wohnungen der Ewigkeit hinüber begleitet.

Wohl dem Regenten, der den Zeitgeist begreift, und, weit entfernt sich mit demselben in einen verderbenden Kampf einlassen zu wollen, ihn weise und verständig zu leiten versteht, der die Freiheit des Gedankens achtet, und der Aufklärung, deren Licht er nicht scheuen darf, selbst Wege bahnt, der die Verfassung schützt, dem Gesetz Achtung verschafft, dem Verdienst förderlich, und gegen das Verbrechen unerbittlich ist! Er wird hochgeachtet und geliebt in Sicherheit thronen, mit Treue wird sein ganzes Volk sich um ihn reihen, wenn er in Gefahr wäre, und jede Brust wird ein Panzer sein, der ihn deckt.

Wohl dem Volke, das fern von aller Meuterei, gehorsam dem Gesetze, in stiller Ruhe und friedlicher Ordnung lebt, das, den Verführungen des Ehrgeizes fremd und schädlichen Neuerungen abgeneigt, in bürgerlichen Tugenden wetteifert, und redlich die Pflichten erfüllt, wozu das Vaterland auffordert! Nicht nur in einem großen Wirkungskreise kann das Beste des Staats gefördert werden, zur Erhaltung desselben müssen Alle beitragen, der Hausvater im Zirkel seiner Angehörigen, die Mutter in der Umgebung ihrer Kinder, der Arbeitsmann in seiner Werkstatt, der Beamte in seiner Amtsstube, der Städter in seinen Mauern, und der Bauer hinter dem Pfluge. Nur da, wo Alle ihre Schuldigkeit thun, kann die allgemeine Wohlfahrt gedeihen. Weder der Zeitgeist noch die Welt kann uns beglücken, wenn wir nicht selbst benutzen, was Zeit und Welt uns anbieten.

Wohl uns, trotz dieser sturmbewegten Zeit leben wir in Ruhe und Eintracht! Wohl unserm gesegneten Vaterlande, das unter dem Schutz einer freien Verfassung seine geistigen und leiblichen Kräfte wohlthätig entwickeln kann! Wohl unserm geliebten Könige, der sich glücklich fühlt in dem Bewußtsein ein Volk zu regieren, das von Ehrfurcht und Liebe gegen ihn beseelt ist!

Und nun lasset uns streben, dahin zu wirken, daß man von unserm Jahrhundert nicht sage, es habe sich mehr durch Wissenschaft, als durch Tugend ausgezeichnet. Lasset uns handeln, wie's recht ist, selbst Opfer bringen, wenn es die gute Sache gilt, dulden, was die Vorsehung verhängt, und getrost sein in Gott,

Und lasset uns tragen,
Und nimmer verzagen,
Und, was uns getroffen,
Doch glauben und hoffen,
In Kummer und Nöthen,
Und, wie es auch gehe,
Doch dulden und beten:
Dein Wille geschehe! Amen.

Vierte Predigt.

Der Chriſt an der Pforte einer ernſten Zukunft.

Ueber:

Epheſ. 5, 15. 16.

Aus: Chriſtus an die Herrſcher und das Volk, von Dr. Gerhard Friederich. Frankfurt a. M. 1831.

Zu dir o Gott, deß Treue nimmer hat ein Ende,
Zu dir empor steigt unser Fleh'n in ernster Zeit:
Erhör', erhöre uns, dein heil'ges Antlitz wende
Uns gnädig zu, mit Huld und Freundlichkeit!
O Vater, deinen armen, schwachen Kindern sende
Kraft aus der Höh' und deines Geistes Freudigkeit!
Denn ob auch Stürme wehn, die Jahre rasch entschwinden,
Du lehrst im Wechsel uns das Bleibende zu finden. Amen.

Wie ein tosender Waldstrom in schäumenden Wogen dem Auge des Beobachters enteilt, also ist das entflohene Jahr mit seinen Tagen des Schreckens und der Freude, seinen Staatsumwälzungen und Volksbewegungen, seiner Pest und seinen Kriegen entschwunden. Selbst die Freude über den Sieg des Rechtes, den Untergang tyrannischer Willkühr und fanatischer Priesterherrschaft war von fieberhaften Aufwallungen begleitet;

Denn ach! über Leichenhügel
Und umrauscht von Blut und Tod,
Schwang das Recht die jungen Flügel,
Strahlt' der Freiheit Morgenroth!

Und diese Freude wurde schnell wieder umdüstert von der Trauer aller Redlichen und Besonnenen über die hier und da, selbst im Vaterlande statt findenden Versuche des Haufens, unter dem Vorwande einer zu erringenden Volksfreiheit, sich von der Herrschaft der Gesetze frei zu machen, und an ihre Stelle: Willkühr, Zügellosigkeit, — Pöbelherrschaft, die schrecklichste aller Tyranneien, zu setzen, statt auf

gesetzlichem Wege die Abstellung wirklicher oder geglaubter Mißbräuche zu suchen.

Pestartige Krankheiten suchten den Osten Europa's heim, rafften in wenigen Wochen viele Tausende dahin, und bedrohen selbst jetzt noch die angränzenden Länder. Blutige Kriege begannen, um früher vereinte Völker zu trennen, und noch blutigere bedrohen unsern Erdtheil in diesem Jahre. — Wohl gehen wir darum einer ernsten, trüben Zukunft entgegen; denn verwickelt und seltsam gestaltet sind die Verhältnisse in manchen Ländern, und die Ansichten der verschiedenen Parteien im Staate wie in der Kirche stehen einander schroff und fest entgegen.

Was nun soll der Christ an der Schwelle dieses ernsten, drohenden Jahres? Womit soll er sich waffnen, daß bei ihm das Unvergängliche über das Vergängliche, das Göttliche über das Menschliche, Muth und Vertrauen über Schwachheit und Zweifel siegen? Diese Aufgabe würdig zu lösen, ist gewiß eine zeitgemäße Beschäftigung des Religionslehrers beim Beginnen des Jahres. Laßt uns darum, meine Zuhörer, unseren Standpunkt, den wir an der Schwelle dieses neuen Jahres inne haben, genau und richtig erfassen, und dann prüfen und aussprechen, welche Wahrheiten und Trostgründe Vernunft und Religion, die Erfahrungen der Vergangenheit und die Hoffnung auf die Zukunft uns eröffnen. Zu einer solchen ernsten und hochwichtigen Betrachtung am Anfange dieses Jahres verleihe, o himmlischer Vater, uns allen deinen göttlichen Segen! Wir flehen darum im stillen Gebete ꝛc.

Text,

Ephes. 5, 15. 16.

So sehet nun zu, wie ihr vorsichtiglich wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen; und schicket euch in die Zeit, denn es ist böse Zeit.

Was damals der weise Apostel den Gliedern der Christengemeinde zu Ephesus einschärfte: vorsichtig in ihrem ganzen Benehmen zu sein, mit Umsicht und Besonnenheit zu reden und zu handeln, be-

ſonders aber die ernſte Zeit, in der ſie ſich befänden, die ihrer Tugend Gefahr drohe, für ihre Beſtimmung als Menſchen und Chriſten, Glieder der Familie und des Vaterlandes, zweckmäßig zu benutzen, das gilt vorzugsweiſe auch für die gegenwärtige Zeit und ihre Genoſſen.

Waren und ſind je Tage vorhanden, wo es galt, mit Vorſicht und Lebensweisheit zu wandeln, ſo ſind es die gegenwärtigen, wo beinahe jede Woche eine vorhandene oder drohende Umgeſtaltung der Staaten und Länder kund giebt. Richten wir darum an der Schwelle dieſes neuen Jahres noch einen prüfenden Rückblick auf das vergangene, mit ſeinen Stürmen und Kämpfen, ſeinem Blute und ſeinen Thränen, ſeinen umgeſtürzten Thronen und verlornen Reichen; beachten wir zugleich, wie Vieles von allem dieſen theils noch nicht befeſtigt, wie Vieles mehr noch in voller Gährung iſt, ſo müſſen wir uns ſelbſt zurufen: „Laſſet uns vorſichtig wandeln, als die Weiſen, und ſchicket euch in die Zeit, denn es iſt böſe Zeit!“ —

Zu einer ſolchen Ueberzeugung fordert uns hauptſächlich das eingetretene neue Jahr auf; was in dem vergangenen errungen und verloren, begonnen und vollendet ward, das ſteht klar vor den Augen des Beobachters ſeiner Zeit; was das gegenwärtige Jahr entſchleiern, wie es in unſer Leben, unſere häuslichen und bürgerlichen Verhältniſſe eingreifen, was es in ihnen beſtehen laſſen oder verändern wird, das liegt noch verborgen in der Zukunft dunkelm Schooße. Heil uns, daß in und außer uns etwas beſteht, welches erhaben iſt über den Wechſel aller Dinge; in unſerm Inneren ein Geiſt, der dauert, auch wenn das Weltall zertrümmert und hoch oben über dem Wogen und Treiben der Menſchen ein Gott, der mit Gerechtigkeit und Liebe das Streben, die Thaten und Schickſale der Völker wägt und richtet.

Allein nicht leidend, ſondern denkend und handelnd ſoll der Chriſt auch in dieſes neue Jahr eintreten; dazu ward er von Gott mit Vernunft und Freiheit des Willens begabt, dazu empfing er einen Wirkungskreis, damit er in ihm das Gute wolle und vollbringe als Weiſer und ſich ſchicke in die Zeit.

Der Chriſt an der Pforte einer vorzüglich ernſten Zukunft.

Dieses ist der Gesichtspunkt, den wir hier am ersten Sonntage des neuen Jahres erfassen wollen, meine christlichen Zuhörer! —

Daß die Zukunft überhaupt, und unsere nächste insbesondere ernst, oder wie Paulus in unserem Texte sagt: „die Zeit böse sei" woran mit ein falscher Begriff von Freiheit schuldet, werde ich kurz in dem ersten Theile unserer Betrachtung zu zeigen mich bemühen; was der Christ an der dunkeln Pforte einer so ernsten Zukunft, wie die unsrige ist, soll; wie er sich in Wort und That benehmen müsse, will ich im zweiten Theile derselben aussprechen. —

Herr! gieb allen Völkern, allen Staaten
Der Sittlichkeit und Ordnung Sinn!
Nicht schöne Worte, schöne Thaten
Sind für die Menschheit ein Gewinn.
Herrscht Ordnung, Sittlichkeit auf Erden,
Wird nie Gewalt zur Tyrannei;
Laß uns dann weiser, besser werden,
Durch der Gesetze Herrschaft frei. — — —
Führ' auf die leichte Bahn der Wahrheit,
Die sich verirrten, sanft zurück;
Dem, der erkannt sie hat in Klarheit,
Erhalte sie, der Menschheit Glück!
Wen rings der Trübsal Strom umfluthet,
Dem gieb Ergebung oder Rub'!
Wem irgend eine Wunde blutet,
Dem heil' im neuen Jahr' sie zu! Amen.

1. Jede Zukunft nimmt schon darum den Ernst des Christen, seine Betrachtung und Ueberlegung in Anspruch, weil sie ihn in Ungewißheit über die Fortdauer seiner Verhältnisse, seines Wohlstandes, seiner Gesundheit, ja seines Lebens läßt. Tausende in unseren nahen und nächsten Umgebungen, denen am Neujahrstage des vorigen Jahres die Sonne des Glücks und der Freude lächelte, sind jetzt in Dürftigkeit herabgesunken, kämpfen öffentlich oder heimlich mit bitterem Mangel; Tausende, auf deren Wangen die Fülle der Gesundheit strahlte, seufzen jetzt auf dem Krankenbette; wie mancher sorgsame Familienvater, wie manches treue, liebende Mutterherz, von denen damals das schöne Wort des Sängers galt: „Er zählt die Häupter seiner Lieben, und sieh'! ihm fehlt kein theu-

res Haupt!" hat im vergangenen Jahre die Lieblinge ſeines Herzens, Gatten und Kinder begraben laſſen, und wie viele Tauſende endlich, die frohen Muthes den Anfang des vergangenen Jahres feierten, liegen nun längſt und ſchlummern in kühler Erde.

Die allgemeine Frage alſo: was wird, was kann wohl in Zukunft mit uns und unſeren Verhältniſſen werden? nimmt ſchon unſere ernſte Aufmerkſamkeit in Anſpruch; dieſe wird aber noch verſtärkt, der Ernſt bedeutender, wenn wir unſere nächſte Zukunft mit ihren drohenden Zeichen, ihren ſchwankenden Verhältniſſen, dem ſchon vorhandenen oder noch beginnenden Kampfe widerſtreitender Meinungen, Kräfte und Abſichten überlegend in's Auge faſſen. — Warum alſo nennen wir, meine chriſtlichen Zuhörer, die nächſte Zukunft vorzugsweiſe ernſt; warum bedürfen wir insbeſondere bei dem Eintritt in dieſes neue Jahr der Ermahnung des Apoſtels: „Schicket euch in die Zeit, denn es iſt böſe Zeit?" Darum, weil ſchon jetzt ſo manche, früher ruhig und friedlich beſtandenen Verhältniſſe in einzelnen Ländern aufgelöſt ſind, und mit Sicherheit ihre baldige Wiederherſtellung und Ordnung nicht vorauszuſehen iſt, manche andere dagegen noch ſchwankend und in großer Verwirrung ſich befinden. —

Aufgelöſt wurden, wie die Geſchichte der jüngſten Weltereigniſſe lehrt, mehrere Beziehungen zwiſchen Regenten und Unterthanen jüngſt in und außerhalb Deutſchland; in Gährung und Verwirrung ſind in dieſem Augenblicke andere in manchen Staaten unſeres Erdtheils. Wohl ſchreitet in dieſer Zeit ein Rieſengeiſt kraftvoll und gewaltig durch Europa, Aufruhr von der einen, Ringen nach Volksfreiheit von der andern Partei genannt; noch aber ſcheint ſeine ehr'ne Stimme von beiden nicht allgemein und gehörig aufgefaßt und verſtanden zu werden; denn ſo ſehr der Empörung Gräuel von Gott und allen Redlichen verworfen iſt, ſo iſt der Wunſch und Wille des Volkes nach einer geſetzlichen Verfaſſung, nach Abſtellung veralteter und allgemein anerkannter Mißbräuche und Gebrechen im Staate, würdig, ehrerbietig und auf geſetzlichem Wege vorgetragen, noch keine Empörung zu nennen, und wir haben es in dieſen Tagen vernommen, wie Deutſchlands gute Fürſten, die Väter ihres Volkes, dieſem entgegen kamen, willig die Hand bietend: damit es beſſer werde im Staate, und die Laſt ſeiner Bewohner leichter! Eben ſo wenig aber darf der Haufe die Frechheit, welche jedes Geſetz verwirft, nur zügelloſe Will-

kühr und Befriedigung thierischer Lüste auf Kosten aller fleißigen und wohlhabenden Bürger will, diese schändlichen Ausschweifungen, wie wir sie hier und da im Vaterlande wahrnehmen, Freiheit nennen. Sie sind von ihr, wie die Nacht vom Tage, wie die Hölle vom Himmel unterschieden, und hier dünkt es mir an der Zeit, über den Sinn der wahren Freiheit des Christen mich deutlicher auszusprechen.

Furchtbar bedroht der Zwietracht Höllengeist abermal die Völker. Zerrissen sind die schwachen Blumenketten, mit welchen des Friedens Engel ihn für kurze Zeit zu fesseln verstand. Auf's neue schwingt er seine flammende Fackel, und Freiheit! ist die Völker erregende Losung. — Freiheit! heiliger Name in deiner ursprünglichen, erhabenen Bedeutung, welche Schmach hast du nicht schon erduldet, welcher Schande bist du nicht schon Preis gegeben worden! Bluttriefende Mörderhorden prangten mit deinem heiligen Panner, wahnsinnige Henker schmückten sich mit deinen Sinnbildern; doch du, o Himmelstochter, walteſt nie in ihrer scheuslichen Mitte, nie in dem Vereine der Wuth, Mordlust, Zerstörung und fanatischer Geistestyrannei.

Vernehmt es, meine Brüder! nur der veredelte Mensch, der wahre Christ ist frei; denn nur in der sittlichen Welt und durch sie herrscht ächte Freiheit; ihr Zögling allein ist der wahren bürgerlichen und politischen Freiheit fähig und würdig. Wie Geist und Körper, so stehen innere und äußere Freiheit im engsten Zusammenhange; wie es denn auf der andern Seite nicht zu leugnen ist, daß unter dem Joche der Tyrannei, umgeben von lauerndem Verrath, zitternd vor dem Henkerbeil frevelhafter Willkühr, sittliche Freiheit schwer, und ihre schönste Blüthe — Volksveredlung gar nicht gedeihen kann. Unter dem Schutze gesetzlicher Freiheit aber, die in jedem Lande, unter jeder Regierungsform bestehen kann und soll, blüht und reift die Himmelsfrucht der Menschenveredlung zur allgemeinen Beglückung.

In diesem Sinne soll der Mensch frei sein — denn frei und gut ist hier Eins — es ist seine erhabene Bestimmung, und vor Allen ist es der Christ; dieser will nichts Anders, als was er nach dem Gebote Gottes und Jesu, oder was dasselbe ist, nach dem Gebote der Pflicht wollen kann, und hiermit geht für ihn die ewige Welt und das Grundgesetz ihrer Ordnung, Entfremdung alles Sinnlichen, Thierischen, Lösung aller Fesseln, womit die Lust des Geistes Aufflug hemmt, mit Einem Worte: sittliche Freiheit klarer vor

den Augen ſeines Geiſtes auf. Das iſt es endlich auch, wozu unſer göttlicher Meiſter Jeſus Chriſtus ſeine Jünger ermahnt, indem er ihnen zuruft: „Trachtet am erſten nach dem Reiche Gottes und ſeiner Gerechtigkeit, ſo wird euch alles andere, wahrhaft Gute bald zufallen.“

Nach ſolcher Freiheit laſſet uns deshalb zuerſt in dieſer ſchweren, ernſten Zeit ſtreben, meine chriſtlichen Zuhörer! ſie gründet ſich auf Weisheit, Harmonie der Vernunft und des Gewiſſens, kurz: auf ſittliche Kraft, und ſoll das theure Kleinod des Chriſten werden! Sie ſoll ſich aber auch in unſeren Handlungen darſtellen durch rege, innige Theilnahme an dem Wohl und Wehe unſerer Brüder, ſich bewähren in dem Kampfe mit Selbſtſucht und Leidenſchaft, mit Rohheit und Tyrannei, vorzüglich aber in dem heiligen Kampfe für die Erhaltung einer geliebten Obrigkeit, für Geſetz und Heimath.

Nur in ihr — oder was daſſelbe iſt — der Stimme Gottes in ſeiner Bruſt, findet deshalb auch der wahre Chriſt den ächten Maaßſtab ſeiner Handlungsweiſe; ihr folgt er feſt, unerſchüttert, und wenn ſelbſt ſein Leben der Preis und das Opfer ſeiner Geſinnungen und ſeines Strebens ſein ſollte; denn leuchtend ging ja als göttliches Vorbild ſein Erlöſer ihm hier voran. Chriſtus ſtarb für ſittliche Freiheit, den Willen ſeines Vaters, der auch ſein Wille war.

Wie aus der Blüthe die Frucht, ſo reift aus der ſittlichen dann die geſetzliche Freiheit, und unter dem Schirme beider wallen Fürſten und Völker in Eintracht und Liebe, beglückend und glücklich, dem Ziele ewiger Freiheit entgegen. So lange aber die erſte nicht durch Erziehung und hauptſächlich durch chriſtlich-religiöſe Ausbildung in dem Menſchengeiſte dem Menſchenherzen entwickelt und befeſtigt wird, verwechſelt der Haufe noch oft Willkühr und Geſetzloſigkeit mit Freiheit und die Beſſeren bedürfen der Ermahnung des Apoſtels: „Schicket euch in die Zeit, denn es iſt böſe Zeit!“

Nach jener ſittlich-religiöſen Veredlung, jener wahren Freiheit der Kinder Gottes, wollen denn auch wir in dieſem neuen Jahre ernſtlich ringen, meine Zuhörer! Mögen dann die Verhältniſſe außer uns ſich immerhin geſtalten, wie ſie wollen; mag Alles um uns her neu werden und ſich noch tiefer und grauſenhafter verwirren, wie bisher: in uns waltet Friede, Freiheit! Wir zittern und verzagen nicht, denn Gott iſt unſre Zuverſicht!

Nachdem ich nun im erſten Theile unſerer Betrachtung zu zeigen

mich bemüht habe, daß wir an der Pforte einer ernſten Zukunft ſtehen, daß insbeſondere unſere nächſte Zukunft ernſt, düſter, drohend ſei, ſo will ich jetzt in dem zweiten Theile derſelben die Frage zu löſen ſuchen: was der Chriſt an der dunkeln Pforte einer ſolchen Zukunft, wie die unſrige erſcheint, ſoll, wie er ſich an ihr in Wort und That benehmen müſſe? — Hier nun zeichnet unſer Text ſchon unſer chriſtliches Verhalten uns vor; er ruft uns zu: wandelt vorſichtig, weiſe, ſchicket euch in die Zeit, denn es iſt böſe Zeit

1) „Laſſet uns vorſichtig wandeln, nicht als die Unweiſen, ſondern als die Weiſen!“ Vorſicht in Wort und That iſt dem Chriſten hier vorzüglich Noth. Welche unſägliche Uebel hat nicht ſchon in Zeiten, wie die gegenwärtigen ſind, ein einziges unvorſichtiges Wort, eine Rede ohne Ueberlegung geſtiftet; welche Flamme iſt nicht ſchon durch Einen Funken, in die Herzen der aufgeregten Menge geworfen, unter den Völkern entzündet worden! Hütet darum eure Zunge, Chriſten! in ſolchen Tagen der Gefahr, daß ſie nichts Arges rede, nicht vor der urtheilsloſen Menge ſchelte auf beſtehende Mißbräuche, veraltete Formen, den Druck der Gewalthaber und ihrer Diener; denn wozu ſoll eine ſolche ordnungsloſe Aufregung des Haufens dienen? welche volksbeglückende Zwecke können und ſollen durch ſie erreicht werden? Wird nicht durch den Tumult der Leidenſchaften die Aufgabe der Weiſen für die Veredlung und Glückſeeligkeit der Menſchheit ſchwieriger, die Sorge und Mühe zur Erreichung dieſer Abſicht größer? —

Laſſet uns im Gegentheil Alles zum Beſten wenden, die erhitzten Gemüther beſänftigen, ſie auf die unſeeligen, nicht zu berechnenden Folgen einer leidenſchaftlichen, gewaltſamen Handlungsweiſe aufmerkſam machen, und in ihnen die Ueberzeugung zu wecken und zu befeſtigen ſuchen: nur ruhige Ueberlegung, ernſte Vorſicht in der Wahl und Ausführung der Maaßregeln führe in ſolcher Zeit zum erwünſchten Ziel; Unbedachtſamkeit, Heftigkeit und Gewalt ſtürze dagegen in unrettbares Verderben.

Und in demſelben Geiſte laſſet uns auch handeln, meine Chriſten! Hüten wir uns vor jeder Uebereilung! Was man auch von uns verlangt, ſo wollen wir uns zuvor mit den Beſonnenen, Gemäßigten, Parteiloſen unſerer Mitbürger berathen, gemeinſam die Frage zu löſen

ſuchen: wozu kann und ſoll meine Handlungsweiſe führen? iſt ſie auch geſetzlich, und welche Folgen wird ſie für mich und das allgemeine Beſte haben?

Kenntniß unſerer ſelbſt, unſeres Temperaments und der Lieblingsneigungen deſſelben, Aufmerkſamkeit auf beide, ſo wie auf unſere Umgebungen, wird uns in den Stand ſetzen — beſonders in Zeiten, wie die gegenwärtigen, wo oft Ein Augenblick allentſcheidend iſt, das Vorbild eines Einzigen, Unermeßliches für oder gegen die gute Sache der Ordnung und Ruhe wirken kann — das Böſe, geſchehe es auch nur aus Mangel an Ueberlegung oder Irrthum, zu meiden, das Gute, Gemeinnützige zu thun und durch unſer eigenes Beiſpiel auch bei Andern zu fördern.

Mit dieſer Vorſicht in Wort und That verbindet ſich aber auch eine Lebensweisheit, welche die Gegenwart begreift und ſie würdig benutzt. Daß wir hauptſächlich in Beziehung auf Handel, Wiſſenſchaft, Kunſt und Gewerbsthätigkeit in einer überaus ſchweren und herben Zeit leben; daß der Handel ſtockt und in harten Feſſeln ſeufzet; daß Wiſſenſchaft und Kunſt reicher und glücklicher unter dem Oelbaume des Friedens blühen, als im Geräuſche der Waffen; daß Fabriken und andere Gewerbszweige ſchon darum jetzt darniederliegen, weil der Bürger bei der Unſicherheit der Gegenwart und den herandrohenden Wettern der Zukunft ſich nur auf die nothwendigſten Bedürfniſſe beſchränkt, und nicht zu genießen, nur zu leben begehrt: wer kann dieſes leugnen, wenn ihm nur einige Beobachtungsgabe einwohnt; wer hat unter uns Eltern dieſe Erfahrung in der jüngſten Zeit nicht an ſich ſelbſt oder dem ihm befreundeten Kreiſe gemacht?

Verdopplung unſeres Fleißes im Berufe, die regſte Anſtrengung im Geſchäfte, ein unermüdeter Eifer, wo nicht zu gewinnen, doch das Gewonnene, redlich Erworbene ſich und den Seinen zu bewahren, das iſt die Weisheit, welche uns in dieſen Tagen hoch Noth thut. Nach ihr laſſet uns mit allen uns zu Gebote ſtehenden Kräften ringen, meine Geliebten! Laſſet uns ſparen, verzichten, entbehren, nicht auf Lebensfreuden und Genüſſe ſinnen, ſondern darnach trachten, wie wir unſer und der Unſrigen Leben und Wohlſtand in ſo ſchwerer Zeit erhalten, bei Ehren bleiben und redlich beſtehen können; dann wird uns die Gegenwart weniger drückend und die Zukunft minder drohend erſcheinen.

2) Doch wollen wir nicht engherzig auf unſer eigenes Wohl

Zu dir o Gott, deß Treue nimmer hat ein Ende,
Zu dir empor steigt unser Fleh'n in ernster Zeit:
Erhör', erhöre uns, dein heil'ges Antlitz wende
Uns gnädig zu, mit Huld und Freundlichkeit!
O Vater, deinen armen, schwachen Kindern sende
Kraft aus der Höh' und deines Geistes Freudigkeit!
Denn ob auch Stürme wehn, die Jahre rasch entschwinden,
Du lehrst im Wechsel uns das Bleibende zu finden. Amen.

Wie ein tosender Waldstrom in schäumenden Wogen dem Auge des Beobachters enteilt, also ist das entflohene Jahr mit seinen Tagen des Schreckens und der Freude, seinen Staatsumwälzungen und Volksbewegungen, seiner Pest und seinen Kriegen entschwunden. Selbst die Freude über den Sieg des Rechtes, den Untergang tyrannischer Willkühr und fanatischer Priesterherrschaft war von fieberhaften Aufwallungen begleitet;

Denn ach! über Leichenhügel
Und umrauscht von Blut und Tod,
Schwang das Recht die jungen Flügel,
Strahlt' der Freiheit Morgenroth!

Und diese Freude wurde schnell wieder umdüstert von der Trauer aller Redlichen und Besonnenen über die hier und da, selbst im Vaterlande statt findenden Versuche des Haufens, unter dem Vorwande einer zu erringenden Volksfreiheit, sich von der Herrschaft der Gesetze frei zu machen, und an ihre Stelle: Willkühr, Zügellosigkeit, — Pöbelherrschaft, die schrecklichste aller Tyranneien, zu setzen, statt auf

gesetzlichem Wege die Abstellung wirklicher oder geglaubter Mißbräuche zu suchen.

Pestartige Krankheiten suchten den Osten Europa's heim, rafften in wenigen Wochen viele Tausende dahin, und bedrohen selbst jetzt noch die angränzenden Länder. Blutige Kriege begannen, um früher vereinte Völker zu trennen, und noch blutigere bedrohen unsern Erdtheil in diesem Jahre. — Wohl gehen wir darum einer ernsten, trüben Zukunft entgegen; denn verwickelt und seltsam gestaltet sind die Verhältnisse in manchen Ländern, und die Ansichten der verschiedenen Parteien im Staate wie in der Kirche stehen einander schroff und fest entgegen.

Was nun soll der Christ an der Schwelle dieses ernsten, drohenden Jahres? Womit soll er sich waffnen, daß bei ihm das Unvergängliche über das Vergängliche, das Göttliche über das Menschliche, Muth und Vertrauen über Schwachheit und Zweifel siegen? Diese Aufgabe würdig zu lösen, ist gewiß eine zeitgemäße Beschäftigung des Religionslehrers beim Beginnen des Jahres. Laßt uns darum, meine Zuhörer, unseren Standpunkt, den wir an der Schwelle dieses neuen Jahres inne haben, genau und richtig erfassen, und dann prüfen und aussprechen, welche Wahrheiten und Trostgründe Vernunft und Religion, die Erfahrungen der Vergangenheit und die Hoffnung auf die Zukunft uns eröffnen. Zu einer solchen ernsten und hochwichtigen Betrachtung am Anfange dieses Jahres verleihe, o himmlischer Vater, uns allen deinen göttlichen Segen! Wir flehen darum im stillen Gebete ꝛc.

Text,

Ephes. 5, 15. 16.

So sehet nun zu, wie ihr vorsichtiglich wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen; und schicket euch in die Zeit, denn es ist böse Zeit.

Was damals der weise Apostel den Gliedern der Christengemeinde zu Ephesus einschärfte: vorsichtig in ihrem ganzen Benehmen zu sein, mit Umsicht und Besonnenheit zu reden und zu handeln, be-

ſonders aber die ernſte Zeit, in der ſie ſich befinden, in [illegible] gend Gefahr drohe, für ihre Beſtimmung als Menſchen, als Chriſten, Glieder der Familie und des Vaterlandes, zweckmäßig zu handeln; das gilt vorzugsweiſe auch für die gegenwärtige Zeit und ihre Genoſſen.

Waren und ſind je Tage vorhanden, wo es gilt, mit Vorſicht und Lebensweisheit zu wandeln, ſo ſind es die gegenwärtigen, wo beinahe jede Woche eine vorhandene oder drohende Umgeſtaltung der Staaten und Länder kund giebt. Richten wir darum an der Schwelle dieſes neuen Jahres noch einen prüfenden Rückblick auf das vergangene, mit ſeinen Stürmen und Kämpfen, ſeinem Blute und ſeinen Thränen, ſeinen umgeſtürzten Thronen und verlornen Reichen; betrachten wir zugleich, wie Vieles von allem dieſen theils noch nicht befeſtigt, wie Vieles mehr noch in voller Gährung iſt, ſo müſſen wir uns ſelbſt zurufen: „Laſſet uns vorſichtig wandeln, als die Weiſen, und ſchicket euch in die Zeit, denn es iſt böſe Zeit!“ —

Zu einer ſolchen Ueberzeugung fordert uns hauptſächlich das eingetretene neue Jahr auf; was in dem vergangenen errungen und verloren, begonnen und vollendet ward, das ſteht klar vor den Augen des Beobachters ſeiner Zeit; was das gegenwärtige Jahr entſchleiern, wie es in unſer Leben, unſere häuslichen und bürgerlichen Verhältniſſe eingreifen, was es in ihnen beſtehen laſſen oder verändern wird, das liegt noch verborgen in der Zukunft dunkelm Schooße. Heil uns, daß in und außer uns etwas beſteht, welches erhaben iſt über den Wechſel aller Dinge; in unſerm Inneren ein Geiſt, der dauert, auch wenn das Weltall zertrümmert und hoch oben über dem Wogen und Treiben der Menſchen ein Gott, der mit Gerechtigkeit und Liebe das Streben, die Thaten und Schickſale der Völker wägt und richtet.

Allein nicht leidend, ſondern denkend und handelnd ſoll der Chriſt auch in dieſes neue Jahr eintreten; dazu ward er von Gott mit Vernunft und Freiheit des Willens begabt, dazu empfing er einen Wirkungskreis, damit er in ihm das Gute wolle und vollbringe als Weiſer und ſich ſchicke in die Zeit.

Der Chriſt an der Pforte einer vorzüglich ernſten Zukunft.

Dieſes iſt der Geſichtspunkt, den wir hier am erſten Sonntage des neuen Jahres erfaſſen wollen, meine chriſtlichen Zuhörer! —

Daß die Zukunft überhaupt, und unſere nächſte insbeſondere ernſt, oder wie Paulus in unſerem Texte ſagt: „die Zeit böſe ſei" woran mit ein falſcher Begriff von Freiheit ſchuldet, werde ich kurz in dem erſten Theile unſerer Betrachtung zu zeigen mich bemühen; was der Chriſt an der dunkeln Pforte einer ſo ernſten Zukunft, wie die unſrige iſt, ſoll; wie er ſich in Wort und That benehmen müſſe, will ich im zweiten Theile derſelben ausſprechen. —

Herr! gieb allen Völkern, allen Staaten
Der Sittlichkeit und Ordnung Sinn!
Nicht ſchöne Worte, ſchöne Thaten
Sind für die Menſchheit ein Gewinn.
Herrſcht Ordnung, Sittlichkeit auf Erden,
Wird nie Gewalt zur Tyrannei;
Laß uns dann weiſer, beſſer werden,
Durch der Geſetze Herrſchaft frei. — — —
Führ' auf die leichte Bahn der Wahrheit,
Die ſich verirrten, ſanft zurück;
Dem, der erkannt ſie hat in Klarheit,
Erhalte ſie, der Menſchheit Glück!
Wen rings der Trübſal Strom umfluthet,
Dem gieb Ergebung oder Rub'!
Wem irgend eine Wunde blutet,
Dem heil' im neuen Jahr' ſie zu! Amen.

1. Jede Zukunft nimmt ſchon darum den Ernſt des Chriſten, ſeine Betrachtung und Ueberlegung in Anſpruch, weil ſie ihn in Ungewißheit über die Fortdauer ſeiner Verhältniſſe, ſeines Wohlſtandes, ſeiner Geſundheit, ja ſeines Lebens läßt. Tauſende in unſeren nahen und nächſten Umgebungen, denen am Neujahrstage des vorigen Jahres die Sonne des Glücks und der Freude lächelte, ſind jetzt in Dürftigkeit herabgeſunken, kämpfen öffentlich oder heimlich mit bitterem Mangel; Tauſende, auf deren Wangen die Fülle der Geſundheit ſtrahlte, ſeufzen jetzt auf dem Krankenbette; wie mancher ſorgſame Familienvater, wie manches treue, liebende Mutterherz, von denen damals das ſchöne Wort des Sängers galt: „Er zählt die Häupter ſeiner Lieben, und ſieh'! ihm fehlt kein theu-

res Haupt!“ hat im vergangenen Jahre die Lieblinge seines Herzens, Gatten und Kinder begraben lassen, und wie viele Tausende endlich, die frohen Muthes den Anfang des vergangenen Jahres feierten, liegen nun längst und schlummern in kühler Erde.

Die allgemeine Frage also: was wird, was kann wohl in Zukunft mit uns und unseren Verhältnissen werden? nimmt schon unsere ernste Aufmerksamkeit in Anspruch; diese wird aber noch verstärkt, der Ernst bedeutender, wenn wir unsere nächste Zukunft mit ihren drohenden Zeichen, ihren schwankenden Verhältnissen, dem schon vorhandenen oder noch beginnenden Kampfe widerstreitender Meinungen, Kräfte und Absichten überlegend in's Auge fassen. — Warum also nennen wir, meine christlichen Zuhörer, die nächste Zukunft vorzugsweise ernst; warum bedürfen wir insbesondere bei dem Eintritt in dieses neue Jahr der Ermahnung des Apostels: „Schicket euch in die Zeit, denn es ist böse Zeit?“ Darum, weil schon jetzt so manche, früher ruhig und friedlich bestandenen Verhältnisse in einzelnen Ländern aufgelöst sind, und mit Sicherheit ihre baldige Wiederherstellung und Ordnung nicht vorauszusehen ist, manche andere dagegen noch schwankend und in großer Verwirrung sich befinden. —

Aufgelöst wurden, wie die Geschichte der jüngsten Weltereignisse lehrt, mehrere Beziehungen zwischen Regenten und Unterthanen jüngst in und außerhalb Deutschland; in Gährung und Verwirrung sind in diesem Augenblicke andere in manchen Staaten unseres Erdtheils. Wohl schreitet in dieser Zeit ein Riesengeist kraftvoll und gewaltig durch Europa, Aufruhr von der einen, Ringen nach Volksfreiheit von der andern Partei genannt; noch aber scheint seine ehr'ne Stimme von beiden nicht allgemein und gehörig aufgefaßt und verstanden zu werden; denn so sehr der Empörung Gräuel von Gott und allen Redlichen verworfen ist, so ist der Wunsch und Wille des Volkes nach einer gesetzlichen Verfassung, nach Abstellung veralteter und allgemein anerkannter Mißbräuche und Gebrechen im Staate, würdig, ehrerbietig und auf gesetzlichem Wege vorgetragen, noch keine Empörung zu nennen, und wir haben es in diesen Tagen vernommen, wie Deutschlands gute Fürsten, die Väter ihres Volkes, diesem entgegen kamen, willig die Hand bietend: damit es besser werde im Staate, und die Last seiner Bewohner leichter! Eben so wenig aber darf der Haufe die Frechheit, welche jedes Gesetz verwirft, nur zügellose Will-

kühr und Befriedigung thierischer Lüste auf Kosten aller fleißigen und wohlhabenden Bürger will, diese schändlichen Ausschweifungen, wie wir sie hier und da im Vaterlande wahrnehmen, Freiheit nennen. Sie sind von ihr, wie die Nacht vom Tage, wie die Hölle vom Himmel unterschieden, und hier dünkt es mir an der Zeit, über den Sinn der wahren Freiheit des Christen mich deutlicher auszusprechen.

Furchtbar bedroht der Zwietracht Höllengeist abermal die Völker. Zerrissen sind die schwachen Blumenketten, mit welchen des Friedens Engel ihn für kurze Zeit zu fesseln verstand. Auf's neue schwingt er seine flammende Fackel, und Freiheit! ist die Völker erregende Losung. — Freiheit! heiliger Name in deiner ursprünglichen, erhabenen Bedeutung, welche Schmach hast du nicht schon erduldet, welcher Schande bist du nicht schon Preis gegeben worden! Blutriefende Mörderhorden prangten mit deinem heiligen Panner, wahnsinnige Henker schmückten sich mit deinen Sinnbildern; doch du, o Himmelstochter, walteſt nie in ihrer scheuslichen Mitte, nie in dem Vereine der Wuth, Mordlust, Zerstörung und fanatischer Geistestyrannei.

Vernehmt es, meine Brüder! nur der veredelte Mensch, der wahre Christ ist frei; denn nur in der sittlichen Welt und durch sie herrscht ächte Freiheit; ihr Zögling allein ist der wahren bürgerlichen und politischen Freiheit fähig und würdig. Wie Geist und Körper, so stehen innere und äußere Freiheit im engsten Zusammenhange; wie es denn auf der andern Seite nicht zu leugnen ist, daß unter dem Joche der Tyrannei, umgeben von lauerndem Verrath, zitternd vor dem Henkerbeil frevelhafter Willkühr, sittliche Freiheit schwer, und ihre schönste Blüthe — Volksveredlung gar nicht gedeihen kann. Unter dem Schutze gesetzlicher Freiheit aber, die in jedem Lande, unter jeder Regierungsform bestehen kann und soll, blüht und reift die Himmelsfrucht der Menschenveredlung zur allgemeinen Beglückung.

In diesem Sinne soll der Mensch frei sein — denn frei und gut ist hier Eins — es ist seine erhabene Bestimmung, und vor Allen ist es der Christ; dieser will nichts Anders, als was er nach dem Gebote Gottes und Jesu, oder was dasselbe ist, nach dem Gebote der Pflicht wollen kann, und hiermit geht für ihn die ewige Welt und das Grundgesetz ihrer Ordnung, Entfremdung alles Sinnlichen, Thierischen, Lösung aller Fesseln, womit die Lust des Geistes Aufflug hemmt, mit Einem Worte: sittliche Freiheit klarer vor

den Augen ſeines Geiſtes auf. Das iſt es endlich auch, wozu unſer göttlicher Meiſter Jeſus Chriſtus ſeine Jünger ermahnt, indem er ihnen zuruft: „Trachtet am erſten nach dem Reiche Gottes und ſeiner Gerechtigkeit, ſo wird euch alles andere, wahrhaft Gute bald zufallen.“

Nach ſolcher Freiheit laſſet uns deshalb zuerſt in dieſer ſchweren, ernſten Zeit ſtreben, meine chriſtlichen Zuhörer! ſie gründet ſich auf Weisheit, Harmonie der Vernunft und des Gewiſſens, kurz: auf ſittliche Kraft, und ſoll das theure Kleinod des Chriſten werden! Sie ſoll ſich aber auch in unſeren Handlungen darſtellen durch rege, innige Theilnahme an dem Wohl und Wehe unſerer Brüder, ſich bewähren in dem Kampfe mit Selbſtſucht und Leidenſchaft, mit Rohheit und Tyrannei, vorzüglich aber in dem heiligen Kampfe für die Erhaltung einer geliebten Obrigkeit, für Geſetz und Heimath.

Nur in ihr — oder was daſſelbe iſt — der Stimme Gottes in ſeiner Bruſt, findet deshalb auch der wahre Chriſt den ächten Maaßſtab ſeiner Handlungsweiſe; ihr folgt er feſt, unerſchüttert, und wenn ſelbſt ſein Leben der Preis und das Opfer ſeiner Geſinnungen und ſeines Strebens ſein ſollte; denn leuchtend ging ja als göttliches Vorbild ſein Erlöſer ihm hier voran. Chriſtus ſtarb für ſittliche Freiheit, den Willen ſeines Vaters, der auch ſein Wille war.

Wie aus der Blüthe die Frucht, ſo reift aus der ſittlichen dann die geſetzliche Freiheit, und unter dem Schirme beider wallen Fürſten und Völker in Eintracht und Liebe, beglückend und glücklich, dem Ziele ewiger Freiheit entgegen. So lange aber die erſte nicht durch Erziehung und hauptſächlich durch chriſtlich-religiöſe Ausbildung in dem Menſchengeiſte dem Menſchenherzen entwickelt und befeſtigt wird, verwechſelt der Haufe noch oft Willkühr und Geſetzloſigkeit mit Freiheit und die Beſſeren bedürfen der Ermahnung des Apoſtels: „Schicket euch in die Zeit, denn es iſt böſe Zeit!“

Nach jener ſittlich-religiöſen Veredlung, jener wahren Freiheit der Kinder Gottes, wollen denn auch wir in dieſem neuen Jahre ernſtlich ringen, meine Zuhörer! Mögen dann die Verhältniſſe außer uns ſich immerhin geſtalten, wie ſie wollen; mag Alles um uns her neu werden und ſich noch tiefer und grauſenhafter verwirren, wie bisher: in uns waltet Friede, Freiheit! Wir zittern und verzagen nicht, denn Gott iſt unſre Zuverſicht!

Nachdem ich nun im erſten Theile unſerer Betrachtung zu zeigen

mich bemüht habe, daß wir an der Pforte einer ernsten Zukunft stehen, daß insbesondere unsere nächste Zukunft ernst, düster, drohend sei, so will ich jetzt in dem zweiten Theile derselben die Frage zu lösen suchen: was der Christ an der dunkeln Pforte einer solchen Zukunft, wie die unsrige erscheint, soll, wie er sich an ihr in Wort und That benehmen müsse? — Hier nun zeichnet unser Text schon unser christliches Verhalten uns vor; er ruft uns zu: wandelt vorsichtig, weise, schicket euch in die Zeit, denn es ist böse Zeit

1) „Lasset uns vorsichtig wandeln, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen!“ Vorsicht in Wort und That ist dem Christen hier vorzüglich Noth. Welche unsägliche Uebel hat nicht schon in Zeiten, wie die gegenwärtigen sind, ein einziges unvorsichtiges Wort, eine Rede ohne Ueberlegung gestiftet; welche Flamme ist nicht schon durch Einen Funken, in die Herzen der aufgeregten Menge geworfen, unter den Völkern entzündet worden! Hütet darum eure Zunge, Christen! in solchen Tagen der Gefahr, daß sie nichts Arges rede, nicht vor der urtheilslosen Menge schelte auf bestehende Mißbräuche, veraltete Formen, den Druck der Gewalthaber und ihrer Diener; denn wozu soll eine solche ordnungslose Aufregung des Haufens dienen? welche volksbeglückende Zwecke können und sollen durch sie erreicht werden? Wird nicht durch den Tumult der Leidenschaften die Aufgabe der Weisen für die Veredlung und Glückseeligkeit der Menschheit schwieriger, die Sorge und Mühe zur Erreichung dieser Absicht größer? —

Lasset uns im Gegentheil Alles zum Besten wenden, die erhitzten Gemüther besänftigen, sie auf die unseeligen, nicht zu berechnenden Folgen einer leidenschaftlichen, gewaltsamen Handlungsweise aufmerksam machen, und in ihnen die Ueberzeugung zu wecken und zu befestigen suchen: nur ruhige Ueberlegung, ernste Vorsicht in der Wahl und Ausführung der Maaßregeln führe in solcher Zeit zum erwünschten Ziel; Unbedachtsamkeit, Heftigkeit und Gewalt stürze dagegen in unrettbares Verderben.

Und in demselben Geiste lasset uns auch handeln, meine Christen! Hüten wir uns vor jeder Uebereilung! Was man auch von uns verlangt, so wollen wir uns zuvor mit den Besonnenen, Gemäßigten, Parteilosen unserer Mitbürger berathen, gemeinsam die Frage zu lösen

ſuchen: wozu kann und ſoll meine Handlungsweiſe führen? iſt ſie auch geſetzlich, und welche Folgen wird ſie für mich und das allgemeine Beſte haben?

Kenntniß unſerer ſelbſt, unſeres Temperaments und der Lieblingsneigungen deſſelben, Aufmerkſamkeit auf beide, ſo wie auf unſere Umgebungen, wird uns in den Stand ſetzen — beſonders in Zeiten, wie die gegenwärtigen, wo oft Ein Augenblick allentſcheidend iſt, das Vorbild eines Einzigen, Unermeßliches für oder gegen die gute Sache der Ordnung und Ruhe wirken kann — das Böſe, geſchehe es auch nur aus Mangel an Ueberlegung oder Irrthum, zu meiden, das Gute, Gemeinnützige zu thun und durch unſer eigenes Beiſpiel auch bei Andern zu fördern.

Mit dieſer Vorſicht in Wort und That verbindet ſich aber auch eine Lebensweisheit, welche die Gegenwart begreift und ſie würdig benutzt. Daß wir hauptſächlich in Beziehung auf Handel, Wiſſenſchaft, Kunſt und Gewerbsthätigkeit in einer überaus ſchweren und herben Zeit leben; daß der Handel ſtockt und in harten Feſſeln ſeufzet; daß Wiſſenſchaft und Kunſt reicher und glücklicher unter dem Oelbaume des Friedens blühen, als im Geräuſche der Waffen; daß Fabriken und andere Gewerbszweige ſchon darum jetzt darniederliegen, weil der Bürger bei der Unſicherheit der Gegenwart und den herandrohenden Wettern der Zukunft ſich nur auf die nothwendigſten Bedürfniſſe beſchränkt, und nicht zu genießen, nur zu leben begehrt: wer kann dieſes leugnen, wenn ihm nur einige Beobachtungsgabe einwohnt; wer hat unter uns Eltern dieſe Erfahrung in der jüngſten Zeit nicht an ſich ſelbſt oder dem ihm befreundeten Kreiſe gemacht?

Verdopplung unſeres Fleißes im Berufe, die regſte Anſtrengung im Geſchäfte, ein unermüdeter Eifer, wo nicht zu gewinnen, doch das Gewonnene, redlich Erworbene ſich und den Seinen zu bewahren, das iſt die Weisheit, welche uns in dieſen Tagen hoch Noth thut. Nach ihr laſſet uns mit allen uns zu Gebote ſtehenden Kräften ringen, meine Geliebten! Laſſet uns ſparen, verzichten, entbehren, nicht auf Lebensfreuden und Genüſſe ſinnen, ſondern darnach trachten, wie wir unſer und der Unſrigen Leben und Wohlſtand in ſo ſchwerer Zeit erhalten, bei Ehren bleiben und redlich beſtehen können; dann wird uns die Gegenwart weniger drückend und die Zukunft minder drohend erſcheinen.

2) Doch wollen wir nicht engherzig auf unſer eigenes Wohl

ſinnen, nicht kleinlich blos auf ſeine Erhaltung und Vermehrung uns beſchränken. „Schicket euch in die Zeit!“ entſprecht ihren Anforderungen, ſeid regſam und eifrig, als gute Bürger eure Pflichten in ihr zu erfüllen, das iſt es, was unſer Text uns zuruft. Denn, wahrlich! der Menſch iſt höchſt bedeutungslos, ſo lange ſeine Sorge ſich einzig und allein nur auf ſeine Perſönlichkeit, deren Pflege und Wohlſein ſelbſtſüchtig bezieht; erheben, veredeln kann ihn nur die Erweiterung ſeines Strebens nach allgemeinem Wohl, der Gedanke: für Alle zu leben, wohlthätig wirkſam für ein Vaterland zu ſein, in deſſen Gefilden ſeine Ehre blüht, in deſſen Schooß ſein Name einſt ruhen ſoll.

Denn mehr als je fordert dieſe ernſte Zeit, bei aller Vorſicht, deren ich früher erwähnte, dennoch den Geiſt und die Kraft aller Tüchtigen für das Vaterland, um jeder drohenden Gefahr ſchnell zu begegnen; ſie fordert von allen, die etwas Gutes zu leiſten vermögen, vereintes Wirken zu dieſen Zwecken — Gemeingeiſt.

Deshalb ſollen auch alle wahren Vaterlandsfreunde, die aus redlichem Gemüthe nur das Wohl ihrer Obrigkeit und ihrer Heimath bezwecken, nicht feig und ſelbſtſüchtig zaudern, wenn und wo es gilt, das allgemeine Beſte zu berathen und zu ſchirmen; ſie ſollen zwar mit Beſonnenheit aber feſtem Muthe, durch Streben nach Sicherheit von Außen, Ruhe und Ordnung im Innern, eine ſtets fortſchreitende Verbeſſerung der Landesverfaſſung auf geſetzlichem Wege bewirken; durch dieſes Alles aber die Umtriebe der Böſen hemmen und zernichten, die ihren Vortheil nur in allgemeiner Verwirrung, dem Untergange des Gemeinwohls ſuchen.

Wenn in dieſem Geiſte treue Bürger zur Zeit der Gefahr zuſammen halten, befolgend das Wort der heiligen Schrift; (Jer. 29, 7.) „Suchet der Stadt Beſtes und betet für ſie zum Herrn, denn wenn es ihr wohl geht, ſo geht es euch auch wohl!“ dann wird bei allen Stürmen von Außen, das Innere des Landes ſicher bleiben vor den Ränken und heimlichen Aufregungen der Unruheſtifter; es vermag ſeine Kräfte für eigenes Wohl, das Blühen und Gedeihen ſeiner gemeinnützigen und Wohlthätigkeitsanſtalten zu verwenden, und erhebt ſich dadurch ſelbſt in ſchwerer Zeit, weil die Zahl ächt chriſtlicher und beſonnener Vaterlandsfreunde in ihm die größere iſt, und darum keine gewaltſame Störung öffentlicher Ruhe und Wohlfahrt zuläßt.

Mit dieſer Begeiſterung für Gemeinwohl an der Pforte einer ernſten Zukunft vereint der Chriſt endlich 4) aber auch ein felſenfeſtes Gottvertrauen. „Es iſt böſe Zeit!“ mit dieſen Worten ſchließt unſer Text; aber auch in böſer Zeit iſt Gott gut; denn nicht er, ſondern die Menſchen verwirren die Zeit, und führen, da ihnen als vernünftigen Weſen Willensfreiheit beiwohnt, auch die ſchlimmen Ereigniſſe derſelben herbei; aber hoch oben leuchtet und ſegnet über den Guten wie über den Böſen eine allwaltende Geiſterſonne mit gleicher Gerechtigkeit und Liebe, wie die Erdenſonne in der Natur.

Wenn es darum auch bei dem Blick auf die ſtets dunkler und drohender ſich geſtaltende Zukunft nicht zu leugnen iſt, daß dieſe Zeit für Hohe und Niedere, Arme und Reiche mit Recht böſe genannt wird, da ſo manche Verhältniſſe in ihr ſchwankend ſind, noch mehrere ſich neu zu geſtalten beginnen und ihr Gehalt erſt durch die Zukunft erprobt werden muß: ſo giebt es doch etwas Höheres, was uns auch in der trübſten Zeit aufrecht erhält und mit Gottvertrauen erfüllt. Dieſes iſt das Bewußtſein unſerer reinen Abſichten, treu erfüllter Pflichten, redlicher Beſtrebungen, vor Allem aber: die Ueberzeugung von unſerer höheren Beſtimmung. Beſitzeſt du ſie, o Chriſt! mit recht felſenfeſter Gewißheit in dieſer böſen Zeit, dann kann dir auch das Vertrauen nicht fehlen: der gerechte und gütige Vater ſei dein Schirm zur Zeit der Noth, und den Guten ergehe es am Schluſſe ſtets gut. Das iſt's, was den Chriſten über die ernſte Zukunft, mit ihrem drohenden Jammer, erheben muß!

Alles Irdiſche zerfällt und iſt dem Wechſel unterworfen; nur das Bewußtſein vollbrachter Edelthaten, ein gebildeter Geiſt, ein frommes Herz dauern und folgen dir über das Grab hinaus.

Oft ſchon haben Dichter und Weiſe den Zuſtand eines Menſchen der Betrachtung werth gefunden, der ein Jahrhundert lang in Schlaf verſunken, am Anfange des neuen wieder erwacht. Alle, die er kannte, ſind längſt todt; ſeine Kinder und Enkel ſchlafen, ſeine Güter ſind zerfallen oder in den Händen Unbekannter; neue Staatsformen, Lebensverhältniſſe, Sitten, Glaubens- und Denkgeſetze gelten; er verſteht die Zeit, die Zeit ihn nicht mehr. Aber Eins bleibt und dauert in und außer ihm, keiner Veränderung unterworfen; es iſt das Bewußtſein ſeiner edlen Abſichten, die Erinnerung an ſeine frommen,

heiligen Bestrebungen in seiner Brust, es sind die Folgen seiner vollbrachten guten Handlungen in der Außenwelt. Kein Jahrhundert, keine Umgestaltung alter Verhältnisse vermag Beides zu zernichten — es reift für die Ewigkeit und lohnt in ihr.

An diese und an deine höhere Bestimmung für sie denke darum, o Christ! wenn dir die Zukunft ernst und drohend erscheint, und du wirst ruhiger werden. — Vertrauensvoll wirst du die kommenden Tage auch in diesem neuen Jahre dem Vater der Liebe überlassen, in der Ueberzeugung, daß wir hier keine bleibende Stätte haben, aber die künftige suchen! Mag dann in ihnen werden und kommen, was da will; dein Glaube sagt es dir: „daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen!“

Kein Auge kann die Nacht durchschauen,
Die unsern Lebenspfad verhüllt;
Doch deine Lieb' erhellt das Dunkel,
Das unser Herz mit Angst erfüllt.
Ob durch des Lebens goldne Auen
Uns künftig führet uns're Bahn,
Ob unter Dornen blüht die Freude,
Zeigt keine Kunst und Weisheit an.
Doch mag auch unsres Lebens Blume
Bald selbst vielleicht entblättert stehn;
In unserm Herzen soll die Liebe
Zu dir, o Gott! nie untergehn.
So treten wir jetzt, voll Vertrauen,
Auf dieses neuen Jahres Bahn;
Du, Vater, führe deine Kinder
Durch's Leben seelig himmelan. Amen.

Fünfte Predigt.

Der Geiſt des Chriſtenthums verwahrt uns kräftig vor dem Geiſte der Empörung.

Ueber

Matth. 18, 1—11.

Von Dr. Wohlfarth.

Beſonders gedruckt, Altenburg 1831.

Gott gieb Fried' in deinem Lande, Glück und Heil zu jedem Stande! Amen.

Text,

Matth. 18, 1—11.

Zu derſelbigen Stunde traten die Jünger zu Jeſu, und ſprachen: Wer iſt doch der Größeſte im Himmelreich? Jeſus rief ein Kind zu ſich, und ſtellte es mitten unter ſie, und ſprach: Wahrlich, ich ſage euch, es ſei denn, daß ihr euch umkehret, und werdet wie die Kinder, ſo werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Wer ſich nun ſelbſt erniedriget, wie dieſes Kind, der iſt der Größeſte im Himmelreich, und wer ein ſolches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf. Wer aber ärgert dieſer Geringſten einen, die an mich glauben, dem wäre beſſer, daß ein Mühlſtein an ſeinen Hals gehänget würde, und er erſäufet würde im Meer, da es am tiefſten iſt. Wehe der Welt der Aergerniß halben! Es muß ja Aergerniß kommen; doch wehe dem Menſchen, durch welchen Aergerniß kommt! So aber deine Hand oder dein Fuß dich ärgert, ſo haue ihn ab, und wirf ihn von dir. Es iſt dir beſſer, daß du zum Leben lahm, oder ein Krüppel eingeheſt, denn daß du zwo Hände oder zween Füße habeſt, und werdeſt in das ewige Feuer geworfen. Und ſo dich dein Auge ärgert, reiß es aus und wirf es von dir. Es iſt beſſer, daß du einäugig zum Leben eingeheſt, denn daß du zwei Augen habeſt, und werdeſt in das hölliſche Feuer geworfen. Sehet zu, daß ihr nicht Jemand von dieſen Kleinen verachtet; denn ich ſage euch: Ihre Engel im Himmel ſehen allezeit das Angeſicht meines Vaters im Himmel. Denn des Menſchen Sohn iſt kommen, ſeelig zu machen, das verloren iſt.

Was der Herr in dem verlesenen Evangelio vorhersagte: „Wehe der Welt der Aergerniß halber! Es muß ja Aergerniß kommen. Doch wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt!“ das, Andächtige, scheint abermals allgemeiner in traurige Erfüllung gehen zu wollen. Obgleich die Zeiten, in welchen wir leben, keineswegs zu den glücklichen gehörten, so besaßen wir dennoch in ihnen das höchste und herrlichste Gut, welches es für den Staatsbürger, Menschen, Christen geben kann, — Friede und öffentliche Ruhe — und wir freuten uns dessen um so inniger, wir trugen die Last der Zeit um so geduldiger, je mehr wir in diesem Gute die erste Bedingung einer vollkommenen Staatsverfassung, eines vermehrten Wohlstandes, einer erhöhten Sittlichkeit und also einer bessern Zukunft erkannten. Wie schwer es auch manchem Hausvater werden mochte, den Seinen ehrlich den nothdürftigen Unterhalt zu erwerben; wie sehr auch der Handel stockte, die Gewerbe darniederlagen, und Armuth und Noth immer weiter sich verbreiteten: so priesen wir doch mit Recht unser Loos, wenn wir aus der Ferne Kunde von den Greueln und der Verwüstung vernahmen, welche Krieg und Aufruhr stifteten. Wir versetzen uns im Geist mit brüderlicher Theilnahme unter jene bedauernswürdige Völker, über welche der Herr solche Leiden verhängt; und wenn wir das Unglück uns vergegenwärtigten, das da nothwendig kommen muß, wo das Mißtrauen, wie ein geharnischter Mann, zwischen Fürsten und Völker, zwischen Obrigkeit und Unterthanen tritt, und die Bande der Ordnung löst, wo die Gesetze fallen, und rohe Leidenschaften, wilde Gewalt und Willkühr und blinder Wahn sich zu Gebietern und Richtern aufwerfen, wo Mord und Raub, wo Feuer und Schwerdt wüthen und Sättigung im Bürgerblute suchen: dann riefen wir wohl: „Wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt!“ und schon bei dem Gedanken an die Möglichkeit, daß auch uns solch Verderben treffen könnte, fleheten wir zu Gott, daß er unser Volk und unser Land vor Aufruhr und Rotten gnädig bewahren wolle!

Dennoch ist es geschehen! Wie das Feuer des Waldes mit Alles verzehrender Gewalt sich schnell weiter und immer weiter wälzt, so hat sich Aufruhr und Zwietracht in wenig Wochen aus ihrem Heerde auch in unser deutsches Vaterland verbreitet. Das Bild

iſt Wirklichkeit geworden. Das Mißtrauen, das bisher im Stillen zwiſchen Fürſten und Völker ſich gelagert hatte, erhebt laut ſeine Stimme; eine längſt genährte Unzufriedenheit mit der gegenwärtigen Ordnung der Dinge rottet die Gemüther zuſammen; der Ruf zu Aufruhr und Empörung durchzieht die Länder; das Volk ſteht auf, die öffentliche Ruhe iſt bereits an tauſend Orten unterbrochen oder gefährdet, und wo dieß noch nicht geſchehen, ruht eine ängſtliche Stille, ein finſteres Warten der Dinge, die da kommen müſſen, wenn der kühn ſich erhebende Geiſt der Empörung nicht gedämpft wird.

Wie dieſe Gedanken in den letzten verhängnißvollen Tagen der Gegenſtand unſerer öffentlichen Mittheilungen und häuslichen Geſpräche waren, ſo vermögen wir ſie auch an dieſer heiligen Stätte nicht von uns zu entfernen, ja ſie drängen hier von neuem um ſo ſtärker ſich auf, je inniger wir fühlen, daß wir unter den verhängnißvollen Ereigniſſen der gegenwärtigen Zeit ohne das Licht, die Leitung und die Kraft der Religion ohne Troſt und in Gefahr ſein würden, des rechten Wegs zu verfehlen.

Und — möchten nur alle Bewohner unſeres deutſchen Vaterlandes die Religion zum Rathgeber und Führer unter dieſen bedenklichen Umſtänden wählen, meine Brüder und Schweſtern; möchten nur Alle, denen Chriſtus das Wort der ewigen Wahrheit leuchten läßt, ihn, der den Fürſten und Völkern immer am beſten und heilvollſten räth, um das fragen, was ihnen hier obliegt, und thun, was Er ſagt: die entrüſteten Gemüther würden bald ſich beruhigen, die Stimmen der Empörung würden verſtummen, der Friede würde wiederkehren, und wir wieder unter dem Schutze einer weiſen und guten Obrigkeit ein ſtilles und geruhiges Leben führen in aller Gottſeeligkeit und Ehrbarkeit! Denn — und das wollen wir heute erwägen —

Der Geiſt des Chriſtenthums verwahrt uns kräftig vor dem Geiſte der Empörung.

Der Geiſt des Chriſtenthums nämlich iſt zunächſt ein Geiſt des Gehorſams und der Ehrfurcht gegen die chriſtliche Obrigkeit als einer heiligen Ordnung Gottes. Das Chriſtenthum, das alle Verhältniſſe des Lebens zu ordnen und

zu heiligen beabſichtigt, erkennt der Obrigkeit eine hohe Würde zu. Es erklärt dieſelbe nicht bloß für den Hauptrang in der Kette der menſchlichen Geſellſchaft, ſondern betrachtet ſie als einen von Gott ſelbſt angeordneten Stand, dem die bürgerliche Geſellſchaft hohe Achtung, Liebe und Gehorſam ſchuldig iſt. Obſchon die Obrigkeit der damaligen Zeit in Geſetzgebung und Handhabung der Geſetze keineswegs von groben Irrthümern und Fehlgriffen frei war, ſo vernehmen wir doch aus Jeſu und ſeiner Apoſtel Munde keine Aeußerungen des Unwillens; wir bemerken keine Maaßregeln zur Widerſetzlichkeit; wir finden keinen Verſuch, die beſtehende Verfaſſung durch Erregung öffentlicher Aufruhre umzuſtürzen. Nein, ſie ermahnen vielmehr zur Ehrfurcht und zum Gehorſam gegen die Obrigkeit, und ſuchen den Bekennern des Chriſtenthums die treueſte Liebe zu Fürſten und Vaterland zu heiliger Gewiſſenspflicht zu machen. „Seid unterthan" verordnet Petrus, „aller menſchlichen Ordnung, um des Herrn willen, es ſei dem Könige, als dem Oberſten im Lande, oder den Hauptleuten, als den Geſandten von ihm zur Rache über die Uebelthäter und zum Lobe der Frommen!" Petr. 2, 13. 14. Und Paulus erklärt die Obrigkeit nicht blos für „Gottes Diener," Röm. 12, 6. 7., ſondern ſetzt auch hinzu: „Jedermann ſei unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat, denn es iſt keine Obrigkeit ohne von Gott; wo aber Obrigkeit iſt, die iſt von Gott geordnet. Wer ſich alſo wider die Obrigkeit ſetzet, der widerſtrebet Gottes Ordnung!" Röm. 13, 1. 2. Ja derſelbe Apoſtel fordert die Chriſten auf: „für die Könige und alle Obrigkeit zu beten," und den König aller Könige anzurufen, daß er ſelbſt die Herzen der Regenten leite und regiere, und die Throne ſchirme und ſchütze mit mächtigem Arme. Und blicken wir hin auf das erhabene Tugendbeiſpiel, das uns Jeſus ſelbſt hinterließ, meine Brüder und Schweſtern, ſo hören wir ihn nicht blos gebieten: „Gebet dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt," Matth. 22, 21., wir ſehen ihn auch ſelbſt die Obrigkeit ſo hoch ehren, daß er dem irrigen und ungerechten Todesurtheil, daß ſie über ihn ſprach, ſich lieber ſtill unterwarf, als durch Widerſetzlichkeit und Aufruhr ſein Leben zu retten ſuchte. „Stecke dein Schwerdt in die Scheide!" erinnerte er den Jünger, der ihn vertheidigen wollte, und zu Pilatus ſprach er: „Du hätteſt keine Gewalt an mir, hätte ſie dir nicht mein himmliſcher Vater gegeben!" Ja, weit entfernt, ſeinen

ungerechten Richtern zu fluchen, betete er noch am Kreuze unter Todesschmerzen für sie: „Vater, vergieb ihnen, sie wissen nicht, was sie thun!“

So erklärt sich die Lehre Jesu über die Würde der Obrigkeit; so entschieden und ernst fordert sie die Anerkennung des Standes derselben als einer Ordnung Gottes; so eindringlich gebietet sie Ehrfurcht und Gehorsam gegen dieselbe. Ob daher auch diejenigen, welche jene Würde bekleiden, irrten und fehlten; ob Fürsten und Obrigkeiten nicht immer das Rechte und Beste erwählten: nach dem Gebot des Christenthums könnten sich Völker dadurch doch noch nicht und um so weniger zur Empörung berechtigt fühlen, als auch die weisesten Fürsten immer — Menschen, d. h. Wesen sind und bleiben, die auf der höchsten Stufe geistig-sittlicher Vollendung, die der Mensch zu erreichen vermag, bei dem besten Willen, stets das Beste zu wählen, doch nicht immer dem Irrthum überhaupt, sondern noch außerdem den Irrthümern auf der Höhe der Throne preisgestellt sind, und in der That ein Staat, ja eine menschliche Verbindung überhaupt, weder entstehen, noch bestehen könnte, wenn die Unterthanen durch jeden wirklichen oder vermeintlichen Irrthum und Fehler ihrer Regenten des Gehorsams gegen sie sich entbunden, und die Theilnehmer eines Vereins durch jede Verletzung der übernommenen Pflichten denselben aufgelöst achten wollten und dürften. Der Staatsbund ist und bleibt immer ein Verein unter Menschen und für Menschen, und schon hierdurch ist die unbedingte Forderung ausgesprochen, daß die Völker eben so wenig von den Fürsten, als diese von den Völkern eine mehr als menschliche Vollkommenheit fordern können. Der Fall, wo ein Volk berechtigt wäre, zu dem Aeußersten zu schreiten und seinen Fürsten und seiner Obrigkeit den Gehorsam zu verweigern, könnte daher erst dann eintreten, wenn, was da, wo Christi Geist weht, kaum denkbar ist, eine Obrigkeit so weit sich vergäße, daß sie, wie einst der Zwingherr, der schmachvoll unser Volk beknechtete, oder ein Sultan, der mit dem Eigenthum und Leben seiner Unterthanen nach Willkühr spielt, die Rechte der Menschheit mit Füßen träte, Unheiliges und Schändliches geböte, und dadurch selbst die Staatsverbindung auflöſ'te. Darum auch unser Luther, dessen Gedächtniß uns erst in diesem Jahre

ſinnen, nicht kleinlich blos auf ſeine Erhaltung und Vermehrung uns beſchränken. „Schicket euch in die Zeit!“ entſprecht ihren Anforderungen, ſeid regſam und eifrig, als gute Bürger eure Pflichten in ihr zu erfüllen, das iſt es, was unſer Text uns zuruft. Denn, wahrlich! der Menſch iſt höchſt bedeutungslos, ſo lange ſeine Sorge ſich einzig und allein nur auf ſeine Perſönlichkeit, deren Pflege und Wohlſein ſelbſtſüchtig bezieht; erheben, veredeln kann ihn nur die Erweiterung ſeines Strebens nach allgemeinem Wohl, der Gedanke: für Alle zu leben, wohlthätig wirkſam für ein Vaterland zu ſein, in deſſen Gefilden ſeine Ehre blüht, in deſſen Schooß ſein Name einſt ruhen ſoll.

Denn mehr als je fordert dieſe ernſte Zeit, bei aller Vorſicht, deren ich früher erwähnte, dennoch den Geiſt und die Kraft aller Tüchtigen für das Vaterland, um jeder drohenden Gefahr ſchnell zu begegnen; ſie fordert von allen, die etwas Gutes zu leiſten vermögen, vereintes Wirken zu dieſen Zwecken — Gemeingeiſt.

Deshalb ſollen auch alle wahren Vaterlandsfreunde, die aus redlichem Gemüthe nur das Wohl ihrer Obrigkeit und ihrer Heimath bezwecken, nicht feig und ſelbſtſüchtig zaudern, wenn und wo es gilt, das allgemeine Beſte zu berathen und zu ſchirmen; ſie ſollen zwar mit Beſonnenheit aber feſtem Muthe, durch Streben nach Sicherheit von Außen, Ruhe und Ordnung im Innern, eine ſtets fortſchreitende Verbeſſerung der Landesverfaſſung auf geſetzlichem Wege bewirken; durch dieſes Alles aber die Umtriebe der Böſen hemmen und zernichten, die ihren Vortheil nur in allgemeiner Verwirrung, dem Untergange des Gemeinwohls ſuchen.

Wenn in dieſem Geiſte treue Bürger zur Zeit der Gefahr zuſammen halten, befolgend das Wort der heiligen Schrift; (Jer. 29, 7.) „Suchet der Stadt Beſtes und betet für ſie zum Herrn, denn wenn es ihr wohl geht, ſo geht es euch auch wohl!“ dann wird bei allen Stürmen von Außen, das Innere des Landes ſicher bleiben vor den Ränken und heimlichen Aufregungen der Unruheſtifter; es vermag ſeine Kräfte für eigenes Wohl, das Blühen und Gedeihen ſeiner gemeinnützigen und Wohlthätigkeitsanſtalten zu verwenden, und erhebt ſich dadurch ſelbſt in ſchwerer Zeit, weil die Zahl ächt chriſtlicher und beſonnener Vaterlandsfreunde in ihm die größere iſt, und darum keine gewaltſame Störung öffentlicher Ruhe und Wohlfahrt zuläßt.

Mit dieſer Begeiſterung für Gemeinwohl an der Pforte einer ernſten Zukunft vereint der Chriſt endlich 4) aber auch ein felſenfeſtes Gottvertrauen. „Es iſt böſe Zeit!“ mit dieſen Worten ſchließt unſer Text; aber auch in böſer Zeit iſt Gott gut; denn nicht er, ſondern die Menſchen verwirren die Zeit, und führen, da ihnen als vernünftigen Weſen Willensfreiheit beiwohnt, auch die ſchlimmen Ereigniſſe derſelben herbei; aber hoch oben leuchtet und ſegnet über den Guten wie über den Böſen eine allwaltende Geiſterſonne mit gleicher Gerechtigkeit und Liebe, wie die Erdenſonne in der Natur.

Wenn es darum auch bei dem Blick auf die ſtets dunkler und drohender ſich geſtaltende Zukunft nicht zu leugnen iſt, daß dieſe Zeit für Hohe und Niedere, Arme und Reiche mit Recht böſe genannt wird, da ſo manche Verhältniſſe in ihr ſchwankend ſind, noch mehrere ſich neu zu geſtalten beginnen und ihr Gehalt erſt durch die Zukunft erprobt werden muß: ſo giebt es doch etwas Höheres, was uns auch in der trübſten Zeit aufrecht erhält und mit Gottvertrauen erfüllt. Dieſes iſt das Bewußtſein unſerer reinen Abſichten, treu erfüllter Pflichten, redlicher Beſtrebungen, vor Allem aber: die Ueberzeugung von unſerer höheren Beſtimmung. Beſitzeſt du ſie, o Chriſt! mit recht felſenfeſter Gewißheit in dieſer böſen Zeit, dann kann dir auch das Vertrauen nicht fehlen: der gerechte und gütige Vater ſei dein Schirm zur Zeit der Noth, und den Guten ergehe es am Schluſſe ſtets gut. Das iſt's, was den Chriſten über die ernſte Zukunft, mit ihrem drohenden Jammer, erheben muß!

Alles Irdiſche zerfällt und iſt dem Wechſel unterworfen; nur das Bewußtſein vollbrachter Edelthaten, ein gebildeter Geiſt, ein frommes Herz dauern und folgen dir über das Grab hinaus.

Oft ſchon haben Dichter und Weiſe den Zuſtand eines Menſchen der Betrachtung werth gefunden, der ein Jahrhundert lang in Schlaf verſunken, am Anfange des neuen wieder erwacht. Alle, die er kannte, ſind längſt todt; ſeine Kinder und Enkel ſchlafen, ſeine Güter ſind zerfallen oder in den Händen Unbekannter; neue Staatsformen, Lebensverhältniſſe, Sitten, Glaubens- und Denkgeſetze gelten; er verſteht die Zeit, die Zeit ihn nicht mehr. Aber Eins bleibt und dauert in und außer ihm, keiner Veränderung unterworfen; es iſt das Bewußtſein ſeiner edlen Abſichten, die Erinnerung an ſeine frommen,

heiligen Bestrebungen in seiner Brust, es sind die Folgen seiner vollbrachten guten Handlungen in der Außenwelt. Kein Jahrhundert, keine Umgestaltung alter Verhältnisse vermag Beides zu zernichten — es reift für die Ewigkeit und lohnt in ihr.

An diese und an deine höhere Bestimmung für sie denke darum, o Christ! wenn dir die Zukunft ernst und drohend erscheint, und du wirst ruhiger werden. — Vertrauensvoll wirst du die kommenden Tage auch in diesem neuen Jahre dem Vater der Liebe überlassen, in der Ueberzeugung, daß wir hier keine bleibende Stätte haben, aber die künftige suchen! Mag dann in ihnen werden und kommen, was da will; dein Glaube sagt es dir: „daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen!"

Kein Auge kann die Nacht durchschauen,
Die unsern Lebenspfad verhüllt;
Doch deine Lieb' erhellt das Dunkel,
Das unser Herz mit Angst erfüllt.
Ob durch des Lebens goldne Auen
Uns künftig führet uns're Bahn,
Ob unter Dornen blüht die Freude,
Zeigt keine Kunst und Weisheit an.
Doch mag auch unsres Lebens Blume
Bald selbst vielleicht entblättert stehn;
In unserm Herzen soll die Liebe
Zu dir, o Gott! nie untergehn.
So treten wir jetzt, voll Vertrauen,
Auf dieses neuen Jahres Bahn;
Du, Vater, führe deine Kinder
Durch's Leben seelig himmelan. Amen.

Fünfte Predigt.

Der Geist des Christenthums verwahrt uns kräftig vor dem Geiste der Empörung.

Ueber

Matth. 18, 1—11.

Von Dr. Wohlfarth.

Besonders gedruckt, Altenburg 1831.

Gott gieb Fried' in deinem Lande, Glück und Heil zu jedem Stande! Amen.

Text,

Matth. 18, 1—11.

Zu derſelbigen Stunde traten die Jünger zu Jeſu, und ſprachen: Wer iſt doch der Größeſte im Himmelreich? Jeſus rief ein Kind zu ſich, und ſtellte es mitten unter ſie, und ſprach: Wahrlich, ich ſage euch, es ſei denn, daß ihr euch umkehret, und werdet wie die Kinder, ſo werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Wer ſich nun ſelbſt erniedriget, wie dieſes Kind, der iſt der Größeſte im Himmelreich, und wer ein ſolches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf. Wer aber ärgert dieſer Geringſten einen, die an mich glauben, dem wäre beſſer, daß ein Mühlſtein an ſeinen Hals gehänget würde, und er erſäufet würde im Meer, da es am tiefſten iſt. Wehe der Welt der Aergerniß halben! Es muß ja Aergerniß kommen; doch wehe dem Menſchen, durch welchen Aergerniß kommt! So aber deine Hand oder dein Fuß dich ärgert, ſo haue ihn ab, und wirf ihn von dir. Es iſt dir beſſer, daß du zum Leben lahm, oder ein Krüppel eingeheſt, denn daß du zwo Hände oder zween Füße habeſt, und werdeſt in das ewige Feuer geworfen. Und ſo dich dein Auge ärgert, reiß es aus und wirf es von dir. Es iſt beſſer, daß du einäugig zum Leben eingeheſt, denn daß du zwei Augen habeſt, und werdeſt in das hölliſche Feuer geworfen. Sehet zu, daß ihr nicht Jemand von dieſen Kleinen verachtet; denn ich ſage euch: Ihre Engel im Himmel ſehen allezeit das Angeſicht meines Vaters im Himmel. Denn des Menſchen Sohn iſt kommen, ſeelig zu machen, das verloren iſt.

Was der Herr in dem verleſenen Evangelio vorherſagte: „Wehe der Welt der Aergerniß halber! Es muß ja Aergerniß kommen. Doch wehe dem Menſchen, durch welchen Aergerniß kommt!“ das, Andächtige, ſcheint abermals allgemeiner in traurige Erfüllung gehen zu wollen. Obgleich die Zeiten, in welchen wir leben, keineswegs zu den glücklichen gehörten, ſo beſaßen wir dennoch in ihnen das höchſte und herrlichſte Gut, welches es für den Staatsbürger, Menſchen, Chriſten geben kann, — Friede und öffentliche Ruhe — und wir freuten uns deſſen um ſo inniger, wir trugen die Laſt der Zeit um ſo geduldiger, je mehr wir in dieſem Gute die erſte Bedingung einer vollkommenen Staatsverfaſſung, eines vermehrten Wohlſtandes, einer erhöhten Sittlichkeit und alſo einer beſſern Zukunft erkannten. Wie ſchwer es auch manchem Hausvater werden mochte, den Seinen ehrlich den nothdürftigen Unterhalt zu erwerben; wie ſehr auch der Handel ſtockte, die Gewerbe darniederlagen, und Armuth und Noth immer weiter ſich verbreiteten: ſo prieſen wir doch mit Recht unſer Loos, wenn wir aus der Ferne Kunde von den Greueln und der Verwüſtung vernahmen, welche Krieg und Aufruhr ſtifteten. Wir verſetzen uns im Geiſt mit brüderlicher Theilnahme unter jene bedauernswürdige Völker, über welche der Herr ſolche Leiden verhängt; und wenn wir das Unglück uns vergegenwärtigten, das da nothwendig kommen muß, wo das Mißtrauen, wie ein geharniſchter Mann, zwiſchen Fürſten und Völker, zwiſchen Obrigkeit und Unterthanen tritt, und die Bande der Ordnung löſ't, wo die Geſetze fallen, und rohe Leidenſchaften, wilde Gewalt und Willkühr und blinder Wahn ſich zu Gebietern und Richtern aufwerfen, wo Mord und Raub, wo Feuer und Schwerdt wüthen und Sättigung im Bürgerblute ſuchen: dann riefen wir wohl: „Wehe dem Menſchen, durch welchen Aergerniß kommt!“ und ſchon bei dem Gedanken an die Möglichkeit, daß auch uns ſolch Verderben treffen könnte, fleheten wir zu Gott, daß er unſer Volk und unſer Land vor Aufruhr und Rotten gnädig bewahren wolle!

Dennoch iſt es geſchehen! Wie das Feuer des Waldes mit Alles verzehrender Gewalt ſich ſchnell weiter und immer weiter wälzt, ſo hat ſich Aufruhr und Zwietracht in wenig Wochen aus ihrem Heerde auch in unſer deutſches Vaterland verbreitet. Das Bild

iſt Wirklichkeit geworden. Das Mißtrauen, das bisher im Stillen zwiſchen Fürſten und Völker ſich gelagert hatte, erhebt laut ſeine Stimme; eine längſt genährte Unzufriedenheit mit der gegenwärtigen Ordnung der Dinge rottet die Gemüther zuſammen; der Ruf zu Aufruhr und Empörung durchzieht die Länder; das Volk ſteht auf, die öffentliche Ruhe iſt bereits an tauſend Orten unterbrochen oder gefährdet, und wo dieß noch nicht geſchehen, ruht eine ängſtliche Stille, ein finſteres Warten der Dinge, die da kommen müſſen, wenn der kühn ſich erhebende Geiſt der Empörung nicht gedämpft wird.

Wie dieſe Gedanken in den letzten verhängnißvollen Tagen der Gegenſtand unſerer öffentlichen Mittheilungen und häuslichen Geſpräche waren, ſo vermögen wir ſie auch an dieſer heiligen Stätte nicht von uns zu entfernen, ja ſie drängen hier von neuem um ſo ſtärker ſich auf, je inniger wir fühlen, daß wir unter den verhängnißvollen Ereigniſſen der gegenwärtigen Zeit ohne das Licht, die Leitung und die Kraft der Religion ohne Troſt und in Gefahr ſein würden, des rechten Wegs zu verfehlen.

Und — möchten nur alle Bewohner unſeres deutſchen Vaterlandes die Religion zum Rathgeber und Führer unter dieſen bedenklichen Umſtänden wählen, meine Brüder und Schweſtern; möchten nur Alle, denen Chriſtus das Wort der ewigen Wahrheit leuchten läßt, ihn, der den Fürſten und Völkern immer am beſten und heilvollſten räth, um das fragen, was ihnen hier obliegt, und thun, was Er ſagt: die entrüſteten Gemüther würden bald ſich beruhigen, die Stimmen der Empörung würden verſtummen, der Friede würde wiederkehren, und wir wieder unter dem Schutze einer weiſen und guten Obrigkeit ein ſtilles und geruhiges Leben führen in aller Gottſeeligkeit und Ehrbarkeit! Denn — und das wollen wir heute erwägen —

Der Geiſt des Chriſtenthums verwahrt uns kräftig vor dem Geiſte der Empörung.

Der Geiſt des Chriſtenthums nämlich iſt zunächſt ein Geiſt des Gehorſams und der Ehrfurcht gegen die chriſtliche Obrigkeit als einer heiligen Ordnung Gottes. Das Chriſtenthum, das alle Verhältniſſe des Lebens zu ordnen und

ungerechten Richtern zu fluchen, betete er noch am Kreuze unter Todesſchmerzen für ſie: „Vater, vergieb ihnen, ſie wiſſen nicht, was ſie thun!“

So erklärt ſich die Lehre Jeſu über die Würde der Obrigkeit; ſo entſchieden und ernſt fordert ſie die Anerkennung des Standes derſelben als einer Ordnung Gottes; ſo eindringlich gebietet ſie Ehrfurcht und Gehorſam gegen dieſelbe. Ob daher auch diejenigen, welche jene Würde bekleiden, irrten und fehlten; ob Fürſten und Obrigkeiten nicht immer das Rechte und Beſte erwählten: nach dem Gebot des Chriſtenthums könnten ſich Völker dadurch doch noch nicht und um ſo weniger zur Empörung berechtigt fühlen, als auch die weiſeſten Fürſten immer — Menſchen, d. h. Weſen ſind und bleiben, die auf der höchſten Stufe geiſtig-ſittlicher Vollendung, die der Menſch zu erreichen vermag, bei dem beſten Willen, ſtets das Beſte zu wählen, doch nicht immer dem Irrthum überhaupt, ſondern noch außerdem den Irrthümern auf der Höhe der Throne preisgeſtellt ſind, und in der That ein Staat, ja eine menſchliche Verbindung überhaupt, weder entſtehen, noch beſtehen könnte, wenn die Unterthanen durch jeden wirklichen oder vermeintlichen Irrthum und Fehler ihrer Regenten des Gehorſams gegen ſie ſich entbunden, und die Theilnehmer eines Vereins durch jede Verletzung der übernommenen Pflichten denſelben aufgelöſt achten wollten und dürften. Der Staatsbund iſt und bleibt immer ein Verein unter Menſchen und für Menſchen, und ſchon hierdurch iſt die unbedingte Forderung ausgeſprochen, daß die Völker eben ſo wenig von den Fürſten, als dieſe von den Völkern eine mehr als menſchliche Vollkommenheit fordern können. Der Fall, wo ein Volk berechtigt wäre, zu dem Aeußerſten zu ſchreiten und ſeinen Fürſten und ſeiner Obrigkeit den Gehorſam zu verweigern, könnte daher erſt dann eintreten, wenn, was da, wo Chriſti Geiſt weht, kaum denkbar iſt, eine Obrigkeit ſo weit ſich vergäße, daß ſie, wie einſt der Zwingherr, der ſchmachvoll unſer Volk beknechtete, oder ein Sultan, der mit dem Eigenthum und Leben ſeiner Unterthanen nach Willkühr ſpielt, die Rechte der Menſchheit mit Füßen träte, Unheiliges und Schändliches geböte, und dadurch ſelbſt die Staatsverbindung auflöſ'te. Darum auch unſer Luther, deſſen Gedächtniß uns erſt in dieſem Jahre

von neuem ehrwürdig geworden iſt, der es gewiß wohl, herzlich wohl meinte mit ſeinem Volke, und ſelbſt die herrlichſte, Kirche und Staat gleich hoch beglückende Reform, aber auf völlig geſetzmäßigem Wege, begann und begründete, in ſeiner kräftigen, körnigen Weiſe in Hinſicht auf die Empörungen ſeiner Zeit ſagt: „Gott hat noch eine andere Weiſe, die Obrigkeit zu ſtrafen, daß du dich nicht dürfeſt ſelbſt rächen. Willſt du wohl thun, und dein Gewiſſen ſicher halten, ſo laß Harniſch und Wehr liegen, und ſtreite nicht wider deinen Herrn, leide lieber Alles, was dir geſchehen kann; der Haufe aber, der ſolches thut, wird ſeinen Richter wohl finden. Ja, ſprichſt du, wie aber, wenn ein König oder Herr ſich mit Eiden ſeinen Unterthanen verpflichtet, nach vorgeſtellten Artikeln zu regieren, und hält ſie nicht, und damit ſchuldig ſein will, auch das Regiment zu laſſen?“ Darauf antworte ich: „es iſt fein und billig, daß die Obrigkeit nach den Geſetzen regiere, und dieſelben handhabe, und nicht den Muthwillen. Aber thue das noch hinzu, daß ein König nicht allein ſein Landrecht oder Artikel gelobt zu halten, ſondern Gott ſelbſt gebeut ihm auch, er ſolle fromm ſein, und er gelobt's auch zu thun. Wohlan, wenn nun ſolcher König keines hält, ſollteſt du ihn darum angreifen, ſolches richten und rächen? Wer hat dir es befohlen? Es müßte ja hie zwiſchen euch eine andere Obrigkeit kommen, die beide verhörte! — Ich halte und will's allezeit halten mit dem Theil, der Aufruhr leidet, wie unrechte Sache er immer habe. Aufruhr iſt von Gott verboten. Was Recht iſt, ſollſt du mit Recht ausführen!“ — Ob daher auch unſer Volk oder ein Theil deſſelben im Kampf der Meinungen, oder im Widerſtreit der Leidenſchaft; oder fortgeriſſen vom Geiſt der Zeit, deſſen, was Chriſtus ſagt, auf Augenblicke vergeſſen könnte; ob auch bereits hier und dort die Fackel des Aufruhrs verderbensvoll emporlodere, und vielleicht an noch andern Orten emporlodern werde: der Geiſt des Chriſtenthums, als der Geiſt der ewigen Wahrheit, welcher der Menſch nicht auf die Dauer widerſtreben kann, wird die Ruhe zurückführen. Denn er iſt ein Geiſt der Ehrfurcht und des Gehorſams gegen die Obrigkeit.

Der Geiſt des Chriſtenthums iſt aber auch zweitens ein Geiſt der geſetzlichen Ordnung, welche er um ſo mehr aufrecht erhalten muß, als nur unter ihr die Menſchheit ihrer

Beſtimmung entgegenſchreiten kann. Indem Jeſus, wie er in unſerm Evangelio ausdrücklich erklärt, „dazu in die Welt kam, um ſeelig zu machen, was verloren war," mußte ihm vor allen Dingen daran liegen, eine geſetzliche Ordnung der Dinge, welche der Staat gewährt, feſter zu begründen. Sicherheit der Perſon und des Eigenthums, die der Staat als Staat uns ſichert, indem er Gerechtigkeit übt kraft der ihm von Gott verliehenen Gewalt, ſind die Grundbedingungen der freien Entwickelung und Ausbildung der ſittlich-vernünftigen Menſchen, ja Grundbedingungen des Beſtandes und der Blüthe des Reiches Gottes auf Erden ſelbſt. Nur da, wo wir gewiß ſind, daß keine Frevlerhand ungeſtraft an unſerm Eigenthum und Leben ſich vergreife, bearbeitet der Landmann im Schweiß ſeines Angeſichts fröhlich ſeinen Acker, lichtet Wälder, trocknet Sümpfe, und gewinnt ſich und ſeinen Mitbürgern Nahrung und Freude. Nur da, wo wir ſicher ſind, daß das rechtmäßig Erworbene auch unſer Eigenthum bleibe, liegt der Handwerker mit frommem Fleiße ſeinem Gewerbe ob, durchreiſt der Kaufmann kühn ferne Länder und Meere, um die Güter der Erde zum Gemeingut des menſchlichen Geſchlechts zu machen, ſtrebt der Künſtler mit Eifer und Luſt nach neuen Erfindungen, und ſucht das Leben zu verſchönern. Nur da, wo goldner Friede herrſcht, und Ruhe und Ordnung walten, blühen die Wiſſenſchaften und verbreiten ihre Strahlen ſegnend in alle Verhältniſſe des Lebens, und Aufklärung und ſchöne Menſchlichkeit erheben ſiegend das Haupt. Nur da, wo Recht und Gerechtigkeit der Bosheit Gränzen ſetzen und die rohe Willkühr zügeln, kann die zarte Pflanze der Religion wahrhaft gedeihen, blühen und Früchte tragen, nur da ſteigen die Tempel des allein wahren Gottes herrlich empor, nur da ertönt das Wort des ewigen Lebens bereiteten Herzen, nur Ein Glaube, Eine Liebe und Eine Hoffnung verbindet die im Leben ſo oft getrennten Kinder Gottes zu Einem Streben nach dem Ewigen, in dem ſich die Menſchheit mit dem Geiſterreich verbindet und ihre Beſtimmung erreicht; mit Einem Worte, nur unter dem Schutz der Geſetze, die uns Sicherheit und Ruhe im Lande gewähren, gedeiht wahres Menſchenglück! —

Wie ſollen aber dieſe Sicherheit und Ordnung, und damit jene Grundbedingungen aller Ausbildung des menſchlich Wahren,

heiligen Bestrebungen in seiner Brust, es sind die Folgen seiner vollbrachten guten Handlungen in der Außenwelt. Kein Jahrhundert, keine Umgestaltung alter Verhältnisse vermag Beides zu zernichten — es reift für die Ewigkeit und lohnt in ihr.

An diese und an deine höhere Bestimmung für sie denke darum, o Christ! wenn dir die Zukunft ernst und drohend erscheint, und du wirst ruhiger werden. — Vertrauensvoll wirst du die kommenden Tage auch in diesem neuen Jahre dem Vater der Liebe überlassen, in der Ueberzeugung, daß wir hier keine bleibende Stätte haben, aber die künftige suchen! Mag dann in ihnen werden und kommen, was da will; dein Glaube sagt es dir: „daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen!"

Kein Auge kann die Nacht durchschauen,
Die unsern Lebenspfad verhüllt;
Doch deine Lieb' erhellt das Dunkel,
Das unser Herz mit Angst erfüllt.
Ob durch des Lebens goldne Auen
Uns künftig führet unsre Bahn,
Ob unter Dornen blüht die Freude,
Zeigt keine Kunst und Weisheit an.
Doch mag auch unsres Lebens Blume
Bald selbst vielleicht entblättert stehn;
In unserm Herzen soll die Liebe
Zu dir, o Gott! nie untergehn.
So treten wir jetzt, voll Vertrauen,
Auf dieses neuen Jahres Bahn;
Du, Vater, führe deine Kinder
Durch's Leben seelig himmelan. Amen.

Fünfte Predigt.

Der Geiſt des Chriſtenthums verwahrt uns kräftig vor dem Geiſte der Empörung.

Ueber

Matth. 18, 1—11.

Von Dr. Wohlfarth.

Beſonders gedruckt, Altenburg 1831.

Gott gieb Fried' in deinem Lande, Glück und Heil zu jedem Stande! Amen.

Text,

Matth. 18, 1—11.

Zu derſelbigen Stunde traten die Jünger zu Jeſu, und ſprachen: Wer iſt doch der Größeſte im Himmelreich? Jeſus rief ein Kind zu ſich, und ſtellte es mitten unter ſie, und ſprach: Wahrlich, ich ſage euch, es ſei denn, daß ihr euch umkehret, und werdet wie die Kinder, ſo werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Wer ſich nun ſelbſt erniedriget, wie dieſes Kind, der iſt der Größeſte im Himmelreich, und wer ein ſolches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf. Wer aber ärgert dieſer Geringſten einen, die an mich glauben, dem wäre beſſer, daß ein Mühlſtein an ſeinen Hals gehänget würde, und er erſäufet würde im Meer, da es am tiefſten iſt. Wehe der Welt der Aergerniß halben! Es muß ja Aergerniß kommen; doch wehe dem Menſchen, durch welchen Aergerniß kommt! So aber deine Hand oder dein Fuß dich ärgert, ſo haue ihn ab, und wirf ihn von dir. Es iſt dir beſſer, daß du zum Leben lahm, oder ein Krüppel eingeheſt, denn daß du zwo Hände oder zween Füße habeſt, und werdeſt in das ewige Feuer geworfen. Und ſo dich dein Auge ärgert, reiß es aus und wirf es von dir. Es iſt beſſer, daß du einäugig zum Leben eingeheſt, denn daß du zwei Augen habeſt, und werdeſt in das hölliſche Feuer geworfen. Sehet zu, daß ihr nicht Jemand von dieſen Kleinen verachtet; denn ich ſage euch: Ihre Engel im Himmel ſehen allezeit das Angeſicht meines Vaters im Himmel. Denn des Menſchen Sohn iſt kommen, ſeelig zu machen, das verloren iſt.

Was der Herr in dem verleſenen Evangelio vorherſagte: „Wehe der Welt der Aergerniß halber! Es muß ja Aergerniß kommen. Doch wehe dem Menſchen, durch welchen Aergerniß kommt!“ das, Andächtige, ſcheint abermals allgemeiner in traurige Erfüllung gehen zu wollen. Obgleich die Zeiten, in welchen wir leben, keineswegs zu den glücklichen gehörten, ſo beſaßen wir dennoch in ihnen das höchſte und herrlichſte Gut, welches es für den Staatsbürger, Menſchen, Chriſten geben kann, — Friede und öffentliche Ruhe — und wir freuten uns deſſen um ſo inniger, wir trugen die Laſt der Zeit um ſo geduldiger, je mehr wir in dieſem Gute die erſte Bedingung einer vollkommenen Staatsverfaſſung, eines vermehrten Wohlſtandes, einer erhöhten Sittlichkeit und alſo einer beſſern Zukunft erkannten. Wie ſchwer es auch manchem Hausvater werden mochte, den Seinen ehrlich den nothdürftigen Unterhalt zu erwerben; wie ſehr auch der Handel ſtockte, die Gewerbe darniederlagen, und Armuth und Noth immer weiter ſich verbreiteten: ſo prieſen wir doch mit Recht unſer Loos, wenn wir aus der Ferne Kunde von den Greueln und der Verwüſtung vernahmen, welche Krieg und Aufruhr ſtifteten. Wir verſetzen uns im Geiſt mit brüderlicher Theilnahme unter jene bedauernswürdige Völker, über welche der Herr ſolche Leiden verhängt; und wenn wir das Unglück uns vergegenwärtigten, das da nothwendig kommen muß, wo das Mißtrauen, wie ein geharniſchter Mann, zwiſchen Fürſten und Völker, zwiſchen Obrigkeit und Unterthanen tritt, und die Bande der Ordnung löſ't, wo die Geſetze fallen, und rohe Leidenſchaften, wilde Gewalt und Willkühr und blinder Wahn ſich zu Gebietern und Richtern aufwerfen, wo Mord und Raub, wo Feuer und Schwerdt wüthen und Sättigung im Bürgerblute ſuchen: dann riefen wir wohl: „Wehe dem Menſchen, durch welchen Aergerniß kommt!“ und ſchon bei dem Gedanken an die Möglichkeit, daß auch uns ſolch Verderben treffen könnte, fleheten wir zu Gott, daß er unſer Volk und unſer Land vor Aufruhr und Rotten gnädig bewahren wolle!

Dennoch iſt es geſchehen! Wie das Feuer des Waldes mit Alles verzehrender Gewalt ſich ſchnell weiter und immer weiter wälzt, ſo hat ſich Aufruhr und Zwietracht in wenig Wochen aus ihrem Heerde auch in unſer deutſches Vaterland verbreitet. Das Bild

iſt Wirklichkeit geworden. Das Mißtrauen, das bisher im Stillen zwiſchen Fürſten und Völker ſich gelagert hatte, erhebt laut ſeine Stimme; eine längſt genährte Unzufriedenheit mit der gegenwärtigen Ordnung der Dinge rottet die Gemüther zuſammen; der Ruf zu Aufruhr und Empörung durchzieht die Länder; das Volk ſteht auf, die öffentliche Ruhe iſt bereits an tauſend Orten unterbrochen oder gefährdet, und wo dieß noch nicht geſchehen, ruht eine ängſtliche Stille, ein finſteres Warten der Dinge, die da kommen müſſen, wenn der kühn ſich erhebende Geiſt der Empörung nicht gedämpft wird.

Wie dieſe Gedanken in den letzten verhängnißvollen Tagen der Gegenſtand unſerer öffentlichen Mittheilungen und häuslichen Geſpräche waren, ſo vermögen wir ſie auch an dieſer heiligen Stätte nicht von uns zu entfernen, ja ſie drängen hier von neuem um ſo ſtärker ſich auf, je inniger wir fühlen, daß wir unter den verhängnißvollen Ereigniſſen der gegenwärtigen Zeit ohne das Licht, die Leitung und die Kraft der Religion ohne Troſt und in Gefahr ſein würden, des rechten Wegs zu verfehlen.

Und — möchten nur alle Bewohner unſeres deutſchen Vaterlandes die Religion zum Rathgeber und Führer unter dieſen bedenklichen Umſtänden wählen, meine Brüder und Schweſtern; möchten nur Alle, denen Chriſtus das Wort der ewigen Wahrheit leuchten läßt, ihn, der den Fürſten und Völkern immer am beſten und heilvollſten räth, um das fragen, was ihnen hier obliegt, und thun, was Er ſagt: die entrüſteten Gemüther würden bald ſich beruhigen, die Stimmen der Empörung würden verſtummen, der Friede würde wiederkehren, und wir wieder unter dem Schutze einer weiſen und guten Obrigkeit ein ſtilles und geruhiges Leben führen in aller Gottſeeligkeit und Ehrbarkeit! Denn — und das wollen wir heute erwägen —

Der Geiſt des Chriſtenthums verwahrt uns kräftig vor dem Geiſte der Empörung.

Der Geiſt des Chriſtenthums nämlich iſt zunächſt ein Geiſt des Gehorſams und der Ehrfurcht gegen die chriſtliche Obrigkeit als einer heiligen Ordnung Gottes. Das Chriſtenthum, das alle Verhältniſſe des Lebens zu ordnen und

zu heiligen beabsichtigt, erkennt der Obrigkeit eine hohe Würde zu. Es erklärt dieselbe nicht bloß für den Hauptrang in der Kette der menschlichen Gesellschaft, sondern betrachtet sie als einen von Gott selbst angeordneten Stand, dem die bürgerliche Gesellschaft hohe Achtung, Liebe und Gehorsam schuldig ist. Obschon die Obrigkeit der damaligen Zeit in Gesetzgebung und Handhabung der Gesetze keineswegs von groben Irrthümern und Fehlgriffen frei war, so vernehmen wir doch aus Jesu und seiner Apostel Munde keine Aeußerungen des Unwillens; wir bemerken keine Maaßregeln zur Widersetzlichkeit; wir finden keinen Versuch, die bestehende Verfassung durch Erregung öffentlicher Aufruhre umzustürzen. Nein, sie ermahnen vielmehr zur Ehrfurcht und zum Gehorsam gegen die Obrigkeit, und suchen den Bekennern des Christenthums die treueste Liebe zu Fürsten und Vaterland zu heiliger Gewissenspflicht zu machen. „Seid unterthan" verordnet Petrus, „aller menschlichen Ordnung, um des Herrn willen, es sei dem Könige, als dem Obersten im Lande, oder den Hauptleuten, als den Gesandten von ihm zur Rache über die Uebelthäter und zum Lobe der Frommen!" Petr. 2, 13. 14. Und Paulus erklärt die Obrigkeit nicht blos für „Gottes Diener," Röm. 12, 6. 7., sondern setzt auch hinzu: „Jedermann sei unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat, denn es ist keine Obrigkeit ohne von Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott geordnet. Wer sich also wider die Obrigkeit setzet, der widerstrebet Gottes Ordnung!" Röm. 13, 1. 2. Ja derselbe Apostel fordert die Christen auf: „für die Könige und alle Obrigkeit zu beten," und den König aller Könige anzurufen, daß er selbst die Herzen der Regenten leite und regiere, und die Throne schirme und schütze mit mächtigem Arme. Und blicken wir hin auf das erhabene Tugendbeispiel, das uns Jesus selbst hinterließ, meine Brüder und Schwestern, so hören wir ihn nicht blos gebieten: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist," Matth. 22, 21., wir sehen ihn auch selbst die Obrigkeit so hoch ehren, daß er dem irrigen und ungerechten Todesurtheil, daß sie über ihn sprach, sich lieber still unterwarf, als durch Widersetzlichkeit und Aufruhr sein Leben zu retten suchte. „Stecke dein Schwerdt in die Scheide!" erinnerte er den Jünger, der ihn vertheidigen wollte, und zu Pilatus sprach er: „Du hättest keine Gewalt an mir, hätte sie dir nicht mein himmlischer Vater gegeben!" Ja, weit entfernt, seinen

ungerechten Richtern zu fluchen, betete er noch am Kreuze unter Todesſchmerzen für ſie: „Vater, vergieb ihnen, ſie wiſſen nicht, was ſie thun!“

So erklärt ſich die Lehre Jeſu über die Würde der Obrigkeit; ſo entſchieden und ernſt fordert ſie die Anerkennung des Standes derſelben als einer Ordnung Gottes; ſo eindringlich gebietet ſie Ehrfurcht und Gehorſam gegen dieſelbe. Ob daher auch diejenigen, welche jene Würde bekleiden, irrten und fehlten; ob Fürſten und Obrigkeiten nicht immer das Rechte und Beſte erwählten: nach dem Gebot des Chriſtenthums könnten ſich Völker dadurch doch noch nicht und um ſo weniger zur Empörung berechtigt fühlen, als auch die weiſeſten Fürſten immer — Menſchen, d. h. Weſen ſind und bleiben, die auf der höchſten Stufe geiſtig-ſittlicher Vollendung, die der Menſch zu erreichen vermag, bei dem beſten Willen, ſtets das Beſte zu wählen, doch nicht immer dem Irrthum überhaupt, ſondern noch außerdem den Irrthümern auf der Höhe der Throne preisgeſtellt ſind, und in der That ein Staat, ja eine menſchliche Verbindung überhaupt, weder entſtehen, noch beſtehen könnte, wenn die Unterthanen durch jeden wirklichen oder vermeintlichen Irrthum und Fehler ihrer Regenten des Gehorſams gegen ſie ſich entbunden, und die Theilnehmer eines Vereins durch jede Verletzung der übernommenen Pflichten denſelben aufgelöſt achten wollten und dürften. Der Staatsbund iſt und bleibt immer ein Verein unter Menſchen und für Menſchen, und ſchon hierdurch iſt die unbedingte Forderung ausgeſprochen, daß die Völker eben ſo wenig von den Fürſten, als dieſe von den Völkern eine mehr als menſchliche Vollkommenheit fordern können. Der Fall, wo ein Volk berechtigt wäre, zu dem Aeußerſten zu ſchreiten und ſeinen Fürſten und ſeiner Obrigkeit den Gehorſam zu verweigern, könnte daher erſt dann eintreten, wenn, was da, wo Chriſti Geiſt weht, kaum denkbar iſt, eine Obrigkeit ſo weit ſich vergäße, daß ſie, wie einſt der Zwingherr, der ſchmachvoll unſer Volk beknechtete, oder ein Sultan, der mit dem Eigenthum und Leben ſeiner Unterthanen nach Willkühr ſpielt, die Rechte der Menſchheit mit Füßen träte, Unheiliges und Schändliches geböte, und dadurch ſelbſt die Staatsverbindung auflöſ'te. Darum auch unſer Luther, deſſen Gedächtniß uns erſt in dieſem Jahre

von neuem ehrwürdig geworden ist, der es gewiß wohl, herzlich wohl meinte mit seinem Volke, und selbst die herrlichste, Kirche und Staat gleich hoch beglückende Reform, aber auf völlig gesetzmäßigem Wege, begann und begründete, in seiner kräftigen, körnigen Weise in Hinsicht auf die Empörungen seiner Zeit sagt: „Gott hat noch eine andere Weise, die Obrigkeit zu strafen, daß du dich nicht dürfest selbst rächen. Willst du wohl thun, und dein Gewissen sicher halten, so laß Harnisch und Wehr liegen, und streite nicht wider deinen Herrn, leide lieber Alles, was dir geschehen kann; der Haufe aber, der solches thut, wird seinen Richter wohl finden. Ja, sprichst du, wie aber, wenn ein König oder Herr sich mit Eiden seinen Unterthanen verpflichtet, nach vorgestellten Artikeln zu regieren, und hält sie nicht, und damit schuldig sein will, auch das Regiment zu lassen?" Darauf antworte ich: „es ist fein und billig, daß die Obrigkeit nach den Gesetzen regiere, und dieselben handhabe, und nicht den Muthwillen. Aber thue das noch hinzu, daß ein König nicht allein sein Landrecht oder Artikel gelobt zu halten, sondern Gott selbst gebeut ihm auch, er solle fromm sein, und er gelobt's auch zu thun. Wohlan, wenn nun solcher König keines hält, solltest du ihn darum angreifen, solches richten und rächen? Wer hat dir es befohlen? Es müßte ja hie zwischen euch eine andere Obrigkeit kommen, die beide verhörte! — Ich halte und will's allezeit halten mit dem Theil, der Aufruhr leidet, wie unrechte Sache er immer habe. Aufruhr ist von Gott verboten. Was Recht ist, sollst du mit Recht ausführen!" — Ob daher auch unser Volk oder ein Theil desselben im Kampf der Meinungen, oder im Widerstreit der Leidenschaft; oder fortgerissen vom Geist der Zeit, dessen, was Christus sagt, auf Augenblicke vergessen könnte; ob auch bereits hier und dort die Fackel des Aufruhrs verderbensvoll emporlodere, und vielleicht an noch andern Orten emporlodern werde: der Geist des Christenthums, als der Geist der ewigen Wahrheit, welcher der Mensch nicht auf die Dauer widerstreben kann, wird die Ruhe zurückführen. Denn er ist ein Geist der Ehrfurcht und des Gehorsams gegen die Obrigkeit.

Der Geist des Christenthums ist aber auch zweitens ein Geist der gesetzlichen Ordnung, welche er um so mehr aufrecht erhalten muß, als nur unter ihr die Menschheit ihrer

Beſtimmung entgegenſchreiten kann. Indem Jeſus, wie er in unſerm Evangelio ausdrücklich erklärt, „dazu in die Welt kam, um ſeelig zu machen, was verloren war," mußte ihm vor allen Dingen daran liegen, eine geſetzliche Ordnung der Dinge, welche der Staat gewährt, feſter zu begründen. Sicherheit der Perſon und des Eigenthums, die der Staat als Staat uns ſichert, indem er Gerechtigkeit übt kraft der ihm von Gott verliehenen Gewalt, ſind die Grundbedingungen der freien Entwickelung und Ausbildung der ſittlich-vernünftigen Menſchen, ja Grundbedingungen des Beſtandes und der Blüthe des Reiches Gottes auf Erden ſelbſt. Nur da, wo wir gewiß ſind, daß keine Frevlerhand ungeſtraft an unſerm Eigenthum und Leben ſich vergreife, bearbeitet der Landmann im Schweiß ſeines Angeſichts fröhlich ſeinen Acker, lichtet Wälder, trocknet Sümpfe, und gewinnt ſich und ſeinen Mitbürgern Nahrung und Freude. Nur da, wo wir ſicher ſind, daß das rechtmäßig Erworbene auch unſer Eigenthum bleibe, liegt der Handwerker mit frommem Fleiße ſeinem Gewerbe ob, durchreiſt der Kaufmann kühn ferne Länder und Meere, um die Güter der Erde zum Gemeingut des menſchlichen Geſchlechts zu machen, ſtrebt der Künſtler mit Eifer und Luſt nach neuen Erfindungen, und ſucht das Leben zu verſchönern. Nur da, wo goldner Friede herrſcht, und Ruhe und Ordnung walten, blühen die Wiſſenſchaften und verbreiten ihre Strahlen ſegnend in alle Verhältniſſe des Lebens, und Aufklärung und ſchöne Menſchlichkeit erheben ſiegend das Haupt. Nur da, wo Recht und Gerechtigkeit der Bosheit Gränzen ſetzen und die rohe Willkühr zügeln, kann die zarte Pflanze der Religion wahrhaft gedeihen, blühen und Früchte tragen, nur da ſteigen die Tempel des allein wahren Gottes herrlich empor, nur da ertönt das Wort des ewigen Lebens bereiteten Herzen, nur Ein Glaube, Eine Liebe und Eine Hoffnung verbindet die im Leben ſo oft getrennten Kinder Gottes zu Einem Streben nach dem Ewigen, in dem ſich die Menſchheit mit dem Geiſterreich verbindet und ihre Beſtimmung erreicht; mit Einem Worte, nur unter dem Schutz der Geſetze, die uns Sicherheit und Ruhe im Lande gewähren, gedeiht wahres Menſchenglück! —

Wie ſollen aber dieſe Sicherheit und Ordnung, und damit jene Grundbedingungen aller Ausbildung des menſchlich Wahren,

Schönen und Guten, erhalten werden, wenn wilder Aufruhr und zügellose Empörung der Obrigkeit das Schwerdt entwinden, das ihr Gott selbst zur Strafe der Uebelthäter in die Hand gegeben? Wie soll das öffentliche Wohl gedeihen, wenn wir diejenigen von den Thronen stürzen oder ihrer Macht entäußern, welche Recht und Gerechtigkeit üben und die gesetzliche Ordnung aufrecht erhalten sollen? Darum sagt auch die heilige Schrift ernst warnend: „Drei Dinge sind schrecklich und das Vierte ist greulich: Verrätherei, Aufruhr, unschuldig Blutvergießen, welche alle ärger sind, als der Tod!" Sir. 26, 5. 6. 7. Und wir haben nicht blos die erschütterndsten Warnungen vor den unheilvollen Folgen der Empörungen aus der Geschichte vor Augen: das, was wir selbst erfahren haben, läßt uns bereits tiefe Blicke in den Abgrund des Unglücks thun, das aus der Empörung, wie die Frucht aus der Blüthe, nach einem nothwendigen Zusammenhange der Dinge hervorgeht. Was hat Frankreich gewonnen, als es die Rechte, die es begehrte, im blutigen Bürgerkampfe suchte? Was hat es gewonnen durch seine Proscriptionen und Hinrichtungen abertausend Unschuldiger, durch die Verheerungen seiner blutdürstigen Empörer, durch die Greuelthaten seiner Revolutionsmänner, durch seinen — Königsmord? — Es ist um Unzählige der edelsten Bürger ärmer, das herrliche Land ist auf mehrere Menschenalter verheert worden, seine Bewohner sind verarmt, seine Städte verödet, das unglückliche Volk hat eine entsetzliche Schmach und Blutschuld auf sich geladen, und damit schon jetzt die Strafe des Herrn über Empörer vollzogen würde, schwang sich zum Ehrenlohn aus der allgemeinen Gährung ein Tyrann auf den mit Blut besprengten Thron, der, eine Geißel Gottes, ein noch schwereres Joch über die Nacken warf, als das war, das man abschütteln wollte, die Kinder der Väter, die einst solche Frevel begingen, als Opfer seines Ehrgeizes zur Schlachtbank unter ferne Nationen und das schwerverschuldete Land an den Abgrund des äußersten Elends führte, ehe er selbst vom Throne gestürzt wurde, um die große Nation, wie er sie nannte, von neuem den fürchterlichsten Stürmen Preis zu geben. — Was haben sie gewonnen unsere deutschen Brüder, die einst vor dreihundert Jahren die Sicheln in Schwerdter und die Pflugschaare in Speere verwandelten, um sich eine Freiheit zu erkämpfen, zu der sie noch

lange nicht reif waren? Was haben ſie gewonnen durch ihr Morden und Sengen, durch ihren Raub und ihre Schandthaten? Unzählige Ruinen von ehrwürdigen Denkmälern der Vorzeit, an denen ſie ihren Muth und ihre Bosheit übten, die Verödung ſo mancher blühenden Stadt, ſo manches reich geſegneten Ortes, der blutige Tod von tauſenden der beſten Bürger, die Vernichtung des Wohlſtandes aller Gegenden, wo jene Schaaren hin ſich wälzten, und ein ſchwereres Joch einer härtern Botmäßigkeit, das der Herr zur Strafe ihnen auflegte, beſtätigten von neuem die alte Lehre der heiligen Schrift: „Mein Kind, menge dich nicht unter die Aufrührer, denn ihr Unglück wird plötzlich entſtehen!“ Spr. 24, 21. Und was Beſſeres können die Empörungen herbeiführen, welche jetzt durch das Land zieben? — Aufhebung von drückenden Vorrechten, Abſchaffung oder Verminderung von Steuern, die der Unterthan, wie man ſagt, nicht erſchwingen kann, eine zeitgemäßere Ordnung der Dinge, will das Volk; und wir wollen zugeben, daß daſſelbe in vielfacher Hinſicht an ſich gerechte, billige Forderungen thue. Aber wird man wohl das Ziel ſeiner Wünſche erreichen und ſich in den Genuß der geforderten Rechte ſetzen, wenn man die niedern Volksklaſſen aufregt, die Obrigkeit entwaffnet, die Leidenſchaften entfeſſelt, die Rohheit ihrer Schranken entledigt, den Unverſtand frei giebt? Häuſer mag man denn wohl plündern und zerſtören, Beamte den Mißhandlungen des wilden Haufens Preis geben, Burgen niederbrennen, Raub und Mord verüben laſſen, vernichten, zerſtören, Schaden ſtiften und Blutvergießen, neues Verderben herbeiführen: aber die beſſere Zeit, eine würdigere Geſtaltung der Dinge, die nur die reife Frucht der Weisheit, Einſicht und Zeit ſein kann, wird man dadurch nicht ermitteln. Auch abgeſehen von der ſittlichen Verwerflichkeit des Mittels, das der Empörer wählt, führt es nicht einmal zum Zweck, ſondern von demſelben ab, ja es ſchiebt die Erreichung deſſelben auf lange Zeit hinaus. „Die Weiſe, Aufruhr gegen den Andern zu ſtiften,“ mahnt darum abermals Luther, „iſt kein Nütze, bringt auch nimmermehr die Beſſerung, die man damit ſucht. Denn Aufruhr hat keine Vernunft, und geht gemeiniglich mehr über den Unſchuldigen, als über den Schuldigen. Darum iſt auch kein Aufruhr recht, wie rechte Sache er immer haben mag, und folget allezeit mehr Schadens, denn Beſſerung darum, damit erfüllet wird das Sprüch-

wort: Aus Uebel wird Aergeres! Wenn Alle aufstehen, da vermag man ein Unterscheiden der Bösen und Frommen weder treffen noch halten, schläget in den Haufen, wie es trifft, und kann nicht ohne groß, gräulich Unrecht zugehen. Aufruhr ist eine Sündfluth aller Untugend. Und so ja Unrecht soll gelitten sein, so ist's zu erwählen von der Obrigkeit zu leiden, denn daß die Obrigkeit von den Unterthanen leide. Denn der Pöbel hat und weiß kein Maaß und steckt in einem Jeglichen mehr denn fünf Tyrannen." — Auch in Hinsicht auf die Folgen der Empörung müssen wir daher mit dem Herrn ausrufen: „Wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt!" und wir können unmöglich dem Geiste des Christenthums huldigen, ohne in demselben einen Geist der gesetzmäßigen Ordnung zu erkennen, welche jedem Staatsbürger in demselben hohen Grade heilig sein muß, als ihm das Wohl der menschlichen Gesellschaft am Herzen liegt, und ohne darum eine Empörung zu verabscheuen, welche dasselbe wohl zerstören, aber nicht aufbauen kann.

Der Geist des Christenthums ist endlich drittens ein Geist des weisen Weiterstrebens, der die Fürsten zu treuen Vätern ihrer Völker erhebt, das Vertrauen zu denselben befestigt und die Völker zu den freudigsten Hoffnungen einer gesetzmäßigen Verbesserung des Staatsganzen berechtigt. Die Religion Jesu hält nicht blos den Unterthanen heilige Gebote des Verhaltens gegen die ihnen von Gott verordnete Obrigkeit vor, sie legt auch der Obrigkeit unverletzliche Pflichten gegen die ihr von Gott befohlenen Unterthanen auf, und wirkt durch die heiligsten Beweggründe jedem „Aergerniß" entgegen, das die Obrigkeit geben könnte. Im Geiste des Christenthums erscheint der Staat als ein großer Verein zum Wohl der bürgerlichen Gesellschaft, in welchem die Völker verbindlich sind, den heiligen Gesetzen der Tugend und des Rechts zu gehorchen, die Obrigkeit aber die Verpflichtung auf sich hat, für das allgemeine Beste des Volks zu sorgen und dasselbe darum nach jenen Gesetzen zu regieren. Christliche Fürsten können nicht denken: „Land und Leute sind mein, ich will's machen, wie mir's gefällt," sondern also, wie unser Luther spricht: „ich bin des Landes und der Leute ihr Regent und Vater, der für sie sorgen soll, ich soll's machen, wie es ihnen nütze und gut ist; nicht soll ich

ſuchen, wie ich hochfahre und herrſche, ſondern wie ſie mit gutem Friede beſchützet und vertheidiget werden.“ „Fromm und wahrhaftig ſein,“ ſpricht die heilige Schrift, „gebühret dem Könige, und ſein Thron beſtehet durch Frömmigkeit,“ Spr. 20, 28. Denn „ein weiſer Regent iſt ſtrenge, und wo eine verſtändige Obrigkeit iſt, da gehet es ordentlich zu.“ Sir. 10, 1. Und abermals ſpricht ſie: „Ihr Richter, ſehet wohl zu, was ihr thut, denn ihr haltet das Gericht nicht Menſchen, ſondern dem Herrn, und er iſt bei euch im Gerichte. Darum laſſet die Furcht des Herrn bei euch ſein und hütet euch und thut's, denn bei dem Herrn, unſerm Gott, gilt kein Unrecht, noch Anſehen der Perſon!“ 2. Chron. 19, 6. 7. Und abermals ſpricht ſie: „Euch iſt die Obrigkeit gegeben vom Herrn und die Gewalt vom Höchſten; welcher wird fragen, wie ihr handelt, und forſchen, was ihr ordnet!“ Weish. 6, 4. — Und wie die Macht der ewigen Wahrheit endlich jedes menſchliche Herz überwältigt, ſo hat das Chriſtenthum, ſeitdem es zu den Thronen emporgedrungen, die Staatsverfaſſung in jeder Hinſicht verchriſtlicht und die Fürſten ſchon längſt belehrt, daß die Liebe und der Dank ihrer durch ſie beglückten Unterthanen die köſtlichſte Perle ihrer Kronen ſei. Ja, mehr als jemals ſind unſere Regenten und Staatsmänner von dieſer Ueberzeugung durchdrungen, und was einſt nach dem glorreichen Siege, den uns Gott über den fremden Zwingherrn gab, die drei größten Fürſten Europa's*) betheuerten: „daß es ihre unerſchütterliche Ueberzeugung ſei, kein anderes Geſetz ihrer Regierung zu befolgen in der Verwaltung ihrer eigenen, wie in ihren politiſchen Beziehungen zu andern Staaten, als die Vorſchriften der heiligen Religion Jeſu, die Gebote der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens, welche das einzige Mittel ſind, menſchliche Einrichtungen feſtzuſtellen und ihre Unvollkommenheiten zu heilen!“ das iſt das Glaubensbekenntniß inſonderheit aller edlen deutſchen Fürſten, welche denſelben Gott als den Herrn aller Herrn und den

*) Paris, den 14—16. Sept. 1815.

König aller Könige anbeten, vor dem wir uns beugen und um Gnade, Weisheit und Kraft für unsern Regenten flehen; darauf beruht nach den erhabenen Grundsätzen, welche das Christenthum verbreitet hat und immer weiter verbreitet, ihr Ruhm bei der Mit- und Nachwelt, welche ew'gen Fluch über jeden pflichtvergessenen Regenten ausspricht; darauf gründet sich das Gefühl der eigenen Würde und das Bewußtsein der wohlgethanen Pflicht, welches für jeden christlich gesinnten Fürsten der süßeste Lohn seiner Vatersorge ist; das ist die unerlaßliche Bedingung der Achtung im hohen Rath der europäischen Fürsten, die alle Christum als ihren Meister anerkennen, dessen Beispiel der Höchste wie der Niedrigste im Volke nachfolgen muß, wenn er vor Gott und Menschen bestehen will.

Und, meine Brüder und Schwestern! — wenden wir nur bei Beurtheilung unserer Fürsten und ihrer Regierung nicht einen Maaßstab an, den wir, wenn man ihn an uns selbst legte, verwerfen würden; vergessen wir nur nicht, daß das Bild einer ganz vollkommenen Staatsverfassung, womit sich die gegenwärtige Zeit so gern beschäftigt, in dem Lande der Unvollkommenheit nie und um so weniger volle Wirklichkeit erreichen könne, je mehr grade der Staat mit den Unvollkommenheiten eines für die Stufe des Glücks, die es verlangt, gewöhnlich noch nicht reifen Geschlechts zu kämpfen hat; bedenken wir nur, was wir so oft unterlassen, daß die verschiedenen Stände nach ihren persönlichen Vortheilen und dem Standpunkte ihres Urtheils nothwendig gar oft Maaßregeln der Regierungen tadeln müssen, die sie, in einer andern Stellung und bei vollerer Einsicht in das Regierungs-Ganze unabweislich, weise und heilsam nennen würden; verlieren wir nur nie außer Augen, daß unsere gegenwärtigen Fürsten die Fehler und Mißgriffe ihrer Vorfahren eben so wenig wie durch einen Zauberschlag wieder gut zu machen im Stande sind, als der Hausvater die falschen Maaßregeln seiner Väter unschädlich zu machen vermag; übersehen wir nur nicht, daß unsere Fürsten und ihre Räthe bei aller Sorgfalt in dem großen, vielverzweigten Staatshaushalte noch weit weniger Alles genau übersehen und allen möglichen Miß-

bräuchen zuvorkommen und alle Mängel abſtellen können, als der Familienvater in ſeinem kleinen Kreiſe; beherzigen wir es nur ganz, daß Fürſten um ſo weniger Allen es recht machen mögen, je mehr ſie das Allgemeine in's Auge faſſen, und um jeden Einzelnen landesväterlich zu berathen, für das Wohl des Staatsganzen ſorgen müſſen; nehmen wir dazu, was der Hauptgegenſtand der gegenwärtigen Unzufriedenheit zu ſein ſcheint, daß die vermehrten öffentlichen Laſten zur Deckung der Staatsſchulden eine eben ſo unvermeidliche Folge des verheerenden Krieges ſind, als die Schulden, die der Einzelne häufen mußte; überlegen wir es endlich nur, daß, wie vorhin gedacht, ſelbſt der weiſeſte und tugendhafteſte Fürſt doch immer Menſch bleibt und bei der treueſten Sorgfalt für das Heil ſeiner Unterthanen in der Wahl der Mittel doch oft irre und mannigfach fehle, — überlegen und erwägen wir dies, meine Brüder und Schweſtern! o ſo werden gewiß ſo viele Urſachen der Unzufriedenheit mit unſern Fürſten und Regierungen ſchwinden, daß wir uns durch die heiligſten Beweggründe gedrungen fühlen, unſer Mißtrauen gegen ſie fallen zu laſſen, und ſtatt zu den Waffen zu greifen, uns durch weiſe und das Beſte wollende Vertreter der Völker auf geſetzmäßigem Wege vertrauensvoll an unſere Fürſten zu wenden und uns mit ihnen zu berathen, um in Friede und Ruhe eine verbeſſerte Ordnung der Dinge und dadurch eine beſſere Zeit herbeizuführen, und uns gegenſeitig die Rechte zu gewähren und zu geben, die wir auf einer höhern Stufe der Bildung fordern dürfen. Ja, unſere Fürſten, — dafür bürgt der väterliche Sinn, den dieſelben ſeit der glorreichen Beendigung des Kampfes um die Freiheit unſeres Volkes und Vaterlandes ſo oft an den Tag gelegt, und das Streben, ihre Völker zu beglücken, das ſie ſo vielfach ſchon bethätigt haben, dafür der Geiſt des Chriſtenthums, dem unſere Fürſten wie ihre Völker gehorchen, — unſere Fürſten werden, wie ſie in dem Hauptgegenſtande aller Wünſche ihrer Völker — dieſelben glücklich zu machen, mit denſelben übereinſtimmen, den Wünſchen der einzelnen Stände, um glücklich zu werden, wie der Vater den Wünſchen der Kinder, immer gern ihr Ohr leihen, dieſelben prüfen und erwägen; und ſprechen nun die Anträge, Vorſtellungen und Vorſchläge mit überzeugungsvoller Wahrheit zu ihrer Einſicht

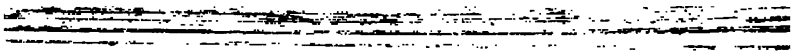
und ihrem Herzen, kann das, was die Völker begehren, nach den Einsichten einer höhern christlichen Staatsweisheit geschehen, mit Freuden mild-gerecht gewähren, was die Zufriedenheit mit unserm Zustande auf einer ohnehin so vielen Leiden preisgestellten Pilgerschaft begründen und vermehren kann.

Ja, das werdet Ihr thun, edle Fürsten und Väter Eurer Völker! das werdet Ihr thun, so wahr Ihr das Glück der Euch von Gott unter schwerer Verantwortung vor seinem Throne befohlenen Unterthanen wollt, so wahr das Glück des Staatsganzen und des Regenten in dem Glück der einzelnen Staatsbürger beruht, so wahr der Geist des Christenthums in der Staatsweisheit selbst als ein Geist des regen Strebens nach dem Bessern sich kund giebt. Darum blicken wir mit Vertrauen hin auf Eu're Weisheit und Eu'ren Vatersinn und hoffen zuversichtsvoll, daß Ihr in dieser bedenklichen Zeit Eu're Völker wohl berathen werdet. Darum schweige die Stimme des Aufruhrs und der Empörung, und jeder brave Bürger des Staatsvereins vereinige sich mit Euch, um die öffentliche Ruhe und Sicherheit wieder herzustellen. Heilig sei allen Völkern unseres deutschen Vaterlandes das Gebot des Herrn, unterthan der Obrigkeit zu sein, die Gott ihnen geordnet hat; und wenn Verführer nahen, um den Samen der Zwietracht auszustreuen, so bedenke Jeder, daß Aufruhr nie Heil und Segen, wohl aber Verderben und Unglück bringe. Und so erhebe sich unser Herz zu Gott, der jedes „Aergerniß" straft und nur den Demüthigen Gnade giebt, und bete für die Fürsten, wie sie für uns beten. Sie sind deine Diener, o Vater! und nach deinen heiligen Gesetzen sollen sie die Völker regieren und durch fortdauernd weise Verbesserungen des Staatsganzen zur Glückseeligkeit leiten. Darum schenke und erhalte ihnen ein weises Herz, guten Rath, heiligen Muth, fürstliche Gedanken und starken Arm, Friede und Ruhe wieder herzustellen, wo sie gewichen sind, und zu bewahren, wo diese Güter gefährdet werden. Darum regiere du selbst sie durch deinen Geist, ihre Völker so zu führen, daß sie immer weiser, tugendhafter und dadurch einer bessern Zukunft würdiger werden.

Ja,

„Verleih' uns Frieden gnädiglich,
Herr Gott! zu unſern Zeiten,
Es iſt ja doch kein Andrer nicht,
Der für uns könnte ſtreiten,
Denn du, unſer Herr Gott, alleine!“

„Gieb unſern Landesfürſten
Und aller Obrigkeit
Fried und gut Regiment,
Daß wir unter ihnen
Ein ruhig und ſtilles Leben
Führen mögen
In aller Gottſeeligkeit
Und Ehrbarkeit!“ Amen.



Schlußgedicht

zur

Bibliothek deutſcher Canzelberedſamkeit.

Von Friederich.

Die Kirchen und das Kirchlein.

Es war Sylveſterabend! Rings Getümmel
Der Menſchen, um des alten Jahres Sünden,
Sich ſelbſt betäubend, in der Fluth der Zeit,
Das beßre Sein vergeſſend, zu begraben.
Im Freien nur war's ſtill; die Mutter Erde
In's große, weiße Leichentuch gehüllt,
Der Himmel über ihr im tiefen Blau,
Geſchmückt mit Millionen lichter Sterne.
Hehr war der Anblick! und mit Allgewalt
Entzog er mich den engen, dumpfen Räumen.
Zum nahen Hügel eilt' ich, wo das Auge
Gebirg' und Thäler rings erſpähen kann.

Vor mir — ein ungeheures Schneegefild,
Am Himmel zogen Wolken ſchnell vorüber,
Im Fluge ſtürmten ſie von Nord gen Oſt, —
Als plötzlich ſich der Wolkenſchleier theilt,
Im milden Glanz des Vollmonds Scheibe ſtrahlt,

Die weiße Erde zauberiſch beleuchtend.
Lang haftete mein Blick am Wunderglanze
Der Himmelskörper; — als er endlich ſank,
Wie ward mir, — denn die Gegend ſchien verwandelt,
Und viel des Niegeſeh'nen ſchaut' ich hier! —

Ich ſah in wechſelnden Geſtalten, Tempel,
Kapellen, Kirchen, bald im goth'ſchen Styl,
Der hochanſtrebend in die Wolken dringt,
Bald nach der Sitte Hellas, Latiums,
Die heitern Hallen weit und rund erbaut.
Ihr Licht empfingen ſie, bald mehr, bald minder,
Von einem Strahlenpunkt, der ſonnenhell
Im Mittel der beſchneiten Gegend glänzt.
Die Feuerſäule — ſo erſchien ſie mir —
War rings von blühendem Geheg umgränzt,
Nicht Schnee; der Lilie Weiß, der Roſe Gluth,
Der Myrthe Grün, des Palmbaums Majeſtät,
Umbüſcht, Oaſen gleich, das Flammenmeer;
Welch Wunderbild — Helvetiens Auen ähnlich,
Wo hier der Gletſcher ſtarrt, dort Veilchen blüh'n.

Vom Hügel zog der Geiſt mich zu den Tempeln.
Der erſte, ein Koloß, halb in Ruinen,
Lag grauenvoll in düſtrer Dämmrung da;
Die goth'ſche Form, das Dunkel langer Hallen,
Der ſpitzen Säulen vieldurchbrochne Schnörkel,
Die oft durchkreuzten Gänge, bunten Scheiben,
Verkünden mir des Mittelalters Kunſt,
Die jetzt noch Ehrfurcht und Bewundrung fordert.

Ich trat durch das erleuchtete Portal;
Ha, welch ein Qualm von Weihrauchsduft und Kerzen,
Welch üpp'ger Glanz von Bildern und Altären,
Betäubt mir Sinn und Phantaſie, und raubt
Der Denkkraft klares Forſchen nach dem Zweck.
Allmählig ſammelt ſich indeß' der Geiſt,

Er fragt nach der Beſtimmung und Symbolen:
„Der chriſtlichen Verehrung Gottes heilig!“
Dies deutet ſchon der Welterlöſung Zeichen;
Allein ringsum an den Altären blickend,
Auf denen Bilder thronen, die verehrt
Vom Prieſter und des Volkes Maſſe werden,
Find ich den Altar nicht, dem Unſichtbaren,
Dem Weltenſchöpfer und Erhalter heilig!
Zwar glänzt dort auf des Hochaltares Stufen
In goldner Kapſel des Erlöſers Leib,
Die Hoſtie, von edlem Stein umflimmert;
Doch dies iſt nicht, wie Chriſtus uns gelehrt:
„Anbetung Gottes in dem Geiſt und Wahrheit!“ *)
Kein würdig Bild iſt's von dem Weltengeiſt,
Vor dem Ein Tag, wie tauſend Jahre ſchwinden,
Deß Boten Blitze, Diener — Flammen ſind.
Mein Blick dringt vorwärts in das Heiligſte,
Um dort des Ewigen Altar zu ſchauen;
Er iſt's — denn golden ſteigt auf ſieben Stufen
Ein hoher Thron empor — um ihn Gedränge
Der Kirchenfürſten, Prieſter jeder Ordnung,

*) Man erhob die einzelnen Heiligen nicht nur über einander, ſondern ſogar über den Erlöſer, wie die Franziskaner mit dem heil. Franziskus thaten. Dieſe z. B. ließen noch 1500 in Mailand folgende Vergleichungen drucken: Chriſtus iſt nur einmal verklärt worden, der heilige Franziskus zwanzigmal; Chriſtus hat nur einmal Waſſer in Wein verwandelt, der heil. Franziskus dreimal; Chriſtus fühlte die Schmerzenswunden nur kurze Zeit, der heil. Franziskus zwei ganzer Jahre; Chriſtus machte nur einzelne Blinde ſehend, einige Lahmen gehend, erweckte nur einige Todte, und trieb nur aus Wenigen Teufel aus, während der heil. Franziskus viele Tauſende ſolcher Wunder verrichtete. Auch wandten ſie bibliſche Stellen auf den heil. Franziskus an. Man ließ ihn alle Jahre einmal in's Fegfeuer hinabſteigen, und die Seelen derer daraus befreien, die ſeinen Schülern Almoſen gaben. Gleich lächerlich und ärgerlich ſagte ein Lobredner des heil. Hubert: der heil. Geiſt ſelbſt, wenn ihn ein toller Hund gebiſſen hätte, würde haben zum heil. Hubert kommen müſſen, um ſich heilen zu laſſen. Iſt das nicht Gotteslästerung, und die rechtgläubige Kirche nimmt es in Schutz??? S. E. Riedel. Die chriſtl. Kirche. S. 17. ff.

Die mit Gebehrden tiefſter Ehrfurcht ſich
Zur Erde beugen und Gebete murmeln.
Doch — furchtbar wandelt ſich der Wahn in Wahrheit,
Als jetzt, — geſchmückt mit dreifach goldner Krone
Ich einen Menſchen auf dem Thron erblicke,
„Statthalter Chriſti" von dem Volk genannt.
Sein Wille giebt den Himmel und die Hölle;
Und reinen kann er ſchnell von Mord und Meineid,
Den Sünder heilig ſprechen und verdammen.
„Wie," rief ich, „er das Bild, der Spiegel deſſen,
„Der oft nicht fand, wohin ſein Haupt er legte,
„Der ſich zum Tod freiwillig ſelbſt erniedrigt,
„Und ſprach: mein Reich iſt nicht von dieſer Welt,
„Der im prophet'ſchen Geiſt den Seinen ſagte:
„Ihr ſollt hienieden Niemand Vater nennen,
„Denn nur im Himmel herrſcht Ein heil'ger Vater,
„Und hier auf Erden ſeid ihr gleich durch Liebe;
„Denn Liebe nur iſt der Gebote höchſtes!" ??
Dies Wort des Heiligſten entflammt mein Herz;
Da — ſchweiget plötzlich das Getös' der Menge,
Und von dem Throne ſpricht des Herrn Vertreter
Den Spruch der Liebe? — Nein! den Bannfluch aus,*)
Der jeden in den Pfuhl der Hölle ſchleudert,
Deß milder Sinn den Bruder liebt, ihm hilft,
Auch wenn ein and'rer Glaub' die Bruſt ihm ſchwellt,
Er an der Kraft der Seelenmeſſen zweifelt,
Und lieber in des Himmelsvaters Hand,
Als in der ſchlauen Goldgier Netze fallen,
Vergebung nur von Gott empfangen will.
Schnell wandt' ich rückwärts meinen Schritt zur Pforte,
Denn mich umtos't ſchuldlos Gemordeter
Unſäglich' Angſtgeheul, der Schrei von Foltern,
Der Scheiterhaufen gräßliches Gepraſſel,

---

*) Die Bulle: in Coena Domini, geſprochen am Grünendonnerſtage zu Rom, worin alle Lutheriſchen, Reformirten ꝛc. als Ketzer ewig verdammt werden.

Die Schatten eines Huß, Hieronymus,
Ricetto, Baldo,*) Savonarola,
Und wie die Hunderttauſende ſich nennen,
Die Fanatismus ſchuldlos hingerichtet. —

Wie wohl iſt mir's im Freien, frei der Geiſt,
Der Körper frei der Himmelsluft gegeben,
Doch lange konnt' ich müßig nicht verweilen,
Des Forſchens Luſt zog mich zu andern Tempeln.
Im Oſten ſah unfern der erſten, ich
In Kreuzesform die zweite große Kirche,
Im Innern auch war ſie der erſten ähnlich,
Doch fehlt der Thron, den in dem Herzen nur
Der fromme Beter ſeinem Gott gebaut,
Und auf dem Altar glänzt beim Brod der Kelch,
Wie Chriſtus einſt gebot, ſein Mahl zu reichen.
Auch iſt der Prieſter deinen heil'gen Banden,
Natur, in keuſcher Ehe nicht entfremdet,
Und Milde, Wohlthun waltet in den Räumen,
Vereint mit Duldungsſinn im äußern Wirken.

Erheitert ſchritt ich weiter, forſcht' und ſah
Dort in der dumpfen, düſteren Kapelle,
Wie in dem ſchön geſchmückten Betſaal hier,
Ein trübes Streben: Gott allein ſich eignen!
Der Menonit und Zitterer, ſo wie
Der Jünger Zinzendorfs ſind hier ſich gleich,
Denn Alle wähnen: nur nach ihrem Brauch
Verehr' der Menſch den Herrn in würd'ger Weiſe.
Da winkt mit dem Portal von Marmorſäulen
Ein hoher Tempel mir, in Hellas Form,
Gerundet und im Innern — Doppelhalle;
Von oben her empfing er Glanz und Helle,

*) S. Geſch. der Ref. in Italien, von M'Cric. Herausgegeben von Dr. G. Friederich. Leipzig. Hinrichs 1829.

Denn durch die Kuppel ſtrömt das Licht herab.
Einfach und edel waren Bau und Ordnung,
Nichts überladen, würdig der Altar,
Und über ihm die heil'ge Stätte, wo
Das Wort des Herrn dem Volk verkündet wird.
Im Mittelpunkte glänzt aus Alabaſter
Das Zeichen der Erlöſung durch die Kirche,
Verkündend: Chriſtus werde hier verehrt.
Die heil'ge Schrift lag offen auf dem Altar,
Doch unfern auch des Glaubens Symbolum,
Und mit dem Namen des Erlöſers ward
Gar oft auch Luther, Zwingli und Calvin,
Melanchthon und die andern hohen Geiſter,
Die einſt die Kirche läuterten, genannt.
Auch ſah ich — ſelten zwar und eingeſchüchtert,
Weil Licht von oben ſchnell ihr Thun enthüllt,
Die Lehrer — ſtatt Gehorſam, Opfer fordern,
Und Sinnentand mehr als den Geiſt beachten.
Doch Wahrheit ſiegt, ſchon heller wird's und heller,
Mit Licht dringt auch die Gluth zum reinen Herzen,
Das Gottesreich auf Erden vorbereitend.

Woher der hell're Strahl in dieſem Tempel?
Ich trat heraus und — nahe war ich ſchon
Dem Himmelsgarten, der im Blüthenduft
Aus tauſend Blumen mir entgegen lacht.
Die Nacht iſt hin, das Morgenroth erglänzt,
Und ſieh' ein Kirchlein ſtrahlt im Palmenſchatten,
Deß Licht die Tempel rings umher erhellt.
Unwiderſtehlich zog's mich zu dem Kirchlein,
Das wunderſam in Aetherflammen glänzt.
Ich trat zum Thor — da ſchimmerten die Worte:
„Vergehen werden Erd' und Himmel, doch
„Mein Wort wird ewig bleiben, ſpricht der Meiſter."
Schon war ich in der lichten Halle, milder
Wird jetzt der Glanz, wie wenn im Roſenſchimmer
Die Abendſonne hinter Berge ſinkt. —

Die Gläubigen erfüllen ihre Räume,
Zum Altar iſt der Geiſt, das Haupt gewendet,
Der in dem Mittelpunkt erhaben ſteht.
Auf ſeiner vordern Tafel flammt der Spruch:
„Dem Ewigen, als Vater, Sohn und Geiſt,
„Weih'n dieſen Altar Chriſti treue Jünger!“
Drei Säulen ſtützen über ihm die Kuppel,
Von der ein blendend Licht herniederfließt.
Doch waren's wohl Geſtalten eh'r als Säulen,
Mit deutſamen Symbolen ausgeſchmückt.
Die erſte ſchien ein weiblich ernſtes Weſen;
In ihrer Rechten ruht ein ſchwarzes Kreuz,
Die Linke hält den goldnen Kelch empor.
Ein Kindlein ſchmiegt ſich in den Arm der zweiten,
Die Mutterwonne ſtrahlt aus milden Zügen,
Und zu den Füßen ruhet rechts ein Lamm,
Links nährt ein Pelikan aus wunder Bruſt
Der Küchlein Schaar mit ſeinem eignen Blute.
Die dritte ſtrebt, begabt mit Aetherflügeln,
Den Kranz von Immortellen um die Schläfe,
Den Blick empor gerichtet, auf zum Himmel.
Verſunken in den Anblick der Geſtalten,
Vernehm ich kaum die ſchwellenden Accorde,
Womit die Orgel den Choral beſeelt.
Da, horch' — wie Flötenliſpel, Sturmesbrauſen
Der Hymnus von den Lippen der Gemeinde.

Hoſianna dem Erlöſer!
Tönt aus ſeiner Jünger Bruſt,
Gottes Reich in unſrer Mitte,
In den Herzen Fried' und Luſt.
Todte Formen ſinken nieder,
Leben ſchafft das Wort des Herrn,
Und es preiſen unſre Lieder,
Chriſtus als des Heiles Stern.

Von des Himmels lichten Höhen
Sand'te Gott den ein'gen Sohn,
Daß der Menſch errettet werde,
War ihm Streben, Ziel und Lohn!

Freudig hat er Blut und Leben,
Nur dem Göttlichen geweiht —
Dort am Kreuz dahingegeben,
Für der Brüder Seeligkeit.

Durch das Dunkel dringt die Klarheit
In die Christentempel ein.
Irrthum flieht, es siegt die Wahrheit
In der Offenbarung Schein.
Glaube, Lieb' und Hoffnung winden
Himmelsrosen jedem Land,
Und des Mittlers Worte künden:
„Eintracht ist der Christen Band!“ *)

Hosianna! neu begonnen
Hat auf Erden Jesu Reich,
Haß und Dünkel sind zerronnen,
Liebe macht die Jünger gleich,
Durch des Sohnes schöpf'risch: Werde!
Blühet Friede nach dem Streit,
Und Ein Hirt mit Einer Heerde
Weidet jetzt die Christenheit.

Geendet war der Festgesang des Volkes,
Da sieh — rings sind die Kirchen all' entschwunden,
In Ein's zerflossen mit dem Flammentempel,
Denn seine Hallen wachsen riesenhaft,
Die Decke wird zum blauen Himmelsdom,
An dem der Sterne Heer prachtvoll erglänzt,
Die ehr'nen Bilder sind beseelt und steigen
Herab vom Säulenschaft zum Bundesaltar,
Dort knie'n sie auf den Stufen, seelig preisend
Das neu' Geschlecht, dem dieser Tag geworden
Melodisch tönt ihr Hymnus durch die Hallen:

„Des Wahnes Dunkel ist in Licht zerronnen,
„Das Evangelium hat Sieg gewonnen,
„Erblüht ist endlich Jesu Gottesreich,
„Die Christenheit in Lieb' und Wahrheit gleich!“

*) Joh. 17, v. 21.

Im Wonnechor wird von den Gläub'gen allen
Der Hymnus jetzt begeiſt'rungsvoll erneut, —
Da füllt ein nie geſeh'ner Glanz den Tempel,
Geblendet werden plötzlich Aller Augen,
Und als ſie wieder aufzublicken wagen,
Schwebt duftig in des Altars hoher Mitte
Ein himmliſch Strahlenbild, deß Blick und Antlitz
Kein Sterblicher zu deuten je vermag.
Es bricht die göttliche Geſtalt das Brod
Und dreimal hebt den Kelch ſie hoch empor;
Dann tönt vom Altar her die Himmelsſtimme:
„Zum dritten Mal geb' ich euch das Gebot,
„Daß ihr nur Liebe zu einander hegt:
„Denn Lieb' iſt meines Bundes Himmelskrone.“
Alſo des Mittlers Wort, und tauſend Zungen
Verkünden im Choral des Reiches Loſung;
Die Glocken klingen rings zum Hochgeſang;
Stets lauter tönen ſie — und ich erwache
Vom Feſtgeläut', das an dem erſten Morgen
Des Jahres zu dem Preis des Höchſten ruft.

BV
4244
B5
V. 17/18
1833

Stanford University Libraries
3 6105 012 826 033

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.